

This book belongs to
THE CAMPBELL COLLECTION
purchased with the aid of
The MacDonald-Stewart Foundation
and
The Canada Council



CAMPBELL
COLLECTION



Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

1170.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER UND MÄRCHEN

AUS DEM

PREUSSISCHEN UND DEM RUSSISCHEN LITAUEN.

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN UND K. BRUGMAN.

- I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von *A. Leskien*.
 - II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von *K. Brugman*.
 - III. Litauische Märchen, übersetzt von *K. Brugman*, mit Anmerkungen von *W. Wollner*.
-

STRASSBURG,

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER.

1882.

Vorwort.

Über Fundort, Dialekt, Art der Aufzeichnung u. a. der von uns in diesem Bande veröffentlichten Stücke litauischer Volksliteratur haben wir bei den einzelnen Abtheilungen ausführlicher Rechenschaft gegeben und verweisen auf die den litauischen Texten vorangehenden oder folgenden Auseinandersetzungen.

Die Lieder sind, da eine Anordnung nach dem Inhalt nicht wohl durchführbar ist, alphabetisch nach dem Anfangswort geordnet. Eine Übersetzung derselben zu geben schien uns unthunlich. Wir getrauten uns nicht Form und Ton zu treffen und sind auch der Meinung, dass von der im ganzen inhaltlich unbedeutenden litauischen Volkspoesie in der Rhesa-Kurschat'schen und der Nesselmann'schen Sammlung genug ins deutsche übertragen ist. Die Verweisungen auf andere Liedersammlungen machen keinen Anspruch auf Vollständigkeit; den uns durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay zugekommenen 2. Band von Juskiewicz' *Liëtùviskos dájnos* (Kazan 1881) konnten wir für unsere Sammlungen nicht mehr benutzen, da beim Erscheinen des Bandes der Druck schon zu weit vorgeschritten war.

Die Übersetzung der Märchen hielten wir für wünschenswerth, damit deren Inhalt Forschern, die sich mit Märchenkunde beschäftigen ohne litauisch zu können, zugänglich werde. Die von Herrn Dr. Wollner auf unsere Bitte hinzugefügten Anmerkungen behandeln das Verhältniss der litauischen Märchen zu denen der slavischen Völker und werden, wie wir hoffen, allen willkommen sein, denen die slavischen Sprachen fern liegen.

Herrn Gymnasialdirector Dr. Hugo Weber in Eisenach haben wir zu danken für die freundliche Hülfe, die er uns bei der Correctur geleistet hat, sowie für manche werthvolle Bemerkung.

Besonderen Dank aber schulden wir unseren Gastfreunden in Litauen, Herrn Pfarrer Böttcher in Wilkischken und den Herren Gutsbesitzern Merlecker in Nepertlauken, von Frentzel in Pojess und von Henke in Rozelen, die uns den Aufenthalt in Litauen zu einem so erfreulichen gemacht haben und ohne deren theilnehmendes Interesse wir unsere Sammlungen nicht zu Stande gebracht hätten.

Leipzig im November 1881.

A. Leskien. K. Brugman.

Abkürzungen in den beiden Liedersammlungen.

Bei Leskien :	Bei Brugman :	
A.	—	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, Archiv für slavische Philologie IV, S. 394—610.
FM.	Fort.	Litovskija narodnyja pėsni. Liedersammlung von Fortunatov und Miller. Petersburg 1867.
—	Geitl.	Litauische Studien. Von L. Geitler. Prag 1875. S. 25—39.
J.	Juszk.	Liėtūviškos dājnos užrašytos par Antaną Juškėvičė. I. Kazan 1880.
—	Juszk. Sborn. II.	Litovskija narodnyja pėsni. Liedersammlung von Juszkiewicz im Sbornik statej odd. rusk. jaz. imper. akademii nauk. t. II. St. Petersburg 1867.
—	Kolb.	Pieśni ludu Litewskiego zebrał O. Kolberg. Krakau 1879. (Zbior wiad. do Antr. kr. III.)
KG.	—	Gramm. d. littauischen Spr. von Fr. Kurschat S. 454—464.
—	Lesk.	Litauische Volkslieder aus Wilkischken, gesammelt von A. Leskien, in diesem Buch S. 13—78.
N.	Ness.	Litauische Volkslieder, gesammelt von G. H. F. Nesselmann. Berlin 1853.
Schl.	Schleich.	Litauisches Lesebuch und Glossar von A. Schleicher. Prag 1857. S. 3—52.
—	Stan.	Daynas žemaycziau surynktas par S. Stanewicze. Wilna 1829.

Die sonst vorkommenden Abkürzungen bedürfen keiner Erläuterung. Zu erwähnen ist nur, dass mit *H. Wb.* die von Hugo Weber herrührenden Zusätze bezeichnet sind.

I n h a l t.

	Seite
I. Litauische Volkslieder aus der Gegend von Wilkischken, gesammelt von A. Leskien.	
Vorbemerkungen	3
Dainos	13
Anhang: Pasakos	79
 II. Litauische Lieder, Märchen, Hochzeitbittersprüche aus Godlewa, gesammelt und nebst Beiträgen zur Grammatik und zum Wortschatz der godlewischen Mundart herausgegeben von K. Brugman.	
Vorbemerkungen.	83
Dainos	89
Pasakos.	157
1. Ápé žiūrķę, katrą už karaliūnaiczio tekėjį (24) ¹⁾	157
2. Ápé linų mūką (43)	160
3. Ápé karaliūnaitį ir jó žvėris (42).	161
4. Ápé prakėiktą dvārą (24)	165
5. Ápé baltąjį vilką (23)	167
6. Ápé pustėlniko širdį (41)	170
7. Ápé durnąjį Joną (32)	173
8. Ápé iszsisūžyjusį maskólių ir vélnius (17)	175
9. Ápé vaikina, kūr neturėjo báimės (36)	176
10. Ápé zuvinįko dū vaikūs (10)	178
11. Ápé karaliaus tris súnus (8)	181
12. Ápé pavargėlį žmogų, katram dėdukas stalėlį ir baroniūką ir knìpelį dovanójo (30)	184

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern der Märchen in der Übersetzung S. 352—508.

	Seite
13. Ápè dù vaikù siratàs (13)	186
14. Ápè dùrnių ir jó szyviùkė (4)	187
15. Ápè žýdà ir Pétrà (39)	188
16. Ápè vaikà, katràs karálius dùkteris iszgélbėjo nó smáku (14)	190
17. Ápè karálius súnų, kùr sàvo trijų seserų ėjo jeszkót (20)	192
18. Ápè Mariùtė ir panėlė szvencziáuse (44).	197
19. Ápè aziùkà, katràs sù karálius dùktere apsižėnyjo (3)	199
20. Ápè tris brólius ir bóbà ráganà (15)	200
21. Ápè dùrnių, katràs karálius dùkterį pėrsznekėjo (33)	201
22. Ápè kýtrajį Jonùkà (18)	202
23. Ápè Pagramdùkà (5)	205
24. Kaip mėnesis žvaigždei klónojos (27)	208
25. Ápè vaikínà, kùrs sù numiruse mergà apsižėnyjo (42)	209
26. Ápè žmógų ir ėpė (4).	211
27. Ápè Jonùkà, kùrs pėr sàvo kytrýbė stójosì karálium (18).	212
28. Ápè karaliùnaitį, kùrs pàs szėtónà slúžyjo ir karalių iszgélbėjo isz pėkłos (9)	219
29. Ápè ráganà, katrà merginai gálvą nukándo (28)	223
30. Ápè bajóro dùkterį, katrà į vaískà iszėjo (19)	223
31. Ápè vėnà bėrnà ir jó szuniùkà ir kátinà ir akmeniùkà (29)	225
32. Ápè bėdnà žmógų, kùrs sàvo súnų negimusi vélniui pàrdavė (45)	228
33. Ápè vėnà vágį (37)	231
34. Ápè mergáitė ir jós móczekà, katrà bìvo rágana (25)	233
35. Ápè dù brólius, bagóta ir bėdnà (40).	235
36. Už gėrà padárymà tai vis szlektù užmóka (2)	236
37. Ápè žuviníko súnų, katrá vélnes nùneszė (22).	237
38. Ápè dùrnių ir jó prėtelį viłkà (7)	240
39. Ápè dėdė ragánių (26)	243
40. Ápè sėnà žalnėrių, kùrs tris karálius dùkteris parjeszkójo (16)	248
41. Ápè tinginį melági ir jó tavórszeczių (35)	250
42. Ápè sėnà dėdà, kùr norėjo dėvù pastót (31)	252
43. Ápè dùrnių ir jó prėtelį viłkà (6)	253
44. Kàp vėnà mergà pragrájyjo karalių (34).	258
45. Ápè dùrnių, katràs razumniùs sàvo brólius nuskandino (38)	259
46. Ápè tris brólius ir jú žvėris (11).	260
47. Ápè szvėntà Mangarýtą (46)	266
Kvėslìo rácije	270
I.	271
II.	273
Zur Grammatik der godlewischen Mundart.	277
Lautlehre	278
Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion	296
Verbale Stammbildung und Flexion	313
Zur Syntax	319
Lexicalische Beiträge	330

III. Litauische Märchen, übersetzt von K. Brugman, mit Anmerkungen von W. Wollner.

Übersetzung	354
1. Von dem Menschen und dem Fuchs (26) ¹⁾	352
2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten (36)	353
3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (49)	355
4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen (44)	357
5. Vom Nachschrapselchen (23)	359
6. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (43)	363
7. Vom Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (38)	374
8. Von den drei Königssöhnen (44)	375
9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite (28)	379
10. Von den zwei Fischerssöhnen (10)	385
11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren (46)	389
12. Vom Königssohn und seinen Thieren (3)	396
13. Von den zwei Waisenkindern (43)	404
14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste (46)	404
15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (20)	406
16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (40)	407
17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (8)	440
18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte (22 und 27)	442
19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (30)	420
20. Von dem Königssohn, der auszog um seine drei Schwestern zu suchen (47)	423
24. Vom verzauberten Schloss (4)	430
22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug (37)	433
23. Vom weissen Wolf (5)	438
24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam (4)	443
25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (34)	447
26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (39)	450
27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (24)	457
28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss (29)	459
29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zauber- steinchen (34)	460
30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (42)	464
34. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (42)	467
32. Vom dummen Hans (7)	467
33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (24)	469

¹⁾ Die eingeklammerten Zahlen sind die Nummern des Originaltextes S. 157—269.

VIII

	Seite
34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (44) . .	471
35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (41) . .	473
36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (9)	476
37. Von einem Dieb (33)	480
38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen er- tränkte (45)	483
39. Vom Juden und Petrus (15)	485
40. Von dem reichen und dem armen Bruder (35)	488
41. Vom Herzen des Einsiedlers (6)	490
42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete (25) . . .	494
43. Von des Flachses Qual (2)	497
44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (18)	498
45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (32)	500
46. Von der heiligen Margareta (47)	505
Anhang: Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.	509
Anmerkungen	344
Berichtigungen und Nachträge	377

I.

LITAUISCHE VOLKSLIEDER

AUS DER

GEGEND VON WILKISCHKEN

GESAMMELT

VON

A. LESKIEN.

VORBEMERKUNGEN.

Bei einem Aufenthalt in Litauen im Herbst 1880 hatte ich Gelegenheit in der Gegend von Wilkischken, in diesem Orte selbst wie in den benachbarten Dörfern Kellerischken, Apsteinen, Nepertlauken, Sodenen, also westlich von der Jura, eine grosse Anzahl von Liedern aus dem Munde verschiedener Personen aufzuschreiben. Die Volkspoesie ist in diesem Theile des litauischen Landes noch lebendig und namentlich vielen älteren Leuten so bekannt, dass man Personen findet, die Hunderte dieser Lieder wissen oder wenigstens zu wissen behaupten. Ich selbst habe mehrmals über fünfzig von einer und derselben Sängerin gehört. Trotz dieser Fülle wird die Volkspoesie dort nicht lange mehr leben; die bei dem heranwachsenden Geschlecht stark fortschreitende Germanisirung vertilgt natürlich auch die Lieder. Unter den Litauern selbst besteht aber eine Abneigung gegen ihre alte Poesie. Sämmtliche maldininkai, d. h. die Leute, welche Gebetsversammlungen (surinkimai) halten und sich daran betheiligen, halten das Daina-singen für Sünde, und mit ihnen viele andere fromme Leute, wenn sie auch nicht gerade maldininkai sind. Es mag der Einfluss von dieser Seite sein, dass, so weit meine Erfahrung reicht, das Singen und Hersagen von Liedern, so unschuldig sie meistens auch sind, nirgends mehr für recht anständig gilt. Die Leute lehnten die Mittheilung derselben oft aus diesem Grunde ab, und wer sich dennoch dazu bewegen liess, hatte zuweilen eine Strafpredigt von Bekannten und Nachbarn auszuhalten. Gelingt es, die Leute zu überzeugen, dass sie mit dem Vortragen nichts unrechtes begehen, so sind sie gern dazu bereit; von einem Misstrauen gegen den Fremden, so wunderlich es den meisten auch vorkommen mag, dass man dergleichen Dinge aufschreibt, habe ich kaum etwas

bemerkt, und so konnte ich in verhältnissmässig kurzer Zeit einige Hundert Lieder sammeln, die, wenigstens in dieser Form, bisher nicht bekannt waren. Ich gebe davon hier nur einen Theil, indem ich diejenigen, die sich in sehr geringem Grade von bereits bekannten unterscheiden, fast alle ausgeschieden habe.

Das Aufschreiben der dainos hat seine Schwierigkeiten. Am sichersten geht man, um einen reinen und richtigen Text zu erhalten, wenn man sich vorsingen lässt, allein oft wird beim Singen die Aussprache so undeutlich, dass man darauf verzichten muss, nach dem Gesange nachzuschreiben. Beim Vorsagen verhalten sich die verschiedenen Personen sehr verschieden: einige sind im Stande, genau so zu dictiren wie sie singen, andere dagegen geneigt, Verse wegzulassen oder aus anderen Liedern einzufügen oder in die Rede-weise des täglichen Lebens zu verfallen. Wo die strophische Theilung fehlt oder die Verse sehr ungleich in der Silbenzahl sind, kann man annehmen, dass Störungen des ursprünglichen und reinen Textes vorliegen. So leicht es nun auch meistens ist, bei einiger Bekanntschaft mit der Dainasprache die gewünschte Gleichmässigkeit herzustellen, so wenig ist der Sammler berechtigt es zu thun. Die unten abgedruckten dainos sind ohne alle Aenderungen und Zuthaten von meiner Seite. Es muss dabei übrigens in Betracht gezogen werden, dass die Unregelmässigkeiten oft nur scheinbar sind: beim Singen — und das Lied lebt ja eigentlich nur als gesungenes — wird durch ein sehr weit gehendes Verschlucken und Auslassen von Silben die Gleichsilbigkeit der Verse, durch Wiederholung die gleiche Verszahl der Strophen hergestellt. Eine weitere Schwierigkeit für die Fixirung eines bestimmten Textes entsteht durch die ausserordentliche Variabilität der Lieder. Es kommt gar nicht selten vor, dass man von denselben Personen an verschiedenen Tagen den gleichen Stoff in verschiedener Form hört; bald mit verschiedenen Eingängen, bald mit mehr, bald mit weniger Strophen, bald mit einzelnen anderen Worten. Weit mehr Abweichungen finden sich natürlich bei verschiedenen Personen und an verschiedenen Orten. Ich glaube, dass es keine einzige daina mit festem Texte giebt. Diese Flüssigkeit des Textes hat verschiedene Gründe: einmal liegt den Singenden nichts an einer buchstäblichen Treue der Ueberlieferung, zweitens giebt es in solcher lyrischen Volkspoesie eine Menge von Versen und Strophen von so

geringem individuellem Gepräge, dass sie gleichsam in der Luft schwebend, überall anwendbar sind, in jeden Inhalt hineinpassen und aus jedem weggelassen werden können. Ferner kommt dazu die Neigung, mehrere Lieder in eins zu verschmelzen; davon giebt die Vergleichung der grösseren Dainasammlungen Beispiele genug. Ganz gedankenlose Zusammenhäufungen von Strophen verschiedener Lieder fehlen auch nicht. Unter diesen Schwierigkeiten hat auch meine Sammlung gelitten, und man wird finden, dass die Lieder nicht nur inhaltlich, was sich von selbst versteht, sondern auch formell von sehr verschiedenem Werthe sind.

Die Sprache der dainos ist der Dialekt der eben genannten Gegend, allein die Erzeugnisse der Volkspoesie stehen unter Einflüssen, die Abweichungen von der täglichen Rede herbeiführen. Viele Lieder sind altes Erbgut und bewahren durch den Rhythmus alterthümliche Formen, z. B. *mánei*, *jaunámui*, die sonst nicht mehr gebraucht werden. Ferner wandern sie von einer Gegend in die andere und bewahren dialektische Eigenthümlichkeiten, die dem Ort, wo sie zufällig aufgezeichnet werden, fremd sind, z. B. *jáunujui* als Dativ der bestimmten Declination s. unten N. 102. 9. Beide Umstände bringen indess keine lautlichen Abweichungen von der gewöhnlichen Sprache hervor, diese treten aber häufig durch einen anderen Umstand ein: Wortaccent und Versaccent treffen sehr häufig nicht zusammen; trifft nun der Versaccent z. B. ein sonst unbetontes *a* oder *e*, wo es in der gewöhnlichen Sprache kurz ist, so wird es beim Singen und beim Dictiren im Rhythmus lang, so sind mir in Versen wie *ánt žirgùzie sěsdamas*; *ĩ kilpùžę spirdamas*; *pró vartužiūs jódamas* die Participia nie anders vorgesagt als *sěsdámas* u. s. w., wie sonst nicht gesprochen wird. Umgekehrt, verliert eine sonst betonte Länge im Verse den Ton, so erscheint sie als kurz, z. B. statt *jǫdú kepurėliu* — *jǫdũ k.*, statt *auszrós aúsztant* — *aúszrūs aúsztant*. Wo der Dialekt eine alte unbetonte Länge verkürzt hat, kann dieselbe unter dem Versaccent wieder hervortreten, z. B. *o* und *é* in der 1. 2. plur. praet.*) Wollte

*) Ich war auf diesen Umstand beim Aufzeichnen der im Archiv für slav. Phllg. IV von mir veröffentlichten Lieder nicht genügend aufmerksam geworden, und habe dort die unbetonten Endungen des dat. pl. fem. und die 1. 2. plur. praet. mit der Länge *o* und *é* geschrieben, während der Dialekt hier *ũ* und *ĩ* hat.

man nun die Lieder mit den durch Melodie und Rhythmus bedingten lautlichen Eigenthümlichkeiten aufzeichnen, so würde man ein sprachliches Unding hervorbringen, denn jene Eigenthümlichkeiten können im natürlichen Lauf der Dinge nur beim Singen stattfinden und gesprochen nur dann vorkommen, wenn man unnatürlicher Weise die Leute veranlasst, die Lieder herzusagen. So muss der Aufzeichner dieselben im Dialekt der betreffenden Gegend geben, wie dieser in der täglichen Rede auftritt, und sie so zu geben habe ich versucht.

Zur Charakteristik dieses Dialekts mögen folgende Punkte dienen:

1. Lange Vocale in ursprünglich vocalischem oder einfach consonantischem Auslaut werden verkürzt und zwar \bar{o} , d. h. älteres \bar{a} , zu \check{a} , \bar{e} zu e , \bar{u} zu \check{u} , y zu \check{y} , gen. sg. *rànkas* = *rànkos*, n. sg. *mergélě*, gen. *mergélěs* = *mergélě*, *mergélěs*, n. pl. *súnūs* = *súnūs*, *pátīs* = *pátys*. Unter dem Hochtone dagegen bleibt die alte Länge, z. B. gen. *mergós*, n. *srově*, gen. *srověs*. Die Diphthonge und \bar{e} , \bar{u} bleiben unter allen Umständen unverändert.

2. Wenn o und e dadurch in unbetonte Endsilben kommen, dass ein ursprünglich auslautender Vocal abgefallen oder die ursprüngliche, consonantisch auslautende Endsilbe durch Ausfall vocallos geworden ist, so werden sie zu \check{u} und \check{y} verkürzt, z. B. 1. pl. praet. *áugum* = *áugome*, *pióvim* = *pióvéme*; dat. pl. *rútums* = *rútoms*, *sesélims*, = *sesélěms* für altes *-mus*; 3. sg. praet. refl. *sùku-s* = *sùko-si*, 4. dual. fut. refl. *dirbdžvu-s* = *dirbdžvo-s(i)* — Diese Regel scheint mir eine Ausnahme zu erleiden, doch bin ich der Sache nicht ganz sicher, in dem aus älterem *-ěje* (lautlich, s. u., = *-yje*) abgekürzten loc. sg. auf *-ě*; eine Form wie *karczeměle* scheint mir langen Auslaut zu haben, und ebenso die masc. loc. sg. auf *-y*, *daržely*, für *-yje*. Das Verbleiben der Länge würde sich aus der Mittelform *karczemělej*, *darželyj* erklären, also aus dem Zusammenfließen des *j* mit dem vorhergehenden *i*-Laut. Ich schliesse auf die Länge deswegen, weil man hier ein deutliches *i* hört, nicht jenen unbestimmten Vocal (\bar{e}), in welchen kurzes \check{y} und \check{e} sonst zusammenfallen; will indess zugeben, dass eine entschiedene Länge hier nicht zu hören ist. Derselbe Zweifel besteht bei den aus *-oje* abgekürzten Locativen auf *-o* z. B. *svìrno*, ob *svìrnū* (s. u.) oder *svìrnū*. — Es ist klar, dass die hier besprochenen Verkürzungen

in eine andere, jüngere Sprachperiode fallen, als die unter 4. angeführten, und dass daher die Verschiedenheit in der Qualität der Vocale kommt.

3. Unbetontes *ĩ* und *ẽ* in Endsilben fallen in *e* zusammen.

4. Unbetontes, aber lang gebliebenes *é* fällt mit *y* zusammen, z. B. *velénà* (Rasen) klingt mir wie *velynà*, loc. *karczemėlė* wie *karczemėly*, daher denn auch bei der Verkürzung des *é* in Fällen wie *pióvėm(e)* zu *pióvim* das *i*. Ebenso nähert sich das unbetonte *ō* dem *ū*, daher bei der Verkürzung, z. B. in *áugum*, *ũ* erscheint. Richtiger wird vielleicht das Verhalten der Sprache in Bezug auf *é* und *o* so ausgedrückt: *é* und *o* sind überhaupt, auch betont, geschlossen, d. h. nähern sich dem *ĩ* und *ū*, die Unbetontheit bewirkt ein weiteres Hinabdrücken zu *ĩ* und *ū*, so dass sie von diesen Vocalen kaum oder gar nicht zu unterscheiden sind.

5. Nach *j* (und *cz*, *dž*) wird betontes *a* zu einem offenen, sehr nach *a* hinliegenden *ä*, z. B. *jām* = *jám*, *keliävum* = *keliávom*, unbetontes *a* nach *j* u. s. w. fällt mit *e* zusammen *keliėvaĩ* = *keliavaĩ*. Das in unbetonten Endsilben aus *ā* — *ō* verkürzte *a* ist nach *j* ebenfalls *e*: *árklie* = *árklio*, *árklia*. Ueber das Eintreten des *ä* für urspr. *e* s. u.

6. *u* nach weichen Consonanten klingt fast wie unser *ü*, z. B. z. B. *siūva* = *siüva*, *czùlb* = *czülb*.

7. Die Erweichung der Consonanten. Das Verhalten der Consonanten vor den palatalen Vocalen, die sogenannte Erweichung, bedarf für das gesammte Litauische noch einer genaueren Untersuchung. Ich bin jetzt der Meinung, dass vor den *e*- und *i*-artigen Vocalen im Litauischen alle Consonanten erweicht werden, es handelt sich nur darum zu bestimmen, in welchem Grade dies geschieht und wie sich diese Erweichung zu der vor ursprünglichem *j* verhält. Meine Beobachtungen gehen für den vorliegenden Dialekt dahin:

cz und *dž* sind unter allen Umständen weich, daher ist auch unnöthig, ein besonderes Zeichen der Erweichung ihnen anzufügen.

g und *k* haben denselben Grad der Erweichung vor den erweichenden Vocalen wie vor ursprünglichem *j*, so dass z. B. das *g* in *gėras* (spr. *gėras*) derselbe Laut ist wie in *dàlgie* (gen. sg. zu *dàlgis*).

r ist vor den betreffenden Vocalen sehr deutlich erweicht und für mein Ohr in demselben Grade wie vor *j*, so dass z. B. 3. sg. praes. *bária* und 3. sg. praet. *bàrè* zusammenfallen in *bàre*, und dies *r* auch dem in *bariù* gleich ist.

l vor weichen Vocalen und älteres *lj* fallen ebenfalls zusammen; wenn man diesen Laut mit *l'* bezeichnen wollte, müsste man für diesen Dialekt bemerken, dass die Weichheit lange nicht so auffallend ist wie beim slavischen *l'*. Das *l* vor den nicht palatalen Vocalen ist davon verschieden, allein der Abstand ist bei weitem nicht so gross wie zwischen slavischen *l* und *l'*. Ich habe den Unterschied bei schnellerem Sprechen oft nicht auffassen können, und es ist mir daher auch zweifelhaft geblieben, ob die von Kurschat Gramm. § 82 gegebene Regel über *l* vor Consonanten in diesem Dialekt beobachtet wird, obwohl ich geneigt bin anzunehmen, dass sie allgemein fürs Litauische gilt. Der Grund, warum vor Consonanten, auf die ein weicher Vocal folgt, *l* weich, im andern Falle hart ist (*pìlti* aber *pìldau*) kann nur der sein, dass der auf *l* folgende Consonant vor weichem Vocal erweicht wird und daher auf *l* ebenso wirkt, wie ein unmittelbar folgender weicher Vocal.

Bei den anderen Consonanten glaubte ich die Erweichung nur dann zu vernehmen, wenn dieselbe durch *j* geschieht, also z. B. in *zmōniu*, aber nicht in *ponè*, *manè*, wohl in *piáuti*, aber nicht in *penkì*. Wie weit nun mein Ohr hier befangen gewesen ist durch meine Kenntniss des theoretischen Unterschiedes der angeführten Fälle, vermag ich nicht zu bestimmen. Dass aber eine Erweichung dieser Consonanten vor den *e-i*-Vocalen stattfindet, lässt sich aus einem besonderen Falle schliessen. Wenn das betonte lange *é* die Klangfarbe des offenen, stark nach *a* hinliegenden *ü* annimmt, hört man die Erweichung bei allen Consonanten mit vollkommener Deutlichkeit, z. B. *v'ädēs* = *védēs*, *m'ätēs* = *métēs*. Es beruht dies auf der allgemeinen Erscheinung, dass, je mehr der Vocal der betreffenden Silbe sich in seiner Organstellung von der *i*-Lage entfernt, desto deutlicher die Erweichung des Consonanten zu hören ist. Daher kommen denn auch Differenzen der Schreibung, z. B. *Némunas* und *Niámunas*, bei Kurschat Gr. p. 152 *lėdas* und *liādas*, *klėvas* und *kliāvas*. Es ist aber klar, dass in den angeführten Beispielen nicht die besondere Qualität des Vocale als *ü*

die Ursache der Erweichung ist, und dass eine Erweichung ebenso wohl in *metù*, *vedù* stattfinden muss. Ich möchte vorläufig die Sache so formuliren: bei den Consonanten *n*, *m*, *p*, *b*, *w*, *s*, *z*, *sz*, *ž* ist die Erweichung durch *j* deutlich vernehmbar, von ihr nicht zu unterscheiden ist die Erweichung vor *ü* = *é*, vor den übrigen palatalen Vocalen dagegen ist sie zwar vorhanden, aber in sehr geringem Grade, weit schwächer als beispielsweise im gleichen Fall im Russischen. — Ueber das Eintreten des *ü* (in der Scala bei Sievers Lautph. p. 44 entspricht etwa &) für *é* vermag ich keine Regel zu geben: sicher ist es, dass er in diesem Dialekte nur vorkommt bei Hochtou und Länge. In der kürzlich erschienenen Dainasammlung von Juskiewicz ist für diesen Laut ein besonderes Zeichen eingeführt; ich habe mir aus dem Buche die Fälle zusammengestellt, ohne eine Consequenz und Regel entdecken zu können.

8. Im Innern des Wortes wie in der Zusammensetzung wird jeder stumme Consonant vor folgendem tönendem ebenfalls tönend, man spricht also *lìbdams* = *lìpdams*, *izbëgti* = *iszbëgti* u. s. w. in Uebereinstimmung mit Schleichers Regel Gr. p. 28, b, gegen Kur-schat Gr. § 129, 129^a.

9. Dieselbe Regel gilt aber auch zwischen Auslaut und Anlaut auf einander folgender, nicht durch eine Redepause getrennter Worte. Die Regel ferner, dass bei Zusammensetzung *sz* + *s* zu *s* wird u. s. w. (s. Schleicher Gr. p. 28) hat ihre Entsprechung bei Aus- und Anlaut:

	ausl.	s	+	anl.	ž	gibt	ž
{	»	s	+	»	sz	»	sz
	»	sz	+	»	s	»	s
	»	sz	+	»	ž	»	ž
(»	ž	+	»	s	»	s
	»	ž	+	»	sz	»	sz

z. B. *bërus žirgus szëriau* gibt *bëru-žirgu-szëriau* und ist nicht zu unterscheiden von dem Dual *bëru žirgu szëriau*, *auszróš žiurëjau* nicht zu unterscheiden von Loc. *auszró žiur.*; *ász sutikaú* wird *a-sutikaú*, *ász žiuriù* *a-žiuriù*. Bei den angeführten Zischlauten ist dieser sandhi so auffallend, dass man ihn nicht überhören kann; es kommen aber noch manche andere Assimilationen zwischen Aus- und Anlaut vor, auf die ich zu spät aufmerksam geworden bin,

um die Fälle mit Sicherheit aufzählen zu können. Ich bemerke daher nur, dass gewöhnlich vor *m*, *n*, *l* das *r* von *ir* schwindet, z. B. *tévas i-mamùze* = *ir mamùze*, ferner das *d* von *kad* vor denselben Lauten, z. B. *ka-nematýtu* = *kàd nem*.

40. In den Optativbildungen, die *s* vor *cz* haben, z. B. *vèrszau*, *vèszau* wird wohl nicht *sz* statt *s* gesprochen, sondern *ś*, da aber bei der Form *vèszczau* durch Einfluss des *cz* das *sz* ebenfalls weich, zwischen *sź* und *ś* der Unterschied nicht sehr gross ist, würde man auch *vesźczau* zugeben können.

44. Statt *zd* steht einfaches *z* in *barzà*, 3. sg. praet. *nugrìmza* u. s. w. Statt *žėgzdroš* kommt nur *žėzdras*, statt *žvaigždė* oder *žvaigždė* nur *žvaizdė* vor.

Es war anfangs meine Absicht, die Lieder so aufzuschreiben, wie sich mir der Dialekt darstellte und wie er oben charakterisiert ist, allein ich gab das auf, weil eine wirklich genau durchgeführte phonetische Schreibung ein neues Alphabet erfordert und eine Menge Druckschwierigkeiten herbeigeführt hätte, dann aber, und hauptsächlich, weil ich mir nicht getraue, namentlich die Lautveränderungen zwischen Aus- und Anlaut überall mit Sicherheit bestimmen zu können. Wer es versucht hat, in einer Sprache, die nicht seine Muttersprache ist, nach dem gesprochenen Worte aufzuzeichnen, wird wissen, wie schwer man für alle einzelnen Fälle zu voller Sicherheit gelangt. Schreibt man aber einmal nicht rein phonetisch, so ist es vorzuziehen, wenn man sich dem herrschenden System möglichst anschliesst und durch Beschreibung ersetzt, was die Zeichen nicht erkennen lassen. In den folgenden Texten habe ich unbetontes *è y* (s. o. 4) wie gewöhnlich geschieden, *ü* (s. o. 5 u. 9 am Ende) durch *e* gegeben, unbetontes *i* und *ë* in Endsilben (s. o. 3) ebenfalls wie gewöhnlich gelassen, bei erweichten Consonanten da, wo ursprünglich *j* vorhanden war, nach der hergebrachten Manier dem Consonanten *i* beigefügt oder im Auslaut', die unter 8. u. 9. erwähnten Assimilationen nicht berücksichtigt, sondern die hergebrachte etymologische Schreibung befolgt.

Am meisten Bedenken habe ich bei der Accentuirung der Texte gehabt. Der Unterschied zwischen gestossener und geschliffener Betonung herrscht in diesem Dialekt so gut wie in anderen, ich kann die beiden Betonungsarten bei langsam vorgesprochenen

einzelnen Worten auch ohne alle Schwierigkeit unterscheiden*), allein bei fließender Rede kann man solche Unterschiede in einer fremden Sprache nicht so schnell auffassen, dass man sie mit Sicherheit zu Papier bringen könnte, und bei jedem Worte nachzufragen ist wegen der Zeit, die es kosten würde, meist auch nicht möglich. Ich musste daher auf die Bezeichnung der Tonqualitäten verzichten und habe die Schleicher'sche Accentuirung befolgt. Die Accente sind nun nicht nach dem Vortrage der Leute gesetzt, von denen ich die Lieder habe, weil bei diesem Vortragen zu häufig der Versaccent den Wortaccent verdrängt, sondern so, wie die Worte im gewöhnlichen Leben betont werden. Ich hätte unter diesen Umständen am liebsten die Accente ganz weggelassen und mich begnügt, einige Abweichungen in Accent und Quantität zu notiren (wie *màna*, *tàva*, *sàva* = *máno* u. s. w.), habe sie aber nach weiterer Ueberlegung doch gegeben, weil sie das Lesen erleichtern und lautlich sonst zusammenfallende grammatische Formen scheiden (vgl. nom. pl. *mergėles*, a. pl. *mergelės*, ohne Accent beides *mergeles*).

Man wird in diesen Liedern wenig Formen der Declination oder Conjugation finden, die von denen der Schriftsprache abweichen, und was abweicht, ist in den Grammatiken (namentlich bei Kurschat) erwähnt; ich beschränke mich daher auf eine kurze

*) Mir ist dieser Unterschied von Haus aus geläufig, weil er in dem niederdeutschen Dialekt meiner Heimat (Holstein) besteht; z. B. *brūt* (sponsa) und *brūt* (er brauet) sind durch die Betonung als *brūt* und *brūt* geschieden, oder sing. *gōs* (Gans), plur. *gōs*. Ebenso bei den von Kurschat sogenannten Semidiphthongen, z. B. *nīmt* (nimmt), aber *stīmt* (stimmt). Ich übertrage diese Unterschiede auch in meine Aussprache des Hochdeutschen, indem ich auch hier *Braūt* und *braūt* verschieden betone; für mein Ohr ist ein Reim wie »Geist« und »weist« anstössig, weil ersteres niederd. *geīst*, letzteres *wīst* betont wird und ich demnach auch *weīst* spreche. Die Thatsache kam mir sofort zum Bewusstsein, als ich zum ersten Male litauisch sprechen hörte. Ich habe aber bemerkt, dass es Leuten, die nicht von Jugend auf den Unterschied kennen, schwer wird ihn herauszuhören. So ging es auch Schleicher; er pflegte mich damit zu necken, dass ich in Worten wie »Fuss, Füsse« kurzen Vocal spreche, während mir doch der Vocal lang, von dem z. B. in »Nuss, Nüsse« ganz verschieden vorkam, und ich konnte ihn nicht davon überzeugen, dass hier nur eine verschiedene Tonqualität vorläge (niederd. *fōt fōt* hat gestossenen Ton). — Im holsteinischen Niederdeutsch lässt sich übrigens der geschliffene Ton unter bestimmte Gesetze bringen.

Angabe: gen. sg. der Personalpronomina lautet *manĕ*, *tavĕ*, *savĕ*, gen. dual. *mùdvĕ*, *jùdvĕ*; über *jáumujui* 102. 9 als dat. mse. der best. Decl. vgl. Kurschat Gr. § 952; der n. pl. heisst nie anders als *gerĕ-jei*; der dat. sg. fem. *gérajēi*. Die 1. sg. opt. lautet z. B. *búcz* neben *búczau*, ersteres ist eine Verkürzung des sonst dialektisch vorkommenden *búcze*; die 2. sg. opt. lautet, wie ja auch sonst, *butum*; ich führe sie an wegen des N. 84. 12 vorkommenden Reflexivums *vélytumis*; dies wird aufzufassen sein als *vélytumes* (s. o. 2), vielleicht als *vélytumi-s* (vgl. Kurschat Gr. § 1158). In der 2. pl. fut. spricht man nur *-ste* (*árste*), nie *-sit*, ebenso meist in der 1. dual., wo sie überhaupt gebraucht wird, *-sva* (*ársva*). — Die in den *dainos* nicht selten vorkommende Verbindung von *pàs* mit dem gen. (*pàs mamùzes*) kommt in der täglichen Rede nicht vor. *Kur* als allgemeines Relativum ist häufig.

D a i n o s.

1.

- 1 Anàpuse pus-ezeružėlie (?)
dù gaigalùzei plaúke.
- 2 Antró pùsė pus-ezeružėlie (?)
mergýte graúdžei vėrke.
- 3 Ei kó verkì, tù mūsu mer-
gýte,
kám raudinì szirdėle?
- 4 Àr tėvs bāre àr motynuzėle,
àr giminùze draúde?
- 5 Neì tėvs bāre neì motynuzėle,
neì giminùze draúde.
- 6 Tik àsz týriau pèr giminu-
žėle,
kàd něr meilùs bernėlis.
- 7 Eik, mergýte, į rútu daržėlį,
tén ràsi dù povelìus.
- 8 Tráuk, mergýte, póva plunk-
snužėle,
mėsk į júres marelės.
- 9 O jei grĩmsta póva plunk-
snužėle,
taì ýr meilùs bernėlis.
- 10 O jei plaúkie póva plunksnu-
žėle,
taì něr meilùs bernėlis.

2.

- 1 Ankstì rýtà kėliau,
kėma vartùs vėriau;
iszgirdaú girdėjau:
balàndis czùlbava.
- 2 Balandėlis czùlbava,
tėtužėlis dúsava,
rúpinu-s dúsava
ùž sàva sunėlį.
- 3 Tù sunýti, kùr buvai,
kùr teip ilgai užtrukai?
Benė ràsi pamigai
pàs jáuną mergėlę.
- 4 Tai nè tėsà, tėtùži,
tai nevėrnì zodùzei.
Àsz szėriau szropavaú
bėrajį žirgėlį.
- 5 Kàd mán reìks iszjótì
ìr į krýgę stótì,
kàs manė palydės,
kàs manė palĩksmìs?
- 6 Vārie trimitėlei,
mìsinges bugnėlei,
tė manė palydės,
tė manė palĩksmìs.

scribble

- 7 Kùr margì mèstélei,
akmenú gasélei,
czè stovėje zelnėrùkai,
labai graúdzei vėrke.
- 8 Kárdus pasidėje
plintums pasirėmę
sù szilkìnims skepetėlims
aszarėlės szlūste.

3.

Vgl. Herder, Stimmen d. V., V. B. N. 5.

- 1 Ànt áuksztoje kalnėlie
stovėdamas maczaú:
athėg athėg laivėlis,
kuriem trys gróvai stó.
- 5 Įsz tú trijų mažiáusies
vadìn manę artý:
eiksz tú màna mergýte,
táu dūsiu dóvanà.
Numóve áuksa žėdà
- 10 nù vidurý-pirszta.
Nemislyju ànt méiles
neí ànt kókie výra;
asz eisiu į klósztorių,
tén búsiu minyczkà.
- 15 Póns táre bedýntėriui:
Balnók bėrą žirgà;
kùr yrà tà mergýte
paskiaús atėjusi?
Įr iszėje mergýte,
- 20 plaukai jós kruzúti,
kaip minyczkóms parein.
Póns dáve jėjei gėrti
sidábra isz kupkós;
tai jós aiskùsis bàlsas
- 25 prapūle tú pó jós.
In andrer Fassung von 8 an:
tai tau yr dovanà.
Ką veiksiu sù tú žėdu?

Tàva būt negaliù.
Àsz vargdėnė mergýte
prastós ir giminės;
asz eisiu į klócztorių,
tén búsiu minyczkà.
O ką tú czè darýsi?
Czón yr szventi daiktai.
Àsz mèlsiūs mèlsiūs dėva
kas-rýtà keldamà.

4.

- 1 Ànt kálna klevai,
pó kálnu beržai,
liulū júres maruzėles
pó moczūzes vartėleis.
- 2 Ei siunte siunte
manę motynėle
į júres vandenužėlie
sù lėpas kibirėleis.
- 3 O mą bėsemient
júriu vandenėlie,
atjójė dù bernuzėlei
lýgei dù abrozėlei.
- 4 Padėkė naszczùs
ir kibiružiùs;
pagirdykė, mergužėle,
mùdvė bėrus žirgeliùs.
- 5 Nedėsiu naszczùs
neí kibiružiùs,
neí girdysiu mergužėle
jùdvė bėrus žirgeliùs.
- 6 Ei iszbàrs iszbàrs
manę motynėle
perilgai užtrùkus
namó neparėjus.
- 7 Sakýk, mergužėle,
sàva motynėlei:

Àtléke dù narunélei,
sùdrumste vandenéli.

8 Turėjau stovėt
ir ilgai lukėt,
vandenùžiui nustójent
narunùziems nùnerient.

In andrer Fassung von 3 an:

O má bèsemient
júriu vandenélie,
àtléke dù narunélei,
sùdrumste vandenéli.

Àsz turėjau stovėt
ir ilgai lukėt
vandenùžiui nustójent
narunùziems nùnerient.

Àsz nusziuravaú
lėpas kibiréli
ànt jurùziu maréliu
ànt baltúju zėzdréliu.

Àsz iszdžovinaú
lėpas kibiréli
ànt jurùziu krantéliu
ànt jóvara szakéliu.

5.

1 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grĩmsta vainikėlis.

2 Ei dùkryt dùkryt,
dukryte màna,
kùr dėjei vainikėli?

3 Ei meczaú meczaú,
netsizvilgėjau
ĩ jurùziu dugnėli.

4 Antýtes plaúke,
plaúkdamas szaúke:
Jaú grĩmsta vainikėlis.

5 O kàd prapúle
jáunas dēnéles,
teprapúl' vainikėlis.

6.

Vgl. No. 437.

1 Àr tai nè dēnas
jáunai nevėdus,
kàd áugau pàs moczùžę?

2 Valuzė guliaú,
valužė kėliau,
valužė dárbus dirbaú.

3 Sėjau ruteles,
sėjau mėtėles
ir màrgas nėgelkėles.

4 O ir iszdýga
žalies dėmedėlis
sidábra virszunėlė.

5 O ir àtléke
raibà gegėle
isz karáliaus sodėlie.

6 Īr atlėkusi
ĩsipurĩna
ĩ dėmed-virszunėlė.

7 Īi palėkdama
paspleznódama
pàlenke virszunėlė.

8 O ir pàlenke
màna szirdėlė
ànt jáunoje bernėlie.

9 Nei mók ĵis árti
neĩ szėnà piáući
nei žagrùžę taisýti;

10 tik ĵis temóka
puikùs dėvėti,
lygeĩs gásais váiksyczoti.

= luktė:

= plegdenti
flutten.

7.

- 1 Àr vėjes púte,
àr sódai úze,
àr aužûlai lingáva,
į szalùžę subáva?
- 2 Nei vėjes púte,
nei sódai úze,
tìk aužûlai lingáva
į szalùžę subáva.
- 3 Mamùze báre,
dukryte vèrke,
taí labai graudžei vèrke,
vainikùžis drebėje.
- 4 Nebàrk mamùze,
nebàrk senóji,
n'ìlgai tavę klausýsiu,
táu géra nedarýsiu.
- 5 Ýr kēmė penkì užtarėjėlei,
ìr antri penkì atēmėjėlei.
Dailùs màna augumėlis,
ànt galvós vainikėlis.
- 6 Brolýczei màna
jaunėjei màna,
lydėkit nòrs galėlį;
parnèszte vainikėlį.
- 7 Ó kàd parnèszte
màn' vainikėlį,
kabįkit į gembėlę
margù skrynìu vėtėlė.
- 8 Kàd negedėste
manę, brolėlei,
gedės nòrs vainikėlis
màna jaunù dēnėliu.

7 a.

- 1 Àsz ankstì kėliau
ìr vėlai guliau,

szėriau bėrą žirgužėlį
grynómsiùms avizėlims.

- 2 Dėl tó àsz szėriau,
kàd àsz zinójau:
nėr má kēmė mergužėles;
reiks má szalin iszjótì.
- 3 Ànt žirga sėdau,
į kilpas spýriau;
àsz užmirszaù kvėtkužėlę
ùž jūdós kepurėles.
- 4 Sėsczau nù žirgėlie
eiczau į daržėlį,
skįczau zálię kvėtkužėlę
ùž jūdós kepurėles.
- 5 Sėdu nù žirgėlie,
einù į daržėlį,
randù sesužėlę
teip graudžei bevėrkient.
- 6 Eiczau į svirnėlę,
kláusczau motynėles:
Kàs pravirkde sesužėlę
teip graudžóms aszarėlims.
- 7 Àsz vákar dēnėlė
mėstėly buvaù,
sù zentùzeis kalbėjau,
dukrytę pažadėjau.
- 8 Tylėk dukrytėle,
puikùs tàva bernužėlis;
kas-dėn sopagúts
ó ìr pentinúts;
- 9 záliė póva plunksnužėle
ùž jūdós kepurėles,
ó jis teip raudóns
kai darzė burnots.

8.

Vgl. No. 499.

1 Àsz éjaú lýjent
lýjent ìr snégant,
bridaú jũdą purvynėlį
visà tètũziui ànt gėra.

2 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėlį,
netrópyjau mergėlę
visàun sàva amžėly,

3 ó jì pragėre
sàv' vainikėlį
į jũdąjį pyvėlį,
į žaliėjį vynėlį;

4 ó jì praszoka
sàva kurpelės
ànt áužũla grindėliu
ànt raudonų plytėliu.

9.

1 Àsz įsisėczau rutelės
pėr visà dārža lysužės.
Ei atjók lankýt
manė, bernėli,
kas subatós vakarėlį.

2 Dár neį rutėles n'iszdýga,
dár neį žalioses n'iszdýga,
o ìr aplánke
manė bernėlis
kas nedėles rytėlį.

3 Àr kepurėlę vėdinaį,
àr kaspinėlius blaszkinaį,
àr manė jaunós,
jaunós mergėles,
manė jaunós iszsilgai?

Litauische Lieder und Märchen.

4 Neį kepurėlę vėdinaú,
neį kaspinėlius blaszkinaú,
tik tavę jaunós,
jaunós mergėles,
tavę jaunós iszsilgau.

10.

Vgl. A. 49.

1 Àsz iszmokįsiu
sàva žirgėlį
kelužiũ keliáudamas
pàs mergũžę jódamas.

2 Ó kàd nujósiu,
màna žirgėli,
paszokinėk žirgėli,
kàd iszeitu mergėle.

3 Ó tai iszėje
sėnas ūszvėlis,
atkėle má varteliũs,
ilėida į dvarėlį.

4 Ó ìr iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėlį
ìr týmajį balnėlį.

5 Ó ìr iszėje
jaunà svainėle,
àtėme karbaczėlį
ìr szilkú pirsztinėlės.

6 Ó ìr iszėje
senà ūszvėle,
tvėr ūz baltós rankėles,
véd ūz baltú stalėliu.

7 Kruzėlį gėriaũ,
àntrą įpýliaũ,
pasigedaú mergėles.

8 O tù ūszvėle,
tù mylimóji,
kùr ýr tàva dukrėle?

- 9 Māna dukrėlė,
tāva mergėle,
į bažnyčę isėjė,
kitām pasižadėje.
- 10 O tū svainėle,
tū tolimoji,
isznėszkė karbaczėlį
ir szilkū pirsztinėləs.
- 11 O tū szvogerėli,
tū tolimasis,
iszvėsk bėrą žirgėlį,
uždėk týmą balnėlį.
- 12 Pró vartūs jójau,
kepurųžė kėliau:
Jaú sù dėvù, mergėle,
paskutini kartėlį.

11.

FM. V.

- 1 Àsz meldžù dėvą
pėr visą dėną
miglóta rytėlie,
2 kàd nematytu
manė kaimynai
nù mergùzes pareinant.
- 3 Matyt nemate,
alė suprata
ànt jūdbėrie žirgėlie.
- 4 Ei sūnyt sūnyt,
sūnyti māna,
rasóti pentinėlei.

12.

N. 428; J. 454.

- 1 Àsz nórių gėrti
jūda pyvėlie,
neturiu piningėliu,
baltuju dorelėliu.

- 2 Žýczyk, mėrgýte,
má nòrs szimtėlį,
szimtėlį piningėliu,
baltuju dorelėliu.
- 3 Kadà atdūsi,
jáunas bernėli?
Pavásarie dėnėlė
reiz-valtužė vaziūsiu.
- 4 Ànt kó pažįsiu,
jáunas bernėli?
Visú jūdì laivėlei,
visú baltì žėglėlei;
- 5 ó māna vėna
jáuna bernėlie
baltós lėpas laivėlis
rozėms raszyts žėglėlis.

13.

- 1 Àsz nulytjì,
àsz nusnigtjì,
mamùzes iszbartjì.
- 2 O àsz neklausiaú
sàva moczùzes,
ó àsz geraì klausiaú
sàva bernùzie.
- 3 O jeì àsz gáusiu
gėrą bernùžį,
negeisiu neì moczùzes
neì bróliu neì sesėliu.
- 4 O jeì àsz gáusiu
szėlmį melągį,
prapùsiu beverkdama,
moczùzes beláukdama.
- 5 Žaibűk žaibėli,
trėnk perkunėli,
nutrėnk māna vyrėlį.

- 6 Nù putinéliu
nù szermuksznéliu
girùze raúdonava;
7 nù pikta výra
nù vaidininka
veidùzei mélynava.
8 Ànt póna Jóna
ànt jomarkélie
vèsiu výrà pardúti.
9 Jeí nepardúsiu
sàva vyréli,
cigónams iszmainýsiu.

14.

- 1 Àsz pàs tévéli
tàs vèns sunélis,
kai girio aužulélis,
áužula virszunéle.
2 Pramáne manè
kěma žmonéles
netùrint draugalélie
neí jaunóses mergéles.
(Var.: nè tètùzie sunélis
neturís draugalélie.)
3 Szèrk szèrk, tévéli,
béra žirgéli,
(Var.: kèlk kèlk, tarnéli,
žiebók žirgéli,)
jósva sveczú szalélé,
jěszkósva draugalélie.
4 Nakezè iszjójau,
nakezè parjójau,
něks manè nežinóje,
něks manè nesùpráta;
5 tik težinóje
mėls dėvulélis
beí jaunóji mergéle,
mergùzes motynéle.

15.

No. 79.

- 1 Àsz pàs tévéli
tàs vèns sunélis,
turiù vargùžį vargti.
2 O tén Berlýne
pèr szìmtą myliù
mės liógery gulėjum.
3 Ànt mūsu snìga,
ànt mūsu lje,
ànt mūsu ledaí krìta.
4 Pareinù namó,
nèrà tévélie
neí senós motynéles.
5 Einù į strájė,
nèrà žirgéliu
neí jaunúju broléliu.
6 Einù į svirną,
nèrà skrynéliu
neí jaunúju seséliu.
7 Einù į sódą,
nèrà aužulélie
neí žalióses lėpėles.
8 Įsz aužulélie
tètùžiui krìksztą,
įsz drútoje medėlie;
9 ó įsz lėpėles
moczùzei grąbą,
įsz baltúju lentéliu.

16.

N. 64.

- 1 Àsz turėjau vėna bróli,
mąžą nedidelį.
2 Įis turėje žirgužėli
áuksa patkavótą.

- 3 Jeib ir áukša patkavótas,
sidabrù žiebótas.
4 Kàd jis jóje pèr giréle,
girùze bildėje.
5 Kùr užgáva akmenėli,
áukša rasà krìta.
6 Nèvèsk, bróli, tù mergýczu
žibanczu vainikù.
7 Žibás jóses vainikėlis,
dide didžturėle.
8 Vèsk, brolyti, tù mergýczu
sù žaliù vainikù.
9 Žálies jóses vainikėlis,
dide iszmintėle.

17.

- Àsz vákar beí užvakar
suderėjau mergelė.
Kai' suderėjau
jáuna mergelė,
5 jáuns i krýgę iszjójau.
Mergùze vargdėnėle,
pasikùrdikis
márga dvarėli
szalè pàt vèszkelėlie.
10 Aplink márga dvarėli
malùn-ežerėlis;
szaúke plaúke,
krýkszte nárde
dvì raiboses antėles.
15 Tai nè antùžiu bàlsas,
tai vèrkie vèrkie
jaunà mergėle,
bernùzie palikėle.
Pasikùrdikis,
20 màna mergėle,
júdà laivėli

- ànt júriu ànt marėliu.
Má laivùzy bestóvint,
laivùzy szniurùs tráukient,
25 àsz pamaczaú
szuçà bernėli
krantùzy beváikszczojent
Má sù szucù bèkalbant,
tai àsz pamaczaú
30 sàva bernėli
isz krygùzes pareinant.
Eiksz eiksz bernýti,
màna jaunàsis,
jáu àsz tavę nenóriu.
35 Mergùze vargdėnėle,
zelnėriaus palikėle,
kàs pérkalbėje
tàva szirdėle,
kàd tu manę nenóri?
40 Rankùze dũtė dũkė,
žedùži mestė mèskė.
Àr kėma draugalėlei
àr mēsta dragunėlei
àr szisai szucas bernėlis,
45 karáliaus jėgėrėle?

18.

N. 331, 409.

- 1 Àsz vis vėnas zelnėrius,
vis svetimó szalėlė,
nè paprastó vėtėlė.
Àsz palikaú tėvėli
5 kai daržè aužulėli.
Žyd daržè aužulėlis,
vėrk ir manę tėvėlis.

Vėrks, vėrkus tūr paliáuti,
reiks má toliaús keliáuti.

10 — 12 = 4 — 3

Àsz palikaú mamùžę
 kai daržè obelėlę.
 15 Žýd daržè obelėle,
 vèrk ír manė mamùze.
 17 — 18 = 8 — 9
 19 — 21 = 1 — 3
 Àsz palikaú brolėlį
 kai daržè bijunėlį.
 Žýd daržè bijunėlis,
 25 vèrk ír manė brolėlis.
 26 — 27 = 8 — 9
 28 — 30 = 1 — 3
 Àsz palikaú sesėlę
 kai daržè nēgelkėlę.
 Žýd daržè nēgelkėle
 vèrk ír manė sesėle.
 35 — 36 = 8 — 9.

19.

- 1 Atbėg laivėlis jūrimis marė-
 lims,
 ó tám laivėly jáunas bernėlis.
- 2 Dár nepribėgau Gilijós dvára,
 sulóje lóje margi kurtėlei.
- 3 Iszein mergýte isz Gilijós
 dvára,
 jì klausinėje, kàs tai vargėlis.
- 4 Slúzyk, mergėle, dù tris me-
 teliūs,
 tai tù žinósi, kàs tai vargėlis.
- 5 Pàs motynėlę vynužiù prau-
 siaūs,
 pàs anytėlę vis aszarėlims.
- 6 Pàs motynėlę szyrùžiù szlūs-
 saus,
 pàs anytėlę i abrusėlį.
- 7 Pàs motynėlę pó jaunimėliūs,
 pàs anytėlę pó baudževėlę.

20.

- 1 Atsimik bernužėli,
 ká vákar kalbėjei,
 kàd anó karczemó
 tù manė mylėjei.
- 2 Ketinaí zadėjei
 tù manė parvēsti,
 ó rytó pagirióms
 zadì vėl atmėsti.
- 3 Ei cit nevèrkė,
 màna mergužėle!
 Àsz tavė parvēsiu
 kità rudenėlį;
- 4 kàd žydės, kàd klestės
 baltì akmenėlei,
 kàd atnėsz glūsnūzei
 raudónas ūgelės.
- 5 Glūsnūzei žalėjei
 ūgelės nėnesze;
 mergýte jaunóji,
 àsz tavė nevėsiu.

21.

- 1 Aug kēmė mergėle,
 dailūs augumėlis;
 visì džaúgies,
 visì glaúdzes,
 nór nusirámdyti.
- 2 Kàd jė iszmanýtu,
 nėkam nesakýtu.
 Daúg ýr svėte
 szlektú žmonjú,
 dideliú klastóriu.
- 3 Sėgdįczau žirgėlį,
 jóczau i krygėlę.
 Jeí nesklýsiu

nei paklýsiu,
mergýte lankýsiu.

- 4 Jeí àsz nesugrýsiu,
àsz jei paraszýsiu
márga márga
grometėle
jũdaí užlakũta.
- 5 Prisimùszk, mergėle,
prì spintas durėliu;
kėk tũ kàrtu
spintà vėrsi,
tėk tũ graũdzei vėrksi.

22.

- 1 Augìn tėvėlis
mùs trīs suneliùs
kai aužulėliùs.
- 2 Balnók, tėvėli,
bėra žirgėli!
Rytó rytėli
reiks má szalin iszjót.
- 3 Dár nenujójau
nei pùse kėlie,
o ir pražvinga
bėras žirgėlis.
- 4 Ei kó pražvingai,
bėras žirgėli?
Àr jau pamatei
rũtu daržė mergėle?
- 5 Rutýtes skýne,
vainikà pýne,
pindamà graũdzei vėrke.
- 6 Isz paszakėliu
vainikà pýne,
isz virszunėles
suskýne má kvėtkėle.

23.

- 1 Augina moczũze
trīs jáunas dukrelės,
trīs jáunāses dukrytėlės
kai trīs nėgelkėlės.
- 2 Vėna dāve vartui,
āntrā óbervartui;
ó szieį jáunā dukrytėle
ėdelmona vaikui.
- 3 Muzikānts szpeliėva,
ėdelmonas szóka.
Szók tũ skũrliau `ėdelmone,
jũk tũ n'uzmokėsi.
- 4 Ėdelmons užpýka,
jém didei n'uzũka.
Kās tās vartas óbervartas,
nór ānt manės virszũi.
- 5 Žirgai pabalnóti
į Francusũs jóti;
vėrkie Preisu visi pónai
ir jáunas mergėles.
- 6 Cit nevėrk, mergýte,
māna lelijýte!
iszvandrušim Francusiję,
vėl atgál sugrýsim.
- 7 Kai atgál sugrýsim,
Lėnkus iszkapósim;
ó kai Lėnkus iszkapósim,
į tėviszkę jósim.

24.

Vgl. Schl. p. 44.

- Augina tėvėlis
sáu vėnā sunėli;
augindamas pažadėje
į zėntus iszlėisti.
5 Į zėntus n'iszlėida,
į vaiskā pastáte.

Szèrk, tèvéli, bërą žirgélį
 má jaunám nujóti
 pàs sàva mergéle.
 10 Į bažnýczę jójau,
 karezmó sustójau,
 ir sù sàva merguzėlè
 lustùžį pakėliau.
 Lydėje tèvélis
 15 ó ir motynėle;
 nēks teip tolì nelydėje
 kai jaunà mergéle.
 Palydėk, mergýte,
 ik žaliós girėles;
 20 kukū girio gegužėle,
 tai būs ramù szirdėlei.
 Bėras žirgas puikūs,
 vīsas obūlūtas;
 ó àsz jáunas bernužėlis
 25 vīsas mandurūtas.
 Grįsz mergýte atgalió,
 àsz jáuns į krygėlę.
 Àsz vélyezaus vélyezaus
 jaú senei numiręs
 30 nekaí sàva merguzėlę
 atgalió gražinęs.

Statt 7—9 auch

Tai táu, tai táu sunytėli,
 ó nè pàs tèvéli.
 Bėrą žirgą szėriau,
 tymeliù balnójau,
 ir kas szvèntą nedėlėlę
 į bažnýczę jójau.

25.

Vgl. N. 374.

1 Aúszta baltà auszrėle,
 tēk szvėsióji saulėle;

dār màna mergėle
 mēg sàldų mēgėlį.
 2 Kàs gál jė pabùdīt,
 jė jáuną prižádīt?
 Tām dovanóczau
 sàva bërą žirgėlį.
 3 Nēks negál pribùdīt,
 jė jáuną prižádīt.
 Jaú senei kaip gùl
 auksztamè kalnėly.

26.

1 Aúszta baltóji auszrūze,
 tēk szvėsióji saulūze,
 ó dār màna merguzėle
 mēg nzujó svirnėlė.
 2 Kėlk, mergýte, nemėgók,
 žalię vėję nusiszlūk.
 Szankįs brólei bėrus žirgus
 szókti nemóką.
 3 Má kėmėli beszlūjent,
 žalię vėję beklàstant,
 ir atjóje trýs bernýczei
 visi trýs nevėdę.
 4 Mėsk szlūtėlę į szalį,
 vėsk žirgėlį į stráję,
 dūk žirgėliui avizėliu,
 czýsta vandenėlie.
 5 Yrà kėmė klėtùziu,
 tós klėtùzis mergùziu;
 kūr gražiáusie, pasiskĩrsiu,
 tai ir palaikýsiu.
 6 Yrà kėmė obelú,
 ànt obelú obūlú;
 raudoniáusie nusiskĩrsiu,
 tai ir suvālgysiu.
 7 Dobilėlei žýd baltai,
 bijunėlis raudonai;

- žyd ir m̃ana mergužėles
skaistėjei veidėlei.
- 8 Nukr̃is obėls lapūzei
ir bijūna žėdūzei;
nukr̃is m̃ana mergužėles
skaistėjei veidėlei.
- 9 Jaū teip s̃aldzei nekvepės
ir teip pūikei nežydės;
prapūls m̃ana mergužėles
meilėjei žodėlei.

27.

- 1 Auszrūzei ausztant
vainik̃a p̃yniau;
2 saulūzei tėkant
ànt galvós dėjau;
3 ànt pusrytėliu
szalin vazievaū.
4 Dār nenuvazievaū
neĩ pus-kelūzie,
5 atsiseg̃ava (?)
áuksa spilgūze.
6 Ui ui ui dėvė,
k̃ã às padariaū?
7 Netsisvėikinau
tėṽa mamūžę (-a, -es?).
8 Gr̃isztė negr̃isziu
nū pus-kelūzie;
9 lankýt lankýsiu
tėṽa mamūžę.

28.

Vgl. N. 374; J. 473, 298.

- 1 Beaúszanti auszružėle,
betekant̃i saulūžėle
beskaústanti galvėle.

- 2 Rūpinasi motynėle,
rūpinasi sengalvėle:
kūr nulėisiu dukrėle?
- 3 Àr ĩ did̃i kėmužėl̃i,
àr ĩ m̃arga dvaružėl̃i,
àr ĩ Tilžes m̃estėl̃i?
- 4 Nelėisk manė, motynėle,
nelėisk manė, sengalvėle,
nemėgst m̃ana szirdėlei,
- 5 neĩ ĩ did̃i kėmužėl̃i,
neĩ ĩ m̃arga dvaružėl̃i,
neĩ ĩ Tilžes m̃estėl̃i.
- 6 Czė lėisk manė, motynėle,
czė lėisk manė, sengalvėle,
kūr mėgst m̃ana szirdėlei:
- 7 ĩ áuksztaj̃i kalnužėl̃i,
ĩ jūdaję žemužėle
pó žaliė velėnėlė.
- 8 Iszaúsz szilts pavasarėlis,
iszg̃is br̃olei bėrus žirgus,
lankýs sesėrs kapėl̃i.
- 9 Kėlk, kėlk, m̃usu sesužėle,
dūksz má bált̃a rankužėle,
atsakýk ñors žodėl̃i.
- 10 Nėkel' m̃usu sesužėle,
nedūd bált̃a rankužėle,
nets̃aka neĩ žodėlie.

Von einer anderen noch hinzugefügt:

Ànt jós z̃alie kapužėlie
ýr áuksa rasėle;
ànt jós puikaús kriksztužėlie
kuk̃i raib̃a gegužėle,
tik nè m̃usu sesėle.

29.

N. 209.

- 1 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jūdbėrėli,
ikì žaliós lankėles.
- 2 Ó kai pribėgsi
žalię lankėlę,
tén tavę paganýsiu.
- 3 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jūdbėrėli,
ikì srovės upėlie.
- 4 Ó kai pribėgsi
srovės upėlį,
tén tavę pagirdysiu.
- 5 Bėgk bėgk žirgėli,
màns jūdbėrėli,
ik ūszvie dvarėlie.
- 6 Ó kai pribėgsi
ūszvie dvarėlį,
apsistókė žirgėli.
- 7 O kàd iszeitu
màna mergėlė,
kàd iszsinėsztu
áuksa kvėtkėlę;
paszók màna žirgėli!

30.

- Bernūzi girtūklėli,
kám iszvilióji
isz Vilkýszkiu mergėlę?
Gýreis, bernuzėli:
- 5 rugėlei lingūnėlei
ir geltoni kvėtėlei.
Einù ànt kalnėlie:
dirsėles lingūnėles;
žiuriù pró langėlį:
- 10 mėlynas vosilkėles.

- Žvìngau žirgužėlis
rugėliu pudymėly;
vėrkie mergužėle
žalièm rútu daržėly.
- 15 Cit nevėrk, màna mergužėle;
àsz tavę léisiu
tánkei į karczemėlę.
Nežvìngauk, žirgėli,
rugėliu pudymėly;
- 20 àsz tavę szėrsiu
grynóms avizėlims.
O ká àsz veiksiu
margójo karczemėlė?
Kitú mergužėles
- 25 vīs žaleis kaspinėleis,
ó àsz mergužėle
pó szýra nometėliù.

31.

A. 9.

- 1 Czùlb pauksztýczei žalió gírìo,
kùr sesýtes ūgas rìнка.
- 2 Tól jós rìнка, ulievóje,
kól bernýczus privilióje.
- 3 Kai bernýczus privilióje,
áuksa žėdą dovanóje.
- 4 Áuksa žėdą dovanóje,
neí moczùze nežinóje.
- 5 Atdűk, bėrnuž, áuksa žėdą;
jaú sù tavim nekalbėsiu.
- 6 Ei zelnėriau zelnėrùkai,
padainűk mums tą dainėlę,
- 7 kùr jús vákar n'iszdainávut;
žalió lankó žirgus gánit,
- 8 szilkú pánčzu supánčzevut,
áuksa dékeis padekiėvut.

32.

- Czùlbau rykáu pauksztùzei
 pó màna tèva zálie sodéli.
 Eiczau kláuseczau tètùzie :
 Katrű keliù brolýtis nujóje ?
 5 Parjós parjós brolùzis
 aná szálj žaliúju tiltéliu.
 Kaíp užjóje brolùzis,
 ír sulinka tiltùzis
 ír ipűle brolýtis i Prėgliu.
 10 Kàd turėczau valtùze,
 zálie klėva irklùzi,
 eiczau gėlbėczau
 brolùzi isz Prėgliaus.
 Ír brolýtis skėsdamas,
 15 auksztý rankàs kėldamas :
 O dabàr sù dėvù
 kėma draugalėliems,
 bróliems ír sesėlims ;
 o dabàr sù dėvù
 20 jáunajei mergėlei.

33.

N. 449.

- 1 Devyni métai
 nè vėnà dėnà,
 kai turmùzy sėdėjau,
 sztaudentužiù váikszezojau.
 2 O kàd ateitu
 màna tėvėlis,
 kàd atsinėsztu
 pórą szimtėliu,
 manė jáuną iszvadűtu,
 sztaudentą iszliosűtu.
 3 O ír atėje
 màna tėvėlis,
 jis atsinesze
 pórą szimtėliu ;

manė jáuną n'iszvadáva,
 sztaudentą n'iszliosáva.

- 4=2, nur statt tėvėlis — brolėlis
 5=3, „ „ „ „
 6=2 „ „ „ — sesėle
 7=3 „ „ „ „

- 8 O kàd ateitu
 màna mergėle,
 kàd atsinėsztu
 rűtu vainikėlj,
 manė jáuna iszvadűtu,
 sztaudentą iszliosűtu.

- 9 O ír atėje
 màna mergėle,
 ji atsinesze
 rűtu vainikėlj ;
 manė jáuną iszvadáva,
 sztaudentą iszliosáva.

Von anderen als Schluss noch angefügt :

Tai dėkui dėkui,
 màna mergėle,
 kàd manė iszvadavai,
 sztaudentą iszliosavai.

34.

- 1 Dū balàndzei gėre,
 balandukai gėre
 isz giliáusie ežerėlie.
 2 Jűdu begėrdamu
 ó ír iszsiklause,
 ká bernýtis kalbėje.
 3 Bernužėlis kàlba ;
 svirnužėlė rėnte
 jáunai mergýtei váikszezot.
 4 Ó kàd ji váikszezoje
 pó naúje svirnėlė,
 kai lendrűze subáva.

5 Ó kàd jì kalbėje
meiliūsius žodelius.
kaì gegūze kukáva.

6 Ó kàd jì prigule
prì màna szaléles,
kaì szilkéliu saujéle.

35.

1 Dū trīs metūs auginaú,
dū trīs metūs kàlbinau,
ó szíūs treezūs metužiūs
stósiva į laivùžį.

2 Mūdvēm laivė beeinant,
jurūžims beliulūjent,
pakila sziaūris vejūzis,
sziaurinūžis vėjūzis.

3 Baisei pūte vėjūzis,
skaūdžei lėnke žėglūžį:
patrúka trilynėle,
sulúža irkluzėlis.

4 Nenusimik mergyte,
nenusimik jaunóji;
mataú žalię girūžę
ir marga karczemužę.

5 Tó žaliójo girėlė
dirbdįsvus irkluzėlį,
margójo karczemuėlė
mūszdįsvus trilynėlę.

6 Ąsz pamaczaú kalnùžį,
ànt tò kálna lėpūžę,
pó tà lėpa mergužės:
vėnà siūva szilkūzeis,
antrà siūva siulūzeis.

7 Kurì siūva szilkūzeis,
taì didžtūre mergūžę;
kurì siūva siulūzeis,
taì vargdėnė mergūžę.

36.

Vgl. N. 177.

1 Dvì trīs naktelės
mėgūžį nemėgójau;
ąsz vīs dumójau,
katrám bernýezui tėksiu.

2 Opsteiniú kėmė
ąug dū jaunì bernėlei;
tūdu abūdu
manė vėnós norėje.

3 Abūdu lánke
kas szvėntą vakarėlį;
abūdu pírka
pó auksinį žėdėlį.

4 Búsi nebúsi
màna, mergėle,
tik pardėvėsi
áuksinąjį žėdėlį.

37.

1 Džaúgies manim moczūze,
džaúgies manim senóji
màn mážą augindama,
teip pūikei rėdydama.

2 Vėrksi vėrksi, moczūze,
vėrksi vėrksi, senóji,
màn jáuną iszlėisdama,
skrynužės iszdūdama.

3 Bėn sugrįszkė, drukréle,
nórs pėr bálta vėsznėlę,
kàd iszáustum drobelės,
staklužės įtaisytum.

4 Įr atėje dukréle
tik pėr bálta vėsznėlę,
drobūžiu jì neáude
staklūžiu jì netaise.

- 5 Kàd važievaú pèr laúka
pèr moczužes laukéļi,
szalimìs jóje baltì brolélei,
paskùì jáunas bernéļis.
- 6 Jisai paskùì jódamas
žirgùžì múdrindamas;
ei múdrin múdrin bérā žirgélì,
raudin màna szirdéļe.
- 7 Pamažì vèszkit, baltì brolélei,
màna margas skrynelès,
nenuláužykìt skrynìu kojelès,
nepataisyste bè Tilžes diszè-
réliu.

38.

- 1 Ei áuga áuga
zaliè lèpéle
szalè pàt vèszkeléļie.
- 2 Pó tà lèpelè
pó•tà zaliéje
séd jaunóji mergéle,
pìn rútu vainikéļi.
- 3 Pró szálì jójau,
nepadabójau.
Búczau pasikalbējes
sù jáunaje mergelè.
- 4 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
pasiúk má marszkinélius
iszraszýk rankovélès.
- 5 Ei bérnyt bérnyt,
bernýti màna,
spēlczei nelenktì
szilkai neverptì,
- 6 drobùzes pàs audēju,
plónoses pás audēju.

- Isz kó àsz táu pasiúsiu,
rasztužiùs iszraszýsiu?
- 7 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
nebúk teip klastorkéle,
bernýczu viliokéle.
- 8 Patì audēja,
patì verpēja,
drobùžiu audējéle,
plonúju audējéle.

39.

Vgl. No. 40 ; N. 351, 252 ; J. 412.

- 1 Ei áuga dýga
zálies skrobluzéļis
žalièm téva sodéļy.
- 2 Ei užáugs užáugs
baltì brolélei,
pakìrs záļie skrobléļi.
- 3 Ei pakìrs pakìrs
záļie skrobluzéļi,
iszpiáus báltas lentelès.
- 4 Ei iszpiáus iszpiáus
báltas lentuzélès,
iszgrìs žirgú strajéļe.
- 5 Ei iszgrìs iszgrìs
žirgú strajuzéļe,
užvès bérus žirgeliùs.
- 6 Ei paszèrs paszèrs
bérus žirgužélius
sù grynóms avizélims.
- 7 Kláus manē motynéle :
Kám sēmei avizéliu,
kénó szērei žirgélì.
- 8 Àsz sémiau avizéliu,
brólie szériaui žirgélì.
Tai nè tēsà, dukréle,

taí nevėrnì žodėlei,
tù sėmei avizėliu,
bėrna szėrei žirgėlì.

40.

Vgl. No. 39; N. 354, 352.

- 1 Ei áuga áuga
žalies skroblužėlis
žalièm tėva sodėly.
- 2 Ei užaugs užaugs
baltì brolēlei,
pakìrs žalię skroblėlì.
- 3 Ei pakìrs pakìrs
žalię skroblužėlì,
iszpiáus báltaš lentelės.
- 4 O kaí iszpiáusim
báltas lentužėlės,
iszgrìs žirgú strajėlę.
- 5 O kaí iszgrìsim
žirgú strajužėlę,
ìvės bėrus žirgeliùs.
- 6 O kaí ìvėsim
bėrus žirgeliùs,
szėrs grynóms avizėlims.
Jósiu jáuns ì krygėlę.
- 7 O ká parsiúsi,
màna bernužėli,
ìsz didėses krygéles?
- 8 Àsz táu parsiúsiu,
màna mergužėle,
trìs mágas grometėlės.
- 9 Pirmó grometėlė
ràsi, mergužėle,
dù auksiniùs žėdeliùs.
- 10 Antró grometėlė
ràsi, mergužėle,
dù mirtu vainikėliùs.

- 11 Treczó grometėlė
ràsi, mergužėle,
dù szilkú skepetėlės.
- 12 Dėvėk, mergužėle,
áuksa žėdužėliùs
pó jáunus jaunimėliùs.
- 13 Dėvėk, mergužėle,
mirtu vainikėliùs
pó žaliès pryvartėlės.
- 14 Dėvėk, mergužėle,
szilkú skepetėlės
pó mágas bažnytėlės.

41.

- 1 Ei bäre bäre
sėnas tėvėlis:
Retai szėrei žirgėlì,
tánkei lankei mergėlę.
- 2 Ei cit nebarkė,
sėnas tėvėli;
tánkei szėriau žirgėlì,
retai lankiaú mergėlę;
- 3 ì metùs kàrtą,
ì antrùs àntrą,
kas szvėntą vakarėlì
kas nedėles rytėlì.

42.

A. 28.

- 1 Ei eisiu eisiu,
àsz czė nebúsiu:
žinaú, netėnka
má tėviszkėle.
- 2 Jű ìlgai búsiu,
jű daugiaú dīrbsiu;
tik nepelnýsiu
dvì trìs algelės.

3 Ûž júriu máriu,
 ùž vandenėliu
 stóvi mergýte
 kaí nēgelkýte.

4 Jós vainikėlis
 vīs ànt szalėles;
 szilkú jústėle
 szalin nuleistà.

5 Kàd àsz zinóczau,
 kàd màna bútu,
 pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėli.

6 Pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėli;
 àsz pataisýczau
 jós vainikėli.

7 Àsz pataisýczau
 jós vainikėli,
 àsz suszniurűczau
 szilkú vystėli.

8 u. 9 = 4 u. 2.

10 Ûž júriu máriu,
 ùž vandenėliu
 stóvi bernýtis
 kaí abrozýtis.

11 Jó kepurėle
 vīs ànt szalėles;
 áuksa kardėlis
 szalė subáva.

12 Kàd àsz zinóczau
 kàd màna bútu,
 pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėli.

13 Pėrsikeldjczau
 pėr Nemunėli;

àsz pataisýczau
 jó kepurėle.

14 Àsz pataisýczau
 jó kepurėle;
 àsz suszniurűczau
 áuksa kardėli.

43.

Schl. p. 39; N. 389; J. 373.

1 Ei jėvùze jėvùze,
 žalióji jėvéle,
 ko-dėl tù nežýdi
 žėmùžė žėmėlė?

2 Kùr àsz žydėsiu
 žėmùžė žėmėlė?
 Szalnà szála,
 žėdužiùs nuszála.

3 Ei bėrnyt, bėrnýti,
 bernùži raitelėli,
 ko-dėl nejóji
 jáunas í krygėlė?

4 Àr tù durnà àr paikà,
 jaunóji mergėle?
 Kùr àsz jósiu
 jáunas í krygėlė?

5 Tėn sustóje
 pulkùzei pulkélei
 kaíp ànt dangaús
 jűdas debesėles.

6 Tėn szvytráva
 kardùzei kardėlei
 kaíp ànt dangaús
 szvėšioses žvaizdėles.

7 Tėn nukimsza
 kamszužės kamszelės
 nù vėnú brolùziu
 jűdúju kepurėliu.

8 Tén nigrinda
tiltužiùs tilteliùs
nù vènú brolùziu
szvèsiúju kardéliu.

Varianten 2 u. 3.

Àr tù durnà àr paikà
jaunóji mergéle;
kaíp žydèsiu
žèmùžè žémélè?

Kriuszà mùsze,
lapužiùs nùmusze;
szalnà szála,
žèdužiùs nuszála.

Statt 7 u. 8.

Tén lakióje
kulkùžes kulkéles
kaíp pó sódà
bitùžes bitéles.

44.

1 Ei kénó kénó
žálies këmélis,
žaliú rútu daržélis,
lelijùžiu krumélis?

2 Màna moczùžes
žálies këmélis,
žaliú rútu daržélis,
lelijùžiu krumélis.

3 Ei skìnkìt pìnkìt,
baltì brolélei,
sesélei vainikéli
nù žaliúju rutéliu.

4 Ó kaí suskįste
ó kaí nupįste,
uždėkit ànt galvéles
ànt gelsvúju kaséliu.

5 Àsz eįsiu pèr këméli
į naújeje svirnėle.

6 Ó یر pakila
sziáuris vėjélis,
nùpute vainikéli
į jūdà purvynéli.

7 Kàd jaú prapúle
jáunas dënéles,
teprapúl' vainikélis
szièm jūdàm purvynėly.

45.

1 Ei kénó kénó
žálies këmužélis?
Tàrp vàrtu purvynélis,
purvýne vainikélis.

2 Màna motynéles
žálies këmužélis;
tàrp vàrtu purvynélis,
purvýne vainikélis.

3 O kàd atjótu
jáunas bernužélis,
iszmítu purvynéli,
iszimtu vainikéli.

4 Ó یر atjóje
jáunas bernužélis.
iszmýne purvynéli,
n'isžème vainikéli.

5 O kàd prapúle
jáunas dënužéles,
teprapúl' vainikélis
szièm jūdàm purvynėly.

46.

N. 344.

Ei kénó žálies
žálies rutytes
teíp gražei nuravėtas,
Nùpįts nùskįts
5 žàls vainikélis

- ànt rutýczu padėtas?
Màna nùpīts,
màna nùskīts
žàls vainikėlis
- 10 ànt rutýczu padėtas.
Apszarmótas
apmiglótas
žàls vainikėlis
ànt rutýczu padėtas.
- 15 Tai tà mergýte
ýr sùnkei apkalbėta.
Eiksz mergýte,
dúksz má rankėlę!
Szventó dēnėlė
- 20 szaúks mùdvė vinczevėlę.
Varpùs tráukie,
vinczevą szaúkie.
Dabàr lydėkit,
kurė mùdu vainojut;
- 25 ganà peikit,
ganà kalbėjut,
kaí dvì antelės
ànt bangùžiu kilnójut.

47.

Vgl. A. 8.

- 1 Ei kila kila
ó ìr iszkila
ìsz Gilijós kēmùžie
dėmantinis laivùžis.
- 2 Ei szìpor szìpor,
jáuns szìporėli,
lipk í laíva mostùžì:
ànt kùr sùku-s vėjùžis?
- 3 Ei szìpor szìpor,
jáuns szìporėli,
ànt kùr kreípsi žėglùžì,
ànt kùr sùksi laivùžì?

- 4 Àr ànt Greizėnu
àr ànt Bitėnu
àr ànt Vilkýszkiu kėma,
kùr áug màna mergùze?
- 5 Neí ànt Greizėnu
neí ànt Bitėnu,
tik ànt Vilkýszkiu kėma,
kùr áug màna mergùze.
- 6 Kàd ímanýczau,
sàva mergýte
í kvėtkùžę pavėrszczau,
ùž kepùres neszióczau.
- 7 Nesziók bernýti,
nesziók jaunàsis,
nesziók póva plunksnùžę,
ó nè manė mergùžę.
- 8 Kàd ímanýczau,
sàva mergýte
í óbùlą pavėrszczau,
delmonùžy neszióczau.
- 9 Nesziók bernyti,
nesziók jaunàsis,
nesziók áuksa žėdùžì,
ó nè manė mergùžę.

48.

- 1 Ei kùr jósi, brolužėli,
szì miglótą rytužėli?
Àr nè gaila žirgùžie
ìr týmoje balnùžie?
- 2 Kàd àsz jójau pèr laukėli,
pèr szì lýgu laukužėli,
bėrą žirgą múdrinau,
pentinėlius skámbinau.
- 3 Kaí prijójau úszvie dvàrą,
ìr iszėje senà máma.
O àr žadì má dúkrą?
Màna szìrdžei patinka.

- 4 Kai mamùze pažadėje,
ir tėvelis prikalbėje:
sztaí, dukrýte, skrynùzes
ir plónoses drobùzes.
- 5 Paskutinis vakarėlis;
pàs mamùžę svirnà vėriau;
svirnas dūris girždėje,
màna szirdis linkėje.
- 6 Rutàs sėjau, linksmà buvaú;
kàd ravėjau, dár linksmėsne;
ir sugrúdaú (?) skįdamà,
graúdzei verkiaú pįdamà.

Str. 6 = J. 364, 3, statt sugrúdaú dort
surúdaú.

49.

Vgl. N. 367.

- Ei kùr tù eisi,
bernùzi màna?
Nepalik neí manę
vargùžį vàrgti.
- 5 Ei eisiu eisiu
anàszal girelė.
Dár nenuėjau
neí pùse kėlie,
jaú ir iszgirdaú
- 10 »gėlbėk« beszaúkient:
Gėlbėk manę mergýte,
gėlbėk manę jaunóji;
kàd nè manę jáunà
nórs kepurėle.
- 15 Àsz ganà gėlbėczau,
kàd láivà turėczau;
nėturiu laivėlie
neí klėva irklėlie.
Jaú bernýtis skėsta,
- 20 í dugnėlį grimsta;
jóje kepurėle

- virszùì vandėns plaúkie.
Váikszczoje mergýte,
váikszczoje jaunóji,
25 sàva báltas rankelės
grąžýdama:
Sztai kùr kepurėle
ir szilkú pirsztinėles,
nėrà màna bernùzie
30 dėvėjėlie.
Ui ui ui dėvė
mėls dėvulėli!
Kàs manę pagėlbėste
bernýtį gedėti.
- 35 Ir atsilėpe
szvėsióji saulėle:
àsz táu pagėlbėsiu
bernýtį gedėti;
dėvynis rýtus
- 40 miglùžė tekėsiu,
ó szí deszimtà
visái netekėsiu.

50.

- 1 Ei lėpa lėpėle,
žaliėsis medėli,
daugiaús nežaliúsi
kai szí rudenėlį.
- 2 Àsz tavę pakìrsiu,
szakàs nugenėsiu,
lýgų lėmenėlį
namùžiu parvėsiu.
- 3 Ó kà tù darýsi
ìsz màna szakėliu;
ó kà tù darýsi
lygaús lėmenėlie?
- 4 Ìsz tàva szakėliu
rėstaję gembėle;

ó isz lëmenëlie
márgaję lovélę.

- 5 O ká tũ kabįsi
í rëstą gembélę;
o ká tũ guldýsi
í márgą lovélę?
6 Í rëstą gembélę
kepùrę kabįsiu;
í márgą lovélę
mergýtę guldýsiu.

51.

N. 59; J. 278, mit 40 ff. vgl. N. 41.

- Ei mámuž mámuž,
mamùze màna,
ànt kó manę auginaí?
Àr ànt vargëlie,
5 ànt rupestëlie,
ànt graudžú aszarëliu?
Nè ànt vargëlie,
ànt rupestëlie,
ànt graudžú aszarëliu.
10 Netbóju nëka,
nenusimenu,
màna szirdële
kaí akmenëlis.
Pakële daúg kalbéliu,
15 daúg nevërnú žodëliu.
Ei mámuž mámuž,
mamùze màna,
bútum nunészus,
bútum imétus
20 í gílų ežerëli!
Kàs bútu žvëję,
bútu sužvëję
për márgą lydekëlę.
Àsz búcz pastójus
25 žvejú mergële,

žvejųziu szinkarkële,
margóji lydekële.

52.

Vgl. J. 72.

- 1 Ei męga męga,
saldauš męgëlie!
O kàd àsz gáuiczau
tik valandëlę,
2 àsz pasivërszau
í gegužëlę
í gegužëlę;
raibas plunksnëles.
3 Àsz nusilëkczau
í tèviszkëlę,
márgą dvarëli,
kùr áug žali klevëlei.
4 Vidurý dvára
žaliè lëpële;
í tá lëpëlę
kukú raibs balandëlis.
5 Kukáva rýta
ir vakarëli,
kól iszkukáva
mamùzes dukrëlę.

53.

- 1 Ei męga męga
saldauš męgëlie!
N'įmanaú, kùr gùlt.
2 Turiù këmë mergužëlę,
negaliù nueit.
3 Várie vartai, grįstì tiltai
ikì mergužëles.
4 Apáuksùti stenderáciei
szalè vëszkelùžie.
5 Nepadývyk, mergužële,
ká àsz táu sakýsiu.

- 6 Sáke tavè žmonužėles
austi nemókant;
7 neí naujúju staklužėliu,
staklužiu taisýt.
8 Nepadývyk, bernužėli,
pàs svėtimus áugau,
9 svetimóses motynėles
dukrytėle buvaú.

54.

Vgl. Schl. p. 43; N. 326.

- 1 Ei mės keleívei
mės keleivėlei
vìs kelužiù keliėvum.
2 Ó mės priėjum,
mės privandravum
tris margas karczemėlès.
3 Tós karczemėlis
o tós margósius
gér trýs baltì brolėlei.
4 Vėnas pragėre
týmą balnėlį
dár tamsùžei netėmus.
5 Àntras pragėre
bėrą žirgėlį
dár gaidùžiams negėstant.
6 Trėczes pragėre
jáuną mergėlę
dár auszrùžei neáuštant.
7 Kursai pragėre
týmą balnėlį,
dù trýs gembužė kýba.
8 Ó kùrs pragėre .
bėrą žirgėlį,
dù trýs strajùžė žvėngie.

- 9 Ó kùrs pragėre
jáuną mergėlę,
dvì trýs kėmužy áuga.
10 Ó jei negáusiu
tós nórimoses
paláuksiu áuganczoses.
11 Ó jei negáusiu
tós áuganczoses,
vėsiu žvejú mergėlę.
12 Žvejú mergėle
pajūdakėle
nemók trijų darbėliu.
13 Neí móka áusti
neí plonai vėrpti
neí staklužiu taisýti.
14 Tik jì temóka
láive sėdėti
láiva szniuružiùs tráukti.
15 Jű pùcz vėjėlis,
jű bėg laivėlis,
jű vėrk žvejú mergėle.
16 Ei cit nevėrkė,
žvejú mergėle!
Mės tavę aplankýsim;
17 žėmó važeliù
gerù keleliù
sù jűdbėriu žirgeliù;
18 ó vasarėlė
jűdu laiveliù
jurùžims atliulúsim.

Varianten 15. 1 jű tráuk szniureliùs;
16. 2 músu sesėle; 17. 1, 2 žėmós
keleliù — rėstù važeliù; 18. 3 sù dvėm
szimtais žėglėliu.

1—4. O àsž keleivis
vìs keleivėlis
vìs kelužiù kelievaú.

O ir priėjau
ir prikelievaū
kadagūžiu girėlę.

Tójo girėlė
tójo žaliójo
stó margà karczemėle.

Tó karczemėlė
tójo margójo
gér trýs baltì brolėlei.

46. 47. Nevèrk dukrýte,
nevèrk jaunóji,
gavaí grážų bernėlį.

Láive sėdėsi,
láive liulúsi
žuvužės begáudysi.

48 fehlt dann.

55.

- Ei mėžei mėžėlei,
jús màna žalėjei,
pakólei žaliúste
pakólei lingúste?
5 Pakól iszlėis dukrėlę?
Iszlėidau dukrýtę,
iszlėidau jáunąję,
iszlėidau audėjėlę.
Czón nèrà staklėliu
10 neí plonú drobėliu
neí klėva szaudyklėliu.
Ūž júriu marėliu
ùž tamsiúju girėliu,
czè áug màna bernėlis;
15 czón yrà staklėles
ir plónas drobėles
ir klėva szaudyklėles.

56.

Mit 4, 5 vgl. N. 385; KG. 8; J. 479,
453. 8.

- 1 Ei mýliu mýliu
sàva mergėlę.
Kaíp dár geriaú mylėsiu?
2 Àr ànt rankėliu
tavė nesziósiu,
àr szirdùžė laikýsiu,
àr mislùžė mìslýsiu?
3 Neí ànt rankėliu
tavė nesziósiu,
neí szirdùžė laikýsiu,
tik mislùžė mìslýsiu.
4 Àsz ganà sakiaú
sàva mergėlei:
N'eik pèr linú laukėlį.
5 Ei užkrìs užkrìs
ùž vainikėlie
žalie lina laiszkėlis,
mėlynasis zėdėlis.
6 Neí má dėvėti
neí pasidėti
neí svirnùžė laikýti
neí gembùžė kabýti.
Einmal habe ich dazu noch folgenden
Schluss gehört:
7 Apstós moszėles
vėnó szalėlė,
dūs má jűda pyvėlie,
raudóna brangvynėlie.
8 Nè tėk àsz gėriaú,
kėk szalė lėjau
ànt vingriúju rasztėliu,
ànt siutúju sziorszėliu.

57.

- 1 Ei nēkur nērà
tókìe daržužēlie
kaì màna daržužēlis.
- 2 Ei nēkur nērà
tokiù meirunùžiu
kaì màna meirunùžei.
- 3 Àsz nusieiczau
ì darželùžì
tàrp žaliù meirunùžiu.
- 4 Àsz nusipinczau-
sáu vainikùžì.
- 5 Àsz nusieiczau
ì jaunimùžì,
kùr daùg jaunù bernùžiu.
- 6 Sù visais szókau,
sù visais gėriau,
tik vėna tenorėjau.
- 7 Ei bāre bāre
manė motynėle
dėl meirunu vainika.
- 8 Ei nebārķ nebārķ
manė motynėle!
Nė sù svetimais
karczmó szokaù;
9 sù bróleis gėriau,
sù bróleis szókiau,
sù seselė parėjau.

58.

- 1 Eiksz eiksz moczuze,
sėsk prì szalėles,
pataisýk mánei
rútu vainikėlì.
- 2 Kaì pataisýsi
rútu vainikėlì,

- bėnt palydėkė
nórs pėr laukėlì,
ikì srovìnga
gilaús upėlie.
- 3 Atbėg laivėlis
jùrimis marėlims,
sidabrù klótas,
áuksu liodútas,
sidabrù klótas
áuksu liodútas.
- 4 Stóvi bernýtis
baltaì raudónas:
Eiksz eiksz, mergýte,
sėsk ì laivėlì;
mùdu liulúsva
jùrimis marėlims
- 5 Dār nepribėgum
Gilijós dvārą,
sulóje lóje
margì kurtėlei;
ó ir pragýda
raibì gaidėlei.
- 6 Ui ui ui dėvė,
mėls dėvulėlì;
taì sùнку búti
pàs anytėlė.
- 7 Anýta táre
atsakýdama:
Kėlk kėlk, martėle,
varýk bandėlė.
- 8 Bandėlė variaù
purvė stovėjau,
pėr ėlksniu lapùs
aúszrós žiurėjau.
- 9 Ûztek saulėle
pėr beržynėlì,

- ĩ manĕ jauna
atsispindĕje.
- 10 Ui ui ui dĕvĕ,
mĕls dĕvulĕli,
taĩ lĕngvu bũti
pàs motynĕlĕ.
- 11 Ānt laũka ĕjaũ:
lĕngvus darbĕlei;
namó parĕjus
meĩlus žodĕlei.
- 12 Moczũze täre
atsakýdama:
Eik eik dukrýte,
bĕnt pasilsĕkĕ.
- 13 Svĩrno gulĕjau,
szyrais kľojĕjau,
pĕr stĩkla ląga
auszrós žiurĕjau.
- 14 Ūztek saulĕle
pĕr beržũ virszũ,
ĩ mąrgą dvąrą
atsispindĕje.
- Var. 1 u. 2. rut-vainikĕlĩ; 4. 4
liulĩsiu (= siva).

59.

N. 165.

- 1 Ei rutà rutýte,
tũ màna žalióji,
kó sudžũvai, kó pavýtai
vidurý daržĕlie?
- 2 Kũr àsz nesudžũsiu,
kũr àsz nepavýsiu?
Vĕjužĕlis neũžpute,
saulũze dĕgina.
- 3 Ei mĕrguž mergũze,
tũ màna jaunóji,

- kó nuliudai, kó pravĩrkai
vidurý jaunĩma?
- 4 Kó àsz nepravĩrsiu,
kó àsz nenuliũsiu?
Įr prisĕda sĕns naszlĕlis
prĩ màna szalũzes.
- 5 Prisĕsdamas prĩ szalĕles
meilingai kalbĕje;
jisai meilingai kalbĕdams
žĕdũžĩ numóve.
- 6 Ei ũž ką tũ, ei dĕl kó tũ
žĕdũžĩ numóvei?
Neĩ tàs tàva yrà pĩrktas
neĩ tàva káldĩtas.
- 7 Tĕvas mąžą augĩndamas
máneĩ tą nupĩrka;
brólis vąrdą ĩmũszdina
ũž žĩrgũ szĕrimą.

60.

Vgl. No. 72; N. 23. 24.

- 1 Eisva mũdu dũ broľĕlei
lankó szĕną piąuti.
- 2 Įr àtlĕke jũdas vąrnas,
jũdąsis varnĕlis.
- 3 Ei tũ varnĕ, jũdas varnĕ,
jũdąsis varnĕli!
- 4 Ką pąrneseĩ naujynĕlĕ
nũ màna broľĕlie.
- 5 Àsz pąrnesziau bálta rąnką
įr áuksa žĕdĕlĩ.
- 6 Prĩ Sztetýna Kesterýna
dĩde krýge bũva.
- 7 Ó tén mūsu brolytĕlis
kraujũsĕ gulĕje.
- 8 Ei tũ karalĕne,
dĩde cĕcorĕne!

- 9 Ką tù dėvui atsakýsi?
Teip daúg pražudýsi.
10 Nù jùdúju kepurėliu
kamsužės užkìmsza.
11 Nù lygiúju lėmenėliu
tiltužiùs iszgrìnda.

61.

- Ėje pónas medžóti·
į zálieje girėlę.
Ėje pónas dámais tais
baltaí rankàs mazgóti.
5 Nulėida áukša žėdą
į jurùžiu dugnùžį.
Pónas žėda begrėbdams
ìr pàts jáunas ipúle.
Ei tù tarnė vėrnàsis,
10 kinkýk szesziš žirgeliùs,
bėkite pàs žiupónę.
O tai ráda žiupónę
didzièm lustė beszókant.
Ei tù žiúpon žiupóne,
15 tù jaunóji žiupóne,
kàd tù vìslab žinótum,
tù tàm lustė neszóktum.
Tàva pónas nuskėnda,
į dugnùžį nugrìmsza.
20 Ei tù tarnė vėrnàsis,
kinkýk szesziš žirgeliùs,
bėki póna jėszkóti.
Kùr žirgùzei stovėje,
ezė žemùze nùtrypta;
25 kùr ponėlis ipúle,
vandenùžis sùdrumstas.
O tai ráda ponėlį
ànt jurùžiu dugnėlie,
baltais žėzdrais àpdumtą.
30 žaleis mauraís àptėstą.

- Tai láidoje ponėlį
į karáliaus sklepėlį,
ó tai dáve užraszýti:
Czė gùl jáunas zelnėrius
35 karáliaus jėgėrėle.

62.

J. 245.

- 1 Ganiaú ganiaú
szilė pilkas avelės;
ìr atvažiėva
nù Pùtsdama bernėlis.
2 Ei bėrnuž bėrnuž,
puikùsis kuczėrėli,
nepabaidýkė
màna pilkas avelės.
3 Kàd tù pabaidýsi
màna pilkas avelės,
tai iszkinkýsiu
tàva bėrą žirgėlį.
4 Kàd tù iszkinkýsi
màna bėrą žirgėlį,
tai àsz atìmsiu
tavę jáuną mergėlę.
5 Dabàr tù dėvi
márgaję marginėlę;
paskùì dėvėsi
žaliú szilkú kleidėlę.
6 Dabàr tù ganai
szilė pilkas avelės;
paskùì ganýsi
dvarė žaliùs povelìus.
7 Dabàr neszióji
zálie bėrza ryksztėlę;
paskùì nesziósi
dvarė szvėsiùs rakteliùs.

63.

a.

1 Gėriau dėnužėlė
ó ir naktuzėlė,
pėr visą náktį
ikì gaidužėlie.

2 Pragėriau žirgėlį
ir kamanužėlės.
Tai vis dėl tavė,
jaunà mergužėle.

3 Siųsczau tētužėlį
į karcemužėlę
atvadūt žirgą
ir kamanužėlės.

4 Parein tētužėlis
isz karcemužėles,
netvadūt žirgą
nei kamanužėlės.

5 Ei sūnyt sūnyt,
sunyti mąna,
nepulk perjaunas
į rupestužėlį.

6 Būs tėva žirgas
ir kamanužėlės,
tik nebūs tėva
jaunas dėnužėles.

b.

1 Gėriau dėnužėlė
ó ir naktuzėlė,
pėr visą náktį
ikì gaidužėlie.

2 Pragėriau žėdėlį
ir vainikužėlį.
Tai vis dėl tavė,
jaunas bernužėli.

3 Siųsczau motynėlę
į karcemužėlę

atvadūt žėdą
ir vainikužėlį.

4 Parein motynėlę
isz karcemužėles,
netvadūt žėdą
nei vainikužėlį.

5 Ei dūkryt dūkryt,
dukryte mąnà,
nepulk perjaunà
į rupestužėlį.

6 Būs tėva žėdas
ir vainikužėlis,
tik nebūs tėva
jaunas dėnužėles.

64.

N. 305.

1 Gėsta gaidužei,
gėdós ir antri;
vėrkie jaunas bernėlis
při žirgūžie preidamas.

2 O kàd iszausztu
baltà auszužė;
kàd patekėtu
szvėsi saulužė,

3 àsz eiczau į lankužę,
lankó szėną piąuti.
Ó má bepiąujent
lankó szėnužį,

4 ó má bepùstant
szvėsu dalgūžį,
àsz pamaczuū mergužę
vėszkelužiū atėinant.

5 Eiksz mėrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má baltą rankužę,
keisva áuksa žėdėleis.

6 Neí eisiu artý
neí dúsiu rànkà,
kàlb ànt mùdvě žmonùžes
daug nevěrnú žodėliu.

7 Cit nethók něka,
mergýte màna;
mìnk pó kóju žodužiùs
í jũdà purvynėli.

8 Dėl tó kalbėje,
kàd pàts norėje,
kàd kitám pavydėje
sàva jáunà mergėlę.

65.

Vgl. N. 494.

1 Īr atbėga laivùžis,
í tá láivà bernùžis,
jáunas szusterùkas.

2 Ó tàs pràsze ĩr mėlde
nù mamùžes dukrýtę:
Àr léidi àr žadi
szústeriui dukrėlę?

3 Atsilėpe mergýte
rútu daržė búdama:
Nei tù léisk nei žadėk
szústeriui dukrėlę.

4 Reiks má rýtà anksti kėlti,
anksti kėlus vėlai gùlti,
reiks tám jaunám szusterùkui
drotùžę suvėrpti.

5 Īr atbėga laivùžis
í tá láivà bernùžis,
jáunas szneiderùkas.

6=2, nur szneideriui st. szust.

7=3 » » » »

8=4 » szneiderùkui st. szust.
und siuleliùs st. drot.

9 Īr atbėga laivùžis,
í tá láivà bernùžis,
jáunas zelnėrùkas.

10=2 nur zelnėriui statt szust.

11 Atsilėpe mergýte
rútu daržė búdama:
Tai tù léisk, tai žadėk
zelnėriui dukrėlę.

12 Kàd zelnėrius girts pareis
ĩr pėr kàrdà šókti reiks,
àsz už duriù pastovėsiu,
tik zelnėrka búsiu.

66.

Vgl. N. 253.

a.

1 Jáu senei nekėnez
manė tėtuzėlis
neí bėrúju žirgėliu.

2 Àsz patsai iszeisiu
žirgus iszvėdįsiu,
jùms ruimùžį paliksiu.

3 Í tá ruimužėlį
neí kvėczú sėste
neí árste neí ekėste.

4 Auksztàm kalnužėly
tén kvėczú sėste,
tén árste, tén ekėste.

b.

1 Jáu senei nekėnez
manė motynėle
neí margúju skrynėliu.

2 Àsz patì iszeisiu,
skrynės iszvėdįsiu,
jùms ruimùžį paliksiu.

3 Í tá ruimužėlį
neí linú sėste
neí árste neí ekėste.

- 1 Lygièm laukuzėly
tén linú sėste,
tén árste, tén ekėste.

67.

Vgl. N. 95; Schl. p. 45.

- 1 Ká, moczùze, padarei,
ká, senóji, padarei?
2 Pažadėjei tám bernėliui,
kùr nei kàrtà nemaczaú.
3 Jis pragėre žirgėlį,
nù žirgėlie balnėlį.
4 Jis pragėrs ir manė jáuną
ir nù rànku žėdėlį.
5 Ei dukrýte atsistráuk,
tù jaunóji atsistráuk.
6 Jaú, moczùze, negaliù,
jaú, senóji, negaliù
7 báltas rankàs sudúti
áuksa žėdą sukeisti.
8 Kàd àsz éjaú pamareis
szeis pilkaiseis akmeneis,
9 tai àsz baltai mazgójau
sàva báltas rankužės.
10 Ir nusmùka žėdėlis
nù bevàrdze pirsztėlie
11 í jurùziu gilumą
í marùziu platumą.
12 Ir atjóje bernùzis
ànt jūdberie žirgùzie.
13 Cit nevėrkė, mergùze,
tù atgáusi žėdùžį.
14 Jaú žėdùzis plaúk artý,
jaú bernýtis grimst gilý.
15 Jaú žėdùzis ànt krànta,
jaú bernýtis dugnùžį.

- 16 Ká, dukrýte, padarei,
ká, jaunóji, padarei?
17 Paskandinaí bernùžį
dėl auksėlie žėdùzie.
18 Tegrimestė ir teskėstė
í jurùziu gilumą.
19 Tegrimestė ir teskėstė
í marùziu platumą.
20 Ilgą czėšą má rupėje
tasai atsiskýrimas.

7 ist wohl zu verbessern in báltas ránkàs sudútas, áuksa žėdai sukeistì, wie auch bei Schleicher a. a. O. steht.

68.

- 1 Kàd àsz jójau pèr laúką
pèr lýgų pudymėlį,
tai àsz prijójau
záliėjė girėlė.
Dingójaus nepérjosės.
2 Ir pragýda gaidėlei
vidùr žaliós girėles:
ir patekėje
szvėsi saulužėle
szalė žaliós girėles.
3 Àsz pamaczaú kėmėlį,
tamė kėmė sodėlį;
ó tám sodužėly
zálies obelėles
žýd baltaiseis žėdėleis.
4 Àsz pamaczaú mergėlę
žalièm rútu daržėly;
ó tós mergužėles
puikus rubužėlei,
mažóji iszmintėle.

5 Àsz pamaczaú ìr àntrà
svirnùžè tàrp skrynéliu;
ó tós mergužėles
prastì rubužėlei,
didžoji iszminėle.

6 Àsz pamaczaú brolėli
strajùžè tàrp žirgėliu;
jisai stovėdamas
graudžei vėrkdamas
liodũ szvėsię plintėlę.

7 Pasitráuķ bėnt į szalı,
màna jaunà mergėle;
àsz tavę száusiu
szvėsiėje plintelė
pėr raibąję gegėlę.

8 Àsz jaunà nesitráuķsiu,
tù jáunas ìr neszáusi,
nepadirgýsi
szvėsięję plintėlę,
nevirkįsi mergėlę.

69.

N. 456.

1 Kàd àsz mážas pàs mamùžę,
vygùžė gulėjau.

2 Kàd užaugau jáu didėsnis,
gasùžeis váiksčiojau.

3 Àsz sutikaú mergužėlę
gasužiù atėinant.

4 Àsz jei daviaú labùs rýtus,
jì má neí žodùžie.

5 Àsz jei kėliau kepurėlę,
jì má neí vainika.

6 Tù mergýte, tù jaunóji,
kũ tù teip didžũjės?

7 Àr sù sàva didžù turtù
àr sù gražumėliù?

8 Jei sù sàva didžù turtù,
pasilik sàu vėnà.

9 Jei sù sàva gražumėliù,
galì màna búti.

10 Kàd sutémstu tamsùs vākars,
eísim ūgu rìnkti

11 į szaltýsziaus puikų dvárą,
czė ýr gražiù kriáusziu.

12 Ìr sugáva sòda pónas,
véda į kamárą.

13 Ìr paróde obùlėli
pró stiklėlie lągą.

14 Gražùs raudóns obùlėlis,
alė labai rúksztas.

15 Gražùs puikùs bernužėlis,
alė labai rústas.

16 Pàmet bijúns vėną lápą,
visas tūr liudėti.

17 Teip ìr jáunas jáuns bernėlis
sàva jaunú dėnù.

70.

N. 407.

1 Kàd àsz turėczau
sàva sėną tėvėli,
pasikùrdįczaus
auksztàm kálne svirnėlę;

2 įsidėdįczau
dėmantinį langėli,
pasiziurėczau,
kùr ár màna bernėlis.

3 Ei árie árie
pó kálnu pudymėli.
Nėszkė, sesėle,
brolėliui pusrytėli.

4 Vėnó rankėlė
brolėliui pusrytėlis,

antró rankélè
szesznyèzu abrusèlis.

5 Ó má bèneszant
broléliui pusrytéli,
ìr atvažiéva
isz Berlýna bernélis:

6 Eiksz eiksz mergýte,
sèsk í màna vežimà;
àsz tavè vèszis
pèr dù szimtù myléliu.

7 Neí eisiu artý,
neí sèsiu í vežimà,
neí tù manè vèszis
pèr dù szimtù myléliu.

8 Kadaí tekèje
í Berlýnà mergéle;
kadaí žydèje
auksztàm kálne beržélei?

9 Dabàr žydèje
auksztàm kálne beržélei;
dabàr tekèje
í Berlýnà mergéle.

Variante 8. tekèsi, žydèsi beržéli.

71.

1 Kàd àugau pàs mamùzes,
àsz puikì ìr bagóta,
vèjùzie pustà baltaí raudonà,
patikaú ìr bernéliui.

2 Àsz pèr kēmà eidamà,
bernýti pykindama:
Pirkè, bernýti, má vainikéli
ànt gelsvúju kaséliu.

3 Vainikùži dèvèsiu,
í kitùs bežiurèsiu;
isiziurèsiu grážu bernéli
lankó szēnà grēbdama.

1 Geltoni plaukélei,
skaist-raudoni veidèlei;
màna bernélis lengviós szir-
déles,
pakèle daúg kalbéliu;
pakèle szokiú, pakèle tokiú,
pakèls ìr daúg nevėrnú žodéliu.

Variante von 4 an:

kūr geltonais plaukéleis,
kūr raudonais veidèleis.
Màna bernýtis lengviós szir-
déles,
meilingas ìr kalbéles.

Kūr ýr puikì bagóta,
kūr ýr baltaí raudonà,
tā àpkalb ìr žmonéles.

Kūr yrà siratèle,
siratèle vargdėnėle,
tā nėpkalb neí žmonéles.

72.

N. 23. 24; vgl. No. 60.

1 Kàd mùdu àugum dù brolèlei
dù jaunì brolèlei,

2 mùdu pióvim lankó szēnà,
báltus dobilélius.

3 Ìr àtlėke jūdàs várnas,
jūdàsis varnélis.

4 Atsinesze báltà ránkà
ìr áuksa žėdėli.

5 Ei tù varnė, jūdàs varnė,
jūdàsis varnėli!

6 Kūr tù gayai báltà ránkà
ìr áuksa žėdėli?

7 Ūž Berlýna Kesteryna
dide krýge bùva.

- 8 Tén àsz gavaú bálta ránkã
ir áuksa žėdėli.
9 Tén nevėnà motynėle
sunýczu raudóje.
10 Tén nevėnà sesužėle
brolýczu gedėje.
11 Tén mės grĩndome grĩsteliũs
baltũju brolėliu.
12 Tén mės kĩmszome kamszelès
jũdũ kepurėliu.
13 Tén mės smeigėme kũleliũs
szvėsiũju kardėliu.
14 Ó szeržàntai vyresnėjei
sidabrũ seikėje.
15 Ó brolýczei raitelýczei
kraujũsė stovėje.

Var. 1 u. 2.

Auksztĩ kalnai, lýgies lãnkas,
baltĩ dobilėlei.

Eĩsva mùdu dũ brolėlei
lankó szėnã piãut.

73.

N. 260, 270.

- 1 Kàd `pàs moczužes áugau,
moczũže nemylėje;
o kàd mán reĩkie szalin iszeiti,
moczũžei ýr pergaila.
2 Jeĩ gaila ir pergaila,
szirdũžei ýr perskaũdu.
Dabàr nė czėsas, mânia moty-
nėle,
manė jaunós gailėtis.
3 Stó szeszĩ pakinkýti,
asztũnĩ pabalnóti,
visĩ asztũnĩ bėri žirgėlei
pró vartužiũs prakreiptĩ.

- 4 Kàd važiėvum pėr laũkã,
pėr lýgu pudymėli,
szalimĩs jóje baltĩ brolėlei,
paskũĩ jáunas bernėlis.
5 Privažiėvum prĩ vartu
prĩ anýtas vartėliu;
tai àsz pamaczaũ sãva vargėli
anýtas vartužėliũs.
6 Kàd iszeitu brolėlis,
iszsĩnėsztu kardėli,
ó kàd iszkĩrstu mânia vargėli
isz anýtas vartėliu.
7 Ó iszėje brolėlis,
iszsĩnesze kardėli,
ó jĩs iszkĩrta vartu lentėlę,
tik nė mânia vargėli.

Var. zu 1 jeĩ gaila ir perskaũdu,
szirdũžei ýr pergraũdu.

74.

Vgl. N. 334.

- 1 Kàd sunýtis
dobilýtis
ĩ krygužę jóje,
2 dvĩ sesýtes
nėgelkýtes
labai graudžei vėrke.
3 Sunytėli
dobilėli,
kadà tũ parjosi?
4 Dėvažina,
tėtužėli,
kadà àsz parjosiu.
5 Pasteliėva
gendrolėlis
ĩ raitũ pulkėli.

75.

Vgl. N. 98.

- 1 Kai gražì tà mergėle
kai lelijė daržėly;
ei kai sáldžies jós lúpas
kai saldinis óbūlas.
- 2 Kai gražūs jós veidėlis
kai bijúna vidurys.
Plaúk mergýte jurūzioms,
plaúk mergýte marūzioms.
- 3 Ji plaúkdama skėsdama
szaúk bernėczui vardūžì:
gėlbėk manė, bernýti,
gėlbėk manė, jaunasis,
gėlbėk manė, jáuns bernėli,
isz júriū marėliu.
- 4 Àsz negaliū gėlbėti
neì í tavė žiurėti;
àlpsta nýksta szirdis màna
í tavė jáuna bežiúrinti.
- 5 Kàd àsz tavė nemataú,
nėkur rìmti n'įmaná,
neì má vālgis neì gėrimis,
kai ligónis sirgt turiū.

76.

N. 47, 48; Schl. p. 5.

- 1 Kó liúdit sesýtes,
kó nedainűjet,
kógi rýmot ànt rankėliu?
Rankuzės nurýmoste.
- 2 O kùr mės dainűsim,
kùr linksmas búsì?
Ýr daržė iszkadėle,
màna žalièm daržėly.
- 3 Seredós dėnà
pèr paczùs pètùs
ledaì rutàs sukúle.

- 4 O ìr àsz jáunà
vós iszsilaičiaú
pó lelijós krumeliū,
pó jós puikeis lapėleis.

Antrà szakà:

- 5 Kó liúdit brolyczei,
kó nedainűjet,
kógi rýmot ànt rankėliu?
Rankuzės nurýmoste.
- 6 O kùr mės dainűsim,
kùr linksmì búsì?
Ýr láive iszkadėle,
màna jūdàm laivėly.
- 7 Seredós dėnà
pèr paczùs pètùs
ledaì láivà sukúle.
- 8 O ìr àsz jáunas
vós iszsilaičiaú
pó láiva paramėliū,
pó jūda kepurėlė.

77.

- 1 Kó sėdi už stalėlie
ìr žiurì pró langėlì?
Àr tù nóri daržėly
sėti žaliès rutelès?
- 2 Neì àsz nóriū daržėly
sėti žaliès rutelès,
tùk má rúp rúpìnioje (?),
kàd nór manė bernėlis.
- 3 Sziė tàmšiejė naktėle
ateina prì svirnėles,
duzgėna í langėlì:
- 4 Kėlk atdarýk duralės,
ilėiskė í svirnėle,
dúk mán ìr pérnakvoti
ìr sù tavim dumóti.

- 5 Tòks mùdvė sudúmimas,
mislėliu paklydimas.
Nór numáuti žėdėlį
nù bevàrdže pirsztėlie.
- 6 Kàd tù smutnà váikszczosi,
tù nesigűsk tėvėliui
neį sėnai motynėlei;
- 7 Tūk pasigűsk bernėliui,
mėlám sàva vyrėliui,
kūr kas mėlą naktėle
gūl prì tàva szalėles.
- 8 Tàs žinós kai pajausti,
kūmėt įr kai pabausti,
lovėle pataisyti,
szalė pasiguldyti.

In anderer Uebersetzung zwischen 5 u. 6

Kaip kūnigs kàlb bažnyčio
teip žmónes ànt ulýczu;
vis nù màna mergėles
tylinczes kaip avėles.

8, 3. 4 nusálus prisiglausti
įr kojuzės nuáuti.

78.

- 1 Kūr auksztėjei kalnėlei
pudymūžiu laukėlei,
czė jóde czė skraide
trýs raitūju pulkėlei.
- 2 Įr prijóje dvarėlį
prì moczūžes dvarėlie.
Tė mėlde, tė prásze
nù moczūžes dukrėles.
- 3 Atsilėpe moczūze
sù pìrmūju žodužiù:
Nelėisiu žadėsiu
sàva jáuną dukrėle;

- mažà màna dukrėle,
didis jūsu pulkėlis.
- 4 Iszklýs jūsu pulkėlis,
užáuigs màna mergėle;
tai lėisiu žadėsiu
sàva jáuną mergėle.
- 5 Įr parita szimtėlį
ànt báltoje stalėlie:
Tai táu ýr, mergýte,
ànt raudóna muilėlie.
- 6 Praúskis, màna mergýte,
į raudoną muilėlį;
búk baltai raudonà
kai pàs sàva moczūžę.
- 7 Àsz pàs sàva moczūžę
vis baltai raudonà
bė raudóna muilėlie;
ó pàs tavę, bernýti,
kai mėtà pavýtau,
kai dilgýnes szaknėle.

79.

Vgl. No. 104; A. 10; J. 57; N. 391;
FM. XXXI.

- 1 Kūr szaltì szaltinėlei
czystėjei vandenėlei,
o czonai skálbe
dvì jáunas sesėles
plónases drobėlės.
- 2 Įr atjóje bernėlis
isz tó patės kėmėlie,
o jis klausinėje
sàva mergužėles:
Katrós plónas drobėles?
- 3 Įr atsáke mergýte,
įr atsáke jaunóji:
Kàs táu dárba, bernėli?

O tai vīs māna
plónoses drobēles,
žaleis szilkais mastýtas.

- 4 Nesididžūk mergýte,
nesididžūk jaunóji!
O kàd ipùlsi
ī ezeružēlī,
ī dugnūžī nugrīmsi.
- 5 Jeib àsz jaunà ipùlsiu,
ī dugnūžī nugrīmsiu,
o sklýdur lýdur
māna vainikēlis
virszujē vandenēlie.

Var. 3. 6 mastýtas; 5 statt
lýdur— výdur.

80.

- Lābs rýts lābs vākars
úszve mocūze!
Ār ýr namē mergēle?
Māna dukréle,
5 tāva mergēle,
gūl naujójo svirnēlē.
Lābs rýts lābs vākars
māna mergēle!
Ār iszgýsi, mergēle,
10 ār tikrai māna búsi?
Kàd àsz iszgýsiu,
tai tāva búsiu;
ó jei numīrsiu,
tū kītā gāusi.
- 15 Tū manēs negedēsi,
tūjaú kitós žiurēsi.
Māna mergēle,
kūr ýr tāva brolēlei?
Māna brolēlei
20 táu szvogērēlei,
yrà Isrūts mēstēly,

budavó má grabēlī.
Tegūl tedāra,
tebudavóje;

- 25 àsz ī tā neguldýsiu
sāva jāunā mergēlē.
Àsz darýdýsiu
sāva mergēlei
zalkorīnī grabēlī
30 dēmānta antvožēliū.
Àsz palāidosiu
sāva mergēlē
sū szuiilmistrēleis
sū szuiilokēleis
35 sū skāmbanczeis varpēleis,
margójo bažnytēlē
pó skāmbanczeis vargónais.
Kas-nedēlēlē
ī bažnytēlē
40 mergūzes aplankýt.

81.

- 1 Lýgus laukai
ó īr nekalnūti.
- 2 Àsz nukāldīczau
kālvē žirkluzēlēs
dvējū trijū plēnēliu.
- 3 Àsz nukarpýczau
médžiu virszunēlēs
īk anýtas vartēliu,
- 4 kàd nenubraúktu
māna mergužēles
žibantī vainikēlī.
- 5 Pó māna tėva
žaliē pryvartēlē
gilūsis ezerēlis.
- 6 Szaúke plaúke
dū gaigalužēlei;
dū szucūzei ānt krānta.

- 7 Jùdu kýtrus
mùdu dár kytresnì;
jús mùdu nenuszáuste.
- 8 Àsz pàts paléksiu,
ó vaikùs paslèpsiu
į meldýnu kruméli.

82.

Vgl. No. 85; N. 386; J. 434.

- 1 Mamùze mėga,
senóji mėga,
nóriu saldaús mėgėlie.
- 2 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į rútu daržėli,
pó lelijú krumeliu.
- 3 Vėjùzis púte,
rutýtes úze,
taí ýr gražù mėgóti.
- 4 O ír atjóje
jáunas bernėlis
įsz tólima kėmėlie:
- 5 Kėlk kėlk, mergýte,
darbužiùs dirbti,
ó nè mėgà mėgóti.
- 6 Iszsimėgosi,
màna mergėle,
szventú dēnù naktėlė.
- 7 Tù pasilsėsi,
màna mergėle,
žalió lankó grėbdama.
vežimužiùs kráudama.
- 8 Bernýtis jáunas
į krýgę jóje;
jaunà mergėle
szalė stovėje.

- 9 Ei bėrnyt bėrnyt,
bernýti màna,
ó kà tù má parsiúsi
įsz didžóses krygėles?
- 10 Àsz táu parsiúsiu,
màna mergėle,
žaliú szilkú vystėli
ír áuksinà žėdėli.
- 11 Vystėlis ànksztas,
žėdùzis mázas,
nėr pó szirdės bernėlis.
- 12 Tilžes mėstėly
jáuns szneiderėlis,
tàs pėrsiudis vystėli.
- 13 Tilžes mėstėly
jáuns aukskalėlis,
tàs pėrkaldis žėdėli.
- 14 Vystėlis mėró,
žėdėlis mėró,
taí pó szirdės bernėlis.

83.

- 1 Màna tėtuzėlie
žalióji pryvartėle;
ó czė váikszczoje
dù jaunì szneiderėlei.
- 2 Ei szneider szneider,
jáuns szneiderėli,
pasiúk ír mánėi
žaliú szilkú vystėli.
- 3 O kàd àsz pasiúsiu
žaliú szilkú vystėli,
tù nedėvėsi,
màna jaunà mergėle.
- 4 Màna bernuzėlie
raudonėjei veidėlei;
màna bernuzėlie
geltonėjei plaukėlei.

5 Màna bernužélie
júdóji kepuréle;
màna bernužélie
karáliaus mandērēle.

6 Màna bernužélie
jūdbērēlis žirgēlis;
màna bernužélie
kardēlis pri szalēles.

84.

N. 60, 193, vgl. 311.

Moczùze màna mēlà
mēlai manē augina,
nemēlám pažadēje;
pažadēje bernėliui,
5 bernėliui girtūklėliui,
kūr neí vėna žodėlie
sù manim nekalbėje.
Dėnužė sù plintelė
pagirūžy szucáva;
10 naktuzė sù stūpelė
į stalūžį duzgėna.
Vėlytumis, moczùze,
įmėtus į jurelės:
jūriu mاریu vilnėles
15 tai màna draugalėlei;
margóji lydekėle
tai màna motynėle.

85.

N. 44, 62; FM. VII.

1 Moczùze, mėga nóriu,
senóji, mėga nóriu.
Gùlk ànt màna kelūžiu,
ànt baltúju rankūžiu.
2 Moczùze màna,
senóji màna,
czė negaliù mėgóti.

3 Moczùze màna,
senóji màna,
nóriu saldaús mėgùzie.

4 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į rútu daržėlį,
tén tù sàldžei mėgósí.

5 Àsz negaliù užmìgti:
púte sziaúris vėjėlis,
úze zálies rutėles,
tai negaliù mėgóti.

6 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į zálię lankėle,
tén tù sàldžei mėgósí.

7 Moczùze màna,
senóji màna,
czė negaliù mėgóti:
úze gaúde bitùzes
ànt baltú dobilėliu;
negaliù pasilsėti.

8 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
eik į naúję svirnėle,
į naújęję lovėle
pó margais patalėleis;
tén tù sàldžei mėgósí.

9 Moczùze, tai užmigau,
tai pasilsėjau
sù jáunųju bernýczu,
sù jó meileis žodėleis.

86.

Músu brolýcziu
plaukaí kruzūti
pentinūžei nuszveistì.
Kėlk kėlk brolýti,

- 5 praúskis burnéle,
 žiebók bėra žirgėli.
 Pamažì jókit
 pėr varinì tiltėli;
 parslys žirgėlis,
 10 nupùls mùsu brolėlis.
 Kàd ir nupùlsiu,
 tik neprapùlsiu;
 jėszkós manė tėvėlis.
 Ó kàd mės nujósim
 15 í aná kėma,
 kùr mùms vėtà steliũta,
 o tén mės ràsim
 alũtà stàla
 ir vászka likti bėdegant;
 20 tráuk muzikàntai,
 szók balti brolėlei.

87.

A. 4; N. 212, 213.

- 1 Nedėles rýta
 jósiu í bažnýczę.
 Àr nubėgsi, žirgėli,
 í pusàntrà stundėli
 szimtà mylėliu?
 2 Bėgte nubėgsiu,
 ràsi valiósiu,
 jei nè vòngrus kelėlei
 jei nè sróvnus upėlei,
 ràsi nubėgsiu.
 3 Prijójau dvàra,
 prì úszvie dvarėli;
 aplink úszvie dvarėli
 vėnì žalì klevėlei,
 grážus medėlei.
 4 Vidùì dvàra
 rùtu daržėlis,
 ó tàr rùtu daržėly

- sėd ir màna mergėle,
 pìn vainikėli.
 5 Làbs rýts làbs vákars,
 mergýte màna.
 O àr láukei mergýte,
 o àr láukei jaunóji
 manė atjójent.
 6 Láuкте róds láukiau,
 alė nè meilei.
 Kodėl tánkei nelankei,
 kodėl szirdý nelaikėi?
 Jók ir nù dvàra.
 7 Nù dvàra jójau:
 žirgùzis klùmpa;
 klùmp ir màna žirgėlis
 dėl nevėrnù žodėliu
 dėl neteisiúju.

88.

- Nei vėjùzei pùte
 nei sodùzei úze,
 kai aužulėlei
 daržė lingáva,
 5 kai lendrùzes subáva.
 Vėrk mùsu sesužėle,
 vėrkie sesėle
 jaunù dėnėliu,
 didėses valnystėles.
 10 Tai táu mergužėlei,
 tai táu mergėlei
 vís jaunimėlei
 ó Szilėliu jomarkėlei.

89.

- 1 Neigi rústas áugau,
 visàs mylėjau,
 tik vėnós tenorėjau.

- 2 Kuriós norėjau,
szirdý turėjau,
sù tà meilei kalbėjau.
- 3 Pirmus metuželiūs
kàlbýt kàlbinau;
antrūs metuželiūs
žedùžį pirkau,
ó sziūs treczùs pàrvedžau.
- 4 O kàì pàrvedžau
jáuną mergužėlę,
jáuns į krygę iszjóju.
- 5 Eigi jókit jókit,
baltì brolužėlei,
nelìkit neì mažiáusie.
- 6 Ó kàì prijóste
srovės upužėlį,
szaúkìte pervazėlį.
- 7 Pervazužį szaukiaú
kamanužės laikiaú,
sù mergýte kalbėjau.
- 8 Ei mèrgyt mèrgyt,
mergýte màna,
kùr dėjèi vainikėlį?
- 9 Ei meczau meczau,
netsižvilgėjau,
į júres į marelės.
- 10 Gulbùze plaúke,
plaúkdama szaúke:
jáú grimsta vainikėlis.
- 11 Kàd jáú prapűle
jáunas dēnėles,
teprapűl' vainikėlis
sziēm jùdàm purvynėly.

90.

A. 24; N. 345.

- 1 Nepúsk nepúsk vėjėli,
negaúsk gírìo medėli!

- O dár àsz láukiu
sàva brolėlie
isz krygùzes parjójent.
- 2 Neparjó brolytėlis,
neparjó raitelėlis;
parbėg žirgėlis
brólie jùdbėrėlis,
kardėlis prì szalėles.
- 3 Eiczau kláusczaú žirgėlį,
kláusczaú sàva jùdbėrėlį:
Ei žirg žirgėli,
brólie jùdbėrėli,
kùr palikàì brolėlį?
- 4 Kàd galėczau kalbėti,
táu mèlai pasakýczau:
Tàva brolėlis
krygùžė kirstas,
jùdàm purvė sùmintas.
- 5 Stó žirgùžei ànt dvàra,
sėd brolýczei už stàla;
kàì alsei žvėngie
bėrì žirgėlei,
graúdzei vėrkìe brolėlei.
- 6 Atjóje kaprolėlis,
vyriáusies gendrolėlis:
Làbs rýts làbs vákars,
màna burszėlei!
Àr jáú szėrit žirgeliūs?
- 7 Pasiszėrkit žirgeliūs,
nusziszveiskit kardeliūs,
Jùk žìnut pátis:
rytó rytėlį
reiks mùms szalìn iszjótì.
- 8 Ànt žirgùžie sėsdamas
į kilpùžę spirdamas:
Dabàr sù dėvù

těvui moczùzei,
broléliems ìr seséliems.

- 9 Pró vartuziùs jódamas,
kepurùžę kėldamas :
Dabàr sù dėvù,
jús kaimynėlei
ìr kėma draugalėlei.

- 10 Ulytužė jódamas
žirgùžį múdrindamas :
Dabàr sù dėvù
jáunai mergėlei
ìr mergós motynėlei.

- 11 Mergýte táre atsakýdama
sàva jaunám bernėliui :
Ei sugrįszk sugrįszk,
jáuns raitelėli!
Dár žodùžį kalbėsiu.

- 12 Jaú nesugrįsziau, mergýte,
jaú nesugrįsziau, jaunóji;
dabàr jaú czėsas
mánei bernėliui
į glitùžę sustóti.

91.

N. 102; J. 62.

- 1 Netánkei jójau
taís vėszkelužėleis
pró mergùžes szalėłę
pró rutýczu daržėłį.
- 2 Pró szálį jójau,
atgál žiurėjau :
àr lýd manė mergėle,
àr žiúri pró langėłį?
- 3 Ei tai lýd tai lýd
manė mergužėle,
tai žiúri pró langėłį.

- 4 Pėr gırę jójau,
zuikėłį szóviau,
zùikie plaukai dulkėje,
girùze paskambėje.

- 5 Ei mėrgyt mėrgyt,
mėrgýte màna,
bagóts tàva tėvėlis,
pùikus ìr jó rubėlei.

- 6 Jó sermėgėle
vilkėna klotà,
žaleis szilkaís vynióta,
sidabružiù vadžóta.

92.

- 1 Nevėsiu szókie
nevėsiu tókie,
vėsiu vàrga mergužėłę,
vėsiu vàrga mergėłę.
- 2 Ó kai parvėsiu
vàrga mergužėłę,
jáuns jósiu į krygužėłę.
- 3 Ó kàd àsz jósiu
jáuns į krygužėłę,
vėrksi, vàrga mergužėle.
- 4 Ó kàd àsz vėrksi
vàrga mergužėle,
vėrksi ìr tù, bernužėli.
- 5 Ó kàs táu taisýs,
ó kàs táu klóstys
ànt pústa patalužėlie
ànt didže vėszkelėlie?
- 6 Mėrgùze taisýs,
mėrgùze klóstys
ànt pústa patalužėlie
ànt didže vėszkelėlie.
- 7 Ó ìr àtlėke
trýs raibas gegėles
trýs raiboses gegužėles.

- 8 Vě̀nà kukáva
galvú galužěly;
bùva màna motyněle,
senà màna moczuze.
- 9 Antrà kukáva
kóju galužěly;
bùva màna sesužěle,
jaunà màna sesěle.
- 10 Treczè kukáva
szalý szalužěles;
bùva màna mergužěle,
jaunà màna mergěle.

93.

- 1 O atjó atjó
jáuns gendrolužělis
pèr žalieję lankėlę.
- 2 Ó àsz mįslyjau,
jáuns gendrolužělis
búsęs màna bernėlis.
- 3 Ó įįs turėje
áuksa žėdužėį
ànt baltúju rankėliu.
- 4 Ó àsz numóviau
áuksa žėdužėį
nù baltúju rankėliu.
- 5 Ei gėndrol gėndrol,
jáuns gendrolužėli,
kùr gavaį auksa žėda?
- 6 Krygùžė buvaú,
szuvùžį szóviau,
patrópyjau mergėlę.
- 7 Ó įį turėje
áuksa žėdužėį
ànt baltúju rankėliu.
- 8 Tai àsz numóviau
áuksa žėdužėį
nù baltúju rankėliu.

94.

- 1 O įr pasteliėva
manė bernužėį
į Berlýnà mėstėį
tàrp jaunú zelnėrėliu.
- 2 Ei vėrke vėrke
jaunà mergužėle
manė jáuna bernužėlie,
laukėlie artojęlie.
- 3 Màna jáuna bernužėlie
szėmį jautužėlei
plėnini noragėlei.
- 4 O jei nóri būt
màna, mergužėle,
szók pėr nauję žagružėlę.
- 5 Ei užkliús užkliús
siutį sziorsztužėlei;
nupùls tàva vainikėlis,
búsi màna, mergužėle.

95.

Vgl. A. 26.

- 1 O kàd àsz buvaú
jáuns įr nevėdės,
tai daúgel naktùžiu
àsz nemėgójau.
- 2 Àsz mezgiau tįnkla
nù žaliú szilkú,
paspėndžau mergýtę
ànt vėszkelùžie.
- 3 Kįtas mergýtes
vis pró szalužę,
ógi màna mergýte
vis į tinklùžį.
- 4 Ei tėtuz tėtuz,
tėtùzi màna,

- taí dailiē taí gráziē
mergýtē gavaú.
- 5 Ó kàd jì siùva
má marszkinužiùs,
bè siùla bè vászka
bè adatùzes.
- 6 Ei tētuz tētuz etc.
- 7 Ó kàd jì vērpe
gelsvùs linužiùs,
bè szpùles bè vinda
bè prēvarpstùzes.
- 8 Ei tētuz etc.
- 9 Ó kàd jì áude
plónas drobužēs
bè nýczu bè skēta
bè szaudyklusēs.
- 10 Ei tētuz etc.
- 11 Ó kàd jì skālbe
má marszkinužiùs,
bè vandēns bè mūila
bè kultuvùzes.
- 12 Ei tētuz etc.
- 13 Ó kàd jì džovina
má marszkinužiùs,
bè sáules bè vėje
bè debesùzes.
- 14 Ei tētuz etc.

96.

- 1 O kàd àsz buvaú
jáuns jégērēle,
àsz jáuns pastójau
ànt vészkelēlie;
kurtēlei pó girēlē.
- 2 Szuvùžj szóviau,
nepatrópyjau,
szriūtēlei pēr szakeles.
- 3 Ó ir iszbēga
rusvā lapēle
kaip alýva žėdėlis.
- 4 Àntrā kai szóviau,
pukai dulkėje
kai žēmùzes snėgėlis.
- 5 O kàd àsz gaucezau
tókiē mergėlę
bè tėva bè moczùzes,
- 6 kurì sukūrtu
ledė ugnėlę
bè plėna bè pintėles.
- 7 Ó taí àsz gavaú
tókiē mergėlę
bè tėva bè moczùzes;
- 8 tik nesukūre
ledė ugnėlę
bè plėna bè pintėles.
- 9 O kàd àsz gaucezau
tókiē mergėlę
bè bróliu bè sesėliu,
- 10 kurì iszáustu
plónas drobelēs
bè nýczu bè skėtėliu.
- 11 O taí àsz gavaú
tókiē mergėlę
bè bróliu bè sesėliu;
- 12 tik neiszáude
plónas drobelēs
bè nýczu bè skėtėliu.
- 13 Mislyva (? -ýna) nýtis,
lėndriu skėtėlei,
drobùzes kai miglėles.
- 14 Àr taí nè dývai?
Naújes staklėles
ànt geltonú vėlėliu.

97.

N. 398.

- 1 O kàd àsz èjaù
pèr zálie gire
pèr zálie gire,
pèr eglynùzi,
2 o àsz sutikaù
dù zelnërukù.
Júdu sustóje
meilei kalbéje :
- 3 Teíp puikì grazi
mergyte màna;
záls vainikélis
ànt jós galvéles;
áuksa zëdélis
ànt jós rankùzes.
- 4 O kàd àsz èjaù
pèr Dànskas mëstà,
pèr Dànskas mëstà
akmenù gasù;
- 5 O kàd àsz búczau
mandrì mergùze,
àsz iszspàrdyczau
tús akmenužiùs;
- 6 àsz iszmùsdiczau
tùrma langužiùs;
àsz iléisdiczau
svësië saulùze,
kàd jë zinótu,
kàd vasarùze.
- 7 Àsz imësdiczau
rútu vainikéli,
kàd jë zinótu,
kàd àsz mergùze.

98.

- 1 O kàd àsz gëriau
álù beí mèdu,

dár màna galvélei
dár nèka nèrà.

- 2 O kàd àsz jójau
pèr zálie lanka
pèr zálie lankéle
pèr dobilélius,
- 3 tai àsz sutikaù
jáunà mergéle,
sàva merguzéle
kelužiù atëinant.
- 4 Eiksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz bálta rankéle,
keisva zëdéleis.
- 5 Neí eisiu artý
neí dúsiu rànka
neí keisiu zëdéleis
sù tavim jaunà.
- 6 Jùk tù pragërei
szimtà szesztóku
ànt bëra žirgëlie
besëdëdamas.
- 7 Už bálta stalëlie
besëdëdamas
bútum pragërës
ir àntrà szimtà.
- 8 Lustauns žirgélis
nenustovëje;
jaunà mergýte
szalë stovëje;
- 9 szalë stovëje,
mëga norëje,
ó jóses szirdële
kai linktë linka;

- 10 kaí linktè linka,
kaí rasà krìta,
kaí daržè rutýte
véje puczemà.

99.

A. 25 ; N. 312.

- 1 O kàd iszaúsztu
baltà auszružèle,
o kàd tekétu
szvèsì saulužèle,
àsz eiczau í lankùžè,
lankélè szèna piáuti.
- 2 Ó má bepiáujent
lankó szènužèlì,
ó má bepùstant
szvèsù dalgužèlì,
pamaczaú mergužèlè
vèszkelužìù pareinant.
- 3 Eíksz mèrgyt artý,
jaunóji artý,
dúksz má bálta rankélè,
keisva áuksa žèdèleis.
- 4 Neí eisiu artý
neí dúsiu rànka;
kàlb ànt mùdvè žmonužèles
daug nevèrnú žodèliu.
- 5 Nethókè nèka,
mergýte màna;
mìnk szauniúsius žodužèliùs
í jūda purvynèlì.
- 6 Dèl-tó kalbèjau,
kàd pàts norèjau
sàva jaunós mergèles.
- 7 Kàd nebúcz gávès,
búcz gála gávès
àr vandený nuskèndès
dèl tavè mergužèles.

100.

Vgl. J. 237, 267, 149.

- 1 O kùr tù buvai,
ožèli màna?
Ànt malúna,
ànt malúna,
ponéli màna.
- 2 O ká tù tén dirbai,
ožèli màna?
Kvècziùs rugiùs
piklievójau,
ponéli màna.
- 3 O kùm tù seikèjei,
ožèli màna?
Sù rageliù,
sù rageliù,
ponéli màna.
- 4 O kùm szlavinèjei,
ožèli màna?
Sù barzelè,
sù barzelè,
ponéli màna.
- 5 O sù kùm strykavai,
ožèli màna?
Sù kojelè,
sù kojelè,
ponéli màna.
- 6 O ká tù tén válgei,
ožèli màna?
Pyragèliu,
pyragèliu,
ponéli màna.
- 7 O kùr tù tén gulèjei,
ožèli màna?
Užpeczkèly
sù Barbelè,
ponéli màna.

- 8 O ká tù tén gèrei,
oželì màna?
Rìnska vyna,
rìnska vyna,
ponéli màna.

101.

- 1 O kùr tù eisi,
jaunàsis bernéli?
Nepalik neì manè
vargùžj vargti.
2 Ei àsz einù einù
ùž žaliós giréles,
ùž žaliòs giréles
ànt ežerėlie.
3 Dár àsz neatėjaù
neì pùse kelėlie,
ó ìr àsz iszgirdaù
»gėlbėk« beszaúkient.
4 Gėlbėk, mergýte,
gražì nėgelkýte,
kàd nè manè jáuna,
nórs kepurėle.
5 Àsz neturiù laivėlie
neì klėva irklėlie;
àsz ganà gėlbėczau
sàva bernužėlj.
6 Ateina mergýte
pàs ežeružėlj,
sàva báltas rankužès
gražýdama.
7 Czè ýr kepurėle,
szilkú pirsztinėles;
nėrà màna bernužie
dėvėjėlie.
8 Czè yrà žirgėlis
ìr týmas balnėlis;

nėrà màna bernužie
raitelėlie.

- 9 Ui ui ui dėvė,
mėlas dėvulėli,
kàs mán pagėlbėtu
bernýcze gedėt?
10 O ìr atsilėpe
szvėsióji saulėle:
Àsz táu pagėlbėsiu
bernýcze gedėt.
11 Devýnis rýtus
miglužė miglósiau,
ó szj deszimtaji
visái netekėsiu.

102.

N. 220.

- 1 O liúdnas smútnas
músu brolėlis
szj visą rudenėlj.
2 Ó kai iszaúsza
seredós dėnéle,
linksmaš músu brolėlis.
3 Jis váikszeczodamas
pó žirgú strajėlež
sù žirgužeis kalbėje
sù bėraiseis kalbėje:
4 Ei žirg žirgėli,
màna jũdbėrėli,
visą czėšą mylėjau,
avizėlims paszėriau.
5 Kàd má reiks jóti
pàs jaunós mergėles,
baúsiu tavė, žirgėli,
mokįsiu ànt kojėliu:
6 Iszmýniosi rutelès,
pravirkįsi mergėlež.

7 Bepìg bùva áugti
jáunajei mergélei
pàs senóses motynéles :

8 Pró rútu daržéli
ték srovės upélis
žalióms rútums láistyti
ìr vainikui vilgyti.

9 Bepìg bùva áugti
jáunujui sunéliui
pàs sénajį tėvėli :

10 Pró žirgú strajėlę
ték srovės upélis
bėrėms žirgáms girdyti
pentinùžiems nuszveisti.

103.

1 Pàs mamùzes áugau,
vargà nezinójau;
ùž stalėlie sėdėdama
vainikėliį pýniau.

2 Tai tėtùzis báre,
mamùze ùztare:
Eik dukrýte, eik jaunóji
į rútu daržéli.

3 Pėr kėmėliį éjáu,
svėrnas duris vėriau:
czė nukrėta, czė nùczũze
màna vainikėlis.

4 Jei mamùze ráda
màna vainikėli,
dár dėvėsiu, dár nesziósiu
nór dù trīs meteliūs.

5 Jei bernýtis ráda
màna vainikėli,
neį dėvėsiu neį nesziósiu
neį szį rudenėli.

6 Tós kaimýnu mérgas
tós tikras meláges:
tós pramáne, tós pasáke
manė ilgai mėgant.

7 O kógi àsz kélsiu,
kógi àsz budráusiu?
àsz nejauczù tamė kėmė
mýlima bernėlie.

104.

Vgl. No. 79; A. 40; J. 57; N. 394;
FM. XXXI.

1 Pàs száltą szaltinėli
pàs czýstą vandenėli,
o czė stovėje
dvi jáunas mergėles.

2 Ó ìr atėje
jáunas bernėlis
ìsz tó patės kėmėlie.

3 Ó tai įis kláuse
tú jaunú mergėliu:
Katrós tàva drobėles?

4 Kàs táu dárba, bernýti?
O tai vīs màna
plónoses drobėles,
žaleis szilkais vyniótas,
sù sidabrù iszklótas.

5 Bėnt pamaži, mergėle!
Kàd tù nupùlsi
į vandenužėli,
į dugnùži nugrìmsi.

6 Ó kàd àsz jaunà
ìr įpùlsiu
ìr į dugnùži nugrìmsiu,

7 tai sklýdur lýdur
màna vainikužėlis
virszumis vandenėlie.

105.

- 1 Pavasaružėly
ilgas dėnužėles:
zelnėrūžei vandráva,
dragūnai masžėráva.
- 2 Moczūze màna,
senóji màna,
vilió ir manė draugė
tė jaunì zelnėrėlei.
- 3 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
nei eikė nei klausýkė
tù jaunú zelnėrėliu.
- 4 Moczūze màna,
senóji màna,
tai eisiu, tai klausýsiu
tù jaunú zelnėrėliu.
- 5 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr gáusi nakvynėle? (bis)
- 6 Moczūze màna,
senóji màna,
ànt laúka í ciltėlį
prì zelnėriaus szalėles.
- 7 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
ká jùdu užsiklóste,
ká jùdu pasiklóste?
- 8 Moczūze màna,
senóji màna,
rasūžė pasiklósva,
miglūžė užsiklósva.
- 9 Dukrýte màna,
jaunóji màna,
kùr dėsi vainikėlį? (bis)
- 10 Moczūze màna,
senóji màna,

ànt zelnėriaus kardėlie
kabįsiu vainikėlį.

106.

N. 387.

- Penkì brolėlei szėnà pióve;
ó àsz szesztóji sesužėle
nesziù brolėziems pusrytėlį.
Vėnó rankėlė pusrytėlis,
5 antró rankėlė abrusėlis.
Ó ir atjóje trýs bajórai,
trýs bajórai Lėnku pónai.
Jė má àtėme pusrytėlį;
jė má dave žirgus laikýt.
10 Jė má nupióve gelsvàs kasàs;
jė má nùsege kaspinėlius;
jė má numóve áuksa žėdus.
Ísz kaspinėliu kamanėles,
isz gelsvú kasú karbaczėlis,
15 isz áuksa žėdu patkavėles.
Pùtsdame káltas patkavėles,
Berlýne pítas karbaczėlis.

107.

Vgl. N. 273.

- 1 Pėr eglynėlį
pėr puszynėlį
ànt jűdbėrie žirgėlie
pàs jáunąjė mergėlė.
- 2 Làbs rýts làbs vākars
màna mergýte!
Kùr ýr tàva brolėlei?
- 3 Màna brolėlei
táu szvogerėlei
Ísrùts yrà mėstėly,
budavóje grabėlį.
- 4 Tegùl tedàra,
tebudavóje.

- Àsz í tá neguldýsiu
sàva jáuną mergéle.
- 5 Àsz darýdýsiu
sàva mergýtei
zelkoriní grabéli.
- 6 Àsz láidodýsiu
sàva mergýte
vidurý bažnytėles,
pó margais vargonėleis.
- 7 Sziuilókai gėsta,
vargónai úzie,
graúdzei vėrkie bernėlis.
- 8 Kas-nedėlėle
í bažnytėle,
aplankýsiu mergėle,
sàva jáuną mergėle.

108.

Vgl. A. 4; No. 87.

- 1 Pėr nedėlėle
žirgùžį szėriau;
kas subatós rytėli
sàva bėrą žirgėli
gražėi pucavaú.
- 2 Nedėles rýta
jósiu í bažnýcze;
ó sàva mergýte
ó sàva jáunąje
àsz aplankýsiu.
- 3 O ír prijóju
prì úszvie dvára;
ó czė màna mergýte,
ó czė màna jaunóji
pìn vainikėli.
- 4 Pìn vainikėli
žaliú rutėliu.
O àr láukei mergýte,

o àr láukei, jaunóji,
manė atjójent.

- 5 Róds láukte láukiau
alė nelabai.
Kodėl tánkei nelankei,
kodėl szirdý nelaikėi?
Jók ír isz dvára.
- 6 Įsz dvára jójau
žirgėlis klumpa;
klumpa màna žirgėlis
dėl nevėrnú žodėliu,
dėl neteisiúju.

109.

No. 80; N. 372, 373.

- 1 Pėr puszynėli
pėr beržynėli
ànt júdbėrie žirgėlie
pàs jáunąje mergėle.
- 2 Kàd àsz nujósiu
pìrmą kartėli,
paszokinėk, žirgėli,
prì úszvùzie dvarėlie.
- 3 Ó ír iszėje
sėnas úszvėlis,
atkėle má varteliùs,
užlėida ànt dvarėlie.
- 4 Ó ír iszėje
jáuns szvogerėlis,
àtėme má žirgėli,
isz rànku karbaczėli.
- 5 Ó ír iszėje
senà úszvéle,
tvėr už baltú rankėliu,
véd už baltú stalėliu.
- 6 Gėrsiu stiklėli,
gėrsiu ír àntrą,

klausinėsiu moczužes:
kūr ūr mąna mergėle?

- 7 Ó ĩr atsáke
senà moczuže:
Màna dukréle,
tàva mergėle,
gùl auksztójo svirnėlė
margúsiūs patalėliūs.
- 8 Àsz pēr kēmėlį
graúdzei vėrkdamas,
pàs svirną nusirámdžau,
aszaružės nuszlúsczau.
- 9 Ląbs rýts ląbs vákars
màna mergýte!
Àr iszgýsi, mergėle,
àr tikrai mąna búsi?
- 10 Gýte iszgýsiu,
tàva nebúsiu.
Daryk, bėrnuž, grabėlį
baltós lėpas lentėliu.
- 11 Àsz padarysiu
sàva mergėlei
baltós lėpas lentėliu
dėmanta antvožėliu;
- 12 Į kózną kàmpą
pó stikla lągą;
viduryjė grabėlie
szygelūzie langėlį;
- 13 kàd pažiurėtu
màna mergėles
žaliúsius kaspinėlius,
ànt galvós vainikėlį.
- 14 Mergýte táre
sàva bernėliui:
Ei bėrnyt bėrnyt,
bernýti mąna,

n'įlgai manė gedėsi,
tūjaú kitą žiurėsi.

- 15 Kàd àsz pró vartūs,
tai tù pró antrūs;
n'įlgai manė gedėsi,
apė kitą žiurėsi.

110.

Vgl. Schl. p. 48; N. 284.

- 1 Plaukélei mąna
màna geltonėjei,
vėjūzie puczemėjei
vėjūzie bląszkomėjei.
- 2 Szirdūze mąna
màna mislingoji,
katrùn sùksva laivūžį,
katrùn kreipsva žėglūžį?
- 3 Àr ànt Sūdėnu
àr ànt Ginczaczu
àr ànt szió didža kėma,
kūr áug mąna mergūze?
- 4 Neį ànt Sūdėnu
neį ànt Ginczaczu,
tik ànt szió didža kėma,
kūr áug mąna mergūze.
- 5 Nėpertlaúkiu kēmė
anamė galė
į mąrgą karczemūžę
vėrd pýva beį brangvýna.
- 6 Brangvýnas brąngu,
pyvėlis pìgu,
brąngies jáunas mergėles.

111.

Vgl. N. 78.

- 1 Pó mąna tėva
stikla langeliu
alyvūžis žaliėva.

- 2 Pó alyvèliù
pó szimt-szakéliù
sédi jaunà mergéle.
- 3 Ó tà mergéle,
tà siratéle,
sù vèjužiù kalbėje:
- 4 Púsk vėjeli,
púsk sziaurinéli,
parpúsk jūdą laivéli.
- 5 Ó kaí parpúsi
jūdą laivéli,
statýsiu lëndres mastéli.
- 6 Kaíp įstatýsiu
lëndres mastéli,
tėsva szilkú žègléli.
- 7 Ó kaíp užtėsva
szilkú žègléli,
bėgsva júrims marélims.
- 8 Taí mùdu bėgsva
júrims marélims
póra szimtú myléliu.
- 9 O kùr àsz ràsiu
sàva broléli
krygùžè bekrygaujent?
- 10 Apsistókė, laivéli,
prì áuksztoje kalnélie,
kùr ýr dide krygéle.
- 11 O àsz neradaú
sàva brolélie
krygùžè bekrygaujent.
- 12 Màna brolélis
krygùžè kirstas,
auksztàm kalnély
jūdàm purvè sùmintas.
- 13 Kùr kraújes bėga,
róžes žydėje;

kùr kùns gulėje,
dvàrà pakúriau.

112.

Vgl. N. 208.

- 1 Pó màna tėva
stikla langéleis
alyvùžis žaliéva.
- 2 Žaleí žaliéva,
baltaí žydėje,
jūdas ūgelès nésze.
- 3 Ó tós ūgelès
ó tós jūdoses
krìnt ànt žaliós vejéles.
- 4 Ó tàs ūgelès
ó tàs jūdases
rènk dvì jaunas seséles.
- 5 Ó ìr atjóje
jaunas bernélis
ànt jūdbèrie žirgélie.
- 6 Ìr prikabìna
bėrà žirgéli
prì alýva szakéliu.
- 7 Alývas gaústas, (?)
žirgýtis baugsztùs.
Lìnkst alýva szakéle.
- 8 O kàd teíp lìnkstu
űszvie szirdéle,
léistu už manė dukréle.

113.

Vgl. No. 112; N. 124.

- Pó màna tėva
stikla langéleis
alyvùžis žaliéva.
Tàs alyvélis
- 5 nész jūdas ūgelès.
Ránkio sesýte,

pina vainikėli.
 O ir užkila
 sziáuris vėjėlis,
 10 (pàlenke alyvėli).
 Jũ pucz vėjėlis,
 jũ vėrk mūsu sesėle.
 Kàd tai palinktu
 tėva szirdėle,
 15 léistu už manę mergėlę!
 Àsz atrakįsiu
 dainú skrynėlę;
 palėisiu ànt lustėlie
 daíną dailiáusię,
 20 daíną graziáusię;
 dainà vaidą padàre.
 Àsz mėlsczau dėva
 pèr visą dėną
 bèn bagótą mergėlę
 25 sù penkeis úbais,
 sù szeszeis dvarais,
 sù devyneis szimtéleis.
 Jáuns jósiu į krygėlę.
 Àsz táu parsiųsiu,
 30 màna mergėle,
 isz didėses krygėles
 dyviniáusię kvėtkėlę.
 Įsisodįkis,
 màna mergėle,
 35 pó galiniù langeliù.
 Lankýk, mergýte,
 rýtą vákarą,
 kokeis žydės žėdėleis.
 Ó jei pražydės
 40 baltaí raudónai,
 tai vėrk, mėrgyt, kas-dėną.
 Ó tai àsz búsiu
 krygùžė kirstas
 jūdàm purvè sùmintas.

45 Ó jei pražydės
 rusvai geltónai,
 dainúk, mėrgyt, kas-dėną.
 Ó tai àsz búsiu
 krygùžė linksmas
 50 ir ànt visú vyriáusies.

114.

1 Pó màna tėva
 stikla langužiù
 áug žalióji lėpėle
 palinkusiums szakélims.
 2 Pó tà lėpėle
 pó tà žaliėje
 sėd jaunóji mergėle,
 pìn rútu vainikėli.
 3 Ji nupýnusi
 mét į srovės upėli:
 Plaúk, vainikėli,
 vainikùži, pasrový.
 4 Ó kàd priplaúksi
 pri moczùzes dvarėlie,
 tai apsistókė,
 màns žálies vainikėli.
 5 Ó ir nusėda
 brolėlis nù žirgėlie:
 O tai vis mūsu
 sesùzes dykunėles,
 6 kurì nekláuse
 neí tėva neí moczùzes;
 kurì nekláuse
 neí bróliu neí sesėliu.
 7 Dabàr teklausė
 žálie várie bugnėliu;
 dabàr teklausė
 misinges trimitėliu.

115.

- 1 Preisu karálius tūr daúg zel-
nėriu,
szvadróną raitėliu, àntrą uzáru.
- 2 Káldinczau tìltą nù zálie várie,
nù zálie várie armìjums tráukti.
- 3 Dár nenutráuke neí pùse tìlta,
ó ìr sužvìnga vékmìstra žìrgas.
- 4 Ó ìr iszgìrda óberszta sunùs,
dàve bugnùs mùszti ìr trimi-
tùs tráukti.
- 5 Dàve vektàs keìsti, jėms prė-
szais eiti.
Lùstik burszélei, màna zelnė-
rėlei!
- 6 Ràsi mės iszkìrsim Prancúsa
vaiskėlì;
ràsi mės pareìsim vėl pàs
tévėlì.
- 7 Mės pàs tévėlì baltì svetėlei,
ó pàs gendrolėlì vùsą amžėlì
- 8 kas-rýt brangvyna, kas-pėtùs
pýva,
ó kas-vakarėlì rìnska vynėlie.

116.

- 1 Preisu karálius
tūr daúg zelnėriu,
szvadróną raitėliu,
àntrą uzáru.
- 2 Grįsdįczau tìltą
nù zálie várie
armìjei tráukti
í Francúsu žėmę.

Litauische Lieder und Märchen.

- 3 Dár nenutráukim
neí pùse kėlie,
ó ìr pražvìnga
óberfirszta žìrgas.
- 4 Dàve bugnùs mùszti,
dàve vektàs keìsti:
Lùstik burszélei!
fortmaszėrũkim.
- 5 Ràsi mės iszkìrsim
szìjì vaiskėlì,
ràsi mės sugrįszim
vėl pàs tévėlì.
- 6 Mės pàs tévėlì
vùs baltì brolėlei,
ó pàs gendrolėlì
vùsą amžėlì
- 7 kas-rýt brangvyna,
kas-pėtùs pýva,
ó kas-vakarėlì
jaunà jumprovėle.

117.

- 1 Rutýtes sėjau,
paszókterėjau.
Kàs manė paminėje?
- 2 Àr moszytėle
àr anytėle
àr szìs jáunas bernėlis?
- 3 Neí moszytėle
neí anytėle,
tìk szìs jáunas bernėlis.
- 4 Ó kàs nùbrauke
rýta rasėle
ìk stekėta daržėlie?

5 Neí moszytéle
neí anytéle,
tik jaunàsis bernélis.

6 Ó kàs paskýne
màna lelijéle,
màna garbès kvëtkéle?

7 Ó àsz pažinaú
sàva lelijéle
ùž bërna kepurèles.

118.

Vgl. J. 72; Schl. p. 24.

1 Sauléle léidzes,
vákars netoli.
Meldžù : lyděkit,
baltù brolélei.

2 O kùr mës léisim,
kùr belydësim,
kùr bebalnósim
bërus žirgeliùs?

3 Mës palydësim
sàva seséle
rytó rytéli
jũdu laiveliù.

4 Ó tai mës bëgsim
júrims marélims
szìmtà myléliu.

5 Ó mës nubëgum
ùž auksztù kalnú,
ùž tamsiùju giréliu.

6 Ó mës palikum
sàva seséle,
jé graudžei beyèrkienče.

7 Ui ui ui dëvè,
mëls dëvuléli,

kùr àsz suvóksiu
sàva motynéle?

8 Àsz mèlsczau dëvą
për vĩa dëną,
kàd àsz pavĩrsczau
raibà gegelè;
tai nusilëkeczau
pàs motynéle.

9 Àsz įsitųpczau
iszsipurúčzau
kùr į vyriąusį
žalię czëpëli.

10 Kukavaú rytą
ir vakarëli;
nëks nesupràta
màna balsëli.

11 Brolýtis táre
atsakýdamas :
raibà gegéle,
ei iszlék iszlék
isz žalie mūsu
dàrža czëpëlie.

12 Ó ir iszëje
senà mocžuze;
ó jì iszgirda
raibą gegéle;
ó jì pažina
sàva dukréle.

13 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
jùk tai ýr tàva
jaunà seséle.

14 Ànt jós plunksnéliu
raibà gegéle,
tik ànt balsëlie
màna dukréle.

15 Eik eik sunýti,
jáuns raitelýti,
viliókė į svirnėlė,
ródyk jeí vainikėli.

16 Ó ır nuėje
senà moczùze
į žalijį daržėli;

17 ó jì nutvēre
raibą gegėlė
į sàva báltas
mìkšztas rànkelės.

119.

Sėdžu stubėlė,
žiuriù pró langėli,
kàs atplaúkie jùrimis marėlims.
Ei atplaúk atplaúkie
5 trýs žali medėlei,
trýs jovaraí.
Ànt tú žaliú medėliu
sėd baltì brolėlei,
labai graúdžei vėrkie.
10 Ei kó tù tai verkì
graudzióms aszarėlims?
Àr tù neturì tėva,
tėva neí moczùzes,
bróliu neí sesėliu?
15 Szvėsióji saulėle
taí màna tėvėlis;
szvėsùs mėnesėlis
taí màna moczùze;
júriu eszerėlis
20 taí màna brolėlis;
máriu lydekėle
taí màna sesėle.
Szvėsióji saulėle

má vartùs atkėle;
25 szvėsùs mėnesėlis
pėr laúką lydėje;
máriu lydekėle
má bùrną praúse;
júriu eszerėlis
30 galvėlė szukáva.

120.

1 Sėjau rutàs,
sėjau mėtàs
ır mágāses
nėgelkātes,
faledridi faledra.

2 Dýgsta rútas,
dýgsta mėtas
ır mágoses
nėgelkātes
f.

3 Neí àsz vėsiu
Rýgas póna,
neí àsz Tilžes
rásztininka.
f.

4 Tik àsz vėsiu
búra vaiką,
búra vaiką
artojúką
f.

121.

1 Sėjau rutelės,
trīs devýnies saujelės;
isz tù devyniú
neí dėgùžis nedýga.

- 2 Ó ìr iszdýga
žaliësis aužûlëlis.
Tàs aužûlëlis
tùr devýnies szakeles.
- 3 Visas devýnies
vèjùzie nuláužytas;
szì deszimtóji
mergùzei pribùditi.
- 4 Ei dréba dréba
màna bėras žirgėlis;
teip tù drebėsi,
jaunà mergėle,
kàd màna vėlio búi.
- 5 Reiks ankstì kėlti
ìr vėlai gùlti;
reiks plonai vėrpti
gelsvùs lineliùs.
- 6 Reiks moszytėlims
pó ploną stūmenėlį,
ìr dėverėliems
pó plonus marszkinėliùs.
- 7 Tù nesirúpik,
senà moczùze!
Bùs moszytėlims
ìk žėmes stūmenėlei,
ìr dėverėliems
pó plonus marszkinėliùs.

122.

Senàsis tėvėli,
szèrk má žirgùžį
má jaunám nujóti
pàs sàva mergùžę.

Má jaunám pertoli
prì jóses keliáut;
teip retai nueídams
negaliù jė gaut.

Kai szėriau žirgėlį
ìr retai lankiaú,
tik sàva mergýte
szirdý turėjau.

Lėpėle žals mėdis
tai dailei žalių;
ó kàs jė įžeidžie,
pavýsta jì tū.

Tai teip ýr mergýtei:
kàs jáuną papeik,
kai žalei lėpėlei
į szirdį įžeidž.

Mirk szėndėn, mergýte,
àsz paskui rytó,
ó teip ìr į rásztą
raszýta dár stó.

123.

- 1 Siunte manė jáuną
tėtùzis žvėlgauti.
Àsz nezinaú, tėtuzėli,
kùr áuga mergýte.
- 2 Nusieik, sunýti,
ànt júriu marėliu:
àr plaúks tàva merguzėle
jurùžims marėlims.
- 3 O ìr àtplauke
júriu narunėlis,
júriu máriu narunėlis
kytrùsis pauksztėlis.
- 4 O tù narunėli
kytrùsis pauksztėli,
nėrk į júriu dugnužėlį,
isznėszk má mergėlę.

- 5 Narúns í dugnéli
kytrűsis pauksztélis,
isznesz áuksa žėdužėli,
rútu vainikėli.
- 6 Ui ui ui dėvė,
ką àsž jáuns darýsiu?
Kùr àsž sàva mergužėles
vainiką kabýsiu?
- 7 Nusieik, sunýti,
í naúję strajėlę,
prikabikė vainikėli
í rėstą gembėlę.
- 8 Kėk tù stráję vėrsi,
tėk tù graudžei vėrksi,
tėk tù sàva mergužėlę
szirdžė laikýsi.

124.

N. 215.

- 1 Siunte tėvėlis
sàva sunėli
í tólimą kėmėli.
- 2 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skirkis szirdý mergėlę.
- 3 Tù nesirúpik,
sėnas tėvėli!
graži màna mergėle:
- 4 geltónas kásas
skaistus veidėlei,
lėmenùžis patógus.
- 5 Ei mėrgýt mėrgýt,
mėrgýte màna,
kám szlűji pryvartėlę?

- 6 O kám tù szlűji
žal-pryvartėlę?
Tù czonaí neváikszczosi.
- 7 Jeib ír àsž jaunà
czė neváikszczosi,
váikszczos màna brolėlei.
- 8 Ei mėrgýt mėrgýt,
mėrgýte màna,
kùr ýr tàva brolėlei?
- 9 Tàva brolėlei,
màn' szvogerėlei,
zelnėrùžei pastóje.
- 10 Jė iszeidamì
iszvandrudami
mà tavę pažadėje.
- 11 Jė pareidamì
parvandrudami
nė tókię manę ráda.
- 12 Jė manę ráda
pó vėlós kýka
pó szýra nometėliù.

125.

- 1 Sunytėli dobilėli,
kùr szienakt nakvójei?
Žalió lankó dobilùsė
bėrus žirgus ganiaú.
- 2 Tai nè tėsà, sunytėli,
nevėrnì žodėlei;
tù léidai lydėjei
mėrgýtę pėr lauką.
- 3 Ein tėtùžis pėr kėmėli
suntėli bárdams;
ein sunýtis pró varteliùs,
labai graudžei vėrkdam.

- 4 Kàd ìr sàva tétužėliui
géra nedarýsiu,
alè sàva mergužėlė
pó kóju nemįsiu.
- 5 Ìr atėje mergužėle
prì màna szalėles,
ìr padėje vainikėlį
ànt màna kelėliu.
- 6 Tik už màna jáunas dènàs
szimtà dorelėliu,
ó už màna vainikėlį
szimtà dakotėliu.

126.

A. 7; FM. XXXIII.

- 1 Sutėma tamsì,
nudėrge dargì,
nėrà màna bernėlie
isz margós karczemėles.
- 2 Ei pareis pareis
màna bernėlis
raibėms gaidūziems gėstant
ìr kaimynūziems kėlient.
- 3 Ei bäre bäre
manė mergėle
pó szeimýnas akėliu
ìr kaimynūziems girdint.
- 4 Ei nebàrk nebàrk
manė, mergėle,
pó szeimýnas akėliu
ìr kaimynūziems girdint.
- 5 Bàrk manė butė,
bàrk manė laukė,
bàrk manė žirgú strájo
tàrp bėrúju žirgėliu.

- 6 Ei užtars užtars
manė žirgėlei
strajùžė stovėdami,
tai alsei žvingaudami.

Var. 4. tàmsei, dárgei; 6 žir-
gėlis, stovėdamas, í manė žiurė-
damas.

127.

N. 394, 395; J. 326.

- 1 Sutėms tamsì naktužėle,
nudėrgs dargùs oružėlis:
Kùr àsz pėrnakvosiu,
nakvynėlė gáusiu?
- 2 Jauczù kėmė mergužėlė,
antró szalý svainužėlė;
czė àsz pėrnakvosiu,
nakvynėlė gáusiu.
- 3 Mergós margì patalėlei,
svainės szilkú prygalvėlei,
tai àsz pėrnakvosiu,
nakvynėlė gáusiu.

128.

No. 127; N. 394, 395; J. 326.

- 1 Sutėms tamsì naktužėle,
nudėrgs dargùs oružėlis:
Kùr àsz pėrnakvosiu,
nakvynėlė gáusiu?
- 2 Mergós margì patalėlei,
svainės szilkú prygalvėlei.
Atsitràuk mergýte,
dūk má iszmėgóti.
- 3 Kaip àsz jáunas iszmėgósiu,
tėip àsz jáunas ìr iszjósiu;
pró varteliùs jódams
kepurėlė kėlsiu.

4 Dėkui tėvui ir mamūzei
ir szei jáunai mergužėlei
už jós nakvynėlę
szilkú patalėlį.

129.

- 1 Sutėms žalió girėlė,
jáu eisim mės namó,
ànt kálna kvėczú piáuti
sù szvėseis dalgūzeis.
- 2 Iszgirdum garsei skámbant
szvėsiúsius dalguziùs;
iszgirdum graúdzei vėrkient
jáunaję mergužę.
- 3 Ei kó verkì, mergýte,
klastóriaus bernūzie?
Klastóriaus àsz neverkiù,
tik jaunú dēnūziu.
- 4 O màna tėva sodė
áug dù žali czėpai:
ànt vėna áug karintas,
ànt àntra nėgelkes.
- 5 Karintas sàldžes úgas,
taí màna mergužė;
nėgelkes sàldžei kvėpie,
taí jóses zodūzei.
- 6 Àsz dūsiu táu, mergýte,
graziáusi óbūlą.
Gražus raudóns óbūlas,
alė labai rúksztas;
grazus jáuns bernužėlis
alė labai rústas.

130.

N. 450.

- 1 Szėrk szėrk, tėvėli,
bėrą žirgėlį,
pìrk mą týmą balnėlį.

2 Kai àsz užaugsiu,
protūžį gáusiu,
patsai szėrsiu žirgėlį;
3 patsai balnósiu
bėrą žirgėlį,
jáuns jósiu pàs mergėlę.

4 Ei mėrgyt mėrgyt,
mėrgýte màna,
kodėl manim nemėgsti?

5 Àr àsz nè báltas,
baltai raudónas,
àr nè tėva sunėlis?
oder (vgl. No. 124):

- 1 Siunte tėvėlis
sàva sunėlį
į tólimą kėmėlį.
- 2 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skìrk sáu szirdý mergėlę.
- 3 Tu nesirúpik,
sėnas tėvėli,
grazi màna mergėle:
- 4 geltónas kásas,
skaistus veidėlei,
lėmenūžis patógus.
- 5 Ó kai nujójau
pìrmą kartėlį,
nemėgst manim mergėle.
- 6 Àr àsz neturiù
rugiù mēžėliu
ir geltonú kvėtėliu?
- 7 Pró màna szálį
upūžis téka
jűdoje rinskvynėlie;

- 8 ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vis žaléjei szilkélei.
- 9 Melúji szèlmi,
szèlmi bernéli,
manè jáuna vilióji.
- 10 Pró tàva szálj
upùzis téka
graudzúju aszaréliu;
- 11 ìsz krasztú séka,
vidurý liuláva
vis žaléjei maurélei.

131.

- 1 Tai labai támsei
támsei sutéma
nedéles vakarély.
- 2 Ei eikit laukù,
bènt pažiurékit,
kàs atskámb pèr laukéli.
- 3 Varìni vàmzei
geltonì smùikai,
tè atskámb pèr laukéli.
- 4 Ìr užvaziéva
márgs palagėlis
ànt mocùžes dvarėlie.
- 5 Tàm palagėly
ó tàm margájem
séd dvì jáunas vėšnéles.
- 6 Tėdvi sėdėje,
meilei kalbėje
nù mamùžes dukrėles.
- 7 Tù màna dukrytéle,
dukryté nėgelkéle,
tai daúgel reikie,

daúgel kasztúje
tòms baltòmsims vėšnélims.

- 8 Reik žirgáms avizėliu,
svetùkams prygalvėliu,
ó ìr sziòms baltòms
baltòms vėšnélims
daúg plonúju drobėliu.
- 9 Tù nesirúpik,
senà mocùže;
bùs žirgáms avizėliu,
svetùkams prygalvėliu;
ó ìr sziòms baltòms
baltòms vėšnélims
daúg plonúju drobėliu.

132.

- 1 Tai nėkur nėrà
tòkie daržùzie
kaì màna daržuzėlis.
- 2 Tai nėkur nėrà
tokiù meirunėliu
kaì màna meirunùzei.
- 3 Àsz nusieíczaù
ì daržuzėlj
tàrp žaliù meirunùziu.
- 4 Àsz nusipėczau
sáu vainikùžj
nù žaliù meirunùziu.
- 5 Àsz užsidėczau
sáu ànt galvùžes
ànt gelsvùju kasùziu.
- 6 Àsz nusieíczaù
ì jaunimùžj,
kùr daúg jaunù bernùziu.

- 7 Sù visais g'eriau,
sù visais szókau,
tík v'ëna tenorėjau.
- 8 Kurió norėjau,
szirdý turėjau,
sù tũ meilei kalbėjau.
- 9 Ei bäre bäre
manë motynële
dël meirunu vainika.
- 10 Ei cit nebarkë,
màna motynële;
asz jĩ ìr vël atgàusiu.
- 11 (O ìr atëje)
szèlmis bernuzëlis
jáunas klastoruzëlis.
- 12 Ketina vèsti
ó ìr neatmèsti,
ketina géras búti.
- 13 Neketìn klausýti
tëva ìr moczùzes
ìr visós giminùzes.
- 14 Dabàr paklusa
sziaúrie vëjùzie
beì nelabùju žmonùziu.

133.

- 1 Tai retai jójau
tais vëszkelëleis
pró mergùzes szalële:
- 2 ĭ metùs kàrtą,
ĩ antràs àntrą
kas szvëntą vakarëlį.
- 3 Áugk áugk, dukréle,
pàs motynële,
sëk sáu žaliës rutelës.

- 4 Ó jei n'uzàugsi
pàs motynële,
asz patsai užaugĩsiu.
- 5 Dënà nesziósiu
ànt baltú rànku,
naktužè ĭ vygële.
- 6 Dënà girdysiu
jũdu pyveliù,
naktužè rinskvynëliù.
- 7 Dënà bøvysiu
baltais pyragais,
naktužè obùlëleis.
- 8 ĭ penkìs metùs
tavë nebaúsiu,
kól jáunas apsidžaúgsiu.
- 9 Kai apsidžaúgsiu,
sù rýkszte baúsiu,
sù nevërnaìs žodëleis.
- 10 Àr teip kalbëjei,
szèlmi bernëli,
kàd manë pérkalbëjei?
- 11 Ketinaì mylëti,
szirdý laikýti,
ànt rankùziu neszióti.

- 12 Ànt tó takëlie
nezëls žolële,
nezaliűs neì medëlis.
- 13 Žèlk žèlk žolële,
žaliűk medëli,
žydëkit pumpurëlei.

134.

Tai skànu gérti, kàd mýli,
grazù pareiti, kàd lýdi
baltì brolëlei ìk vartu

báltas seselès pèr laúka.
 5 Vidurý laúka lèpéle
 sù linkstanczomsiums szakélims
 sù skleidženczeiseis lapéleis.
 Àtlek szarkéle pèr laúka,
 túpies i zálie lèpéle
 10 ànt linkstanczuju szakéliu
 pó skleidženczeiseis lapéleis.
 Atein szucélis pèr laúka
 liodúdamš svžsiej plintùžę,
 i szarkužę celiúdamš.
 15 Bènt palukékę, szucéli!
 Pasitàisýsiu plunksnužęš,
 pasipurýsiu sparneliùš.
 Jaú dabàr száukę, szucéli,
 i màna kóju vètelès.
 20 Atein vėsznéle pèr laúka;
 mislyjau kęma vėsznéle
 bývusiej màna mergéle.
 Ànt kó tù manę supratai?
 Àr ànt smulkiúju žingsnéliu,
 25 àr ànt skaisczúju veidéliu?
 Neí ànt smulkiúju žingsnéliu,
 neí ànt skaisczúju veidéliu,
 tik ànt gelsvúju kaséliu.
 Kàd jì iėje i dàržą,
 30 rózės lelijės lingáva;
 kàd jì i svirną iėje,
 svirnas grindėles įlinka;
 kàd jì atvēre skrynelės,
 mislyje: Vilniaus kromélis.

135.

1 Téka upužėle
 ànt Szirvintužėlie;
 ték ir mūsu sesėle
 i tólimą kėmėli.

2 Aúsztant auszružėlei
 klause motynėle:
 kūr dėjei vainikėli,
 kūr dėjei žėrunėli?
 3 Staigei atsakiau,
 nesusimaniau:
 Àsz įdeviau bernėliui,
 bernūžiui dvaronėliui.
 4 Ei tù dvaronėli,
 puikūs bernužėli,
 kūr dėjei vainikėli,
 kūr dėjei žėrunėli?
 5 Staigei atsakiau,
 nesusimaniau;
 Įmeczau į jurelės,
 i jūres i marelės.
 6 Gulbūze plaúke,
 plaúkdama száuke:
 Jaú grįmsta vainikėlis,
 jaú grįmsta žėrunėlis.
 7 Kàd jaú prapūle
 jáunas dėnėles,
 teprapūl' vainikėlis
 šiėm jūdām purvynėly.

Zu 2, 4 u. 6. Das Wort žėrunėlis konnte die Vortragende nicht erklären; andre behaupteten es sei eine Art vainikas. N. hat ein szydronas, szydronėlis, das »Schleier« bedeuten soll. Oben könntē auch žėronėlis geschrieben werden.

136.

1 Tén lankó tén lankó
 sáule tekėje.

Àsz vènà mergýte
linužiùs róviau.

2 Dëpadék dëpadék,
mergýte màna,
àsz távë*) padësiu
linužiùs ráuti.

3 Pró szálĭ pró szálĭ,
bernýti màna.
Nestaígei nestaígei,
mergýte màna.

4 Má tavë tévélis
jáú pažadëje;
jűdbëri žirgëli
avižóms szëre.

5 Kùr dësiu žirgëli,
kùr patsai búsiu?

6 Iléiskë žirgëli
ĭ rútu dàržă;
užmáukë žëdëli
ànt baltú ràнку.

7 Težvingau žirgëlis
pó rútu dàržă,
težërë žëdëlis
ànt baltú ràнку.

137.

Vgl. No. 6.

1 Ui dëvè màna!
tai dënas màna,
kàd áugau pàs mocžùzes.

2 Sëjau rutelès,
sëjau mètelès
ìr mágas nègelkëlès.

3 Neí dýgsta rútas
neí dýgsta mëtás
neí mágas nègelkëles.

4 O ìr iszdýga
žàls aužùlëlis
sidábra virszunëlë.

5 O ìr àtlëke
raibs sakalëlis
ĭtupe ĭ virszunëlë.

6 Ui bènt sztisz laukù,
raibs sakalëli,
paláuszi virszunëlë.

7 O kàd palinktu
màna szirdële
ànt didžtùrie bernëlie.

8 Jisai paprátës
pùikei dëvëti
auksztais' gásais váikszezoti.

9 O ìr palinka
màna szirdële
ànt artóje bernëlie.

10 Jisai paprátës
prastai dëvëti
ìr žagrùžë taisýti.

138.

J. 188, 213.

Ui ui ui dëvè
mëls dëvulëli,
tai lèngvu áugti
pàs motynëles:
5 ànt laúka ëjuš,
lèngvus darbëlei;
namó parëjus
meilus žodëlei.
Kàd àsz parëjaú

10 ruglùs rìszusi
ìr nepaìlsus,

*) Die Form ist mir sonst hier nicht vorgekommen.

- mamùze táre
 atsakýdama :
 Eik eik, dukréle,
 15 í naúje svìrna.
 Í svìrna èjaú,
 durelès vèriau,
 sù patalèleis
 užsiklojėjau.
 20 Pró stìkla lángra
 auszrós žiurėjau.
 Auszréle aúsza,
 sauléle tekėje,
 í manè jáuna
 25 atsispindėje.

139.

Vgl. A. 45, 48.

- 1 Už stalùzie sėdėjau,
 vis rinskvýna gėriau;
 tris kartùs musziaú
 í bálta stalélį:
 Ar žadi má dukréle?
 2 Mažà màna dukréle,
 nemók visú darbéliu.
 Nesirúpik moczùze!
 Més mážą užaugísim,
 nemókant pamokísim.
 3 Valè jùms teip sakýti,
 alè nè teip darýste.
 Jús skaúdžei iszbárste,
 graúdžei iszvìrkįste,
 darbužiùs nemokįste.
 4 Kàd jójau pèr girėlę
 pèr žalięję girėlę,
 ó àsz sutikaú
 sàva mergùžę
 vėszkelužiù ateinant.

- 5 Tráukis, mèrgyt, í szálį,
 lelįjùze í szálį;
 àsz tavę száusiu
 isz palagùzie
 pèr raibąję gegėlę.
 6 Àsz jaunà nesitráuksiu,
 tù jáunas ir neszáusi,
 nepadingýsi
 szvėsie plintùžę,
 nevìrkįsi mergėlę.

Varianten. 2, 5 darbužiùs
 iszmokísim; 3, 3 jús jėję isz-
 bárste; 3, 5 darbužiùs n'iszmok-
 kįste; 4, 5 vidurý žaliós girė-
 les; 5, 4 màna mergužėlę.

140.

- 1 Vilkýszkiu kėmas
 kai Karaliáuczus:
 ték upùzis pró szálį,
 vėszkelùzis pèr kėmą;
 czè bėg reiz-valtéles
 sù meirúnu žėglėleis.
 2 Eísva sesėles
 meirúnu pìrkti;
 sėsva tėva sodėly
 pó galiniù langeliù.
 3 Tai retai sėjau,
 tánkei iszdýga,
 tai gražei pumpuráva
 žalėjei meirunėlei.
 4 Isz paszakėliu
 vainiką pįsiu,
 isz virszunėles
 kvėtkėlę skįsiu;
 bernùžiui nusiúsdįsiu
 į Berlýna mēstėlį.

5 Neí patì eísiu
neí kitám dū́siu,
dḗsiu raibai gegélei
ànt jós raibú plunksnéliu.

6 Nè ték gegéles
raibas plunksnéles,
kàs ànt mùdvė, mergéle,
daúg nevėrnú žodėliu.

7 Dėl-tó kalbėjau,
kàd pàts norėjau,
kàd kitám pavydėjau
sàva jáuną mergėlę.

141.

1 Žaliė girėle
žalei žaliėva,
daúg raibúju pauksztėliu
ir margúju gegėliu

2 gėdró dėnėlė
gražėi czulbava,
ukanùžė tylėje,
pó lapùžeis tupėje.

3 Ei súnýt súnýt,
sunýti màna,
skirk sàu szirdý mergėlę,
kùr raudonais veidėleis.

4 Tù nesirúpik,
sėnas tėvėli,
graži màna mergėle,
pùikus ir jós rubėlei;

5 graži žiurėti,
meilì kalbėti.
Nežinaú, kóks budėlis,
kóks rankùziu darbėlis.

6 Àr audėjėle
àr verpėjėle,
staklùziu taisėjėle,
drobùziu audėjėle?

7 Tai audėjėle,
tai verpėjėle,
staklùziu taisėjėle,
drobùziu audėjėle.

Antrà szakà.

1. u. 2. wiederholt.

3 Ei dúkryt dúkryt,
dukryte màna,
skirk sàu szirdý bernėli,
kùr raudonais veidėleis.

4 Tu nesirúpik,
senà mamùze,
gražus màna bernėlis,
pùikus ir jó rubėlei;

5 gražus žiurėti,
meilūs kalbėti.
Nežinaú, kóks budėlis,
kóks rankùziu darbėlis.

6 Àr artojėlis,
àr szėnpiovėlis,
žagrùžes taisėjėlis
laukùzie artojėlis?

7 Tai artojėlis
tai szėnpiovėlis,
žagrùžes taisėjėlis,
laukùzie artojėlis.

142.

1 Žaliójo girėlė
pauksztýczei czulbėje;
ó màna brolėlis
į krýgę iszjóje.

2 Àsz nusieiczau
į Dànskas mėsťą;
àsz pasistóczau,
kùr zelnėrei tráukie.

- 3 Isztráuke pùlkas,
isztráuķ ìr àntras;
nèrà kaí nèrà
màna brolélie.
- 4 Žuvéliu pùlkas
vandenėly plészka;
ó màna mergýte
aszarėlès braúkie.
- 5 Gėst paúkszczei ànt óra
kóžnas sáu í pórą;
àsz vènà kaí vènà
bè jáuna brolélie.

143.

Vgl. N. 77.

- 1 Žýd bijunėlis
žalièm daržùžy;

- taí placzeí skleidže
jóje lapùžei.
- 2 Nukris lapėlei,
užáuģs ìr kitì;
numìrs moczùže
negáusiu kitą.
- 3 Ui ui ui dėvė
mėls dėvulùži,
taí sùнку áugti
má bè moczùžes;
- 4 kaí szėnpiovėliui
bė pustyklùžes,
kaí artojęliui
bė noragùžie.

Anhang: P á s a k o s.

1.

Bùva vĕnà kàrt žmónes lankó szĕnà grĕbti, ó mergà turĕje mážà kúdikĭ. Dabàr jĕ siunte pavakarĕ isz lankós namó, ó jì dá kúdikĭ lankó turĕje draugĕ. Ó kaip jì ĕje namó, tai jĭ užmĭrsza, ó tàs kúdikis mĕgóje. Ó parĕje ir kitì isz lankós vakarĕ ó ir užmĭrsza tã kúdikĭ lankó. Dabàr jĕ atsìmena namĕ budamì, kàd tàs kúdikis pàlikts yrà. Dabàr tà mótyna tūr bĕgt vĕl atgál sàva kúdikĭ parsinĕszt. Tai jì girdĕje, dá gĕrã gálã budamà, kàd vĕnà moteriszke myláva tã kúdikĭ; ir jì teíp sàke: »Užmĭgk, užmĭgk, tù ĕsì užmĭrszts; tàva motynĕle tavĕ užmĭrsza, alĕ àsz neprastósiu tavĕ, àsz búsiu pàs tavĕ, kól tàva motynĕle ateís«. Tai paskuì jì atĕje artý nusigàndusi prì sàva kúdikie; tai jì lábã vákar sàke. »Dĕkui, jaunà mamike! àsz prikavójau tàva kudikĕlĭ, àsz alĕ táu dŭsiu, kó táu reík.« Tai jì jei dáve ritinátĭ audima ó jei sàke: Siúki tã ir dĕvĕki tã, kól gyvã, alĕ tik nemastŭk nĕkadós*). Dabàr jaú tà gaspadĭne mĭsly, kàd ir jì galĕs tai darýt. Jì im sàva kúdikĭ ir nŭnesz vĕnã vákarã ĭ lànka ir jĭ palĕk prì vĕnós kùpetas. Dabàr jì ein toly ir klausýsis, kàs bŭs. Dabàr jì gird, tàs kúdikis teíp klýk (nĕs Laúmes jĭ mŭczyje). Dabàr jì bĕgs atgál prì tó kúdikie. Kaip jì nubĕg, tai jì gird sznĕkant prì tó kúdikie: »Kád jaú mótyna ateís, tai ir mótynai teíp eís«. Dabàr jì priĕjusi lábã vákar sàke, alĕ jós nedĕkavóje; pirmiáu jĕ ĕme mŭczyt ó paskuì »dĕkui« sàke. Tai jì gáva geraì mèlstis, alĕ jì bùva kai anglis mèlyna sugnáibyta. Tai jĭje sirga ilgã ĕzĕsã ir isz tó pàmire ir jós kúdikis.

2.

Bùva vĕns vaiks pĕrdykĕs ó vĭs eídava válkiotĕs; ó tai jĭs máte tàs Laumes skàlbient ó jĭs méte sù grŭmstais ĭ jĕs. Ó tai

1) Vgl. Schl. Leseb. p. 200.

jós jì vije ó sáke: paléiskim žlùktà, pavýkim Kìlù; mės pamo-
kìsim, kaíp jìs tùr èlgtės. Ó taí jós vije jìjì ikì jó vàrtu, ó taí
jós nepàvije. Taí vènà í vartùs kìrta, sù rankà í lèntà, taí penkì
pìrsztai pažít bùva. Ó teíp àntrà kàrt jìs vėl nèdeve pakájù;
taí jós jáujo praúsis ìr sàva kúdikius; ó taí jìs vėl í durìs mùsze.
Jós dabàr sáke: »Mės dá pèrdýkèlì sugrèbsim»; ó taí jós jì vije
ìr sugáva. Vènà jém pèr aúsi kìrta; taí jìs pasilika gulèt, kól jì
kàs památe ó namó pàrnesze; ó taí bùva pùse negývs. Taí trécze
dėnà pàmire.

II.

LITAUISCHE LIEDER,
MÄRCHEN, HOCHZEITBITTERSPRÜCHE

AUS

G O D L E W A,

GESAMMELT

UND NEBST BEITRÄGEN ZUR GRAMMATIK UND ZUM WORT-
SCHATZ DER GODLEWISCHEN MUNDART

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL BRUGMAN.

VORBEMERKUNGEN.

Godlewa (lit. *Garlevà*, zuweilen auch *Gardlevà*) liegt im polnischen Litauen (Gouvernement Suwalki), etwa eine Meile südwestlich von Kowno. Die nachfolgenden Texte, Lieder Märchen und Hochzeitbittersprüche, sind im August und September 1880 unter der Landbevölkerung in der Umgegend dieses Kirchdorfs, zum grössten Theil auf Gütern gesammelt. Das meiste stammt von Pojess, dem Gut des Herrn Georg von Frentzel, und von Roželen, dem Gut des Herrn August von Hencke; beide liegen östlich von Godlewa. Die Grenze für die godlewische Mundart vermag ich nur nach Norden hin anzugeben, sie wird dort vom Njemen gebildet. Im übrigen die Grenzlinie zu bestimmen muss ich andern überlassen, da ich im nördlichen Theil des polnischen Litauens nicht weit genug herum kam, um mir selbst ein Urtheil bilden zu können und zuverlässige Nachrichten von Orts- und Sprachkundigen nicht zu erlangen waren.

Die Gegend von Godlewa bietet für Sammler von Dainos und Pasakos sehr reiches Material. Gesang und Märchenerzählung sind im Volk noch in fast unbeschränkter Uebung. Auf das Vorurtheil, als verträge sich die Pflege der Volkspoesie nicht recht mit dem Anstand und der christlichen Religion (die Bewohner der Gegend sind zum grössten Theil römisch-katholisch), bin ich nicht gestossen. Auch habe ich diese Litauer, die jüngeren Leute wenigstens, mir als Fremdem gegenüber mit ihren Lieder- und Märchenschätzen niemals zurückhaltend gefunden. Vgl. hiermit was Leskien oben S. 2 aus dem preussischen Litauen berichtet.

Die Dainos werden entweder von einzelnen, oder von mehreren zusammen gesungen. Einzeln singen hört man die Mädchen bei

jeglicher Arbeit in Hof und Feld. Wird mehrstimmig gesungen, so wird die Stimme in der Regel nach aller Möglichkeit forciert, sowol wenn das Singen im Freien stattfindet, wie z. B. des Abends bei der Rückkehr vom Feld, als auch in geschlossenem Raum. Einige Male sah ich die Mädchen zu mehreren so singen, dass sie stehend einen geschlossenen Ring bildeten und die Hände gegenseitig auf den Schultern liegen hatten. Bei einer Pabaiktuvé (Erntefest) traten sieben Mädchen vor dem Hofthore in eine Reihe zusammen, die Kranzträgerin¹⁾ in die Mitte, und legten sich die Hände gegenseitig auf die Schultern: so gingen sie langsam, alle paar Schritte eine Weile Halt machend, auf das Herrenhaus zu, um der Herrin den Erntekranz zu überreichen, und sangen dabei das unten mitgetheilte Erntelied (n. 20).

Für die Kenntniss der litauischen Dialekte sind, was zwar ziemlich auf der Hand liegt, aber nicht überall hinreichend erkannt und bekannt ist, die Pasakos von ungleich höherer Wichtigkeit als die Lieder, die der Dialektforschung für eine Reihe von Gegenden des litauischen Sprachgebiets bis jetzt die einzige Grundlage gewähren. Und ich darf hier wol den Wunsch äussern, dass man in den östlichen Theilen des Sprachgebiets diesem Zweig der Volksliteratur grössere Aufmerksamkeit zuwende, als bisher geschehen ist, zumal da nicht nur die Sprachform der Pasakos kennen zu lernen von Wert ist, sondern zugleich ihr Inhalt mindestens ein eben so hohes wissenschaftliches Interesse hat wie der der Lieder.²⁾ Die Dainos sind, so zu sagen, im hohen Stil verfasst, Wortschatz und grammatische Ausdrucksweise decken sich in vielen Stücken nicht mit denen der gewöhnlichen Verkehrssprache, und namentlich ist zu betonen, dass die Flexionsendungen der Dainasprache keinen sicheren Schluss auf die Flexionsendungen der daneben stehenden Umgangssprache zulassen. Letzteres aus doppeltem Grund. Einmal, weil sich in den Banden des Metrums Formen erhalten, die sonst ausgestorben sind, z. B. in den unten folgenden

1) Die Ehre des Kranztragens wird der fleissigsten Arbeiterin zuerkannt.

2) Wer in der märchenreichen Gegend von Godlewa nach mir Märchen sammeln will, dem sei *Ėva Baugūtė* (diente zur Zeit meiner Anwesenheit, August und September 1880, in Roželen) bestens empfohlen. Sie hat als Erzählerin einen wolverdienten Ruf, und die Märchen, die ich von ihr unten gebe, bilden nur einen kleinen Bruchtheil ihres Repertoires.

Dainos *máni*, *távi* (mihi, tibi) für sonstiges *mán*, *táu*. Sodann, weil die Lieder wandern und auf der Wanderung oft Formen eines Dialektgebiets in andere Dialektgebiete, denen sie fremd sind, mit hinübernehmen, ohne hier eine Umgestaltung nach der üblichen Sprechweise zu erfahren: z. B. findet man in Godlewa in Dainos Formen der 3. sg. praes. wie *augin*, *gyven* für die in der gewöhnlichen Rede einzig gebrauchten *augina*, *gyvéna*, 2. pl. fut. *dūste* für *dū'sit*, *sunokintas* für *sunokitas* (für das *-in-* der mehr als zweisilbigen Verba auf *-inu* tritt vor den consonantisch anlautenden Ausgängen *-siu*, *-k* u. s. f. stets *i* d. i. *ī* ein, vgl. Zur Gramm. der godlew. Mundart § 25), nom. *sesė*, gen. *sesės*, dat. *sesei* u. s. f. für *sesū'*, *seseřės* u. s. f. Die Sprache der Pasakos hingegen deckt sich mit der Umgangssprache naturgemäss fast vollkommen. Auch hier freilich kann sich in gewissen formelhaft erstarrten Wendungen sonst veraltetes fortpflanzen und können, da ja auch die Pasakos wandern, in gewissen Fällen sich fremddialektische Ausdrücke einmischen (vgl. *snėkti* 'es schneit' Zur Gramm. § 96). Aber das tritt doch sehr in den Hintergrund, und man wird immer auf Grundlage der Pasakos im ganzen ein richtiges Bild von der Form des Dialekts gewinnen können. Auf diesem Gegensatz zwischen Lieder- und Märchensprache beruht es, um diess hier anzufügen, dass ich bei der unten folgenden Beschreibung des godlewischen Dialekts die Formen der Liedersprache nur in beschränktem Umfang herangezogen und da, wo sie sich mit denen der gewöhnlichen Umgangssprache nicht decken, dieses stets vermerkt habe.

Texte sind für die wissenschaftliche Laut- und Formenlehre um so wertvoller, je genauer alle Laute und Lautverbindungen in ihrer besonderen Qualität bezeichnet sind. Ich hätte gern, in den Pasakos wenigstens, die Lautform des Dialekts mit einer dem jetzigen Stand der lautphysiologischen Forschung entsprechenden Genauigkeit¹⁾ zum Ausdruck gebracht, um so lieber, da mit einer solchen Genauigkeit aufgezeichnete Texte noch von keiner litauischen Mundart existieren. Es erwies sich mir das aber bald als unausführbar, theils aus äussern, theils aus innern Gründen, und so habe ich mich in vielen Punkten von den Gewohnheiten der Schrift-

1) Ich denke dabei an einen Grad der Exactheit der Lautbezeichnung, wie ihn z. B. die von Winteler in seinem Buch 'Die Kerenzer Mundart des Kantons Glarus' (1876) mitgetheilten Sprachproben aufweisen.

sprache, beziehentlich von der Schleicher'schen oder Kurschat'schen Orthographie leiten lassen, z. B. darin, dass ich *užstóju* statt *usstóju*, *ász sį́sįu* statt *assį́sįu*, *pàs žéntą* statt *pažéntą* schrieb. Die Widersprüche, die so zwischen meinen Texten und der lebendigen Sprache bestehen, und die Ungenauigkeiten der Lautbezeichnung (z. B. das Zeichen *e* für zwei verschiedene *e*-Vocale, das Zeichen *i* in *tiko līdo* etc. für einen dem *e* näher kommenden Laut) sind nach Möglichkeit durch die in der Beschreibung des Dialekts hinsichtlich der Aussprache gegebenen Erläuterungen ausgeglichen und rectificiert, und ich darf hoffen, dass, wer sich über die lautlichen Verhältnisse des godlewischen Dialekts unterrichten will, in jenem Abschnitt des Buches wenigstens das Wichtigere (abgesehen von der Lehre von den Accentqualitäten) in hinreichender Genauigkeit und Vollständigkeit dargestellt finden wird. Ueber manches hätte vollständigere Auskunft gegeben werden können, wenn es mir möglich gewesen wäre, meinen Aufenthalt in Litauen länger auszudehnen und das gesammelte Material an Ort und Stelle zu verarbeiten.

An den Prosatexten stilistisch zu feilen und sie nach ästhetischen Gesichtspunkten zuzustutzen habe ich mir gern versagt, so leicht es auch oft gewesen wäre. Nur wo offenbare Erzählerfehler vorlagen, die sich leicht abstellen liessen und die ich zum Theil gleich während des Dictierens verbesserte, wie z. B. wenn eine Erzählerin mehrmals *duktė* statt *sesė* sprach, oder wo eine unnütze Wiederholung stattfand, der einfach durch Streichen abzuhelfen war, oder endlich wenn etwas zum sachlichen Verständniss notwendiges erst hinterher im Verlauf der Erzählung nachgetragen wurde und sich, ohne dass ich die gegebene Sprachform anzugreifen brauchte, weiter vorn an der passenden Stelle einfügen liess, hab ich mir stillschweigend Abänderungen erlaubt. In einigen anderen Fällen hab ich Modificationen des dictierten Textes als solche ausdrücklich bezeichnet. Ich darf also sagen, dass die Prosatexte im ganzen genau die Weise repräsentieren, wie das Volk erzählt.

Es schien mir, namentlich bei den Pasakos, angemessen, kenntlich zu machen, welche Texte auf ein und dieselbe Person zurückgehen. Darauf beziehen sich die den einzelnen Liedern und Prosatexten übersetzten Buchstaben *A*, *B*, *C* u. s. f. Diese seien

hier noch etwas näher erläutert. Der beigesetzte Ortsname gibt den Wohnort der Person an.

A junger Mann — Pojess, östl. von Godlewa.

B junger Mann — Pojess.

C älterer Mann — Pojess. Ist mehrere Meilen nach Süden zu Haus, lebt aber schon viele Jahre in der Pojesser Gegend.

D junges Mädchen — Pojess.

E junges Mädchen (*Ėva Baugūtė*, s. oben S. 84 Anm. 2) — Roželen, südöstl. von Godlewa.

F junger Mann — Wohnort? s. die Vorbemerkung zu den Hochzeitbittersprüchen.

G junge Frau — Linksma, westl. von Ponjemon-Frentzel am Njemen.¹⁾

H junges Mädchen — bei Linksma.

I junge Frau — Ponjemon-Frentzel.

K junges Mädchen — Ponjemon-Frentzel.

L junges Mädchen — Michalowa, nördl. von Godlewa.

M junges Mädchen — Pojess.

N junger Mann — Pojess.

O junges Mädchen — Pojess.

P junge Frau — Vainatrakis, südl. von Roželen. Hat ihre Jugend bei Pilwizken (Bahnhof zwischen Kowno und Wirbalen) verlebt und die Lieder, die ich aus ihrem Mund aufzeichnete, zum grössten Theil von dort mitgebracht.

Q junger Mann — Vainatrakis.

R junger Mann — bei Pojess. Auf Gut Marwil (Vorwerk des Hauptguts Freda) zwischen Pojess und Godlewa geboren, hat dort seine Kinderjahre verlebt, dann aber mehrfach den Wohnort gewechselt; war längere Zeit in der Gegend von Preny.

S ältere Frau — Pojess. In Roželen aufgewachsen, hat den Wohnort wiederholt gewechselt.

Von diesen Personen sprechen *C*, *P*, *R* und *S* den godlewischen Dialekt nicht rein, z. B. gebraucht *C* *szū'* für godl. *szuvà* 'Hund', *R* *maný*, *tavý*, *savý* als gen. 'mei, tui, sui', was mir im godlew. Dialekt nie vorgekommen ist, *S* spricht den Ausgang des gen. plur. *-ū* bald unnasaliert (wie immer im godlewischen), bald

1) Nicht zu verwechseln mit dem etliche Meilen von Kowno stromabwärts liegenden Ponjemon.

nasaliert als $-ũ$, u. a. Genauer anzugeben, aus welchen Gegenden die abweichenden Formen bei *R* und *S* stammen, bin ich nicht im Stande; was die Leute selbst mir darüber sagten, war zu unbestimmt, und genauere Nachforschung anzustellen hatte ich keine Zeit. In dem Abschnitt Zur Grammatik der godlewischen Mundart wird man, was *C*, *R* und *S* (*P*, von der ich nur Lieder gebe, kommt für die godl. Grammatik nicht in Betracht) von der godlewischen Sprechweise abweichendes haben, oder was nur in den von ihnen herrührenden Texten vorkommt, ohne dass ich mit Sicherheit weiss, ob es godlewisch ist, gesondert aufgeführt finden.

D a i n o s.

Viele von den Liedern, die ich in Godlewa aufschrieb, decken sich mehr oder minder vollkommen mit bereits publicierten Liedern. Den grössten Theil von diesen habe ich ausgeschieden und nur diejenigen in die folgende Sammlung aufgenommen, die nach Form oder Inhalt doch eigenartiges genug enthielten, um ihren Abdruck neben der bereits veröffentlichten Textgestalt zu rechtfertigen. Die Nachweise von ähnlichen Liedern anderer Sammlungen, die ich den einzelnen Dainos vorgesetzt habe (Uebereinstimmungen, die sich bloss auf eine einzelne Strophe oder einzelne Verse beziehen, zu notieren hielt ich nicht für der Mühe wert), sind schwerlich erschöpfend. Ich habe nur diejenigen Liedersammlungen eingesehen, die mir hier in Leipzig zur Hand waren und sich hinter der Vorrede aufgezählt finden; mit *Lesk.* ist auf die obige Leskien'sche Sammlung verwiesen. Wer die ganze gedruckte Dainaliteratur beherrscht, wird wahrscheinlich noch einige Parallelen constatieren können und also vielleicht noch das eine oder andere unter den folgenden Liedern finden, das hätte ungedruckt bleiben können.

Alle Lieder liess ich mir von derselben Person mindestens zweimal vorsingen und vorsprechen, in den meisten Fällen zu verschiedenen Zeiten, nach Verlauf von einigen Tagen. Dabei ergaben sich stets Varianten. Eine Anzahl Lieder wurde mir von mehreren Personen mitgetheilt, dadurch wuchs die Zahl der Abweichungen bei jedem dieser Lieder noch um ein beträchtliches. Die von Leskien in dieser Beziehung gemachten, oben S. 4 f. dargelegten Erfahrungen sind auch die meinen. Alle Varianten, die ich mir notierte, mitzutheilen, halte ich für überflüssig; was ich an Varianten unter dem Text gebe, ist nur eine kleine Auswahl.

Die mit *T* bezeichneten Dainos, n. 28. 49. 64, sind einer handschriftlichen Sammlung von Dainos entnommen, die mir ein Bauer in Vainatrakis zur Verfügung stellte.

Ich gebe die Lieder ohne Accente. Mit dem Accent der gewöhnlichen Alltagsrede bekommt man die Lieder nicht vorgesprochen, nur manchmal bei einzelnen Wörtern macht sich beim Sprechen des Lieds der Prosaaccent gegen die durch den Rhythmus bedingte Betonung geltend. Vgl. S. 5. Ich hätte also der Hauptsache nach die Wortaccente selbst setzen müssen. Nun enthalten aber einerseits die Lieder viele Wörter, die ich in der Alltagsrede entweder überhaupt nicht oder wenigstens in dieser bestimmten Flexionsform nicht zu hören bekam, und andererseits hat der godlewische Dialekt, gerade was den Sitz des Accenten im Wortkörper anlangt, vieles vom gewöhnlichen abweichende und schwierige (vgl. Zur Gramm. § 45), so dass ich für einen Theil der Wörter den Accent nicht mit Sicherheit zu bestimmen vermochte. Ich zog es demgemäss vor, überhaupt keine Accente zu setzen.

Die Lieder sind alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet.

1. (D, G)

Vgl. Ness. n. 559. 560. Kolb. n. 4.

Juszk. n. 85. Lesk. n. 92.

- 1 Ai broli broli,
broliukèli mano,
szerk man bèrą žirgelį.
- 2 O kai nuszersi
man bèrą žirgelį,
uždėk tymo balnelį.
- 3 O kai uždėsi
tymelio balnelį,
prisek aukso kilpeles.
- 4 O kai priseksi
aukselio kilpeles,
sėsk ir patsai an žirgo.
- 5 Pririszau žirgą
prė lazdu krumelio
ir nuszoviau voļungė.¹⁾

1) G In kilpas stojau,
an žirgelio sėdau,
voļungėlę nuszoviau.

- 6 Oi barė barė
mane broliukėlis
už naminę paukszteļę:
- 7 'Reikė¹⁾ nuszautė
bėgunėli zuikį,
lakunėli paukszteli.'

- 8 'Bėgus nubėgo,
lakunas²⁾ nulėkė,
voļungėlė tupėjo.'

Die hieran sich anschliessenden Verse haben anderes Versmass, sie lauten bei beiden Sängerinnen wesentlich verschieden:

G:

- 9 Per tiltą joįau,
no žirgo pūliau,
purvynėly gulėjau.

1) D. i. reikė(jo).

2) G lakus, was dem Versmass widerspricht.

10 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

11 Vėna nutupė
gale kojeliu,
antra gale galveliu,

12 o szita trecze
raiba gegutė
palei mano szalelę.

13 Verkė martelė
gale kojeliu,
sesė gale galveliu,

14 o motinėlė
gimdytojėlė
palei mano szalelę.

15 Lydi martelė
pusiau kelelį,
sesė szventon bažnyczion,

16 o motinėlė
gimdytojėlė
in sėrąję žemele.

17 Skyriau martelei
bėrą žirgelį,
sesei sėras sukneles,

18 o motinėlei
gimdytojelei
savo visą dalelę.

D:

9 Per girę jojau,
no žirgo pūliau,
susimusziau galvelę.

10 Mindžiojo žirgas
rankas kojeles
ir skaiszeziūsus veidelius.

11 Isz mano veido
kraujei tekėjo,
kaip sauluzė mirgėjo.

12 Oi ir atlėkė
raibos gegutės
vidui tamsios naktelės.

13 Vėna nutupė
raiba gegutė
palei mano galvelę;

14 o szii antroji
raiba gegutė
gale mano kojeliu;

15 o szii treczioji
raiba gegutė
palei mano szalelę.

16 Katra nutupė
palei galvelę,
tai bus mano sesutė;

17 katra nutupė
gale kojeliu,
tai bus mano mocziutė;

18 katra nutupė
palei szalelę,
tai bus mano mergelė.

2. (G)

a.

1 Ai kytrumas,
mergelės kytrumas!
Isz vakaro
rutele pasėjo.

2 Isz vakaro
rutele pasėjo,
pusiaunaktu ¹⁾
rutele ravėjo.

3 Pusiaunaktu ¹⁾
rutele ravėjo,
auszrai ausztant
rutele nuskynė.

¹⁾ pusiaunakeziu.

4 Saulei tekant
vainiką nupynė.
An dvylikos
bažnyczion paspėjo.

5 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvaziūje
mergelės pulkelis.

6 Mindzios tave
bėrėjei žirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

7 'Ai sesute,
sesute jaunoji,
kokę asz tau
iszkadą padariau?'

8 'Tu deł mane
aľucio nedarei,
nė deł mane
arełkos nevarei.

9 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

b.

10 Ai kytrumas,
bernelio kytrumas!
Isz vakaro
stoneľę atdarė.

11 Isz vakaro
stoneľę atdarė,
pusiaunaktu
žirgelį baľnojo.

12 Pusiaunaktu
žirgelį baľnojo,
saulei tekant
an žirgelio uzsėdo.

13 Saulei tekant
an žirgelio uzsėdo,
an dvylikos
bažnyczion iszjojo.

14 'Ai isz kelio,
zuikeli, isz kelio:
atvaziūje
bernelio pulkelis.

15 Mindzios tave
bėrėjei žirgelei,
tratavos tave
aukso patkavėlėm.'

16 'Ai berneli,
berneli jaunasai,
kokę asz tau
iszkadą padariau?'

17 'Tu deł mane
aľucio nedarei,
tu deł mane
arełkos nevarei.

18 Tu deł mane
arełkos nevarei,
nė deł mane
giminiu nepraszei.'

3. (G)

1 Ai tu sakat sakalėli,
tu drabnas paukšzteli,
o tu auksztai ľakiodamas
navynas nesziojei.

2 Tu atneszei navynėľę,
mą neľabai gerą,
kad jau mano mergužėľę
rytoj vinczevoje.

3 Tegul veža, vinczevoje,
ir asz te pribusiu.
Baľnokite, brolei, žirgą,
josiu paziurėtė.

- 4 Josiu josiū pažiūrētē,
kaip jē vincevoje,
josiū josiū pažiūrētē,
kaip jē vincevoje.
- 5 Sēdo pana in karētā:
karēta siubavo.
Vāziau pana im bažnyczę:
žirgelei drebējo.
- 6 Sēdo pana isz karētos,
visa vainikūta:
szilku rubai, szilku borvos,
levendru vainikai.
- 7 Ējo pana per szventorių:
kai nendrē siubavo;
o jos mēlo szirdis alpo
an jos pažiūrėjus.
- 8 Ējo pana per bažnyczę
ponam kłonojusi;
o jos mēlas gailei verkė
an jos pažiūrėjės.
- 9 Sēdi pana łomkelėse¹⁾
terp triju paneliu,
kaip an dangaus sėtynėlis
terp triju žvaigždeliu.

4. (E)

- 1 Anapuse
Dunojėlio — ó kiá
trys kazokai
kortom ėjo²⁾ — ó kiá.³⁾

1) *Das Wort ist mir unbekannt. Es soll 'Kirchenbank' bedeuten. Vielleicht poln. ławka 'Bank'? Vgl. Zur Gramm. § 16.*

2) *D. i. ėjo kórtom grájit.*

3) *Auch im folgenden am Schluss jedes 2. und 4. Verses ó kiá.*

- 2 Jauna pana
padabojo.
'Tu mergele,
tu jaunoji,
- 3 tu mergele,
tu jaunoji,
aik su mumi,
mergužėle.
- 4 Pas mus łaukai
vėnu grusziu,
pas mus upės
vyno teka.
- 5 Pas mus upės
vyno teka,
pas mus tiltai
geležinei.'
- 6 Vāziau łauką,
vāziau antrą,
privāževo
jures mares.
- 7 'Tu berneli
dobilėli,
kur tē łaukai
vėnu grusziu?
- 8 Kur tē łaukai
vėnu grusziu?
Kur tos upės
vyno teka?
- 9 Kur tos upės
vyno teka?
Kur tē tiltai
geležinei?'
- 10 'Tu mergele,
tu durnoji,
kai pas jumi,
teip pas mumi.'

11 Pas mus laukai
pėskynėlei,
pas mus upės
vandenėlio.

12 Pas mus upės
vandenėlio,
o tiltelei¹⁾
aržulėlio.'

13 'Aiai aiai
dėvulėlau,
patrotyjau
vainikėlį.

14 Patrotyjau
vainikėlį
su jaunūju
žalnėrėliu,

15 su jaunūju
žalnėrėliu
po žaliūju
aržulėliu.'

5. (E)

1 An kalnelio aukszojo,
te naujes dvarelis.
'Aisim mudu brolelei
gilaus szulnio kastė:

2 Aisim mudu brolelei
gilaus szulnio kastė:
mažu ateis mergelė
vandenėlio nesztė.'

3 Ir ateina mergelė
vandenėlio nesztė.
'Tu mergele jaunoji,
ar n'iszsilgai mane?'

[4 'O kad teip iszsiiktu
ugnis vandenėlio,

1) pas mus tiltai.

o tai ne asz mergelė
tave bernuzėlio.

5 Tu prikirtai malkeliu
isz mano kojeliu,
tu priskaldei bałanū
isz mano rankeliu.

6 Tu priskaldei bałanū
isz mano rankeliu,
tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu.

7 Tu privyjei panteliu
isz mano kaseliu,
tu pakalstei žirgelį
aukselio žėdeliu.

8 Tu prikalstei žirgelį
aukselio žėdeliu,
tu paszėrei žirgelį
rutu vainikėliu.

9 Tu paszėrei žirgelį
rutu vainikėliu,
tu pagirdei žirgelį
gailiom aszarėlėm.'

10 'Tai ne tėsa, mergele,
nevėrni zodelei.
Asz prikirtau malkeliu
isz žaliu aržulėliu.

11 Asz prikirtau malkeliu
isz žaliu aržulėliu,
asz priskaldžiau bałanū
isz sausos puszelės.

12 Asz priskaldžiau bałanū
isz sausos puszelės,
asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu.

13 Asz privyjau panteliu
isz bałtu lineliu,

asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm.

14 Asz pakalszcziau žirgelį
plėno patkavėlėm,
asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu.

15 Asz paszėriau žirgelį
grynu abrakėliu,
asz pagirdžiau žirgelį
czystu vandenėliu.'

6. (D, E)

1 An kaľno glūksnis,
po kaľnu vandū¹⁾,
te vaiksycziojo
graži pana
pati sau vėna.

2 Atjojo kazoks
žirgeliu girdyt.
'Sustok, paľauk,
graži pana,
dūk žirgui vandens²⁾.'

3 'Negaliu stovėt,
su tavim kalbėt:
szaľta rasa,
'ir asz basá,
nuszaľau kojės.'

4 'Te tau pľoszcziuką³⁾,
vėliok kojeles:
kaip dūs dėvas
gerus metus,
pirksim kurpužės.⁴⁾

5 'Nepirk dėľ mane,
pirkis dėľ save:
da asz turiu
tėvą motną,
nupirks man dvejes.'

6 'Mergele, keno?
ar busi mano?'
'Roda butė
tavo jauna,
nemoku darbu.'

7 'Aržūľo vytis
iszmokįs darbu,
o sziau žaliu
beržu ryksztė
anksti pribudįs.¹⁾

8 'Da asz ne tavo:
jau žadi musztė.
Nedūk dėve
visą amžį
su tavim butė.'

9 'Isz toľo žiurint,
graži panelė;
o kai artyn
prieini,
ganėna²⁾ eiganka.'

10 'Isz toľo žiurint,
gražus ponas;

1) 'Berželio ryksztė
darbeliu mokįs,
o sziau antra
alvytėlė
anksti pabudįs.'

2) Wenn dieses, wie wol nicht anders sein kann, unser ganz ist, so erklärt sich das Suffix -nas vielleicht durch Anschluss an pĩľnas: vgl. jĩs jaú pĩľnas výras 'er ist schon ein vollständiger Mann' (Kurschat Wtb. s. v. vollständig).

1) verba 'Palme.'

2) dūk žirgui gertė.

3) sziaubužė.

4) maž dūs dėvas
gerus metus,
pirksim czeverykus.

o kai artyn
prieini,
sulopyts žiuponas.'

7. (D, E)

Vgl. n. 106.

- 1 An kalno linelei,
pakalnė antri,
te vargo mergelė
linelius rovė.
- 2 Atjojo bernelis
per lygų lauką,
per lygų laukelį,
per pudymėlį.
- 3 'Padėk dėus, mergele,
linu rovėje.'
'Tai dėkui, berneli.
Kur jodinėji?'
- 4 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau.
Jau tave tėvelis
man pažadėjo.
- 5 Jau tave tėvelis
man pažadėjo,
jau rutu darželį
parandavojo.
- 6 Jau rutu darželį
parandavojo,
jau margas skryneles
užrasztavojo.'
- 7 'Ne tėsa, berneli,
nevērni žodzei:
da¹⁾ mano tevelio
nė namė nėra.'
- 8 'Iszėjo tėvelis
in Vilniaus mēsta,

1) kad.

' in Vilniaus mēsteli
sukneliu pirktė,
o jauni broliukai
kraucziuku rinktė.'

- 9 'Nepirkė, tėveli,
brangiu sukneliu,
nerinkit, broliukai,
mandru kraucziuku:
ne puikus bernelis,
ne bajorėlis.'¹⁾
- 10 'Mergyte jaunoji,
kas tau pasakė?
Mergyte jaunoji,
kas tau paraszė?'
- 11 'Varszavos studentai
gazėtas raszė,
o kėmo bernelei
tai man pasakė.'

8. (E)

Vgl. Juszk. n. 440. 244. Lesk. n. 78.

- 1 An mocziutės didžio dvaro
levendru krumelis:
|: balti žėdai, jūdōs vūgos
žales szakas lenkė.:|²⁾
- 2 Te vaikszciojo ulevojo
mocziutės dukrelė:
płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta.
- 3 Płoni gražus marszkinėlei
žaleis szilkais siuta,
adamoszku szniuraukėlei
aukseliu vadziota.

1) dvariokėlis.

2) Die entsprechende Wiederholung
in den folg. Strophen mit Ausnahme von
Str. 15.

- 4 Ir atjojo trys bernelei,
visi trys nevedę:
padabojų mergužėlę,
mocziutės dukrelę.
- 5 Vėnas ėmė už rankelės,
antras už antrosios,
o szem treczem bernužėliui
szirdelę skaudėjo.
- 6 Ir nuvedė mergužėlę
in naują seklycę,
pasodino mergužėlę
už bałto stalelio ¹⁾.
- 7 Pasodino mergužėlę
už bałto stalelio ¹⁾,
ir užgėrė bernužėlis
žaliūju vyneliu.
- 8 Žales vynas gardu gertė,
grazu pažiurėtė:
gaila mani jaunystėlės
czionai palydėtė.
- 9 Siųszcze paslą pas mergele,
kad vainikus pintu.
Ji skindama ir pindama
su vainiku kalbė:
- 10 'Vainikėli žaliu rutu,
kur asz tave dėsiu?
O jei geram bernužėliui,
skrynelė laikysiu.
- 11 O jei geram bernužėliui,
skrynelė laikysiu;
o jei łatruį pijokėliui,
ugnelė degįsiu:
- 12 tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės,
- tavo žalio pelenėlei,
mano aszarėlės'. ¹⁾
- 13 Siųszcze paslą pas mergele,
kad szliuban važiūtu.
Ji jem nėko neatsakė,
gailei apsiverkė.
- 14 Nuvaževo in bažnycę,
priklaupė prėsš altorių:
jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė žėdelius.
- 15 Jau sudėjo bałtas rankas,
sumainė žėdelius,
užgrajino an vargonu,
klausinė žodeliu;
parvaževo savo dvarą,
sėdo už stalelio.
- 16 Siųszcze paslą pas mergele,
kad łovele kłotu.
Ji jem nėko neatsakė,
žnairei pažiurėjo.
- 17 Nesuvyjo pusiaunaktu
dvyliką adyną:
'Atsigriškė, mergužėle,
in mane burnele.'
- 18 'Neatsigrišziu, bernužėli,
in tave burnele:
patrotyjau vainikėlį
per tavo svavalę.'
- 19 'Kad žinocze, mergužėle,
per mano svavalę,
dovanocze bėrą žirgą,
szimtą raudonuju.

1) tavo žalio pelenėlei,
mano mergužėlės,
mano jaunos mergužėlės
gailios aszarėlės.

4) seklyczioj už stało.

- 20 Bēras žirgas už vainiką :
 szimtas an muilelio,
 o tu prauskis, mergužele,
 rytas vakarėlis.’
- 21 ‘Nor asz prausiūs, bernužėli,
 rytas vakarėlis,
 bet nebusiu toke graži,
 kai pas motinėle.
- 22 Pas mocziutę pas szirdele
 kai rožė žydėjau,
 o pas tave, bernužėli,
 kai ruta suvytau.’

9. (G)

- 1 An czysto Dunojaus
 dvi sesės stovėjo,
 ai ulei ulei
 dvi sesės stovėjo.
- 2 Stovėjo kalbėjo,
 kalbėdamos verkė,
 ai ulei ulei
 kalbėdamos verkė : 1)
- 3 ‘O kad mes turėjom
 du jaunus brolelius,
- 4 du jaunus brolelius,
 abu žalnėrėlius.’
- 5 ‘Seserėlės mano,
 baltos lelijėlės,
- 6 mum nenusibodo
 karaliui šlužytė.
- 7 Tik mum nusibodo
 kėme vandravotė,
- 8 kėme vandravotė,
 kojes macavotė,

- 9 kojes macavotė,
 bagnėtas kyłotė.’
- 10 ‘Ai mocziute mano,
 ai szirdele mano,
- 11 reikė¹⁾ pagimdytė
 prastu muzikėliu²⁾,
 12 prastu muzikėliu,
 negu žalnėrėliu.
- 13 Bucze bekylojės
 klevinę žagrele,
- 14 klevinę žagrele,
 ne sunkę strėlbele.
- 15 Bucze bevartojės
 plėninę dalgele,
- 16 plėninę dalgele,
 ne szvėsę szoblele.
- 17 Terpu mus kojeliu
 upelė tekėjo,
- 18 upelė tekėjo
 raudonu kraujeliu,
- 19 raudonu kraujeliu
 vis musu broleliu.
- 20 Ai mocziute mano,
 szirdele mano,
- 21 reikė¹⁾ pagimdytė
 pilku karvelėliu.
- 22 Bucze belakiojės
 po žalę girele.
- 23 Bucze dažinojės
 girelės platumą,
- 24 girelės platumą,
 medeliu auksztumą.’

1) d. i. reikė(jo).

2) D. i. instrum. sing., ebenso žalnėrėliu Vs. 12 und pilku karvelėliu Vs. 21.

1) In analoger Weise ist Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.

10. (Q)

Vgl. Fort. n. 72.

a.

1 |: An tėvelio dvaro
trys naujos stainelės, :|
|: tose stainelėse
sakalas cziulbėjo. :| *etc.*¹⁾

2 Ne sakalo balsas,
ne drabnios pauksztelės:
tėvelio sunelis
labai gailei verkė.

3 Labai gailei verkė,
an žirgo sėdėjo.
'Oi žirge žirgeli,
žirge jūdbėrėli,

4 daugiau jau neszersiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nejodysiu
nog szio rudenėlio.'

b.

5 An mocziutės dvaro
trys rutu darželei,
tūse darželiūse
gegutė kukavo.

6 Ne gegutės balsas,
ne drabnios pauksztelės:
mocziutės dukrelė
labai gailei verkė.

7 Labai gailei verkė,
an rutos rymojo.
'Oi ruta rutele,
rutele žalioji,

8 daugiau jau nesėsiu
nog szio pavasarėlio,
daugiau nenesziosiu
nog szio rudenėlio.'

11. (E)

Vgl. Ness. n. 55.

1 An tėvo dvaro
aržūlas augo,
o kas szakelė,¹⁾
aukso spurgelė.

2 O kas szakelė,
aukso spurgelė,
an virszunėlės
raiba gegutė.

3 Tolei kukavo,
kol iszkukavo
nog²⁾ motinėls
jauną dukrelę,

4 nog motinėls
jauną dukrelę,
nog tėvelėlio
vėrną slugele.

5 Skryneles veža,
žemelė dreba,
isz szaliu joje
du broliukėlei.

6 Isz szaliu joje
du broliukėlei,
pirma jos lėkė
raiba gegutė.

7 Pirma jos lėkė
raiba gegutė,

1) Mit »etc.« bezeichne ich hier und im folgenden, dass alle folgenden Strophen die gleichartige Wiederholung haben.

1) Ist nach Analogie von n. 48, 9 o kas kantelis, stiklo langelis als Nominativ zu nehmen.

2) isz. Dieselbe Variante in Str. 4.

margas skryneles
apkukūdama.

- 8 'Kur, mus sesute,
tamselē temo,
o, lelijēle,
gaidžei gēdojo?'
- 9 'Isz tėvo dvaro —
tamselē temo,
per žalę girę —
gaidžei gēdojo.'
- 10 'Kur, mus sesute,
auszrelē auszo,
o, lelijēle,
saulē tekėjo?'
- 11 'Per tėvo posznę —
auszrelē auszo,
an vūszvės dvaro —
saulē tekėjo.'
- 12 'Kur mus sesutę
martele rėdė,
o lelijėlei
rutelelę ėmė?'
- 13 'Už balto stalo
martele rėdė,
auksztoj klėtelė
rutelelę ėmė.
- 14 Auksztoj klėtelė
rutelelę ėmė,
in marga skrynę
vainikus dėjo.'

12. (B)

Vgl. Juszk. Sborn. II n. 14.

a.

- 1 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,

apynėlio žali lapai,
geltoni žėdelei.

- 2 'Mergužėle mano,
lelijėle mano,
kad tu nori szalin aitė,
ar tu moki austė?'
- 3 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
maža likau no mocziutės¹⁾,
nėr kam pamokītė.'
- 4 Mergužėle mano,
bašta lelijėle,
kukau girioj gegužėlė:
kas ję pamokino?'
- 5 'Snėgas snigo,
szaltis szalo,
tai ję iszmokino.'

b.

- 6 Apynėlis žales,
apynėlis geltonas,
apynėlio žali lapai,
geltoni žėdelei.
- 7 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
kad tu nori szalin jotė,
ar tu moki artė?'
- 8 'Mergužėle mano,
bašta lelijėle,
mažas likau no tėvelio,
nėr kam pamokītė.'
- 9 'Bernužėli mano,
baštas dobilėli,
uždųj girioj sakalėlis:
kas jį iszmokino?'

1) *Vgl. n. 70, 9: jau no manęs
viskas liko.*

- 10 'Snėgas snigo,
szaltis szalo,
tai jį iszmokino.'

13. (E)

Vgl. Ness. n. 265.

- 1 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
ėhė hūhuhū,
purunėli gražusai,
2 tave sode sodino,
mane kėme augino,
ėhė hūhuhū,
mane kėme augino.¹⁾
3 Tave tvorom aptvėrė,
mane kalbom apkėlė.²⁾
4 Tave smaigais apsmaigė,
mane rutom apkaiszė.
5 Tave žalę nuskynė,
man vainiką nupynė.
6 Tave žalę virino,
mane jauną virgdino.
7 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
8 tave pylė im baczkele,
mane sodin im briczkele.
9 Tu baczkelė stovėjei,
asz briczkelė sėdėjau.
10 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
11 tave pylė in sklėnyczė,
mane vedė int seklyczė.

1) Entsprechend wird in allen folgenden Strophen Vs. 5 u. 4 gebildet.

2) D. i. 'me verbis excitaverunt' (H. Wb.). Bei Nesselmann Str. 2 Manę kalboms apskelbe.

- 12 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
13 tu ant stalo stovėjei,
asz už stalo sėdėjau.
14 Apynėli žalesai,
purunėli gražusai,
15 tu po balta putele,
asz po szilku skuskele.
16 Tave žalę iszgėrė,
mane jauną pragėrė.

14. (G)

- 1 'Ar sirksi, ar mirsi,
pijokėli mano?'
'Tai sirksiu, tai mirsiu,
szirdele mano.'
2 'Kū tave aprėdyt,
pijokėli mano?'
'Mausziukas Irsziukas¹⁾
dūs ploszeziu savo.'
3 'Kas tave apraudos,
pijokėli mano?'
'Mauszėnė²⁾ Irszėnė
su dukrelėm savo.'
4 'Kur tave pakavot,
pijokėli mano?'
'Karczemoj po slenkszeziu,
szirdele mano.'
5 'Ai kū tau pazvanyt,
pijokėli mano?'
'Plėczkutėm czerkutėm,
szirdele mano.'

1) D. i. Mauschel und Hirschel, Namen von jüdischen Schenkwirten.

2) In einer anderen, in dieser Sammlung nicht mitgetheilten Daina findet sich die Form Mauszuvėnė.

6 'Kas an tave atmins,
pijokėli mano?'
'Pijokai tavorszezei,
szirdele mano.'

15. (I)

1 Ar žiba žiborius?
Ar dega liktorius?
O ar lauke
mane mocziutė
5 isz kelio parkeliaujent?
Tai žiba žiborius,
tai dega liktorius,
o tai lauke
mane mocziutė
10 isz kelio parkeliaujent.
Jau visi sugulė,
jau visi užmigo,
o da motinėle
vartelius atkele.
15 Vartelius atkeldama,
dukrelę inleizdama:
'Dukterėle vaikeli,
kur dėjei vainikėli?'
'Pamarėm vaikszechiojau,
20 vainikėli nesziojau,
ir užtiko
sziaurys vėjelis,
nuputė vainikėli,
nuputė vainikėli
25 in gių Dunojėli.
Pluko nardosi antelės,
iszims man vainikėli:
Rodas bucze iszimtė
'vainikėli padūtė,
30 ale stovi tykei
du strėlciu kelyje:
ketina mane nusaut,

plunksnas iszdulkītė.
Man dūs dėvas:
35 pavasarėli
atžels mano plunksnelės.'

16. (B, D)

1 Asz augau, asz augau
pas seną tėvelį asz augau.
2 Vaikszechiojau, vaikszechiojau
po žalę girelę vaikszechiojau.
3 Nesziojau, nesziojau
už pecziu strėlbelę nesziojau.
4 Nuszoviau, nuszoviau
szirmąjį zuikelį nuszoviau.
5 Pakinkiau, pakinkiau
du bėrus žirgelius pakinkiau.
6 Parvežiau, parvežiau
szirmąjį zuikelį parvežiau.
7 Pakinkiau, pakinkiau
trisszirmus žirgelius pakinkiau.
8 Nuvežiau, nuvežiau
in Vilniaus mēsteli nuvežiau.
9 Pardaviau, pardaviau
szirmąjį zuikelį pardaviau.
10 Asz gavau, paėmiau
tris szimtus rubleliu paėmiau.
11 Tai pirksiu, tai pirksiu
jūdbėrį žirgelį tai pirksiu.
12 Tai josiu, tai josiu
pas jauną mergelę tai josiu.
13 Viliosiu, viliosiu
pas seną vūszvelę viliosiu.
14 'Ar dūsi, ar leisi,
vūszvele, dukrelę ar leisi?'
15 'Tai dūsiu, tai leisiu
už tave dukrelę tai leisiu.'

Statt 11—15 singt B:

- 11 Asz pirkau, asz pirkau
aukselio žėdelį asz pirkau.
- 12 Parvežiau, parvežiau
aukselio žėdelį parvežiau.
- 13 Asz daviau, asz daviau
jaunajei mergelei asz daviau.

17. (M)

- 1 Asz mažas žmogelis
spartus kožnam darbe.
|: Pagał savo norą
buk tau, dėve, garbė. :| *etc.*
- 2 Czyżę užmokėjau,
padumę sudėjau.
Gyrė mane visi ponai
ir kunigai klebonai.
- 3 Atlikau baudževą,
perdidele bėdą.
Dabar nebijau
nė pono nė savo urėdo.
- 4 Nėsmiu žydams kaltas,
norįs kas nedelę
pats aluczio atsigėriau
su savo prėteleis.
- 5 Prė tai savo szczėszezei
turiu pacę gerą.
Joks majontkas nė karuna
prėsz manoję yra ¹⁾.
- 6 Turiu du broleliu,
dvi skaiszczes sesutes.

¹⁾ Ich finde für diese Worte keine mich befriedigende Erklärung. Sollen sie bedeuten 'Kein Vermögen noch auch eine Fürstenkrone kommt der meinen (meinem Weib) nahe oder lässt sich vergleichsweise gegen die meine halten'? Auf-fallend ist dann yra statt nėra gesetzt.

Kas tik anas pamatė,
sakė, kad panelės.

- 7 Turiu jungą jaucziu,
tris žirgus nuszertus
ir namelius neskolingus
deł kožno atvertus.
- 8 Ar ariu, ar sėju,
dirbu procevoju.
Praszau dėvo, buk ir toliaus
mano geradėju.

18. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

- 1 |: Atsegė vainiką
kai žėdelį,
uždėjo nūmetą
kai lauzelį :| *etc.*
- 2 Vainikas dainūte
pardainūtas,
nūmetas dusaute
pardusautas.
- 3 Vainikas nupįtas
jaunu seseliu,
nūmetas pasiutas
senu bobeliu.
- 4 Ar jau pabrango
darže rutelės?
ar jau papigo
krome szydelis?
- 5 Brolelei iszpynė
geltonas kasas,
bernelis atsegė
vainikėlį kaip auksinį žėdužėlį.

19. (D, E)

Vgl. Schleich. S. 41. Lesk. n. 24.

- 1 Augino tėvelis
sau vėną sunelį.

|: Augidamas dumojo
int žentus iszleistė. :| *etc.*

2 Int žentus n'iszleido:
in vaiską pateko.

Oi tai tau, sunelėli,
ne pas tėvelėli,

3 ne pas tėvelėli
bėri žirgai szertė¹⁾,
o kas mėta nedėlėlė
im bažnyczę jotė,

4 im bažnyczę jotė,
karczemoj sustotė;
oi tai tau, sunelėli,
mergelės viliotė.²⁾

5 Su vėna gėrei,
su antra kalbėjei,
o szit trecze merguzėlė
už dureliu verkė.

6 Verkė tėvelis,
verkė mocziutė,
nėks tep gailei neverkė
kap jauna mergelė.

7 Lydėjo tėvelis,
lydė motinėlė,
nėks tep toli nelydė
kap jauna mergelė.

8 Lydėkė, mergele,
ik žalei girelei³⁾:
užkukūs geguzėlė,
bus ramu szirdelei.

9 Kukavo gegutė,
ne ramu szirdelei.

‘Grižsk, mergele, atgalios,
o asz in vainele.

10 Cit neverk, mergele,
balta lelijėle,
parsiuždysiu gromatėlę
int sekmus metelius.’

11 ‘Kas isz gromatėlės,
isz meiliu žodeliu?
Nėra mano bernuzėlio,
lauko artojėlio.’

12 ‘Isz vaisko sugrižsiu,
į szliubą vadįsiu:
tai asz savo merguzėlę
tankei pamatysiu.’

Statt 10—12 singt E:

10 Teka upytėlė,
nesza vainikėli.
‘Paľauk, sustok, bernuzėli,
padūk vainikėli.’

11 ‘Negaliu stovėtė,
su tavim kalbėtė:
skauda man szirdele
an tave beziurint.’

12 Žydi darze rožė
szilkais apvyniota:
verke mano merguzėlė
da neszliubavota.

13 ‘Isz vaisko pargrižsiu,
in szliubą vadįsiu:
tai asz savo merguzėlę
tada suramįsiu.’

20. (D)

*Diese Daina hörte ich bei einer Pa-
baiktuvė singen, als die Mädchen mit dem
Erntekranz auf das Herrenhaus zukamen,
um den Kranz der Herrin zu überreichen
(s. oben S. 84). Vgl. Juszk. n. 118.*

1) stoinioj žirgus szertė.

2) o su jauna mergele
jaunimėly szoktė.

3) į žalę girele.

- 1 Augo jovaras terp vartu,
o jo szakelės¹⁾ an lango,
- 2 jo virszunėlė in dangų:
oi kas mus dvaro gražumas!
- 3 Aplink jovarai soditi,
ir stalelei pastatyti.
- 4 Ir stalelei pastatyti,
vyno kupkelės pildytos.
- 5 Kas mus pakaju gražumas!
Gražu mus ponei vaikszezioti.
- 6 Po pakajėlius vaikszeziojo,
aukso raktelius skambino.
- 7 Aukso raktelius skambino,
auksą cidabrą vėdino.
- 8 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk piovejės no baro.
- 9 Jau piovejėlės nuvargo,
lauke rugelius nupiovė.
- 10 Iszeik, ponyte, an dvaro,
priimk vainiką no galvos.
- 11 Sunku mą jaunai stovėti,
rugiū vainikas turėti.
- 12 Svambios varpelės rugeliu,
lenke mą jaunai galvelę.

21. (E, G, L)

Vs. 1—5, 10—17 alle drei Sängern, Vs. 6—9 nur L. Zu Vs. 1—5 vgl. Dowk. n. 13 (Schleich. S. 29), zu Vs. 6—9 unsere Daina n. 36, zu Vs. 10—17 Fort. n. 44.

- 1 Aukшти kałnai, margi dvarai,
zerkoł²⁾ langlei:
te łakiojo skrydinėjo³⁾
mėlyni karvelei.

1) lapelei.

2) E dzerkolo.

3) E skrydavojo, L skraidinėjo.

- 2 Karvelėlis mėlynasai
po vyszniū sodeli¹⁾,
karosėlis geltonasai
po strovę ūpelę²⁾.
- 3 'Karvelėli mėlynasai,
kur tu łakinėji?
Karosėli geltonasai,
kur tu narinėji³⁾?
- 4 Karvelėli mėlynasai,
kas tave užszovė?
Karosėli geltonasai,
kas tave pagavo?
- 5 'Jauni ponai aukso strėlbom
tai mane užszovė.'
'Jaunos panos szilku tinklu
tai mane pagavo.'
- 6 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau lelijėlę,
sėjau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 7 Skyniau rutą, skyniau mėtą,
skyniau lelijėlę,
skyniau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 8 Pyniau rutą, pyniau mėtą,
pyniau lelijėlę,
pyniau savo jaunas dėnas,
kai žalę rutelę.
- 9 Vyto ruta, vyto mėtą,
vyto lelijėlę,
vyto mano jaunos dėnos,
kai žalę rutelę.

1) po žalę girelę.

2) po jures mareles.

3) L nardinėji.

- 10 Rupinosi merguzėlė,
kokį vyrą gausiu?
rupinosi lelijėlė,
kokį vyrą gausiu?
- 11 Jeigu gerą vyrą gausiu,
dėvui dėkavosiu,
o jei szelmį pijokėlį,
per amžių raudosiu.
- 12 'Nesirupik, merguzėle,
gerą vyrą gausi,
nesirupik, lelijėle,
gerą vyrą gausi.
- 13 Nereiks tavi, merguzėle,
anksti rytą keltė:
prikels tave bernuzėlis
su berzu ryksztelėm.¹⁾
- 14 Nereiks tavi, merguzėle,
burnelė nupraustė²⁾:
nupraus tavi³⁾ bernuzėlis
gailiom aszarėlėm.
- 15 Nereiks tavi, merguzėle,
galvelė szukūtė⁴⁾:
iszzukūs bernuzėlis
su savo nageleis.
- 16 Nereiks tavi, merguzėle,
žluktelis iszskalptė⁵⁾:
iszskalps tavi bernuzėlis
an tavo peteliu.

1) Str. 15 fehlt bei G.

2) G: Nesirupik, merguzėle,
neprausi burnelės.

3) tave.

4) G: Nesirupik, merguzėle,
neszukūsi galvos.

5) G: Nesirupik, merguzėle,
neskalpsi žluktelio.

- 17 Nereiks tavi, merguzėle,
aslelė iszszlūtė¹⁾:
iszszlūs tavi bernuzėlis
gełtonom kaselėm.'

22. (E)

Vgl. Ness. n. 544. 546. 547. Fort. n. 75.

- 1 Auszta auszrelė,
szvėsi vasarėlė:
|: rengės brolis in vainelė. :|²⁾
- 2 Stovi žirgelei,
stovi jūdbėrėlei
prė stakėtu priraiszioti,
tymo bałnais pabałnoti.
- 3 Stovi sesutė
prė brolio szalelei.
Stovėdama gailėi verkė:
- 4 'Vai broli broli,
broliukėli mano,
ar sugrįszsi rudenėlį?
- 5 'Grįszt nesugrįsziu,
karaliui slūžysiu,
Vilniaus mēste vajejosiu.
- 6 Jei nesugrįsziu,
žirgą sugrąžysiu,
parnesz žirgas dovanėles,
mano margas mandėrėles.
- 7 Mano mandėrėlis
gražėi parėdytas
jūdais kraujeis aptaszkytas.
- 8 Skalpkit, sesutės,
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.

1) G: Nesirupik, merguzėle,
neszlūsi aslelės.

2) Die gleiche Wiederholung in allen
folgenden Strophen ausser Str. 2 u. 6.

- 9 Džiovik, motinėle,
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis ¹⁾.)
- 10 Skalbė sesutės
mano mandėrėlį
savo gailiom aszarėlėm.
- 11 Džiovinio mocziutė
mano mandėrėlį
savo sunkeis sodusėleis.
- 12 Saulė leidosi,
kai brolių nuszovė;
saulė tekė, kai kavojo.
- 13 'Szoblele mano,
szvytrūnėle mano,
tu szvytravai prėg szalelei.
- 14 Strėlbele mano,
patėkėle mano,
tu tėszyjei per amželį.
- 15 Armotėle mano,
lydūnėle mano,
tu lydėjei in vėtele.
- 16 Kalneli mano,
tėviszkėli mano,
o grabelis pakajėly. ²⁾)

1) Wie ist das o (ō) dieser Form zu erklären? E kennt auch sądusėlis.

2) Kalnelis mano,
tėviszkėlis mano,
o grabelis pakajėly.

Keine von beiden Fassungen der Strophe ergibt einen befriedigenden Sinn. Man scheint pakájus im Sinn von 'Zimmer' verstanden und in Folge davon den ursprünglichen Wortlaut corrumpiert zu haben. Ursprünglich stand wol grabely pakajėlis 'im Sarg Frieden' in dem letzten Verse.

23. (D)

- 1 Auszt auszrelė,
tek saulelė
|: per žalė girelė. :| ¹⁾
- 2 Kad iszausztu,
užtekėtu
isz ryto saulelė,
- 3 dūs dėvulis
gėdrą dėną:
reiks ruteľę sėtė.
- 4 Man besėjent
beravėjent
atjoj trys bernelei.
- 5 Ir atjojo
ir sustojo
pas rutu darzelį.
- 6 'Ar jus stovit,
ar nestovit:
asz jusu nebusiu.
- 7 Asz tik busiu
to bernelio,
lauko artojėlio.'
- 8 Vėnas iszė
palevotė
in žalė girelė.
- 9 Antras iszė
pažvejojė
in strovė upelė.
- 10 O szis treczes
bernužėlis
lankoj žirgus ganė.
- 11 Katras iszė
palevotė,
zuikelį pagavo.

1) Die gleiche Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 15.

12 Katras iszē
pažvejotē,
daug žuvu pagavo.

13 Katras ganē
lankoj zirgus,
jis visus apgavo,
sau mergeļē gavo.

14 Jis jei davē
dovanojo
aukselio žēdelī:

15 už tai davē
dovanojo,
kad ji graži buvo.

16 Ji jem davē
dovanojo
pļonus marszkinēlius:

17 už tai davē
dovanojo,
kad jos pacios verpti.

24. (G, K)

1 Bēgo meszka per lendrynā,
lendrynas siubavo,
óioí óioíóí,
lendrynas siubavo.¹⁾

2 Ir pribēgo rutu daržā,
randa tris paneles.

3 Vēna buvo vardu Ona,
antra Marijona,

4 o szī trecze ko jauniause
vardu Magdalena.

5 'Magdalena, graži pana,
paļaiķyk žirgelī.

6 Paļaiķykē žirgužēlī,
kad neszokinētu.

7 Suimk trumpai kamanēles,
kad nesuskambētu. —

8 Magdalena, graži pana,
Kodēļ jūdōs kojos?

9 'Kad ir¹⁾ mano jūdōs kojos,
deimanto kurpaitēs.'

10 'Magdalena, graži pana,
kodēļ kreivos strēnos?

11 'Kad ir mano kreivos strēnos,
szīlku sukenkēlēs²⁾.'

12 'Magdalena, graži pana,
kodēļ jūdōs rankos?

13 'Kad ir mano jūdōs rankos,
zomeziaus pirsztinēlēs.'

14 'Magdalena, graži pana,
kodēļ kreivi pirsztai?

15 'Kad ir mano kreivi pirsztai,
aukselio žēdelei.'

16 'Magdalena, graži pana,
kodēļ jūdōs kaklas?

17 'Kad ir mano jūdōs kaklas,
perlu karēlēlei.'

18 'Magdalena, graži pana,
kodēļ jūdōs akys?

19 'Kad ir mano jūdōs akys,
szīlku blakstēnēlei.'

20 'Magdalena, graži pana,
kodēļ jūdōs kasos?

21 'Kad ir mano jūdōs kasos,
rutu vainikēlei.'

1) In analoger Weise werden Vs. 3 und 4 in jeder folgenden Strophe gebildet.

1) Ai nor. Dieselbe Variante Str. 11. 15. 17. 19. 21.

2) So K. G spricht sukinkēlēs.

22 'Magdalena, graži pana,
ai kur tavo tresai?'

23 'Mano tresai ir kitkelės
margoje skrynelė.'

24 'Vedlūg tavo bagotystės
nor prė sliubo stocze,

25 vedlūg tavo gražumėlio
asz nuspiovęs jocze.'

25. (B, D)

1 Bėk, žirgeli,
per laukelį,
|: taisyk kojes
in kelelį. :|¹⁾

2 Kai pribėksi
dvaružėlį,
sustok bėgęs,
žirgužėli.

3 Ir iszeina
paniulaitė
isz ruteliu
daržułaiczio.

4 'Ōch žirgeli
jūdbėrėli,
kur padėjei
bernužėlį?

5 Ar nuskėdo?
ar nuplaukė?
ar su kita
sukalbėjo?

6 'Nė nuskendo,
nė nuplaukė,
nė su kita
sukalbėjo.

7 Atjos tavo

bernužėlis
paldėniko
vakarėlį.

8 Utarniķe
po pėteliu
reiks tau stotė
prė groteliu.¹⁾

9 Surisz rankas
su stulele,
szventįs rutu
vainikėlį,
mainys aukso
žėdužėlius.²⁾

10 Kłausinėjo
bernužėlis,
koke yra
szirdis tavo?

11 'Mano szirdis
apmirusi,
visa kraujeis
paplūkusi.

12 Velyg bucze
nė negimus,
negu jauna
ženyjusis
nė pijoką
prilygusi.'

1) B kłubdys tave
prė groteliu.

Das letzte Wort ist das kleinruss.
grata (poln. krata) Gitter, gemeint ist
die Gitterschranke am Altar. Vgl. Fort.
n. 10, 5 (už groteliu) und Brückn. S. 85.

2) B hat als 9. und letzten Vers:

'Paldėnikas
utarniķas,
neszczėslyvos
tos dėnelės.'

1) Die gleiche Wiederholung in allen
Strophen ausser Str. 9 u. 12.

26. (E)

- 1 Czystam lauke
putinas stovėjo,
pro putiną
vėszkelėlisėjo.
- 2 Pro putiną
vėszkelėlisėjo,
tū vėszkeliu
aficėrasjojo.
- 3 Tū vėszkeliu
aficėrasjojo,
paskui save
žalnėrėliusvarė.
- 4 Paskui save
žalnėrėliusvarė:
tenaiėjo
tėvasir mocziutė.
- 5 Tenaiėjo
tėvasir mocziutė
jaunąsunų
savo lydėdami.
- 6 Jaunąsunų
savo lydėdami:
'Tu suneli,
mano vaikelėli,
- 7 kaip tu buvai
jaunu metu pas mane,
nemokėjei
patykom vaikszcziotė.
- 8 Nemokėjei
patykom vaikszcziotė,
prėsz tėvelį
kepurėlės pakeltė.
- 9 Prėsz tėvelį
kepurėlės pakeltė,

- prėsz mocziutę
galvelės palenktė.
- 10 Prėsz mocziutę
galvelės palenktė.
Kai patekai
karaliui slūzytė,
 - 11 tai iszmokai
patykom vaikszcziotė,
prėsz vyresnį
kepurėlę keltė.
 - 12 Prėsz vyresnį
kepurėlę pakeltė,
prėsz karalių
galvelę palenktė.
 - 13 Prėsz karalių
galvelę palenktė.
Szaly kelio
nauje karczemėlė:
 - 14 toj karczemoj
muzika grajyjo,
o asz jaunas
žalnėrėlis szokau.
 - 15 O asz jaunas
žalnėrėlis szokau,
tėvui motnai
žėlastės nedariau.
 - 16 Tėvui motnai
žėlastės nedariau,
tik karaliui
onarą padariau.

27. (G)

- 1 Dėkui mocziutei
už auginimą:
jau nematysi
mano mirimo.

- 2 Dėkui tėveliui
už baštą dūną:
szendėn karalius
mums davė dūną.
- 3 Ai varė varė
mudu brolelius
in tą Seidoką¹⁾,
in słauną mėsą.
- 4 O ir sustatė
visus in glitą,
o ir pristatė
po du isz szaliu.
- 5 Ir atsirado
vėnas paszėlės,
lėpė atnesztė
žaliu palkeliu.
- 6 Lėpė atnesztė
žaliu palkeliu,
lėpė nuplaktė
vėną brolelį.
- 7 Sykelį kirto,
kraujes tiszėjo.
Kai antrą kirto,
žemė drebėjo.
- 8 Kai antrą kirto,
žemė drebėjo,
raudonais žėdais
žemė žydėjo.
- 9 Raudonais žėdais
žemė žydėjo:
visi karalei
žiurėt suėjo.
- 10 O jus karalei,
jus mēli ponai,

¹⁾ *Mir unbekannt, vielleicht cor-
rumpierte Form.*

- o kam apleidot
svetimoj szaly?
- 11 Svetimoj szaly,
Maskoliaus žemė?
Kad dėvas dūtu
sziaurų vėjelį.
- 12 Kad dėvas dūtu
sziaurų vėjelį,
o kad atnesztu
skaudų lėtutį,
- 13 kad musu krauju
szuns nelaižytu,
o nė varnelei
kaušu nenesztu,
- 14 kad musu kraujes
upėms nebėktu,
o smiltims kaušus
vėjes apnesztu.
- 15 Mocziute mano,
szirdele mano,
reikė¹⁾ tau mane
nepagimdytė:
- 16 reikė, kai medį,
sėrų akmenį,
reikė paleistė
in jures mares.

28. (T)

- 1 Dobilėlis puikus,
dobilėlis gražus,
dobilėlio žali lapai,
raudonas ugelis.
- 2 O kad asz iszeisiu
in svetimą szalelę,
imsiu vėną dobilėlį
su savimi drauge.

¹⁾ *D. i. reikė(jo). Ebenso Str. 16.*

3 Piauna žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
piaun ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

4 Grėbe žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
grėb ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

5 Veža žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
vež ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

6 Szere žalę szēnelį,
zales kvėtkeles,
szer ir mano dobilėlių
su žaliu szēneliu.

29. (D)

- 1 Drutą szirdį reik turėtė,
kad ženytiš reik pradėtė.
Kožnam vėnam
teip atseina:
tai atmaina nespakaina.
- 2 Gyven pana per tēk metu,
užlaikė sau czystą cnatą;
žyd panelė
kai roželė,
kai darže žalę rutelė.
- 3 Renges pana im bažnyczę,
kele koję im bobincę¹⁾.

1) Neben bobincę (poln. babiniec -ńca Kircheingang, Vorhalle) wird auch bubnyczę gesungen, und ein Litauer sagt mir, so heiße die Vorhalle der Kirche, weil dort die bubnai (Trommeln, Pauken) und andere musikalische Instrumente aufbewahrt würden. Sichtlich ist bubnyczę nur eine volksetymologische Verdrehung des polnischen Wortes.

Kai pamatė
savo mėlą,
pradė pana gailei verktė.

4 Vainiks žyda, žėdai krinta.
Pas kunigą an armistros.¹⁾
Vargamistra pasirėdęs
labai auksztai atsisėdęs
iszsiziojęs
bałsu szauke;
kad pripiltu gerklę, lauke.

5 Kai pareisim²⁾ mes namucziu,
patiks tėvas ir mocziutė,
iszsnesz dūnos
ir druskelės,
kad but³⁾ gera gaspadinė.

30. (E, G)

- 1 Ėhė⁴⁾ džiūm džiūm,
žvirbleli mano,
kam tu suvyjei
karklyne lizdelį?
Trāmtrrararará vái lialý lialiá,
trāmtrrararará vái lialý lialiá.⁵⁾
- 2 Už tai suvyjau,
kad jaunas buvau;
kad senas buče buvęs,
buche nesuvyjęs.
- 3 Linksmik szę dēnā⁶⁾
tā senā dēdelį,

1) Mir ebenso unverständlich wie der Sängerin selbst.

2) parvažiūsim.

3) tai bus.

4) Bei G beginnt die Daina erst mit Str. 3.

5) Diese Interjectionen am Schluss jeder Strophe.

6) G szendēnā, ebenso im folgenden.

kur jis ¹⁾ neatstojo
tabokos ragelį ²⁾.

4 Linksmik šę dėnā
tā senā bobelę,
kur ji neatstojo
pakuliu kūdelį ³⁾.

5 Linksmik šę dėnā
tā jaunā mergele,
kur ji stovėjo
ruteliu daržely.

6 'Ar asz ne graži,
ar ne vainikūta?
ar mano galvelė
ar ne suszukūta?'

7 Linksmik šę dėnā
tā jaunā bernelį,
kur jis stovėjo
žirgelio stonelė.

8 'Ar asz ne gražus,
ar ne pentinūtas?
ar mano žirgelis
ar ne pabañnotas?'

31. (I)

Vgl. Geitl. S. 50.

1 Gėda gaidelai,
ryliūje.
Brolei žirgelį
bañoje.
Jaunam berneliui,

jaunam berneliui
reik iszjot.

2 Per laukā jojau,
dumojau.
Vartus prijojau,
sustojau.
'Iszeik, mergele,
atkelk vartelius
deñ mane.'

3 'N'eisiu, berneli,
an dvaro,
ne kelsiu vartus
deñ tave.
Stovėk, berneli,
pirmam pulkely
už vartu.'

4 'Bepiga tavi
stovėtė,
su motinėle
kalbėtė;
o man jaunam,
jaunam berneliui
už vartu!

5 Sulyjo mano
žirgelį
ir an žirgelio
balnelį,
sulyjo mano
brangę suknelę
ant mane.'

6 'Zycziotas tavo
žirgelis
ir an žirgelio
balnelis,
zycziotos tavo
brangios suknelės
an tave.'

1) G kuris und entsprechend im folgenden kuri statt kur ji.

2) ragelio.

3) kūdelio.

32. (E)

Vgl. Ness. n. 505. Lesk. n. 4. 64.

- 1 Gēda gaidužēlei,
gēdos ir antri.
Gēda gaidužēlei
gēdos ir antri,
|: žvenge broliu žirgelei
pas ruteliu darželi. :|¹⁾
- 2 O kad iszausztu
szvēsi auszrelē,
kad užtekētu
kaitri saulelē,
incze plēno dalgeļ,
aicze szēnelio piautē.
- 3 Da nenupioviau
nē pradalgēlio,
da nenukirtau
nē dobilēliu,
asz pamacziau mergelē
vēšzum keliu²⁾ ateinant.
- 4 'Aik šze, mergužēle,
artyn pas mane,

1) Die entsprechende Wiederholung in allen Strophen ausser Str. 6.

2) D. i. vēszkeliu. Szyrwid hat wie-
szas kielas, Juszkewicz n. 216, 4 und
n. 285, 1. 4 vēsziu kelelis, n. 551, 7
vēsziu vēszkelēlis. Mit Rücksicht auf
poln. gościniec 'Landstrasse' von gość
'Gast' darf als wahrscheinlich gelten,
dass vēszkelis zunächst mit vēsznis 'Gast'
(Bezzenb. S. 559), vēsznī 'Gastin' zu-
sammenhängt. Vgl. dazu Pott Wtb. II
2, 251 ff. (Auf die adjectivische Form
vēšzum in unserer Daina ist nicht viel
zu geben. In der Alltagsrede ist in God-
lewa nur vēszkelis im Gebrauch, dessen
erster Bestandtheil etymologisch verdun-
kelt ist und der daher, selbständig flec-
tiert, leicht entstellt werden konnte.)

- balta lelijēle,
artyn pas mane:
kalbēsime žodelī,
žodelī ko vērniausē.'
- 5 'N'eisīu, bernužēli,
artyn pas tave,
baltas dobilēli,
artyn pas tave:
bars mane motinēlē
ir senasai tėvelis.'
 - 6 'Mokēk, mergužēle,
atsisakytē,
balta lelijēle,
atsisakytē:
Atlēkē žasu pulkas,
sudrumstē vandenēli,
sudrumstē vandenēli
an gīlaus Dunojēlio:
 - 7 ļaukiaū, motinēle,
nusistojenczio,
ļaukiaū, szirdužēle,
nusistojenczio
to czysto vandenēlio
an gīlaus Dunojēlio.'

33. (L)

- 1 Guliu guliu guliu,
rupestēli turīu.
- 2 Reiks rytelis keltē,
žirgelī baļnotē,
- 3 žirgelī baļnotē,
pas mergytē jotē.
- 4 Per ļaukelī jojau,
pas vartus sustojau.
- 5 'Iszeikē, mergele,
atkelkē varteliūs.'

6 Lėpė mocziutė neeītė,
vario varteliu nekeltė.

7 Dukrelė neklauso,
vartelius atkėlė.

8 Ketin berniukas
in Vilnių nujotė.¹⁾

9 Ėmė mergytė
ir labai raudotė.

10 Ėjo bernelis ulyczioj,
patiko mergytė netycze.

11 Ėmė už rankelės,
vedė in svirnelį.

12 Vedė in svirnelį,
žada pamylėtė.

13 Ėjo tėvelis per dvarą,
svirno durelės užrisztos.

14 Svirnelio durelės
in pusę pravertos.

15 Klausė tėvelis:
‘Kas bus isz judvėju?’

16 Paėmė botagą,
supylė nabagą.

17 Davė bernycziui trisde-
szimts,
jaunai mergytei tik deszimts.

18 Aina bernytis vergdamas,
jauna mergytė keigdama:

19 ‘Kad butum pastipės,
oi ir galą gavus!’

20 ‘Pati užsipraszei
ir meilei kalbėjei.’

34. (G)

Vgl. Jusz. n. 242.

1 Ir iszjojo Daniła
in didę vainelę
ir paliko Katariną
an didžio dvarelio.

2 O jo mēla motinėle
per naktį nemigo,
per naktelę nemėgojo,
gromatėlę raszė.

3 Ir suraszius gromatėlę
siuntė in sunelį:
‘Sunau mano Daniła,
sugrįszkė atgalios.

4 Tavo pati Katarina
visą valę ėmė:
bėrus žirgus jūdbėrėlius
jau parvažinėjo.

5 Bėrus žirgus jūdbėrėlius
jau parvažinėjo,
palszus jaučius palszūnėlius
tanciuje parszoko.

6 Palszus jaučius palszūnėlius
tanciuje parszoko,
sėras suknes sėrūnėles
jau pareziūžinėjo.

7 Sėras suknes sėrūnėles
jau pareziūžinėjo,
žalę vyną žaliūnėlį
jau iszczestavojo¹⁾.

8 Ir sugrįžo Daniła
isz didės vainelės
ir sutiko Katariną
an didžio dvarelio.

1) Mit einer scherzhaften Wortver-
drehung wird hierfür auch an velniuko
jotė gesungen.

1) Man könnte auch iszczestavojo
schreiben, da man sowol czestavót als
szczestavót spricht.

- 9 Susitikus Katarina
jem rankelę davę.
Jis neėmė baltos rankos,
kirto jei galvelę.
- 10 Ir nueina Daniła,
kur bėri žirgelei:
žvenge žirgai jūdbėrėlei
neparvažinėti.
- 11 Ir nueina Daniła,
kur palszi jautelei:
baube jauzei palszūnėlei:
Katarinos nėra.
- 12 Ir nueina Daniła,
kur sėros suknelės:
kabo suknios pakabitos
neparčziuzinėtos.
- 13 Ir nueina Daniła,
kur žales vėnelis:
stovi vynos pastatytas,
neiszczeštavotas ¹⁾).
- 14 Ir nueina Daniła,
kur maži vaikelei:
verke vaikai mažutėlei:
motinėlės nėra.
- 15 'Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grėkus turi.
Ai mocziute, ai szirdele,
tu tris grėkus turi.
- 16 Pirmas grėkas, motinėle:
pati be galvelės;
antras grėkas, motinėle:
maži vaikai liko.
- 17 Antras grėkas, motinėle:
maži vaikai liko;

treczes grėkas, motinėle:
asz naszlelis likau.'

35. (E)

- 1 Jūda dūna piklevota:
'Ātneszk, mocziut, svėsto bliu-
dą,
voioi voioioi,
atneszk, mocziut, svėsto bliudą.'
- 2 'Asz pavalgęs atsigėręs:
'Og mocziute, kur dukrelė?
voioi voioioi,
og mocziute, kur dukrelė?' ¹⁾
- 3 'Mano jauna dukterėlė
guł auksztoje klėtuzėlė.'
- 4 Klėtės duris praverdamas,
poną dėvą garbįdamas:
- 5 'Og mergele, pridūk ranką.
Teguł tave kits nełanko.
- 6 Gerai žinai ir supranti:
skauda szirdį, kad kits łaanko.
- 7 Og mergele, szirdis mano
padabojo veidą tavo;
8 ne teip veidą kai akeles:
nemėgojau tris nakteles.
- 9 Tu mergele, tu jaunoji,
voi ar aisi tu už mane?' ²⁾
- 10 Roda aitė ir tekėtė:
nezałatyts vainikėlis.
- 11 Aicze ²⁾ kalnais pakalnėlėm
załatoriaus jeszkodama:
- 12 'Załatoriau, broli mano,
pazałatyk vainikėlį.'

1) Oder neiszczeštavotas: s. die letzte Note.

1) Die entsprechende Wiederholung in allen folgenden Strophen.

2) Aisiu.

‘Roda būtė pazałatyt,
tik netekau załatėlio’.

36. (G)

Vgl. n. 24. Juszė. Sborn. II n. 25.

- 1 Kad asz augau pas mocziutę,
darbelį nedarbau.
Asz turėjau darželėlį
vėnom rutom sėtą.
- 2 Sėjau rutą, sėjau mėtą,
sėjau levendrėlį,
sėjau savo jaunas dėnas
terp žaliu ruteliu.
- 3 Dygo ruta, dygo mėta,
dygo levendrėlis,
dygo mano jaunos dėnos
terp žaliu ruteliu.
- 4 Kad asz augau pas mocziutę,
kai rožė žydėjau;
kai tekėjau už bernelio,
kai mėta suvytau.
- 5 Džiuvo ruta, džiuvo mėta,
džiuvo levendrėlis,
džiuvo mano jaunos dėnos
už szelmio bernelio.
- 6 Łaiszcziau rutą, łaiszcziau
mėtą,
łaiszcziau levendrėlį,
łaiszcziau savo jaunas dėnas
gailiom aszarėlėm. —
- 7 Kur tas szaltas szaltinėlis,
ką szaltu tekėjo¹⁾?
kur toj mano mergužėlė,
ką mane mylėjo?

- 8 Jau tas szaltas szaltinėlis
toli nutekėjo,
jau toj tavo mergužėlė
už kito nuėjo.

37. (P)

- 1 Kad asz jojau per girelę,
|: pilna gire paukszeziu eziul-
ba. :|¹⁾
- 2 Nė mą jotė, nė sustotė,
nė paukszteliu paklausytė.
- 3 Kai prijojau vūszvės dvarą,
garsei szoviau į murelį,
- 4 kad iszeitu paniūlaitė,
kad atkeftu mą vartelius.
- 5 Ir iszėjo paniūlaitė
ir atkėlė mą vartelius.
- 6 Sodin mane no žirgelio,
sodin mane no bėrojo.
- 7 Vedė mane į svirnelį,
sodin mane už stalelio,
sodin mane už bałtojo.
- 8 Už stalelio atsisėdęs,
sałdaus midaus atsigėręs,
- 9 žiuriu per łangelį,
ko žvenge žirgelis?
- 10 ‘Ar tu nori avižu?
ar bałtųjų dobių?’
- 11 ‘Nė asz noriu avižu,
nė bałtųjų dobių:
- 12 tik łankos szėnelio,
gryno abrakėlio.’

1) *Vgl. Schleicher Gramm. S. 269*
ėlgkis gerū ‘lebe wol’, wörtl. ‘lebe mit
gutem.’

1) Die entsprechende Wiederholung
in jeder Strophe ausser Str. 7.

38. (P)

Vgl. Lesk. n. 99.

- 1 Kad asz jojan per lauką,
per szį lygų laukelį,
- 2 asz pamaciau mergele
lankoj szėną begrėbent.
- 3 'Aik sze, mano mergele,
dūk man baltą rankelę.'
- 4 'Ne asz aisiu pas tave,
ne asz dūsiu rankelę:
- 5 kalba mudu žmonelės
netikraiseis žodeleis.'
- 6 'N'atbok nėko, mergele,
ateis szalta žemelė,
- 7 ateis szalta žemelė,
iszszašs girios medelei,
- 8 iszszašs girios medelei,
nukris drebni lapelei,
- 9 no mudvėju jaunuju
netikrėjei žodelei.'

39. (P, S)

Vgl. Ness. n. 401. Juszk. n. 229. 555.

- 1 |: 'Kad asz kelužiu keliaucze, :|
|: kad tik zylikę¹⁾ sugaucze, :|²⁾
- 2 kad tik zylikę sugaucze,
ir į sodelį įleiszcze.'
- 3 Zylikė skaiszczei geltona,
mergelė balta raudona.
- 4 Ką veik zylikė sodely,
ką veik mergelė daržely?

1) *P hier und im folgenden stets zyliukė.*

2) *Jeder einzelne Vs. der Daina wird wiederholt mit Ausnahme des Schlussverses (Str. 10).*

- 5 Zylikė rutelę skynė,
seselė vainiką pynė.
- 6 Sesutė krėsle sėdėjo,
zylikę rankoj turėjo.
- 7 Sesutė saldžei užsnudo,
zylikė isz ranku sprudo.
- 8 Zylikė auksztai ląkiojo,
mergelės vargus nesziojo.
- 9 Zylikė žemai ląkiojo¹⁾,
seselė purvus braidžiojo.
- 10 Oi cit neverkė, mergele.

40. (D)

- 1 Kad asz pioviau, kad asz
pioviau
piovėjėlė an kalnelio,
- 2 ir atjoje, ir atjoje
dvariokėlis.
- 3 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'
- 4 'Dėkui dėvui, dėkui dėvui,
ne tau, szelmi bernužėli.'
- 5 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
- 6 'Tai asz n'eisiu, tai asz n'eisiu,
asz už tave dvariokėlio.
- 7 Dvariokėlio, dvariokėlio
baltos rankos, jūda dūna.
- 8 Kancziuks rankoj, kancziuks
rankoj,
ne dalgelė.
- 9 Margi kurtai, margi kurtai,
ne jautelei.'

1) *vaikszechiojo.*

- 10 Kad asz pioviau, kad asz pio-
viau
piovėjėlė an kalnelio,
11 ir atjoje, ir atjoje
bernužėlis artojųėlis.
12 'Padėk dėvas, padėk dėvas
tau, mergele piovėjėle.'
13 'Dėkui dėkui, dėkui dėkui,
bernužėli artojųėli.'
14 'Oi ar aisi, ar tekėsi
tu už mane?'
15 'Tai asz aisiu, tai tekėsiu
asz už tave bernužėlio.
16 Bernužėlio artojųėlio
jūdos rankos, bašta dūna.'

41. (D)

*Vgl. Ness. n. 407. Fort. n. 50. Lesk.
n. 70.*

- 1 Kad asz turėcze
no tėvelio valelę,
asz pastatycze
an dvarelis klėtelę.
2 Asz iszsikirszcze
klėtuzėlė łangelį:
asz pažiurėcze
in pudymo łaukelį,
3 ar anksti are
brolelei pudymėly,
ar anksti nesza
sesutė pusrytėlių:
vėnoį rankelė pusrytėlei,
antroį rankelė abrusėlei.
4 Tai anksti are
brolelei pudymėly,
tai anksti nesza

sesutė pusrytėlių:
vėnoį rankelė pusrytėlei,
antroį rankelė abrusėlei.

42. (P)

- 1 Kad mes augom trys brolelei,
karaliaus žalnėrėlei,
kad mus varė į svetimą szalelę,
į Maskoliaus žemele:
5 verkė tėvas mocziutė,
brolelei ir seselės.
'Oi cit neverk, mergele,
raszysiu gromatėlę,
nor į sekumus metelius
10 savo vėrnus žodelius.'
'Oi kas mą isz tu žodeliu,
kad nēr mano bernelio,
szirdelės ramytojųėlio?
Kas mą isz tu žodeliu,
15 kad nēr mano bernelio,
łaukelio artojųėlio,
szėnelio szėnpiovēlio?'

43. (G)

- 1 Kalne klevelis stovėjo,
klevelio łapai mirgėjo.
2 Brolelis an žirgo sėdėjo,
sesė daržely stovėjo.
3 'Sesute mano jaunoji,
ai ko tep smutna vaiksyczioji?
4 Ar łauki kankliu skambancziu,
ar muzikėliu grėzencziu?
5 'Nė łaukiu kankliu skamban-
cziau,
nė muzikėliu grėzencziu:
6 tik łaukiu bernelio parjojent,
rutu vainikėlio parnesrant.'

- 7 'Sesute mano jaunoji,
asz tau nupirksiu da grazesnį.'
- 8 'O norįs butu kai giroj kle-
veliu,
tokio nebutu kai mano bernelio.
- 9 O norįs butu kai medžiu ła-
peliu,
tokio nebutu kai po mano mislį.'

44. (P)

Vgl. Lesk. n. 67.

- 1 'Ka, mocziute, padarei?
ka, szirdele, padarei?
Pažadėjei mane jauną
už to szelmio bernužio.
- 2 Jis pragėrė namuczius
ir no łauko ruguczius,
jis pragers ir manę jauną
ir no ranku žėduczius.'
- 3 'Grišk, dukrele, atgalio
lelijėle, atgalio;
gražik skrynes ir drobeles
ir jaunases dėneles.'
- 4 'Jau negrišziu, mocziute,
jau negrišziu, szirdele:
jau sudėtos bačtos rankos,
sumainyti žėduczei.'

45. (I)

Vgl. n. 70.

- 1 Kas te giroj vikstelė
ir teip labai trinkelė,
ràmtatarità rìtatá,
ir teip labai trinkelė? ¹⁾

¹⁾ Für vikstelė und trinkelė auch vikstelėjo und trinkelėjo. Vgl. Zur Gramm. §. 86. — In gleicher Weise wie in Strophe 1 wird in allen folgenden Strophen Vs. 5 und 4 gebildet.

- 2 Pùlė vùdas isz aržùlo,
nusimuszė szonkaulį.
- 3 Vėna musė girdėjo,
jojo łaanky atėjo.
- 4 'Tu vùdeli mėtasis,
ar tau reike lėkoriaus?
- 5 ar tau reike daktaro?
ar kunigo kliosztoriaus?'
- 6 'Ne man reike daktaro,
tik kunigo kliosztoriaus.'
- 7 'Tu vùdeli mėtasis,
iszgerk ezerką arełkos.'
- 8 Tas vùdelis iszgėrė
ir jau mirtė pradėjo.
- 9 'Kur kavosim vùdelį?
ar kur dėsim kunelį?
- 10 ar in auksztą kalnelį?
ar in karkłu krumelį?'
- 11 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karkłu krumelį.
- 12 Kai kavosim vùdelį,
reiks mums spato ¹⁾ matiko.
- 13 Už vùdelio atsilsį
pagėdosim mes visi.'

46. (G)

Vgl. Ness. n. 242. Kolb. n. 59.

- 1 'Ko liudi, putinėli,
ko liudi?
Tu užaugai terp medeliu,
krovei žėdus su łapeleis:
ko liudi?'
- 2 'Tai liudziu, szermuksznėli,
tai liudziu:

¹⁾ patim.

paukszezei lėkė, vūgas rinko,
vėjes putė, lapus krėtė,
tai liudziu.'

3 'Ko liudi, bernužėli,
ko liudi?
Tu užaugai pas tėvelį,
szėrei žirgą su broleleis:
ko liudi?'

4 'Tai liudziu, seserėlės,
tai liudziu:
veda žirgą per ąukelį,
mane jauną in vaiskelį,
tai liudziu.'

5 'Ko liudi, seserėle,
ko liudi?
Tu užaugai pas mocziutę,
Krovei kraitį su sesutėm:
ko liudi?'

6 'Tai liudziu, broliukėlei,
tai liudziu:
veža skrynes per ąukelį,
mane jauną in vargelį,
tai liudziu.'

47. (P)

1 'Ko, suneli, nekeli,
o žirgelį neszeri,
senei užraszytas
į vainele jotė?'

2 Jau sunelis atsikėlė,
bėrą žirgą pasiszėrė,
jauniauses brolelis
o jem pabañojo.

3 An žirgelio sėzdamas,
į kilpele stodamas:
'Lik sveikas, tėveli.'
Verkė motinėlė.

4 Pro staineles jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveika, stainele,
bėrėjei žirgelei.'

5 Per dvarelį jodamas,
vario vartus kečdamas:
'Lik sveika, sesele,
jauniauses broleli.'

6 Per ąukelį jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveiks, artojėli,
palszėjei jautelei.'

7 Per ąankele jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveika, ąankele,
bałti dobilėlei.'

8 Per kėmelį jodamas,
kepurėlę kečdamas:
'Lik sveikas, kėmeli,
jaunoji mergele.'

9 Kaip nujojau į Rygą
ir pristojau į glitą,
davė mą strėlbelę,
prė szalės szoblele.

10 Barė mane kapitonas,
pułkauniku jenarołas,
kad nemoku szautė,
strėlbelę provytė.

11 'Nebark mane, kapitone,
pułkauniku jenarole,
asz iszmoksiu szautė,
strėlbelę provytė.'

12 Kai asz parėjau namo
ir sugrįžau atgalio,
davė mą dalgelį,
dalgio pustyklėlę.

13 Barē mane tēvelis
ir senoji mocziutē,
kad nemoku artē,
lankoj szēnā piautē.

11 'Nebark mane, tēveli
ir senoji mocziute,
asz iszmoksiu artē,
lankoj szēnā piautē.'

48. (B)

*Vgl. n. 94. Ness. n. 572. 575. Geitl.
S. 55. Fort. n. 11. Kolb. n. 28. Juszka.
n. 154. Lesk. n. 80. 109.*

1 Labs ryts, labs vakars,
vūszve mocziute,
oi ar namē mergelē?

2 'Mano dukrelē,
tavo mergelē
guļ auzszojo klētelē.'

3 Dureles vėriau,
už rankos tvėriau:
Ar iszgysi, mergele?

4 'Gyte iszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tēveli.

5 Asz papraszysiu
savo broleliu,
kad dirbdītu grabeli.

6 Mergele mano,
mano jaunoji,
asz dirbdīze grabeli.

7 Asz padaryeze
savo mergelei
deimantinį grabeli.

8 asz padaryeze
savo mergelei
ant asztūniu kanteliu,

9 o kas kantelis, ¹⁾
stiklo langelis,
aukselio literėlės.

10 Asz nulydėcze
savo mergele
ir Krokavos mēsteli.

11 Asz pakavoeze
savo mergele
naujojo bažnytėlė

12 su kunigėleis,
su studentėleis,
su graudžeis vargonėleis.

13 Kunigai gėda,
vargonai graudžė ²⁾,
graudin mano szirdelė.

14 Asz pažiurėcze
savo mergelės,
oi ar pablėdnė veidelei.

17 Jau pablėdnėje
gražus veidelei,
surudyje žėdelei.

18 Oi sudė sudė,
jauna mergele,
jau daugiau neľankysiu.

49. (B, D, T)

Vgl. n. 78.

1 'Labas vakars, panele pa-
nele.'

'Oi ko jėszkai, berneli?'

1) *Vgl. Zur Gramm. § 105.*

2) *Das wäre etwa 'klagt' (s. Ness. Wtb. 267). Vielleicht lautete die Stelle ursprünglich gaudže oder (nach H. Wb.) griaudže, letzteres zu griaut 'donnern, krächzen' (Ness. a. a. O.) gehörig.*

2 'Jėszkau bėro žirgelio žirgelio
ir tymelio¹⁾ balnelio.'

3 'Tavo bėras žirgelis žirgelis
mano tėvo stainelė,

1 o tymelis²⁾ balnelis balnelis
szioj aukszojo klėtelė.'

5 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
ką padarė iszkados?'

6 'Ismindžiojo ruteles ruteles
ir raudonas roželes.'³⁾

7 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
kaip tė žydi žolynai?'

8 'Žydi rutos geltonai geltonai,
o roželės raudonai.'

9 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
ką kasztuje žolynai?'

10 'Už ruteles trys szimtai trys
szimtai,
už roželes du szimtai.'⁴⁾

11 'Pavadiķė tėvelį tėvelį,
atskaitysiu szimtelius.'

1) tyminio.

2) tyminis.

3) Jis iszlaužė tvorelę tvorelę,
ismindžiojo žolyną.

4) 9 'Aicze klauszcze panelės pa-
nelės,
kaip tė brangus žolynai?'

10 'Už ruteles tris szimtus tris
szimtus,
už roželes du szimtu.'

12 'Dėk pinigus ant stało ant
stało.'

'Vesk žirgelį ant dvaro'.¹⁾

13 Žveng žirgelis avižu avižu,
verk bernelis pinigų.

11 Tai tau, szelmi, ulevot ule-
vot,
ne žirgelis pilnevot²⁾.

50. (E)

1 |: Lėk, vanagėli, :|³⁾
lėk, vanagėli, per azerėlį.

2 Vykė lizdelį,
vykė lizdelį rutu daržely.

3 Tame daržely,
tame daržely sesutė verkė:

4 'Nėr man tėvelio,
nėr man tėvelio rengelei⁴⁾ renk-
tė.

5 Nėr man mocziutės,
nėr man mocziutės kraitelem
krautė.

6 Nėr man sesutės,
nėr man sesutės prėg šaļ sė-
dėtė.

7 Nėr man brolelio,
nėr man brolelio ļauku lydėtė.

8 Mėnas tėvelis,
mėnas tėvelis rengelei renktė.

1) Statt 12—14:

'Bagots (oder: slaunas) mano tėvelis
tėvelis

ir be tavo szimteliu.'

2) žirgužėlį nedabot.

3) In jeder Strophe der erste Vers
wiederholt.

4) 'Hochzeitszurüstung', ein mir an-
derweitig nicht bekanntes Wort.

- 9 Saulė mocziutė,
saulė mocziutė kraitelem ¹⁾
krautė.
10 Žvaigždė sesutė,
žvaigždė sesutė prėg šaš sė-
dėtė.
11 Sėtyns brolelis,
sėtyns brolelis lauku lydėtė.'

51. (E)

- 1 Lygios lankos, žalios pėvos,
balti dobilėlei,
te vaikszečiojo bendoriukas ²⁾
su lanku glėbeliu.
2 'Bendoriukas vai brolelis,
apkaik uszėtkėlį,
apkaik apkaik uszėtkėlį
žalem vynui nesztė.'
3 Žalę vyną isznesziojau,
po sodelį laiszečiojau:
visi medžei sułapojo,
ne visi žydėjo.
4 Visi medžei sułapojo,
ne visi žydėjo:
visi ponai zalėcorei,
ne visi ženoti.

Die folgenden Strophen hangen sachlich mit den vorhergehenden nicht zusammen. Das visi ponai – ne visi in Str. 4 gab zur Anfügung der folgenden Strophen den Anlass. Mit diesen vergleiche man Nesselrn. n. 23.

2) kraiteliu.

1) Ist wol poln. będnarz 'Böttcher, Fassbinder'. Das zweite n durch Dissimilation weggefallen?

- 5 Visi ponai vainon jojo,
ne visi parjojo.
Pakalniskios Veliūniskios ¹⁾
didė vaina buvo.
6 Te ne vėna motinėlė
sunelio jeszkojo,
te ne vėna seserėlė
brolelio raudojė.
7 Te tekėjo strovė upė
jūduju kraujeliu,
te nugrišta tiltužėlei
jaunuju broleliu.
8 Te nugrišta tiltužėlei
jaunuju broleliu,
te pridėta pėiltėlei ²⁾
szvėsiuju szobleliu.
9 Te pridėta pėiltėlei
szvėsiuju szobleliu,
te nukimsztos kamszužėlės
kiauniu kepurėliu.

52. (D)

Vgl. Ness. 246. Fort. 92.

- 1 'Mocziute mano,
szirdele mano,
prikėk anksti rytėlį,
gaidelem negėdojus.'
2 'Dukrele mano,
vaikeli mano,
kokį darbelį dirpsi,
tep anksti atsikėlus?'
3 'Mocziute mano,
szirdele mano,

1) Liegt hier eine Verwechslung von Veliūna und Vėlava vor? Vgl. Nesselrn. n. 22.

2) D. i. pėv-tiltėlei.

galvelę suszukūsiu,
kaseles sumastysiu.¹⁾

4 Vai ir atplauke
ir atliuliūje
isz Varszavos bernelis
pas Lėtuvos mergele.

5 'Mergele mano,
jaunoji mano,
sėsk in mano laivelį,
in mano vežimėlį.

6 Vai mudu plauksim,
mano mergele,
per jures per mareles,
per gilius Dunojėlius.

7 Tu nematysi,
mano mergele,
mocziutės gailei verkent,
sesucziu dusaujenczent.

8 Tik tu matysi,
mano mergele,
mareles užaujenczent,
nendružes siubūjenczent.¹⁾

Die drei ersten Strophen gehören schwerlich ursprünglich zu dieser Daina. Sie bilden auch in einer mir von S mitgetheilten (wegen

1) Die seltsamen, so viel ich weiss ohne Analogon dastehenden Formen dusaujenczent užaujenczent siubūjenczent enthalten das Participialsuffix -ant- doppelt und sind gewissermassen vom partic. praes. ausgehende Denominativa. Man erwartete statt dieser Formen dusaujencziu užaujenczes siubūjenczes, wie auch Fortunatov Str. 6 hat. Vielleicht hat das dem sesucziu dusaujenczent vorausgehende mocziutės gailei verkent den Anstoss zu den drei Neubildungen gegeben; dusaujenczent užaujenczent

ihrer lückenhaften Verfassung von dieser Sammlung ausgeschlossen) Daina den Eingang und sind dort ebenso wenig am Platz als in dem obigen Lied.

53. (E)

1 Mus Razėliu
slaunas dvaras¹⁾,
|: žale upė teka. :|²⁾

2 Pas tą upę
pas bistręję,
te mergele
lelijėlė
baltai vėdrus szveitė.

3 Ir atjoje
bernužėlis
bėru žirgu girdyt.

4 'Mergužėle
lelijėle,
pagirdyk žirgelį.

5 Nepaszlapik
kamanėliu,
plėno patkavėliu.

6 'Tu berneli,
tu kytrasai,
o asz da kytresni.

7 Kaip tau gaila
kamanėliu,
plėno patkavėliu,

8 teip man gaila
jaunystėlės,
rutu vainikėlio.

siubūjenczent waren des Metrum wegen nicht möglich.

1) Südöstlich von Godlewa.

2) In jeder Strophe wird der letzte Vers wiederholt.

54. (E)

Vgl. Lesk. n. 14.

- 1 Naktį iszjojau,
naktį parjojau,
nėks mane nežinojo,
- 2 kap tiktai žinojo
vėns dėvulėlis
ir bėras žirgelis.
- 3 Vai barė barė
tėvas sunelį:
'Kam suszildei žirgelį?'
- 4 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
lankiau kalne kvėtelius'.
- 5 'O tai ne tėsa,
jaunas suneli,
lankei kėme mergelė'.
- 6 'Vai nebark nebark
mane, tėveli,
asz parvesiu martelė'.
- 7 Dūs martytėlei
po stomenėlį,
brolelem abrusėlį'.

55. (D)

- 1 O an kaľno an auksztajo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;
- 2 vyszniu sodai susodįti,
jūdōs vūgos sunokintos,
jūdōs vūgos sunokintos,
atolėlei suzeldytos.
- 3 Ir atjoje dvariokėlis
ir atleke vanagėlis.

4 Ne del tave, dvariokėli,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti
vyszniu sodai sudodįti;

5 ne del tave, dvariokėli,
jūdōs vūgos sunokintos,
ne del tavo bėro žirgo
atolėlei suzeldyti.

6 Ir an kaľno an auksztajo
nauji dvarai budavoti,
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti;

7 vyszniu sodai susodįti,
jūdōs vūgos sunokintos,
jūdōs vūgos sunokintos,
atolėlei suzeldyti.

8 Ir atjoje bernužėlis
ir atleke vanagėlis.

9 Del bernelio dobilėlio
nauji dvarai budavoti,
balti murai muravoti,
vyszniu sodai susodįti;

10 del bernelio dobilėlio
jūdōs vūgos sunokintos,
del žirgelio jūdbėrėlio
atolėlei suzeldyti.

56. (K)

Vgl. Fort. n. 76.

1 Őch mes vyrai mėli brolei,
|: mėli brolei, vis bajorai: :|
|: aisim urmu ¹⁾ į Maskolius. :|

2 Mes Maskolius iszvarysim,
|: Lenku žemę iszczystysim; :

1) *Ist vermutlich poln. hurma 'hau-
fenweise, schaarenweise'.*

isz Maskoliaus tiltus dėsīm;
[: isz jo krauju upę leisim. :| ¹⁾

3 Tas Francosas dyvyjosi,
kad Maskolių parvajevojo. ²⁾
Augin tėvas du sunelius,
augįdamas labai džiaugės.

4 'Ar jus busit artojęlei,
ar karaliaus žalnėrėlei?'
Mes nebusim artojęlei,
tik karaliaus žalnėrėlei.

5 Dūs karalius po žirgelį,
po žirgelį jūdbėrėlį.
Dūs karalius po balnelį,
po balnelį risavotą.

6 Dūs karalius mundėrėlę,
prė mundėrai szvėsę szoblę.
Dūs karalius czebatėlius,
prė czebatu pentinėlius.

7 Dūs karalius kepurėlę,
prė kepurei aukso žvaigždę.
Pats karalius pirma jojo;
o mes mėli brožužėlei,

8 o mes mėli brožužėlei
vis tėvelio sunužėlei,
vis tėvelio sunužėlei,
o karaliaus žalnėrėlei.

*Dieselbe Daina trug mir A so
vor, dass er mit Augin tėvas
(Str. 5, 5) begann und auf Str. 6
als Schluss folgen liess:*

Mes Maskolių iszvarysim,
Lenku žemę iszczystysim.

57. (D)

Vgl. Jusk. n. 199.

1 Oi an kalno
an auksztujo,
te stovėjo
naujes dvaras.

2 Tame dvare
tam naujemi ¹⁾,
te gyveno
graži pana.

3 Te gyveno
graži pana,
o ji vardu
Ulijana.

4 'Ulijana,
graži pana,
nutrotykė
savo brolių.

5 Nutrotykė
savo brolių,
tai tu gausi
mane jauną'.

6 'Ak vaivodas
gražus ponas:
asz nežinau
jokiu žoliu.

7 Asz nežinau
jokiu žoliu,
nepažįstu
jokiu trunku'.

8 'Tu nueikė
vyszniu sodą,
te tu rasi
tokę žolę:

1) Die gleiche Wiederholung des 2.
und 4. Verses in allen folgenden Strophen.

2) Die Stelle ist offenbar so nicht in
Ordnung.

1) Vgl. Zur Gramm. § 76.

- 9 auksztu stēbu
iszaugusi,
baļtu žēdu
pražydusi.
- 10 Tu nuskindē,
isžvirīkē
ir supilkē
in sklēnyczē.
- 11 Ir supilkē
in sklēnyczē
ir nuneszkē
in seklyczē.
- 12 Parjos brolis
isz vainelēs,
sveikis tave
už rankelēs:
- 13 tu nedūkē
jem rankelēs,
tik tu dūkē
jem sklēnyczē’.
- 14 Da ik pusei
neisžgērē,
jau szirdelē
jem suspaudē.
- 15 ‘Ulijana
seserēle,
paklōk mani
patalelī’.
- 16 ‘Oi tai tēsa,
broliukēli,
oi tai vērni
žodužēlel’.
- 17 ‘Ak vaivodas
gražus ponas:
oi asz busiu
graži pone’.

- 18 ‘Ulijana,
graži pana,
nutrotyjei
savo broli.
- 19 Nutrotyjei
savo broli,
nutrotysi
mane jauna.
- 20 Imk lazdeļ
ir tarbeļ,
aik per svētā
žebrovotē.
- 21 Aik per svētā
žebrovotē,
už broleli
dēu’ praszytē’.

58. (K)

- 1 Oi ant kaļno krasna lēpa,
o po kaļnu lygios lankos,
óidá, óidaidá,
óida óida óidaidá ¹⁾.
- 2 Ganē Kasē paļszus jaucezius,
ganydama pragaiszino.
- 3 Ganydama pragaiszino,
jeszkodama pabūdino.
- 4 Aina Kasē per gireļ
ir sutiko ponā Jasiu.
- 5 Ir sutiko ponā Jasiu.
‘O ko jēszkai, pana Kase?’
- 6 ‘O asz jēszkau, ponas Jasiau,
savo tēvo paļszu jauceziu’.
- 7 ‘Tavo tēvo paļszu jaucezi
mano tēvo abarūse,

¹⁾ Dieselben Interjectionen am Schluss
jeder folgenden Strophe.

- 8 aukso raktais užrakinti,
lencugėleis užkabinti.’
- 9 ‘Ateik, Jasiau, vakarėli,
rasi mane perynėlė.
- 10 Am padėgu nestuksėkė,
pentinėleis neskambėkė.
- 11 Pentinėleis neskambėkė,
kad n’iszgirstu tėvelėlis.’
- 12 Am padėgu sustuksėjo,
pentinėlei suskambėjo.
- 13 Pentinėlei suskambėjo,
ir iszgirdo tėvelėlis.
- 14 ‘Kelkis kelkis, matuszaite :
kas te trepsi kamaraitė?’
- 15 ‘Burną prausiau, muilinausi
ir galvelę szukavausi.’ —
- 16 ‘Liksi sveika, pana Kase :
asz jaunikis, tu naszlė.’
- 17 ‘Ne su tokeis ponais gėriau :
mane naszle nevadino.
- 18 Mane naszle nevadino,
nė onaro negadino.’

59. (B)

Vgl. Fort. n. 49.

- 1 Oi dygo augo
dimnas medelis,
žalios girios klevelis.
- 2 ‘Klevėli mano,
žalesis mano,
ketin tave pakirstė.’
- 3 ‘Oi ką jus veiksit
isz mano szaku,
isz lygaus lėmenėlio?’

Litauische Lieder und Märchen.

- 4 ‘Oi isz szakeliu
dirpsim važelį
po jūdbėriu žirgeliu ¹⁾.
- 5 Oi isz lėmenėlio
dirpsim łaivelį
ant juriu ant mareliu’.
- 6 Oi žada ketin
tėvas dukrelę
iszdūti in szalelę.
- 7 Lankiau lankysiu
savo mergele
kas mėla nedėlėlė,
- 8 jei vasarėlę,
nauju łaiveliu
ant juriu ant mareliu,
- 9 jei žemelę,
nauju važeliu
po jūdbėriu žirgeliu.

60. (A)

Vgl. Ness. n. 168. 595.

- 1 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau :
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynužę gausim?
- 2 Oi jaucziu jaucziu
pakelė naszlelę :
te mes josim,
te sustosim,
nakvynėlę gausim.
- 3 Oi kłajo kłajo
naszlė patalelį.
Oi dėjo dėjo
naszlė po galveliu

¹⁾ Ist instrum. sing., ebenso in Str. 9.

- žaliuju szakeliu :
oi guli guli
naszlė prė szalelei.
- 4 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibėjei,
jus gėdokit
ir sustokit,
trumpikit naktele. —
- 5 Oi gėriau gėriau,
gerdamas dumojau :
kur mes josim,
kur sustosim,
nakvynėlė gausim ?
- 6 Oi jaučiu jaučiu
pakele mergele :
te mes josim
ir sustosim,
nakvynėlė gausim.
- 7 Oi kłojo kłojo
merga patalėlė.
Oi dėjo dėjo
merga po galveliu
puku paduszkėlė :
oi guli guli
merga prė szalelei.
- 8 Oi gaidžei gaidžei,
gaidelei raibėjei,
jus gėdokit,
nesustokit,
ilgikit naktele.

61. (T)

Vgl. Ness. n. 59. Juszk. n. 278.

- 1 Oi matusze matuszėle,
kam tu mane paauginai ?
- 2 Ar ant sunkiu vargeliu ?
ar an graudziu aszarėliu ?

- 3 Reikė ¹⁾ mesti į upele,
į gilų azerėlį :
- 4 asz ten bucze su zuvelėms,
su margomsioms lydekėlėms.
- 5 Pikti ponai ir urėdai,
nedūda man pasilsėti.
- 6 Leiskis, saulele, tekėk, mėneli:
dūk man szventą vakarėlį.

62. (B)

Vgl. Fort. n. 85.

- 1 Oi mes trys, mes trys,
mes trys brolužėlei,
mes trys jauni brolelei
karaliaus žalnėrėlei.
- 2 Oi varys varys
mus tris brolužėlius
in svetimą szalele,
in Turkijos ²⁾ žemėlė.
- 3 Oi verkė verkė
tėvas motinėle
brolelei seserėlės
ir visa giminėlė.
- 4 Nėks tep neverkė,
tep labai graudžei,
kap tik mano mergele,
szirdelės ramėjėlė.
- 5 'Oi cit neverkė,
mano mergele,
raszysiu gromatėlė
nors in sekmus metelius.
- 6 Prisimuždykė,
mano mergele,
tą marga gromatėlė
prė skrynios antvožėlio.

1) D. i. reikė(jo).

2) Turcijos.

- 7 Skrynes vožysi,
drobes rēžysi,
gromatužę skaitysi,
vardelį minavosi'.
8 'Szik in vardužį,
in pravardužę,
kad nēr mano bernelio,
szirdelės ramėjelio'.

63. (S)

Vgl. Juszk. n. 351.

- 1 Oi nėra nėkur
tokio dvaružėlio
kap tik mano tėvelio.
2 Aplinko ¹⁾ beržai,
an kampu klevelei,
vjdury obūlēlei ²⁾.
3 Aukso łapelei,
sidabro žėdelei,
deimanto obūlēlei.
4 Oi nėra nėkur
tokio dvaružėlio
kap tik mano tėvelio.
5 Mormuło sėnos,
zerkoło łangelei
ir stikło duružėlės.

64. (G)

Vgl. Juszk. n. 82.

- 1 Oszka dobiłūse,
oszka dobiłūse.
2 Pałauki tu, oszka,
asz atsiųsiu vilką.
Vilkas n'ėjo oszkos piaut:

1) *D. i.* aplinkoj.

2) *Man erwartet* obelėlės.

- oszka dobiłūse,
oszka dobiłūse.
3 Pałauki tu, vilke,
asz atsiųsiu strėlęzių.
Strėlęzius n'ėjo vilko szaut,
vilkas n'ėjo oszkos piaut,
oszka dobiłūse,
oszka dobiłūse.
4 Pałauki tu, strėlęziau,
asz atsiųsiu meszką.
Meszka n'ėjo strėlęzių łauszt,
strėlęzius n'ėjo *u. s. f.*
5 Pałauki tu, meszka,
asz atsiųsiu aržūlą.
Aržūls n'ėjo meszkos muszt,
meszka n'ėjo *u. s. f.*
6 Pałauki tu, aržūle,
asz atsiųsiu kirvį.
Kirvis n'ėjo aržūl' kirst,
aržūls n'ėjo *u. s. f.*
7 Pałauki tu, kirvi,
asz atsiųsiu akmenį.
Akmū n'ėjo kirvio szipīt,
kirvis n'ėjo *u. s. f.*
8 Pałauki tu, akmeni,
asz atsiųsiu ugnį.
Ugnis n'ėjo akmens degīt,
akmū n'ėjo *u. s. f.*
9 Pałauki tu, ugnė,
asz atsiųsiu vandenį.
Vandū n'ėjo ugnės lėt,
ugnis n'ėjo *u. s. f.*
10 Pałauki tu, vandeni,
asz atsiųsiu jautį.
Jautis n'ėjo vandens gert,
vandū n'ėjo *u. s. f.*

11 Paŭauki tu, jauti,
asz atsiųsiu lazda.
Lazda ėjo jautį muszt,
jautis ėjo vandens gert,
vandū ėjo ugnės lēt,
ugnis ėjo akimėns degīt,
akmū ėjo kirvio šzipīt,
kirvis ėjo aržūl' kirst,
aržūls ėjo meszkos muszt,
meszka ėjo strėlezių ŭauszt,
strėlezius ėjo vilko szaut,
vilkas ėjo oszkos piaut,
oszką jau papiovė.

65. (E)

1 O tai gerai, kumuzėle,
kad asz cze atėjau.
Dabar savo giminėlę
visą atŭankysiu.
2 Reikė¹⁾, kuma, atsinesztė
butelį arełkos:
atsigėrus arełkėlės
but saėdu mėgotė.
3 Man karczema ne naujyna:
asz galiu nueitė,
szinkarkėlei pas szėpele
in ausį kusztėtė.
4 Szinkarkėle randorkėle,
pilkė pilną mērą:
kad pripilsi pilną mērą,
bus geras tavoras.
5 Kad pripilsi pilną mērą,
bus geras tavoras:
asz tau dūsiu kvėcziau czvertį,
tris poras kiausziniu.

6 Szinkarkėle randorkėle,
szende to nepadarysiu:
mano vyras da negirtas,
klėtis užrakīta.
7 Reiks man rytoj, kumutėle,
anksti atsikeltė,
kaip da mano vyras mėga,
kvėcziau prisisemtė.
8 Mano žiuristas dvėju paŭu¹⁾:
galiu daug panesztė.
Ne biłkoku arkliu veszi,
ką asz galiu nesztė.
9 Asz su žiurstu pro darželį
greit galiu nunesztė:
o su arkliu neprėtelium
greit gali susektė.
10 Argi mudvi, kumuzėle,
ar negalim gertė?
Musu triobos visos naujos
ir da arklei gražus.
11 Ar negalim, kumutėle,
o da mudvi gertė?
Musu mergos baige verptė,
jau ketina austė.
12 Susipraskim, kumuzėle:
o ką mudvi darom?
ar ne tiktai savo namus
vis in skolą varom?
13 O kad musu, kumutėle,
vyrai susiprastu,
mudvėm abėm, kumutėle,
gerai skurą plaktu.
14 Tai nereiktu, kumuzėle,
gertė ulevotė:

1) D. i. reikė(jo).

1) Ist das russ. pola 'Zeugbreite, Bahn.'

ar negalim su prakaitu
szczyraĩ procevoť?

66. (G)

Vgl. Juszk. n. 195.

- 1 Pagėdosim gražę dainą,
gražę dainą, paukszeĩu vainą
žvėriu keturkoju,
žvėriu keturkoju.
- 2 Vanaks auksztai łakiodamas
sau žimnastės jeszkodamas
užtropyjo zuikį,
užtropyjo zuikį.
- 3 Su kojelėm sukabino
ir nagelius suľandino:
tai jis meilei glostė,
tai jis meilei glostė.
- 4 Zuikys bėgo, baľas taszkė,
vanaks vyjo, akis draskė:
lėdva spė impultė
in žvėreliu puľką.
- 5 Zuikelis bėgo im puľką.
Jis pabėrė savo kuľkas.
Samdė žvėris rinktė,
in karmonus krautė.
- 6 Meszka szoblė pasiėmus
vanaginą kirst norėjo:
'Ai ko tu atėjei
in žvėreliu puľką,
in žvėreliu puľką,
žvėriu keturkoju?'

67. (D)

- 1 Pamarėlėm
mergelė vaikszečiojo,
su szukelėm
galvelė szukavo.

- 2 Ir atplauke
jūdasis łaivelis;
tam łaively
jaunas bernužėlis.

- 3 'Sėsk, mergele,
in mano łaivelį:
mudu plauksim
per jures mareles.

- 4 Mes te rasim
tėvą motinėľę,
mes te rasim
broliu seserėliu.

- 5 Mes te rasim
kalnelį vūgeliu,
mes te rasim
sode obūlēliu'.

- 6 'Tau tėvelis,
o mą szeszurėlis;
tau mocziutė,
o mą anytėlė;

- 7 tau brolelei,
o mą szvogerėlei;
tau sesutės,
o mą moszytėlės;

- 8 tau kalnelei,
o mą adusėlei;
tau vūgelės,
o mą aszarėlės;

- 9 tau obūlei,
o mą rustus zodzei.'

68. (M)

- 1 Pasėjau rutą,
pasėjau mėtą,
pasėjau lelijėlę.

- 2 Nedygo ruta,
nedygo mēta,
nedygo lelijėlė.
- 3 O tik iszdygo
žale lėpelė
su aukso virszunėlė.
- 4 Oi ir atlėkė
raiba gegelė
isz žaliosios girelės.
- 5 Ir įsitupė,
įsilingavo
į aukso virszunėlė.
- 6 Oi spucz, gegele,
lėk į girelė,
nepaľauszk virszunėlės.
- 7 O belėgdama
besispirdama
paľaužė virszunėlė.
- 8 O tik nepaľaužė
mano szirdelės
an bagocziaus dukrelės.
- 9 O tik paľaužė
mano szirdelė
an vargdėnės mergelės.

69. (D, E)

Vgl. Juszk. n. 122.

- 1 Pasisėjau avižu,
pilnus ľaukus dobiľu:
nuszėriaũ sau žirgelį
czystom ¹⁾ gynom avižom.
- 2 Patsai žirgą baľnojau,
in kilpelė instojau:

¹⁾ vėnom.

- josiũ josiũ in tą dvarą,
kur yr mano panelė ¹⁾.
- 3 'Iszeik iszeik, panele,
an didžiojo dvarelis:
dũk man dũk man, mergužėle,
savo baľtą rankelė.'
- 4 Nė asz aisiũ an dvaro,
nė tau dũsiũ rankelės:
užrudyjo aukso žėdai
an baľtũ rankeliũ.
- 5 Mano brolei pisorei,
broliukėlei bajorai,
tik asz vėna seserėlė
ľankoj szėnelį grėbiaũ.
- 6 Łankoj szėną begrėbent
grėbliũ kotas suľužo:
aisiũ aisiũ pas brolelį,
kad taisytu grėblelį.
- 7 'Mesk, broleli, raszytė,
imk grėblelį taisytė:
ba iszkyľa debesėlis,
sulis ľankoj szėnelį.'
- 8 'Nė asz mesiũ raszytė
nė imsiũ grėblį taisytė:
reik raszytė gromatėlė
pas brolelį in vaiską.'

*Bei D lauten die zwei letzten
Strophen so:*

- 7 'Mesk gromatą in szalį,
reik grėblelį taisytė:
užėis didis debesėlis,
sulis ľankoj szėnelį.'
- 8 'Mesk grėblelį in szalį,
reik gromatą raszytė;

¹⁾ asz nujosiũ pas panelė
in naujėjį dvarelį.

renges brolis in vainele,
reik gromatą raszytė.'

70. (B, I)

Vgl. n. 45. Jusz. n. 17.

- 1 Pats karalius girdėjo,
kas ten girioj trinkėjo,
óchá óchachá,
kas ten girioj trinkėjo ¹⁾.
- 2 Púlė vūdas isz aržūlo,
iszsimumszė szonkaulį.
- 3 Aną musė girdėjo,
lanky vūdo atėjo.
- 4 'Voi vūdeli vūdeli,
kad tu nori sveikas but,
5 iszgerk czerką arełkos,
iszgerk czerką arełkos.'
- 6 'Asz arełkos negeriu,
nė lūpeliu neveriu.'
- 7 'Ar tau reike krupnyko?
ar kliosztoriaus kunigo?'
- 8 'Nė man reike krupnyko,
nė kliosztoriaus kunigo:
- 9 jau no manės viskas liko ²⁾:
tik reik spato ir matiko.'
- 10 'Voi vūdeli vūdeli,
kur kavosim kunelį?
- 11 ar in auksztą kalnelį?
in žilvieziu krumelį?'
- 12 'Ne in auksztą kalnelį,
tik in karklų krumelį.'

71. (D)

- 1 Per szį lygų laukelį,
per tėvelio dvarelį
atjoje ulioje
trys broleliu pulkelei.
- 2 'Labas rytas, vūszvele,
sena mano mocziute,
ar dūsi, ar leisi
tu už mane dukrelė?'
- 3 'Didis tavo pulkelis,
maža mano dukrelė:
nemokės netropys
žoduželio kalbėtė.'
- 4 'Pamisz mano pulkelis,
užauks tavo dukrelė:
tai mokės, tai tropys
žoduželį kalbėtė.' —
- 5 Ir parito aukselį ¹⁾
per szį baltą stalelį.
'Vai tai tau, mergele,
ant szio žalio muilelio.
Prauskis, mano mergele,
rytas vakarėlis.'
- 6 'Pas mocziutę budama
vainikėlį nesziodama
asz baltą raudoną
ir be žalio muilelio.
- 8 Pas anytą budama
nūmetėlį nesziodama
asz jūda mėlyna
ir su žaliu muileliu.'

72. (E)

- 1 Per Szirvintėlės mėstelį
[: teka vynelio upelė. :] etc.

¹⁾ *In analoger Weise ist Vs. 5 und 4 in allen folgenden Strophen gebildet.*

²⁾ *Vgl. n. 12, 5: mažą likau no mocziutės.*

¹⁾ *Es ist auksiną gemeint.*

- 2 Vyno upelė tekėjo,
szimtas berneliu stovėjo.
- 3 Szimtas berneliu stovėjo,
žalę vynelį derėjo.
- 4 Už save dėjo penkioką,
o už mergelę szesztoką.
- 5 'Tu mano mergele jaunoji,
isz triju szimtu rinktoji,
- 6 isz triju szimtu rinktoji,
o isz ketvirto imtoji,
- 7 asz tave jauną paimsiu,
rutu vainikėlį nuimsiu,
- 8 rutu vainikėlį nuimsiu,
im purvynėlį inmesiu,
- 9 im purvynėlį inmesiu,
po czebatėliu paminciu,
- 10 po czebatėliu paminciu,
drato kancziuku kaposiu.'
- 11 'Kad tu, berneli, nelauktum,
ne mane jauną paimtum,
- 12 ne mane jauną paimtum,
rutu vainikėlį nuimtum,
- 13 rutu vainikėlį nuimtum,
im purvynėlį inmestum,
- 14 im purvynėlį inmestum,
po czebatėliu pamintum,
- 15 po czebatėliu pamintum,
drato kancziuku kapotum.'
- 16 'Mergele mano jaunoji,
kaip jūdosi vūgos an vyszniū,
- 17 kaip jūdosi vūgos an vyszniū,
teip man mergelė an misliū.'

73. (B, D, G)

Vgl. Juszk. n. 116.

- 1 Pirmą kartuzį
macziau bernuzį
naujojo.¹⁾ karczemėlė
su jauna szinkarkėle.
- 2 Antrą kartuzį
macziau bernuzį
po lygųjį laukelį
su pašzaiseis jauteleis.²⁾
- 3 Vagą nuvarė,
antrą paliko³⁾,
gale varsnu stovėjo,
su mergele kalbėjo.
- 4 'Mergyte, keno?
ar busi mano?
ar užaugo kaselės
an rankeliu vyniotė?'
- 5 'Mano kaselės
szilkais pinamos,
žaliom rutom kaiszomos,
kaspinėleis raiszomos⁴⁾.
- 6 Kad tu nelauktum,
szelmi berneli,

1) naujoje.

2) D: 1 Macziau bernelį
pirmą kartelį
karczemoj gerentį,
su szinkarka kalbantį.

2 Kaip asz pamacziau
antrą kartelį,
lygem lauke arentį
su pašzaiseis jauteleis,

3) užstatė.

4) D: 'Mano kaselės
brangei augintos,
žaleis szilkais mastytos,
popėrėlėm vyniotos.'

kad tu mano kaseles
an rankeliu vyniotum.

- 7 Augo kalnely
dygus medelis:
tai tu jojo szakeles
an rankeliu vyniokė.
8 O tas medelis,
tas arszkėtėlis,
tai deł tavės, berneli,
szelmi pijokėli.'

74. (P)

Vgl. Juszk. n. 502. 505. 506. 514.

- 1 Sakė mane szokę,
sakė mane tokę,
sakė mane ilgo mėgo
anksti nekėlusi.
2 Ką asz anksti kelsiu,
ką asz budri busiu?
Nėra tam kėmely
mylimo bernelio.
3 Paėmiau nasztelius,
ėjau vandenėlio,
iszgirdau muzikėlę:
man jos pagailėjo.
4 Statycze vėdrelius,
guldycze nasztelius:
aicze pažiurėtė
į tą jaunimėlį.
5 Szoka szokėjėlei,
gere gėrovėlei,
o asz jauna merguzėlė
į vargą įpūliau.

75. (G)

Vgl. Ness. n. 542. 545. Fort. n. 77.

- 1 Sėjo sesutė
darže rutelę.

Bañoj brolelis
bėra žirgelį.
'Ai kur josi, broleli?
kam bañoji žirgelį?'
2 'Sesele mano,
mano jaunoji,
iszejot iszejosi,
jau nesugrįsziau.
Parbėks bėras žirgelis
in septintus metelius.'

- 3 Parbėga žirgas
garsei žvendamas.
Iszė sesutė
gailei vergdama:
'Ai kur dėjei brolelį,
žirgelio valdonėlį?'
4 'Vėnoj vainelė
kardelis trucko,
antroj vainelė
szoblelė lužo,
o szioj treczioj vainelė
pats galvelę padėjo.
5 Kirto galvelę
kai kopustėlį,
lėjo kraujelį
kai raselėlę,
pałauzė lėmenėlį
kai girios aržūlėlį.'

76. (P)

Bei der Hochzeit gesungen.

- 1 Stoj žirgelei pakinkyti
an dvarelis pastatyti.
2 Czėsas į vėzimą sėstis:
senei boczei įsisėdo.
3 Senei boczei iszvažėvo.
Auksztai kabo vainikėlis.

- 4 'Iszeik iszeik, motinėle,
iszneshk iszneshk vainikėli.'
5 Motinėlė iszeidama,
vainikėli iszneždama:
6 'Tai tau, tai tau, dukružėle,
tai tau rutu vainikėlis:
uždėk uždėk an galvelės.'

77. (E)

- 1 |: Stovi łova molevota, :|
|: nėko neishkłota. :|¹⁾
2 Siuntė mane motinėlė
in giružę łapu,
3 kad parneshze žaliu łapu
lovelei ishkłotė.
4 Ir parneshiau žaliu łapu
lovelei ishkłotė:
5 asz toj łovoj negulėsiu,
tamstos nemylėsiu.
6 An kalnelio žale lėpa,
po kalneliu sausa,
7 te vaishesziojo bernužėlis
su mergele drauge.
8 'Patrotyjau vainikėli
ruteliu žaliuju
9 vis už tavo, bernužėli,
žodeliu meiliuju.'
10 'Patrotyjau pentinėli
aukso sidabrėlio
11 vis už tavo, mergužėle,
gailiu aszarėliu.'
12 'Sėsk, berneli, an žirgelio,
kamanėlės rankoj.'

- 13 'Stok, mergele, prėg szalelei,
kėlishkėlis rankoj.
14 |: Pałauk, sustok, nedapilkė, :|
negaliu iszgertė,
daugelio pakeltė.'

78. (L)

Vgl. n. 49. Fort. n. 46.

- 1 Subatėlė vakarėli
mes ishszłavėm dvaružėli.
2 Tai atjojo bernužėlis
an jūdbėrio žirgužėlio.
3 Ir pririshzo žirgužėli
prė ruteliu naujos tvoros.
4 Ir iszłaužė vūsiu tvorą
ir iszymnė žolynėli.
5 Ir iszeina mergužėlė
in ruteliu daržulėli.
6 Ir pamatė mergužėlė,
ką padaro iszkadėlė.
7 Ir atėjo mergužėlė
ir paprasžė tėvelėli,
8 kad suimtu žirgužėli
in stonele in naujėję.
9 Ir ateina bernužėlis
łabai greitai bėgdamas
ir žirgelio kłauzdamas:
10 'Tu mergele lelijėle,
ar nematei žirgužėlio?'
11 'Bernužėli dobilėli,
tavo žirgas jūdbėrėlis
mano tėvo naujoj stainė:
12 vario durys uždarytos,
aukso raktu užrakitos.'
13 Kłausinėjo bernužėlis:
'Ką padarė iszkadėlės?'

1) Die gleiche Wiederholung in allen
Strophen ausser Str. 14.

- 14 Ar iszlaužė vūsiu tvorą?
ar iszmyne žolynėlį?
- 15 Klausinėjo bernužėlis:
‘Ką kasztūje žolynėlis?’
- 16 ‘Pirmas mano žolynėlis
tai kasztūje szimtelis,
17 antras mano žolynėlis
tai kasztūje du szimtu,
18 treczes mano žolynėlis
tai kasztūje trys szimtai.’
- 19 ‘Oi mergele lelijėle,
brangus tavo žolynai.
- 20 Mergužėle lelijėle,
paszauk savo seną tėvą,
atskaitysiu szimtužėlius.
- 21 Tu džiaugėsi pinigėleis,
o asz žirgu jūdbėrėliu.’

79. (D)

- 1 Subatos vakarėlį
mergelė dvarą szlavė:
žaliu rutu szfūtelė,
szilkinei pasaitėlei.
- 2 Atjojo bernužėlis
per szį lygų laukelį.
‘Mesk szfūtelę in szalį,
dūk žirgui abrakėlio,
dūk žirgui abrakėlio
ir czysto vandenėlio.’
- 3 ‘Berneli dobilėli,
mocziutė klėty guli,
mocziutė klėty guli,
po galvu raktus turi.’
- 4 ‘Mergele lelijėle,
asz tave pamokysiu:
n’eik smarkei per dvarelį,
neverk smarkei dureliu.

- 5 Neverk smarkei dureliu,
netrauk smarkei rakteliu:
raktelei neskambėtu,
mocziutė negirdėtu.’
- 6 Raktelei suskambėjo,
mocziutė jau pabudo.
‘Dukrele lelijėle,
su kū szėnakt kalbėjei?
keno žirgelį szėrei?’
- 7 ‘Su broleliu kalbėjau,
brolelio žirgą szėriau.’
‘Ne tėsa, dukterėle,
su berneliu kalbėjei,
bernelio žirgą szėrei.
- 8 Dukrele svavalnyke,
nameliu pustelnyke,
namelius pustavojei,
bernelį czestavojei.

- 9 Suszėrei vainikėlį
su grynu abrakėliu,
sugirdei jaunas dėnas
su czystu vandenėliu.’

80. -(E)

- 1 Sumaliau rėtį,
sumaliau antrą,
liúleiliú.
- 2 Vai asz iszėjau
an didžio^u dvaro
liúleiliú.¹⁾
- 3 Nė auszra auszta,
nė saulė teka.
- 4 Vai tik ateina
jūdas kudłotas,

1) Liúleiliú am Schluss jeder Strophe.

5 jūdas kudlotas,
szleivas¹⁾ vyžūtas.

6 Ir jis paėmė
už baltu ranku,

7 vai ir nuvedė
in žalę girę.

8 Te nauji dvarai,
balti pakajei.

9 Ir pasodino
už balto stało,

10 vai ir papylė
aukso sidabro.

11 'Vai man ne mėla
auksas sidabras,

12 vai tik man mėla
tėvas mocziutė,

13 tėvas mocziutė,
brolei sesutės.'

14 'Vai cit neverkė,
jauna mergele,

15 vai tu turėsi
deszimts slugeliu,

16 deszimts slugeliu,
deszimts vargelii.'

4 Kazokėlis ne brolelis,
isz svetimos szalės,
isz Danckyjos žemės.

5 Iszves tave kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos žemę.

6 Ir nuvedė kazokėlei
in svetimą szalį,
in Danckyjos žemę.

7 Ir nuvedė ir pastatė
an mariu krasztelio.

8 Aukshti kañnai muravoti;
žirgai pabañnoti,
auksztais kañnais jotė.

9 Auksztais kañnais jodydami
armotas riktavo.

10 Užriktavo užlodavo
cidabro kulkelėm.

11 Cidabrinės kuñkužėlės
ulyczėles skyrė:
kazokėlem jotė.

12 Tai tau, tai tau, seserėle,
tėvo neklausytė!

82. (E)

1 Suszvilpino kazokėlei
|: vidury nakteliu. :|²⁾

2 Pravirgdino mergužėlę
seklyczioj už stało.

3 Negerk negerk, seserėle,
kazoku vynelio.

1 Sze jodams, te jodams
vis rankeles mazgojau.
Rankeles mazgodams
nuskandinau žėdelį.

2 Žėdelį begrėbdams
asz pats jaunas nuskendau.
'Bėk, bėras žirgeli,
in mano tėviszkėlę.

3 Nesakyk, žirgeli,
kad jaunas asz nuskendau,

1) *Ein mir unverständliches Wort.*

2) *Die gleiche Wiederholung des 2. Vs. in Str. 2. 5. 7. 9. 10. 12.*

- tik sakyk, žirgeli,
kad jaunas ženyjūsi.
- 4 Mariu lydekėlė
tai mano merguzėlė;
dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės ¹⁾.
- 5 Dyglikės drabnikės
tai mano pamergėlės,
mekszriukai maziukai
tai mano szvogeriuikai.
- 6 Mekszriukai maziukai
tai mano szvogeriuikai,
mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei.
- 7 Mareliu dugnelis
tai mano pałocėlei,
žuveliu žvynėlei
tai mano majentkėlis. ²⁾
- 8 Žuveliu žvynėlei
tai mano majentkėlis,
vėjelei sziaurėjei
tai mano spiłmūnėlei.
- 9 Vėjelei sziaurėjei
tai mano spiłmūnėlei,
an mariu nendrelės
tai mano szokėjėlės.'

83. (D)

- 1 Szė naktelė per naktelė
asz mėgelį nemėgojau.

1) Ueber die Bedeutung von pamergė sieh Juszkewicz Svolbėnė řėda Veliūnų-cziu Lėtūviu 1880 S. 105f.

2) Hierbei ist vielleicht zu berücksichtigen, dass žvynėlis Benennung einer kleinen Kupfermünze bei den alten Litauern ist (Nesselm. Wtb. S. 555.)

- 2 Asz mėgelį nemėgojau,
an žirgelio perrymojau.
- 3 An žirgelio perrymojau,
su vūszvele perkalbėjau.
- 4 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste ¹⁾ man dukrelė?
- 5 Ar vyriausė, ar jauniausė,
ar broleliui mylimiausė?'
- 6 'Nė jauniausė, nė vyriausė,
Tik broleliui mylimiausė.'
- 7 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man skrynelė?
- 8 Ar margiausė, ar pilniausė,
ar broleliui mylimiausė?'
- 9 'Nė pilniausė, nė margiausė,
tik broleliui mylimiausė.'
- 10 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man žirgelį?
- 11 Ar bėriusė, ar gražiausė,
ar broleliui mylimiausė?'
- 12 'Nė gražiausė, nė bėriusė,
tik broleliui mylimiausė.'
- 13 'Oi vūszvele motinėle,
katrą dūste man laukelį?
- 14 Ar rugeliu, ar lineliu,
ar sziu žaliuju ruteliu?'
- 15 'Nė rugeliu, nė lineliu,
tik sziu žaliuju ruteliu.'

84. (E)

- 1 Szė naktelė per naktelė
[: mėgo nemėgojau. :] etc.

1) Bei wiederholter Mittheilung einige Wochen später dieselbe Sāngerin dūsi, ebenso in Vs. 7. 10. 15. Die Form dūste ist dem godlewischen Dialekt fremd, die Daina stammt also anderswoher.

- 2 Asz mėgelio nemėgojau,
vis bernelio laukiau.
- 3 Raibi gaidžei negėdojo,
bernelis atjojo.
- 4 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano gražusai,
- 5 leisk žirgelį in darželį,
in žalę rutele.'
- 6 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano gražioji,
- 7 ar negaiša žalios rutos,
rutu vainikėlio?'
- 8 'Tu berneli tu jaunasai,
tu mano gražusai,
- 9 ne man gaiša žalios rutos,
rutu vainikėlio:
- 10 tik man gaiša bernužėlio,
jo bėro žirgelio ¹⁾.'
- 11 'Tu mergele tu jaunoji,
tu mano gražioji,
- 12 leisk žirgelį in stoinele,
mane in klėtele.
- 13 Dūk žirgeliui abrakėlio,
czysto vandenėlio,
- 14 o man jaunam bernužėliui
žaliojo vynelio.'

85. (D)

Vgl. Jusz. n. 119. 522.

- 1 Sženakt per naktį
mėgo nemėgojau.
Tadai asz mėgosiu,
kai mergele gausiu.
- 2 Vai kad asz jojau
per žalę girele,

4) ir jo bėro žirgo.

- sutikau zuikeli
vidury girelės.
- 3 'Vai tu, zuikeli,
tu mandras paukszteli,
ar nematei mergelės,
vai ar neregėjei?'
- 4 'Matyt nemacziau,
regėt neregėjau:
badai tavo mergelė
szende szliubavoje.'
- 5 Isz to gaileszczio,
isz to rupestėlio
pūliau ant žemelės,
lėjau aszarėles.

86. (E)

Vgl. Ness. n. 215.

- 1 Sze nedėlėle
žirgelį szėriau;
kas subatos ryteli
savo bėrą žirgelį
iszmusztravojau.
- 2 Iszmusztravojau,
pasibaľnojau:
'Ar nuneszi, žirgeli.
su pusantro stundelio
szimtą myleliu?'
- 3 'Nuneszt nunesziu,
jei datrivosiu.
Gilios straunios upelės,
iszvingiūti kelelei:
nedatrivosiu.'
- 4 Per lauką jojau,
laukas dundėjo,
ir suklupo žirgelis
vis nevėrnais žodeleis
szelmio bernelio.

- 5 O kaip prijojau
vûszvelės dvarą,
iszeina vûszvelė,
toj sena mocziutė:
'Atkelk vartelius.'
- 6 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
voi ar leisi, ar dūsi
tu už mane dukrelę?
voi ar žadėsi?'
- 7 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
da perjauna permaža
toj mano dukrelė,
katros tu nori.'
- 8 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
bus pas mane dukrelė
kaip ta drabna pauksztelė,
ląksztینگalėlė.
- 9 Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
kas do pauksztis pauksztelė
žalem vyszniu sodely
teip gražei gėda?'
- 10 'Voi žente žente,
žente vaikeli,
tai ne pauksztis pauksztelė,
tik toj mano dukrelė
teip gailei verke.'
- 11 'Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,
ko verke dukrelė
žalem rutu daržely?
ko ji raudoje?'
- 12 Voi vûszve vûszve,
vûszve mocziute,

ar ruteliu darželio?
ar žaliosios rutelės?
ar vainikėlio?

- 13 Voi cit neverkė,
nežėlavokė:
jau tu daugiau neskindi,
nė vainiko nepinci,
nė nenesziosi.'

87. (D)

- 1 Szėriau žirgelį
per du meteliu:
augino mergele
per du laukeliu.
- 2 Padariau alų
gražų geltoną:
užgėriau mergele
balną raudoną.
- 3 Suprasziau pulką
didį nemažą,
szimtą szokėjėliu,
du muzikėliu.
- 4 Oi asz pamacziau
savo mergele
tanciuje beszokant,
brangei bemokant:
- 5 už tanciukėlį
po auksinėlį,
už szilku striuneles
po torėlėlį¹⁾.
- 6 Oi oi oi, oi oi,
dėvułau mano,
perpuiki permandra
mergelė mano.

1) Vgl. Fort. n. 89, 1 torėlaicziau.

- 7 Per dvarą ėjo,
saulės bijojo :
'Nekaitik, saulele,
mano veidelio.'
- 8 'Berneli mano,
jaunasai mano,
asz pas motinėle
važuzė augau :
- 9 gražei nesziojau,
puikei vaiksycziojau,
nedirbau darbeliu,
kad vainikūta.'

88. (A, B)

Vgl. Kolb. n. 8.

- 1 Teip ¹⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 2 'Užjok, broleli,
nors pas tėvelį,
nors pas tėvelį
in marga dvarelį.'
- 3 'Nė asz patsai josiu,
nė pulkelio leisiu :
nėr žirgam szėno
o nė abrakėlio,
nėr man mergelės
prė mano szalelės.'
- 4 Teip ²⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 5 'Užjok, broleli,
nors pas mocziutę,

nors pas mocziutę
in marga dvarelį.'

- 6 'Nė asz patsai josiu
etc. wie Str. 5.
7—9 = 4—3, *nur in 8 :*
nors pas brolelį.
10—12 = 4—3, *nur in 11 :*
nors pas sesele.
- 13 Teip ¹⁾ gražei žydi
szile putinėlis,
teip gražei joje
broleliu pulkelis.
- 14 'Užjok, broleli,
nors pas mergele,
nors pas mergele
in marga dvarelį.'
- 15 'Tai asz patsai josiu
ir pulkelį leisiu :
yr žirgam szėno
o ir abrakėlio,
yr man mergelė
prė mano szalelės.'

89. (Q)

- 1 Tėveli, szirdele,
tu mano mėlas,
auginai sunelius
mus tris kai vėną;
iszleidai in szalį
tik mane vėną.
- 2 Tris dėnas, tris naktis
keľužiu ėjau,
tris tamses nakteles
girioj gulėjau.
- 3 Iszgirdau, girdėjau
sakało bałsą :

1) B Kaip.

2) B Kaip.

1) B Kaip.

mislyjau, dumojau,
tėvelis szauke.

- 4 Ant raibu plunksneliu
butu sakalas,
ant meiliu žodeliu
tėvelis szauke.

90. (B)

- 1 Tykus vakars be vėjo,
laksztingała cziulbėjo,
òchà òchachá,
laksztingała cziulbėjo.
- 2 Szvėsus keles brukavots
ir žemcziugais risavots,
òchà òchachá
ir žemcziugais risavots ¹⁾.
- 3 Ten Justyna vaikszciojo,
szilku jústą júsėjo.
- 4 Szilku jústą júsėjo,
aukso kupką nesziojo.
- 5 Aukso kupką nesziojo,
dvaronėlį viliojo.
- 6 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 7 'Ką asz tave ľankysiu?
Piktas tavo tėvelis.'
- 8 'Asz tėvelį nulenksiu:
jem kojeles nuausiu.'
- 9 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 10 'Ką asz tave ľankysiu?
Pikta tavo mocziutė.'
- 11 'Asz mocziutę nulenksiu:
jei ugneľę sukursiu.'

- 12 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 13 'Ką asz tave ľankysiu?
Piktos tavo seselės.'
- 14 'Asz seseles nulenksiu:
joms ruteles suskinciu.
- 15 Joms ruteles suskinciu,
vainikėlį nupinciu.'
- 16 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 17 'Ką asz tave ľankysiu?
Piktas tavo brolelis.'
- 18 'Asz brolelį nulenksiu:
jem žirgelį paszersiu.
- 19 Jem žirgelį paszersiu,
pentinėlius nuszveisiu.'
- 20 'Dvaronėli tu mano,
kodėl mane neľankai?'
- 21 'Ką asz tave ľankysiu?
Tu perpuiki mergelė.
- 22 Po dvarą vaikszciojei,
meiruną nesziojei.'

91. (E)

Vgl. Fort. n. 99. Juszsk. n. 584. Kolb.
n. 54.

- 1 Turėjo bobutė
žiľą oželį,
ėhė dźium dźiùm,
žiľą oželį.
- 2 Intszoko oželis
in rutu darželį,
ėhė dźium dźiùm,
in rutu darželį. ¹⁾

1) Entsprechend wird in jeder folgenden Strophe Vs. 3 und 4 gebildet.

1) In analoger Weise wird Vs. 3. 4 in allen folgenden Strophen gebildet.

- 3 Iszėjo bobutė
oželio varyt.
4 Iszszoko ozelis
ir nevarytas.¹⁾
5 Iszbėgo ozelis
in žalę girelę.
6 Iszėjo bobutė
oželio jeszkot.
7 Sutinka bobutė
du viłkus piłkus.
8 'Vai jus vilkelei,
vai jus pilkelei,
9 ar jus nematėt
žiło ozelio?'
10 'Tavo ozelis
łazdu krumely:
11 łazdu krumely
łazdeles griauže.'
12 Nuėjo bobutė
in łazdu krumą.
13 Tik randa bobutė
oželio ragelius.
14 Vėnam ragely
kvėcziau grudelis;
15 antram ragely
mėžiau grudelis.
16 'Isz kvėcziau grudo
varysim arelką;
17 isz mėžiau grudo
darysim alutį.'
18 Supraszė bobutė
visus pauksztelius,
19 nepraszė bobutė
vėnos pelėdos.

- 20 Atėjo pelėda
nė nepraszyta:
21 sėdosi kerczioje
nė nesodįta.
22 Iszvedė žvirblelis
pelėdą szoktė:
23 numynė žvirblelis
pelėdai koję.
24 Pelėda už szlutos,
žvirblys už kaczergos.
25 Pelėda provon,
žvirblelis tvoron.
26 Pelėda su ponu,
žvirblys su kūlu —
ichá kmdá pndá¹⁾:
kas vingir virvingir,
kas vūstė prakvòrtė,
per triùszkę daidúi,
ichá!²⁾

92. (D)

Vgl. Juszk. n. 372. 577.

- 1 Tur mano tėvelis
du vyszniu sodelius.
Po valei lėk, sakalėli,
nebaidyk łaksztingalėlės.
2 Ta łaksztingalėlė,
ta graži pauksztelė,
per naktelę rėkaudama,
tėvelį budįdama:

1) kmdá und pndá sind mit sonantischem m und n zu sprechen.

2) Dieses sonderbare Gemisch von Interjectionen und bedeutungbehafteten Wörtern wird *accelerando* gesungen, die Schlussinterjection ichá ist ein schriller Jauchzer.

4) nė nevarytas, wie Str. 20. 21.

- 3 'Kelkis, tėvelėli,
kelkis, szirdužėle,
auszta szvėsi auszrelė,
teka kaitri saulelė.'
- 4 Tėvelėlis kėldamas,
auszružės žiurėdamas:
'Kelkis, mano sunelėli,
aik in žirgu stoinelež.'
- 5 Vai kaip paszersi
bėrūsus žirgelius,
junkė pašzus jautužėlius,
taisyk vūsio žagrelež.'
- 6 'Tėvelėli mano,
szirdužėle mano,
kas intaisys mą žagrelež,
man jaunam artojęliui?'
- 7 'Sunelėli mano,
vaikelėli mano,
praszyk kėmo bernužėliu,
tai intaisys tau žagrelež.'
- 8 'Tėvelėli mano,
szirdužėle mano,
skauda man szirdužėlež,
kad ne mano brolelis.'

93. (D)

Vgl. Ness. 163.

- 1 Vai asz nenorėjau
už naszlelio aitė,
už naszlelio aitė,
naszlelio kłausytė.
- 2 Vai asz pasiversiu
raiba gegužėle,
vai asz nusilėksiu
in žalę girelež.
- 3 Ateina naszlelis
su aukso strėlbele,

- ketin mane szautė
girios gegužėle.
- 4 'Tai kytra pauksztelė,
mocziutės dukrelė
kytrai užaugįta,
razumnai mokįta.'
- 5 Vai asz pasiversiu
raiba lydekėle,
vai asz pasinersiu
in jures mareles.
- 6 Ateina naszlelis
su szilku tinkleliu,
ketin mane gautė
mariu lydekėlež.
- 7 'Tai kytra žuvelė,
mocziutės dukrelė
kytrai užaugįta,
razumnai mokįta.'

94. (D)

Vgl. n. 48.

- 1 Vai ir atjoje
jaunas bernelis
per szį lygų łaukelį
an jūdbėrio žirgelio.
- 2 'Łabs ryts, łabs vakars,
vūszve mocziute,
ar yr namė dukrelė,
mano jauna mergelė?'
- 3 'Mano dukrelė,
tavo mergelė
guli auksztoj klėtelė,
serga łabai, negali.'
- 4 Dureles vėriau,
žodį kalbėjau.
'Ar iszgysi, mergele?
ar busi mano mėła?'

- 5 'Iszgyt neiszgysiu,
tavo nebusiu,
asz aisiu pas tėveli
int auksztąjį kalnelį.'
- 6 'Mergele mano,
jaunoji mano,
kur yr tavo brolelei,
man' jauni szvogerėlei?'
- 7 'Mano brolelei,
tau' szvogerėlei
an dvaro grabą daro,
bałtos siauros lentelės ¹⁾.'
- 8 Tegul nedaro,
nebudavoje:
tu jeme negulėsi,
tu jeme negulėsi.
- 9 Asz budavosiu
savo mergelei
vėno aukšo grabelį,
zėrkolinei łangelei.
- 10 Asz pakavosiu
savo mergele
Varszavos bažnytėlė ²⁾
su aukso vargonėleis ³⁾.
- 11 Kunigai gėda,
vargonai grėze,
bernelis gailei verke,
mergelės žėlavoje.
- 12 Devynes dėnas
žirgo neszersiu,
nė asz pats nevalgysiu,
po dvarą nevaikszcziosiu.

1) bałtos lėpos lentelės.

2) ant naujo szventorėlio.

3) su kunigėleis, su studentėleis.

95. (E)

a.

- 1 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
|: an žirgo sėdau,
pasvyrėjau. :| etc.
- 2 An žirgo sėdau,
pasvyrėjau,
an karduzėlio
pasirymiau.
- 3 An karduzėlio
pasirymiau,
kad karduzėlis
pusiau łužo.
- 4 Vai barė barė
tėvelėlis:
'Kam sułauzei
karduzėlį?'
- 5 'Nebark, tėveli,
szirduzėle:
da mažas mano
razumėlis.
- 6 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mėłam tėveliui
atsłuzysiu.
- 7 Mėłam tėveliui
atsłuzysiu,
už karduzėlį
užmokėsiu.'

b.

- 8 Vai kad asz gėriau,
pasigėriau,
in stakles sėdau,
pasvyrėjau.

- 9 In stakles sėdau,
pasvyrėjau,
an szaudyklėlės
pasiryčiau.
- 10 An szaudyklėlės
pasiryčiau,
kad szaudyklėlė
pusiau lužo.
- 11 Vai barė barė
motinėle:
'Kam suėlaužei
szaudyklėlę?'
- 12 'Nebark, mocziute,
szirdužėle,
da mažas mano
razumėlis.
- 13 Kai asz užauksiu,
pavūgėsiu, (?)
mėlai mocziutei
atslūžysiu.
- 14 Mėlai mocziutei
atslūžysiu,
už szaudyklėlę
užmokėsiu.'

96. (E)

Vgl. Ness. n. 326. Schleich. S. 43.

Fort. n. 93. Lesk. n. 54.

- 1 Vai kad mes ejom,
keliu vandravom,
|: su nendrele szvytravom. :|¹⁾
- 2 O mes priėjom,
mes privandravom
tą naują karczemėlę.

- 3 Toj karczemėlė
toj naujoje
trys gėrovėlei gėrė.
- 4 Vėnas pragėrė
bėrą žirgelį
tamselei nesutemus.
- 5 Antras pragėrė
tymo balnelį
gaidelem negėdojus.
- 6 Treczes pragėrė
jauną mergelę
auszrelei neiszauszus,
saułutei netekėjus.
- 7 Katras pragėrė
bėrą žirgelį,
ėjo keliu dainūdamas.
- 8 Katras pragėrė
tymo balnelį,
ėjo keliu szvītpaudamas.
- 9 Katras pragėrė
jauną mergelę,
ėjo keliu vergdamas.
- 10 'Vaiaiai vaiai,
dėvūlau mano,
palikau mergužėlę
toj naujoje karczemėlė.
- 11 Pardūsiu jauczius
ir žirgus bėrus:
vadūsiu sau mergelę
isz naujos karczemėlės.'
- 12 'Nepardūk jaucziu
né bėru žirgu,
nevadūk mane jaunos
isz naujos karczemėlės.
- 13 Vai tik iszvadūs
tėvas mocziutė,

¹⁾ In gleicher Weise wird in Str. 2. 3. 4. 5. 7. 8. 9. der letzte Vs. wiederholt.

kur jė mane augino,
an rankeliu nesziojo.'

97. (E, G, K)

Vgl. *Juszk. n.* 440.

- 1 Vaiksztinėjo meszka¹⁾
pustynė pustynė,
klojo sau patalą
laužyne laužyne.
Jei neszczėstis kai patiko²⁾,
nakeze pėdu neužsnigo,
pėcoks³⁾ pasiliko.
- 2 Ėjo strėlczius rytą
nedėlios nedėlios:
radęs meszkos pėdas
dyvyjos dyvyjos:
'Czion vaikszczziota bieziulaitės,
kur biteles kūpinėjo⁴⁾,
pėtnycziom pėtnycziom.'
- 3 Ir supraszė valszczii
to dvaro to dvaro,
suėjo strėlcziukai
an rodos an rodos:
'Visi ponai ir bajorai,
dūkit cėlių isz strėlbeliu
an meszkos an meszkos.'
- 4 Vėnas ponas szovė
in girė in girė⁵⁾,
antras ponas szovė
in meszką in meszką.

1) Bėginė meszkelė.

2) Kad jei szczėstis nepatiko.

3) Für pėcoks (*d. i.* pėd-soks) *auch*
pėcaks und slėdas.

4) E Czion ta musu bieziulėnė,
kur ji medų kūpinėje.

5) per girė per girė.

Vėnas szovė, antram tarė¹⁾,
antras szovė, ronas darė
per szirdį per szirdį.

- 5 O jus strėlcziukėlei
be szlovės be szlovės²⁾,
szovėte meszkutę
be provos be provos.
Nusikalkit nagu mėrkas,
prisipilkit sau aretkos,
iszgerkit po pilną.

98. (D)

- 1 Vai putin putinuži,
kur auksi, kur laposi,
kur žėdelius sukrausi?
- 2 Ar szile po puszele,
|: ar trake po berželiu? :|³⁾
- 3 Ne szile po puszele,
tik trake po berželiu.
- 4 Augin tėvas sunelį:
da sunus neužaugo,
jau žirgelį nuszėrė.
- 5 'Vai tėvai, tėvelėli,
kur mane jauną dūsi?
- 6 Jei mane apženysi,
szerk man pašzus jautelius.
- 7 Jei mane vainon leisi,
pirk man bėrą žirgelį
ir tris aukso triubeles.
- 8 Vėna triuba triubysiu
isz tėvelio jodamas,

1) Vėnas szovė, garšą dayė.

2) be proto be proto.

3) *Auch unten wird in den zwei-*
zeiligen Strophen die zweite Zeile wieder-
holt.

- 9 antra triuba triubysiu
per laukelį jodamas,
10 trecze triuba triubysiu
im pulkelį stodamas.⁷
11 Visas vaiskas sužiuro
an mano garsios triubos.

- 12 Visi ponai sužiuro
an mano gražaus žirgo.
13 Visos panos suvirko
an mano jaunystėlės.
14 'Cit neverkit, panelės,
nerustikit szirdelės.'
15 'Vai broli, broliukėli,
kam jaunas vainon jojei?'
'Isz liusto vainon jojau.'

99. (D)

- 1 Vai tai daina dainuszkėlė,
visu dainu pabaigėlė:
yra svėte visokiu,
kits nemoka nė tokiu.
2 Mano žirgas kamanotas
ir balnelis risavotas:
rodė kelę kamanom,
žėrė ugnį patkavom.
3 'Vaikiniukas baltaplaukis,
ar isz girios, ar isz lauko?
ar bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks?'
4 'Vai mergele baltaburne,
nevadikė mane durnium:
asz bagoto tėvo vaiks,
isz mandrumo biskį paiks.'
5 'Tu, berneli, nebuk durnas,
nesigirkė tėvo turtais.

Kap tu mane parvesi,
visus liustus pamesi.

- 6 Reik seklyczios pastatytė,
zerkolaiczei sukabitė;
reik sūgeles pasamdyt,
mane jauną pamigdyt.'

100. (E)

- 1 |: Vilniaus mēste
karczemėlė: :|
|: trys kazokai
vyną gērė. :|¹⁾
2 Tolei gērė,
ulevojo,
ir ²⁾ tėvelį
perkalbėjo.
3 Ne tep greitai
perkalbėjo,
tėvas dukrę
pažadėjo.
4 Ne tep greitai
pažadėjo,
kai karėtą
atskambino
5 Jau ³⁾ karėtą
atskambino,
szeszis žirgus
užmudrino.
6 Ne tep greitai
užmudrino,
kai sesutę
insodino.

1) Die entsprechende Wiederholung
in allen folgenden Strophen mit Aus-
nahme von Str. 12.

2) kol.

3) Kai.

- 7 Ne tep greitai
insodino,
kazokėleis
apsodino.
- 8 'Dalei dalei,
bėri žirgai,
isz tėvelio
didžio dvaro,
9 kad susėdai
nematytu,
nė mocziutei
nesakytu!'
- 10 Studentėlei
tai pamatė,
motinėlei
jau pasakė:
- 11 'Motinėle,
motinėle,
ai kur tavo
dukterėlė?'
- 12 'Kelkit kelkit,
sunelėlei,
kelkit kelkit,
ko jauniausi,
|: baľnok žirgus
ko greicziause. :|
- 13 Baľnok žirgus
ko greicziause,
vyk sesutę
ko toliause.'
- 14 Ir pavyjom,
nepažinom,
be ruteliu
vainikėliu,
- 15 be ruteliu
vainikėliu,

- be szilkiniu
kasnykėliu.
- 16 Mus sesutė,
mus jaunoji
su ruteliu
vainikėleis,
17 su ruteliu
vainikėleis,
su szilkineis
kasnykėleis!

101. (D, E, N)

*Vgl. Stan. n. 24. Ness. n. 342. Schleich.
S. 25. Jusz. Sborn. II n. 3.*

- 1 Visi bajorai
in Rygą¹⁾ jojo,
musu brolelį
drauge viliojo.
- 2 Oi oi oi dėve,
dėvulau mano,
oi nēr kam jotė,
žirgą baľnotė:²⁾
- 3 tėvelis senas,
brolelis mažas:
reik man paczem
vainelė stotė.³⁾
- 4 Vėna seselė
kardelį szveitė⁴⁾,
antra seselė
žirgą baľnojo,

1) N krygė. *Stan. hat Rygą, Ness.
karą, Jusz. krygą.*

2) E oi nēr kam, nēr kam
Rygužyn jotė.

3) E oi dėvulėlau,
reiks paczem jotė.

4) E brolelį rengė.

- 5 o szī trecioji
ko jauniausioji
vartus atkēlē,
lauku lydējo.

Hiernach fährt D fort:

- 6 'Oi broli broli,
broleli mano,
oi kā parneszi
man dovanēliu?'
- 7 'Vēnai sesutei
aukso žēdelī,
antrai sesutei
sziļku skuskeļē,
- 8 treczei sesutei
perļu vainikā.'
Parbēks žirgelis
ī sekmuš metelīus.
- 9 Asz prastovējau
kalne klonelī,
asz prarymojau
vūsiu tvorelē.
- 10 'Oi žirge žirge,
žirgeli mano,
oi kur padējei
brolelī musu?'
- 11 'Pirmoj vainelē
balnelis liko,
antroj vainelē
brolelis krito.'

Dagegen E und N (mit mancherlei Abweichungen im einzelnen, von denen ich nur wenige anführe):

- 6 'Oi broli broli,
broleli musu,
oi ar davysi
raitu pulkelī?

- 7 Oi ar davysi
raitu pulkelī?
Oi ar sugrīszī
szi rudenēlī?'

- 8 'Vyte davysiu,
stote pristosiu:
tik dēvas žino,
ar asz sugrīszīu.'
- 9 'Aime, sesutēs,
aime, jaunosios,
in auksztā kalnā
brolelio ļauktē.'
- 10 Mes parstovējom ¹⁾
kalne klonelī,
mes parrymojom ²⁾
vūsiu tvorelē.
- 11 Mes parrymojom
vūsiu tvorelē,
bet nesūļaukēm
savo brolelio. ³⁾
- 12 Parbēga žirgas,
parprunksztūje,
szale ⁴⁾ kilpelēs
jo paszvytrūje.
- 13 'Aime, sesutēs,
aime, jaunosios,
kļāustē žirgelio,
kur dē brolelī.'
- 14 'Oi žirge žirge,
žirge jūdbēri,
kur tu padējei
musu brolelī?'

1) N Ir parstovējo.

2) N ir parrymojo.

3) Str. 11 fehlt bei N.

4) N aukso.

15 'Jusu brolelis,
mano valdonas,
szale Rygelės
an akmenėlio.¹⁾

16 Devynės vainas
pervajevojo,
devynios kuškos
szale praėjo.

17 Devynios kuškos
szale praėjo,
o ši deszimta
brolį nukirto.

18 Kur kraujei bėgo,
rozė žydėjo,
kur lėmū griuvo,
aržūlas dygo.'

102. (E)

1 Voi an kalno an aukszojo
|: stovi grusze putinėlis. :|²⁾

2 Putinėlis pasiubavo:
jau mergelė susimislyjo³⁾,
su žalnėreis iszvandravo

3 už gireliu už žaliuju,
už mareliu mėlynuju.

4 Anapuse Dunojėlio,
te žalnėrei ugnį kurė.

5 Te žalnėrei ugnį kurė,
o mergelė gailei verkė.

1) N Jusu brolelis
už Nemunėlio
guli padėtas
an akmenėlio.

2) *Ebenso Wiederholung des 2. Vs.
in Str. 5. 4. 5. 7. 8. 9. 10. 11. 12.
14. 15.*

3) susimislino.

6 'Tu mergele, tu jaunoji,
jei nenori tu ezion butė,
gali grįstė pas mocziutė.'

7 'Velyg butė ir prapultė,
bet negrįsiu pas mocziutė.

8 Ką asz grįsiu pas mocziutė
be ruteliu vainikėliu,

9 be ruteliu vainikėliu,
be szilkinio kasnykėliu?"

10 An tėvelio didžio dvaro
trys ruteliu darželėlei:

11 stovi rymo broliukėlis
pas ruteliu darželėli.

12 Stovėdamas gailei verkė,
su rutele jis kalbėjo:

13 'Tu rutele, tu žalioji,
ar ne smutna tau ezion butė,
kad tu netekai sėjėjėlės?

14 Tu netekai sėjėjėlės,
o asz jaunas seserėlės.

15 Mus sesutė, mus jaunoji,
su žalnėreis iszvandravo.'

103. (E)

1 'Voi tu zuikeli,
tu budrus paukszteli,
|: voi ar tu nematei
mano mergelės?' :| *etc.*

2 'Tavo mergelė
lankoj szėną grėbė,
lankoj szėną grėbė,
im plakelius dėjo.'

3 Atjoje bernužėlis
per lygų lankelį,
ir atjojo ir sustojo
vidury lankelės.

4 'Voi ko tu stovi?
kodėl tu nejoji?

Ar tu mane jauną
nori paviliotė?

5 Ar tu mane jauną
nori paviliotė,
nog mano galvelės
vainiką nuimtė?

6 Mano vainikėlis
kai rytu raselė,
žėri an galvelės
kai kaitri saulelė.'

104. (E)

Vgl. Ness. n. 587. 588. Juszk. n. 85.

1 Žali gražus pagirėlei:
jūdos vūgos serpentėlei.

2 Te mergelė vūgas rinko,
lelijėlė rėszutavo.

3 Ir atjojo trys bernelei,
visi jauni kavalėrei.

4 Jau mergelė nusigando,
bahtas rankas jau nuleido.

5 'Nebijok nėko, mergužėle,
mes tau nėko nedarysim.

6 Mes tau nėko nedarysim:
aukso žėdus numaustysim.

7 Aukso žėdus numaustysim,
vainikėlius atsmagįsim.

8 Vainikėlius atsmagįsim,
kasnykėlius numaustysim.'

9 'Oi berneli dobilėli,
ką tu veiksi aukso žėdais?'

10 'Isz aukselio žėdužėliu
bus žirgeliui patkavėlės.'

11 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi vainikėlius?'

12 'Isz rutėliu vainikėliu
bus žirgeliui abrakėlio.'

13 'Tu berneli dobilėli,
kur tu dėsi kasnykėlius?'

14 'Isz szilkeliu kasnykėliu
bus žirgeliui kamanėlės.'

15 Mandras brolio žirgužėlis
nog rutėliu vainikėliu.

16 Mandras brolio žirgužėlis
no szilkiniu kamanėliu.

17 Gražios žirgo kojuzėlės
nog auksiniu patkavėliu.

105. (E)

1 Žalioje girelė
lėtutis nulyjo,
te bernelis mergele
meilei apkabino.

2 Žalioje girelė
gegutė kukavo,
te bernelis mergele
meilei pabuczevo.

3 Žalioje girelė
vidury trakelio:
'Aisim mudu, mergele,
ramios ugnės kurtė.'

4 'Nenesziu malkeliu,
nekursiu ugnelės:
ba pramanys žmonės
visokiu kalbeliu.'

5 Norėjo bernelis
mergele migdītė.
Brido per upelį
žirgu sugražītė.

- 6 'Kelkis, mergele,
jau gana mėgotė.
Aisim pas mocziutę
pasirodavotė.
- 7 Aisim pas mocziutę
pasirodavotė,
kad reiks mudvėm jaunėm
apsisziubavotė.'
- 8 'Atstokė, berneli,
su savo kalbelėm:
da asz ėsu jauna,
da graži panelė.'
- 9 'Meskė, mergele,
tu savo panystę ¹⁾,
inkė, mergele,
stoną moterystės.'
- 10 'Kur mano metai?
kur mano czepciukas?
kaip tik an galvelės
rutu vainikėlis.'

106. (B)

Vgl. n. 7.

- 1 Žalioj łąkelė
po jovarėliu,
ten grėbė mergelė
łąkoj szėnelį.
- 2 Atjoje bernytis
per lygų łąką,
per lygų łąkelį,
per dobilėlius.
- 3 'Padėk dėus, padėk dėus
jaunai mergelei!

1) stoną panystės.

- Padėsiu asz tamstei
szėnelio grėptė.'
- 4 'Nepraszau nepraszau,
jaunas berneli:
man padės man padės
senas tėvelis.'
- 5 'Pas tavo tėvelį
gėriau ir valgiau:
man tave tėvelis
jau pažadėjo.'
- 6 'Mełūji, bernyti,
ne tėsą kalbi:
da mano tėvelio
nė namė nėra.'
- 7 'Iszvažiau tėvelis
in Vilniaus mėsą,
in Vilniaus mėsėlį,
sukneliu pirkė.'
- 8 'Nepirkė, tėveli,
perłabai puikes:
ne koke puikorka
tavo dukrelė.'
- 9 'Mergyte jaunoji,
tekėk už mane.'
'Bernyti jaunasis,
daug skolos turi.'
- 10 'Mergyte jaunoji,
kas tamstei sakė?
kas teipo teip greitai
gazėtas raszė?'
- 11 'Varszavos ponaiczei
tai man pasakė,
o Vilniaus studentai
gazėtas raszė.'

Pasakos.

Die Fassung der Ueberschriften der folgenden Pasakos rührt mit Ausnahme von einigen wenigen Fällen, in denen ich das vom Erzähler zur Orientierung über den Inhalt vorausgeschickte als Ueberschrift benutzen konnte, von mir selbst her.

1. Āpē ziūrķē, katrā ūz karaliūnaicizio tekējo. E.

Būvo karalius, turėjo grąžę pączę ir grąžę dukterį. Nūmirė jó patì. Tai jis važinėjo pėr visàs žemės, jis nėkur nerádo tokiós gražiós kaip jó patì arbà dukté. Tai dabàr sáko in dukterį: 'Duktė mào, zėnysimės mùdu.' Pasákė dukté: 'Kaip mùdu, tėvai, zėnysimės, kàd àsž èsù jùmėm dukté, ó jús mán tėvas ásat?' Vėrke dukté nakezė pó ląngu. Atėjo mótna, sáko: 'Kó tù tėp verkì?' 'Ká', sáko, 'àsž nevėrksiu, kàd rėngėsi mào tėvas sù manim zėnytis?' Mótna sáko: 'Praszýk, kàd jis táu iszpróvytu suknės, pirsztines, czeverykùs sáulės.' Teip tėvas atėjo àn rytójaus pás dukterį, sáko: 'Nà, vaziūsim in szliúbą.' Tój dukté sáko tėvui: 'Jeigu mán iszpróvysit sáulės suknės, pirsztines ir czeverykùs, tai tadà mùdu zėnysimės.' Dávė tėvas im pábrikus žinę, kàd iszpróvytu sáulės suknės, czeverykùs ir pirsztines: padaré jei visùs rubùs sáulės. Sułáukus vákaro vėrke atsisėdus pó ląngu. Sáko: 'Ák dėve mào, ká tėvas sumislyjo sù manim zėnytis!' Ateina mótna pó ląngu, sáko: 'Kó tù tėp verkì?' 'Ká veiksiu nevėrkus, kàd tėvas nóri sù manim zėnytis?' Sáko mótna: 'Praszýk, kàd táu iszpróvytu zvaigždės ir mėno visùs rubùs.' Dabàr àn rytójaus atėjo tėvas, sáko: 'Duktė, rėnkis, aisim vaziūt in szliúbą.' Sáko dukté: 'Tėvai, kaip mán iszpróvysit zvaigždės ir mėno rubùs, tai tadà zėnysimės.' Tėvas jei iszpróvyjo zvaigždės ir mėno rubùs, tai dabàr sáko: 'Vaziūsim in szliúbą.' Àle dukté sáko: 'Tėvai, paláukit nór vėną náktį, àsž pasirodavósiu sù sàvo mótna.' Nakezė

per pácze dvýliką atėjo jós mótna, sáko: ‘Kó tù tèt verkì?’ ‘Ká àsz veiksiu nevèrkus, kàd mào tévas visùs rubùs mán iszpróvyjo ìr reiks mán sù jű szliubavótis?’ Mótna pasákė, sáko: ‘Praszýk, kàd táu žiurkiu sziúbą pasiúdu. Paskùì susirìszk sàvo rubùs visùs, ìr aìk ìn lázne rėnkis ìr praústis, tai àsz ateisiu, tai tavė paìmsiu sù vėju, sù szturmù.’ Tai jì àn rytójaus tėvui sznéka, sáko: ‘Tėvai, iszpróvykit mán žiurkiu sziúbą.’ Tai iszpróvyjo sziúbą. Dabàr sáko: ‘Duktė mào, rėnkis puikiáusiom sùkniom, mės vaziűsim ìn bažnýczę apsiszliubavót.’ Duktė tėvui atsákė, sáko: ‘Dá reike mán aít ìn lázne apsirėnkì ìr apsipraúst.’ Nuėjo ìn lázne, pasiémė sàvo visùs rubùs, apsivílko sàvo tai sziubà žiurkiu. Atėjo jós mótna, pàémė sù szturmù ìr sù vėju. Nùneszė ìn vùdurį girios ìr nùmetė szalý kėlio. Tenai bũvo akmű kryžėvas. Atsidarė tàs akmű, ìr pasidėjo jì sàvo rubùs ìn tą ákmeną ìr vėl uždarė. Ó jós tévas láuikė duktės pareinant isz lánios, nesuláuikė. Siuntė slugàs: ‘Aikit paziurėt, kùr jì yrà.’ Nueina paziurėt, alė nér duktės. Sáko parėjė: ‘Nėrà duktės.’ Tai dabàr tévas isz tós gailystos pàémė karabìną, pėrsiszovė pàts savė àn vùdurio dváro.

Vazėvo karálius tú vėszkeliau. Žiuri, kàd szalý kėlio žiurkė gùli. Gùli ìr sznéka, sáko: ‘Mėlas karáliau, imkit manė parvėszkit ìnt sàvo dvará.’ Karálius sù džiauksmù; jém navynà ìr jűkas, kàd žiurkė sznéka. Pàémė pàrvezė ìn sàvo dvará ìr pristátė prė vėno lekájaus. Vėną rózą rėngėsi tàs karáliaus sunùs ìn bažnýczę, užmìrszo jém lekájus czebatùs nuczýstít. Tai tój žiurkė pasislúzyjo jém czebatùs nuczýstino ìr àtneszė. Ó jisai czebatù jė mėtė, ìr sáko: ‘Paszkudnà ėsì žvėris ìr dalendì prėg mànės!’ Jisai iszjójó ìm bažnýczę. Tai dabàr tój žiurkė prászosi pàs lekájų: ‘Lėisk màne ìm bažnýczę.’ Lėido àn adýnos. Ó jì nuėjo ìn tą ákmeną, apsirėdė žvaigždės sùkniom ìr žvaigždės czeverýkais ìr pìrsztinėm, nuėjo ìn bažnýczę. Kėk tik pónu ìr ponáicziau bũvo, tai visì àn jós žiurėjo, kàd jì visą bažnýczę nùszvėtė. Iszėjo jì láuikan isz bažnýczios. Pirmiáuse tàs ponáitis jė pasvéikino, katràs jė mėtė czebatù, kláuse: ‘Isz kùr ėsì tokė puikì panėlė?’ Sáko: ‘Isz czebatávo dváro.’ ‘Kùr jisai yrà? Àr toli?’ Pasákė jì, sáko: ‘Negaliù sakýt, bà àsz neiszsidűdu tokė mandrà ìr puikė.’ Parėjo jì ìn tą ákmeną, nusìrėngė sàvo suknės, apsivílko žiurkiu sziubà, parėjo ìnt sàvo dvará. Parjójó ìr tàs ponáitis. Pásakoje ìnt sàvo tėva ìr mótną ìr ìn brólius ìr ìn séseris, sáko, kàd Àsz szėnde

macziaù grážę pàna; tai galiù sakýt, kàd nē mào tėvas dá nemátė tokiós gražiós ir puikiós. Ir kłause pàs tėvą: 'Tėvai, àr nežinot, kūr tóks dváras yrà ezebatávas?' Tėvas sáko: 'Kaíp gývas ànt svėto stójau, àsz tókį dvárą negirdėjau.'

Suláuķė nedėliós, rėngėsi vėl tasai ponáitis im bažnųcę. Sėdo im stálą, užmĩrszo jėm lekájus atnėsz peilį im stálą. Tój žiurķė atneszė jėm peilį im stálą. Ó jisai kĩrto jė sù peiliù: 'Kó tũ lendi, paszkudnà, prėg manė!' Paskui iszjójó ponáitis im bažnųcę. Ó žiurķė prászo pàs lekájų, sáko: 'Lėiskit manė im bažnųcę.' Sáko lekájus: 'Gali aitė, alė ilgiaù nebúk kai adýnų.' Nuėjo im ákmeną žiurķė, apsirengė mėno rúbais ir ezeverykais ir pĩrsztinėm ir nuėjo im bažnųcę. Visi ponáiczei àn jós žiurėjo, sznėka: 'Nedėliój graži būvo, alė szėnde dá gražėsnì.' Iszėjo panà isz bažnųczios, visi ponáiczei páskui. Tasai pĩrmiause ponáitis pasvėikino, katràs jė peiliù kĩrto, kłause: 'Isz kūr ėsi, panėle?' Sáko: 'Isz peiledvario.' Kłause ponáitis: 'Panėle, kaip toli tàs dváras peiledvaris?' Sáko: 'Negaliù sakýt ir iszvirózyt.' Sznėka visi karaliúnaiczei: 'Kaíp czė reike prieit ir kokį zėnkłą nóg jós paĩmt?' Keli sáko: 'Reike smałós baczka palei duris pastatýt: kaip jì ais isz bažnųczios, reike imt ir palėt, àr neliks ezeverykas tój smałój.' Parėjo namó ponáitis. Ó tà žiurķė nuėjo im ákmeną, apsirėdė szlubà žiurķės, parėjo namó. Kłauso, sznėka ponáitis int sàvo tėvą ir mótą, sáko: 'Kaíp gývas, àsz nemacziaù tokiós gražiós panėlės kaip szėnde būvo bažnųczioj: kàd jós rúbai nùszvėtė visą bažnųcę. Kłausėm «Isz kūr ėsi, panėle?», sáko «Isz peiledvario.» Paskui mės sákom visi ponáiczei «Kaíp czė jė prieit ir zėnkłą nóg jós paĩmt?» ir susisznekėjom, kaip reik padarýt.'

Suláuķė nedėliós, vėl rėngėsi ponáitis im bažnųcę pažiurėt, àr ateis jó tój panėlė, kūr jì tokeis brangeis rúbais apsirėdžius. Nusiprausė ponáitis burną, sáko: 'Kūr abrusas? Reike burnà nuszlũstyt.' Priėjo tój žiurķė ir pàdavė jėm abrusą burnai nuszlũstyt. Jisai jė kĩrto abrusù, sáko: 'Paszkudnà tũ eziòn vėl lendi pàs manė!' Paskui ponáitis iszjójó im bažnųcę. Ó tój žiurķė prászo pàs lekájų, sáko: 'Lėisk tũ manė im bažnųcę.' Sáko: 'Lėidziu, aik, alė ilgiaù nebúk kai pusàntros adýnos.' Sáko: 'Nebúsiu.' Nuėjo im ákmeną, apsirėdė sàulės rúbais, nuėjo im bažnųcę. Žiuri, tàs ponáitis sznėka sù kitaís, sáko: 'Būvo aną nedėlę gražei łabai apsirėdžius, àntrą nedėlę dá gražiaù, ó szėnde

dá gražiaú: sáulės sùknios, czeverykai ir pìrsztinės, ir visà graži.' Paskùì sáko: 'Kai ais isz bažnýczios, palėkim smálą, tai liks czeverykas.' Palėjo smálą. Ó panėlė kaip ėjo isz bažnýczios, ir liko czeverykas smaľój. Sermatà jei bùvo paìmt, tai tàs ponáitis pàemė, katràs jė labiáuse padabójo. Pasvéikino jisai panėlę: 'Isz kùr ėsi, panėle?' Sáko: 'Isz abrusávo dváro.' Kláuse: 'Àr toli tàs dváras?' Sáko: 'Pamatýsit, àr toli àr artì, kai àn taisýbės iszeis.' Parsineszė ponáitis czeveryką. Ó jì nuėjo in tą ákmeną, apsivílko tai sziubà žiurkės àn virszaus sàvo àn tú sùkniu. Paskùì parėjo namó.

Kláuso, kàd tàs ponáitis sznéka: 'Tìktai turėsiu ràst tús dvarùs: kàd àsz rászczze ir tą panėlę!' Tai jisai važinėjo pó visą svėtà, jeszkójo trýju dvarú, czebatávo dváro ir peiledvario ir abrusávo dváro. Ó jis tą czeveryką mērávo visóm mergóm ir mótérèm ir visóm panóm ir ponióm: nė vėnai netinka, tai mázas, tai kitóm didelis. Dabàr parvažévo namó in sàvo dvárą, teip ir czión mērúje visóm mergóm ir mótérèm: nė vėnai netinka. Tai dabàr sáko tàs ponáitis: 'Paszaúkit žiurkę, màžu jei tiks.' Pàszaukė žiurkę, ó jì sáko: 'Àsz mērúsiùs, alė léiskit manė in támsų pakájų.' Ir inlėido jė in támsų pakájų. Jì nusivílko žiurkės sziúbą, tai nùszvėtė visą pakájų nó jós sùkniu. Sáko visi: 'Tai graži panà!' Ir tinka czeverykas. Ó tàs ponáitis žiurėjo pèr dùru skyliukę, památė, kàd tai tój patì, kùr jis mátė jė bažnýczioj. Teip jisai duris dávé atlùpt, ó jis intėjo ir jė pèr pùsę pàemė ir pabuczévo, sáko: 'Nemìslyjau, kàd tokė asabà tokiùs rubùs gáli turėt ir grázų sàvo búdą. Dabàr tú màno mėla, ó àsz tàvo mėlás. Dabàr mùdu aikim in tą pakájų, kùr tėvas ir mótina. Ó mùdu darýsim vesėliję, važiúsim im bažnýczę, imsim szvėntą szliúbą, ir mùdu gyvėncim teip kai gyvėna màno tėvas ir mótina.'

2. Ápė linú múka. E.

Kàd ¹⁾ bùvo bėrnas ir mergà pàs vėną gaspadórių. Tai jėdu mérginosi ir zėnytis. Ir jisai paskùì nùmirė. Tai jì ilgą czėsą vėrkė dèl jó. Ir bùvo àn knýgu mokýta. Tai jis vėną náktį pèr sápną prisisapnávo, sáko: 'Láuuk màne subatós vákarą: àsz atjósiau ànt szývo árklìo. Ó tú apsirėdýk kai im bažnýczę, ir sàvo rubùs susirink ir susirìszk im púndą. Sėdėk pó ląngu ir ląngą atsidarýk

1) Vgl. den Anfang von n. 5. 6. 52. 55. 58. 45 und Zur Gramm. § 121.

ir lāuk mәне. Tai āsz ateisiu.' Sulāukē subatós, tai jì ėmē apsi-rėdė ir lāukė jó. Tai jisai atjójo ānt szývo árklío. Dabār sáko: 'Aík szė, sėsk ānt žirgo: mùdu jósim abūdu in té, kūr āsz.' Pri-jójo kápines. Sáko: 'Mėnesėna kai dėnà.¹⁾ Jóje bėrnas su mergà.' 'Gývėle, ār nebijeí sù negývėliu jót?' 'Kā āsz bijósiu sù sāvó prýsėga?' Prijójo antrās kápines. Sáko: 'Mėnesėna kai dėnà.¹⁾ Jóje bėrnas sù mergà.' 'Ār nebijeí sù negývėliu jót?' 'Kā āsz bijósiu sù sāvó mylimiāusiu?' Prijójo péklā. Sáko: 'Tū ezionai pasėdėk, ó āsz aisiu pýpkės užsidėkt.' Paskūi jisai pászaukė: 'Aíkim, visi māno brólei, výkim katrā āsz atsìvedžiau.' Tai jė visi jė výt. Ó jì bėgo susiprātus, bėgo bėgo. Atsigrišzta: kād netoli nóg jós atsìvyje negývėlis. Tai jì mėtė knygās. Jė pāēmė knygās ir sudraskė. Paskūi atsigrišzta: kād ir vėl jau jė netoli nóg jós. Teip jì mėtė visā pūndā, kūr jì būvo susidėjus nėsztis sāvó parėdūs. Paskūi pribėgo tój mergà grincziūtė. Žiūri, kād žiburýs matýt. Imbėgo in tą grincziūtė, ražancziūm klėmkā užsuko. Žiūri, kād negývas gūli ān lentós, galė galvū smalinė žvakė dėga. Ir žiūri, kād gūli gaidýs negývas paleí stālā. Teip jì pāēmė tą gaidį ānt sāvó rānku. Dabār tās negývėlis už lāngo szaúke, sáko: 'Negývėli, padūk mán gývajė. Dūrys pāncziu užsukta, ó lāngai péržegnota: negaliū inteit.' Tasai negývėlis pradėjo krutėt. 'Negývėli, padūk gývajė. Dūrys pāncziu užsukta, ó lāngai péržegnota: negaliū inteit.' Teip tās negývėlis atsikėlė ir sáko: 'Kās tai yrā, už kā jisai tavė atsivýjo?' Sáko: 'Pałaukit bìskį, pasakýsiu jūm linū múkā.' Tai jì pásakojo, kād linūs sėje; paskūi užauga ir vėl nunóksta; nurāuna, džiovina, klósto, kéle, véža im pirtį ir džiauna; paskūi išzmina, išzbruka ir szukúje; paskūi vėrpe, áudže, báltina, rėžo ir siūva.²⁾ Paskūi gaidýs pradėjo ān jós rānku gėdót. Žiūri: kaip jì sėdėjo ān krėslo, dabār sėdi ān kėlmo; ó pirmā būvo grincziój, ó paskūi vidurý reisto; ir kaip pás jė stovėjo negývėlei, teip stóvi stúbrei.

3. Āpė karaliúnaitį ir jó žvėris. E.

Kād būvo karalius. Jis turėjo sūnų ir dūkerį. Āle jė gyveno vidurý giriu ir už vandeniū, jė někad svėto nemátė. Kai užaugo

¹⁾ Die Erzählerin betont diese Worte des Reimes wegen so: Mėnesėna kai dėna.

²⁾ 'Des Flachses Qual', vom Säen bis zum Aufragen des leinenen Hemdes, ist auch Gegenstand von Dainos. Sieh Juszkwicz n. 251. 282.

tě sunùs ìr duktě, tai jě ějo pèr gìrès světo jeszkót. Tai jě iszeina ìsz gìrios. Sáko jisai: 'Seserě mào, àr tũ matai tá žiburi, kũr àsz mataú?' 'Mataú ìr àsz.' Dabàr brólis ìnt sèseri sáko: 'Aisiu arcziáu pažiurět, kàs té gyvéna.' Ó sèseri paliko vidurý lauko, sáko: 'Sěsk pó szitũ medžiũ, ó àsz aisiu szóblę iszsitráukęs artýn pažiurět.' Priějo artýn, žiuri, kàd devyni razbáinikai veczerije válgo. Jisai sũ szoblę bárksztelę ìn duris. Siuntę tàs vyriáuses razbáinikas, sáko: 'Aikit pažiurět, kàs czión bėdže.' Vėnas iszeina pèr duris, ó tàs karaliúnaitis ěmę ìr nukirto tá razbáiniką. Nesulauke kiti tó ateinant, aina pažiurět, kũr jisai yrà, tik liko tàs vyriáuses razbáinikas. Iszeina, tai nukirto karaliúnaitis ìr tũs, kėk tik jú té bũvo. Sáko tàs vyriáuses: 'Kàs czión, kàd neateina mào szejmýna?' Iszeina. Ó tó karaliúnaiczio szoblę nó kraujũ užrudėjus, tai kirto tá vyriáusę ìr nenukirto, tik inkirto ìn szoną káklo. Tai inteina tàs karaliúnaitis ìn viduri pažiurět: devyni pakájei, devynios łóvos, devyni stálai, devyni vidėlcei ìr száuksztai devyni ìr peilei devyni. Iszváikszciojo visũs pakajũs: kàd nėko nērà, nė gyvós dúszios. Pàszaukę sàvo sèseri: 'Aik szę, sesũ mào, czę mùdu gyvėncim.' Tũs razbáinikus sukavójo ìn sklėpą visũs, ó tá vyriáusę àn viršaus pagũdę.

Ó karaliúnaitis iszėjo ìn gìrès àn palevónės¹⁾. Jisai pagávo lėvą ìr parsineszę i namũs. Dávę pastatýt žvėrincziũ ìr ìnlėido tá lėvą. Paskui vėl iszėjo ìn gire: pagáuna mėszką. Aina toliau: pagáuna szėrną. Parsiveda namó ìr sulėido ìn žvėrinti. ìr sáko ìn sèseri: 'Sesũ, dũk mán užkást, bą àsz pàrvedžiau ìsz gìrios pórą žvėriũ, mėszką szėrną.' Paskui sáko: 'Sesũ mào, àsz aisiu vėl ìn gire, màžu pagáusiu greicziáuses žvėris.' Pagáuna ląpę ìr zũikį, pàrveda ìn namũs pàs sèseri.

Ó kai jis ějo ìn gire, tai intėjo ìn tá sklėpą sesũ, ìr sznėka tàs razbáinikas, katràs pũsgyvis liko, sáko: 'Panėle, pasvėikįk manę, àsz táu dũsiu pinigũ, tavę visą pinigais apipĩsiu.' Sáko panà ìn jį: 'Alę kũr àsz rąsiu tokęs lėkarstvas dęl tavę?' Sáko tàs razbáinikas: 'Nueik ìn devintą pakąjũ. Rąsi rýksztę, ìr pó slenkszcziũ akmũ: tai sũ tai rýkszte móstelk. Atsidarýs akmũ: tai rąsi devýnes plėczkutęs lėkarstvu dęl manę, rąsi gyvo sėno jáuno sveiko gražaus greito drũto vándenio²⁾. Tai tũ mán užtėpsi tá

1) àn palevónės von mir eingesetzt statt àn žvejóklės.

2) Der zwei fehlenden Wasser entsinnt sich die Erzählerin nicht.

szóna káklo gývu sveikù vándeniu: užgis mào sopulýs. Tai tadà patèpsi manè jáunu gražum vándeniu: búsiu jáunas ir gražus. Tai tadà mùdu zénysimès. Alè brólį turì trótyt.' 'Alè kaip mùdu sàvo brólį trótysim?' Sàko: 'Kai jis pareis isz gĩrios, kai praszýs pàs tàve vألgyt arbà gért. Tai tadà sakýk «Bróli, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszimts szilkù dvýlinkai užpakaly pĩrsztùs suriszeze?» Paskùì szaúk mào.''

Teip ir padàrè tà panà, kaip razbáinĩkas jei pàlèpè. Parèjo brólis namó, pàrvedè lápè ir zùikì ir inlèido in žvèrintį. Paskùì sàko int sèserį: 'Sesù, dũk mán užkást.' Sàko sesù: 'Sèsk, brolaù, in krèslà, tè táu užkást.' Paskùì sàko in brólį: 'Brolaù mào, àr tù nutráuktum, kàd àsz táu deszimts szilkù dvýlinkai užpakaly rankàs suriszeze?' Sàko brólis: 'Nà, suriszk'; mislyjo, kàd sesù sztukavójo. Èmè jèm suriszo pĩrsztùs užpakaly. 'Dabàr', sàko, 'tràuk, bróli mào.' Tràukè brólis, nenutràukè tú szilkù. Szaúke sesù sàvo prètelių: 'Aik szè pàs manè, trótysiu brólį už tàvè.' Atèjo jós prètelius, ir brólį norèjo trótyt. Sàko brólis: 'Paáukit, dũkit mán pàs sàvo žvèris nueit atsisvèikìt.' Nuèjo brólis atsisvèikìt žvèriù. Uždudàvo žvèrimi pró verksmùs. Sàko lápè ir zui-kýs: 'Kodèl mūs karaliùnaitis tèt žèlabnai dudùje?' Ó tasai lèvas ir szèrnas sàko: 'Pũkim ir atlèiskim jèm rankàs!' Pripũlè lèvas, nutràukè jèm tũs szilkùs. Teip szèrnas pũlèsi in tà razbáinĩkà skersà gálva. Nusigàndo razbáinĩkas, kàd tóks žvèris àn žmógaus pũfasi; èmè jó isz rànku szoblè iszpũlè. Tasai karaliùnaitis pàèmè szoblè ir nukirto razbáinĩkà. Paskùì sàko int sèserį: 'Sesù mào, àsz tàvè laikiaù už sàvo sèserį. Mùdu váikszeziojom pó tókes girès, pèt tókius èjom vándenius, ir àsz tàve vis vedžiausi, kùr àsz èjaù, ir tàvè nèkur nepalikaù. Ó dabàr tù mán tóke pasidareì neprètèlka!' 'Tai dabàr jisai dàvè tókì lencugà nukàlt ir nupĩrko kàtilà kaip nó deszimts szèpeliu, ir sàvo sèserį sàvo pakájui dàvè prèg sènai prikàlt, pèrjùsè lencugù, ir tà kàtilà padèjo, ir dàvè visur làngus uždarýt ir tà pakájù dùmù prirukìt. Dabàr pasàkè: 'Sesù, kaip tù szità kàtilà àszàru privèrksi ir szità lencugà sudilìsi, tai tadà mào búsi sesù, ó àsz žinósiu, kàd tàvo èsù brólis.' Ó jisai pasièmè sàvo visàs žvèris susikabino sù áukso lencugù.

Vèna róza karaliùnaitis èjo àn màriu. Prieina arcziaù prè màriu: kàd atvaziùje ákrentas, ir tàm akrentè yrà karaliùnaitènè, isz kitù zèmiu parvaziùje isz svecziù; stóvi padvadà krasztè, ir

kúrmonas láuke karaliúnaitënës parvaziűjënt. Iszëjo karaliúnaitënë isz ákrento, intsëdo in karëta. Vazëvo përtiła, patinka tris smakus láukent, ir jú neléidze. Vënas smákas sáko: 'Kàd tù mán pasizadësi panà, tai mës jumì pralëisim.' Ó tasai karaliúnaitis sù sàvo žvërìmi stóvi palei tá tìlta. Ėmë pripűlë, visëm trimi tëm smakám lëžuvius isztráukë, susidë pàs savë in tàrbà, užsikabino àm pecziú, ir ëjo sù tais, katrë vazëvo. Pasákë in tá pàna tasai karaliúnaitis, kàd Tù mán pasizadësi: tai àsz tavë iszgëlbëjau. Tój panà sáko: 'Pasizadu. Sësk in màno kòczë, žvëris prisirìszk prëg kòczio ir vëskis.' Paskù tasai karaliúnaitis užmìgo karëtoj. Ėme tàs kúrmonas susisznëkëjo, sáko: 'Kàd tù parvazëvus nesakýsi, kàd àsz tavë iszgëlbëjau nó tú smakú, ir kàd tù mán nepasizadi, tai àsz tavë nutrótysiu.' Ji pasákë: 'Alë kàp àsz táu pasizadësiu, kàd szitas karaliúnaitis manë iszgëlbëjo?' Tai jisai pasákë: 'Mës ji nukìrskim ir iszmëskim isz karëtos ir tais žvëris palëiskim ir vaziűkim namó int sàvo dvàrà.' Teip jëdu ir padàro ir parvazëvo namó. Patinka karálius ir karalënë, kláuse: 'Nà, kaip jùmëm ëjosi svetimój zëmë? Kà jús girdëjot?' Sáko duktë: 'Ák neczëstis àn kèlio mùmëm pasitrópino. Patìkom tris smakus, užkìрто mùmëm këlë. Tai ėmë màno kúrmonas jús atgýnë nó manës, tai àsz jëm pasizadëjau.' Sáko karálius ir karalënë: 'Nà, kàd jis ir bëdnas, alë kàd jis atgýnë, ó tù kàd jau pasizadëjei, ir aik.' Bùvo suvazëvimas karáliu àn vesëlijos.

Ó tàs karaliúnaitis liko, kùr ji nutrótyjo. Tai zuikýs ir lápë bëgo in tús namùs, kùr yrà tà sesű sù lencugù përijusta. Nuëjo in tá devintà pakáju, rádo rýksztë ir pó slenkszcziù ákmenà. Móstelë, atsidàrë akmű. Rádo devýnes plëczkutës lëkarstu, gývo jáuno sèno sveiko drúto [i. t. t.] vándenio. Àtneszë ir pàtepë karaliúnaiti gývu sveikù vándeniù: atsikëlë, sznéka: 'Á tai', sáko, 'gardžei mëgójau.' Lévas sáko: 'Alë pažiurëk, kùr tù atsigulei, ó kùr atsi-këlei. Pirmà tù gulëjei koczë, ó dabàr àn pëvos szalë vëszkelio.' Sáko karaliúnaitis: 'Tai dabàr, žvërys màno, aísim in tá dvàrà, kùr tój màno karaliúnaitënë.' Nueina in tá dvàrà: kàd jau rëngësi in szliúbà vaziűt. Karaliúnaitënë sù tű kúrmonu sznéka. Ir keli¹⁾ karálei sáko: 'Už tókio bëdno aína tóke bagóta karaliúnaitënë!' Ó kitì klausýdami sáko: 'Kùr ji n'ëis, kàd jë iszgëlbëjo nó smèrtës?'

1) Die Erzählerin visì.

Ó tasai karaliúnaitis at sivedė sù sàvo žvėrimì, klaúso, kaip jė sznėka. Àle jisai sàko: 'Vajaunì karàlei, kàd jisai iszgėlbė, tegùl zėnklus paródo.' Ó pónai sàko: 'Kokiùs zėnklus ìms nó smakú?' Tai jis iszėmė tús lėžuviùs ìr isztėsė pėr stàlą, sàko: 'Koksai zėnklas nó smakú? Kàs jė gėlbėjo, tai tàs zėnklus tūrì, ó kàs negėlbė, nė zėnklú netūrì. Žiurėkit, koki zėnklą galì nó smàko ìmtė.' Tai památė visi karàlei, kàd tai taisybė, kàd tai jis atgýnė nó smakú. Pàszaukė tą kúrmoną, katràs bũvo pasirėngęs sù karaliúnaitėne ìn szliúbą vaziūt, pasàkė: 'Tràukis szalin nó jós: atėjo mylimàsai, katràs nóg smėrtės iszgėlbėjo.' Ó tàs isz tós sermátos pėrsiszovė àn dvàro iszėjės. Ó tàs karaliúnaitis vazėvo apsiszliubavót, ìr tàm paczėm krėslė sėdė sù karàlium ìr tàm paczėm stalė gėrė ìr vàlgė. 'Tai dabàr tù mào èsì zėntas ìr turì mào dũkterį sàu už prýsėgą. Tė táu pùsė mào majontko ìr gývėnk tėp kai àsz.'

4. Àpė prakėiktą dvàrą. E.

Bũvo prakėiktas dvàras pó žemė. Bũvo jisai kaip dabàr àn virszaus dvàras. Tai tó dvàro sódas, tai kampė sódo bũvo trėpkai iszlipt isz tó dvàro ìn àuksztą. Tenai karàlius gývėno. Tai sù tũ karaliù susėdai bũvo, vėnas bũvo mèlymbàrzdís karàlius. ìr vėnà rózą atėjo pàs jì mèlymbàrzdís karàlius, sàko: 'Susėde, užáuks tào szìtoj duktė ìn dvýlika mètu, tai jì manė ìr mào dvàrą iszkėls àn virszaus.' Užaugo duktė ìn dvýlika mètu. Tai jis vėl atėjės sàko: 'Susėde, lėisk sàvo dũkterį szėnakt àn vėnós naktės pàs manė, tai jì būs szczėslyvą ìr àsz.' Lėido sàvo dũkterį pàs jì pėrnakvot. Tai jei iszkłójo lóvas ìr sàko: 'Szėnakt ìr dádvi naktís pėrnakvosi, tai búi mào artymà giminė.' Atsìgulė ìn lóvą tà panáitė. Netoli gaidžiù atėjo pàs jė vėnas lencúgais apsikabĩnės, czėrszka skámba lencúgai àn jó. Nusikabino lencugùs nóg sàve ìr atsìgulė. Teip jisai krióke, mėga nuìlsės. Kaip tik gaidýs pradė phũmsėt, norėjo gėdót, teip atsikėlės lencúgais apsikabino ìr iszėjo. Àn rytójaus atėjo pàs jė tàs pónas ìr ponė dziaugdamėsi, sàko: 'Vaikėli, dádvi naktís pėrmėgosi, tai iszkìlsim ìn virszų.' Àle jì prászosi, sàko: 'Norėcze pàs sàvo tėvùs nueit.' Pasàkė karàlius: 'Aik, alė kai táu tào mótna dũs ká, neimk nenėszk ìn czė.' Parėjo namó. Kláuse mótna: 'Kàs tenai girdėt?' Sàko: 'Bút viskas geraì, mán ýr gért ìr vàlgyt, alė pàs manė ateina nakezė apsikabĩnės

lencúgais, lencugùs nùmeta ir atsìgula.' Sáko mótna: 'Àr tù neturi žiburio, kàd tù negali matýt, kàs jisai dó vėnas?' 'Nè, neturiù.' 'Àsz táu dūsiu žvákę ir szvébeliu.' Alè tój panėlè nèèmè, sáko: 'Mán nevėlyjo karálius imt.' Parėjo namó in mèlymbàrzdžio karálius dvàrà. Jei iszklótos lóvos, vėskas apczýstyta. Sáko ponè ir pónas: 'Vaikéli, tiktaì szitą nákti ir dāvėną pėrnakvosì, iszkilsim àn vėrszaus.' Dabàr vėlai sùtèmè, ir atsìgulè. Ir vėl netolì gaidziù ateina pàs jė lencúgais apsikabìnės czerszkėdamas skambėdamas. Nùmetè tús lencugùs, atsìgulè, krióke, mēga nuilsės. Kaip tik gaidys užplùmsè, norėjo gėdót, tai jis atsikėlės apsikabino lencúgais ir iszėjo. Àn rytójaus atsikėlè pónas ir ponè, pradėjo tą panėlę sznėkít meileis zódzeis: 'Vaikéli, dāvėną nákti pėrgulėsi, tai búsi szczėslyvà ir apdovanóta.' Àle jì sáko: 'Norėcze pàs tėvùs nueit.' Sáko karálius: 'In tàvo tėvùs asztùnì vėrstai, bà mės kýlam in vėrszų.' Nuėjo tój mergà pàs sàvo tėvùs, alè užmėrszo karálius tą panėlę inbàrt, kàd jì nėko neimtu.' Kaip nuėjo, pradėjo tėvas mótna kłausinėt, sáko: 'Vaikéli, kàs té girdėt?' Sáko: 'Girdėt pàs mumì geraì, alè tiktaì tēk szlėkta, kàd àsz nežinaù, kàs pàs manè ateina nakezè ir gùla, apsikabìnės lencúgais.' Sáko mótna: 'Imk žvákę ir szvébeliu. Kai jis pàs tavè ateis, tai tadà užsidėk ir pažiurėk, kàs pàs tavè ateina.' Tai jì pàèmè parsineszè. Kaip tik jì atsìgulè, ir atėjo pàs jė lencúgais apsikabìnės. Tai jì lėd spėjo szvébelį uždėkt; teip jis lencúgais apsikabino ir iszėjo sù vėju sù sztùrmu staúgdamas. Teip visì pradėjo rėkt, sáko: 'Ák prapùldè néprėtelka mumì.' Dabàr jì láuke póno sù ponè ateinant, nesuláuikè. Láuke dēnós, nesuláuike. Naktis ir naktis váikszezioje kéleis pó visùs pakajùs, neiszeina isz pakájų; nē jókì žmógų nemáto. Váikszeziojo pėr metùs. Àn jós sùknios suplýszo, ir jì nukúdo kaip isz ligós teip rúpeszeziu, kàd pàs jė nėkas neateina.

Rózà žiùri, kàd sėnoj yrà langėlis kai žvėrbliui iszlėkt. Atsitėsus žiùri, kàd ázeras palei tą mūrą ir žuváuje dū žuviní kai ir sznėka: 'Kàd', sáko, 'tój panà váikszeziotu kéleis, ràstu kùknà, ir tój kùknoj senà bobutè ùgni kùre. Tai kàd sakýtu «Bóbut, jús aikit pasilsėt prigùlt, ó àsz ùgni užkùrsiu», ó tadà, kai tà bobutè užmigo, kàd jì imtu jė užmùsztu ir tą ùgni užgesítu.' Tai jì éjo ir rádo kùknà ir rádo bobutę ùgni kùrent, sáko: 'Bóbut, jús aikit prigùlt pasilsėt, ó àsz ùgni užkùrsiu.' Kai pradė tój bobutè užmikt, tai tój panà jė užmuszè ir ùgni užgesino. Tai tàs dvàras iszkilo in vėrszų.

Ìr pradėjo visi džiauktis ir jūktis, ir jeszkót: 'Kūr tà mūsu prētelka, kūr mumì iszgėlbėjo?' Ó jì iszsigàndo, mīslyjo, kàd jei būs bėdà už tą bobūtę. Tai jì kùknoj pasikavój, ir kłáušo, kàd pàs jė ateina tasai, kūr nakezė pàs jė ateidavo gūlt. Tai būvo tó karaliaus sunūs, łabai gražus ponaitis. Kai būvo prakėiktas dvāras, tai jìs turėjo ait isz zėmės in łauką sù lencūgais apsikabinęs àn pakutos pó girės váikszeziot. Dabār sáko jisai: 'Tai kūr tój mào mylimiāusioj kłausė sàvo mótinos; kàd jì būt nekłausius, tai mės būtume pirmiāu iszėję àn vīrszaus. Ó dabār turėjo jì tókį vāgą: suplyszo àn jós sūknios, àn kėliu beváikszeziojent pēr metūs pó pakajūs. Ó dabār tai mào mylimiāuse ir geriāuse. Památėm visi szvėsýbę ir linksmybę.' 'Alė àsz nenóriu nė tós linksmybės nė szvėsýbės, tik àsz nóriu pàs sàvo tėvą ir mótiną nueit.' Pasákė tās ponaitis ir ponė ir pónas, sáko: 'Jaú dabār in tào tėviskė nenulėks isz ezė nė paúksztis, jei tik sáulė užėina visą sutvėrimą; ó tù jaú nematýsi, kólik gyvą búi.' Ėmė pónas dāvė sàvo pūsę gyvėnimo ir sáko: 'Gyvėnkit ir karaliāukit tēp kai àsz. Dėkavókim dėvui ir szitai panėlei dvýlikos mėtu, tai jì mumì iszgėlbėjo. Dabār aikit im bažnyčę, imkit szvėntą szliubą ir gyvėnkit kàp dėvas prisákė.'

5. Ápė báltajį vīlką. E.

Būvo karalius ir turėjo trīs dūkeris: vėnà gražì, antrà dá gražėsnì, treczė dá gražėsnì; jauniāuse gražiāuse. Tėvas norėjo in Vilnių vaziūt imt slūginę apsižiurėt, kiaulės apsiszėrt, viską apsiszlūt apsiczýstyt. Jauniāuse gražiāuse sáko: 'Tėvai, nereike mán tú slūginiu, àsz patì apsižiurėsiu. Kai jūs vaziūsit in Vilnių, tai jūs mán parvėszkit gyvú kvėtku ragažikę.' Ìr iszvažėvo in Vilnių: vėnai nupírko sūknę, antrai nupírko skėpetą brangę, ó treczėi jeszkójo pó visą mēstą, pó visūs kromūs, nerádo gyvú kvėtku ragažikės. Vážėvo namó pēr girę. Nó namú būvo trýs arbà kėturiós mýlios, tai žiūri, kàd szalý kėlio sėdi báltas vīlkas, àn jó galvós gyvú kvėtku ragažikė. Lėpė karalius kūrmonui: 'Lìpk isz karėtos, paìmk té gyvú kvėtku ragažikę atnėsk.' Prasznėkė vīlkas, sáko: 'Vajaúnas karaliāu, nedovanaì gáut gyvú kvėtku ragažikė.' Pasákė karalius: 'Ką tù nóri? Tai àsz tavė pinigais apipilsiu.' Atsákė vīlkas, sáko: 'Nenóriu àsz tào pinigú, tiktaì àsz nóriu, tą

mán pažadėk, katrą pirmiause pasitiksi.' Pamislyjo karalius: namai toli, patiksim ar žvėrį ar pauksztį, tai pažadu. Vazėvo iki savo namų, nėko nepatiko. Užvazėvo an dvaro, patiko jauniause duktė. Pradėjo tėvas mótina gailei vėrkt. Sako duktė: 'Tėvai mótina, kó tēp gailei vėrket?' Sako: 'Ák mės tavė pažadėjom baltám vilkui: ateis in trėczę dėną an dvaro, tai reiks táu sù jũ aitė.' Atėjo in trėczę dėną vilkas an dvaro, užszvilpė: 'Atidúkit mào, ką žadėjot.' Parėdė jēm pakajaúką. Sako vilkas: 'Sėsk an mào, àsž tavė nėsziūs int savo dvarą.' Nūneszė in tą dáiktą, kūr sėdėjo sù savo gyvú kvėtku ragazikė, sako: 'Sėskim pasilsėt.' Susėdo pasilsėt. Sako jisai: 'Ką tào tėvas darýtu, kád ant szitos girios vále turėtu?' Sako: 'Mào tėvas bėdnas, medžiūs kirstu ir stauncyzės darýtu, pardútu, tai vis dúnos kásni turėtu.' Vilkas sako: 'Tai nē tój. — Sėsk an mào, nėsziu in tą dvarą, isz kūr tavė pàemiau.' Nūneszė, sako: 'Atidúkit mào tikraję, bā kád nedúsit, ateisiu sù sztūrmu, nuvėrsiu visūs mūrus ir pakajūs, ir jūmēm negyvėnimas czionai būs.' Vėrke tėvas mótina, sako: 'Vaikėli, aik, kád mės tavė pažadėjom baltám vilkui.' Apsirengė, pasiēmė savo gyvūs kvėtkūs susiriso, nėsžėsi rozū. Nūneszė báltas vilkas in tą dáiktą, kūr sù tai sėdėjo. Sako: 'Sėskim pasilsėt.' Klause pàs pàną báltas vilkas, sako: 'Ką tào tėvas veiktu, kád an szitos girios vále turėtu?' Sako panà: 'Mào tėvas medžiūs kirstu, budavótu budinkūs, léistu randauníkūs, tai ką mào tėvas dabār bagótas, paskui dá bagotėsnis būtu.' Tai sako: 'Tai tój pati. — Sėsk an mào, nėsziu int savo dvarą.' Nūneszė pēr girės int savo dvarą: dvaras gražūs, iszbudavótas ir iszbrukavótas. Sako tà mergà: 'Gražūs dvaras ir gražūs pakájei, tiktai mào tėvas mótina toli liko.' Sako: 'Aisim už mėtu pàs tào tėvūs.'

Kaip iszlėido pūsę mėtu, pareina báltas vilkas, sako: 'Szirdė mào, rėnkis in vesėliję: tào vyriause sesũ zėnyjesi. Àsz tavė nunėsziu. Alė kai àsž ateisiu tavė paimt, tai tū nėko neklausýk nē tėvo nē mótinos. Kai àsž szvilptelsiu, tai teip tū pamėsk gėrimą ir válgymą ir aik pàs manė; bā kai paliksiu, netrópysi kėlio pareit pēr girės.' Tai jis nūneszė in vesėliję, àle jis sugrįžo, ó jė paliko. Kaip ápė vākara, tai jisai atėjo. Szvilptelė palei pakajūs, teip ji pàmetė gėrimą ir válgymą ir ėjo pàs jį ir sėdo an jó. Parsineszė int savo dvarą.

Iszlėido kità pūsę mėtu. Parėjo vilkas, sznėka, sako: 'Szirdė

màno, aísim in veséliję pàs tàvo tèvùs: tàvo vidutìnė sesũ zėnyjesi; àle dabàr abùdu aísim ir nakvòsim.’ Àle tàs vilkas bùvo gražùs ponáitis, tiktaí vilko sziubà apsivilkęs. Ėjo abùdu in veséliję ir apsinakvójo. Nakezė kai ėjo visi gùlt, tai jũs nùvedė in pakajėlį ir pagùldė. Žiuri karalėnė, kàd jis tą sziubą nusivilko, tai jis gražùs ponáitis. Tai karalėnė lėpė sàvo mergóm kùknoj pėczyi užkùrt ir tą sziubą inmėst. Lėd spėjo sziubą im pėczyi inmėst, teip ponáitis tàs iszėjo sù sztùrmu sù vėju pėr duris ir nuėjo in sàvo dvàrà, ó jė paliko. Ó jì vergdamà ėjo pėr girės tais takais, alė netròpyjo nė kėlio nė táko. Tai jì váikszcziojo pėr pùsę mėnesio, tai jì priėjo grincziukę vidurý girios. Intaina in viduri: vėjes sėdi, skaító. Kláuse jijė: ‘Vėjei, àr nemátėt bálto vilko?’ ‘Pucziaú dėnà ir nákti, nesenei parėjaú, àlė nemacziaú.’ Dávė jei vėnà czeveryka, kàd jì nùžengė szimtą mýliu. Nùžengė pàs žvaigždę, sàko: ‘Žvaigždėle, àr nemátėt bálto vilko?’ Sàko: ‘Szvėcziaú pėr nákti, alė nemacziaú.’ Dávė czeveryką jei, kàd jì nùžengė dù szimtù mýliu. Nùžengė pàs mėnà, sàko: ‘Mėnėli, àr jús nemátėt bálto vilko?’ Sàko: ‘Žibėjau pėr nákti, nesenei parėjaú, alė nemacziaú.’ Dávė czeveryką, kàd jì nùžengė kėturis szimtùs mýliu. Nùžengė pàs sàulę, sàko: ‘Saulėle, àr nemátėt bálto vilko?’ Sàko: ‘Macziaú, àle tàvo báltas vilkas rėngesi sù kità zėnytis: jaú jisai tùri apsirinkęs sàu mėrgà ir pàs jį jì pasługavóje.’ Paskui sàko: ‘Nùžėnksi palei stiklinį kálnà, ràsi kùznę. Dũk kójes rankàs apsikálstyt. Ir dũk nó keturiú sėksniu lencúgà nukált. Tai tadà užlipsi prėsz kálnà ir nusilėisi in tą dvàrà.’ Dávė jei sàulė czeveryką: kàd jì žėngė, nùžengė penkis szimtùs mýliu. Dávė jei ratėlį: kad jì sámanas vėrpė, szpùlioj szilkaí. Dávė jei tókį peilį: kàd jì supùvusi mėdį drózė, ó áukso skėdrikės pùlė. Dávė jei vidėlcį: kàd jì bałanikę bádó, ó áukso skylikės. Tai jì nùžengė àn tó kálno. Nusilėido in tą dvàrà. Tai jė priėmė łóvu klót ir apsimazgót. Apsiziurėjus visùs sàvo dárbus, atsisėdus sù tũ rateliù vėrpe. Alė jì sàvo burnós neródo apsigóbius sàvo gálvą, kàd jė nepažintu. Jós výras łáuke nedėliós, tai bùs szliúbas sù antrà paczė. Tai jì kai vėrpė sù tũ rateliù, tai tój antrój mergà tó póno sàko in jė: ‘Bóbut, atidũk mán szitą ratėlį.’ Sàko: ‘Jeí léisi pó jaunikio łóva szėnakt pėrgulėt, tai atidũsiu szitą ratėlį tau.’ Sàko: ‘Lėisiu’; àlė lėpė lekájui nueit in mėstą pripìrkt macniausiu trũnku dėt póno. Nupirko lekájus dėt póno trũnku ir pàrneszė. Tai tój

antrà mergà dāvė jėm gėrt maeniū trūnku ir pagūldė in lōva ir lėido tą bobūtę pō tai lōva pėrgulėt. Ó jì kai atėjo pō tai lōva, tai pāsakojo kaip tik nō pradžiōs jōs gyvėnimo, kaip jōs būvo trys sėserys, jì jauniāuse ir gražiāuse; kaip ¹⁾ jė jė pažadėjo ūz baltō vilko; kaip ėjo in vesėlijes, vėnōj lji vėnà būvo, antrōj abūdu būvo; kaip mōtna lėpė mergóm sziūbą sudėgīt, ó tās ponāitis iszėjo sū visū sztūrmu sū vėju ir paliko jė vėnā; kaip dabār jì vergdamà ėjo jeszkót, priėjo vėję, priėjo žvaigždę, priėjo mėnā; kaip nuėjo ir rādo sāulę; kaip sāulė sāko, kād mātė, alė tās baltas vilkas jau sū kità rėngėsi žėnytis, ir dāvė lencūgā nusikālt nō keturiū sėksniu užlipt prėsz stiklinį kālnā; kaip tadà intsilėido in tą dvārā, ir tōj antrōj patì lėido gulėt pō jaunikio lōva. Negirdėjo baltas vilkas, ó tē vartaūnikai, katrė nemėgōjo pėr nākti, tai jė girdėjo, kā jì sznekėjo. Ant rytōjaus pasākė tām pōnui: 'Klausyk, kā szėnakt pō jūs lōva tōj bobūtė tēk daug sznekėjo.' Tai jisai suprāto, kād tā jō pirmutinė patì jì atjeszkōjo. Sułaukė nedėliōs. Suvažėvo visi karālei. Sāko jisai: 'Tai dabār klausyk, visi karālei, kā āsz sakysiu: kād āsz pāmecziau nō kūfaro rāktā, dabār daviau nauję padarīt ir tą sėnā radaū, kāžin katrās gerėsnis?' Pasākė visi karālei: 'Sėnas vis gerėsnis nekaì naujes.' Jisai sāko: 'Tai māno pirmutinė patì gerėsnė nekaì antrōj.' Tai dabār dāvė paszaūkt āntrā sāvō mėrgā, sāko: 'Trāukis szalin. Atėjo māno pirmutinė patì. Nemislyjau, kād tai manė jì atjeszkōs. Tai dabār jì māno, ó āsz jōs. Ó tū trāukis, grįszk pās sāvō tėvā.'

6. Ąpė pustėlnikō szirdi. E.

Kād būvo pustėlnikas girioj, ir jisai gyvėno urvė, jis jōkį gyvėnimā neturėjo ān vīrszaus. Ir pās jì atėjo āniūlas. Jėm lėpė apsiczýstīt, sāko: 'Ateis pās tavė dėvas szėnde.' Tai jis ėmė iszsiszlavė sāvō tą ūrvā ir iszsibārstė žolýnais ir ļaukė dėvo ateinant. Atėjo dėvas ūz dvėju adýnu. Sāko: 'Žmogau, ār apsiczýstinai?' Sāko: 'Praszaū, dėve, aik szė in vidū pažiurėt, kai pās manė gražū yrà.' 'Nė', sāko, 'žmogau — ār kā tū apsiszlavei ir iszsibarstei žolýnais viduri? Alė tāu reikėjo nueit im bažnyczę prė kūnigo iszsispavėdót visūs sāvō grėkūs. Tai dabār tū ļabai sugrėszy-

1) Im folgenden habe ich stark gekürzt und entsprechend dem kaip jōs būvo i. t. t. die directe Erzählung, mit der E fortfuhr, in die indirecte umgewandelt.

jei. Tai turì ait in girę toliaù, kùr yrà málku prikirsta aktáinè, turì prisinèszt málku ir užkùrt, ó àn vùrszaus turì užlipt ir sudèkt.' Tai paskùì sùdegè, tik liko szirdis jó.

Ìr àn rytójaus aina strėlezius pró tą ugnávètę. Jém tęp pakvipo labai, sáko jisai: 'Àsz vákara ezè váikszeziojau, ir nėko ezè nebùvo, ir málkos visos sukráutos bùvo: szènde ateinù, kàd ugnis búta, ir tęp mán kvépa.' Jisai ėmè sù lazda pažàrstè: 'Kàs ezè teip kvépa mán?' Rádo szirdį, tai jisai pàemè pàrneszè namó. Ìr jis turėjo vėnà dukterį, tai jis pàdavè jei, sáko: 'Duktė màno, iszgatavók mán szirdį szità. Ó àsz aisiu in girę, žinaù paúkszeziu, tai àsz pàrnesziu. Tai bùs mán užkandýs.' Tà dukté tą szirdį gatavójo, ir jei pakvipo: ėmè paragávo ir suválgè. Pareína tėvas sù paúkszezeis isz girios ir kláuse: 'Duktė màno, kùr padėjei szirdį?' Ó ji pasákè: 'Tėvai, spìrgiau, pakvipo mán, paragavaù ir suválgiau.' Tai pradėjo tėvas jė mùszt už tą szirdį, sáko: 'Kàd àsz táu pàrnesziau ir lėpiaù sugatavót, kám tù jė suválgei?'

Už póros adýnu gímè jós sunùs. Ìsz tós adýnos pradėjo jisai sznekèt ir váikszeziot. Sáko: 'Tėvai màno, pakinkýk árklius, reik mùmėm vaziùt int sùdà, bà àsz girdžiaù, kàd atėjo grómata, ó jós nėkas nepėrskaito: tai àsz jė iszskaitýsiu.' Nuvažėvo in sùdà ir rádo visùs sènatas susirinkuses, ir skaito tą grómatà, ir nė vėnas nepėrskaito. Sáko: 'Léiskit szità vaikà.' Tai jis apsìima iszskaitýt. Visi tē sènatos pradėjo àn akiù spiáudyt, sáko: 'Tėk sènatu susirinkę, ó nė vėnas neiszskaito tós grómatos, dabàr tóks vaikas výstyklùse búdamas, ir jis tókę grómatà iszskaitýs.' Tàs vaikas iszgirdęs sáko: 'Tėvai, grįszkim namó, bà àsz girdžiù, kàd už máriu karálius mùrszta. Tai mán reike skùbit pàs jį, àsz jį apsìimu iszgýdyt ir nó smértės atpìrkt.' Tai jėdu važėvo. Kaip tik iszvažėvo už sàvo vartu, užvažėvo už kálnelio. Žiúri, kàd vùlkas àn kélìo gùli. Sáko tàs sénis: 'Anúke màno, grįszkim atgàl, bà vùlkas gùli àn kélìo.' Pàemè tàs vaikas isz tó tėvo vadelès ir prasùko pró tą vùkà ir važėvo. Vaziùje toliaù. Žiúri, kàd àn kryžákelès dù žmónès, ó vėnà negývą ó nùgà kavóje. Dabàr tàs tėvas sáko: 'Tai véi, anúke, žiurėk, kàp ezionai kavóje pijókà, kàd jisai dėt sàve nė grábo nepasistoravójo.' Àle tàs vaikas nėko nesákè, nuvažėvo. Vaziùje toliaù, žiúri, kàd atlýdi pónà labai gražei. Tai sáko tėvas: 'Anúke, žiurėk, kaip tasai gražei užsislúžino: atlýdi sù karúnom, sù krýzeis, sù liktàrnom ir sù deganczióm

zvákëm.' Àle tàs vaikas jëm nẽko nesákë, nuvažëvo. Privażëvo prẽ máriu. Žiuri, kàd tàs vaikas, kàp privažëvo, ìr važiũje pẽr marès virszùm vándenio. Pradẽjo tasai sënìs rẽkt, sàko: 'Vaikë, tai nuskësim!' Àle tàs vaikas sàko: 'Tẽvai, lìk szìój pùsë, ó àsz vẽnas aisiu.' Kaip tik ẽjo, ìr nuẽjo virszùm vándenio. Nuẽjo pàs karáliu. Žiuri, kàd tenai karáliu ìr daktarũ. Teip jẽ visi dávë jëm këlë daeít pàs karáliu. Jisai intẽjës ìn tũs pakajũs žiuri, kàd jau karálius baige mìrt. Teip jisai priẽjo prẽ karálius, iszsiëmë plëczkùtë isz pó sàvo pažastës. Sàko: 'Vajaúnas karáliu, praszau pakvëpít szìto màno trũnko.' Kaip tiktai pakvëpìno tó trũnko, teip tũjaús pradẽjo karálius gražei žiurët. Paskui róžą vël jëm dávë pakvëpít, pradẽjo karálius këlts. Trecziũ rozũ dávë jëm pakvëpít tó trũnko, pradẽjo karálius atsikëlë isz nùmirusiu, apsikabino tą mažiuką vaikéli, sàko: 'Vaikéli, kà tù nóri, tai àsz táu dũsiu, arbà visà pinigais apipìlsiu.' Ó jisai pasákë: 'Vajaúnas karáliu, nẽko didelei nenóriu kaip tiktai këtvertà szyvóku ìr tą kòczę, kùr jús vazinëjet.' Ìr sàko karálius: 'Aí atidũsiu sũ visà okvatà àsz táu tą këtvertà szyvóku ìr tą kòczę, kùr àsz vazinëjau, ìr pripìlsiu pilnà kòczę pinigũ.' Ó tàs vaikas sàko: 'Nenóriu nẽ tú pinigũ, tiktai tũs szyvokũs ìr tą kòczę, kùr jús pažadëjot mán.' Vaziũje pẽr marès virszùm vándenio. Žiuri tasai dëdũkas, kàd atvaziũje, ìr sàko: 'Tai žiurëkit, màno anũkas vẽnas pëszczes virszùm vándenio ẽjo, ó czionai sũ këtvertu szyvóku ìr sũ tókiu kocziũ virszùm vándenio vaziũje.' Privażëvo prẽ krászto. Ìr àn tú máriu, dù žuvinĩkai žuváuje ìr sznëka, sàko ìn vẽns kità: 'Kàd jẽ vaziũtu sũ tũ këtvertu arkliũ namó, ó mùmëm palìktu szìtą kumelikę vësztë žuvimi ìn mẽstą!' Àle tàs vaikas negirdẽjo, àle tiktai sàvo pómety tũri. Ó tasai sënìs vërke, sàko: 'Vaikéli, mës nór dũnos kàsni nusipìrksim.' Àle tàs vaikas tẽvo neklausë, sàko: 'Palikime tẽm bẽdnẽm žmonimì tą kumelikę nusivëszt ìn mẽstą žuvis.'

Vaziũje namó. Sàko vaikas: 'Tẽvai, àr nóri žinót, kaip tàs pónas czë gũli, kùr pakavójo gražei?' Jisai sũ kóke rykszeziukë móstelë ìr sàko: 'Tẽvai, žiurëk.' Dabàr atsidarë kápas, ìr teip mùszë dũkas negardũs isz tós dũbës. Teip sàko tàs sënìs: 'Sunaũ, uždaryk, bà negaliũ žiurët.' Vaziũje toliaũ. Sàko tàs vaikas: 'Tẽvai, àr nóri matýt tą nũgáliũ, kùr cziòn pakavótas?' 'Nóriu.' Móstelë sũ rýkszte: atsidarë kápas; žiuri, kàd žvákës dëga ìr aniũlai gëda. 'Matai,' sako, 'tẽvai, szìtam svëte kaip užsislũžyje gerai, tai gerai

ir tenai rànda, ó kàd szlektai, tai szlektai ir té rànda.' Vaziũje. Netoli namú sáko vaikas: 'Tėvai, ar nóri matýt tá vilkà, kùr ezionai gulėjo?' Sáko: 'Nóriu.' 'Tėvai,' sáko, 'aik už tó kalnėlio in klóni, tenai gulint vilkà pamatýsi.' Nuėjo in tá klóni; ziuri, kàd skrynė pinigú pilnà ir atsivózius. Prisirinko pinigú, prisidėjo in aulùs ezebátu ir in kepurę ir in ànti. Ateina tėvas pàs sùnų. Sunùs sáko: 'Tėvai, kà tù matei? Àrgi tù matei vilkà?' Sáko: 'Vėi, vaikýti, skrynė pinigú atsivózius stóvi.' 'Tėvai, màžu tù ėmei?' 'Ėmiaú.' Sáko vaikėlis: 'Nėszk padėt, bà būs negerai.' Pradėjo tėvas vèrkt, sáko: 'Sunai, nór dũnos nusipirksim.' Àle sáko: 'Tėvai, nėsztik¹⁾ padėt tús pinigùs, kùr radaí.' Nùneszė tėvas tús pinigùs ir padėjo. Dabàr sáko vaikas: 'Tėvai, vaziũsim namó.' Parvaziũje palei sàvo kėmà; ziuri, kàd àn atszleimo stóvi skrynė tój pati sù pinigais. Tai dabàr tàs vaikas sáko: 'Tėvai, aikim namó in grincę, ir dũs mùmėm vألgyt. Kai pavألgysim, tai aisim tadà samdýt žmónis ir medžiùs pirkt ir budavót grincę. Iszsibudavósim triobàs gražės, mės negyvėncim tokiój sulúžusioj.' Tai paskui sàmdė žmónis, medžiùs tászė ir budavójo triobàs. Ir jaú paskui gyvėno gražėi, ó tàs sėnis dėkavójo tai dũkterei ir tám sùnui, kàd iszpróvyjo triobàs gražės ir árklus ir kòcę, ir apsirėdýt apsirėdė.

7. Àpė dũrnaij Jónà. A.

Vėnà sýki bũvo bóba, turėjo sùnų vardù Jonùkas. Ir jis negaudavo mergú sáu apsizėnyt. Ir jis apsirinko vėnà mėrgà, bũvo vardù Marė. Ir jis nuėjo pàs tá mėrgà ir atsistójo pàs duris. Tà mėrgà klàuse: 'Kó tù czė stóvi? Kà tù mán sakýsi?' Ó jis sáko: 'Àsz atėjaú pàs tàve, kàd tù mán kà dũtum.' Ir jì jém dávė szpilką, ó jis džiaúgdamasis ėjo namó. Vaziũje žmógus sù szėnù. Jis tá szpilką užmetė ànt vežimo. Àle jis jós nerànda. Iszvertė tá vežimà ir iszkrátė tá szėnà, àle jis nerádo. Ó tàs žmógus jém skúrà iszmuszė ir palėido. Pareina vėrgdamas pàs mótinà. Mótina klàuse: 'Kó tù verkì?' Ó jis sáko: 'Kà àsz nevėrksiu, kàd mán žmogùs skúrà iszmuszė?' Ó mótina klàuse: 'Už kà táu iszmuszė skúrà?' Ó jis sáko: 'Àsz szpilką gavaú pàs Mariùkà, ir užmecziau ànt vežimo szėno. Ir àsz tá vežimà iszdraskiaú, tai už tai žmogus

1) D. i. nėsztik tik.

mán skúra iszmuszê. Ó mótina sáko: 'Kàd táu dávê Marê szpilka, tai reikêjo ùz kepùrês užsikiszt ir parnèszt.'

Kità dëná jis nuêjo vėl pàs sàvo Mariùkà ir atsistójo pàs duris. Ó Marê kláusê: 'Kó tù atéjei ir kó tù nóri?' 'Àsz atējaú, kàd tù mán kà dűtum.' Ir jì jém dávê szóblê. Ir jis dziaúgdamasis tá szóblê nészasi namó ir kiswa ùz kepùrês. Kepùrê sudráskê ir szóblês neužkiszó. Ir parêjes namó vërke. Ó mótina sáko: 'Kó tù verkì, vaikéli màno?' 'Kà àsz nevèrksiu? Kepùrê sù szoblê sudraskiaú. Norêjau užkiszt ùz kepùrês, alê neužkiszau.' Ó mótina sáko: 'Kà, tù durniau? Reikêjo ùz diržo prisirìszt ir prê szóno pakabít: tai bútum parnèszes grazei namó.'

Kità róza nuêjo vėl pàs mèrgà ir atsistójo pàs duris. Ó mergà sáko: 'Kó tù, Jonùti, nóri?' 'Àsz atējaú, kàd tù mán kà dűtum.' Ó jì sáko: 'Àsz nêko daugiaú neturiù, kiba karviukê dűsiu.' Ir jis pasièmê karviukê ir védasi pèr vartùs. Ó jis jê norêjo í máiszą įkiszt ir prê szóno pasikabít. Ràngê jis jê í krúvą ir kishó í máiszą. Alê jì pasispárdê ir pasiszokinédama pabêgo nó jó. Ir jis parêjo namó, ir smútnas stóvi pàs duris. Ó mótina sáko: 'Àsz tàve nêkad linksmo nesuláukiau, vis smútnà.' Jis sáko: 'Mán dávê karvutê, tai àsz jê norêjau prê szóno pasikabít, tai jì nó màne rëgdamà pabêgo.' Ó mótina sáko: 'Reikêjo tá karvutê ùz ragéliu pasirìszt ir parsivèst namó, szënélío padűt ir apmíiszt tá szëná.'

Ir jis kità róza nuêjo pàs tá Mariùkà ir atsistójo pàs duris. Ir jì kláusê jó: 'Kó tù stóvi ir kó tù nóri?' Ó jis sáko: 'Àsz atējaú, kàd tù mán kà dűtum.' Ó jì sáko: 'Àsz nêko neturiù kà dűt, kiba patì sàve atidűsiu.' Ó tàs durnius sù virvutê ùz káklo pasirìszó ir parsivedê namó. Prirìszó, szëno pàdavê ir apmížo, ir jis jê paliko. Nuêjo linksmas labai pàs sàvo mótinà. Mótina sáko: 'Kà tù pàrneszei?' Ó jis sákê: 'Òt parsivedžiau Mariùkà ir prirìszau prëménój; szëno pàdaviau ir apmížau.' Ó jì sáko: 'Kám tù vis tóks durnas! Reikêjo prê szalélei parsivèst ir grazei pasisznékêt ir atvèst í stùbà.'

Ir nakezê jűs abùdu pagùldê í lóvą, ir patì nuêjo gùlt. Ó tà Mariukà ószkà prirìszó sù virvê ùz jó kójos, ó jì patì atsitráukê. Ir jis prabùdo ir ìmê tráukt tá virvê, ó tà ószkà ìmê rëkt. Ó jis sáko: 'Mámut, kàd plaukűta! Mámut, kàd plaukűta!' Ó mótina sáko: 'Tai nêko ¹⁾, durniau, kàd plaukűta.'

1) Vgl. Tai nêko, àsz parnèsziu sàvo rasztùs isz pèklos *Pas.* 52.

8. Ąpė iszsisłúżyjusį maskólių ir vélnius. A.

Sýki maskólius iszsisłúżyjes ějo isz vaisko namó. Užėjo į vėną kàrcemą, rádo pijóką. Pijóks pás maskólių prászo sznápso, kàd nupírktu. Maskólius sáko: 'Àsz pinigú daúg neturiù, tiktai turiù tris fėnigus.' Tai dabàr pijóks sáko: 'Tai pìrk mán nór už tús tris fėnigus.' Maskólius nupírko. Tàs pijókas pèr dėką dávé jém tàrbą ir łazdą. Tàs maskólius iszėjo sáu. Ęjo pèr městą, užsimánė rukýt tabáko. Móstelė sù łazdà, pilnà tarbà tabáko pasidárė. Aina maskólius toliaú, užsimánė válgyt. Památė jisai dūnos; móstelė sù łazdà, pilnà tarbà dūnos priėjo. Aina jisai toliaú. Užėjo į vėną dvàrą pás póną. Įėjo į kùkną, kláusė kùkoriaus: 'Àr nè mózna gáut pás jús póną nakvėnės?' Sáko: 'Pàs mumì mės pátys nemėgam, važiújem kitur mėgót. Aík, kláusk pás póną.' Nuėjo maskólius pás póną. Pónas sáko: 'Galì mėgót. Jeigu tavė nesu-draskýs, tai galėsi mėgót.' Pónas lėpė užkinkýt árklus į briczką ir atvažiútt pás pakajùs. Atvažėvo kùczėrius, isisėdo pónas sù visà sàvo szejmýna ir iszvažėvo, ó maskólių paliko. Maskólius atsìgulė į łovą ir mėga. Atėjo velnei sù visà sàvo vesėlije, inėjo į pakájų ir pradėjo szókt. Alė vėnas vélnes sáko: 'Czè žmogėnà smìrda.' Nuėjo pás tą maskólių, łovą pàrvertė. Maskólius vėl łovą pasistátė ir vėl atsìgulė. Atėjo kitas vélnes ir vėl pàrvertė łovą. Maskólius vėl pasistátė łovą ir atsìgulė. Atėjo vėl vėnas vélnes ir norėjo vèrst. Maskólius móstele sù łazdà ir pasákė: 'Visì velnei į tàrbą!' Visì velnei ir suėjo į tàrbą. Isz rýto parvažėvo pónas, kláusė maskóliaus: 'Nù, kági tù mateí?' 'Ką macziaú, tai macziaú.' Kláusė maskólius póno: 'Àr tù daúg turì kuliku?' 'Szeszis turiù.' Nùneszė maskólius vélnius į kłojimą. Nunėszes lėpė kulikam kùtt. Kulikai pradėjo į tàrbą mùszt, visì velnei pradėjo cýpt. Tàs maskólius iszneszė tàrbą łauk pás prúdą ir iszkrètė isz tarbós vélnius; ir parėjo pás póną. Pónas sáko: 'Nù, ká? Àr daugiaú velniú nebùs?' 'Nebùs jaú', sáko. 'Nù, tai gerai, kàd tù iszczýstyjei màno namùs, tai àsz táu dűsiu sàvo dükterį už pácę ir puse sàvo łauko.' 'Nù, tai gerai', sáko. Ir apsižėnyjo.

Ęjo rózą apvaikszeiot sàvo łaukó, užėjo pás tą prúdą, kùr jis iszkrètė tús vélnius. Užsimánė jisai máudytis. Nusivìlko márszkinius ir ilipo į vándenį. Vėnas vélnes bùvo nesùmusztas. Pasigávo tą maskólių pèr vídurį ir sáko: 'Āhá', sáko, 'užmusztójau!

Dabàr mės táu gálą padarýsim.’ ‘Iszléisk’, sáko, ‘pèr bìskį pàs pácze atsisvéikįt.’ Tai paléido vélnes maskólių, ó tàs maskólius iszlipo isz vándenio, pàémė pácze ir pastátė ànt galvós. Vélnes láuke láuke, kàd jìs vėl ateitu į vándenį, nesuláuke. Atėjo pàs maskólių ànt krànto, památė, kàd jìs vėl tūri tàrbą. Įkiszo pìrsztą páczei į szìkną, pavústė. ‘Āhà’, sáko vélnes, ‘tù nóri ir manė užmùszt. Gývėk tù daugiaús, mės táu něko nedarýsim.’ Ir jìs atsitráukė.

9. Āpė vaikìną, kūr neturėjo báimės. A.

Bùvo tėvas, turėjo sūnų. Ir tàs sunùs neturėjo báimės. Ir jìs jį atidavė pàs kùnigą: mažám kùnigas dūs jém báimę. Ir nùvedė pàs kùnigą ir paliko. Kùnigas kasvákara siúzdavo ápė dvýliką adýną álaús parnèszt. Ir kùnigas aprédė sàvo mėrgą báltais drabùzeis ir lėpė aít ir tėrp vartu atsisót; ‘ir kaip jìs aís, tai jó neléisk.’ Ir jì atsisótó tėrp vartu, ir pareína tàs vaikìnas isz mėsto ir památė, té tėrp vartu stóvi kàs báltas. Ir jìs priėjes artýn ir sáko: ‘Kó tù czė stóvi? Atsitráuk nó czė, dűk mán aít namó.’ Ir jì neléidze. Ó jìs jei sáko: ‘Atsitráuk, bò kaip dűsiu sù uzbònù į kákłą, ir užmùsziau.’ Tà mėrgą pabijójo ir atsitráukė. Jìs nuėjo pàs kùnigą. Kùnigas jó kláuse: ‘Ką matei pareídamas?’ Ó jìs sáko: ‘Nėko nemacziaú. Tik czė tėrp vartu kóks báltas stovėjo, tai àsz paketinaú dűt sù uzbònù į kákłą, tai ir atsitráukė.’ Kitą dėną vėl jì iszsiuntė ir vėl tą mėrgą aprédė drabùzeis báltais ir lėpė atsisót tėrp vartu ir neatsitráukt. Ir tàs vaikìnas pareína, ziúri, vėl stóvi tėrp vartu. Ir sáko: ‘Tù ir vėl czė stóvi? Atsitráuk, bò kaip dűsiu sù uzbònù, ir užmùsziau.’ Àle bėt tà mėrgą neatsitráuke. Kaip dávė sù uzbònù į kákłą, ir užmùszė. Ir tàs vaikìnas nuėjo pàs kùnigą. Kùnigas sáko: ‘Kūr tù padėjei álų sù uzbònù?’ Ó vaikìnas sáko: ‘Àsz pamacziaú tėrp vartu báltą stóvintį: kaip daviaú sù uzbònù į kákłą, sùmusziau uzbóną ir tą báltą užmùsziau.’ Kùnigas nusigàndo ir nuėjo pàs tą mėrgą ir jė paslapezė pakavójo.

Ir jìs jį nùsiuntė į koplýczę ànt kapiniú. Tàs vaikìnas nusìneszė dù krėslu, büteli sznápso, kortàs ir žvákę, ir nuėjes atsisėdo àn krėslo. Jáú bùvo naktis. Ir jìs iszgirdo, kàs té už àltóriaus krepszténasi. Ir tàs vaikìnas sáko: ‘Aik szė pàs máne, pagrájjsim

kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr tàs nabáznikas atéjo. Ìr jédu grájino kórtom, alè tàs vaikinas tá nabázniką pragrájino. Jáu dvýlikta adynà, ìr tàs nabásznikas¹⁾ prapúlé. Ìr jìs užmìgo àn tó stálo ìr mēga. Ìsz rýto atsikélè ìr paréjo namó. Kìtą vákara at-sineszè ìr dá vėnà krėsłà. Ìr vėl atsisèdo ànt krėsło, ìr iszgirdo, té vėl kàs krepszténasi. Ìr jìs sáko: 'Aik szè pàs màne, pagrá-jjìsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr atéjo dù nabáznikai. Ìr jé grájino. Àle bèt tàs vaikinas jùs abùdu pragrájina. Jáu dvýlikta adynà, ìr tè nabáznikai prapúlé. Ìr jìs vėl užmìgo ìr mēga. Ìsz rýto paréjo namó. Kìtą vákara atsineszè ìr ketvìrtą krėsłà. Ìr jìs atsisèdo àn tó krėsło ìr sèdi. Iszgirdo, kàs té už àltórius krepszténasi, ìr tàs vaikinas sáko: 'Aik szè pàs màne, pagrájjìsim kórtom, sznápso atsigérsim.' Ìr tè atéjo trýs. Ìr jé grájino ìlgą czėsà. Žiùri tàs vaikinas àn dzėgorėlio: jáu netoli tàs czėsas, kàd jáu jēm reike prapúlt. Ìr jìs càpt càpt càpt, kepurès nutráu-ké nó galvós ìr sáko jēm: 'Tù atidúk už tris naktis, ó tù už dvì naktis, ó tù už vėnà nákti.' Vėnas sáko: 'Anà ànt kapiniú gùli partmanetà piñnà pinigú, tai táu bús už tris naktis.' Àntras sáko: 'Anà pó krýziùm stóvi katiliùkas sù pinigais, tai táu bús už dvì naktis.' Trėczes sáko: 'Anà gùli maútkaulis²⁾ ànt kapiniú; pa-siìmk, tai táu bús ganà už vėnà nákti.' Ìr dá jìs jēm sáko: 'Kàd tù matýsi kóke strosznýbę, tai tù tá maútkauli pakratýsi, tai nó tàve atsitráuks.' Ìr tàs vaikinas sáko: 'Aikit aikit, atnėszkit, tai àsz jùm kepurès atidúsiu.' Ìr jé nuėjo: vėnas àtneszè partmanetą sù pinigais, àntras katiliùką sù pinigais, ó trėczes maútkauli. Ìr jìs atidavè tais kepurès, ìr jé prapúlé. Ó tàs vaikinas užmìgo ànt stálo ìr mēga. Ìsz rýto atéjo kùnigas pažiurėt, kà jìs veike. Žiùri, kàd mēga ìr szalè jó stóvi katiliùkas sù pinigais. Ìr jìs priėjės sėme pìnigus i kėszenių pìla. Ó tàs vaikinas pabùdo ìr sáko jēm: 'Nè rùsz nè rùsz³⁾, tai mào pinigai.' Ìr tàs kùnigas atsi-tráu-ké.

Paréjo namó ìr siuncze tá vaikina pàs tėvą, kàd jìs jáu netùri

1) Der Erzähler spricht hier das Wort mit sz und sagt, beide Formen gebrauche man. B spricht nabáznikas. Vgl. unten unter 'Lexicalische Beiträge'.

2) Der erste Theil dieses Compositum ist mir unklar. Zur Vergleichung bieten sich etwa dar maútkaulis 'Aassknochen' und makaulė 'Hirnschädel' (Geitl. S. 96); ist das erste Glied volksetymologisch an maudà angelehnt?

3) D. i. poln. nie rusz 'rühr nicht an'.

jém báimés: ‘Darýk sù jű, ká tũ nóri.’ Ìr tàs vaikinás parėjo pàs tėvą ìr dovanójo katiliūką sù pinigais, ó tá partmanetà ìr maútkaulį pasiēmė sáu. Ìr nuėjo į vėną girę, vakarė rádo grincziūkę. Ìr jis inėjo į tą grincziūkę, pasikūrė pecziūką ìr kurėna. Ìr paťukėjus įmetė jém grábą į stubą. Ìr tàs vaikinás tá grábą skáldo ìr kùre pecziūką, ó tá nabászniką pasistátė pàs péczių. Alė tàs nabásznikas kaíp ėmė szilt, ìr ėmė dript. Ìr tàs vaikinás sáko: ‘Kó tũ nestóvi, kád ász tàve pastacziaú?’ Jis jį vėl pastátė, ìr tàs vėl drimba. Ìr tàs vaikinás sáko: ‘Kó tũ nestóvi, kád ász tàve pastacziaú?’ Ìr jis jį vėl pastátė, tàs vėl ėmė dript. Kaíp dávé pèr aúsi, ìr pasákė: ‘Kó tũ nestóvi, kád ász tàve pastacziaú?’ Kità vákara tàs vaikinás nuėjo į kità grincziūkę, ìr té jis užlipo ànt pécziaus ìr atsigulė. Vakarė iszgirdo, atėjo vesėlije ìr pradėjo szókt. Jis insiziurėjo į vėną mėrgą, kád labai graži. Ìr jis mislyje, kaíp dabàr tá mėrgą pagáut. Kità vákara jis atsigulė vėl ànt pécziaus ìr atėjo vesėlije. Ìr jis pasigávo tá grážę mėrgą. Ìr té velnei sáko: ‘Atidűk mùm mėrgą, mės tũrim szókt.’ Ó tàs vaikinás sáko: ‘Tũrit mergú, gálite szókt.’ Ìr tẽ velnei aplėido jį kirmėlėm. Jis pakrátė tá maútkaulį, ìr visos kirmėlės nubėgo szalin. Ó tà mėrgą sáko: ‘Łaikýk dá dvì naktis.’ Kità vákara vėl jis tá mėrgą pasigávo ìr vėl łaiko. Ó tẽ velnei sáko: ‘Atidűk mùm mėrgą.’ Ó tàs vaikinás sáko: ‘Tũrit mergú, gálite szókt.’ Ìr jį aplėido kirmėlėm. Ó tàs vaikinás pakrátė maútkaulį, visos kirmėlės atsitráukė. Ìr tà mėrgą jém sáko: ‘Łaikýk dá vėną náktį.’ Kità vákara vėl jis jė pasigávo ìr nedűda tēm velnėm. Ó tẽ velnei jém sáko: ‘Atidűk mùm mėrgą, mùm reike szókt.’ Ó jis sáko: ‘Tũrite mergú, gálite szókt.’ Ìr jis jė iszłaikė tris naktis. Ìr jis sù jė apsižėnyjo. Ìr labai té bũvo didelė gire. Ìr isz tós gĩrios pasidárė vaiskas. Ó tá grábą, ká įmetė į tą grincziūkę, – tai bũvo karálius. Ìr jė labai gražėi gyvėno ìr dabàr gyvėna, jei nenũmirė.

10. Ápė zuvinįko dũ vaikũs. A.

Bũvo sýkį zuvinįkas, ìr jis gáudė zuvis ìr pagávo vėną zuviūkę. Ìr tà zuviūkė prászosi jó, kád jis jė palėistu. Àle jis sáko: ‘Ász tàve nepalėisiu.’ Ìr tà zuviūkė sáko: ‘Tũ máne neválgyk. ìr tũ parnėszk namó: dũ kaválku dűk szũniui, kitũs dũ kaválku

dūk kumėlei, kitūs dū kaváiku dūk sàvo páczei.' Įr jis tēp padaré, dāvė szùniui dū kaváikus, dū kumėlei, ó dū sàvo páczei. Įr tà kalė àtvedė dū szuniukūs, abūdu kaip vėnas, ó kumėlė àtvedė dū kumeliukūs, abūdu kaip vėnas, ó patì àtvedė dū vaikūs, abūdu kaip vėnas. Įr tē vaikai áuga įr tē dū szùnys įr tē dū kumeliūkai.

Vėnà sýkį jójo tē vaikai ànt sàvo arkliú įr nujójo į vėnà gīrę, įr jėdu prijójo vėnà pùszį prė kėlio, įr sáko vėnas kitám: 'Piáu-kim abūdu į tą mēdį, tai zinósim mùdu, kaip kàs yrà.' Įr kīts sáko: 'Tai kaip būs vėnas rėžis įpiáutas įr būs kraujeis apsilėjęs, tai zinósim, kàd jáu tó gývo nērà.' Įr jėdu jójo. Vėnas nujójo pēr gīrę, ó àntras keliu.

Įr tàs, katràs pēr gīrę jójo, užjójo į vėnà grincziukę, rádo sziaúczyų. Įr jis jó kláuse, kodėl tēp smútnas. Įr tàs sziaúczius jém sáko: 'Už tai, kàd karáliaus dūkerį vėda smákui prarýt.' Įr tàs sziaúczius būvo labai bėdnas, dāvė jém vakarėnės. Paválgė įr atsigulė. Įsz rýto atsikėlė įr nujójo pàs tą ákmeną, kūr smákas iszlenda. Įr žiúri, kàd atlýdi sū karúnom tą karáliaus dūkerį. Àtvezė įr palėido įr nuvažėvo namó. Alė tàs kúcžėrius toliau pavazėves sustójo įr žiúri, kàs té darýsis. Įr tà karáliaus duktė tám zuvinįko vaikui sáko: 'Ganà jáu mәне vėnós, dá įr tàve prarís.' Ále tàs zuvinįko vaikas sáko: 'Atsitráuk į száį.' Įr tà karáliaus duktė atsitráukė, ó jis atsistójo netoli tó ákmeno įr stóvi. Žiúri, iszlenda smákas sū devynióm galvóm. Įr tàs smákas sáko: 'Tai durnì dá įr kītą raitą ànt árklio atléido.' Ó tàs vaikīnas sáko: 'Užtėks táu mәне vėno.' Įr tàs smákas sáko: 'Dá tù nóri sū manìm ìmtis?'¹⁾ Įr jis nulipo nó árklio, įr jė pradėjo ìmtis. Ėmė ėmėsi, įr tàs smákas įmuszė į zémę tą vaikīną ikì kėliu. Tàs vaikīnas greit iszlindo įsz zémės, įr vėl ėmėsi ėmėsi, įr tàs szuvà ìma įr arklýs, įr jis jó įmuszė vūdegą. Įr tàs smákas sáko: 'Pasilsėkim biskùtį.' Įr jė pasilsėjo įr tàs szuvà įr arklýs, įr vėl pradėjo ìmtis. Įr ėmėsi ėmėsi, įr smákas įmuszė tą vaikīną į zémę ikì jústai. Įr tàs vaikīnas greit iszszóko, ėmėsi ėmėsi, įr įmuszė tą smáką į zémę ikì pusei, įr nukirto jém seszės galvas. Įr pradėjo vėl ìmtis. Ėmėsi ėmėsi, jáu smákas syłós daúg netùri. Įr tàs smákas tą vaikīną įsz visós syłós mùszė įr įmuszė į zémę ikì

1) Zu dem ìmtis, wie es im folgenden geschildert wird, vergleiche man Jurkschat in den Mittheilungen der litauischen literarischen Gesellschaft Heft 2 (Heidelberg 1880), S. 88.

pažastú. Įr tās vaikiņas greit iszszóko isz zémės, įr vėl pradėjo imtis. Ėmėsi ėmėsi, įr tās vaikiņas įmuszė smáką iki netoli gálvos įr nukirto trīs gálvas. Jaú smákas įr negývas. Įr jis isztráukė isz tú gálvú visus lėžuviūs įr sudėjo nùmarus į lėžuviūs įr į gálvas, įr tūs lėžuviūs jis nusineszė. Įr sáko tai mèrgai: ‘Tai àsš ateisiu kitūs metūs, tai mùdu zénysimės.’ Įr jis jė paléido. Ji nuėjo pàs tá kùczèrių įr įsisėdo į karėtą. Ó tās kùczèrius pasiémė tais visàs devýnes gálvas įr parsivezė namó pàs karálių. Įr kùczèrius jei sáko: ‘Kàd tù mán pasizadėsi, kàd tù mào búi, tai àsš tàve neužmùsziau; ó jei nepasizadėsi, tai àsš tàve užmùsziau. Vis tēk būs, kàd tàve nùvedė smákui prarýt, tai įr àsš tàve galiu užmùszti.’ Įr ji jém pasizadėjo. Įr nuėjo pàs karálių, įr sáko kùczèrius karáliui: ‘Àsz tàvo dükterį iszgėlbėjau nó smáko. Àsz ėmiausi ėmiausi įr nukirtaú visàs devýnes gálvas. Tai mùdu zénysimės.’ Įr karálius sáko į tá kùczèrių: ‘Galėsi zénytis.’ Alè tà mergà nenorėjo sù jű zénytis įr sáko: ‘Pałáuok dá metūs, tai mùdu zénysimės.’

Ó tās žuvinįko vaikas nujójo pàs tá sziaúczijų įr užėjo pàs jį. Alè jėdu neturėjo ká vágýt. Įr jis prirìszo tám szùniui kászė įr nùsiuntė pàs karálius dükterį. Tà duktė karálius pridėjo tám szùniui peczėnku výno pyrągo, įr tās szuvà nubėgo pàs sàvo gaspadórių. Įr jis nurìszo tá kászė nó kákło įr pasidėjo ànt stálo. Pasiválgė abùdu sù sziaúczium. Įr àn rytójaus nujójo pàs karálių įr inėjo į tá pakájų įr atsisėdo àn krėslo. Ó tà karálius duktė prasadžiugo, kàd jós jau nikis atėjo. Įr jijė karáliui sáko: ‘Tai nè kùczèrius mào iszgėlbėjo, alè szìtas vaikiņas.’ Įr sùszaukė karálius svódbą. Įr tās vaikiņas kláuse pàs vėną jenarólą, kaip tai yrà, kàd jis iszgėlbėjo szìtą pàną; tai žiurėsim, katràs iszgėlbėjo. Įr kláuse tó jenarólo: ‘Àr kóžnas gývas dáiktas tūri lėžuviūs?’ Įr tās jenarólas sáko: ‘Ó kaip! kóžnas gývas dáiktas tūri lėžuviūs.’ Įr tās kùczèrius àtnes�ė tais devýnes gálvas. Įr tās žuvinįko vaikas àtnes�ė tūs devýnis lėžuviūs įr dėjo pó nùmarais į gálvas lėžuviūs, įr visì tiko į tais gálvas. Karálius dávė nužudýt tá kùczèrių. Nuvėdė į lauką kėturis jáuczius prikinkė įr jį sudráskė. Ó tá žuvinįko vaiką apžėnyjo sù tai karálius düktere.

Sýkį tās žuvinįko vaikas jójo į girė ànt palevónės. Sutiko ráganą. Įr tà rágana sáko: ‘Ponùti, bijáu bijáu tàvo szunės, įkàs mào.’ Įr sáko tās žuvinįko vaikas: ‘Aik aik, tàve neįkàs.’ Įr

tà rágana sáko: 'Tè rykszcziùkë, sudŭk szùniui.' Ìr jìs paėmęs rykszcziùkë ũždavė szùniui. Szuvà pavĩrto į ákmenà. Tà rágana sùdavė jėm ìr jó árkliui, ìr jė pavĩrto į ákmenus. Łáukė łáukė tà karálius duktė, nesuláukė.

Sýkį jójo jó brólis ìr nujójo pàs tá pùszį ìr památė, kàd jó brólio rėžis kraujeis apsipýlęs, ìr jìs nusigàndo łabai, kàd jau jó brólio nėr. Ìr jìs nujójo pàs tá karálių, ìr památė karálius duktė, kàd jau jìs parjóje ìr łabai ėmė dziaùktis; alė jì nepažino, kàd tai jó brólis. Àn rytójaus jójo į tá girež jeszkót brólio. Ó tà karálius duktė jó nenóri léist. 'N'eik n'eik, bà tù vėl prapùlsi.' Àle jìs bèt jójo ìr nujójo į tá girež. Ìr sutiko tá ráganà. Tà rágana sáko: 'Ponùti, bijáu bijáu, įkàs màne tàvo szuvà.' Ó jìs sáko: 'Tù bijei? Màno brólį isz svėto iszvarei, ìr màne nóri iszvarýti. Žiurėk, kàd mán brólį sujeszkótum.' Ìr tà rágana jėm sujeszkójo brólį: dávė sù rykszcziukė į ákmenà, ìr atsisójo brólis ìr arklýs ìr szuvà. Ìr jóje jėdu pėr girež. Ìr jìs nujójo pàs sàvo pácę, ìr jėdu gyvėno łabai gražei ìr dabàr gyvėna, jei nenùmirė.

11. Ápė karálius tris súnus. A.

Sýkį bùvo karálius, turėjo tris súnus. Dù bùvo kytri, ó trėczes jauniáuses durnas. Ó tàs karálius łabai sirgo. Ìr jìs norėjo, kàd jėm parnėsztu tókę paúksztį. Tai kàd jìs iszgĩrs jós bàłsa ìr jė pamatýs, tai jìs bùs sveikas.

Vėnà róžà jójo vyriáuses sunùs karálius parnėsztu tós paúksztės. Ìr jìs jójo daųg kėlio, prijójo kàrczemà. Ìr iszgĩrdo, tój kàrczemój łabai gražei grájyje. Ìr jìs inėjo į tá kàrczemà ìr rádo tris žmónis. Ìr tė žmónys jėm lėpe ait grájyt kórtom. Ìr jìs atsisėdo, grájino, prasigrájino visùs pìnigus ìr sàvo drabužiùs. Ìr tė žmónys jį nuvarė pėcziaus kùrt. Té bùvo pekła. Łáukė karálius, nesuláukė sàvo sunaús.

Kìts sunùs prászosi tėvo, kàd jį léistu parnėsztu tós paúksztės. Tėvas sákė jėm: 'Prapùlė anàs sunùs, ìr tù prapùlsi.' Àle bèt jìs iszėjo. Užsisėdo àn sàvo árklio ìr jójo parnėsztu paúksztės. Prijójo tá kàrczemà ìr inėjo į tá kàrczemà ìr atsisėdo grájit. Grájino grájino ìr prasigrájino sàvo drabužiùs ìr sàvo pìnigus ìr árkli, ìr jį nuvarė pàs brólį pėcziaus kùrt.

Kità róza prászosi durnius, kàd jì léistu parnèszt paúksztès. Alè karálius sáko: 'Prapùlè aně súnus, ó tù durnas ìr visai prapùlsi. Àle jìs bèt prászosi, kàd jì léistu. Tévas léido jì, alè jém dávè tik vĕnà szimtà rubliu. Ìr jìs nujójo ìr prijójo tą kàrczemà. Kláušo, kàd grájina łabai grazei. Àle jisai jóje toliaú. Jójo jójo pèr girę, prijójo didele pùszj, ìr žiuri, kàd virszui žiburėlis. Jis barksztelėjo sù łazdà į pùszj, ìr atidaré jém duris. Įsz tós puszės pasidaré grinczė, ìr jìs inėjo į tą grinczė ìr klause tó dĕdùko: 'Kùr dabàr mán jót? ìr kùr tà paukszeziukė?' Dĕdùkas jém sáko: 'Jók szitù keliù, ìr kaip būs dvýlikta adynà dĕnà¹⁾, tai pasidarýs ànt máriu deimanto tiłtas, ìr už tó tiłto didelis dváras. Tai tù té kaip nueisi į tą dvárà, tai ràsi tą paukszeziukę. Alè tam dvarė nemózna łgai bít, kaip tik vĕnà adýnà.' Ìr jìs nujójo, žiuri, kàd ànt máriu pasidaré tiłtas, ìr jìs tũ tiłtu nuėjo į tą dvárà. Inėjo į pakajùs, žiuri, panà łovoj mĕga. Ìr jìs insilipo į tą łovà ìr užsilipo àn tós panós. Ìr nulipęs nó tós panós pasiémė paukszeziukę, ìr rádo ànt łango bułkutę ìr büteli výno ìr szóblę ànt sĕnos. Pažiurėjo àn dzėgorėlio, kàd jau netoli tàs czėsas, kaip reike tam tiłtui prapùłt. Ìr jìs iszėjo ànt krászto. Kaip tik ànt krászto užsilipo, teip tàs tiłtas dzėn dzėn dzėn ìr nuskambėjo ìn vándeni. Ìr jìs jójo ìr prijójo vĕnà karálių. Ìr užėjo pàs tą karálių. Tàs karálius neturėjo dūnos ìr ěmė praszýt, kàd jém dũtu tą bułkutę, ìr kàd pó trýju métu atsiųs tą bułkutę ìr tris kòrpusus vaisko. Àn rytójaus nujójo pàs kità karálių. Tàs karálius neturėjo výno ìr ěmė praszýt, kàd jém dũtu tą büteli výno. Ìr sákė: 'Pó trýju métu atsiųsiu tą pátį büteli výno ìr tris kòrpusus vaisko.' Ìr jìs paliko. Jóje pàs kità karálių. Tàs karálius jau būvo parvajevótas: jau kità dĕnà atims ìr tą bìskj zémės, kà jìs tùri. Ìr prászė jó, kàd jém dũtu tą szóblę, kàd jìs galėtu atsigint nó sàvės nĕprĕteliu. Ó sù tai szoblė isz vĕno rózo puse vaisko nùkerta. Ìr sákė jém, kàd Tù pó trýju métu gausi tą szóblę ìr tris kòrpusus vaisko. Ó tà paukszeziukė vis ànt jó galvós gĕda. Ìr jìs jójo namó, užjójo į tą kàrczemà ìr atsisĕdo grájit. Iszgrájino tūs abudu brólius ìr jù árklus. Ìr jĕ visi trýs jójo pàs sàvo tėvą. Alè tĕdu brólei jó nĕkentė ìr sákė: 'Mės durni búsım, kàd mės paukszeziukę neparnėsim, ó jìs būs kýtras.' Ìr jĕ tą paukszeziukę nó jó

1) Vgl. Žiurėk, kàd rytó dĕnà ànt dvýliktos adýnos bütumei sodė *Pas.* 24.

àtémé ìr jì pakìszo pó kelmaìs. Ó jédu nujójo pàs sàvo tévą ìr pàrneszè tá paukszeziùkè. Alè tà paukszeziùkè negèda, ìr tàs karálius vís sèrga.

Sýkì éjo vènas dèdas keliù, památè, kàd žmógus pó kelmaìs gùli. Ìr jìs jì ìszémè ìsz pó kelmú ìr sàko: ‘Tai gyvas žmógus pó kelmaìs lènda!’ Ìr jìs paréjo pàs tá karálių ìr pristójo už futermeistrą. Ìr jìs bũvo tris metùs.

Ìr tà panà éjo jeszkót tó vaikino, kuris bũvo pàs jé. Ìr éjo sù jé jós vaikas. Užjójo pàs vèną karálių, rádo sàvo bučkutę. Kláuse tó karálius: ‘Kàs czè tá bučkutę àtneszè nó mánès?’ Ó tàs karálius sàko: ‘Czè bũvo tó ìr tó karálius sunùs, tai jìs mán paliko tá bučkutę àn trijų metu.’ Ìr sàko: ‘Ìsz kùr tù? ìr kùr tù ainì?’ Jì sàko: ‘Ainù pàs tá karálių, tó karálius sunùs mào výras.’ Tai tàs karálius sàko: ‘Tai tè ìr szità bučkutę jém nunèszk.’ Ìr dává jei tris kòrpusus vaisko. Éjo toliaú. Užéjo pàs kitą karálių, rádo sàvo büteli sù vynù. Sàko: ‘Tai mào bütelis.’ Ìr kláuse tàs karálius: ‘Kùr tù ainì? ìr ìsz kùr tù?’ Jì pasákè: ‘Àsz ainù pàs tá ìr pàs tá karálių.’ Tai jìs sàko: ‘Tai tè nunèszk tá büteli sù vynù.’ Ìr tàs karálius dává jei tris kòrpusus vaisko. Jaú jìjé tũri dabàr szesziš kòrpusus vaisko. Ìr jì nuéjo pàs kitą karálių, rádo sàvo szóblę ìr kláuse tó karálius: ‘Kùr tù gavaì szità szóblę? Tai mào szóblé.’ Tàs karálius sàko: ‘Czè bũvo tàs ìr tàs karaliúnaitis, tai jìs mán paliko tá szóblę àn trijų metu.’ Ìr dává jei tá szóblę ìr tris kòrpusus vaisko. Ìr jì jójo pàs tá karálių. Priéjo marès, užtèsè deimanto tiłtą àn tú máriu ìr péréjo sù visù sàvo vaiskù. Ìr šiunté pásłą, kàd ateitu jós jaunìkis. Atéjo vyriáuses tó karálius sunùs, ìr tàs vaikas sàko: ‘Tai szìts nè mào tètùks.’ Ìr lèpè ateit kitám. Kitas užsisèdo àn árklis ìr atjójo pàs jé. Tàs vaikas sàko: ‘Tai szìts nè mào tètùks.’ Ìr lèpè ateit kitám. Ìr tàs užsisèdès ànt kudós kumeliùkès atjójo pàs tá paną, ìr tàs vaikas sàko: ‘Tai szìts mào tètùks.’ Ìr jé nuéjo pàs karálių. Kaip tik tàs dũrnus inéjo į tá pakájų, kùr tà paukszeziùkè, teip jì pradéjo gèdót, ìr tàs karálius ìsz łovos greit atsi-kélè ìr sákè: ‘Tai szìtas sunùs jauniáuses parjeszkójo paukszeziùkè.’ Ó anũs dũ brólius apibarè łabai. Ó szità pagýrè ìr apžényjo sù tai panà. Ìr jédu gyvèno łabai grazei, ìr dabàr gyvèna, jei nenũmirè.

12. Ápè pavàrgèlì žmógu, katrá m dèdùkas stalélì ir baroniùkà ir knìpelì dovanójo. A.

Vèna sýkì žmogùs neturèjo kà vâlgyt ir èjo keliáuti í svètà. Èjo róza jisai keliù, sutìko dèdùkà. Dèdùkas kláusè jó: 'Kùr tù ainì?' Pavàrgèlis jém pasákè: 'Àsz pàts nežinaù, kùr àsz ainù. Neturiù kà vâlgyt, tai àsz nežinaù kùr aít, kùr jeszkót vâlgiu.' Dèdùkas jém pasákè: 'Aimè ànt kálno.' Užsivedè dèdùkas jí àn kálno ir dovanójo jém staliùkà ir jém pasákè: 'Kaíp tù pasakýsi «Stalélì, dènkis», tai àn jó būs visókiu vâlgiu ir trùнку.' Ir lèpè nèkur nenakvót. Àle jis èjo èjo, prièjo kàrczemà. Jaù bùvo visai tamsù, ir apsigulèjo tój kàrczemój. Szìnkorius sù paczè sàvo atsisèdo vâlgyt. Ir jis sàvo stalélì pasistátès ir pasákè: 'Stalélì, dènkis.' Stalélìs atsidengè, ir bùvo visókiu vâlgiu ir trùнку. Tai památès szìnkorius norèjo łabai tó staliùko. Kaíp užmìgo tàs pavàrgèlis, szìnkorius staliùkà sàvo pastátè, ó tó pavàrgèlio pàèmè sàu. Pavàrgèlis atsikèlès pàèmè tą staliùkà ir parsineszè namó. Parsinészès pasigýrè sàvo páczei, kàd Jaù dabàr mès turèsim kó vâlgyt. Èmè visi vaikai szokinèt, kàd jaù dabàr turès kà vâlgyt. Pavàrgèlis pasistátès sàvo staliùkà ir pasákè: 'Stalélì, dènkis.' Stalélìs neatsidengè ir nèko nebùvo kó vâlgyt. Jis mìslino, kàd nè ànt gerós vètos stóvi, ir visùr statinèjo tą staliùkà, àle bèt nèko nebùvo kó vâlgyt.

Pavàrgèlis vèl aína toliaù, sutinka dèdùkà. Dèdùkas vèl tèt pakláusè: 'Kùr tù ainì?' Pavàrgèlis jém sákè: 'Àsz pàts nežinaù, kùr àsz ainù.' Dèdùkas užsivedè pavàrgèlì àn kálno ir dovanójo jém baroniùkà ir pasákè jém: 'Kaíp tù pasakýsi «Avinéli, pùrtykis», tai avinélìs ìms pùrtytis ir nó jó pinigai ìms byrèt.' Alè dèdùkas vèl jém sákè: 'Namó aídamas nèkur neapsigulèk.' Pavàrgèlis èjo daùg kèlio ir visai sutèmo. Inèjo í tą pácze kàrczemà. kùr jis pirmà nakvójo, ir apsigulèjo. Užsimánè vâlgyt ir pasákè: 'Avinéli, pùrtykis.' Avinélìs èmè pùrtytis, ir pradèjo nó jó pinigai byrèt. Tai památès szìnkorius užsinorèjo tó avinèlio. Kaíp pavàrgèlis užmìgo, tai jis jém apmainè, jém dávè kità baroniùkà, ó jis tą baroniùkà pasièmè. Atsikèlè pavàrgèlis ir pasièmè baroniùkà ir parsineszè namó. Parsinészès pasigýrè, kàd jaù jis dabàr pinigù daùg turès. Ir pavàrgèlis pasákè: 'Avinéli, pùrtykis.' Alè avinélìs nesipùrtè, bà jis nèko ápè tai neismánè. Pavàrgèlis pàts

pradějo pŕrtyt baroniùkã. Alè né vĕns fĕnigas nenupŕlĕ. Pavàrgĕlis tá baroniùkã papióvĕ ìr ìszvirĕ ìr nór trīs rós¹⁾ paválgĕ gardzei. Ìr vĕl neturĕjo kã válgyt.

Tai jìs vĕl ějo jeszkót dĕdùko. Ějo daúg kĕlio, sutìko dĕdùkã. Dĕdùkas jó kláusĕ: ‘Kùr tù ainì? ìr kó tù jĕszkai?’ Pavàrgĕlis jĕm pasákĕ: ‘Àsz pàts nezinaú, kùr àsz ainù ìr kó àsz jĕszkau.’ Dĕdùkas vĕl jì tĕp užsivedĕ ànt kálno ìr dovanójo jĕm szákã ìr knìpelì, ìr dĕdùkas jĕm pasákĕ: ‘Kaíp tù pasakýsi «Knìpeł, ìsz száko!», tai knìpelis iszszóks ìr ìms visùs mùszt, ìr kaíp sakýsi «Knìpeł, ì szákã!», tai knìpelis iszszóks ì szákã.’ Ìr lĕpĕ pavàrgĕliui tój pacziój karczemój apsigulĕt. Pavàrgĕlis nuĕjo ì tá kàrczemã ìr apsigulĕjo. Ìr pavàrgĕlis památĕ szìnkoriù válgant, ìr jìs užsimánĕ. Jìs mìslino, kàd knìpelis kã jĕm dŕs válgyt, jìs pasákĕ: ‘Knìpeł, ìsz száko!’ Knìpelis iszszóko ìsz száko ìr ěmĕ szìnkarkã sù patìm mùszt. Szìnkorius tai památĕs pĕrsigando ìr ěmĕ rĕkt: ‘Nĕko tik tù mùmi nedarýk, mĕs táu tá staliùkã ìr baroniùkã atidŕsim.’ Tai pavàrgĕlis susipráto, kàd tai jìs baroniùkã ìr stalĕlì apmainĕ. Ìr pasižadĕjo szìnkorius, kàd atidŕs ìr daugiaú nĕko neapmainýs, ó jisai pasákĕ: ‘Knìpeł, ì szákã!’, tŕj iszóko ì szákã. Pavàrgĕlis pĕrgulĕjĕs tá náktì pasiĕmĕ baroniùkã ìr staliùkã ìr knìpelì sù szakù, parsineszĕ jìs namó. Ìr pasigýrĕ sàvo páczei ìr vaikám, alè patì ěmĕ ànt jó rugót. Àle jìs vis tylĕjo, nĕko jei nesákĕ. Kaíp jaú jì pradĕjo perdaúg bártis, tai jìs pasákĕ: ‘Knìpeł, ìsz száko!’ Knìpelis iszszókes ìsz száko ìr pradĕjo bóba bùbyt, dávé, kĕk tik jei lindo. Tai památĕs pavàrgĕlis, kàd jaú perdaúg mùsza, pasákĕ: ‘Knìpeł, ì szákã!’ Knìpelis tŕjaús iszóko ì szákã. Bobà pradĕjo pavàrgĕlio praszýtis, kàd tik daugiaús nemùsztu, jaú jì daugiaús ànt jó nesibárs. Pavàrgĕlis pasistátĕ staliùkã vidurý ástos ìr pasákĕ: ‘Stalĕli, dĕnkis.’ Staliùkas atsidengĕ ìr bùvo visókiu trùnku ìr válgìu ànt staliùko. Prisiválgĕ pavàrgĕlis sù paczĕ ìr sù vaikaís, kĕk tik jĕm ganà bùvo. Pavàrgĕlis pasistátĕ baroniùkã ìr pasákĕ: ‘Avinĕli, pŕrtykis.’ Avinĕlis pradĕjo pŕrtytis ìr ěmĕ nó jó pinigái byrĕt. Potám pavàrgĕlis nusipirko sàu dvárã ìr gyvéno daúg czĕso tĕp grazei, ìr vis, kùr kàs pasidarýdavo, tai jìs nusinĕszdavo¹⁾ sàvo knìpelì ìr apmùszdavo¹⁾ ìr ì zgádã suvĕzdavo. Tai ìr dabàr gyvéna tàs pavàrgĕlis, jei nenùmirĕ.

1) *D. i. trīs rozùs. Vgl. Zur Gramm. § 55.*

2) *Wegen des szd statt des gewöhnlichen žd vgl. Zur Gramm. § 27.*

13. Ápé dù vaikù siratàs. A.

Buvo sėnas dėdas ir senà boba. Jėdu turėjo vėną vaiką ir vėną mergaitę. Ir tē dù sėnei abudu nūmirė, ó liko vaikas ir mergaitė. Ir jėdu ėjo ir inėjo in vėną girę ir nežinójo pėr kūr iszeit. Sutiko beváikszeziodami pó girę dėdūką, ir tās dėdūkas sákė: ‘Dūk mán biskūtį dūnos, tai mūdu mainýsim strėlbóm.’ Ir dėdūkas pasákė: ‘Kàd tù norėsi ká nuszáut, tai tù vís patrópysi.’ Vaikas dávé jém dūnos, ir jėdu mainė strėlbóm. Ir vėl ėjo jėdu pėr girę ir sutiko vėl tą pátį dėdūką, ir tās dėdūkas sákė: ‘Dūk mán biskūtį dūnos.’ Ir tās vaikas sákė: ‘Nedaúg dūnos turiù, kaip tik pórá trupiniuku.’ Alė vaikas sákė: ‘Dúsiu nór vėną trupiniuką, ó mūdvēm màžu dėvas dūs daugiaús.’ Ir vaikas dávé jém vėną trūpinį. Ó dėdūkas dávé jém žėdą ir rykszeziukę ir pasákė: ‘Kaip tù nueisi toliaú, tai tù, kàd ká pamatýsi àn tàve ateinantį, tai tù jém sudúsi sù tai rykszeziukė, tai jis nó tàve atsitráuks.’ Ir ėjo vaikas ir mergaitė toliaú, ir mergaitė sákė: ‘Atidavei visą dūną: ká mės pátys válgysim?’ Vaikas sákė: ‘Mùm dūs dėvas daugiaú.’ Ir jém vėl beeinant, sutiko vėl dėdūką, ir dėdūkas sákė: ‘Àsz táu dúsiu szitą dudziukę, ó tù mán dūk biskį mėsós.’ Ir vaikas dávé jém mėsós, ó dėdūkas jém dudziukę dávé. Mergaitė ànt vaiko pradėjo hártis, kàd jis visą mėsą atidavė.

Vaikas ir mergaitė ėjo pėr girę ir inėjo in vėną sódą ir rádo dvýlika razbáiniku ir dvýlika gòncziu. Jis tą dvýliką gòncziu nuszóvé, ir iszgirdo razbáinikai tą bàlsą ir atbėgo ànt jó ir jį norėjo užmùszt. Ó vaikas nuszóvé vėnūlika razbáiniku, ó dvýliktas nubėgo į pakajùs ir pasikavójo. Nuėjo vaikas į tús pakajùs, alė nerádo razbáiniko. Ėjo jisai pėr girę, památė meszką. Ir jis jė norėjo nuszáut. Alė meszkà sákė: ‘Neszáuk neszáuk! Àsz táu dúsiu sàvo vėną meszkūtį.’ Ir jisai sákė: ‘Dūk mán ir sàvo pėno.’ Meszkà dávé sàvo pėno. Ir jisai pàrneszė į tús pakajùs tą pėną ir pàdavė sàvo sėserei. Ó tà sesū sù tū razbáiniku jáu sutiko. Ir jį norėjo sàvo brólį dūt nuzudýt. Ir jį prászė tó sàvo brólio, kàd jis jei parnèsztu vilko pėno. Ir jis nuėjo į girę; ó sesū mįslyjo, kàd jáu jį sudraskýs. Jis památė vilką ir norėjo száut. Ó vilkas sákė: ‘Neszáuk neszáuk! Àsz táu dúsiu, kó tù tik norėsi.’ Ir jis jém sákė: ‘Dūk mán sàvo pėno.’ Tàs vilkas dávé jém sàvo pėno ir vėną vilkūtį ir pasákė: ‘Tai jis táu būs

dìdelè pámaczis nó smèrtès.' Ìr jìs parsìneszè tá pèna ìr pàdavè sàvo séserei. Ó sesű tó pèno negèrè, iszlèjo pó lóva ìr prászè jó, kàd jei parnèsztu pèno tó vènrágio; mìslino jì, kàd jì sudraskýs. Jìs nuéjo ìn gire ìr památè tá vènrági, ìr jìs jì noréjo nuszáut. Vènrágis sákè: 'Neszáuk neszáuk! Àsz táu dűsiu, kó tù tik norési.' Jìs pasákè: 'Dűk mán sàvo pèno.' Vènrágis dává jém ìr dá dává sàvo vèna vaika. Ìr jìs pasákè: 'Táu bús szìts mào vaiks dìdelè pámaczis.' Ìr jìs parsìneszè namó ìr pàdavè séserei tá pèna. Ó sesű jó negèrè, iszlèjo pó lóva.

Tai tàs vaikas turéjo meszkùti, viłkùti ìr vènrági. Tai jìs jém parnèzdavo mèsós ìr nuszerè jűs. Vèna róza tàs razbáinikas jém bemègant àtèmè jém tá zèda, ìr jìs jì noréjo nužudýt. Alè jìs pabudo ìr àn dudziùkès užszvilpè, ìr vènrágis iszmuszè duris ìr tá razbáinikà sudraskè ànt kaválku. Ó tàs vaikas tai mergáitei lèpè ait i tókè kamariùkè ìr jei pasákè: 'Kaip tù szità baczka piłna àngliu iszvàlgysi ìr szità baczkuť àszaru privèksi, tai tadà àsz tàve paléisiu.'

Ìr jìs nuéjo pàs vèna karáliu. Tè vis vèzdavo vèna sàvo dükteri smákui prarýt. Ìr jìs nuéjo pàs tá karáliu ìr sákè: 'Àsz tàvo dükteri iszgèlbèsiu nó smáko.' Ìr karálius sákè: 'Kàd tù iszgèlbèsi, tai àsz táu jè dűsiu pèr pácze ìr pùsè sàvo karalýstès.' Ìr jìs nuéjo pàs tá smákà. Ìr nuvezè tá karálius dükteri. Ìr jìs atsistójo àn tó daikto, kùr smákas iszlenda. Smákas lindo isz skylès, ìr jìs jém nukirto visas szeszès gálvas. Ìr paréjo pàs karáliu ìr parvezè tá dükteri. Ìr karálius jì apženyjo sù tai jó düktere.

Tàs vaikas atsiminè, kàd dá jó sesű paliktà tàm dvarè, kùr jìs užmuszè visà dvýlikà razbáiniku. Ìr inèjo ìn tá pakájù pažiurèt sàvo seserès. Ìr pažiurèjo, kàd jaú àngliu baczkos nèrà, ó piłna àszaru priverktà. Ìr památè, kàd sesű kaip dumas iszèjo. Ìr jém sákè: 'Dèkui, brołau, kà tù màne szczèslývą padarei.'

14. Àpè durniu ìr jó szyviùkè. A.

Bùvo žmogùs, turéjo tris súnus; dù bùvo kytri, ó jauniáuses durnas. Ìr jìs jém nupirko pó porà arkliu. Alè pradèjo jú mèžiùs èst. Ìr vèna nákti iszlèido vyriáusè sùnù dabót tú mèžiu. Alè tàs sunùs užmìgo ìr nèko nemátè. Paréjo isz rýto namó. Dèdas kláuse: 'Kà tù matei?' 'Nèko àsz nemacziau.' Kìta nákti iszlèido

àntrajì sùnù dabót. Teíp ìr tàs nêko nepagávo. Iszléido tá dùrniù. Dùrnius pasiémé kakliníka ìr nuéjo pàs tús mèziùs ìr atsisédo ànt akmenës. Ìr sédéjo ikì paczém vidùrnakeziui. Ìr àtléké szývas arklýs, tèp bàltas, kàd nét vísà zéme nùszvété. Ìr jìs jì pagávo. Paréjo ìsz rýto namó, ìr kláuse tévas: ‘Nù, dùrniau, àr pagavai ká?’ Dùrnius sáko: ‘Pagavaù szýva árklì, alè ìr vèl paléidau. Émé praszýtis, tai àsz ùz tai jì paléidau.’

Vèna sýkì atéjo zìnè, kàd karálius sàvo dùkteri dús pèr pácze tám, katràs užszóks sù árkliu àn tréczio gyvénimo. Tai tévas léido sàvo dù súnus vyriáusius, ó dùrniù paliko namë. Ìr dùrnius prászèsi, kàd jì léistu nór pagrybàut. Tai jì iszléido. Ó dùrnius kasziukę nùmeté palei tvóra ìr nuéjo toliaù ìr sáké: ‘Szyvùte!’ Ìr szyvùté atbègo. Ìr dùrnius szyvùtei ìlindo í vèna aúsi, ó pèr kità iszlindo: ìr tóks ponáitis pasidàrè, kàd gražù žiurèt. Ìr nujójo pàs karáliù. Ìr dàvé sàvo szyvùtei kancziukù pèr szónà: szókò arklýs ìr užszóko pàs tá karálius dùkteri. Karálius dukté dàvé jém sàvo žèdà. Ìr jìs parjójo. Netoli namù ìr paléido sàvo árklì; pririnko musiómiriù, pàrneszé namó ìr pàdavé mergóm. Mèrgos sáké: ‘Dùrniau, ká tù czè pàrneszei?’ Dùrnius užsilipo ànt pécziaus ìr noréjo pasiziurèt sàvo žèdo. Kaip atidengè pìrsztà, teíp ìr pràszvété vísà grìncežę. Alè dùrnius tùjaùs ùzdengè pìrsztà. Brólei sáko: ‘Dùrniau, ká tù té darei? Nóri grìncežę uždèkt!’

Vèna róza vèl àtsiunté karálius žìnę, kàd ateitu ànt paczestavójimo. Ìr jìs iszléido sàvo visùs brólius¹⁾, ìr dùrniù; ìr pàts iszèjo. Susédò visì ùz stàlo, ìr dùrnius atsisédo pàs pécziù. Karálius dukté nészé visëm sznápso, ìr nùneszé dùrniui. Alè dùrniaus kláusè: ‘Kodël tàvo pìrsztas ùzrisztas?’ Karálius dukté atrìszo pìrsztà, teíp visùs ìr àpszvété. Tai pamáczius karálius dukté prisìvedé prè jó tévo ìr sáké: ‘Tai màno výras.’ Ìr nùvedé í stùbà, apvìlko gražeis drabùzeis, nùprausè. Ìr atsìvedé ùz stàlo pasodino, ìr jèdu sù tai karálius dùktere apsižényjo.

15. Ápé žýdà ìr Pétra. A.

Bùvo žýdas. Jìs noréjo daug pinigù. Jìs iszgirdo, kaip kùni-gas sáké: ‘Katràs dús úbagui pinigù, tai tám užmokës dèvas szimtà rózu tèk.’ Žýdas tai iszgirdës sáké: ‘Tai àsz dúsiu szimtà

1) *Muss wol wegen sàvo in súnus geändert werden.*

rùbliu, tai mą ateis szimtą syk tēk.' Dávė žydas úbagui szimtą rùbliu, ir jis láukė, ar jėm neatnėsz pinigų. Jis nesuláukė ir aina namó. Susitiko dėduka, tai būvo Pétras, ir tās dėdukas jėm sákė: 'Aimė mūdu, tai àsž táu atidūsiu szimtą rózu tēk.' Ėjo jėdu ir nuėjo pàs vėną karálių, tė būvo numirus mergaitė. Ir tās Pétras sákė: 'Aisim mūdu pàs szitą karalių, mės tą dūkerį padarýsim gývą.' Ir žydas Pétrui sákė: 'Nebúk durnas, mažai nesusiderėk.' Ir jėdu nuėjo. Ir Pétras sákė karaliui: 'Mės tavo dūkerį prikėlsim isz numirusiu.' Karalius sákė: 'Ką jús norėsit, ką jús prikėlsit mąno dūkerį?' Pétras sákė: 'Pórą súriu ir szimtą rùbliu pinigų.' Ir Pétras sákė į žyda: 'Mūdu szitą mergaitę sukapósim ir int kátilą idėsim ir iszvirsim, paskui sustatýsim, tai būs gyvą.' Tėp jėdu ir padaré: iszvirė tą mergaitę ir sustátė. Pétras sáko: 'Stókis ànt mąno vardo!' Ir mergaitė atsistójo ir nubėgo pàs karalių ir sáko: 'Dūk dabàr tū jėm, ką jė mąne isz numirusiu prikėlė.' Karalius atėjo pàs Pétrą ir dávė jėm szimtą rùbliu pinigų ir dū súriu. Ir Pétras pàdavė žydui tūs dū súriu, ir jėdu nuėjo toliau. Ir Pétras į žyda sáko: 'Paródyk dabàr mán tūs dū súriu.' Žydas pàdavė tiktai vėną. Pétras sáko: 'Ó kūr dá kitas súris?' Žydas sáko: 'Àsz nežinau; tū mán tiktai vėną súrį davei.' Ir Pétras vėdėsi žyda skandýt. Įvėdė jį į vándenį. Pétras aina virszum vándenio, ó žydas brėda. Pétras į žyda sáko: 'Ar tū suėdei súrį?' Žydas sáko: 'Àsz nesuėdžiau.' Pétras dá giliau jį vėda ir kláuse jó: 'Ar tū suėdei súrį?' 'Àsz nesuėdžiau.' Pétras dá giliau vėda. Jáu žydui pėr bąrzdą vandú bėga. Pétras sáko: 'Ar tū suėdei súrį?' Žydas sáko: 'Àsz nesuėdžiau.' Pétras žyda isztráukė isz vándenio ir vėdasi jį toliau. Nuėjo jė į vėną pėvą, ir Pétras sáko: 'Dabàr mūdu pasidalýsim szitūs pinigūs.' Ir ėmė dalít àn trijų dalių: žydui dėjo, sáu dėjo ir tám dėjo, katràs súrį suėdė. Žydas kláusė pàs Pétrą: 'Kám tai szitė pinigai?' Pétras sáko: 'Szita kruvutė tai dėl tave, ó szita tai dėl tó, katràs súrį suėdė, ó szita treczė tai dėl mąne, alė àsž ir tą kruvutę tám atidūsiu, katràs súrį suėdė.' Žydas sáko: 'Àsz suėdžiau súrį. Žiurėk, dá už dantú trupinýs súrio.' Tai Pétras sáko: 'Matai, pirmà àsž tave norėjau prigirdyt, ó tū nesisakei, kád tū suėdei súrį.' Pétras atidavė tūs visūs pinigūs ir pasákė žydui: 'Tai àsž táu užmokėjau szimtą rózu tēk.'

Ir aina jėdu toliau ir nuėjo į kitą karalýstę. Ir Pétras sáko:

‘Àr tũ zinaí? szitas karálius tũri dũkteriĩ ànt praryjĩmo smákui. Aisim mùdu pàs tã karáliũ ìr jó dũkteriĩ iszgélbèsim nó smáko.’ Żýdas sáko: ‘Gálim aít, alè tik menkaí pinigũ nesusiderèk.’ Ìr jèdu nuèjo pàs tã karáliũ, ìr sáko Pétras: ‘Àsz girdèjau, kàd tũ turì dũkteriĩ smákui praryt. Tai mès jè iszgélbèsim.’ Karálius kláusè: ‘Kèk jũs norèsit, kã jũs iszgélbèsit mào dũkteriĩ?’ Pétras sákè: ‘Tris szimtũs rùbliu pinigũ, tai mès iszgélbèsim.’ Karálius dàvè jèm tris szimtũs. Ìr nũvezè dũkteriĩ pàs tã smákã, ìr atsi-stójõ Pétras prè tós skylès. Ìr iszèjo smákas sũ dvýlika gálvũ. Ìr jis jèm nukĩrto szeszès gálvas vènu rozũ, kitũ rozũ vèl szeszès gálvas, ìr iszgélbèjo tã karálius dũkteriĩ. Nũvezè jũs namó pàs karáliũ, ìr dàvè jèm pètũ válgyt; paválgè Pétras sũ žydu, ìr nuèjo toliaũ. Pétras sáko: ‘Tai dabàr àsz táu atidaviau szimtà rózu tèk.’

Ìr žýdas iszgirdo, kàd karálius duktè nũmirè. Tai jis vènas nuèjo pàs tã karáliũ ìr susiderèjo tũkstantĩ rùbliu. Ìr karálius žýdui sákè: ‘Àsz táu tèk dũsiu, alè kàd tũ neprikèlsi, tai àsz tàve pakàrsiu.’ Ìr žýdas supiaustè ànt kaválku ìr sudèjo i kãtĩlã ìr iszvirè, ìr pagùldè jè ànt sũlo, ìr sákè: ‘Kèlkis, karálius duktè!’ Bèt duktè nesikèlè. Užèjo žýdas i kĩa szõnã ìr sáko: ‘Kèlkis, karálius duktè!’ Bèt duktè nesikèlè. Tai karálius památès i lèpè žýdã vèst pakárt. Pàèmè žmònès žýdã ìr nũvezè pàs kãrtuves ànt akècziũ. Ìr užvedè àn tũ kãrtuviu, ìr žýdas památè Pètrã ateinantĩ ìr szaũke Pètrã: ‘Pètrai! Pètrai! Aik szè pàs manè, jau nóri mào pasmáukt.’ Atèjo Pétras ìr sáko jèm: ‘Nekárkit jũs jó, mès jũs dũkteriĩ prikèlsim isz numĩrusiu.’ Ìr jè nekórè žýdo, ìr pàrvezè jĩ namó. Ìr Pétras parèjo pàs karáliũ ìr nuèjo pàs tã dũkteriĩ ìr pasákè: ‘Kèlkis, karálius duktè!’ Ìr duktè karálius atsikèlè. Ìr žýdui atidavè tũkstantĩ rùbliu pinigũ. Ìr dàvè válgyt pètũ. Paválgè abũdu ìr nuèjo toliaũ. Pétras i žýdã sáko: ‘Matai, kàd tai táu nesidũda prikèlt karálius dũkteriĩ, bèt àsz prikèliau.’ Ìr sákè Pétras žýdui: ‘Tai matai, vís už tai, kã tũ davei úbagui pinigũ.’

16. Àpè vaikã, katràs karálius dũkteris iszgélbèjo nó smáku. A.

Vènã sýkj bìvo žmogũs, turèjo mázã vaikã. Ìr jis tó vaiko nèkentè, ìr jis jĩ iszvárè úbagaut. Tàs vaiks iszèjo ìr èjo toli

labai. Sutiko vėną dėdą, ir tās dėdas sako: 'Kūr tū ainì?' 'Àsz ainù ubagaut, mәне tėvas iszvárė.' Tai dėdūkas jò prászė, kàd jėm dūtu kavalkėlį dūnos, ó vaikas dāvė. Tai už tai dėdūkas dāvė jėm szóblė ir tokį zėdą. Ir nuėjo vaikas toliau. Ėjo daug kėlio, priėjo vėną mėstą, ir klause vėno žydo: 'Kodėl czė pàs szità karalių tėp zėlabnai váikszczioje?' Žydas sákė: 'Szito karálius trīs dukteris trīs smákai prarýjo, tai už tatai tėp zėlabnai váikszczioje.' Ėjo tās vaikas, památė szùni. Jis tą szùni prisiprátino prė sàve, ir surászė jėm grómata, kàd jis galės parvėst tais dukteris. Ir nūneszė tās szuvà tą grómata pàs karalių ir pàdavė karáliui tą gromatėlė. Karálius pėrskaitė ir vėl surászė grómata ir nūsiuntė pàs tą vaiką. Tās vaikas pėrskaitė tą grómata ir nuėjo pàs karalių. Karálius jò klause: 'Àr tū gali màno dukteris parvėst?' Vaikas sákė: 'Àsz galiu.' Tai karálius jėm sákė: 'Kàd tū parvėsi, tai isz tú vėną àsz táu dūsiu pėr páczė, katrą tik tū norėsi.' Ir jėm dāvė árklį. Ir jis nujójo į tą sódą ir památė smáką sù devynióm galvóm. Ir jis jėm nukirto trīs gálvas vėnu rozù, kitù rozù vėl trīs gálvas, trecziù rozù nukirto paskutinės trīs gálvas. Ir inėjo į tą ūrvą, ir vėną karálius duktė sėdi. Ir jì nusigàndo ir sákė jėm: 'Tū atėjei czė, tū nóri, kàd tavė màno výras sudraskýtu!' Vaikas sako: 'Àsz nebijaú.' Smákas szóko ànt jò sù szeszióm galvóm, ir jis jėm nukirto trīs gálvas isz vėno sýkio, isz kito sýkio nukirto paskutinės trīs gálvas. Ir nuėjo dá toliau į ūrvą ir rádo treczė paną. Ir tà panà jėm sako: 'Tū atėjei czė ir nóri, kàd tavė màno výras sudraskýtu!' 'Àsz nebijaú.' Smákas szóko ànt jò ir norėjo jį prarýt. Bėt jisai smákui nukirto visàs trīs gálvas. Ir iszvedė tais trīs panàs laukan ir susodino į karėtą ir lėpė tám kùczériui parvėszt namó. Ó tās vaikas pasiliko sodė. Ir jis isztráukė visú tú trijų smakù lėzuviūs ir ispáudė į tūs lėzuviūs tú panú vardūs.

Ó tās kùczėrius jaú norėjo sù vėna duktere karálius zėnytis, ir jis sákė, kàd jis tais dukteris iszgėlbėjo. Ó tās vaikas nuėjo į tą mėstą ir sákė: 'Kodėl dabàr tėp gražėi pasirėdė váikszczioje?' Jėm sákė: 'Už tai váikszczioje pasirėdė, kàd karálius dukteris iszgėlbėjo nó smáku, tai už tai tėp gražėi váikszczioje. Ir dabàr kùczėrius nóri sù jóm zėnytis.' Nuėjo tās vaikas pàs karalių ir atsisėdo pàs duris. Klause karálius tó vaiko: 'Kodėl tū tóks smútnas?' 'Už tai àsz tóks smútnas, àsz iszgėlbėjau jūs dukteris,

ó dabàr tàs kùczèrius zényjesi sù jóm.' Pàszauke karálius kùczèrių ir klàuse jó: 'Àr tù iszgélbèjei taís màno dükteris?' Kùczèrius sákè: 'Àsz iszgélbèjau.' Vaikas jém sàko: 'Kàd tù iszgélbèjei, paródyk zénklus.' Kùczèrius nusigàndo ir pasidàrè smútnas. Sàko vaikas: 'Sztai tú visú trijų smakú lèžùvei.' Tai karálius památès lèpè kùczèrių vèst pakàrt. Ó vaikui sákè: 'Dabàr tù ìmk vėnà, katrà tù tik nóri.' Vaikas pasiziurėjo į vėnà dükterį ir sákè: 'Tai szita būs màno patì.' Ir jis nuėjo, už stàlo atsisėdo. Ir karálius palei jį atsisėdo: 'Dabàr àsz táu dūsiu tą mèrgà ir pùsè sàvo karalýstès.' Ir jėdu sù sàvo mergà nuvažėvo į bažnýczę ir sùklaupè pàs àltórių. Suriszo kùnigas rankàs sù stułà ir pèrmainè žėdus. Parvažėvo vaikas namó ir atsisėdo už stàlo, ir jó patì atsisėdo. Ir jė té paszóko gražèi, pasilinksmino ir gyvėno ilgà czėsà sù tai mergà. Ir vaikas nuvažėvo pàs sàvo tėvą ir atsivežè pàs karálių. Karálius klàusè jó: 'Ìsz kùr szitas žmogùs?' Vaikas sákè: 'Tai màno tėvas.' Ir karálius tėvui dàvè daug pinigų ir lèpè bût pàs sàvo sùnų, kól jis gývas būs.

17. Àpè karáliaus sùnų, kùr sàvo trijų seserų ėjo
jeszkót. A.

Bùvo karálius, turėjo tris dükteris ir sùnų. Vėnà róžà nùmirè karálius. Ir iszėjo tàs sunùs medziót. Atėjo sztürmas, ir úbagas pàs duris pradėjo poteriaut. Ir iszneszè jém vėnà duktè dūnos, ir tàs dėdas tą dükterį nùneszè. Kità dėnà vėl iszėjo karáliaus sunùs jeszkót seserès ir medziót. Ir parėjo namó ir klàusè: 'Àr neparėjo sesű?' Sàko: 'Neparėjo.' Trécę dėnà vėl iszėjo karáliaus sunùs medziót ir jeszkót seserès. Atėjo sztürmas ir atsisėdo úbagas ir poteriauna. Iszneszè antrà duktè dūnos, ir tàs dėdùkas jė nùneszè. Parėjo karáliaus sunùs ir klàuse: 'Àr neparėjo màno sesű?' Sàko: 'Neparėjo, alè jau ir kitós nėrà.' Karáliaus sunùs iszėjo ketvirtà dėnà medziót ir jeszkót seserų. Parėjo namó ir klàuse: 'Àr neparėjo màno séserys?' Sàko: 'Neparėjo.' Pėnkta dėnà iszėjo karáliaus sunùs medziót ir jeszkót seserų. Atėjo sztürmas ir atsisėdo dėdùkas ir poteriauna. Iszneszè jauniáuse duktè, ir tą paskutinę séserį nùneszè.

Tàs karáliaus sunùs ėjo jù jeszkót. Isidėjo biskutį dūnos ir mėsós ir iszėjo jeszkót. Ėjo pèr lauzýnus pèr girès pèr dúbès,

ir jis jau neturėjo ką valgyt. Ir norėjo, kad tik prieitu koki žmogų, ar negautu valgyt. Jisėjo dá toliau, památė lauką. Ir iszėjo isz girios isz laužýnu ir památė dvárą. Nuėjo jis in tą dvárą, památė sàvo séseri pò lángu siùvant. Ir sesũ jó klause: ‘Kaip tú atėjėi pèr tókus laužýnus pèr girès pèr dūbès?’ Brólis sáko: ‘Sesũ mào, pèr dèvo válę tai vís ateinì.’ Sesũ sáko jém: ‘Mào výras Sákals kaip parléks, tai tàve sudraskýs.’ Tai sáko: ‘Kàd dèvas dūs, tai nesudraskýs. Užlįsiu kùr už kaczérgu, tai màžu nematýs.’ Vakarè parleke sù sztùrmu, nùtupè àn dváro, pasikrátè, plùksnos nułákstè, ir tóks gražùs ponáitis pasidárè. Intėjo í pakájų ir sáko: ‘Stérva bèstije, dūk valgyt! Tù mào už výrą netaikai; ezè tú kitùs prilikai, ezè žmogènà smirda.’ Tój patì jó pradėjo vèrkt. Sákals sáko: ‘Cit, nevèrk. Àsz buvaú piktas: szènde něko negavaú pamùszt, tai už tai tóks piktas buvaú.’ Tà sesũ klause Sákalo: ‘Kàd mào brólis ateitu szvógeris, tai àr priimtum už szvógeri?’ Sákals sáko: ‘Ó kaip tá vėnà szvógeri turédamas negaléeze priimt?’ Sztaì brólis jós ir ineina. Pasisvėikino sù Sákalu, ir dávè jém valgyt. Ir sáko Sákalui szvógeris: ‘Àsz vėnà séseri radaú, ó kàzin kùr dá dvì séserys.’ Sákals jém sáko: ‘Czè ir tàvo anós dvì séserys. Czè yrà trýs dvarai: vėnas dváras tai mào seserės¹⁾, àntras dváras mào brólio Grifo, ó trėczes dváras yrà mào brólio Arėlio.’

Ir tàs karálius sunùsėjo pasiziurèt antrós seserės. Památè sàvo séseri pò lángu siùvant. Klause sesũ brólio: ‘Kaip tú ezè atėjėi pèr tókus laužýnus pèr girès pèr dūbès?’ Brólis jei sáko: ‘Pèr válę póno dèvo tai vís ateinì.’ ‘Tù czè atėjėi, mào výras Grifas parléks vakarè, tai tàve užmùsz.’ Brólis jei sáko: ‘Kàd dèvas padès, tai neužmùsz. Užlįsiu kùr už kaczérgu, tai màžu nematýs.’ Parlèkè vakarè sù sztùrmu, ir nùtupè àn dváro ir tóks gražùs ponáitis pasidárè. Ir inėjo í pakájų ir sáko: ‘Stérva bèstije, dūk valgyt. Tù mào už výrą netaikai, ezè žmogènà smirda.’ Dávè sesũ jém valgyt, ir jis jei sáko: ‘Nevèrk, àsz buvaú szènde łabai piktas, hà něko negavaú pamùszt.’ Ir sesũ jém sáko: ‘Kàd mào brólis szvógeris ateitu, àr priimtum už szvógeri?’ Jis jei sáko: ‘Kodėl nè? Vėnà szvógeri turédamas,

1) Das soll wol heissen ‘gehört mir und deiner Schwester’. Vgl. tėvas mótna = t. ir m.

kàd ateitu, tai vīs priūmeze.’ Sztai brólis jós ir inteina i stùbą, pasisvėikino sù Grifù, dàvė jėm vālgyt, pavālgė karāliaus sunūs. Grifas jėm sáko: ‘Búk pàs mәне ir vālgyk, kólik tū gývas búsi.’ Tàs szvógeris jėm sáko: ‘Tai dabàr jaú radaú dvì sėseris. Aisiu dá trecziós seserės jeszkót.’

Iszėjo jisai, priėjo kità dvàrà ir památė sàvo sėseri siūvant pó lāngu. Sesù jėm sáko: ‘Kaip tū czė atėjei pàs mәне pèr tókes girės pèr laužýnus pèr dūbès?’ Brólis jei sáko: ‘Pèr dėvo vālę tai vīs ateinì.’ Sáko sesù: ‘Māno výras Arėlis parlėks vakarė, tai tàve užmùsz.’ Brólis jei sáko: ‘Kàd dėvas dūs, tai māžu ir neužmùsz. Užlįsiu kùr už kaczergu, tai māžu nematýs.’ Parlėkė vakarė sù sztūrmu, pasikrátė àn dváro ir inėjo i pakájų. Ir sáko jei: ‘Stėrva bėstije, dūk vālgyt. Tū mäne už výrà netaikai, czė tū kitūs priłikai, czė žmogėnà smirda.’ Ji pradėjo vėrkt. Ir jis jei sáko: ‘Cìt, nevėrk, àsz łabai szėnde piktas buvaú, tai už tatai teip àsz bariaúsi.’ Ji jėm sáko: ‘Kàd māno brólis szvógeris ateitu, àr priūmtum už szvógeri?’ Arėlis sáko: ‘Kàd tik ateitu, priūmt priūmcze.’ Sztai ir ineina szvógeris. Pasisvėikino sù Areliù. Ir dàvė jėm vālgyt, pavālgė. Ir szvógeris jėm sáko: ‘Dabàr àsz radaú visàs sàvo sėseris. Tai dabàr nėkur n’ėisiu.’

Àn rytójaus sùlėkė visi szvogerei i vėnà vėtà, i Arėlio dvàrà, ir jė pradėjo sznekėt: ‘Kùr dabàr mės jėm gáusim pácę?’ Sákafas sáko: ‘Àsz žinaú mėrgà, tūri pùsę karalýstės: tai jis jė galėtu žėnytis.’ Grifas sáko: ‘Àsz žinaú nászlę, tūri tris vaikūs ir pùsę karalýstės: tai jis jė galėtu imt.’ Arėlis sáko: ‘Kà jús sznékat! Nėko neiszmánot. Àsz žinaú mėrgà, tūri cėłà karalýstę. Kàs jė parvajevós, tai tàs jė paìms už pácę.’ Arėlis jėm sáko: ‘Nusipìrk kànkliu kancziùkà¹⁾ ir pasikìszk pó plószczium, ir tū jei sudūsi drúczei, tai tū jė apvajevósi.’ Dàvė jėm lekájų ir pórà arkliù, ir užsisėdo ir nujójo pàs tą mėrgà. Ir jis užjójo ànt dváro. Ir tà mėrgà iszeina ir sáko: ‘Kàs czė tóks smarkūs atjóje? Māžu aís sù manim ànt vainós.’ Ir jis norėjo sù jei pasisvėikìt. Alė ji vīs sáko: ‘Aimė ànt vainós!’ Ir jis bėt prisiprászė ir pasisvėikino sù tai mėrgà. Ir jis jei pagrėbė už plaukù ir ėmė mùszt. Dàvė mùszė, kėk tik jei līdo. Ir jis jė bėt apvajevójo. Vėnà nedėlę

1) Heisst wol ‘Peitsche von Drahtsaiten geflochten’. Vgl. *Dain.* n. 72, 15 dráto kancziùkas.

apsizényjo, ìr szvèntà dèna iszèjo ì bažnýczè. Ìr pàdavè jém raktùs ìr sàkè: ‘Kùr tük tù nóri, té váikszeziok, tük n’eik ì tá kamariùkè, kùr sù szniureliù ùžriszta.’

Àle jìs jós bèt nekłaúsè. Iszváikszeziujo pó visàs kamariukès, neturèjo ká veikt, ìr inèjo ì tá kamariùkè. Rádo dvýlika gálvú ìr vèna žmógu ànt kriùkiu pakabítà. Ìr jìs jó prászè, kàd jìs jém dűtu nór sklénýczè ałaús. Ìr jìs túj nubégo ìr àtneszè jém ałaús. Jìs iszgèrè ìr jó prászèsi, kàd jì paléistu nó kriùkiu. Ìr jìs jì paléido. Tàs bùvo bè dűszios karálius. Ìr tàs bè dűszios karálius pasiémè kùczèriù ìr ìsisèdo ì karètà ìr vazévo pasitikt jó tós pacziós. Ìr ìsisodìno ì karètà ìr važiűje. Tàs karálius sunùs užsisèdo àn árklio ìr èmè jì výt. Pavýjo tá bè dűszios karáliù ìr sàkè jém: ‘Stój¹⁾, bè dűszios karálie! Áisim ànt vainós.’ Iszlipo bè dűszios karálius ìr èmè mùsztis. Műszèsi mùszèsi, ìr tàs bè dűszios karálius jém nukirto gűzikus ìr sù szoblè ìrèmè ì szónà. Ìr ìsisèdo ì karètà ìr vèl važiűje. Tàs karálius sunùs èmè jì výt ìr pasivýjo ìr sàko: ‘Stój, bè dűszios karálie!’ Karálius iszlipo ìsz karètòs ìr èmè sù jű mùsztis. Műszèsi mùszèsi, tàs bè dűszios karálius jém gűzikus nupióvè ìr ì szónà sù szoblè ìrèmè, ìr jém sàko: ‘Pìrma róza vajevojómès, tai àsz táu dovanójau, ká tù mán davei ałaús. Àntra róza vajevojómès, tai ùž tai àsz táu dovanójau, ká tù mène nó kriùkiu paléidai. Ó trèczè róza jaú àsz táu nedovanósiu, užmùsziau ì smèrt.’ Bèt tàs karálius sunùs nekłaúsè jó ìr vèl pradèjo výt. Pasivýjo bè dűszios karáliù ìr sàko: ‘Stój, bè dűszios karálie! Áisim ànt vainós.’ Iszlipo karálius ìsz karètòs, ìr pradèjo mùsztis. Műszèsi mùszèsi, ìr jém gűzikus nupióvè ìr gálvà jém nukirto ìr sukapójo vĩa ànt kaválku. Patì jém sàko: ‘Pavélyk mán nór tűs kaválkus ì skariùkè susirìst ìr parsivèszt namó.’ Pavélyjo karálius, ìr jì susirìszo ìr ìsidèjo ì karètà ìr nuvazévo. Tàs jó lekájus pàèmè tìtnaga ìr sù tòm pűunksnom pètraukè pèr tìtnaga, ìr àtlèkè visì trýs szvogerei. ‘Tù dűrniau, kodèł mùm pìrma nesakei? Kaíp jaú dabàr sukapójo, tai tù mumì pasakei.’ Ìr jè sudèjo tűs kaválkus ì krúva ìr nuèjo ìn gìrè ìr rádo vánagus. Ìr Arélis tám vánagui sàko: ‘Áik parnèszk mán gýdinczio ìr gývanczio²⁾ vándenio.’ Tàs vánagas nùlèkè, àle jìs

1) *Ist russisch stoj! ‘halt!’*

2) *Ein Verbum asz gyvu oder asz gyvau gibt es nicht, und eine Abkürzung von gyvinanczio (vgl. Bezzenb. S. 285) kann nicht angenommen werden. Ist die*

negalėjo prieit prė tó vándenio: té būvo didelė vārta, kurėnosi ugnis aplinkui tą ážerą. Pasėmė vándenio isz rávo ir pāneszė ir pādavė tám Arėliui. Arėlis sáko: 'Tai nè tóks vandű, kàp tenai tám ázerė.' Ir jis nusuko gálvą tó vánago vaikui, ir sáko jėm: 'Dabār ir tù turì ait pānėst vándenio ir dēl sàvo vaiko.' Ir nùlėkė vánagas vėl į tą ážerą, ir jis negáli prieit. Àle bēt jisai pēr tą ùgni ilėkė, pasisėmė vándenio ir vėl nùlėkė pàs tą Arėlį. Ir pàėmė Arėlis tą jó vaiką užpýlė tó vándenio gýdinczio, ir prigýjo gálvą, ipýlė į gėrkę gývanczio vándenio, ir vanagėlis iszgýjo. Paskùni sukróvė gražėi tūs kaváfkus, užpýlė vándenio, ir sugýjo, ipýlė vándenio į gėrkę, ir pasidārė gývas. Ir jėm sákė: 'Àsz tēp gražėi mēgójau, mәне isz mēgo prikėlei.' Arėlis sáko: 'Á, tù gražėi mēgójėi! Buvai sukapótas į mazūs kaváfkus.' Ir sùlėkė visì szvogereì ir sáko jėm: 'Aik tù pàs tą karálių, àr tù neiszklausi jó, kūr duszė jó būva.' Ir tē szvogereì sákė jėm: 'Sakýkis tù, kàd tù èsi strėleziūs, kàd tù gali privarýt pilną tvártą paúkszeziu.' Ir nuėjo pàs tą karálių ir sáko: 'Mazù priūmsi mәне būt: àsz èsù strėleziūs, galiù privarýt pilną tvártą paúkszeziu.' Ir jėm sákė: 'Gali būt.' Ir jis iszėjo àn lauko ir atėjo sù sztūrmu, atidārė tvárto duris ir privaré pilną tvártą paúkszeziu. Ir jis nusiuntė lekájų pažiurēt, àr daúg privaré paúkszeziu. Nuėjo lekájus į tvártą, pažiurėjo, kàd pilnas tvartas paúkszeziu. Ir tàs karálius sunūs užgrájino àn dudukės, ir iszgirdo jó patì ir pasákė: 'Turbút māno výras teip grájina, katrà sukapójo.' Ir jì iszėjo pàs jì ir sáko: 'Badaì tù èsi māno pàts.' Jisai jeì sákė: 'Tai àsz èsù tàvo pàts.' Ir jis jeì lėpė kláušt, kūr tó karálius duszė būva. Ir jì nuėjo pàs karálių ir sáko: 'Kūr māno výro duszė, tai ir māno tùri būt.' Karálius jeì sákė: 'Anà tvárte jáutis yrà, tai té māno duszė.' Nuėjo karálius patì pàs tą jáutį ir ėmė jó praszýt, kàd atidūtu jeì dúsę. Nuėjo karálius patì pàs jì ir sáko: 'Kūr māno patės duszė, tai ir māno tùri būt.' Karálius jeì pasákė: 'Māno duszė yrà té tám ázerė, ir tám ázerė ákmenas, tám akmený zuikýs, tám zuiký ántis, tój ánty kiauszinis, tai té māno duszė.' Ir jì pasákė tám strėleziui, kūr tó karálius duszė. Ir jì jėm dāvė daúg pinigų ir vālgio. Ir jis nuėjo pàs tą ážerą.

Form durch ein slav. živašti voda veranlasst? [Im russischen Märchenstil voda živuščaja i cėljuščaja, nach Leskien's Mittheilung.]

Jis negáli pèr tá ážera péreit, jis éjo aplink, éjo éjo, suvágé sàvo vĩa vágí. Jis neturéjo jaú daugiaús ká vágýt. Ìr jis éjo toliaú, sutiko szùnì. Tàs szuvà sàko: ‘Neszàuk tù màne, àsz táu dìdelé pámaczis búsiu.’ Ìr jis jó neszóvé ìr éjo toliaú. Památè médy vánagus, ìr jis ìlipo ìr noréjo iszimt. Vánagas jém sákè: ‘Tàs màno vaiks bùs táu dìdelé pámaczis, tù jó neimk.’ Ìr jis vėl iszlipo isz tó médzio ìr éjo toliaú. Památè dìdelì labai vėžì, ìr jis noréjo nór jó vėnà pirszeziùkà nusùkt ìr suvágýt. Ìr tàs vėžýs jém sákè: ‘Neimk tù tó pirszeziùko, bùs táu jis dìdelé pámaczis.’ Ìr jis jém nèko nedaré. Éjo toliaú, památè žmoniú palei ážera, ìr nuéjo jis pàs tús žmónis ìr sákè jém: ‘Àr netùrit jús pardùt mán nór bìskì dūnos?’ Jė sákè: ‘Nedaúg dūnos tùrim; kėk turėsim, tėk táu dūsim.’ Ìr jém dávė. Suvágé jis tá dūnà ìr jém vėl sàko: ‘Àr jús negalėtumet iszimt tá ákmeni?’ Ìr jė jém sákè: ‘Mės galėsim iszimt.’ Ìr jis dávė jém daúg pinigú, ìr jė nùplauké pàs tá ákmeni. Sùszauké visàs zuvìs. Alè dá vėnà zuvìs neateina. Ìr jì atbėgo, ìr jė klàusė jós: ‘Kùr tù buvai tėp ìlgai?’ Jijė jém sákè: ‘Àsz paklyđau, tai ùž tai tėp ìlgai neatėjaú.’ Ìr jė pàémė tá ákmenà ìr nùneszė ànt krászto. Ìr jis tá ákmenà pėrmuszė, ìr iszbėgo zuikýs. Tàs szuvà zùikì pagávo, pėrplėszė, ìr isz tó zùikio iszlėkė ántis. Ìr vanagėlis pagávo tá ántì ìr pėrplėszė, ìr iszpúlė kiauszìnìs. Tàs kiauszìnìs ipúlė ì ážera, ìr vėžýs tá kiauszìnì iszneszė ìr jém pàdavė. Ó jaú tàs karálius sėrga. Ìr jis nuéjo pàs tá karáliù ìr jém sákè: ‘Tù mán smėrtì padareí, tai àsz táu padarýsiu smėrtì.’ Ìr tàs karálius prászėsi jó, kàd jém dovanótu, ìr jis sákè: ‘Àsz nedovanósiu, àsz táu turiù gálà padarýt.’ Mùszė jis ì zémė tá kiauszìnì, ìr tàs karálius nó lóvos nuvìrto ànt zémės ìr negývas bùvo. Ó jis sù sàvo paczė parvažėvo namó, kùr jė pirmà bùvo, ìr jė té gėrė ìr vágė.

18. Ápė Mariùtė ìr panėlė szvencziáusė. A.

Bùvo dėdas, turėjo bóba, ìr vís tós bóbos gímė mergáitės, ìr gímė asztūnios mergáitės. Potám dá gímė devintà mergáitė. Ìr tàs dėdas tá mergáitė nészė skandýt. Ìr ateína bobùtė, ìr tà bóba sàko: ‘Kùr tù, dėdùk, ainì?’ ‘Òt ainù ì ážera ìr neszù mergáitė skandýt. Gímė devýnios mergáitės, neturiù àsz jóm dūt ká vágýt,

taí ùz taí neszù skandýt.' Tà bóba sáko: 'Atidúk tù mán jé.' Ìr dēdas jei atìdavé. Tai bùvo panélè szvencziáuse.

Ìr tà bóba parsineszé jé namó. Ìr jei sáké: 'Tù lìk namé, ó àsz aisiu kùr nór váíkszeziot.' Ìr taí mergáitei sáké: 'Àsz tavé palékù namé, ìr tù ziurék vìska, ìr ì szità kamariùkè n'eik.' Ìr iszèjo tà bóba ì gire, ìr tà mergáité lìko namé. Ìr jì inèjo ì tá kamariùkè ìr památé, ànt krýziaus pónas Jèsusas káro, ìr isz jó téka kraújes. Ìr jì pìrsztà prikiszo prè tó kraújo ìr lúpas pàtepe ìr iszèjo isz kamariùkès. Parèjo tà bóba namó ìr kláuse jós: 'Mariùte, àr buvaí kamarélè?' Tà mergáité sáko: 'Nebuvaú, mamùte', ìr jì bèt nesisáké. Ìr jì jé iszvedé ì gire ìr palìko.

Vèna sýkì karálius èjo palevót, ìr szùnys nubègo ì gire ìr uztìko tá mergáité obelý. Ìr szùnys pradèjo lót, kitì szùnys nubègo ì gire toliaú, ó tàs vènas szuvà lìko tenaí pàs tá mergáité ìr vìs lójo. Atèjo tà bóba ìr kláuse jós: 'Mariùte, àr buvaí kamarélè?' 'Nebuvaú, mamùte.' Ìr jì jei sáké: 'Àsz táu kàlba atìmsiu, kàd tù nesisakýsi.' Ìr tàs karálius nerànda vèno szunès, ìr lépé aít jeszkót. Ìr rádo pàs vèna mèdì belójentì, ìr památé tá mergáité mèdyje. Ìr jé nuèjo pàs karáliu ìr sáké: 'Més rádóm tá szùnì belójentì ìr mergáité mèdyje.' Nuèjo karálius pàs tá mergáité ìr lépé jé iszimt. Ìr jé iszémè tá mergáité ìr parsivedé namó. Ìr jìs sù jei norèjo zénýtis. Visì jém sáké: 'Sù gírìos zvériu tù zénysès.' Àle bèt tàs karálius jé labái pasidabójo ìr apszényjo. Vèna róza karálius rászé, ìr jì paziurèjo ì jó rásztà; pàémè pfùnkсна, ìr jì pradèjo raszýt. Karálius émè dziaúktis, kàd jaú jèdu susirászo.

Ìr jú gímè vènas vaikas, ìr atèjo tà bóba ìr jei sáko: 'Máriuk, àr buvaí kamarélè?' 'Nebuvaú, mamùte.' Ìr tà bóba jei sáké: 'Àsz táu atìmsiu tá vaika, kàd tù nesisakýsi.' Ìr jì bèt nesisáké. Ìr tàs karálius památé, kàd jaú tó vaiko nér, ìr sáké: 'Turbút jì suédé.' Potám gímè kítas vaikas. Uzstáté vartas ìr lépé ziurèt, kàd nesuèstu ìr tó vaiko. Ìr atèjo tà bóba ìr kláuse jós: 'Máriuk, àr buvaí kamarélè?' 'Nebuvaú, mamùte, kamarélè.' Ìr potám jei àtémè ìr tá vaika. Ìr bèt karálius sáké, kàd jì suédé. Ìr potám gímè dá vèna mergáité. Ìr lépé láuza suvèst ìr uzdèkt ìr jé sù taí mergáité uzvèst àn tó láužo. Ìr ùzvedé jé sù taí mergáité ànt láužo ìr pasodino ìr uzkùré. Atèjo tà bobùtè ìr kláuse jós: 'Àr buvaí, Mariùte, kamarélè?' 'Nebuvaú, mamùte, kamarélè.'

Ìr jì sáké: 'Jaú degì ìsz visú szónu ìr nesakai, kàd buvai kama-
rélé!' Ìr jì pasisáké: 'Buvaú, mamùte, kamarélé.' Ìr potám àn
tós vètos pasidàré koplyeziùkè. Ìr jì atidavè jei tús dù vaikù ìr
kàlbà, ìr potám karálius sù jei vèl gyvéno daúg métu.

19. Ápè aziùkà, katràs sù karálius dùktere apsizé-
nyjo. A.

Bùvo dèdas, neturèjo vaikú. Nuèjo jìs ìn gire, rádo aziùkà.
Ìr jìs jì parsineszè namó. Ìr tàs aziùkas jém sáko: 'Àsz gísiu
tá kiaulé ì gire ganýt.' Dèdùkas jém sáko: 'Ká tù gísi! Pàts
negali paeít greitai.' Àle bèt jìs ìszginè tá kiaulé ì gire ìr gánè
trìs metùs, nepàrginè namó. Ìr tà kiaulé àtvedé parsziukùs, ìr
tè parsziùkai àtvedé dá pó parsziukùs, ìr pasidàré labai didelis
pùlkas kiaúliu. Vèną rózą atèjo aficéras ì gire palevót, ìr jìs pa-
klýdo. Ìr památè tais kiaulès ìr èjo žiurèt, kùr tàs pèmù, katràs
gáno tais kiaulès. Ìr památè pàs vèną pùszì aziùkà ìr kláuse jó:
'Kùr tàs pèmù, katràs gáno tais kiaulès?' Ìr aziùkas jém sáko:
'Tai àsz ganaú tás kiaulès.' Ìr jìs jó kláuse: 'Pèr kùr iszeít mán
laúk ìsz gìrios?' Aziùkas jém sáko: 'Jei dūsi mán sàvo dùkteri,
tai àsz tavè iszvèsiu ìsz gìrios.' Ìr jìs jém sáko: 'Tìk màne
iszvèsk, galèsi ìmt màno dùkteri.' Ìr jìs jì iszvedé ìsz gìrios ìr
nuèjo vèl pàs sàvo kiaulès. Atèjo karálius sunùs palevót, ìr
tàs teíp paklýdo. Ìr památè tais kiaulès ìr èjo jeszkót pèmenès.
Ìr památè aziùkà pàs pùszì begùlintì ìr kláuse jó: 'Kùr tàs pèmù,
kùr gáno szitàs kiaulès?' Aziùkas sáko: 'Tai àsz ganaú szitais
kiaulès.' Ìr jìs jém sáko: 'Àr neiszvèstum màne ìsz gìrios?'
Aziùkas jém sáko: 'Jei dūsi sàvo dùkteri, tai àsz tavè iszvèsiu
ìsz gìrios.' Ìr jìs jém sáko: 'Dūsiu àsz táu sàvo dùkteri, tìk tù
màne iszvèsk ìsz gìrios.' Aziùkas jì iszvedé ìsz gìrios ìr paléido
jì. Kìtą dèną atèjo pàts karálius ì tá gire palevót. Ìr jìs teíp
paklýdo, kaip ìr aficéras ìr karaliúnaitis paklýdo, ìr památè tais
kiaulès ìr èjo jeszkót pèmenès ìr památè aziùkà pàs pùszì gùlintì
ìr kláuse jó: 'Àr negalètum iszvèst màne ìsz gìrios?' Ìr jìs
sáké: 'Jei dūsi sàvo dùkteri mán, tai àsz tavè iszvèsiu.' Ìr
karálius jém sáké: 'Àsz galiù táu dūt, tìk tù màne iszvèsk
ìsz gìrios.' Ìr aziùkas iszvedé jì ìsz gìrios ìr paléido, ó aziùkas
nuèjo pàs sàvo kiaulès. Ìr jìs pàrginè sàvo kiaulès namó, ìr

památè dèdùkas, kàd aziùkas pàrgena namó tókì didelì pùtkà kiaúliu. Suvàrè ì tvàrtà, alè dà ì tã tvàrtà netìlpo. Suvàrè ì kità tvàrtà ìr uždàrè. Dèdùkas labai džiaùgès, kàd aziùkas teip daùg kiaúliu pavàrè.

Ìr aziùkas jèm sàko: 'Szèrk mán szità gaidì, tai àsz jòsiu pàs mèrgà.' Ìr dèdùkas nuszèrè tã gaidì, ìr jis iszjójo pàs tã aficèrà, ìr jèm sàkè: 'Nà dabàr dűk mán sàvo dűkterì.' Ìr aficèras jèm sàkè: 'Kã dabàr tãu reike pasógos?' Ìr jis sàkè: 'Kòczè ìr pòrà arkliù ìr pilnà kòczè pinigù.' Ìr tàs aficèras pripýlè pilnà kòczè pinigù, ìr pòrà arkliù pakinkè ìr užsodino àn tú pinigù tã mèrgà. Ìr jèdu vazìűje namó, ìr aziùkas jei sàko: 'Kàd nóri, tai gali aít pàs sàvo tèvã, ó kàd nóri, tai vazìűk sù manìm.' Tà mergà jèm sàko: 'Àsz aisiu pàs sàvo tèvã.' Ìr nuėjo jì pàs sàvo tèvã. Ó aziùkas parvazèvo namó. Teip ìr vèl nujójo pàs kità mèrgà, teip ìr sù anà atsiėjo. Trèczè dènã nujójo pàs trèczè mèrgà, ìr nuėjo pàs karáliù ìr sàko: 'Dabàr dűk mán sàvo dűkterì už pàczè.' Ìr karálius klàuse jó: 'Kã tù nóri pasógos?' Ìr aziùkas sàko: 'Pilnà kòczè pinigù ìr pòrà arkliù.' Dávè karálius jèm, kã jis norėjo. Ìr vazèvo namó. Parvazèvès apszìzenyjo ìr gyvèno gražei labai daùg mètu. Ó dèdùkas nusipìrko dvàrà ìr daùg laúko ìr potám gyvèno kài pónas. Turėjo daùg labai arkliù ìr jáuczìu, prìsisàmdè mergù bernù, įsisėjo sàvo laukùs. Ìr abùdu gyvèno sù aziukù ìr potám nùmirè.

20. Àpè trìs brólius ìr bóbã ráganã. A.

Bùvo trýs brólei, ìr jójo pàs karáliù ànt vainós. Prijójo vènã kàrczemã ìr inėjo ì tã kàrczemã. Ràdo bóbã ráganã. Tà bóbã sàko: 'Àsz dűsiu jùm visëm trìs mergàs, galèsit gulèt pàs mànc.' Ìr jè pèrgulėjo ìr jójo toliaù. Památè szalè kèlio staliùkã: tai bùvo vènà duktè tós ráganos. Ìr jauniáuses brólis dávè sù lazdà, staliùkas pèrsiskyrè. Àn vèno szóno stálo bùvo truczyszà, ó àn kitós pùsès bùvo vàlgis géras. Jè susisèdo, paválgè ìr jójo toliaù. Památè kità staliùkã: tai bùvo tós ráganos antrà duktè. Ìr tàs jauniáuses brólis mùszè sù lazdà, ìr pèrsiskyrè staliùkas pusiaù. Ìr jè paválgè ìr jójo toliaù. Památè trèczè staliùkã, tai bùvo trèczè duktè tós ráganos. Mùszè jauniáuses brólis, ìr pèrsiskyrè staliùkas. Jè paválgè ìr jójo toliaù. Nujójo pàs karáliù, slúzyjo pó penkìs mètùs. Ìr karálius jűs paléido, ìr jè jójo namó. Ìr tà

rágana sáké: 'Tù mào tris dùkteris isz svëto iszvareí, tai àsztavë isz svëto iszvarýsiu.' Ìr jëm pasákë tàs arklýs, kàd aís smákas tóks didelis, vënà lúpa palei débesus ó antrà lúpa zemè. Ìr tàs jauniáuses brólis nujójo pàs kálvi ìr lépè padaryt tókí dideli ànkarà, ìr nusipirko tris baczkutës. Ìr kálvis padaré ànkarà, kàd vózyjo penkiólíka púdu. Ìr tàs brólis užsidėjo tá ànkarà ànt pecziú ìr stovėjo. Památë, kàd ateina smákas. Ìr jis tais baczkutës ímetë í gérklë, ó sù ànkaru vëną lúpa prë zëmei prikalë. Ìr teip jis jë [t. y. tá rágana] nutrótyjo. Ìr jë parjójo namó ìr apsizényjo, ìr gyvéno ilgà czësà.

21. Àpë dùrnių, katràs karáliaus dùkterių përsznëkëjo. A.

Bùvo sýki trýs brólei, ìr jë iszgirdo, kàd yrà karáliaus duktë, kàd, kàs jë përsznëkës, tàs jë paìms už pácze. Ìr dù brólei jójo, ó jauniáusë paliko namë. Ìr tàs jauniáuses bùvo dùrnas, ìr jis pëszczes bëgo páskui brólius. Ìr jis bebëgdamas rádo voliùkë, ìr jis émë szaùkt: 'Pałáukit, brólei, rádinį radaú.' Ìr brólei sustójo, ìr jis atbëgo ìr paródë jëm tá voliùkë. Ìr brólei sáko: 'Àt dùrníus, tai vis dùrníus! Mùmi tik prigaudinëje.' Ìr brólei nujójo vël. Ó tàs dùrníus tá voliùkë isidėjo í keszënių, ìr vël jis bëga. Bëgo bëgo, rádo łankëli, ìr vël jis jús szaúke: 'Výrai, brólei, rádinį radaú. Sustókit, pałáukit, àsztùm paródysiu, kà radaú.' Ìr brólei sustójo ìr sznëka, sáko: 'Jeí kàs szlëktas dáiktas, tai mës jëm í skúra dúsím.' Atbëgo dùrníus ìr paródë łankëli. Ìr brólei pradėjo bártis, dávë í skúra, ìr nujójo toliaú. Ó dùrníus łankëli pó skvernù prikiszës ìr bëga páskui. Ìr jis bebëgdamas rádo płaktùkà ìr vël szaúke: 'Výrai, brólei, rádinį radaú!' Ìr brólei sustójo ìr łáuke ànt jó. Ó jis atbëgës paródë płaktùkà. Brólis sáko: 'Tai gerai bùs nór namë tévui dàlgi iszsikált. Dúk mán, tai àsztarnëszíu namó.' Kítas brólis sáko: 'Tù pamësi, tegù vélyg jisai nészasi.' Ìr jë nujójo, ó dùrníus płaktùkà í keszënių isidėjo ìr bëgo páskui jús. Alë jáú bùvo netoli karáliaus namaí. Ìr jis nubëgës sù bróleis brólius paliko ànt łáuko, ó jis nubëgo pàs tá karáliaus dùkteri. Ìr ibëgo í tá stùbà ìr atsisëdo. Karáliaus duktë sáko: 'Aísím pasiczestavót.' Ìr jëdu nuėjo í kítà kamuriùkë, ìr sáko karáliaus duktë í dùrnių: 'Sveiks, brołau.' Ó dùrníus sáko:

‘Žinaí, kàd ìr mán reiks.’ Ìr karáliaus duktė sáko: ‘Kàd dabàr ìnkėlis nó bączkos nutrúktu, tai vísas afùs pasilėtu.’ Ó durnius sáko: ‘Àsz turiù ìr ìnkėlį.’ Ó karáliaus duktė sáko: ‘Ó kúmgì tū užkáltum?’ Ó durnius sáko: ‘Àsz turiù ìr plaktuką.’ Ìr karáliaus duktė sáko: ‘Ó kàd voliùkė ìsz bączkos ìszpùltu, ó mės neràstume, tai vísas afùs ìszbėktu.’ Ó jìs sáko: ‘Àsz turiù ìr voliùkę: užkáleze, ìr nebėktu.’ Karáliaus duktė nubėgo pàs sàvo karálių ìr sáko: ‘Màne pėrsznėkėjo, alė àsz jó nenóriu zėnytis.’ Ìr karálius sáko: ‘Vėskis į sódą, mažū tū jį pėrsznėkėsi.’ Ìr jėdu nuėjo į sódą. Ìr tàs durnius sáko: ‘Tai pùpos, pùpos!’ Ó karáliaus duktė sáko: ‘Alė kàd tókeis ledaís mūsztu, kàp mào pápai, tai ìr jeís sumūsztu.’ Ó durnius sáko: ‘Kàd tókios pùpos turėtu ànksztis kàp mào paútai, tai ìr ledaí nėko nepadarýtu.’ Ìr karáliaus duktė turėjo sù jũ zėnytis, ìr apsižėnyjo. Ó karálius jém dávé pùsę sàvo karalýstės, ìr gyvėno labai gražėi.

22. Ápė kýtrajį Jonùką. A. *Vgl. n. 27.*

Bùvo sėnas dėdas, tàs turėjo vėną súnų. Jìs užaugino vaiką didelį ìr ìszlėido į vaiską. Tàs vaikas jó mokėjo daug sznekú. Vėną rózą vaiskė ėjo dū aficėrai ìr sznekėjo tėrp sàve. Alė jė sznekėjo nė tai kalbà, kàp mės kàlbam, alė kitóniszka kalbà. Ó tàs vaikas tó dėdo mokėjo ìr tą kàlbą. Tė dū aficėrai sznekėjo, kàd pàs vėną kùpczių yrà labai grazi duktė, kàd už vėną pažiurėjimą užmóka szimtà túkstancziu raudonúju. Ó tàs vaikas tó dėdo girdėjo sznėkant ìr ėmė sakýt: ‘Kàd àsz turėcze szimtà túkstancziu raudonúju, tai àsz už pácę sàu paimeze.’ Tė aficėrai nuėjo pàs karálių ìr ėmė skústis ápė sàve, kàd Tàs ìr tàs žalnėrius mumì grubijónyjo: mės sákėm, kàd už vėną pažiurėjimą dūda szimtà túkstancziu raudonúju, ó tàs žalnėrius sákė, kàd jìs už szimtà túkstancziu raudonúju pasiìms sàu už pácę. Karálius pasákė tēm aficėram: ‘Kàd jìs teíp sáko, tai jús mán jį paszaúkit.’ Atėjo žalnėrius pàs karálių. Kláusė žalnėriaus karálius: ‘Tū sakei, kàd tū tą kùpcziaus dükterį už pácę paìmsi?’ Žalnėrius sáko: ‘Ó kaip! àsz paìmsiu. Alė mán turì dūt trīs szimtūs túkstancziu raudonúju, bà jì prászo szimtà túkstancziu raudonúju už vėną pažiurėjimą. Ó mán reike nór ànt kėlio dū szimtū túk-

stancziu raudonúju.' Dávė karálius trīs szimtus tūkstancziu raudonúju ir sákė: 'Í metūs turėsi pareit sù paczė.'

Iszvažėvo maskólius pàs tá kùpcziaus dükterį. Nusipirko sáu gražių drabūzių. Pasisàmdė pàs tá kùpczių kvatėrą, jėm dávė kùpczius kvatėrą szalė sàvo tós duktės, ir suderėjo už nedėlę, ká kvatėroj prabūs, dū szimtu raudonúju. Sýki nuėjo maskólius pàs tá kùpcziaus dükterį, kùr jijė szóko tàncių. Alė jijė tŭ rozù įėjo į kamárą, kùr jė vis užrakina. Maskólius tadà jós nerádo, tiktai rádo tá kùpczių. Jėdu pasisznekėjo sù kùpczių. Maskólius nuėjo sáu į stànciję ir atsisėdo. Àle jis norėjo pamatýt tá kùpcziaus dükterį. Jis tám kùpcziui dávė szimtà raudonúju, kùpczius įlėido pàs dükterį sàvo pasisznekėt. Pasisznėkėjo jėdu abudu. Duktė liko stàncijoje, ó maskólius iszėjo į sàvo stànciję.

Sýki vėno karáliaus sunūs atėjo pasisznekėt pàs tá kùpcziaus dükterį, ir paprászė, kàd jėdu abudu léistu į sódą pasiváikszcziot. Iszėjo jėdu abudu į sódą. Įr tàs maskólius rozù inėjo. Tà duktė kùpcziaus norėjo sù jŭ zėnytis: jėdu sznekėjo sù tŭ karáliczių, ó maskólius girdėjo. 'Ateik', sáko tà kùpcziaus duktė, 'nakczė dvýliktà adýnà, tai mùdu daugiaų pasisznekėsim. Alė tàvo dzėgorius sù mào netinka. Nueik į městą, dŭk szimtà raudonúju, ir gáusi zėgorėlį. Kaip ateisi pàs mào, bėrk į lągą sù žirneis, tai àsz táu atidarýsiu lągą.' Maskólius tai vis girdėjo. Nuėjo maskólius į městą, dávė szimtà raudonúju ir gávo zėgorėlį. Kaip bŭvo dvýlikta adýnà, maskólius pirmà karáliczio atėjo, bėrė į lągą sù žirneis. Duktė kùpcziaus iszgirdo, atidarė lągą ir įlėido maskólių. Užsidarė jėdu lągą. Kùpcziaus duktė sáko: 'Sėk į kufarėlį, rasi pinigų.' Maskólius atsidarė kufarėlį ir ėmė pinigų. Prisikimszo bumászku už ànczio į keszeniūs į czebatūs, iszkimszo jisai pùsę kufarėlio pinigų. Atėjo tŭ tárpu karaliúnaitis, bėrė sù žirneis į lągą. Kùpcziaus duktė į maskólių sáko: 'Kàs tai dabàr czė yrà?' Alė kùpcziaus duktė maskóliaus nepažino; mìslino, kàd įsilėido karaliúnaitį. 'Ímk', sáko kùpcziaus duktė, 'czė pó lóva yrà jenarólas¹⁾.' Maskólius sáko: 'Tŭr bŭt, kàd tàs pó sódą mumì váikszcziojo.' Pàėmė tàs maskólius tá vėdrą ir lėjo ànt akių: karaliúnaitis užkéike. Įr nuėjo maskólius, nuėjo į sàvo stànciję ir atsigulė mėgót.

1) *Scherzhafte Verdrehung von urinolas 'Nachtgeschirr' (poln. urynat).*

Kità vákara skaitė maskólius pínigus ikì pèr nákti. Tà kùpcziaus duktė vís girdėjo, kàd maskólius skaito vís pínigus. Teipgi-jau jís ir kità vákara pradėjo skaitýt pínigus, skaitė skaitė pèr visà nákti. Ísz rýto kùpcziaus duktė pasákė kùpceziui, kàd tàs kvatėrnikas nedúda jei mēgót. Kùpczius atėjo pàs maskóliu ir sáko: ‘Tù nór teip neskaityk labai garsei¹⁾ pínigú, bà mào duktė negáli mēgót.’ Ísz rýto maskólius pabàrstė pínigú ànt áslos. Atėjo ísz rýto kùpcziaus tėvas, památė, kàd àn áslos pínigú pribarstýta. Parėjo pàs sàvo sùnų namó ir pasákė, kàd tàs póns daúg pínigú tùri. Duktė ėmė tėvo praszýtis, kàd jei jį dútu vèst. Kùpczius pasákė dùkterei: ‘Kàd nóri, tai ìmk ir vèsk.’ Sýkį pàszaukė kùpczius tą maskóliu ir lėpė maskóliui aít pàs jó dùkterį pasisznekėt. Nuėjo maskólius pàs kùpcziaus dùkterį: pasisznekėjo jėdu sù kùpcziaus dùktere. Susisznekėje ir apszényjo.

Nuvažėvo jėdu pàs karáliu. Maskólius apshivko szinèlium ir nuėjo pàs karáliu. Karálius sáko į maskóliu: ‘Nù, àr jau apszényjei?’ Maskólius sáko: ‘Apszényjau.’ Susirinko daúg aficėru ir sustójo ìn aílę. Maskóliui lėpė užgért. Užgėrė jisai mažėsnį. Visi pradėjo užgért, vėns vís auksztýn. Maskóliu vís vėnais rúbais àpvelka, ó kitùs nùvelka. Àn gálo užgėrė ir patį karáliu. Karálius tám maskóliui dávé pùsę karalýstės, pùsę sàvo namú ir pastátė ànt visú sènatu karálium.

Dávė jém kòczę, ir važėvo jisai sàvo tėvo atłankýt. Važėvo daúg kėlio ir važėvo į vėną kàrczemą, rádo razbáiniku. Razbáinikai karáliu nuvìlko nùgą ir paléido. Tàs karálius bùvo žalnėrius, kùr apszényjo kùpcziaus dùkterį. Tàs karálius nùgas nuėjo pàs tėvą. Tėvas sáko: ‘Ką tù užsipelnei slúžydamas pàs karáliu? Nùgas parėjei!’ Iszvárė tėvas oszkú ganýt.

Tà kùpcziaus duktė láukė láukė, nesuláukė parvažiújent namó. Užsikinkė kétvertą arkliu į kòczę ir nuvažėvo patės jeszkót. Važėvo važėvo, privažėvo kàrczemą. Iszvýjo razbáinikus ísz kàrczemós. Památė patì karálius drabužiùs ir ėjo jeszkót patės. Patì památė, kàd pàts pagirý ószkas gáno. Ėjo sù vaiskù pàs karáliu, apvìlko patį drabùzeis, ísisodino į kòczę ir parvažėvo namó į sàvo karalýstę.

1) Bei wiederholendem Sprechen dieser Worte garsei. Beide Betonungen sollen üblich sein.

23. Á p é P a g r a m d ù k a. A.

Bùvo dēdas ir bóba, neturėjo jėdu vaikų. Nuėjo dēdas in gire malkaut ir pamatė medyje lizdą. Dēdas įlipo į medį, paimė lizdą su dvylika kiaušiniu ir parsineszė namo. Ir sako bóbai: 'Dabàr tù, bóba, sėsk àn tú kiaušiniu ir sėdėk.' Bóba sėdėjo kėturis mėnesius àn tú kiaušiniu ir iszperėjo vėnūlika vaikų, ó dvyliktas nebùvo iszsiperėjęs. Tai dēdas bóbai lėpė dá sėdėt kėturis mėnesius. Alė bóba nenorėjo sėdėt, jaú bóbai nusibodo ànt kiaušinių sėdėt. Dēdas paimė botágą ir bóbai dāvė pėr peczius, ir bóba turėjo sėdėt àn tó vėno kiaušinio. Bóba sėdėjo dá kėturis mėnesius ir iszperėjo tą vėną kiaušinį. Tai jė, dēdas ir bóba, tą paskutinį vaiką pràminė Pagramdùkas¹⁾.

Kaip užaugo visi dvylika vaikų, tai nupirko dēdas visėm dvylika vaikų pó árklį. Alė ėmė tú vaikų árklei kùst. Tai dēdas lėpė sunám dabót, àr kàs neiszseme avizų. Vėną náktį iszėjo vyriáuses vaikas pás árklus gulėt. Ir nuėjo pás árklus, atsigulė ir užmigo, àlė jis nėko nemátė. Atėjo į stùbą isz rýto, ir kláusė dēdas sunáu: 'Nà, ó kági matei?' Sunūs sákė: 'Àsz nėko nemaciaú.' Kitą náktį iszėjo kitas vaikas dabót. Àlė jis ir teipgi, kaip ir anàs, nėko nemátė. Teip ir visi vėnūlika vaikų nėko nemátė. Àn gálo parėjo ir Pagramdùkui ait dabót. Alė Pagramdùkas turėjo gaidį ir kátę. Nusmeszė Pagramdùkas gaidį ir kátę į tvártą. Gaidýs ir katė sako: 'Tù gùlk, ó mės, jei kàs būs, tai mės táu pasakýsim.' Pagramdùks atsigulė, ó gaidýs užlėkė àn ėdzių ir atsitupė. Ó kátnas palindo pó lóviu. Tùjaús vidurnakty atbėgo szývas arklýs ir ėmė spirt visūs árklus, nuspýrė visūs árklus ir ėmė ėst ávizas. Ó gaidýs ir katė nùlėkė pás Pagramdùką ir ėmė draskýt, ir Pagramdùkas atsikėlė ir pagávo tą árklį. Alė tàs arklýs ėmė praszýtis, kàd jį palėistu. Alė Pagramdùkas nenorėjo léist. Arklýs sákė: 'Àsz táu dūsiu sàvo plaukú. Kaip tù manė paszaúksi «Szyvùte», tai àsz túj czė búsiu.' Ir prizadėjo daugiaús pás jú árklus n'ėit, ir Pagramdùkas palėido. Nuėjo į stùbą, kláusė dēdùkas: 'Kà matei?' 'Àsz macziaú, alė palėidau.' Tėvas sákė Pagramdùkui: 'Kám tù jį palėidai?' 'Už tatai àsz jį palėidau, kàd jis priszadėjo daugiaús n'ėit; tai àsz jį už

1) Zu pagramdis 'Nachschrapseľ' (Ness. Wtb. 266^a).

taí paléidau.' Vėną rózą nuėjo dėdūkas pažiūrėt arkliú: arklei jau būvo gražus.

Įr dėdūkas iszlėido sàvo vėnūlika vaikú į vaiską. Ó Pagramdūką norėjo pasilikti sàu už lekāju. Pagramdūkas pradėjo praszýtis pàs dėdūką, tai dėdūkas lėido įr dāvė Pagramdūkui tókę kúda kumėlę. Įr Pagramdūkas iszjójo. Nujójo į gálą ľáuiko įr nusėdo nó kumėlės įr pàemė už vūdegós įr iszkrátė káulų, ó skúra pasìemė ànt pecziú įr nėsasi. Bìskį paėjo įr trùktelėjo tús pláukus įr pàszaukė szyvutę. Tai tūjaús szyvutė įr czè būvo. Alè szyvutė Pagramdūkui sákė: 'Apvìlk màne sù tai skurà.' Pagramdūkas apvìlko tą szyvutę įr užsisėdo àn tós szyvutės įr nujójo. Jójo jójo įr pasivýjo sàvo brólius. Brólei sákė: 'Mùm tėvas nėdavė tókį árklį, alè jėm dāvė.' Įr jė visì dvýlika výru jójo įr prijójo kàrcemą, nės jau būvo ľabai tamisù. Įr inėjo į tą kàrcemą įr apsigulėjo, ó árklus pastátė į stoinę. Ó tój kàrcemój būvo szinkarka rágana, įr dāvė jėm visėm dvýlika vaikú pó ľovą įr pó mėrgą. Výrus paguldė nó krászto, ó mergàs nó sėnos. Alè Pagramdūkas iszgirdo, kàs tén stoinioj bałdójesi. Nuėjo Pagramdūkas pažiūrėt į stoinę, arklys Pagramdūkui sákė: 'Jùm nóri szita bóba rágana gálą padaryt. Jumi nó krászto kaip paguldýs, tai tū nustumk mėrgą nó krászto, ó tū atsigulk nó sėnos, įr visùs brólius teip pėrtaisyk.' Alè dá jė ilgai nėgulė, vis bóba sztukàs ródė: kàd ànt stálo kankliùs pàdeda, tai pátys grájina, ó kaeziukai sù czebatù szóka. Įr potám bóba sákė výram: 'Aikit jau dabàr gult.' Įr nuėjo visì gult, įr paguldė bóba výrus nó krászto ó mergàs nó sėnos įr užgesino lėmpą. Įr ilgai netrùkus Pagramdūkas pėrmainė visùs výrus paguldė nó sėnos, ó mergàs nó krászto. Įr tūjaús atėjo bóba įr visóm mergóm nukirto gálvas įr iszgėrė kraúję įr pasákė: 'Á, tai svecziú kraújo atsigėriau!' Pagramdūkas tūjaús prikėlė výrus įr iszjójo. Bóba isz rýto atėjo pažiūrėt, įr památė, kàd visos mėrgos iszpiáutos, ó výru nėrà. Įr bóba ėmė výrus výt įr pasivýjo netoli ázero. Pagramdūkas sù visais sàvo výrais įlindo į ázerą, įr bóba sákė: 'Pagramdūk, àr tū czè?' Pagramdūkas sákė: 'Àsz czè.' 'Àr tū màno dūkteris isz svėto iszvareí?' 'Nė àsz, alè pėr màno pryczýnę.' Bóba kláusė: 'Àr búsi pàs manè?' Pagramdūkas sákė: 'Búsiu.' Įr bóba nuėjo namó. Ó výrai iszlindo isz ázero įr nujójo pàs karálių.

Karális visùs vėnūlika výru pastátė maskóleis, ó Pagramdūką

vyresniŭju ànt visú bróliu. Brólei ànt Pagramdùko supýko' ir nuėjo pàs karáliu ir sákè: 'Més atjodamì pèr svètą mátèm tókes múzikas, kàd kànklei vèni grájina àn stálo padėti.' Ir karálius kláusè: 'Àr tù negalètum parnèszt?' 'Àsz negalécze parnèszt, mús brólis Pagramdùkas tai galétu parnèszt.' Karálius sákè: 'Paszaúkit mán jì.' Pàszauké Pagramdùkà, Pagramdùkas atėjo, ir karálius sákè: 'Aik parnèszk taís múzikas, kùr jús atjodamì mátèt.' Pagramdùkas ėmè vèrkt ir nuėjo pàs árklì, ir arklýs kláusè: 'Kó tú verkì?' 'Mán karálius lèpè ait parnèszt taís múzikas, kùr més mátèm.' Arklýs sákè: 'Tù parnèszì. Kaíp nujósi pàs tą ráganà, tai praszýk iszvirtú kiausziniu: tai jì bėks parnèszt í kaimà, tai tù tùm tárpu pasiimsi kankliùs ir kacziukùs ir czebátà ir parnèszì karáliui.' Ir nujójo í tą kàrczemà pàs tą ráganà. Rágana kláusè Pagramdùko: 'Àr tù nóri kó, ponùti, válgyt?' Maskólius sákè: 'Nėko nenóriu, dabàr isz łazarėtos iszlėido ir lèpè daugiau nėko neválgyt kaip tik virtú kiausziniu.' Bóba sákè: 'Àsz bėksiu parnèszt í kaimà.' Tai Pagramdùkas pasièmè kacziukùs kankliùs ir czebátà ir iszjójo. Bóba parbėgus nerádo Pagramdùko, jì pažiurėjo, kàd jáu nerà kacziuku czebáto ir kànkliu. Tai jì jì pradėjo výt ir pasivýjo netoli ázero. Pagramdùkas ilindo í ázerà, ir bóba kláusè Pagramdùko: 'Àr tù, Pagramdùk, czè?' Pagramdùkas sákè: 'Àsz czè.' 'Àr tù mào dükteris isz svėto iszvarei?' 'Nè àsz, alè pèr mào pryczýnè.' 'Àr tù kankliùs pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr tù kacziukùs pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr tù czebátà pàvogeì?' 'Àsz.' 'Àr búsi pàs manè?' 'Nebúsiu.' Bóba norėjo iszgért ázerà: gèrè gèrè ir trúko. Pagramdùkas iszlipo isz ázero ir nujójo pàs karáliu. Karálius sákè Pagramdùkui: 'Paródyk taís múzikas.' Pagramdùkas padėjo kankliùs ànt stálo ir kacziukùs ir czebátà, ir kànklei pradėjo grájìt, kacziukai sókt ir czebátas. Karálius tai památès, kàd tai grazi múzika, tai Pagramdùkui sákè: 'Tai àsz táu dűsiu už tai szìmtà túkstancziu rùbliu ir pastatýsiu sènata.' Ir karálius suprászè daug pónu pažiurèt múzikos, ir suvažėvo daug pónu. Padėjo kankliùs ànt stálo, ir pradėjo grájìt, kacziukai sù czebatù pradėjo sókt.

Potám karálius pradėjo sznekèt: 'Kàd kàs mào dükterì parvèstu, tai àsz tám dűcze jè pèr pácze.' Tai iszgirdès Pagramdùkas nuėjo pàs sàvo árklì ir kláusè: 'Àr nemoznėtu parvèst tą dükterì?' Arklýs sákè: 'Mózna.' Nuėjo Pagramdùkas pàs karáliu ir sákè:

‘Àsz galiù parvēst tãvo dũkterĩ.’ Īr karãlius sãkẽ: ‘Àr daũg tãu kó reike?’ Pagramdũkas sãkẽ: ‘Mãn reike tũkstantĩ bãczku smałos ĩr tũkstantĩ bãczku piaulũ.’ Karãlius tũjaũs jẽm pristátẽ.¹⁾ Īr Pagramdũkas nujójo pàs tã dũkterĩ, ĩr lẽpẽ arklỹs, kãd baczkàs visàs sustatýtu ànt zẽmẽs. Tai sustátẽ, ĩr arklỹs visàs pãrvertẽ baczkàs, ĩr ěmẽ voliótis. Īr paskũi lẽpẽ Pagramdũkui uzsisẽst ànt árklio. Pagramdũkas pasistátẽ kópẽczes ĩr uzsilipo ànt árklio ĩr nujójo prẽ tó kãmo ĩr szaũke tã karãliaus dũkterĩ. Īr atidãrẽ durĩs ĩr inlẽido Pagramdũkã. Īr tój mergã lẽpẽ jós árklius pra-jódĩt. Pagramdũkas visũs árklius pailsino ĩr sãkẽ jei: ‘Dabãr sẽskim ànt mãnò árklio.’ Uzsisẽdo abũdu ànt árklio ĩr nujójo pàs karãliũ. Īr karãlius lẽpẽ sũ jũ zẽnytis, ĩr nuvãzẽvo ĩn szliũbã. Ó karãlius Pagramdũkui dãvẽ pusẽ sãvo karalýstẽs.

24. Kaip mẽnesis žvaigždei klõnojos. B.

Turẽjo tẽvas sũnũ ĩr bũvo gaspadórius, gyvẽno ànt laũko. Īr lẽido jĩ ĩn klesàs. Iszmókẽs parẽjo namó. Vẽnã nákti tẽvas susapnãvo tókĩ sãpnã, kãd mẽnesis žvaigždẽms klõnojos. Rykmetý tẽvas tũri sãpnã ànt mìslẽs: ‘Kãd ateitu sunũs, àsz jẽm sãpnã sakýsiu, gál mãn iszvirózys, kàs tai pẽr sãpnas.’ Atẽjo sunũs atsikẽlẽs, ó tẽvas pásakójo jẽm sãpnã. Ó sunũs atsitrãukẽs pàs durĩs ĩr sãkẽ: ‘Tai tũ, tẽvẽli, mãn kadà nòrs klõnosẽs.’ Teip tẽvas pẽrpyko, pagrẽbẽs kĩrvĩ mètẽ ànt sunaũs. Sunũs pẽr durĩs iszbẽgo, ó kĩrvis ĩnt sẽnã insismeigẽ. Nubẽgẽs ĩn tvãrtã bũvo pẽr visã dẽnã ĩr pẽr visã nákti. Ànt rytójaũs mótina vergdamã kãrves mẽlzẽ ĩr sãkẽ: ‘Tã vẽnã sunẽli turẽjau, ĩr tã iszvýjo.’ Ó sunũs atsilẽpẽ: ‘Àsz czẽ, mamũte, nevẽrk.’ Tai mótina sãko: ‘Bẽk, vaikẽli, bẽk, nebũk czẽ, bã tãve uzmũsz.’ Īr dãvẽ jẽm vẽnã kãrvẽ: ‘Vẽskis jẽ.’ Vẽdẽsi pẽr gĩrẽ. Iszẽjẽs sutiko dẽdũkã. Tàs dẽdũks sãko: ‘Mainýkim, vaikẽli, tã karvũtẽ ànt szìtu dvẽjũ szunẽliu: tai kã tũ norẽsi, tai jẽ uzmũsz.’ Īr apmainẽ. Vẽdasi sũ sãvo szunĩms. Priẽjo ĩn vẽnã gĩrẽ ĩr rádo razbãinĩku namũs, ĩr rádo vẽnã bóbã, mótina tũ razbãinĩku. Daugiaũ nẽko nerádo, tik rádo vẽnã kũpkã ànt lãngo nó áukso padarýtã, ó tój kũpkój tokiós mostẽs. Klãusẽ pàs bóbã: ‘Kãm tà mostĩs?’ Bóba atsãkẽ:

1) Von hier an hat der Erzähler gekürzt.

‘Kàd kùr sù tai moszczè isztèptum sě̀nà, ó žmógu pristùmtum, tai kaip priliptu, tai někad neatsitrauktu.’ Tai jìs paėmęs isztėpė sě̀nà ir tą bóbą pristùmė prė sė̀nos. Ir iszėjo sàu ir iszneszė tą kúpką sù tai moszczė. Ir nuėjo pàs marės. Ó tén būvo tóks didelis ákmenas. Jìs tą ákmenà isztepė ir atsisėdo netoli tó ákmeno. Kłáušo, ànt máriu sznėka: ‘Kàd tù mán pažadėsi, kà namė nepalikai, tai àsz tàve isz cžė namó parnėsziau.’ Iszgirdo, kàd jau pažadėjo. Tùjaus szturmas pasidàrė. Ir paskùì vėl žiùri, kàd ànt máriu parlėkė. Àle bėt tám rupėjo, kàs tén pàs tą ákmenà sù ugnė sėdėjo. Tai vėl nes atėjės palengvà slinko pažiurėt, kàs cžė sėdi. Bėslingdams ir prilipo prė tó ákmeno ir szaúkė: ‘Atimk mánė nó cžė.’ Ó jìs sáko: ‘Atidėk mán tūs rasztùs, katrūs ànt máriu padarei, tai àsz pamáčysiu, tai tù galėsi ait sàu: ó àsz tàve atimt negaliù.’ Tai jìs atidavė jém rasztùs, ir tųj pàlėpė tėms szunìms, kàd pamáčytu pakėlt ákmenà. Tai kaip pajùdino, tai tàs vėl nes sù tùm ákmenu im pėklà nùlėkė ir netilpo pèr durìs im pėklà. Ir pasiliko àn dùru pėkłos. Ó visì velnei žinójo, isz kùr tàs ákmenas yrà. Ó tàs studėntas ėjo pàs tą karalių sù tais rásztais, katrūs atėmė nó vėlnio. Karalius památęs jì uždėjo kunigáikszėziu. Tai jìs gyvėndams pèr kelis metùs, prireikėjo jém vaziūt pèr tókias žmónes apžiurėt visà kunigáikszėystę, ir jém papūlė vėnà kàrtà vaziūt pèr sàvo tėvo kaimà. Ó tėus iszėjės žiurėjo, kaip cžė atvaziūs kunigáiksztis. Ir kłonojos visì žmónės jém. Ó jìs sáke: ‘Matai, tėvai, manė norėjei nukirst, už kà táu sàpnà iszvirožyjau, ó dabàr matai, nepažįsti ir kłonojės mán.’ Teip paskùì sutiko ir tą dėdùkà, ir tàs dėdùks sáko: ‘Dabàr jau tù gerai buvi: atsimek sàvo kàrvę, ó mán atidėk mánò szunìs.’ Teip ir pasiskýrė, ir būvo gálas, ir jìs gerai gyveno.

25. Ápė vaikìnà, kùrs sù numìruse mergà apsižėnyjo. B.

Pàs gaspadórių slúžyjo vaikinàs ir mergìna, ó jėdu labai vėns kìtą pasidabójo. Kelis metùs praslúžyjo pàs tą gaspadórių, nėko tėrp savės nesugrėszyjo. Ir ketino zėnytis. Nuėjo pàs kùnigà padūt ànt užsákymu. B’ėinant užsakams tà mergìnà numìrė. Tai tàs vaikinàs labai vėrkė. Vėnà náktį atėjo jém tà mergìna¹⁾, sáko

1) *Wegen des Accentwechsels vgl. Zur Gramm. § 45.*

è |
pèr sàpnà: 'Padűk vėl ànt ūzsaku. Kàd àsz ìr nùmiriau, àle
més zénysimės. Susirėnk vesėliję ìr atvaziűk ìn bažnųcų. Kaip
visì aìs szliűbà ìmt, paskiaű tų aìk.' Ìr jì jém sàkė: 'Pastatųk
grincioj dvėjűs kampűs pò bączkà, rybmety atsikėles ràsi abì-
dvi pilnas pinigų.' Teip ìr padàrė. Padėjęs bączkàs ràdo pilnas
pinigų ìr turėjo ìsz kò rėnkt vesėliję. Susirėngęs vazėvo ìn baž-
nųcų. Visì ìsz jó jűkesi, kàd sù numiruse mergà zėnyjesi. Alė
kaip visì priėmė szliűbųs, ìr jìs aina: atsiràdo ìr jó panà. Ìr
priėmė szliűbà, vaziűje namó sù paczė. Namė památė visì, kàd
jì kaip gyvà bűvo graži, ó dabàr dá gražesni.

Namėsnikas památė jė ìr pasàkė pónui, kàd tóke graži reike
atimt dėl póno. Pónas pászaukė tà vaikìnà ìr lėpė jém aít ànt
káno ìr ìszkàst szulini. Ó pónas sù namėsniku tėp sàkė: 'Kaip
jìs bűs gilei insikàses, més jì sù zémėm gývà užpilsim.' Àle jìs
tėp greit ìszkasė, ìr bűvo pilnas szulinųs vándenio.

Tadà pónas vėl pászaukė jì ìr lėpė jém aít parnėszt nó sàulės
rasztűs. Aídams namó vėrkė, kűr jìs jűs gáus? Parėjęs namó
papásakojo sàvo pàczei, ó patì jaű vűskà zinójo ìr lėpė jém vألgyt
ìr aít gűlt; bò bűvo vأكaras. Ìr sàkė patì: 'Àsz parnėsziau rasz-
tűs nó sàulės.' Atsigulė, ìr pabűdes nakti žiűri, kàd jó patì namė
mėga sù jűm. Nusigàndo: 'Jaű bűs', sàko, 'bėdós.' Patì ìszgirdus
sàko: 'Nebėdavók, jaű rásztai namė.' Ànt rytójaus nėsžė rasztűs
pónui, atnėsžęs pàdavė pónui, ó pónas nepažino tókiu rásztu.

Kità dėnà siuntė mėnesio rásztu. Pónas mislyjo, kàd jìs ìsz-
ėjęs prapűs. Bėt jìs parėjęs papásakojo sàvo pàczei vėl. Patì
sàko: 'Àsz táu vėl parnėsziau.' Teip ìr padàrė. Ànt rytójaus
nűnesžė rasztűs pónui: pónas tų rásztu negalėjo pėrskaityt.

Siuntė jì ìm pėklà rásztu parnėszt. Parėjęs pasàkė sàvo
pàczei. Patì atsàkė: 'Ìm pėklà àsz negaliű aít. Tų aìk pàs pónà,
ìr tegù pónas lėidže sàvo tà namėsnikà. Tàs namėsnikas vaziűs
vaziűtas ìr tàve vadis sėst. Ó tų nesėsk, tų greicziaű nueisi kaip
jìs nuvaziűs.' Teip ìr padàro, ìr lėpė tàs pónas namėsnikui aít
sù jűm parnėszt ìsz pėkləs rasztűs. Tàs namėsnikas vadina jì sėst,
ó jìs atsàkė: 'Àsz galiű ìr pėkszczes aít.' Iszkelėvo jėdu. Ó
tàs bėrnas greiczaű atėjo pàs pėkləs duris. Žiűri, kàd vėnas vél-
nes vėza málkas. Ó tàs sustójo sù sàvo vezimű. Ó tàs žmógus
klàuse pàs vélnę: 'Velniűk, kaip àsz galiű gaut rasztűs ìsz pėkləs?
Bò màne pónas àtsiuntė.' Atsàkė vélnes: 'Tė táu szità árklì ìr

vèszk máłkas, ó àsz aisiu atnèszt táu rasztùs. Tik nemùszk tó árklio pèr gálvã. Tàs žmógus paėmes tá árkli vazėvo máłku. Prikróvė dīdelj vezimã, kàd jaú arklýs nė patráukt negalėjo. Tai kaip drózė tám árkliui sù łazdã pèr gálvã, tũjaús stójosi žmógum. Sztai ir ateina vélnes isz pékłos sù rásztais. Užsibarė vélnes: ‘Kã tũ padareí! Kã àsz dabàr veiksiu? Neturiũ árklio, něr sù kũm mán vèszt máłkas.’ Tai dabàr atvazėvo ir tàs namėšniķas, ó tàs bėrnas atsákė: ‘Ógi sztai vezimė sėdi: ìmk ir kinkyķ.’ Tàs vélnes grėbė namėšniķã už cziuprýnos ir kįszo ìm plėszķė, ir vazėvo ìm pékłã. Ó tàs bėrnas žiũri, kàd tàs žmógus jó póno tėvas. Pradėjo sù jũm sznekėt. Tàs pónas dãvė nó sãvo pįrszto žėdã jėm, katrà m bũvo póno tėvo vãrdas ir pravardė, ir lėpė pasakýt, kàd jó sunùs nemúczytu žmoniũ, ir kã yrã skrynė sù pinigais, tegũ tũs visùs pinigùs ubagãms isz dalina. Ir padėkavójo jėm, kàd jis jį iszgėlbėjo isz tós mũkos. Ir bėrnas grįzo namó. Parėjės pasákė pónui, kaip jėm atsitiko, ir padãvė rasztùs isz pékłos ir tėvo žėdã. Pónas pažiũri, kàd jó tėvo žėdas, sù katrũm jis jį pakavójo. Ir pasákė bėrnas, kaip tėvas lėpė jėm gyvėnt, ir kàd pinigùs isz dalítu ubagãms, ir ėjo namó. Parėjės pagyvėno sù sãvo paczė tiktai kelès dėnàs, potãm nerãdo. Ó vėnã nákti pèr sãpnã jó patì lėpė sù kitã zėnytis, kàd jaú jós nełauktu.

26. Ápė žmógũ ir łãpė. B.

Vėnã rózã árė žmógus pagirý. Ó meszkã gulėjo łauze. Tã meszkã szaúkė: ‘Žmógau, žmógau, àsz tãvo jauteliũs piãusiu.’ Ó łãpė atbėgus pàs žmógũ sãko: ‘Kã tũ mán dũsi? tai àsz tãvo jauteliũs iszgėlbėsiu.’ Atsákė žmógus: ‘Àsz táu atnėsziu visztu mãiszã.’ Tai łãpė ir nubėgo ìn gįrė.

Atbėgus kitũ krasztũ szaúkė: ‘Žmógau, žmógau, àr nematei cziòn meszkũ stirnu viłkũ szernũ? Pónas ablãvã dãro.’ Ó žmógus sãko: ‘Nemacziaũ.’ Ó łãpė sãko: ‘Oí kàs tén gũli łauze?’ Žmógus sãko: ‘Tai szėkszta gũli.’ Ó łãpė sãko: ‘Kàd bútu szėkszta, tai bútu szãkos apgenėtos.’ Ėmė ir nubėgo vėl ìn gįrė. Tã meszkã sãko: ‘Žmógau, nukapók mán kójes.’

Kitã rózã vėl łãpė iszbėgus isz girios sãko: ‘Žmógau, žmógau, àr nematei meszkũ stirnu viłkũ? Pónas ablãvã dãro.’ Žmógus

atsákė: 'Nemacziaú.' Ó lápė sáko: 'Ó kàs tenai gùli láuže?' Atsákė žmógus: 'Tai médis gùli.' Ó lápė sáko: 'Kàd bítu médis, tai bítu in gálą kírvis inkirstas.' Īr vėl lápė nubėgo in gire. Meszkà szaúkė: 'Žmógau, inkirsk mán kírvi in gálva.'

Kità róza atbėgo lápė pàs tá žmógu ĩr sáko: 'Matai, kaip àsz tàvo jauteliūs iszgėlbėjau nó smėrtės: tai tù rytó atnėszk mán visztàs, ká žadėjei.' Ànt rytójaus žmógus susidėjo dù szuniukùs in máisza ĩr àtnesze tén. Ó lápė atėjo, sáko: 'Palėisk, žmógau, visztàs, àsz pasigáusiu.' Ó žmógus sáko: 'Aik szė artýn.' Lápė sáko: 'Tik léisk, jaú àsz grėpsiu.' Tàs žmógus iszkrátė isz máiszo szuniukùs. Kaip ěmė tē szuniukai výt lápė, lápė bėgo tėsioğ in skýlė. Atbėgus sáko: 'Akėlės, akėlės, ká jús mán mĩslyjot?' 'Žiurėjom skùbinom, kàd tik tėsioğ in skýlė trópyt.' Dabàr kláuse: 'Oi jús kojėlės, ká jús mán mĩslyjot?' 'Ó bėgom, ó skùbinom, kàd tik greicziaú in skýlė atbėkt.' Vėl kláuse: 'Oí tù vūdegėle, ká tù mĩslyjei?' Ó jì atsáko: 'Ó mokolavaú in visùs szónus, kàd tik rùdis mágis greicziaú pagáutu.' Tadà iszkĩszus vūdegą laúk sáko: 'Cimcili bimbili, nàtibe vòst¹⁾.' Īr sugávo lápė szuniukai ĩr sudráskė.

27. Ápė Jonùka, kùrs pėr sàvo kytrýbė stójosĩ karálìum. B.

Vėnas dėdas gyvėno sù bóba págal gire, ĩr turėjo vėnà súnų. Ó tàs dėdas turėjo dvýlika milijónu túkstančiu pinigú. Īr tá vaiką sàvo léido in klesàs; iszmokĩno visókiu kalbú ĩr visaip raszyt ĩr skaitýt. - Dabàr užáugo tàs sunùs ĩr bùvo labai didelĩs pijókas.

Dabàr jĩs iszėjo į vaiską. Alė jĩs, kaipó paprátės, studentu búdamas, ulevót, tai jėm sunkù labai vaiskė būt. Siuncze pàs tėvą grómata, sáko: 'Tėvėli, atléiskit mán penkis túkstanczius milijónu pinigú, tai àsz búsiu aficėras.' Dabàr àtsiuntė tėvas pinigú, kėk jĩs pratendavójo. Īr jisai sáu ulevóje, vyresniũsius czestavóje ĩr in sàvo vėtą ànt vartos pasisàmdo. Dabàr jisai jaú pragėrė praulevójo visùs pinigus. Vėl siuncze pàs tėvą grómata ĩr prászo

1) D. i. russ. na tebě chvost 'da hast du den Schwanz'. Die Erzählung stammt also aus dem russischen.

pinigú, sáko: 'Atléiskit mán, tévéli, szeszis túkstanczius milijónu pinigú, tai às sz búsiu jenarólas.' Jaú dabàr pàs tévą tiktaí liko vėnas túkstantis pinigú. Ó jisai dabàr vėl ulevóje sù vyresneiseis kaip pirmà, jaú ir tús pinigus praulevójo. Dabàr vėl siuncze pàs tévą grómatą ir prászo pinigú ir sáko: 'Tévėli, atléisk mán pinigú, às búsiu karálius; bè pinigú negaliu inteít, bò mán kasztúje dra-bùzis insitaisýt.' Alè tévas atsákė: 'Daugiau às jaú tau nedúsiu. Žinókis tū sau tén.' Alè jaú dabàr ir tús pragėrė pinigus. Nóri bėkt isz vaisko, alè neturi nė vėną kapėiką prė savės, negali nė iszbėkt, alè tik tėk, kàd būvo ľabai gražus ir didelis lýgus výras.

Dabàr būvo suvažėvimas daúgelio karáliu. Ó jis būvo tú tárpų ànt vartos pó karálius palóceis. Tėrp sávės karálei sznėka, vėns sáko: 'Màno vaiskas graziáušes.' Kìts sáko: 'Màno dá gra-žėsnis.' Teip visi besznekėdami ais pažiurėt. Iszėjo vėnas kará-lius pažiurėt, rádo tą pijóką ànt vartos bestóvintį. Jém patiko, kàd gražus výras būvo, dovanójo tris szimtūs dólerių pinigú. Dabàr jis mįslyje sau: Jaú dabàr bėksiu isz vaisko. Jém bemįsly-jent iszeina ir kìts karálius, ir tās dovanójo pinigú. Teip ir trė-czes dovanójo pinigú. Dabàr jaú jis turi pàs savė pinigú, ó sáko: Tik bėksiu isz vaisko. Alè žiuri, ateina dū jenarólai ir sznėkasi tėrp sávės kàži kokiūm ľėžuviū; jė mįslyje, kàd tóks prástas žal-nėrius nėko nesuprànta. Vėnas sáko: 'Àsz buvaú tokėm mėstė pàs kùpczių, tās kùpczius turi dūkerį, kàd às už vėną pažiur-ėjimą daviau penkiólika túkstanczių raudonúju.' Kìtas sáko: 'Ir às buvaú, às tik pasisvėikinau, daviau penkiólika túkstanczių raudonúju.' Dabàr tās žalnėrius atsilėpė: 'Oí jús durnei! Kàd às turėcze penkiólika túkstanczių raudonúju, tai às jė sau už pácę paimeze.' Teip pėrpyko tė dū jenarólai. Ànt rytójaus nuėjo pàs karalių, apskundė žalnėrių, kàd jús tóks prástas žalnėrius iszdurnino. Pàszaukė karálius tą žalnėrių, sáko: 'Kám už savė vyres-niūs durnini?' Ó jis sáko, kàd jė durni: 'Vėnas už památymą panós davė penkiólika túkstanczių raudonúju. Kìtas, už ká jém davė ránką pasisvėikįt, davė vėl penkiólika túkstanczių raudonúju. Ó às atsakiau: Jús durnei! Kàd às turėcze penkiólika túkstan-czių raudonúju, tai às jė sau už pácę paimeze.' Teip karálius padaré kàntrakťą, sáko: 'Dúdu tau czėso ànt mėtu ir penkiólika túkstanczių raudonúju. Kàd tū jė nepaįmsi už pácę, tai às tave atidúsiu ànt kártuviu.' Ir iszlėido jí.

Tàs zaľnėrius mokėtas, nėkur neapapėls. Nuėjo jėis ĩn tą mėstą ĩr nuėjo tėsėog pàs tą kėpczių. Ó tàs kėpczius ľaikė nėmarus dėľ sveczių. Dabàr tàs zaľnėrius pasiėmė sáu vėnà nėmarà, alė kàd ľabai brangė, ànt parós ¹⁾ kasztűje trės szėmtai rūbliu. Tai dabàr padàrė tàs kėpczius balių, ó jėis turėjo znaimastį sù visais karáleis, ĩr tà jó duktė turėjo vėnà karaliúnaitį jaunikį. Teip tàs karaliúnaitis sù tà panà váikszezioje pó sódà. ĩr tàs zaľnėrius tenais kaip galėdamas ĩsmuko ĩn tą sódà. Kľauso, kaip tàs karaliúnaitis sznėka sù tà panà kàzin kokiűm ľėžuvių, kàd tókio tàm krasztė nė girdėt nebėvo. Teip sàko: ‘Ateik tù szėnakt pàs manė.’ Alė tàs karaliúnaitis atsàko: ‘Kaip pàs tavė ateit?’ Ó sàko: ‘Nueik pàs zėgormistrà, tenais mào padűtas zėgorėlis, tàs kasztűje už pataisymà penkiółika tůkstancziu raudonųju. Ó kaip ateisi pó mào ľangu, tai bėrk trīs rozė sù žirneis ĩn ľangà, tai àsz supràsiu, kàd jaú tù czė, tai àsz tavė ĩľėisiu.’ Alė tàs zaľnėrius vėskà supràto, kà tik jėdu sznekėjo. Teip nubėgo pàs tą zėgormistrà, užmokėjo penkiółika tůkstancziu raudonųju už tą zėgorėlį. Bò tàs teip lýgei ějo kaip tós panós. Bò jėm reikėjo ateit dvýliktà adýnà naktyjė. Àle jėis bėskį pasiskėbino pirmiaú tó karaliúnaiczio. Nuėjės bėrė sù žirneis ĩ ľangà. Tà panà iszgirdus atidàrė ľangà; tàs zaľnėrius tenais ĩnlipo pàs tą panà, užsidarinėjo ľangus. Žvákės neųzdegė, kàd nėks nematýtu. Dabàr ěmė jűdu tůjaus sùgulė ĩn ľovà. Pó viskàm sàko: ‘Àr màžu táu brókas pinigų namó parvaziűt?’ Tai sàko jėis: ‘Bėskį mán brokűje.’ Tai jėi jėm sàko: ‘Czė yrà mào kufarėlis: kėk táu reik, gali pasimt.’ Alė kľauso, kàd vėľ ĩ ľangà bàr bàr bàr bàr bàr, tai dabàr jisai sàko: ‘Oĩ kàs czė dabàr yr?’ Ó jėi sàko: ‘Turbút tàs drėskius kà nórš supràto!’ Teip jėis sàko: ‘Àr neturĩ czė sù kűm ľėť?’ Tà panà isztràukė isz pó ľovos urinóľà. ĩr kľauso àntrà róžà vėľ bàr bàr bàr bàr bàr. Dabàr atidàrė tà panà ľangà. Ó tàs karaliúnaitis jaú ĩr lipa pėr ľangà, tàs zaľnėrius paėmės tą urinóľà kaip ľėjo ànt akių tàm karaliúnaicziai sù tais szúdais, tàs karaliúnaitis nupűľės sàko: ‘Kàd tù supleszkėtum! Prigávus màne, sudėk tù! Jaú àsz daugiaú tik pàs tavė neateisiu.’ Nuėjės prė szvėsós žiuri, kàd jėis visas szú-

1) B: ‘Parà yrà dėnà ĩr nakłis.’ Vgl. dazu in der Pasaka n. 40: Dűkit mán czėszà ànt dvėju parų, tai bėš gátavos sűknios. Das Wort bedeutet also einen Zeitraum von 24 Stunden. Hat slav. pora ‘Zeit’ irgendwo diese engere Bedeutung?

dins. Ó tàs zaľnėrius priėjes prė tós skrynios, kaip tik jis iszmislyjo, teip jis ěmė tús pinigus, kieszo in antį in auľus in keszeniűs, kűr tik jis galėjo, tėk jis tú bumaszku ěmė. Dabàr ěmė jėm isztrűko gűzikas isz jó sartűko ir nupűlė ant padľagos. Kľauso tà panà, kàd nubarszkėjo pó ľova, kľausė: ‘Kà pàmetėi?’ Sàko: ‘Oí zėgorėlis nupűlė.’ Tai tà panà sàko: ‘Paimk mào zėgorėli, eziòn ant kamódos gűli.’ Tàs zaľnėrius pasiėmėš intsidiėjo ir tá, jaú jis dabàr tűri abűdu jós zėgorėlius.

Dabàr jis nuėjo į mėstà, nusipirko sàu graziűs drabuziűs, kokė prė jó pritiko, pasisàmdė sàu lekájų, bò jaú jis pinigű tűri beszczioťo ¹⁾. Parėjes į sàvo nűmarà ěmė pinigus susikrówė sàu. Ant rytójaus aina pónas kűpcziűs, pėrziurėdams nűmarus, rànda jį tén ant stàľo beraszant. Priėjes kűpcziűs žiűri, kàd jis rászo tókűs rasztűs, kàd ir jis kűpcziűs. Tàs kűpcziűs, katró nűmarai, turėjo asztűnis sziműs akrentű. Ó jis žiűri in tó jáuno kűpcziaus rásztà, kàd jis ľauke pareinant sàvo septyniű szimtu akrentű in tá mėstà. Tàs kűpcziűs mislyje sàu: Nà nà, àsz gerai bagóťs, alė ir eze nebednas kűpcziűs. Parėjes int sàvo pakajűs papásakojó visėm szeimyniszkiem, kàd ýr nűmarűs bagóťas kűpcziűs, tűri septynis sziműs akrentű, ľauke pareinant in tá mėstà sű tavórais. Atėjus kitai nákezei ěmė tàs zaľnėrius rokűť pinigűs tűkstanczeis milijónais, kaip tik jis galėjo. An rytójaus tà panà skűndzesi tėvui: ‘Kàs eze tóks dó vėns? ũz sėnos tűri nűmarà paėmėš. Àsz negaliű mėgót, rokűje pinigűs tűkstanczeis milijónais kòrpusais, tai àsz negavaű szėnakt pėr visà náktį atsilsio.’ Teip tėvas nuėjes sàko: ‘Pėrstok susimiľdamas rachunkűs dáres, mào dukťė negali mėgót.’ ‘Ŗszium Ŗszium’ ²⁾, sàko, ‘àsz galiű sustót.’ Teip ir jis nuėjo ant atsilsio. Ant rytójaus atėjo tàs sėnas kűpcziűs tó jaunėsnio, katró dukťė toję bűvo, praszýt jį ant pėtu. Ó jis pàľėpė lekájui, kàd jis neimtu tàs bumaszkaš, katràš jis nűmetė pó staľű ant zėmėš, dabàr pàťs atsigulė į ľovà. Ó lekájus szľűje ľauk pinigűs. Sàko sėnas kűpcziűs: ‘Kà tű darai? Pinigűs ľauk szľűji!’ Ó lekájus sàko: ‘Tűri mào pónas beszczioťo pinigű.’ Suszľávėš in szűpelį nűneszė ant szaszľavűno ir iszmetė. Tàs kűpcziűs iszėjes susirinko tús pinigűs. Nunėszėš in pakajűs ródo sàvo sűnui ir

1) D. i. russ. bez sčóta ‘ohne Zahl, unendlich’.

2) Soll so viel als gerai gerai bedeuten. = russ. o vs’om?

visëm: 'Turbút tàs kùpezius tùri łabaí daúg pinigú, kàd jó nê lekájus nêima.' Dabàr nuëjës pàts kùpezius szaúkt tã žalnërių ànt pëtu, žiúri, kàd dá pónas gùli. Lekájus sáko: 'Netrepsëk czè, màno pónas pèr nákti pinigus rokávës atsigulè.' Teip bëszonekant atsikèlè tàs pónas, nusipraúsës nuëjo ànt pëtu. Kláusinëje kùpezius, sáko: 'Àr dá jaunìkis àr jaú ženótas?' Tàs žalnërius sáko: 'Jaunìkis dá èsù.' Kláusè kùpezius: 'Kodël nesizényji?' Ó szìs sáko: 'Bilekókios nenóriu imt, ó tokiós, kokè mán patiktu, dá negavaú.' Dabàr tà panà vëleig prászo pàs tèvã, kàd vël bálių darýtu. Kaip padaré tã bálių, susivažèvo daúg kùpeziu ir karáliu. Ó grómata nùsiuntè pàs tã karaliúnaiti, pàs tã jauniki, alè tàs nê jókè žinë atgàl nédavè. Czè ànt báliaus visì karálei ir pónai vèni dũda penkiólíka túkstancziu raudonúju už památymã kùpcziaus duktës. Dávè ir tàs žalnërius. Kaip ëmè szókt, vëns teip nemóka szókt kaip tik tà panà ir tàs žalnërius, ir nê vëno tókio gražaús jaunikio nê panós nebùvo kaip tik tàs žalnërius ir tà panà. Vënas karálius sáko: 'Kàd màno žéntas bútu, tai àsz pùsè žémës raszaú.' Kìtas sáko: 'Kàd màno žéntas bútu, àsz visã žémè raszaú.' Ó kùpezius sáko: 'Kàd màno žéntas bùs, raszaú septýnis szímtùs akrentú sù tavórais sù žmonìms sù viskũm.' Kaip iszëjo í sódã tàs žalnërius sù tà panà ànt szpácëro, pó sódã vaiksztinédami pradëjo kalbët kàžin kókiũm lëžuviũ. Sáko panà in jì: 'Àr nê perłgai váikszecziojem?' Tàs iszsiémè zëgorèli isz keszéniaus. Tà panà památè, kàd jós zëgorèlis pàs jì. Pradëjo kláust ir kìto zëgorèlio, tàs paródè jei ir kìtã. Ó jì rádo pó łóva in tó zëgorèlio vètã cìno gùzikã, tai jì tadà łabaí përsigando, nežinójo, kàs pàs jè bùvo; dabàr jì dažinójo, kàd tai szìs kùpezius. Dabàr sáko: 'Kàd pradëjei, tai ir laikýk.' Nuëjo atgàl í pakajùs. Aidamì pradëjo sznekët, sáko panà: 'Žiurèk, kàd rytó dëná 1) ànt dvýliktos adýnos bútumei sodè. Ó àsz lëpsiu nènkomis isznèszt màno łóvã pravédít; ó kaip jaú àsz žiurèsiu ànt zëgorèlio ir numanýsiu, kàd jaú tù łóvoj, tai àsz sakýsiu: Jaú lëtaús užeina, skùbjikit kó nogreicziaú 2) nèszkit màno łóvã int stàncijè, kàd nesulýtu.' Ó tà łóva bùvo teip uždàroma, jis įsilìndo. Kaip atëjo czësas, kaip surìko panà: 'Nèszkit màno łóvã, jaú czësas, iszdžiúvo ganà, jaú lëtùs netoli, sulis.' Tai kaip pàëmè nènkos tã łóvã, atìtempè ir

1) Vgl. S. 182.

2) Vgl. Zur Gramm. § 84.

tá jós jauniki tój lóvoj gùlinti. Túj užsirakino duris ir ląngus užsidarinėjo, ir pasiliko jėdu tam pakajėly. Paskui kaip ji gavo czėsą, teip ji isz tén iszlėido. Jis sėdėdams sàvo nùmare, vis rokùje ir rokùje pinigis. Vėl tėus ateina szałukt jįjį ànt pėtu.

Potó ir vesėliję padarė, apsižėnyjo jė. Dabàr suláuke kùp-czius ir akrentú sàvo. Vaziùje pàs vaità zėntui užraszýt septýnis szimtus akrentú pasógos. Jáu tėvas iszlėidze dũkterį sù zėntu vaziùt sù tais akrentais namó. Parvažėvus namó, jis paliko pácę akrentė, pàts pabėgo į mėstą. Tùjaús nupirko nó vėno didelio jėnarólo namùs sù žmonims sù noczýnioms, kàs tik priguli į gyvėnimą. Dabàr ėmė uždėjo àn tacós brangiú daiktú, ir rankà pó ránką ėmė už tacós nészė karáliui dovanú, pasiródydams, kàd jáu ženóts parvažėvo. Karálius památęs jó pácę ir karalėnė teipjáu dávė pó penkiólíka tũkstancziu raudonúju už památymą.

Tùjaús pó tó susiėjimo nuvĩtko jém grazius drabužiùs, ó apvĩtko prastais drabùzeis, kókeis jis slůzboj bũvo. Tadà jó pati památė, kàd jáu prapũle, pradėjo parpũtus vėrkt. Tadà karálius sàko: 'Jonũk, dabàr turì pasvėikìt sàvo tavorszėziùs ir visùs vyresniũsius.' Paėmęs pinigú pàrvezė labai daũg arėtkos ir pastátė ànt plėciaus. Ir ėmęs pirmutinį sznàpsą neušzvėikino kitú, alė sàkė 'Sveiks, Jonũk!' ir iszgėrė. Kità pripýlęs pradėjo gért nó maziáusio žalnėriaus. Ó czė bũvo ir kraúcei sù drabùzeis; kaip tik pradėjo gért sznàpsą vis auksztýn, ir pradėjo karálius szałukt, kàd mainýtu drabužiùs nó praszėziáusio žalnėriaus ànt kapitóno, nó kapitóno ànt jėnarólo: teip vis auksztýn pastójo vyriáusiu jėnarólũ prė patės karáliaus. Pó keliú mėnesiu apsirgo karálius smertėnà ligà. Dabàr rászo Jonũkui visą zėmę, ir pastójo tėp karálium.

Begyvėdami iłgà czėsą, kláušė pati: 'Àr tũ turì tėvùs?' Jisai sàko: 'Turiũ.' Siũncze pati, kàd jis vaziùtu parsivėszť tėvùs czė. Pàėmė karálius sù savim vėnũlíka jėnarólu, ir jójo raiti pàs tėvùs. Alė atjójus daũgeł kėlio, užjójo į vėną gire labai didelę. Czė jė vidurý gĩrios rádo kàrczemą, czión apsinakvójo. Visi jėnarólai susėdo sù tós kàrczemós gaspadóreis grájit kórtoms, ó tój kàrczemój bũvo dvýlíka razbáinĩku. Alė szczėstis karáliaus, kàd n'ėjo grájit sù jeis: kaip tik viską pragrájino jėnarólai, pradėjo bártis, tũjaús atidarė sklėpą, ir visi jėnarólai tenais nuskambėjo. Ó karálius tai památęs tik sù vėnóms gátkoms iszbėgo in gire.

Ó jis zinójo, kàd jaú ùz tós gĩrios jó tėvai gyvėna, jis tą gĩrę gerai zinójo, bò czè ószkas gánė. Parbėgęs namó įlindo į káminą ir tůjaús im pėczyi. Tenaís nuvargęs užmigo pėczyiui. Ąnt rytójaus iszeina bobutė pėcziaus kùrt, žiúri, kàd žmógaus kójos. Nusi-gàndus atbėgo į grincę, szaúke sàvo dėdùkà, kàd àitu žiurėt, kàs tén pėczyiui dó žmógus gùli. Dėdùks iszėjo. Prisikėlė, iszlindo: žiúri dėdùkas, kàd jó sunùs. Tadà pradėjo bártis: ‘Szėlmi, par-bėgai isz vaísko, ó kaip dazinós, kàd tũ namė, bũs bėdós.’ Tadà dávė į sprándà ir nuvárė oszkũ ganýt.

Patì nesulaugdamà karálius parvažiújent, pasiėmus mapàs ir daúgel vaísko ir vežimu važėvo karálius jeszkót, apsirėdzius vý-riszkais drabùzeis. Alė papůlė ir jei nakvót tój karczemój. Dabàr jì žiúri, kàd czè kóks drabùzis kábo ànt sėnos. Priėjus paziu-rėjo, kàd jós výro drabùzis, bò bũvo sũ právarde ànt pámuszało. Tadà nusigàndus mislyjo, kàd jaú jós výro gývo nėrà. Tůjaús lėpė pagáut tũs výrus tós karczemós. Alė tė výrai turėjo tókes skylės isz sklėpo in gĩrę ir iszbėgo visi. Tadà vėnas žalněrius sáko: ‘Kà mán karalėnė dũs? tai àsz tũs razbáinĩkus parszaúksiu.’ Karalėnė atsákė: ‘Àsz tavė vyresniũ padarýsiu.’ Žalněrius iszėjęs užszvilpė: visi výrai isz gĩrios parėjo. Karalėnė ėmė kłausinėt, kùr tė výrai, kà czè nakvójo. Razbáinĩkai sáko: ‘Mės užmuzėm vėnũlika, ó vyriáuses iszbėgo.’ Tadà žalněrem lėpė suszáudyt raz-báinĩkus. Paskũi ėjo į sklepùs, rádo tũs výrus sklepė negývus, ir łabai daúg pinigũ drabùžiu arkliũ vežimu vis sklepùsė rádo. Ir sukinkė árklus į vežimùs ir karėtàs ir supylė visà gėrybė ir važėvo jeszkót karálius, bò bũvo pasirászius, kokėm kaimė gyvėna jós výro tėvai. Atvažėvo, apstójo vaískas grincziukė. Bóba pa-máczius tėk daúg vaísko ėmė rėkt. Paskũi ėmė szaúkt, kàd nerėktu, tik pasakýtu, kùr karálius. Sáko dėdùks: ‘Pàs mùs karálius nė vėno nėrà, tik mào sunùs parbėgo isz vaísko, dabàr anà pagirý ószkas gáno.’ Tůjaús žalněrei paėmė karėtà nuvažėvo parvėszt karálius. Ószkos památė tókė daugýbė vaísko į gĩrę nubėgo. Ó jis pàs ùgni szildėsi; žalněrei priklaubdamì ėjo prė tó pėmenės, paėmė pàrvezė į tą grincziukė. Tůjaús padárė łáznę, iszprausė, apvilko gražeis drabùzeis.

Ó iėjęs pàs tėvą kłausė: ‘Àr pažįsti manė? Sakei, kàd àsz pragėriau tào pinigùs, àsz táu sakiaú, kàd àsz jaú karálius.’ Paskũi paėmęs nó pacziós dovanójo tėvui łabai daúg pinigũ, kàd

galėjo tėus pirkt didelį dvarą. Teip ir Jonuks pėr sàvo kytrýbė stójosi karálium.

28. Ápė karaliúnaitį, kùrs pàs szètóną slúzyjo ir kará-
lių iszgélbėjo isz pékłos. *B.*

Bùvo vėnas karálius, turėjo tris súnus. Tė jó sunai iszėjo in gire ànt palevónės. Dù sugrižo namó, ó vėnas paklýdo, váiksz-
cziojo penkės dēnàs neválges, iszálkęs rúpestį turėjo, kaip jis galētu isz tós didelės girios iszeit. Alė teip b'eidams pėr gire památė lauką vidurý tós didelės girios, rádo tenais palocius. Intėjes nėko nerádo, iszváikszcziojo pó visàs stàncijes, nėkur gývo žmógaus nerádo. Atėjes į vėną didelį pakájų rádo státa, àn tó stálo bùvo gért ir válgyt, kó tik norėjo. Kaip paválgė, tūjaús viskas nó stálo prapúlė. Czė jis beváikszcziodams suáukė ir vá-
karo, klaúso, kàd ateína kóks žmogùs. Kláusė tàs sėnas dēdas: 'Kó tū czión vaiksztinėji pó mào dvarą?' Sáko karaliúnaitis: 'Ász paklýdau tój girioj: dabàr nóriu nòrs slúzbą gáut.' Atsákė tàs dēdas: 'Gáusi pàs mào slúzbą: nėkur daugiau nedirpsi, tiktai pėczyų kùrsi ir árklį apczýstysi ir málkas atsivėsi, ó válgyt atėjes rasi vis kó tik norėsi àn tó stálo.'

Jis tén bekùrdams pėczyų, klaúso, kàd kàs vákaras pàrleke tàs dēdas sù lėpsnà. Vėną vákarą bìskį prigėses pėczyus bùvo. Kláuso, kàd tàs jó pónas ká tik parkróke. Atėjes pàs sàvo bėrną kláusė: 'Kodėl pėczyus nelabai kurínasis ¹⁾? Ász kaip tik galėjau parlėkt.' Priszókęs dávé bėrnui pėr aúsi. Teip slúzbą pildė, kaip galėjo; ėmė zoplóto pó rublių ànt dēnós. Vėną sýkį prasznekėjo tàs jó arklýs, sáko: 'Aik szė pàs mào, ká táu pasakýsiu. Su-
kráuk visàs málkas ànt pėcziaus ir prikìszk pìlną pėczyų; ir paìmk isz szėpós mào kámanas ir bàlną; ir žiurėk tén rasi bùtelį sù lėkarstom, sù tóms iszsitėpk sáu pláukus.' Kaip iszsitėpė, pasi-
dárė plaukai nó deímanto, teip žibėjo. Paskùì užkúré gerai pė-
czyų, kàd nėt ir tà grinczė užsidėgė. Dabàr sáko tàs arklýs: 'Paìmk isz szėpós zėrkołą szėpetį ir botágą, dabàr sėsk ànt manės ir jók gerai, bò dabàr ugnis gerai kurínasis ¹⁾.' Užsisėda, jójo, pėrjojo sù vėna adynà tris žemės. Tàs dēdas parlėkęs nerádo bėrno, pra-

1) Vgl. Zur Gramm. § 95.

dějo výt. Arklys sáko: 'Pažiurěk atsisùkes, àr dá nematýt tó vélnio.' (Ó tàs dědas bùvo szétónas.) Atsisùkes pažiurějo, sáko: 'Žiurěk, matýt jaú dúmas.' Věl sáko: 'Jók greitai.' Pajójes ga-lùti, věl arklys sáko: 'Pažiurěk dabàr, àr dá toli.' Jaú sáko: 'Sù visù netoli.' Sáko: 'Mèsk zèrkoła.' Kaip nùmetè zèrkoła, atjójēs tàs dědas, kaip tik užjójo àn tó zèrkoło, tůjaús tik cziúkszt cziúkszt ir sugriùvo jó arklys. Atsisùkes tàs szétónas atgàl jójo namó árkli pasikaústyt. Pasikaústēs árkli věl jójo. Výjosi sàvo bérna: jém nè teip gailėjo tó bérno kaip tó árklio. Tàs bérnas jaú věl pérjojes kelès zemès, arklys věl sáko: 'Paklausyk nulipēs zemýn, àr dá negirdèt atjójent.' Nulipēs atsìgulè ànt zémès, pridėjes aúsi prè zémès sáko: 'Jaú girdèt, úze zémè, turbút jaú atsiveje.' Tai arklys sáko: 'Skùbik sèsk, věl jósim.' Užsisėdēs nujójo věl gèra gála, věl arklys sáko: 'Pažiurěk, àr dá nematýt.' Pažiurėjes sáko: 'Jaú matýt ugnis, alè dá toli.' 'Tai dá jósim.' Věl arklys sáko: 'Pažiurěk, gál jaú netoli.' Atsisùkes pažiurějo, sáko: 'Jaú kotik lèpsnà mūs negrèbè, sù visù netoli.' Dabàr arklys sáko: 'Mèsk szépeti.' Kaip nùmetè szépeti, pasidàrè tóke girè, kàd nè vūdas snàpo negalėjo inkiszt. Kaip prijójo tàs dědas, szóko in tą girè: émè ir pasikórè. Teip tàs dědas věl atsisùkes namó jót, kivrì pasiimt. Pasiėmēs kivrì věl atjójo in tą girè. Kaip émè medžiūs kirst, pasidàrè sàu kėlè. Věl jójo atgàl namó kivrì padèt. Padėjes kivrì věl výjosi. Jaú karaliúnaitis bùvo pérjojes kelès zemès, věl arklys sáko: 'Paklausyk, àr dá negirdèt.' Atsisùkes pasižiurějo, sáko: 'Jaú atúze.' 'Nà, tai skùbik jók.' Věl pajójes gála: 'Pažiurěk, àr dá nematýt.' Atsisùkes pažiurějo, sáko: 'Jaú ir ugnis matýt.' Tai dabàr sáko: 'Mèsk botága.' Kaip nùmetè botága, pasidàrè tóke didele upè. Prijójes tàs dědas pradėjo vándeni gért. Gèrè gèrè, jaú baige gért. Nusigàndo arklys ir tàs karaliúnaitis. Jaú tik dumblýnas pasidàrè, teip ir trúko tàs dědas sù sàvo árkliu.

Pajójes karaliúnaitis toliaú biskùti ànt laúko už tós upės, arklys sáko jém: 'Lìpk zemýn, dabàr jaú nèko nebijók, jaú tą szétóną nužavìnom. Aik cziòn i kràntà, ràsi lázda; sù tà lázda dūk in tą kràntà, pasidarýs tau dūrys.' Kaip uždavè sù lázda, atsidàrè dūrys. Intėjes rádo tóki dvàrà karálszkà pó zemè. Tenaís in-vedè sàvo árkli pó tú krantù. Dabàr arklys sáko: 'Aik tù tén pèr laúka. Kà matýt sódas, tenaís paklausk, àr tù negàusi slùzbà.

Alè gáusi, tiktaí manés neužmìrszk.' Nuėjės prastai apsirėdės bũvo. Aína pèr sódą, památė agròdñiks, kláuse: 'Kùr tù, žmógau, ainì?' Atsákė: 'Ainù slùžbos jeszkót.' 'Nà, taí gali pàs màne gáut slùžbą. Nėko neveiksi dabàr, tiktaí takùs gracevòsi ìr žemės vèszi szalin. Gáusi, sáu árklį ìr òrpk, ó algós gáusi àn dènós dù áuksinu ìr vèlgì.' Teip bedìrbdams, kà gáuna pòrciję, taí nesuválgo, alè vákaro sułáuķes nésza sàvo árkliui ìn tą pakràntę. Arkłýs dèkavóje, kàd jó neužmìrszta. 'Tiktaí', sáko arkłýs, 'dabók sàvo gálvą, kàd nepamatýtu žmónės, kokì tàvo plaukaí.' Ó vėl sáko arkłýs: 'Rytó bũs daúgeł karáliu ìr visókiu karaliúnaicziu ìr bagótu kùpeziu suvažėvus, vis bũs jaunìkei. Alè tù òrpk sodė uždúta dárba. Ó tē jaunìkei àn dváro karálius bũs sustatýti ìn vėną glitą. Tàs karálius tũri tris dũkteris, ìr ìms koznà duktė óbũlį deimanto ìn ránką ìr ris. Nusiris pàs katró jaunìkio kójes, taí tó jaunìkio bũs tà panà. Alè jauniáuse už visàs gražēsni. Tós jauniáusios óbũlýs risis pàs tavė ìnt sódą: kaíp atsisis, taí tù pasimk ìr insidėk ìn keszėnių.' Kaíp mėtė visos dũkterys karálius, vėnós rìtosi pó karaliúnaiczio kóju, kitós rìtosi pó kàžin kókio bagóto kùpeziaus, ó jauniáusios rìtosi pró visùs, rìtosi rìtosi tēsiog ìn sódą. Karálius łabiaú mylėjo jauniáusę, žiũri, kùr tàs óbũlýs risis: nusirìto tēsiog pó tó darbinìko kóju. Tàs pasiėmęs insidėjo ìn keszėnių. Tũjaús padaré sù visais vesėliję, ó tą darbinìką atskýrė ìn vėną stànciję sù jó paczė.

Pó tó nusidavìmo pradėjo kilt kėlios zémės àn tó karálius. Vėną dėną iszjójo karálius sù sàvo žentais prėsz néprėtelius vaje-vót. Ó tàs jauniáusios duktės pàts nuėjo ìnt sódą, pasiėmė sàvo árklį, sù katrũ òrba, ìr sáko karálius: 'Táu kito árklìo nedũsiu kaíp tik tą.' Ó jis užsisėdės, kaíp tik pradėjo jót, tũjaús ìr sugriũvo. Palikęs tą nuėjo pàs sàvo árklį ìn tą pakràntę. Arkłýs sáko: 'Ìmk greitai màno kámanas ìr bálną ìr aprėdýk manė ìr aik tù cziòn ìn stànciję, ràsi drabužiùs ìr szóblę, apsirėdýk, ìr jósim.' Kaíp užsisėdo, visas žibėjo kaíp sáulė. Tũjaús iszkilo ànt óro, taí nùlėkė tén, kùr jó vűszvis vajevojó. Kaíp pradėjo sù sàvo szoblė kirst, tũjaús visùs iszmuszė, ó karálius jau váisko tik bìskì turėjo, tũjaús jis anũs iszkirto. Vűszvis ìr žentaí pradėjo rėkt: 'Dėvas dėvas mùms padėjo apvaje-vót!' Norėjo jí pagáut, alè tàs iszkilo ànt óro ìr nùlėkė. Kitą dėną dá daugiaú zėmiu pradėjo ànt jó kilt. Visi jójo ànt vainós. Ó jis sáko: 'Tėvėli, léisk ìr

màne ànt vainós.' 'Ká tù, dùrniau, jósi ànt vainós! Àsz táu në árklio neturiù. Anà skèrdzius véza pefùs, tai gali ìmt tá árkli ìr jót.' Tàs pasièmes tá árkli užsisèdo, pradėjo jót: tûjaús jó arklýs parpûlè. Jis pasièmes už vûdegós ànt pecziù užsimetè ìr nusìneszé ìnt sóda. Visì szitè nujójo ànt vainós, ó jis sodè pasiliko. Alè nuėjès pàs anà sàvo árkli ìn tá pakràntè, vèl apsirédè, kaip jém arklýs lèpè. Tûjaús iszkilès ànt óro nùlèkè tén àn tós vainós, pradėjo kirst, tûjaús vèl visùs iszmuszè. Vèl norėjo pagáut, sakýdami: 'Dévas dévas ànt vainós padéjo.' Alè nesugávo, bò tàs ànt óro iszkiò. Namó parėje sznéka tèrp savés: 'Kàs tàs dó vènas, ká mùms tèp geraì pàdeda ànt vainós?' Kità dèna dá daugiau zèmiu pradėjo kiòt. Karáliu száuke ànt pléciaus, vèl visi rèngèsi ànt vainós. Alè ìr szitas nór jót, alè vûszvis nenór dût jém árklio, sàko: 'Anà pèmú mátkas véza, gali tá¹⁾ ìmt.' Jis užsisèdès pajójo pèr dvàrà, ìr parpûlè sù sàvo árkliu. Palikès nuėjo ìnt sóda, isz sódo vèl pàs tá sàvo árkli ìn tá pakràntè. Arklýs lèpè grazeì apsirédýt, dá gražiaù kaip anùs dù rozù. Užsisèdès iszkiò àn óro ìr nùlèkè. Kaip pradėjo kirst, iszkirto visà vaiskà. Alè ìr jém pèrkirto kóję. Tûjaús karálius paèmes sàvo skariùkè, katrój bùvo vàrdas ìr pravardè, užriszo jém kóję. Dabàr insodinès ìn sàvo vežimà vèzèsi namó. Alè arklýs sàko: 'Łaikýk ànt manès rankàs uždéjès. Kàd jè ìr praszýs «Dúk, mès árkli parvèsim», tai tù nedúk, alè tù łaikýkis prè savés. Kaip bùsi pavažévès gałutì, tûjaús szók, ìr nulèksim.' Teip ìr padaré. Kàd jè ìr praszè 'Árkli mès parvèsim', bèt jis nèdavè. Visì sàkè 'Dévas, dévas!', kaip szóko tàs dévas ìr nùlèkè. Parėjès namó atsìgulè sàvo łóvoj. Ó tè visì pó vainai sznéka, sàko: 'Kàs tàs dó vèns? Ànt tèk daug vainù mùms pamáczyjo, turbút tik bùvo dévas.' Karálius sàko: 'Kàd àsz jì gáuče pamatýt, jeigu žmogùs, tai àsz jém zèmè užraszýče.'

Ó bùvo jis iszvarýtas ìn kità gálà gyvènt tén. Gulèdams užmigo, ìr iszlindo jém keli plaukai pró jó kepùrè. Patì pažiurėjus pèr dùru skyliùkè žiùri, kàs tén teip łabai szvèsù stàncijoj yrà. Intėjus pažiurėjo, kàd jós výro plaukai tóki. Pacziupinėjus pláukus łabai dziaùgès isz tókio gražumo; ó jis nemègój, tik teip užsimérkès bùvo. Památè ìr jó kóję užrisztà sù jós tèvo nosofkà. Nubégus pasàkè sàvo tèvui. Tévas atbègès žiùr, kàd tàs pàts, ká

1) D. i. tá pèmenè's árkli.

tén bũvo ànt vainós. Kóke tén linksmybè tèrp jú bũvo! Ìr tàs arklýs pavirto ìn žmógu, kùr tój pakràntè bũvo. Bũvo karálius ìsz tó dváro, kùr pó tai žemè bũvo. Iszkiło ànt vĩrszaus. Tàs karaliúnaitis iszgélbèjo savè ìr tã karáliu ìsz tós pèkłos. Alè tàs dèdas bũvo vélnes ìr tã karáliu parnèszès pàvertè ìn árklį. Ó dabàr tàs karálius atrádo sàvo karalýstę, ìr dabàr vėl karaliáuje ìr pó szei dènai karaliáuje abũdu, jeigu dá nenũmirè.

29. Ápè rágana, katrà mergĩnai gálva nukándo. *B.*

Bũvo pàs vėnã gaspadóriũ trýs dũkterys. Vėnã áudė, kitã vėrpė, kitã szeivàs sũko. Ėmė jóms bedĩrbant vakarė vėlai užgėso žvakė. Vėnã sáko: 'Aik parnėszk pàs susėdã ugnės.' Tadã vėnã sáko: 'Mán szvėcze szaudýklė'; kitã sáko: 'Mán szvėcze ratėlis'; kitã sáko: 'Mán szvėcze tẽ szilkinei siũlai.' Tai dabàr něr kám aĩt ugnės parnėszt, àle bèt iszvãrė jauniãusę. Tã iszėjus ànt kėlio sutiko bãltã pónã, bãltus ratũs, bãltus árklus ìr bãltã szuniũkã paskui bėgant. Klãuse pónas: 'Kùr tũ, mergėle, bėgi?' Atsákė merginã¹⁾: 'Bėgu pàs tėtã.' Pónas sáko: 'Tãvo tetã rágana, praris tãve, n'ėik tén.' Ėmė ìr sugrįžo. Iszėjo kitã, vėl sutiko raudónã pónã, raudónus árklus ìr raudónus ratũs ìr raudónã szuniũkã paskui bėgant. Klãuse pónas: 'Kùr tũ, mergėle, bėgi?' 'Àsz ainũ pàs tėtã ugnės.' Atsákė jei pónas: 'N'ėik, tãvo tetã rágana, suės tavė.' Ėmė ìr sugrįžo. Iszėjo vyriãuse, ànt kėlio sutiko jũdã pónã, jũdus árklus, ìr jũdi rátai, ìr jũdas szuniũkas bėga paskui. Klãuse pónas: 'Kùr tũ, mergėle, ainì?' Atsákė merginã: 'Àsz ainũ pàs tėtã ugnės.' Atsákė jei pónas: 'N'ėik tũ, tãvo tetã rágana, suės tavė.' Bèt jì neklaúsė, nuėjo àn tetós dváro. Žiúr, kàd vartai užkisztì sũ žmógaus rankà. Atėjus duris rádo užkiszta sũ žmógaus pirsztũ. Intėjus ìn grĩncę žiúri, kàd jós tetã vaĩkã gývã ėda. Klãuse 'Tėta, kã tũ darái?', ėmė ìr isztráukė vaĩkã ìsz tetós ràнку. Pamėtus tetã vaĩkã ėmė tai mergĩnai gálvã ìr nukándo.

30. Ápè bajóro dũkteri, katrà į vaĩskã iszėjo. *B.*

Vėnã rózã bajóras vėrke váikszcziodams ìr dũsauje, kàd jis netùri sunũ, ó dukterũ tũri devýnes. Reike jém léist į vaĩskã

1) Bei wiederholendem Sprechen mergina. Vgl. S. 209 Anm.

žalnėrių, ó neturi; ó kàd nelėis, būs bėdój. Ó duktė klauso, kó tėvas dūsauje, klause: 'Tėveli, kó tū tēp smūtnas? Váikszecioji pó dvārą ir dūsauji.' Atsákė tėvas: 'Ká àsz nedúsausiu? Vòt¹⁾ reike dūt žalnėrių, ó neturiu.' Atsákė duktė: 'Lėisk mәне i vaiską.' Tėvas pradėjo jūktis, sáko: 'Mergú neprima i vaiską.' Bėt jì iszsiprászė. Aprėdė tėvas dukterį výriszkai, nukirpo pláukus ir iszlėido.

Iszėjus duktė i vaiską ganà smagi būvo, uczėniję iszmóko greit ir būvo gražus pažiurėt výras. Pastójo prė patės cėsoriaus tàm pulkė. Geraí varýdams slūzbą gávo vyriausýbę, toliaú didėsnę, toliaú dá didėsnę, ir pastójo jenarólu. Ó karálius duktė pamáczins labai tá jenarólą pasidabójo. Klause tėvo, ár jei pavėlys už tó jenarólo tekėt. Teip pavėlyjo tekėt, apsižėnyjo. Sùgulė pìrmą nákti in lóvą. Karálius duktė cėkava būvo apžiurėt výrą sàvo, ó jis dabójosi, bėt jì apžiurėjo, kàd jós výras mergà būvo. Potám pradėjo nekėst, skùndėsi tėvui, kàd Sù tú výru negyvėnciu.

Ó karálius turėjo pážintį sù kitù karaliu. Katràs pás jí isz jó žmonių prasikàlzdavo, tai jis siúzdavo sù kóke grómata pás tá karalių, ó tàs tén smėrtį padarýdavo. Tai dabàr siuncze ir sàvo žėntą: 'Aik tén, atgáuši sàvo pòsógą.' Tàs aídamas pėr gire památė, kàd vėnas žmógus szóka nó vėno mėdzio virszúnės ànt kito. Sáko: 'Kó tū czión szokinėji? Lipk zėmýn.' Tàs ir nulipo, paklausė nulipės: 'Kùrgi ainì?' Atsákė jém: 'Ainù in tá zėmę parnėszt sàvo pasógą.' Atsákė jém: 'Táu būs tén smėrtis; aisim rozù.' Ir ėjo. Ėjo toliaú pėr gire, památė žmógu, kàd jis priėjės áržūlą apsikabinęs iszràuna ir kelis sù szaknims sù szakóms cėlus áržūlus nėsza in krúvą. Aina ir tàs sù jūm. Ėjo toliaús, památė, kàd už mėdzio užsigláuđęs strėlczius celevóje zùikį száut. Paklausė 'Kùr jús ainat?' strėlczius. Atsákė karálius žėntas: 'Ainù in tá zėmę pasógos parsinėszt.' Strėlczius sáko: 'Būs tén táu smėrtis, alė aisiu ir àsz draugė.' Lėpė strėlczius atsitráukt visėms, ó jis iszdūrė skyliukę sù lazda in zėmę, pridėjės aúsi klauso, ká sznéka tàs karálius, pás katrą aina; ó būvo dá tolì trýs szimtai mýliu. Pridėjės aúsi prė zėmės iszgirdo, kàd tàs karálius sznéka: 'Ugnė sudėgišiu arbà žvėrimis atidūšiu.' Toliaús visi kelėvo, nuėjo pás tá karalių. Tùjaús karálius szóko lógot jí, bėt jó tavórszezei

1) D. i. russ. vot 'sieh da'? Vgl. Zur Gramm. § 5.

padaré próva: 'Dá pirmiaú aisim lenkeziú.' Karálius iszléido bégúną; ó szitas iszléido tá, katràs virszúnèm szokinéjo. Ìr pastátè jús ùz keliú deszimtú mýliu págal marès. Kaíp èmè jè bèkt, tûjaús szitas, katràs áržûhus nészè, padaré kálną. Bégúnas neužsikabina, kaíp tik užlipo auksztýn. Ó strēlezis búdams ùž tēk daúg mýliu památēs nuszóvè. Tàs parbégo. Kláuse karálius: 'Kùr mào žmógus?' Atsákè jém: 'Jaú pasiliko, bà negreítas.'

Tadà grižo atgàl. Aidamì atgàl užèjo ìn vėną grinceziùkė. Tén rádo visko ànt stálo válgyt ìr gért. Paválgė nežino ká darýt. Kàd něko túsè namúsè nebùvo, karálius žéntas užsilipēs prisziko àn stálo. Parėjus rágana někaip daugiaú nekėikė, tik sákè: 'Jeigu výras, kàd gáutu mèrgiszkus pautùs, ó jeigu mergà, kàd gáutu výrišzkus!' Ó b'eídams karálius žéntas pajuto, kàd jém iszdýgo paútai, prasadžiugēs ėjo namó. Parėjēs vėl gyvėno sù sàvo paczè. Tadà pasigýrè jó patì, kàd gėras výras, nè tóks kaíp pirmà. Dabàr mýlisi ìr gyvėna pó szei dėnai, jeigu nenùmirė.

31. Ápè vėną bėrną ìr jó szuniùką ìr kátiną ìr akmeniùką. B.

Slúzyjo bėrnas pàs póną, èmè algós àn métu pó tris skatikùs. Kaíp ateídavo métai, atēmēs nó póno tris skatikùs, įmėzdavo ìn szùlinį. Trejùs metùs praslúzyjēs užslúzyjo devýnis skatikùs ìr įmetè ìn tą szùlinį. Kaíp pasibaigè jó métai, žiúri bėrnas, kàd jó devynì skatikai plaúke ànt vándenio virszaús. Pasiēmēs tús pini-gus ėjo keliù. Rànda pėmenis bėmuszant mážą szuniùką, sáko: 'Vaikùzei, kám jús jį mùszat? Pardũkit mán.' Pėmenys sáko: 'Galì ìr dykai atsìmt; mùms dávè jį gaspadórius užmùszt.' Bèt bėrnas atídavè tris skatikùs ìr iszpìrko szuniùką nó smèrtės. Pasiēmēs ėjo toliaú, rádo bėmuszant pėmenis kátiną. Pagailėjo jém, sáko: 'Vaikùzei, kám jús mùszat tą katinėlį? Pardũkit mán.' Pėmenys sáko: 'Galì ìmt ìr dykai, mùms pàdavè užmùszt gaspadórius.' Bėrnas bèt dávè ìr ùž tą tris skatikùs. Pasiēmēs ėjo toliaú, rádo bėmuszant gyvátą pėmenis. Kláuse: 'Kám jús, vaikùzei, mùszat? Pardũkit mán.' Pėmenys sáko: 'Kám dá tą brūdą pìrksi? Galì ìmt ìr dykai.' Bèt bėrnas užmokėjo ìr czè tris skatikùs ìr ėjo toliaús. Nėzsasi sù savim tą gyvátą, alè jó

nekánda tà gyváta, gùli ànt ràнку jém. Paėjus gálą prasznekėjo tà gyváta, sáko: 'Mèsk manè pèr kairį pétį, ó pèr dészinį atsi-ziurék.' Kaip métè pèr kairį pétį, ó pèr dészinį atsižiurėjo, památè, kàd tóke graži panà pasidárè. Įr sznéka aidamì keliù, sznéka jém panà: 'Aikim pàs màno tėvą, įr praszýk nó màno tėvo tókio akmeniùko, sù tú galèsi gerai gyvèt: kaip tù tą akmeniùką insidėjės įn bürną szvilptelsi, tai, kó tù norèsi, tai vis táu stósis.' Nuėjo pàs jós tėvą įr prászè zoplóto už iszgélbėjimą jó duktèrs, alè něko neprászè daugiau, tik tó akmeniùko. Bèt jém įr atidavè.

Parėjės namó bėrnas dá rádo sàvo mótina gyvą. Ó jó mótina gyvéno netoli karálius mēsto. Pó keliú dēnú susimìslyjo įr nùsiuntè sàvo mótina pàs karálių, kàd léistu už jó dükterį. Karálius dāvè kelis skatikùs bóbai, sakýdamas: 'Bobà durnà, nežino nė kó kłausinėt.' Alè bèt karálius susimìslyjės pasákè bóbai: 'Tegùl tàvo sunùs padáro sù vėna nakezè nó tàvo namú iki màno namú didelį kėlę, saúsą, įr kàd būtu mēdžeis krasztais kėlio apsodíta, įr būtu jaú sù obùleis, kàd àsz aidamas galēcze pasiskint: tai àsz rytó búsiu pàs jí ànt pėtu.' Àn rytójaus žiúri karálius, kàd jaú yrà kėles sù mēdžeis įr sù obùleis, nét įr ànt jó dváro, kùr nebùvo obùliú, dabàr atsirádo. Įr karálius atėjo pàs jí ànt pėtu. Kaip jis pàēmè tą akmeniùką, insidėjo įn bürną įr pamìslyjo, kàd jém būtu palócei grazesnì kaip karálius, įr vėlgiu visókiu ezión būtu: kaip szvilptelè, tūjaús įr stójos. Bèt karálius mìslyjo, kàd jém kókius monùs įn akis inléido; bèt jém dükterį nēdavè.

Alè sáko tàs bėrnas vėl sàvo mótinai: 'Aik vėl pàs tą karálių. Tegùl mán dūda dükterį sàvo, sakýk jém.' Mótina įr nuėjo, karálius sáko: 'Tegùl tàvo sunùs stóje sù manim rytó ànt vainós.' Mótina parėjus pasákè súnui. Sunùs rykmetý atsikėlęs insidėjo tą akmeniùką įn bürną; kaip szvilptelè įr pamìslyjo, kàd jém ezión būtu vaisko kėk ganà, tūjaús įr stójos. Sù karálium iszėjo ànt vainós, bèt karálių àpveikè, įr karálius dāvè sàvo dükterį jém.

Ó jis gyvéno sù sàvo paczè tój grinceziukè. Kaip ateidavo ežėsas vėlgyt, tai jis ìma ìma tą akmeniùką įn bürną, szvilbdavo, kàd jém būtu vėlgyt; kaip pavėlgydavo, įr vėl viskas prapùldavo. Bèt jó patì dažinójo, kàd jis tūri tókį akmeniùką; émè pavogè įr nùneszè sàvo tėvui pàdavè. Kaip tėus paprabavójo, kaip jis gáli sù tú akmeniùku ká darýt: tai vėl ànt vainós szaúke.

Bèt jaú zéntas něko negalėjo. Tadà zéntą sugávęs užmūrino in tókį mūrą. Tiktaí jis iszsiprászė tókio langūczio, kàd jém paliktu, kàd galėtu szuniùks ir katė inlįst. Tėp ilgai maitino szuniùks ir tàs katiniùks jí tamė mūre, mažnė trejùs metùs. Ó jó patì apsižényjo sù kitù karálium už máriu.

Tadà prineszė visókiu daiktú kátinas, łasziniú ir dūnos pastoravójo ànt ilgo czėso. Įr iszėjo szuniùks ir kátinas palikę sàvo póną mūre užmūrią. Iszėjo už máriu pàs tą karálių, kūr jú póno patì būvo nutekėjus. Ó tàm dvarė karálius būvo łabai daug žiūrkiu. Kaip ėmė tàs kátinas ir tàs szuniùkas piąut tàs žiūrkes, tadà susiėję visos žiūrkes in vėną krúvą susidárė ir apskundė pàs žiūrkiu karálių szunį ir tą kátiną. Szaúke žiūrkiu karálius: 'Kám jús mūs teip ganúbyjet¹⁾?' Atsákė kátinas: 'Kàd jús mūms nepavóksit nó karálius tókį akmeniùką, tai mės jús visàs iszpíausim.' Tadà žiūrkiu karálius sùszaukė visàs žiūrkes ir klàuse jú: 'Ar jús žinot tókį dáiktą?' Atsákė vėnà žiūrké senà: 'Àsz zinaú, kūr yrà tàs akmeniùkas: kufarė yrà kufariùkas, ó tàm vėl mažýtis kufariùkas, tai yrà pó trim spynóms.' Tadà karálius žiūrkiu sáko: 'Tai aik atnėsk.' Žiūrké pradėjo gintis: 'Màno senátvė, àsz neiszgráusziu skylės ir neinlįsiu pavókt tó akmeniùko.' Tadà pàsiuntė jaunesnės. Ėmė iszgráužė skylės ir pàvogė akmeniùką ir àtnes�ė, pàdavė kátinui. Kátinas intsikándęs nėsžėsi akmeniùką. Priėjo prė máriu. Dabàr szuvà móka pláukti, ó kátinas nemóka, tai tūr szuvà kátiną nėszt. Tiktaí szuvà sáko: 'Dūk mán akmeniùką, bò tù paskandįsi.' Bèt kátinas nór būt geresniù sàvo pónui, nėdavė. Užsilipęs ànt szunės pláuškė pėr marės. Impláuškė in vėduri máriu; nūmetė szuvà kátiną. Kátinas gávo vandėns in snùkį ir palėido akmeniùką. 'Jaú', sáko, 'neturiù, iszpūlė mūs visà procė.' Pėrplauke in kità kraszťą. Váikszezioje krasztė máriu, památė, kàd

1) Dieses Verbum bedeutet 'umbringen'. Zum Vergleich bieten sich dar das von Nesselmann S. 259 aus Brodowski angeführte ganabiju 'prügľe', nuganabiju 'prügľe ab', mit dem Miklosich Altslovenische Lautlehre³ S. 64 neuslov. gonobiti 'perdere' verbindet, und das bei Geittler S. 98 aufgeführte nugalabiti 'abthun, umbringen, tödten.' Sicher beruht bei letzterem Wort das ł auf volksetymologischer Neugestaltung, auf Anlehnung an gálas, vgl. nugaloti bei Geittl. a. a. O. [richtiger nugaliũti, H. Wb.] und das häufig vorkommende kám gálą padarýť. Sollte Brodowski's ganabiju gegenüber unserm ganúbyju die ältere Form darstellen, so liegt die Vermutung nahe, dass man das Wort volksetymologisch mit poln. ubić oder russ. ubít 'tödten' zusammenbrachte.

ýr zuviníakai krasztè ìr tùri pagáve daúg žuvës. Ìr ěmè piáustyt tĕ zuviníakai žuvìs, bèt vĕnà žuvélè prasznekĕjo: ‘Léisk mǎne ìn vándeni, àsz atnèsziu tá akmeniùka.’ Bò teip prászè tàs szunélis ìr tàs kátinas. Inléido žuvélè ìn marès, už pùsè adýnos ìr àtnesžè tá akmenĕlĭ ìr pàdavè tám szùniui. Parĕjo namó, rádo sàvo póna sù visù jaú slábnà, dŭnos nĕ mėsós netékusi. Pàdavè jém tá akmeniùka. Kaip sùszvilpè tàs jú pónas, tŭjaus isžĕjo ìsz tó múro laúkan.

Ìr vĕl pàszaukè karáliu ànt vainós ìr apvajevojó karáliu. Užmusžè jó visà famìlijè, ó jìs pasiliko tám dvarè karáliu ìr dabàr karaliáuje tén, jeigu nenùmirè.

32. Ápè bĕdnà žmógu, kŭrs sàvo sùnu negìmusĭ vél-niui pàrdavè. *B.*

Kàd bŭvo vĕnas žmógus ĭabai bĕdnas, iszvažėvo ìn girė málku parsivėszt. Ėmè ìr paklýdo, pradĕjo kéikt, sáko: ‘Kàd nòrs vél-nes ateitu ìr iszvėstu mǎne ìsz tós gĭrios!’ Ìr atsirádo vél-nes, kłause: ‘Kó tù, žmógau, jĕszkai? Àr paklýdai jaú?’ Žmógus atsákè: ‘Paklýdau.’ Tadà vél-nes sáko: ‘Pažadėk mán, kà namĕ nepalikai, tai àsz tàve iszvėsiu ìsz tós gĭrios.’ Žmógus pradĕ kłausinĕt: ‘Tai, kó àsz nepalikaú namĕ, àr szunĕs àr katĕs àr gývolio kókio?’ Bèt vél-nes nesáko, kó nepaliko, tik vis sáko: ‘Pažadėk mán, kó namĕ nepalikai.’ Ėmè žmógus ìr pažadĕjo. Tadà vél-nes sáko: ‘Tai piáu k sàvo mažiùka pĭrsztà biskùtĭ; ó sù tŭ kraujù paraszýk mán, tai àsz tàve iszvėsiu ìsz gĭrios.’ Ėmè žmógus ìr insipióvė, parászè rásztà, ó vél-nes tá rásztà paėmĕs insidė ìn kepùrė, paskùì žmógu iszvedė ìsz gĭrios. Žmógus parvažėvĕs rádo sùnu užgìmusĭ, tadà tėvas ĭabai nusìminė, kàd jaú sàvo sùnu negìmusĭ vél-niui pàrdavè. Tàs vaĭks teip greítai áuga, užáuğĕs iki asztŭniú mĕtu pradĕjo ait ìn klesàs. Àle vis kadà tik namó parvažiŭje, tai vis kłause: ‘Tėvėli, kó tù tĕp ĭabai visadós smútnas? Kaip tik àsz parvažiŭju ìsz iszkálos, tai tù tadà pasidaraĭ suvisai¹⁾ smútnas.’ Bèt tėvas jém nesáko. Vĕl iszvažėvo studentas atgàl ìn klesàs. Vĕl parvažėvĕs kłause: ‘Tėvėli, pasakýk mán tiktai, kó

1) Vgl. *Zur Gramm.* § 84.

tù teíp buvì smútnas.' Ó jaú sunùs pastójo klériku. Vís téus nesáko, kó jis tēp smútnas.

Bèt vėnà sýkį prispýrė sunùs tėvą, kàd pasakýtu, kó tēp smútnas. Téus tadà pasákė sàvo súnui: 'Ką àsz nebúsiu smútnas, kàd àsz tavė negimusi véluiui pàrdaviau.' Pakláusė sunùs: 'Tėvėli, kokiūm spásabu pàrdavei mәне véluiui?' Tadà téus pasákė jém: 'Àsz buvaú gírioj ir paklýdau, paskui ėmiau sakýt «Kàd nòrs mäne vélnes iszvėstu isz tós gírios», ir atėjo. Lėpė impiáut mào pìrsztą mažiuką ir pasiraszýt, àsz impióviau, pasirasziau ir atídaviau tūs rasztùs jém.' Atsáko sunùs: 'Tai nėko¹⁾, àsz parnėsiu sàvo rasztùs isz pėkłos.' Nuėjės klėrikas im bažnėczę pasiėmė stulą krapýlą žvakę szvėntą ir szvėntito vándenio bütėlį ir ėjo im pėklą. Ėjo pėr tą girę, kūr jó téus bũvo paklýdęs. Intėjo labai toli in girę, ó jaú bũvo vákaras. Nėkaip neprieina laúko, tik rádo vidurý gírios mážą grincziukę. Intėjės nėko nerádo, tiktaí sėnà bóbą, prászosi klėrikas ànt nakvėnės. Tà bobutė sáko: 'Mào mėlas, negaliu tave priimt ànt nakvėnės: pareis mào dvýlika sunú, ó vėns vyriáuses, vardù Dimijonas, jė visi razbáinikai, ims ir užmùsz tave.' Bèt jis insiprászė, sáko: 'Kàd ir užmùsz, tai nėko¹⁾, vís róžą mirt reiks.' Tadà bobutė užkiszó jį už pėcziaus. Nákti ápė dvýliktą adýnà parėjo dvýlika razbáiniku, tũaús vyriáuses sáko: 'Czė žmogėnà smirdi.' Ó bobutė sáko: 'Vaikėli, màžu žmogų užmuszei: tai tào ránkòs àr drabùzis krùvinas, tai táu smirdi.' Atsákė razbáinikas: 'Szėnde nėko neųzmusziau'. Bèt vūzdams lindo in užpeczkį, rádo ir iszsitráukė tą klėriką. Tũaús pàsėmė²⁾ szlėgą ir nóri dūt in gálvą. Àle klėrikas pradėjo praszýtis, paskui pamėtes szlėgą razbáinikas kláusė: 'Kurgi tù ainì?' Atsákė klėrikas: 'Ainù im pėklą sàvo rásztu parsinėszt, bò mäne tėvas negimusi pàrdavė véluiui.' 'Nù, tai gerai, kàd tù ainì im pėklą: tai pakláusk, kàp mán pó smėrcziui bũs.' Dávė vakarėnę. Pérnakvojo. Ànt rytójaus ir pùsryczius dávė ir lėpė tik neužmìrszt paklást, kaip jém bũs pó smėrt, ir lėpė grįsztant užėit. Kaíp nuėjo im pėklą, rádo vėnas duris. Atidáres taís nėko nerádo. Ėjo in kità stànciję ir vėl nėko nerádo. Intėjo in trėczę, rádo kelis vélnius; kaip paszvėntino, tũaús tė iszbėgo. Nuėjės toliau

1) Vgl. S. 174.

2) D. i. pasiėmė. Vgl. Zur Gramm. § 36.

im péklą rado labai daug velnių. Kaip ėmė szventįt, pradėjo velnei rékt: 'Neplikyk akių! neplikyk akių!' Ó jis sákė: 'Atidūkit mąno rasztūs, tai àsz jūms něko nedarýsiu.' Alė tasai, katrās turėjo tūs rasztūs, neatidavė. Tūjaús suriko Leciperis: 'Mėskit tą, katrās tūri tūs rasztūs, ànt Dimijono łovos.' Ó tà łova priklotà britvu ir peiliu, ó pėr tårpus ugnis aina. Paskui pakłause klėrikas: 'Kàs tàs yrà pėr Dimijons?' Jėm velnei nenorė pasakýt. Kaip ėmė vėl szventįt, vėl velnei rékt pradėjo: 'Akių neplikyk, akių neplikyk!' 'Pasakýkit mán, kàs tàs pėr Dimijons, tai neplikýsiu.' Pasákė jėm velnei sustojė, kàd ýr gįrioj vėnoj dvýlika razbáiniku, ó vyriáuses vardù Dimijonas; tai dėl jó szita łova būs pó smėrt. Ó dabàr tūs rasztūs tàs vėlnes, katrās turėjo, cýbdamas isz kepūrės iszėmė ir mėtė jėm pó kóju. Pasiėmęs klėrikas rasztūs ir grįžo namó. Àle vėl užėjo pàs tą razbáiniką. Klėuse razbáinikas: 'Kokiūm spásabu táu rasztūs atidavė?' Klėrikas sáko: 'Kaip pradėjau akis jėm sù szventù vándeniu plikýt, tai jė pradėjo rékt «Neplikyk akių». Paskui suriko Leciperis «Mėskit tą, katrās tūri rasztūs, àn Dimijono łovos». Tūjaús vėlnes rasztūs mán nùtrenkė pó kóju.' Paskui razbáinikas klėuse: 'Voigì, kokė tà łova?' Pasákė jėm klėrikas: 'Tà łova piłnà britvu ir peiliu, ir ugnis pėr tårpus aina.' Nusigàndo razbáinikas ir sáko: 'Àr negali tù mán dūt pakútą?' Klėrikas atsákė: 'Aimė in gįrė, ir imk sàvo tą obelinę szlėgą.' Nuėjo in gįrė toli àn tókio kalnėlio, ir bũvo netoli kéles. Klėrikas paėmęs szlėgą inkasė in zėmė, ó kótą paliko łaukė, ir lėpė vándeni nėszt sù bũrna, sáko: 'Kól būs bałutė, tai mėlskis, ó kaip būs sausa, tai vėl nėszt.' Ó razbáinikas prászė, kàd tìk jó neužmìrsztu.

Klėrikas ėjo namó sù rásztlais. Parėjęs namó paródė tėvui, kàd jaú àtsėmė¹⁾ rasztūs. Tėvas džiaugėsi, kàd sunūs jaú jó. Paskui sunūs pastójo kùniku, toliaús pó keliu mētu pastójo býskupu. Jaú iszėjo keli mėtai, ir užmìrszo jis tą razbáiniką. Vėną rózą vaziũje tàs býskupas pėr tą gįrė, ir pakvipo jėm obũlei. Ó bũvo žėmós czėsas; žino, kàd nėkur žėmą obũlei neauga. Siuncze sàvo kùczėrių atnėszt obũliu, sáko: 'Czė kùr nòrs tũr bũt obũliu, mán tėp labai kvėpa.' Kùczėrius nuėjo, rado, alė negál²⁾ nuskint.

1) D. i. atsiėmė. Vgl. S. 229 Anmerk. 2.

2) Bei wiederholendem Sprechen negáli.

Szaúke býskupa. Býskupas pàts atėjes rádo dēdėlį jaú žilą pasė-nusi. Kláuse býskupas: ‘Kó tū cžė klúpai?’ Dēdėlis atsákė, sáko: ‘Ász buvaú razbáiniku, tai mǎne vėnas klėrikas cžė ànt pakútos pastátė, alė turbút nùmirė, kàd mǎne neateina palėist.’ Atsiminė býskupas, kàd jis pàts pastátė. Pradėjo jis spavėdót: kaip tik grėkǎ pasáko, tůjaús obùlýs nupűła, ir visì obùlei nupűła, ó dū nó virszúnės nepűła. Kláuse býskupas, — bò máto, kàd dá dū grė-kùs tùri, — sáko: ‘Àr neùžmuszei tėvo?’ Sáko: ‘Ùžmusziau.’ At-gàl vėl kláuse: ‘Dá sakýk vėnǎ.’ Razbáinikas sáko: ‘Neatsimenu.’ Býskupas sáko: ‘Àr neùžmuszei kókį býskupa?’ Tadà atsiminė, sáko: ‘Ùžmusziau.’ Tůjaús tà obelis pagriùvo, ir dēdėlis in dumas pavirto ir prapűlė, ir bũvo szczėslývas.

33. Àpė vėnǎ vágį. B.

Kàd bũvo bajóras prė póno dváro, turėjo sùnų. Tàs sunùs iszėjo mokítis vókt. Iszmókęs vókt parėjo namó. Kláuse pónas tó sàvo susėdo: ‘Àr jaú namė – girdėjau – tàvo sunùs?’ Atsákė: ‘Namė.’ Lėpė pónas: ‘Tegùl rytó pàs mǎne ateina.’ Ànt rytójaus tàs vagis atėjo pàs pónǎ, pónas kláuse: ‘Nà, àr jaú iszmókai vókt?’ Atsákė: ‘Jaú geraí iszmókau.’ ‘Nà, tai pavók szėnakt isz stainios mǎno árklį.’ Atsákė vagis: ‘Geraí, ász pavókسيu’, ir su-derėjo tris szimtùs rùbliu, kàd pavóks. Pónas pasákė výrams: ‘Szėnakt vóks árklį vagis.’ Pastátė pónas vėnǎ výrǎ isz vėnós pùsės árklío, kitǎ isz kitós, dū àn dũru, vėnǎ ànt árklío pasodino ir lėpė geraí dabót. Vakarė vėlai nesuláuke výrai vagės; tik žiùri, ateina kóke bóba senà suszálus. Prászosi tà bóba: ‘Vyrù-czei, léiskit mǎne pérnakvot cžė kùr nòrs.’ Vėnas sáko: ‘Ne-móžna.’ Kitas sáko: ‘Benė tà bóba vóks?’ Ir ilėido. Tà bóba dǎvė tėms výrams pó sznápsǎ, szunìms dǎvė mėsós isz tarbós. Tůjaús výrai ir szùnys pasigėrė. Paėmęs vagis szunis suriszo vű-degǎ sùvű degǎ, visùs suráisziojo, sukabino àn tvorós. Ó tēm výram, katrė stovėjo pàs duris, tēm pǎdavė pó didelį knipelį; ó katrės sėdėjo ànt árklío, tá pasodino ànt ėdziú; ó katrė szalė stovėjo, tūs pasodino ànt rindós. Ėmė árklį ir pǎvogė. Àn rytójaus pónas žiùri, kàs cžė padarýta: szùnys sukabinėti ir výrai nė szėp nė tėp pasodíti. Szaúke pónas tá vágį, atėjo vagis. ‘Àr jaú pǎvogei mǎno

árklj? kláuse pónas. Atsáké vagis: 'Jaú.' Paskùì pónas ìr užmo-kėjo tris szimtùs.

Lėpė dabàr pónas: 'Pavók tù nó màno poniós márszkinius, katrais apsiviłkus, ìr žėdą nó pirszto.' Atsáké vagis: 'Geraì, àsz pavóksiu.' Ìr suderėjo vėl tris szimtùs. Kaip atėjo naktis, nuėjes vagis isz kasė isz kapiniú nabážniką ìr atnėszeš pó ląngu vis pó bìskį ródo. Ó pónas pakájui sù strėlbà dabójo; kaip vagis žiurėjo pėr ląngą, tůjaús szóvė, tůjaús vagis pargriùvo pó ląngu. Dabàr pónas ìm pónę sznéka: 'Bùs bėdós, tą vágį jaú už-musziau.' Iszėješ pónas pàèmė tą vágį ìr nėsze kavót, ó tai bùvo nè vagis, alė nabážnikas. Póns nùnesze negývą kavót, ó vagis atėjo ìm pakájų ìr atsìgulė pàs pónę ìr palėjo bùtelį mèliú pó tai ponė, ìr sáko: 'Jaú tù apsigadìnus.' Lėpė nusiviłkt márszki-nius ìr žėdą padėt: 'bà jaú vagis pakavótas.' Tůjaús vagis sákė pónėi: 'Àsz dá aisiu laúk.' Pasiėmės vagis žėdą ìr márszkinius ìr iszėjo. Ateína pónas. 'Jaú', sáko, 'pakavójau vágį.' Àle ponė kláuse jó: 'Buvai parėješ ìr vėl iszėjei ìr tēp ilgai buvai.' Dabàr ponė prászo: 'Pajeszkók mán kokiùs márszkinius, bò àsz nùgà.' Kláuse pónas: 'Dėl kó nùgà?' Atsákė ponė: 'Àk tù žinaì, kàd tē neczystì marszkinei.' Tadà pónas suprátò, kàd jaú pàvogė. Kláuse pónas: 'Oigì, žėdas kùr?' Atsákė ponė: 'Czè ànt stálo tù padėjei.' Pónas suvisai nusigàndo, kàd jį prigávo vagis; jis negývą isz kapiniú žmógu nesziójo, tai pónas labai bijójo nabážniko. Ànt rytójaus pónas pàszauké vágį, kàd atnèsztu márszkinius ìr žėdą. Ìr užmokėjo jėm pìnigus.

Ó pónas turėjo brólį kùnigą netolì, ó tàs kùnigas isz póno szìdyjo: 'Kàd tàve tóks tūr prigáut, tai tù suvisai durnas.' Tadà pónas pàszauké tą vágį ìr prászė: 'Prigáuk màno brólį kùnigą, kàd jis isz màne nesijũktu.' Ìr suderėjo vėl tris szimtùs. Vagis nuėjes ìn ùpę prisigáudė vėziú tàrbą ìr nupirko žvákiu szabasavú daúg ìr atėjo ìn bažnýczę, ìr paléido visùs vėzius bažnýczioj, vėnus ànt altóriaus, kitùs ànt padlągu, kitùs àn vargónu ìr dávé kožnám vėziui ìn replės pó uždektą žvákę. Ìr nuėjes vagis pó kùnigo ląngu száuke: 'Kėlkis, jaú tàve póns dėvas lėpė atnèszt gývą ìn dàngu.' Kùnigas pradėjo dziaúktis, kàd jaú ais ìn dàngu. Atėješ ìn bažnýczę žiúri, kàd czè pilna visùr aniùdú. Ó vagis užsilipės auksztai už altóriaus száukė, kàd kùnigas liptu ànt ląngo ìr szóktu. Kaip szóko, trópyjo ìn máiszą. Vagis pàèmės kùnigą nėsze, atnėszeš

pakabino ànt póno gònku ìr padéjo dídèlì knìpelì ìr parászè gro-matélè, kàd, kàs rykmetý iszeis, tai kàd dűtu penkès łazdàs ìn tá máiszą. Ó tám kùnigui prisákè àniùłas, kàd tylétu: ‘Bà tàvo yrà bìskis grèkú, tai czè bùs táu czýszeczus.’ Atsikéłes rykmetý lekájus póno iszéjo łáuł, žiúri, czè kóks máiszas kábo. Pérskaites dává penkès łazdàs; kùnigas kèncze. Paskùì pónas ìr visi, katrè tik iszéjo, dává vis pó penkès łazdàs. Jaú kùnigas pradéjo rékt. Pónas atriszes máiszą žiúri, kàd czè jó brólis, kláuse: ‘Voi, kó tũ czè inlindaì?’ Atsákè kùnigas: ‘Ogi màne aniùłai nészè ìn dàngu, ó màt kùr¹⁾ àtneszè ànt gònku pàs tavè. Tadà pónas supráto, kàd tai tó vagès dárbas. Pónas turéjo daugiaú júko nekaip kùnigas, ìr visi júkèsi isz tó kùnigo, kàd gýva nészè aniùłai ìn dàngu.

34. Ápè mergáitè ìr jós móczeką, katrà bùvo rágana. B.

Bùvo vènà naszlé, ó jì bùvo rágana. Ìr bùvo vènas výras naszlýs. Tà naszlé turéjo tris dũkteris, vènà sũ vèna akè, kità sũ dvém, ó trèczè sũ trimi akim; ó tàs naszlýs tik turéjo vènà mergáitè. Ėmè jè ìr apsizényjo. Tà móczeka nemyléjo sàvo výro duktèrs. Viskas dèn gánè galvijùs, ìr lépè tà rágana, kàd tà mergáitè máiszą linú kazdèn suvèrptu ìr iszáustu ìr iszbáltitu ìr gátavą vakarè namó parnèsztu. Tà mergáitè nuéjo ànt kapiniú pàs sàvo mótina ìr pradéjo ànt jós kápo vèkt. Mótina žémè pradéjo sakýt²⁾: ‘Nè lýje, nè snèkti, ó nó mèdžiu rasà krìnta.’ Tadà mergáitè atsilèpè: ‘Nè snèkti, nè lýje, nè nó mèdžiu rasà krìnta, tik àsz cziòn verkiù.’ Pakláusè mótina: ‘Kógi verkì?’ Atsákè mergáitè: ‘Mán lépè rágana móczeka, kàd àsz kazdèn tũs linùs iszvèrpeze ìr iszbáltjeze ìr iszáuszcze, gátavą vakarè namó parnèszcze; ó linú cėlàs máiszas prikimsztas.’ Atsákè jei mótina: ‘Kaip nueisi ànt łáułko, yrà tóke kárvè tàvo pulkè: ìmk tá máiszą sũ linais, kışk tai kárvei ìn aúsi, ó pèr kità isztráuksi, tai bùs gátavas áudekłas ìr sũverptas iszáustas ìr iszbáltitas.’ Ėmè teip ìr padaré. Tadà rágana mislyje, kaip jì padáro. Kità dènà vėl dává kità máiszą

1) Was heisst das? Der Erzähler meint, es sei = mataú kùr. [mat im žemaitischen, ostlit. und sonst in allen möglichen Stellungen = scilicet u. dgl.; der Erzähler hat ganz Recht, es an mataú anzulehnen. H. Wb.]

2) Vgl. Nesselm. Dain. n. 69. 70.

linú ir léido vėnà dukterį sàvo dabót sù vėna akė. Kaip iszėjo ànt laúko sù gyvoleis, atsisėdo abì tós mergáitės ir tą linú máiszą pasidėjo. Àle tà raganiùkė sàko: 'Kodėl tù nedirbi? Vakarė nebùs gátava.' Ó szita sàko: 'Àsz táu tą gátvą pajeszkósiu.' Ó tà ráganos duktė atsákė: 'Tik tù dirpk.' Àle bėt jì mēgo užsimánė, ir pradėjo jei gátvą nēžėt, tadà sàko: 'Pajeszkókgi bìskį.' Kaip ėmė jeszkót, ir pasákė: 'Cziuczió liulió, vėnakėle!', ir užmigo tà vėnà akis. Tadà mergáitė pàémė tą máiszą sù linais, àtnes�ė pàs kàrvę ir tús linùs kieszò in aúsi, pèr kità ėmė laúk jau áudeklą gátavą, iszbáltitą ir iszáustą tēp grazei. Paskùì priėjus szaúke: 'Sésut, kėlk, jau gincim namó.' Pakláusė ráganos duktė: 'Voi, tàvo dárbas àr gátavas?' Atsákė: 'Gátavas.' Kaip namó pàrginė, pàdavė máiszą sù áudeklu. Rágana kláusė pàs dukterį sàvo: 'Àr matei, kaip jì padaré?' Atsákė vėnákė: 'Nemacziaú, àsz mēgójau, ó jì dirbo.' Treczė dēnà léido sù dvēm akim ir vėl dávė máiszą linú ir vėl lėpė teip padarýt, bėt tà mergáitė ir tą teip užmigdė. Ketvirtą dēnà léido sù trimi akim. Ėmė migdýt, alė tà neužmēga, sàko: 'Lėpė mán mótina, kàd àsz tàve dabóce, kaip tù padarai.' Ėmė vėl ir tai teip gátvą nēžėt. Pradėjo teip vėl migdýt, užmigdė dvi akis, ó treczė tik bìskį prisimėrkė. Paskùì mergáitė pàemus máiszą nuneszė ir vėl kieszò linùs in aúsi kàrvės, pèr kità ėmė laúk áudeklą sùverptą, iszáustą ir iszbáltitą, ó tà ráganos duktė viską maté. Priėjus mergáitė sàko: 'Kėlk, sésut, jau gincim namó.' Pàrginė namó, ir pasákė ráganos duktė: 'Viską macziaú, kaip jì dáro.'

Tadà rágana ėmė papióvė tą karvutę. Nuėjo vėl tà mergáitė ànt kapiniú, pradėjo vėrkt. Mótina atsilėpė zémė, sàko: 'Àr snėkti, àr lýje? Nó mēdziu rasà krìnta.' Atsákė mergáitė: 'Nė snėkti, nė lýje, nė rasà nó mēdziu krìnta, tik àsz czión verkiù.' Pakláusė mótina isz zémės: 'Kógi verki?' Atsákė mergáitė: 'Jau tą karvutę màno papióvė.' Pasákė jei: 'Aik namó, praszýk, teguł táu dūda zárnas iszczýstyt. Ó tosė zárnosė ràsi zėdą ir mēžį ir ávižą, tai tù jús parnėszk ir pasodík pó lągu.' Tà mergáitė pàs sódzelką beczystýdama rádo viską, ká jei sákė, ir pasodino teip, kaip jei lėpė. Ànt rytójaus rádo tén szùlinį výno ir mēdį sù obùleis.

Ir atvažėvo vėnas karaliúnaitis. Pakeliùì vaziūdams gávo tenais tó výno ir siuntė tą ráganą pasémt tó výno ir tú obùliú atnėszt.

Kaip atėjo tą raganą pats tą šulinį, tąs vėnas labai gilei pasidarė ir tē obūlei auksztai iszkilo. Paskui atėjo tą mergaitę, tai tąs vėnas pasidarė pilnas szulinys, ir tē obūlei visai žemai nuėjo: paskynė obūliu ir pasiēmė vėno mergaitę ir nūneszė karaliūnaicziui. Karaliūnaicziui labai patiko, sakė: 'Ūz tókį traktavójimą àsž tàve žėnysiūs.' Paskui raganą iszgirdus tókius žodžiūs ėmė mergaitę pakavójo in tókę kamará, užrakino, ó sàvo dūkerį léido už karaliūnaiczio.

Vaziūje raganos duktė im bažnycę ànt szliubo, alė negali tais czeverykais apsiaut, katrūs dāvė karaliūnaitis mergaitėi. Ėmė raganą nutaszė kójes sàvo duktėrs, paskui ir àpavė ir iszléido im bažnycę. Ó tą mergaitę paléido vėl ganýt. Bėt tą mergaitę lėkė kaip paúskztis ir lėgdamà sakė: 'Kūku, kūku, raganiūkės kójos nutaszýtos!' Iszgirdo karaliūnaitis, kàd teip sàko; mīslýje, turbūt mán apmainė pàną. Padarė reviziję ir rádo, kàd teip nutaszýtos kójos. Tūjaus tą pavaré, ó sù tai apsižėnyjo ir gyvėno gerai.

35. Àpė dū brólius, bagótą ir bėdną. B.

Būvo dū brólei, bagótas brólis jaunikis, ó bėdnas ženótas. Užsimánė tąs bagótas žėnytis, paprászė tą bėdną ànt vesėlijos. Alė tąs bėdnas neturėjo kó nėszt in vesėliję. Lėpė páczei iszkėpt grikiniu blýnu ir rėnkis in vesėliję. Pasiēmę tūs blynūs ir ėjo. Kaip atėjo, kláuse tąs bagótas brólis: 'Ká tū czión atsīneszei?' Atsákė jėm: 'Blýnu atsīnesziau, daugiau nėko neturiu kó nėsztis.' Paskui sakė jėm brólis: 'Aik tū sù sàvo blýnais im pėklą!'

Tai jis ir ėjo. Aidams keliu sutiko dėdūką, ó tąs dėdūks būvo póns dėus. Sàko: 'Kàd tàve siuntė, tai tū aik. Ó kaip nueisi, ànt pirmutiniu dūru dėk kryžutį, ànt kitu dėk pó vėną poteriūką. Ir dūk visēm velnėms pó bīskį blýno, ó Leciperiui dūk cėlą blýną. Alė táu jė dūs pinigų, tai tū neimk, tūk tū praszýk pūtu nó kátiło.' Tai teip ir padarė. Dāvė visėms velnėms pó bīskį blýno, ó Leciperiui dāvė cėlą blýną. Paskui velnei sàko: 'Reik jėm užmokėt už blynūs.' Atneszė jėm pinigų, ó jis nēēmė, bėt praszė pūtu nó kátiło. Tai pripýlė jėm tārba pūtu. Aidams lauk isz pėklos surinko vėl visą ražanczių ir kryžutį. Ėjo keliu ir rádo tókę didelę pėvą, tenais atsīgulė pasilsėt, pasidėjo sàvo tārba ir užmigo. Pabūdęs žiūri, kàd tēk daug avių pilnas laukas,

nė krászto neužmatýt. Aina vėl keliù, ir sù jüm ávys visos bėga. Mìslyje sàu: Kúm àsž jės szėrsiu? tėk daúg aviù sù manim bėga. Alė vėl susitiko tą dėdùkà. Prászto dėdùks: ‘Pardúk mán taís avis.’ Ó tós ávys bùvo dúsziós. Tai dávė jém dėdùks maszniùkė ir kelės ditkės ir sákė: ‘Tù taís ditkės nėkad neiszkra-týsi isz tós maszniùkės.’ Parėjės namó pradėjo kratýt tą maszniùkė: pribyrėjo didelė kruvà pinigù. Ànt rytójaus siùnceze sàvo mergáite, kàd parnėsztu szėpelį nó brólio pinigáms mērūt. Atgàl siúzdamas szėpelį užkiszto kelės ditkės už łankú. Nùneszė mergáitė szėpelį: žiúri jó brólis, kàd pinigai mērúta. Atėjės paklausė: ‘Kùr tù gavai tėk pinigù?’ Atsákė jém brólis: ‘Nùgi, už blynùs gavaù pékloj tėk pinigù.’ Tàs bagóczius brólis lėpė páczei prikėpt daúg blýnu kvėtiniu ir sákė: ‘Jis nùneszė bìskį blýnu, ó tėk gávo pinigù, ó àsž nuvėsziau nė grikiniau, alė kvėtiniu ir dűsiu visėms velnėms pò kelis blynùs, ó Leciperiui dűsiu cėlà bliúdà.’ Ir vazėvo vaziùts ir vėzė pilnà vezimà blýnu. Vaziùdams keliù sutiko ir jis tą dėdùkà. Paklausė dėdùks: ‘Kùr tù, žmogėli, vaziùji?’ Atsákė jém: ‘Kàs táu, durniau, kùr àsž vaziùju?’ Atsákė jém dėdùks: ‘Vaziùk, vaziùk!’ Nuvažėvęs im péklà dávė visėms velnėms pò kelis blynùs kvėtiniùs, ó Leciperiui cėlà bliúdà dávė. Tadà velnei sàko: ‘Reik jém užmokėt už blynùs.’ Ėmė jį ir inkiszto in kátilà, ir nesugrįžo isz péklos. Tik iszkadà, kà tėk blýnu nùvezė! Ó arklei pátys pabėgo namó.

36. Už gėrą padàrymà tai vis szlektù užmóka. N.

Aina gaspadórius keliù pėr gire ir ràndà smákà pó szlėme¹⁾ paspàustà. Ir tàs smákas pàs tą žmógų prászosi, kàd jį palėistu. Tàs žmógus sàko: ‘Kà tù mán už tai dűsi?’ Jisai atsákė jém: ‘Tai àsž táu gražei užnagrádysiu.’ Ir tàs žmógus ėmė jį palėido. Kaip jį palėido, tai tàs smákas sàko: ‘Àsz tavė prarýsiu.’ Tàs žmógus jém atsákė: ‘Kàd àsž tavė palėidau, tai tù mán ketinaí užnagrádyt!’ Sàko tàs smákas: ‘Už gėrą padàrymà tai vis szlektù užmóka.’ Tàs žmógus atsiprászė, sàko: ‘Aimė keliù ik trýju, tai mùmėm kokė padarýs próvà.’ Ir tàs smákas àn tó tiko. Pasitinka

¹⁾ Dem Erzähler zu Folge ‘tòks médis’. Ist wol das poln. szlemię -ienia ‘Querholz, Querbalken’.

jě keliù aidamì szùnĭ. Tàs gaspadórius sáko: ‘Szunéli, padaryk tũ mùmēm próva.’ Tàs szuvà atsákè: ‘Koké?’ Pasákè, kàd Àsz ějaú keliù ĭr radaú smáką pó szlěme pasispáudusĭ, ĭr ĭis prászěsi, kàd àsz ĭĭ palěiszeze, tai ĭis mán ketino grazei uznagrádyt, ĭr àsz ĭĭ palěidau; àle ĭis norějo manè té àn vėtos prarýt, tai àsz pasakiaú ‘Aisim keliù ĭk trýju, ká mės patiksim, kàd padarýtu próva.’ Tàs szuvà atsákè: ‘Kaíp àsz buvaú jáunas, tai mào gaspadórius àr ĭis mán toli paródė kiaúle iszkádoj, tai àsz nuėjaú, parvariaú ĭr nepalikaú. Ó kai àsz pasenaú, tai àsz dantú netekaú, ĭr gaspadórius manè pavaré. Tai ká àsz darýsiu? Už gėrą padarymą tai vis szlektũ užmóka.’ ĭr ĭis pasákè tám smákui: ‘Rýk tũ ĭĭ, už gėrą padarymą tai vis szlektũ užmóku.’ Aina jě keliù, pasitinka árklĭ. Kláuse tàs źmogùs, sáko: ‘Arklėli, padaryk tũ mùmēm próva.’ Tàs arklýs kláuse: ‘Koké?’ Pasákè ĭém gaspadórius kaíp anám, ĭr arklýs atsákè: ‘Už gėrą padarymą tai vis szlektũ užmóka: surýk tũ tą źmógu.’ Aina jě keliù, pasitinka ląpė. Tàs źmogùs pàs tą ląpė prászo: ‘Padaryk dėl mūs próva.’ Tój ląpė pàs tą gaspadórių prászo, sáko: ‘Ká tũ mán už tai dŭsi?’ Tàs gaspadórius sáko: ‘Àsz táu dŭsiu źąsĭ.’ Sáko ląpė: ‘Vėsk manè, kũr tàs smákas gulėjo, ĭr paródyk.’ ĭis nũvedė, paródė. ĭr ląpė tám gaspadoriui tój ląpė pakėlt tą szlěmė, ó tám smákui sáko: ‘Gũlk tũ té, kũr gulėjei.’ Tai dabàr tám gaspadoriui sáko: ‘Palėisk tũ tą szlěmė’, ó ĭn tą smáką: ‘Kaíp tũ gulėjei, ĭr gulėk.’ ĭr tàs gaspadórius aina namó ĭr tój ląpė rozũ sũ ĭũ. Tój ląpė lĩko galė kaimo, ó tàs gaspadórius pasákè ĭei: ‘Atnėsziu źąsĭ.’ Àle ĭis parėjės sznėka sũ sàvo paezė, kàd ląpė padarė tókę próva; ‘ĭr àsz ĭei pažadėjau źąsĭ.’ Sáko tój patĩ: ‘Tũ dũrniau, pasiĩmk strėlba, užmũszk ląpė, už skũrą paĩmsi pĩnigus.’ Tai tàs gaspadórius vėnój rànkoj nėsza źąsĭ, kitój rànkoj nėszasi karabĩną, ĭr tai ląpei paródė źąsĭ. Tój ląpė biskĭ prė jó areziaú ějo, tai ĭis tą ląpė užmũszė. Ó tój ląpė puldamà spėjo pasakýt, kàd už gėrą padarymą tai vis szlektũ užmóka.

37. Ápė zuvinĩko sũnu, katrą vėlnes nũneszė. G.

Bũvo vėnas zuvinĩkas pàs karálių. ĭr ĭis parászė pópėrą, kàd *Àsz gyvenũ bė rūpeszcziu*. Prĩmuszė prė stũlpo ànt kėlio, kũr karálius ějo vis ànt spácėro. Památė karálius tą pópėrą, paskaitė,

sáko: 'Àsz karálius turiù rúpeszcziau, jis mào tiktai zuvinikas, bė rúpeszcziau gyvėna.' Ūždavė jėm pagáutė žuvį, kàd būtų deimanto ákys ir áukso žvynai, alė in tris dėnàs pagáut: kàd būs už trýju dėnų bálius pàs karálių, kàd būtų tój žuvis, kàd visi karálei nebútu mátę tókę žuvį. Tai jis turėjo didelį rúpestį. Jis ėjo žuváut ir dėnà ir náktį žuvávo; kitóniszkas nepagáuana, tik vis tókios žuvys kaip visadà. Àntrà dėnà aina ir mèldžesi in dėvą. Žuváuje ir nepagávo kitóniszku, vis tókios žuvys kaip visadà. Trėczę dėnà aidamas szaúkesi vélnę. Atėjo greitai vėnas vélnes, ir jisai sákė: 'Pažadėk mán, kà namė nepalikai.' Jis pamislino, kàd jis viską palike namė, sù savim nėko neturi; pasákė: 'Pàzadu.' Ir pasákė jėm vélnes: 'Pó dvìdeszimts métu atimsiu tókę dėnà ir tókį mėnesį.' Tai dabàr užmetė tinklą zuvinikas ir pagávo tókę žuvį kaip karálius sákė. Pàrneszė pàs karálių, ir bũvo didelis dývas. Pasákė karálius jėm, kàd Gyvenai bė rúpeszcziau, gali gyvėnt dá labiau bė rúpeszcziau.

Parėjo namó ir rádo súnų užgimtus. Tadà nusigàndo atsiminės, kàd pažadėjo vélniui; nesákė nė páczei. Tàs vaikas užáugo iki trejų métu. Vazėvo karálius, památė, kàd labai gražus. Atėjo pàs zuviniką, sáko: 'Àsz karálius neturiù tokį grážų súnų', ir atėmė nó jó tą súnų. Iszmokino labai ir laikė už sàvo vaiką. Atėjo tój dėnà, kàd jį turėjo vélnes nunėszt: jójo sunūs tasai ànt spácėro, ó zuvinikas iszėjės vėrke. Kláuse sunūs: 'Kó, tėvai, verkì?' Sáko: 'Nesakýsiu.' Sunūs sáko: 'Kàd nesakýsi, kirsiu táu gátvą.' Pasákė, kàd Tókioj dėnój, kai tą žuvį gáudžiau, pažadėjau tavė vélniui. Ó sunūs sugrįžo atgàl ir pasákė karáliui. Pastátė karálius vartą àn langų àn dũru aplink tą pakájų. Atsikėlė anksti rýtą ir rádo visàs vartas negývas. Àntrà náktį pastátė dá daugiau ir vėl negývus rádo. Sáko sunūs karáliui: 'Iszkadà teip daúg vaisko iszniszezyt: àsz aisiu ànt ezýsto plėciaus.' Vakarė iszėjo àn dváro, pasistátė staliuką ir krėslą. Kaip tik užsėkė sù rankà, aprėzė sù peiliu aplink savė rėžą, ir pasiėmė žvákę ir kny-gàs ir mèldžesi visà náktį. Atėjo isz vákaro szeszì velnei ir sáko: 'Aik, jaú ganà, senei tavė láukėm.' Jis nepasižiúri, -alė mèldžesi. Atėjo palukėję devyni, vėl szaúke, jis nežiúri. Ápė dvýlika atėjo sù szturmù ir sù vėju, isztráukė isz rėžo staliuką ir jį, vėnas pàėmė ir nuneszė. Tai tàs zuviniko vaikas atsiminė, kàd jis turi knýgoj, kùr múczino dėvą. Atgrįžo jėm in snùkį ir ródo prėsz

akìs. Sáko vélnes: 'Atsitráuk nó manè, má persunkùs¹⁾.' Atsákè: 'Pastatýk manè ànt zémès.' Atsìvertè, kità dá sunkèsni ródo jém. Tai vèl sáko vélnes: 'Aik szalìn nóg manè.' Ó tàs sáko: 'Pastatýk manè àn zémès.' Ìr tàs vélnes neiszlaikè, paléido jí.

Jis mìslyjo, kàd jaú zémè. Patrópyjo, kùr bùvo prakéiktas dváras, àn kámino užmèst. Inlìndo ikì jústos, ìr jis bemálydamasis inlìndo sù visù in zémès. Teíp tamsù, rànda tik duris, nèko daugiaú nèrà tàm pakájui. Nuėjo in àntrà pakájù, rádo žvakutę dégant. Atsisèdo ìr mèldžesi. Tai tadà atėjo trýs pànos tèt júdos kàp ànglys. Sáko jós: 'Ìsz kùr atsiradaí pàs mùs?' Papásakójo jisai, ó jós atsákè: 'Jei tù iszkèsi tris naktis pakutavót, búsi szezèslývas ìr mumì iszvèsi, alè jei neiszkèsi, prapùlsi tù ìr mès.' Vèną nákti pagùldè jí in lóvą tàm pakájui, kùr vis jós gulėjo. Jós pasikavójo. Atėjo trýs velnei, jí trènkè pèt lóvas vèns in kità. Pèt nákti jis neprasznèkėjo. Atsikèlè ankstì rýta, bùvo szvèsà matýt pèt káminà, ìr tós pànos bùvo burnà baltà. Ìr prászo jós: 'Iszkèsk dá dvì naktis: iszeis in vîrszù visì pakájei.' Àntrà nákti atėjo jú daugiaú, mètè jí, nedaúg gývas liko. Ìsz rýto bùvo szvèsù ikì pùsei langú, ìr pànos dá baltèsnès. Prászè jós: 'Iszkèsk dá szità vèną nákti, búš táu dá szlekcziáu.' Atėjo trèczę nákti devynì, trènkè pèt visà nákti àn dvýlika lóvu. Jaú gaidžei užgèdójo, pèrplèszè jí in kavákus ìr nuėjo. Alè pakájei iszėjo gražei in vîrszù. Atėjo tós pànos, pàèmè kavákus surìnko in krúvą, atgýdè. Szóko jis, sáko: 'Gardžei mægójau!' Ó tós pànos atsákè, sáko: 'Geraí mægójei, kàd pìlnas pakájus kraujú! — Dabàr katrà pasidabóji isz mumì trijú, gali zénytis ìr búsi karálius àn visós karalýstès.' Jis sáko: 'Kàd àsz jaunèsnè ìmsiu, kitós pýksit.' Ìr jós atsákè: 'Nepýksim.' Jis padabójo jauniáusę, apsižényjo.

Ìr jis nóri dažinót in téviszkę, kàs té dárosi²⁾. Pasákè jém patì, kàd labai toli septìnta karalýstè, ìr dávè jém tokì žèdà: apsùko àn kitós pùsès, kùr pamislino jis, té ìr bùvo. Trópyjo didelì surinkimà karáliu iszmìnt, kokè jó smèrtis. Ìr jis atsistójo tèt p jù ìr sáko: 'Nevèrkit, àsz gývas.' Tai dziaúgèsi labai, kàd sugrižo. Kèlè didelì báliù isz dziaúksmo. Ó jisai sáko karáliui,

1) Als Subject schwebt hier der Erzählerin, wie es scheint, ábrozas vor.

2) Soll wol heissen: 'Und er will nach der Heimat die Erkundigung richten, was sich dort zutrage.'

kàd Jaú àsz ženótas. Nėks nevėryje. Tai jìs sàko: 'Jei nòrit, būs ìr patì czè ìn tã minùta.' Iszėjo łauk, apsùko žėdã, pamislino, kàd patì czè bût, ìr atėjo. Visi dývinosi, kàd jìs ženótas. Alè tój patì nenorėjo tẽ bût, vadino namó, ó jìs nenóri aítẽ, nóri bût ìn sveczius. Iszėjo abùdu ànt spácero, jìs užmigo. Tai dabàr jì pàèmẽ nó jó žėdã numóvẽ. Paskùì prikėlẽ jì ìr pasákẽ: 'Tai lik sveikas. Septýnis metùs łauksiu: nesugrįsi, už kito aisiu.' Teip jì prapúlẽ, ó jìs pažiuri, kàd neturi žėdo; jìs smútnas aina namó.

Atėjo septintas métas, baigėsi, dá jìs nè namẽ. Váikszecziodams pó didelę gire atėjo nakczẽ pàs pustėlnikã. Apsinakvójo ìr klause: 'Ar nežinaì, kaip toli namó?' Sàko pustėlnikas: 'Kėturess dėsizmtis mýliu. Ó rytój tãvo patì ìn szliúbã sù kitù výru aís.' Jìs žiuri, kãbo àn sėnos czebãtai ìr kepeliszius ìr plószczius. Klause: 'Dėduk, kãm vertì czebãtai?' Sàko: 'Kai apsiaunù¹⁾, vėno žinksnio²⁾, kėturess dėsizmtis mýliu nužengiù.' 'Ai, kãm vėrtas kepeliszius?' Sàko: 'Apsukù ìn àntrã szónã: kùr pamislino, tai ìr stóviu.' 'Ai, kãm vėrtas plószczius?' 'Apsìsupu plószczium, váikszeczioju pó svėtã, nėks nemáto.' Paláukẽ jisai, užmigo tàs sėnas: pàèmẽ apsėvẽ³⁾ czebãtais, ìr kepeliszių, apsiivilko plószczių ìr iszėjo. Ženge vėnã žinksnį, ìr namẽ. Rádo vesėlę, jó patì vėl zėnyjosi. Jìs váikszeczioje, nėks nemáto. Atvažėvo kavalėrius ìn szliúbã. Szoko isz briczkos, jìs priėjo, pakìszo kóję, ìr parpúlẽ. Atėjo prẽ gòнку, jìs vėl patráukẽ, vėl parpúlẽ. Sėkẽ pabuczíūt, jìs vėl patráukẽ, vėl parpúlẽ. Patì sàko jém: 'Septýnis metùs łaukiaiu ìr dá septýnis łauksiu, už kito výro n'eisiu.' ìr łabai vėrkẽ. Ó jìs nusisùpo plószczių: památẽ visi, kàd jaú namẽ. Tadã džaúgėsi ìr dárẽ balių, kàd sugrįžo.

38. Ápẽ durnių ìr jó prėteli viltã. G.

Kàd bũvo karálius, turėjo tris súnus, ìr turėjo óbelį: sidãbro obelis, áukso łapai, deimanto óbulei. Àtlėkẽ sãkalas kàs nákt isz kitós karalýstės ìr pãvogẽ tris óbũlius. Vėnas sunùs ėjo dabót, užmigo: àtlėkẽ sãkalas ìr nùneszẽ tris óbũlius. Àntrã náktį àntras

1) *Dreisilbig gesprochen.*

2) *Scil. reike.*

3) *D. i. apsiavẽ.*

sunùs dabót ėjo: teip ir tàs užmigo. Ó tàs trėczes' būvo durnas. Jis prászėsi, kàd lėistu jį dabót. Anė brólei sàko: 'Mės kytrì neiszdabójom, ó tù durnas łabiaú neiszdabósi.' Àle jis prászė pėr nevàlė, ir lėido jį trėczė nákti dabót. Jis pėr nákti mėgójo, prėsz dėnà atsikėlė, inlipo in óbelį, památė szvėšà didele. Àtlėkė sàkałas, užsitupė, dù nuskýnė óbūlius, ir pagàvo jį tàs durnius. Prászosi tàs sàkałas, kàd jį palėistu, sàko: 'Isztràuk plúksnà isz manė ir palėisk manė.' Jis paklaúsė, pàrneszė plúksnà, brólem paródė, sàko: 'Atbėgo sàkałas, negalėjau pagàutė: tìk phúksnà iszplėsziau, ó jis nubėgo.' Prászė brólei pàs tėvą, kàd lėistu jėszkót kokiój karalýstė, ir tàs durnas draugė prászosi. Sàko brólei: 'Tù durnas, kùr tù ràsi?' Ó tàs karàlius iszlėido jús visùs tris. Iszjójo àn krýszkelės, inkiszo pó karunėlė mėlýnà kóznas àn sàvo kėlio ir sznekėjo: 'Kaip sugrýszim àn tós krýszkelės, katró būs raudóna karunà, tàs búsìm negývas.' Ir visì trýs sàvo keliu jójo.

Jójo tàs durnas in pėvą, palėido árklį. Atėjo vilkas, prászė pàs jį, kàd atidũtu tą árklį dël jó. Jisai sàko: 'Neturėsiu, kũ teip toli keliàut.' Vilkas klàuse: 'Kùr keliàuji?' Papásakoje tàs durnius, ir sàko vilkas: 'Àsz tavė nunėsziau, tù sù árkliu neràsi.' Atidavė árklį, suėdė vilkas. Paskui užsisėdo àn vilko, jójo jėszkót sàkało. Atjójo pàs karàliaus dvàrà, tàs vilkas sàko: 'Aik, ràsi daug paúkszeziu: neimk nė vėnà, nė graziàusė, tìk sàkała; ir neimk jó klėtkà.' Ó tàs sàkałas prászò, kàd imtu klėtkà draugė, sàko: 'Tù mán neturì tokė gràžė klėtkà.' Pàėmė ir klėtkà. Nėszė pėr duris, suskambėjo. Iszgirdo karaliúnaitis, atbėgo ir pagàvo. Àtėmė sàkałą, sàko: 'Kàd tù tóks kýtras, aik in kità karalýstė, ràsi gràžų árklį, pavók mán, atidũsiu táu sàkałą.' Tai jis nuėjo pàs vilkà ir vėrke, kàd àtėmė sàkałą. Vilkas sàko: 'Àsz táu sakiaú «Neimk klėtkà»; kàd neklausýsi manė, visur táu teip būs.' Užsisėdo àn vilko, nuneszė in àntrà karalýstė. Ir liko vilkas už brómo, sàko: 'Aik paimek árklį, kamanàs neruszok.' Nuėjo, pàėmė árklį. Prászò arklýs, kàd imtu kámanas, sàko: 'Neturì tokiu graziu kamanu.' Pàėmė ir kámanas. Ėjo pėr duris, suskambėjo. Atbėgo karaliúnaitis, pagàvo, àtėmė árklį, sàko: 'Kàd tù tóks kýtras, nueik, už máriu yrà łabai gràžì panà, pavók mán, atnėszk, atidũsiu árklį.' Nuėjo pàs vilkà ir vėrkė. Sàko vilkas: 'Kàd būtum kýtras, turėtum sàkałą ir árklį, dabàr nėko neturi. Dà róžà àsz tavė nėsziau; kàd neklausýsi manė, àsz tavė pamėsiu.'

Užsisėdo an vilko. Atjójo pàs marès. Té bùvo tókios mários, kùr nèkas negalėjo isz kito szóno atplauktè. Tàs vilkas sáko: 'Papiáuks manè: isz mène viso pasidarýs lútas, isz lèžuvio irklas, isz viduriu trýs sùknios ir trýs žėdai ir trýs póros czeveryku. Nuplauksi prėsš karálius ląga, iszkėlk, laikýk gražiausę sùknę, kàd mátýtu, kàd kùpezius isz svetimós szalės atėjo.' Papióvè tàs durnas vilką, pérplaukè. Iszkėlęs sùknę gražiausę ródo. Památè karaliúnaitè, sáko karáliui: 'Isz svetimós szalės kùpezius tùri labai graziú sùkniu, àsš aisiu vėną nusipirkt.' Sáko karálius: 'Léisk slúga.' Nusiuntè slúga. Ó jis dávė nè gražiausę sùknę, ó aną iszkėlęs prėsš ląga ródo. Sáko karaliúnaitè: 'Nè gražès àtnesza, àsš aisiu patì.' Ir léido karálius jė pirkt. Nuėjo, atsistójo in lúta, apsivilko sùknę ir czeverykùs ir pàémė žėdą àm pirsztu. Dabàr jis pasýrè in sàvo puse, nusivežè tą pàną. Tàs vilkas atgýjo vėl, nészè jí ir tą pàną pàs tą karaliúnaitį. Atėjo pàs brómą, vilkas sáko: 'Dabàr àsš pasivèrsiu in tą grážę pàną, ó tù manè vèsk. Atidús tau árklį, ir praszyk briczką, tai tù turėsi sù panà vaziūt. Ir sakýk, kàd mène vėną im pakajėlį uždarytu ir nèko nedūtù vألگت, tik isz rýto atnèsztu sklénýczę arbátos.' Nùvedè tàs durnius tą pàną pàs karaliúnaitį ir pasákè jém teíp viską kaip sznekėjo vilkas. Atidavè jém árklį ir briczką, dziaúgèsi, kàd jis tùri grážę pàną. Tàs durnius iszvažėvo už brómo, pasisodino tą pàną ir vaziūje namó. An rytójaus nùneszè slugà arbátos, žiúri, kàd tūpi vilkas pakájui. Bėgo rėgdamà, sáko: 'Papióvè vilkas pàną!' Tàs vilkas iszbėgo páskui jė pèr duris ir pavýjo tą durną vaziūjent sù panà. Sáko: 'Dabàr àsš pasivèrsiu in tą grážų árklį. Vèsk manè, atidús tau sákalą. Ir pasakýk, tegùl manè nestáto sù senais arkleis, tik sù tú metu kumeliùkais; ankstì rýta atnèsztu bìskį szėno.' Nùvedè tàs durnius tą árklį pàs karaliúnaitį, ir jis jém atidavè sákalą. An rytójaus àtneszè szėno fúrmonas, žiúri, visi kumeliùkai papiautì, ir vilkas tūpi. Iszbėgo rėgdamas: 'Papióvè vilkas grážų árklį ir kumeliukùs!' Ó tàs vilkas iszbėgęs pavýjo tą durną vaziūjent. Sáko: 'Dabàr àsš tavè bagótu pastaciau: turì grážę pàną, grážų árklį ir grážų sákalą. Atvaziūsi an krýszkelės ir ràsi pàs karunėlės sėdint dù úbagus, nedūk pàts ałmužną, tegùl panà padúda, ó tù nesiródyk.'

Jis atvažėvo ir žiúri, kàd jó brólei. Jém szkadà, jis iszlipo, vėnám dávė ałmužnàs ir važėvo namó, sáko: 'Jús nèko nerádot,

ó àsz daúg turiù.' Ó tè brólei susisznékéjo jì uzmùszt. Ùzmuszé, pakìszo pó láuzu: pasidàré karunà raudóna. Paskùì jě sù tai panà parvažévo namó, pasáké karáliui: 'Iszléidai tá durniù, dabàr nérà gývo, jó karunà raudóna. Ó mész pàrneszém ìr sákała ìr pàna ìr árklì.'

Émè važévo kunigáiksztis, iszgìrdo, dejúje pó láuzu. Atéjo, isztráuké jì ìr iszgýdè, paléido namó. Památè tè brólei, kàd tój karunà jaú vėl mėlýna. Nusigàndo, sáko: 'Mész jì negerai ùzmuszém, jaú jìs atgýjo.' Ìr paréjo jisai, pasáké karáliui, kàd viskàs jó, ó jě nêko neturéjo. Tadà émè karálius pàszauké sènatas padarýt dèkretà jém, tadà émè jús suszáudè. Ó tàs durnius pasiliko gyvént ìr sù sàvo paczè gyvéno łabai gražei.

39. Ápé dèdè ragániù. H.

Bùvo kraúcius łabai bagótas ìr turéjo vėna súnù. Nùmirè tévas, ìr mótna negaléjo magazino laikýt. Vaikas vógè łabai ìr gèrè, vis trótyjo, alè neuždirbo. Paskùì bankrutavójo.

Váikszeziojo tàs vaikas pó mészta, užè pàs kùpcziù. Ìr atéjo vėns pónas, dàvè tá vaikà paszaúkt ìr kláusè, àr ìr dèdè yrà. Tai atsákè: 'Nérà.' Pasákè pónas, kàd Àsz ésù tàvo tévo brólis. Jìs dàvè penkis rubliùs ìr siuntè namó: 'Sakýk mótnai, kàd dèdè dàvè penkis rubliùs.' Àn rytójaus vėl aína tàs vaiks pèr mészta, jì szaúke tàs pónas, kàd jìs ateitu, ìr dàvè jém penkiólíka rubliu ìr siuntè namó pàs mótnà, kàd mótna iszvìrtu pètùs: 'àsz ateisiu.' Àle jìs neatéjo, ìr siuntè mótna szaúktè pónà àn pētu. Nuéjo vaiks pàs pónà, sáko: 'Aimè, dède, pàs mánà pētu válgyt.' Alè tàs pónas n'éjo namó, éjo pèr mészta sù tú vaikù ìr éjo pèr girè dìdelè. Ó tám vaikui pasiródè sódai łabai grážus, ìr pèr dvýlika dènú éjo nákti ìr dèna, ó nebùvo dvýlika dènú, alè dvýlika métu. Rádo ákmenà łabai dideli. Tai dèdè jém lépè ákmenà atvèrst. Jìs negaléjo ìr bijójo, kàd łabai didelis bùvo. Lépè rankà stùmt ákmenà, ìr nustúmè, rádo duris ìr skatùs, ìr lépè lipt skátais žemýn. Jìs bijójo, dàvè tàs pónas žèdà užsimáut àn pìrszto, sáko: 'Kàd tù bijósi, tai tá žèdà tìk praszýk, tai jìs tavè isz báimès iszvès. Ìr kai nulipsi, tai ràsi sódà łabai dideli ìr grážu, ìr aìk pèr sódà, alè neskìnk nêko, nê obùliú nê kvétku. Ìr kai ràsi galè stùlpa ìr lèmpà àn tó stùlpo, paìmk ìr iszlék alèju ìr atgàt

nèszk.' Jis rádo stùlpa ìr pàèmè lémpa, iszlèjo, padèjo ìn ànti ìr grízo. Ó tadà skýnè óbùlius ìr dèjo ùž ànezio, pìlna pridèjo ànti. Ìr atèjo ànt skátu, ìr tàs pónas prászè: 'Dùk mán tá lémpa.' Ó jis negalèjo greit iszimt, pìlnas àntis obùliú bùvo. Tai tàs pónas supýko, kàd jis jém nedùda; mìslino, kàd jisai negávo tós lémpos. Pàèmè ákmena ìr ùžvedè àn dùru: lìks tàs vaikas apaeziój. Tàs vaikas vèrkè ìr lipo žemýn. Alè atsìminè, kàd jém dávè dèdè žèda, prispáudè žèda prè skátu. Kláuse tàs žèdas, sáko: 'Kó tū verkì?' 'Ká àsz nevèrksiu, kàd àsz ezè likaú?' Sákè žèdas: 'Ne-vèrk, lìpk auksztýn, àsz atvèrsiu ákmena. Alè manè nepamèsk, bà àsz ániùlas, àsz iszretavósiu visùr tavè.' Užlipo, ákmenì nù-vèdè. Parèjo namó ìn tá pátì mèstà, àle jis nerádo mótnos. Jesz-kójo pèr tris metùs, paskùì rádo łabai sèna, bà jisai nebùvo namè penkiólìka métu, ó jém pasiródè, ká jis penkiólìka dènú nebùvo. Kláusè mótnos, dèl kó tokè senà. Sákè mótna: 'Kàd, vaikèli, àsz tavè penkiólìka métu nemacziaú.' Ìr kláusè pàs tá vaikà mótna: 'Ká tū pàrneszei mán gastincziaus?' 'Pàrnesziau obùliú ìr lémpa.' Mótina pàèmè óbùlius, pažiurèjo, kàd łabai grážus ìr kètì bùvo; vágýt negalèjo, tai jùs padèjo. Ó mótna kláusè vaiko, ká sù lémpa darýtè. Lèpè tàs vaikas iszszlùstyt ìr nèszt pardùt; bà mótna bèdnà łabai bùvo, neturè ká vágýt. Ìr tà lémpa prasznekèjo: 'Ká nòrit?' Sákè: 'Gértè ìr vágýt.' 'Tai manè padèkit.' Ìr turèjo pinigú daug łabai, gèrè ìr vágè.

Tén mèstè bùvo cèsorius ìr vèna dùkterì turèjo. Tój panà kàs rýta vazèvo máudytis. Tai lèpè cèsorius łangus ìr durìs už-darýt, kàd nè vènas žmógus àn ulyeziós nebùtu. Ó tàs vaikas norèjo tá pàna pamatýt. Jis užlipo àn aukszto ìr praplèszè stóga ìr iszkìszo gálvą, ìr jis té žiurèjo tós panós: jì łabai graži bùvo, jis pasidabójo. Tai jis nežinójo, ká darýtè, ká jis tá pàna gáutu, Èmè lémpa ìn rankàs, prászè lémpa: 'Lémpa, búk mán tèt gerà, dùk mán róda, ká àsz turiù darýt, kàd àsz tá pàna gáuèze.' Tai sákè lémpa: 'Gáusi: turèk maiszú, sémk pinigú ìr vaziùk pèr mèstà' — tàs mèstas łabai bèdnas bùvo — 'ìr pìlk visèm pìnigus.' Vazèvo, bèrè visèm pìnigus, ìr jis kláusè: 'Kùr tà panà?' Tai sákè: 'Raudonàm palóciui.' Paskùì jis grízo namó pàs mótna, lèpè mótnai jém surèkt gražei viską. Pastátè lémpa ànt stàlo, prászè: 'Dùk mán bagótus pìnigus ìr łabai didelius, áuksą ìr deimantą, ìr gražiùs rubùs.' Atsilèpè lémpa: 'Àr tū turi árklìus?'

Sákè: 'Neturiù.' Lémpe sákè: 'Kàd neturi, tai àsz pastatýsiu dvýlika žirgu, ir dúsiu vėnūlika aniūlū, ó tū búi dvýliktas ponáitis, tai mės vėnūlika aniūlū ó tū dvýliktas jósim pàs pàną. Ir imk bagótas dóvanas labai gražės, deimanto óbūlius tūs, ká pàrneszei, ir sėmk maiszùs pinigú, áukso ir sidábros, bèrk visėm pèr mėsą pinigais. Ó pàs karalių kai nujósi, tai sustók už brómos ir kláusk pàs cėsorių ir cėsorėnė «Àr pavėlysit mán àn dváro užjót?» Teip ir padaré. Kai kláusė pàs cėsorių ir cėsorėnė, tai jűdu atsákė: 'Prászom labai gražei.' Tadà nulipo nó árklío, ėjo im palócius pàs pàną. Kláusė tėvo ir mótinos duktė: 'Ká mán darýtė? kàd labai gražùs ponáitis, ir brangùs àn jó áuksas ir deimantas, ir mán deimanto óbūlius àtnes�ė ir dávė. Àr mán prižadėt už jójo aité? Bà jis manė labai nóri.' Mótina atsákė: 'Kàd turi okvátą, aik.' Tadà bũvo daúg karaliu suvažiáusiu¹⁾, ir dárė seimą, kàd jó nepažista, àr mázna už jójo dũkterį atidũt. Sákė visi cėsorei: 'Mázna; tegũt palócių kó gražiáusė tėvas pèr tris metùs iszstátò dèl jójo, tám ponáieziui ir tai pànai gyvėntė.' Sáko tàs ponáitis: 'Tegũt nesirúpina tėp labai; bũs viskàs gerai.' Pèr tris dėnàs pàs jűs sėdėjo, n'ėjo namó. Vėną nákti prászė lėmpas: 'Padarýk mán tą lóską, vėną nakezė kàd bũtu sidábros palócius, áukso dũrys ir stógas, deimanto padlágos, ir teip kó greicziáuse bũt, kàd àsz galėcze isz rýto tą palócių pamatýt.' Atsákė lémpe: 'Gali pamatýt ir tėvám pacziós tàvo paródyt.' Isz rýto atsikele, rànda, gátava kaminczė, teip graži ir szvėsi teip kaip sáulė. Kóles karalius ir karalėnė, ir labai szvėsu pakájũs. Kláusė pàs slugàs: 'Kàs yrà laukė, kàd labai pakájũse szvėsu?' Atsákė slũgos: 'Strósznas palócius gražùs stóvi, kaip gyvi cėsorei nemátė tókio paminko.' Iszeina cėsorius ir cėsorėnė žiurėt, památė. Nusigàndo, kàd sákė, pèr tris metùs bũs palócius, ó dabàr vėną nakezė gražėsnis stóvi, kai jė bũt negalėjė nė pũsės tokio pastatýt. Kláusė pàs zėntą: 'Dèl kó mũm nesakei, isz kũr tą palócių pàrvezė?' Pasákė zėntas: 'Kàd jũs nė pũsės negalėtumit pastatýt, àsz galiũ deszims tokiũ jũm pastatýt.' Tadà supýko cėsorėnė. Szaúkė dũkterį pàs savė, kàd n'ėitu pàs patį ir nesznektu, dèl kó grubyjónyjo: 'pasákė, ká jis deszims pastatýt galėtu, ó àsz cėsorėnė teip negaliũ pastatýt.' Supýko ir zėntas, ir jis iszėjo in girė palevót. Paklýdo gĩrioj, negalėjo namó pareit.

1) D. i. suvažiávusiu.

Dabàr atèjo pàs jó pácze tàs pónas, katràs jém dává tá zèdà ìr lèpè lìpt zemýn lémpà atnèszt. Ó jìs nebùvo dèdè jójo, àlè bùvo ragánìus, jìs galèjo visùs apraganàut. Atèjo jisai ìr àtnesze naujú lémpu ìr klàusè pàs slugàs: 'Àr nèrà senú lémpu apmai-nýt?' Èjo slugà pàs pòne, klàusè: 'Àr nèrà senú lémpu?' Ponè sákè: 'Yrà.' Pàémè tá lémpà, kùr jì łabai gerà bùvo, àlè jì nezinójo, kàd tà lémpa teip géro daúg padaré. Pàémè pàdavè tám pónui. Dávè pónas naúje, iszèjo. Prapùlè pó nákezei kaminyce ìr duktè karálius: àtémè pàs savè tàs ragánìus.

Ó tàs ponáitis paklydès gùrioj vèrkè ìr váikszeziojo. Rànda vaikà. 'Kó tù', sàko, 'verkì?' 'Kó àsz nevèrksiu, kàd àsz klýdès?' Sàko tàs vaiks: 'Dùk mán szità zèdà, tai àsz tavè iszvèsiu.' Tai dabàr jìs atsiminè tó sàvo zèdo, pažiurèjo àn jó, kà jìs daúg lósku jém padaré, prászè, sàko: 'Zède, zède, retavók manè isz bédós.' 'Nevèrk', sákè zèdas, 'buvì jaú namè.' Ziúri tàs ponáitis, kàd stóvi namè. Àlè jìs ziúri, kàd nèrà jó palóciu nè pàeziós. Pas-kùì tàs cèsorius szaúke pàs savè, klàuse: 'Kùr dèjei mào dùk-terì? Oì àsz tàvo palóciu nekłausiu.' Sàko: 'Mèlas karáliu, nèko nezinau àsz.' Tai nuèjo cèsorius pàs cèsorènè, klàusè, kà jém darýt. Cèsorènè sákè, pakárt už tai, kà jós dùkterì prapùldè. Dávè jém àn deszìms dènú czèso pacziós jeszkót. Àlè jìs nezinój, kùr jeszkót. Nusimìnès èjo ìn aptèkà, prászè lèkarstu, kà jìs galètu užsitrúczyt. Àlè tàs aptèkorius jém nèdavè, kàd géras bùvo, łabai daúg pinigù jém dává. Jém dává saldžiù lèkarstu. Ìr jìs užmìgo no tú lèkarstu. Àn rytójaus atsikèlè, vèl bùvo smútnas łabai, èjo skandýtis. Ìr jìs prispàudè zèdà prè kàrkłu, prasznekèjo zèdas, sàko: 'Kó bredì ìn vándeni?' Atsákè, kàd Àsz skandýtis ainù, nerandù sàvo pacziós. Tai sákè zèdas: 'Grìszk, nebrìsk ì ván-deni. Ràsi sàvo pácze, àsz tavè nunèsziu. Ìmk manè ìr aik tú takù, mès tûjaus czè ràsim.' Kaíp èjom, památèm sàvo dvàrà didelì¹⁾. Pazìno slúgos pónà sàvo; vèrkè, kàd dabàr szlèktà pónà tùri, bijo (býjo?) łabai jójo. Klàusè jìs: 'Kùr ponè?' Pasákè slúgos, kàd Negálim pasakýt; mès jós nemátom, pakavóta pakájui łabai tam-sèm. Dávè tàs vaiks gromatèlè, ó tój gromatèlè bùvo pràszkai, kàd tám pónui impìttu àn arbátos, kàd pónas gértu, ó kai iszgèrs, jìs

1) Die 1. Person statt der 5. Person (wie so oft in den Dainos). Dasselbe in Pasaka n. 46 S. 264.

užmiks. Įr ėmė ásztru peilį dávė slūgai, kàd padūtu pónai: kai jis užmigo, jėm lėpė prarėszť pecziūs greitai ėabai, tė ràs lėmpa pakavótą, tegùl ponė ĩma lėmpa ĩn rankàs, aĩna ėaúkan greitai. Atėjo slugà, pónai sákė vĩaka, kà tàs vaikas sákė; ĩr padarė ponė: lėmpa pàemė ĩsz tó póno, ĩszėjo greitai ėaúkan, rádo sàvo patį. Įr vėrkė patì jó, kàd nemátė ĩlgaĩ patės sàvo, ó jis atsákė: ‘Ász daugiaú verkiaú kàp tũ. Ó dabàr mės vaziũkim greitai ĩsz ezė: bà tàs pónas atsikėls, tai mũm smėrtį padarys.’ Greitai lėmpa ĩ karėta pastátė, sėdo ĩr vazėvo. Įr palócius rozũ stójo àn cėsoriaus dváro. Památė cėsorius sàvo dũkterį, bũvo ėabai linksmas ĩr kantėntas. Dávė szaũkt visũs cėsorius, ĩr bũvo bálius ėabai dĩdelis, kàd duktė ĩr palócius brangũs atgàl parvazėvo. Tadà ponáitis dávė lėmpa pakavótė, kàd dėdė daugiaú negáutu. Uždegė, ó desziĩms aniũlũ slũgu pastátė.

Ó tàs ragánius kai ĩszbũdo, tai jis supýko ėabai. Àle jis tám vaikui nėko negalėjo padaryť: bà jis turėjo vėnà aniũlũ, ó tàs vaiks dvýlika turė aniũlũ, tai jisai negalėjo jó apgalėtė. Tàs vaiks dũrnas bũvo, bũvo szlėktas ĩr vagĩs dĩdelis, alė szczėstis ėabai dĩdelė jójo bũvo. Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaiko dĩdelė szczėstis, àle bė jó paĩmt negalėjo tós lėmpos. Tai jis jĩ vėdė, kà jėm padũtu. Àle jis jėm nesákė, kaĩp lėmpa nėsztė. Tàs vaikas padėjo ĩn àntį ĩr negalėjo ĩszĩmt, piĩnas àntis obũliũ bũvo. Ó jisai nežinójo, kàd vaikas bũt atidávęs, jeĩb jisai ĩszlipa. Tai supýko greitai tàs ragánius, ėmė užvertė ákmenà, kà jis liktu. Įr bũvo jis dũrnas, kàd jis žėdà jėm dávė. Ó dabàr kai nubũdo, vėl bũvo piĩktas ėabai, ĩr bũvo jėm ĩszkadà, kà jis negávo atĩmtė. Tadà jisai ėjo jeszkót. Pàemė szlũtu ĩr lėkarstu, ėjo vėl pàs tą vaikà. Atėjo àn dváro cėsoriũ, kláusė pàs slugàs: ‘Àr nėrà ligóniũ?’ Pasákė slugà: ‘Cėsorei sveikì, tiktai póno mũsu patì sėrga.’ Szaũkė slugà pónà, kàd aĩtu sznekėt sũ dáktaru, kàd ponė sėrga. Pónas ĩszėjo, kláusė: ‘Kó nóri?’ Atsákė: ‘Ász dĩdelis dáktaras.’ Ó pónas kýtras bũvo, žinójo, kàs tàs dó vėnas, sákė: ‘Dabàr ponė sėrga, negáli atsikėlt. Turi ĩr szlũtu?’ Sákė dáktaras: ‘Turiũ.’ Tai siũntė jĩjĩ, kàd pirmà aĩtu szlũt kamĩnu. Tadà ėabai brũdnas jũdas dáktaras bũvo. Įr lėpė jėm pónas praústis: ‘Bà jũdas toksai negali pàs pónę aĩtė.’ Kaĩp jis praúsėsi, jis nemátė, ĩsz užpakalio užėjo pónas ĩr peilį ásztru ėabai turėjo, ėmė jėm nupióvė gálvą. Pàemė gálvą sukapójo, kàd daugiaú neatgýtu, ĩr dávė tą dáktarà

an máriu nuvèszt žuvimi susžért. Tadà visi džiaúgèsi ir daugiaú nebijójo tó ragániaus. Ir pastátè tàs vaikas cèsoriui ir cèsorènei mandrèsnį ir gražèsnį palóciu kàp jis pàts gyvèna, ó tàs cèsorius dovanójo visà žemę ir viskà, kà jis tik tùri, ir pastátè žèntà cèsoriu. Ó jisai pasiliko tiktaì tój kaminýczioj gyvèntè; jém linksmiaú ir gražiaú tój kaminýczioj būvo, jis mĩslyjo tèt kàp dangi.

40. Ápè sènà žalnėrių, kùrs trĩs karálius dũkteris parjeszkójo. D.

Turėjo karálius trĩs dũkteris, ir jós turėjo pó kvėtku lýsę. Vėnà róžà nuėjo tú kvėtku pažiurėt, atėjo smákas ir prarýjo visàs trĩs. Paskui karálius sákè: 'Kàs jeis sujeszks, tai sù tais apsižénys.' Trĩs jenarólai ėjo jú jeszkóti, dávė jém karálius pó kėturis szimtùs rubliu. Jė ėjo ir intėjo in tókę kàrcemà. Ir tàs szinkorius kláusè: 'Kùr jús ainat?' Sáko: 'Mès ainam karálius dukterú jeszkóti.' Atsákè tàs szinkorius: 'Susėskim kórtom grájit.' Jė visi trĩs susėdo grájit, ir pragrájino jús tàs szinkorius ir júju pinigùs ir júju drápanas, ir jús inmetè in tókį sklėpà. Ir jė té būvo.

Tai paskui karálius siuntè tókį sènà žalnėrių ir dávė jém kėturis szimtùs. Ir atėjo tàs žalnėrius in tą kàrcemà. Tàs szinkorius vadino ir jí kórtom grájit, jė susėdo, grájino. Ir tàs szinkorius isžėjo laúkan, ó tó szinkoriaus duktė pamokino tą sènà žalnėrių: 'Sėsk in mào tėvo krėslà, tai tù matýsi visas tėvo kortàs, tai tù jí pragrájisi.' Susėdo. Tàs szinkorius atėjęs sáko: 'Lėisk manè in mào krėslà.' Sáko žalnėrius: 'Ir àsz galiù szìtam krėslè sėdėt.' Ir grájino, iszgrájino tàs žalnėrius visùs tús jénarolùs, ir daugiaú nó tó szinkoriaus nėko nenorėjo. Tai tàs szinkorius: 'Kàd tù èsi tóks gėras, tai àsz táu pasakýsiu, kàd tù ràsi tais karálius trĩs dũkteris.' Dávė jém szinkorius tókius lencugùs ir nùvedè jí in gire, sáko: 'Lėiskis in szìtą szùlnį.' Tai jis insitaisè tókę kászę ir kėturis lencugùs, insisėdo ir insiléido in tą szùlnį. Ir jis rádo tókį dvàrà ir aplink tą dvàrà didelį vándenį. Paskui jis insitaisè tókį troptėlį¹⁾ ir pėrplaukè pėr tą vándenį. Ir jis inteina in pĩrmà

1) Scheint nach dem Zusammenhang und nach dem, was mir die Erzählerin über das Wort sagt, 'Floss' zu bedeuten.

pakájų ir randa vyriáusę pàną ir sù dvýlika galvú smáką. Tà karaliúnaitė nusigàndo, klàusė jó: ‘Kó tù ezė atėjei? Paims tàvę ir prarìs smákas.’ Tàs žalnėrius sákė: ‘Àsz nebijaú.’ Paskùì smákas szóko, ėmė sù jű mùsztis. Tàs žalnėrius kírto szoblė, pirmù antrù trecziù sykiù kírto ir nukírto visas gálvas. Paskùì intėjo in àntrą pakájų tàs žalnėrius, randa àntrą dükterį ir sù devynióm galvóm smáką ir nukírto ir tám visas gálvas. Inteína in treczė pakájų, randa treczė dükterį ir sù szeszióm galvóm smáką ir gálą padàrė ir tám. Dabàr pàemė visas trìs tais karaliúnaites ir susodino àn troptėlio ir pėrkėlė pėr vándenį. Jós užmìrszo sàvo suknės, tàs žalnėrius sugrįzo ir pàemė jù suknės ir susidėjo in tàrbą. Ir iszlupinėjo isz tú smakú galvú visùs lėžuviùs ir susidėjo visùs in tàrbą. Paskùì atėjo jė, kùr tà kaszė sù lencúgais. In-sodino tàs žalnėrius vėną dükterį in kászė, ir tė jenarólai tráukė in vìrszų, teip ir àntrą ir treczė pàną. Dabàr tàs žalnėrius atsiminė: Kàd àsz vélyg búcze atsisėdęs pirmiaú! Paskùì jis pridėjo akmeniù in kászė: tė jenarólai tráukė ir atlėido atgàl, tė akmeni súsidaúzė. Tai jė mìslyjo, kàd tàs žalnėrius liko negývas. Sákė in tais trìs panàs tė jenarólai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo. Tós pànos prisėkė tēm jenarólam: ‘Karáliui mės nesakýsim.’ Ir pàrvezė jeis namó, ir dziaúksmas didelis bùvo, ir zaranczynàs padàrė. Ir kraucziùs vadino sùkniu siút, alė jóm nepatáikė, ir nėkas negalėjo pasiút.

Ir tàs žalnėrius vėrke tenai likęs. Ir atlėkė tóks paúksztis: ‘Sėsk àn màno peeziù, àsz tavė isznėsziu.’ Iszneszė jí ànt vìrszaus. ‘Tai àsz ėsù tàs szinkorius, tai tavė už tai isznesziau, kàd tù manė nenukrividyjei.’ Ir tàs žalnėrius parėjo in sàvo mėštą, klàusė: ‘Kàs girdėt pàs jumì?’ ‘Girdėt pàs mumì: karáliaus dükterys atsirádo; tik dabàr nėkas nepàsiuva sùkniu.’ ‘Tai àsz pasiúsiu.’ Atsákė, kàd geresnì atvaziúje ir nepàsiuva. Ó tàs žalnėrius tikt apsiėmė pasiút, ir jis nuėjo pàs karálių: ‘Mėlas karáliau, dūkit mán ezėsa àn dvėju parú ¹⁾, tai bùs gátavos sùknios.’ Atėjo dvì pàros, jis iszėmė isz tarbós tais suknės tú karaliúnaieziu ir sukabino àn sėnos. Ir atėjo tós pànos, pažiurėjo pėr skylikę, památė, kàd jù sùknios. Atbėgo dziaúgdamos pàs karálių: ‘Tėvai, katràs mumì parjeszkójo, tai jis parėjo.’ Ir atėjo karálius pàs tą

1) Vgl. S. 214, Anmerk. 1.

žalnėrių: 'Ar tū parjeszkójei mào dūkteris?' 'Àsz parjeszkójau.' Īr pàszauke karálius tūs trīs jenarolūs, kláuse: 'Ar jús parjeszkójot mào dūkteris?' Tė jenarólai sákė: 'Mės.' Tai tàs sėnas žalnėrius sáko: 'Kàd jús parjeszkójot, tai paródykit zėnklus.' Jė nusi-gàndo ĩr nežinójo, kà darýt. Ó tàs žalnėrius tūs visūs lėžuviūs ĩszėmė ĩr paródė karáliui ĩr sákė: 'Àsz jūs ĩszvadavaú nóg smėrtės, ó jė mán norėjo padarýt smėrtį.' Karálius nusigàndo łabai ĩr àn tū jenarólu supýko. Visėm trĩmi gálvas nukĩrto, kàd Jús tóki me-lágei. Īr tàs žalnėrius lĩko pàs tą karálių, sėdėjo pakájuse, gėrė ĩr vágė, ĩr karálius sákė: 'Ikĩ tū gývas búsi, tai tū pàs manė búsi.'

41. Àpė tinginĩ melági ĩr jó tavórszezių. K.

Bũvo tóks tinginýs. Tingėjo, váikszeziojo pamarėm. Ėjo prėsz vándeni, susitiko kĩa. Paskũ kláusė pàs jĩ: 'Ar nematei ákmeno pláukent?' Sáko 'Macziaú, dá ĩr gĩrnos sėdi, ĩr gĩrnos pláka.' 'Nũ, tai', sáko, 'gerai: búsim mùdu tavórszezei.' Paskũ sáko: 'Aisim mùdu ĩn vėnà karalýstė, àsz té kà pamelũsiu, ó tū paskũ ateisi, tai tū jau žinósi, kà sakýt.' Paskũ jis nuėjo pàs karálių. Pamelávo karáliui, prászo pàs karálių, kàd jėm dũtu vyno ¹⁾ gért. Karálius sáko, kàd Neturiũ; sáko: 'Pàs mumĩ neužaugo javai, netũrim nė alaús nėko nė vyno.' Paskũ jisai sáko, kàd jis maté kitój karalýstė, kàd užaugo ávizos, kàd nó vėno sziaũdo padáro dvýlika bączku alaús. Paskũ jė aina ĩsz gincziu. Sáko karálius: 'Àsz dedũ trīs szimtũs rùbliu, kàd nė taisýbė.' Sáko: 'Īr àsz dedũ trīs szimtũs rùbliu, kàd taisýbė.' Dėjo abũdu pó trīs szimtũs. Sáko karálius: 'Siũsiu lekájų pažiurėt, àr taisýbė.' Jóje lekájus ĩr susitiko kĩa. Sáko: 'Īsz kũr, žmógau?' Paskũ jau jis trópino pasakýt: 'Īsz tó patės krászto.' Sáko: 'Ar nežinaĩ, kaip gerai užaugo ávizos? Kėk gáli padarýt nó vėno sziaũdo alaús?' Sáko: 'Nežinau, nebuvaú prėtám, kai áfų dárė. Tik macziaú, kai kĩrto ávizas: trýs výrai sũ kĩrveis trīs dėnàs sukĩrto.' Paskũ dávė lekájus dėsizmts rùbliu tám žmógui, kàd jis pasvėczytu pàs karálių. Paskũ parjójo. Kláuse karálius: 'Ar taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė,

¹⁾ D. i. 'Branntwein', wie auch sonst öfters. Vgl. russ. vinó 'Wein' und 'Branntwein'.

mėlas karaliau; dá ir žmogų išz tó krászto pàrvedžiau.' Dávė jém karalius tris szimtus rùbliu.

Aina jėdu sáu. Paskùì sáko: 'Aisiu dá pàs vėną karalių, pameľúsiu, daugiaú gáusi.' Paskùì sáko: 'Tù vėl žinósi, ká pasakýt. Tik nè ilgai trúk, ateik.' Nuėjo pàs karalių, prászo pàs karalių kopústu. Sáko: 'Netùrim, szímet neužáugo kopústai.' Sáko: 'Mėlas karaliau, užáugo pàs vėną karalių, kàd turėjo dvýlika staunýcziu nó vėnós galvós.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Mėlas karaliau, dedù àsz szeszis szimtus, kàd taisýbė.' Sáko: 'Ir àsz dedù.' Siuntė karalius lekájų pažiurėt, àr taisýbė. Jójo lekájus, sutiko kitą. Sáko: 'Išz kùr, žmogau!' Sáko: 'Išz tó krászto.' Paskùì kláuse lekájus: 'Kaíp gerai užáugo kopústai? Kėk gáli nó vėnós galvós padarýt staunýcziu?' 'Nežinaú', sáko, 'nebuvaú prėtám. Tik macziaú, kacžėnė dvýlika arklių vėzė in marės skandýt, kàd jis pasmirstu, bútu didelė pavėtrė ànt žmoniú.' Paskùì sáko: 'Tė táu dėsizmts rùbliu, kàd mán patrùmpinai kėlė. Pasakýk ir pàs karalių.' 'Tėp.' Parjójo lekájus. Kláuse 'Àr taisýbė?' Sáko: 'Taisýbė, mėlas karaliau: dá sztai ir žmogùs išz tó krászto.' Atidavė jém szeszis szimtus rùbliu. Tùri jisai dvýlika ¹⁾. Paskùì sáko: 'Aisim toliaú.'

Nuėjo pàs kitą, kláusė: 'Àr nemátė karalius dývu?' Sáko: 'Nemacziaú.' Sáko: 'Mėlas karaliau, kàd àn vėno mėszo atlėkė paúksztis, užtupė àn mėszo, išz dangaus žvaigždės lėsė.' Sáko: 'Nè taisýbė.' Sáko: 'Taisýbė: àsz galiu ait išz dideliú gincziu, kàd taisýbė, àsz dedù dvýlika szimtu.' Karalius sáko: 'Ir àsz dedù.' Siuntė lekájų pažiurėt. Jóje lekájus, sutiko žmogų, kláusė: 'Išz kùr tù?' Pasákė: 'Išz mėszo.' Sákė: 'Àr taisýbė, kàd paúksztis didelė būvo?' Sáko: 'Nemacziaú paúksztės. Tik macziaú, kiauszinį dvýlika výru sù búmais stúmė in sklėpą.' Paskùì dávė jém dėsizmts rùbliu, sáko: 'Pasakýk pàs karalių.' Sugrįzo lekájus. Sáko: 'Àr taisýbė?' 'Taisýbė, mėlas karaliau. Dá sztai ir žmogùs išz tó krászto.' Atidavė jém dvýlika szimtu karalius.

Išėjo jėdu, pasidalino pinigùs. Paskùì nedàdavė trijų skatiku melágis anám. Paskùì jėdu apsižėnyjo abùdu. Sáko dabàr: 'Ateik nedėliój atidúsiu tris skatikùs.' Paskùì jis nenóri jém atidút trijų skatiku. Pasirėdė ir atsìgulė, lėpė pasakýt páczei, kàd nùmirė.

1) *Vielmehr* devýnis.

Pasitrýně patì akis sù cibuliù ir vèrke. Ateina trijú skatìku. Sáko: 'Àr jaú nùmirè?' 'Nùmirè.' Sáko: 'Ùž tris skatikùs nór tris rozùs sù kaczérge pèr pìlvà mùszìu.' Kaì pàèmè kaczérge, atsikèlè nó lentós. Paskùì sáko: 'Àr gývas?' 'Gývas.' 'Atidúík tris skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateik nedèliój, dúsiu.' Émè nedèliój inlìndo in búlvìu ¹⁾ dúbè. Paskùì atèjo trijú skatìku, sáko: 'Aì, kùr výras?' 'Nùmirè.' Sáko: 'Kùr pakavójei?' Sáko: 'In búlvìu ¹⁾ dúbè.' 'Aisiu ùž tris skatikùs pasimèlst.' Atèjès àn dúbès kása sziaúduš ir baùbe kaì bùlius. Paskùì tàs dúbè sáko: 'Szù ²⁾, bèstije.' 'Àr tù ezè, brolaù?' 'Àsz.' 'Atidúík tris skatikùs.' Sáko: 'Neturiù, ateik nedèliój, atidúsiu.' Nedèliój nuèjo in koplýczè, inlìndo in grábà ir gùli. Atèjo anàs praszýt trijú skatìku. Paskùì váikszeczioje pó koplýczè, památè, ateina dvýlika razbáinìku, atsineszè pinigú. Jú bùvo dvýlika, pripýlè kruvàs pinigú trýlika. Tasaì, kùr bùvo atèjès trijú skatìku, netùri, kùr pasidèt. Nusivìlko nùgas, atsistójo palei sèna. Paskùì nežino, kaìp pasidalìt pinigus, sáko: 'Katràs szìtai mùkai, kùr ezè stóvi, nukìrs gálvà, taì tám tèks tà trýlikta krúva.' Pasièmè kìrvì, èjo kìrst. Paskùì tàs, kùr grabè gulèjo, atsilèpè, sáko: 'Plèszkitès, visos mùkos, nó sènu, ir negyvì, kèlkitès, bùs mùmi ganà.' ³⁾ Tè dù émè bałdótis. Ó jè mìslyjo, kà daúg, iszbègo in gìrè. Pasièmè pasidalìno tèdu pìnigus. Paskùì atbègo vènas nó tú razbáinìku pažiurèt, àr daúg jú yrá. Inkiszo pèr lánge gálvà. Émè anàs nutráukè kepùrè, sáko: 'Tè táu kepùrè ùž tris skatikùs.' Nubègo razbáinìkas pàs anùs, sáko: 'Bèkim toliaù! Més dalinom kruvóm, ó jè pó tris skatikùs: netéko vènam trijú skatìku, taì dá màno kepùrè nutráukè ir atìdavè.' Jè paskùì nubègo, ó tè dù parsineszè visùs pìnigus.

42. Ápè sèna dèda, kùr norèjo dèvù pastót. C.

Bùvo sènas dèdas. Sù výzoms èjo pèr gìrè, uzkliùvo snùkis ùž kèlmo, ir parpùlè. Atsigrìžès dàvè tám kelméliui su łazdà. Tai tàs kelmélis prasznéko: 'Kám tù màne muszì?' 'Àsz neválges jaú tréczè dèna, palikaù vaikùs neválgiusius, ir dá tù màne pàrmetei.' 'Aìk szè, àsz táu dúsiu pinigú.' Parèjo namó dèdélis sù pinigaìs,

1) Ist búlvìu zu schreiben? S. Zur Gramm. § 14.

2) Vgl. den Scheuchruf mhd. schù schù! (Grimm. Gramm. 3, 309).

3) D. h. wol: 'wir werden genug zu fressen haben'.

nusipirko sáu dūnos. Paskūi patì váro pàs tá kelméli vėl atgàl: 'Praszýk, kàd às búcze ponè, ó màno vaikai ponáiczei.' 'Aik namó, būs tàvo patì ponè, ó tàvo vaikai ponáiczei.' Jaú dabàr gerai gyvéna. 'Aik, praszýk pàs tá kelméli, kàd às búcze karalėnė, ó tù karálius, ó màno vaikai karaliūkai.' 'Jaú dabàr gerai gyvénam.' Dabàr siūnceze atgàl patì dēdėlį: 'Aik pàs kelméli praszýk, kàd às búcze dėvėnė, ó tù dėvas, ó màno vaikai dėvūkai.' Tàs kelmėlis atsákė: 'Tù búk szű, ó tàvo patì kalė, ó tàvo vaikai szuniūkai!'

43. Ápė dūrnių ir jó prėtelį viľką. R.

Būvo sėnas karálius áklas. Turėjo tris sūnus: dū razumnì, trėczes dūrnas. Ir turėjo sódą didelį, ir tám sodė graži obelis būvo ir grázus obūlei ànt jós. Rózą lekájus pažiūri, ànt mēdzio tó kàd nēr vėno óbūlio. Siūnceze karálius vyriáusę sūnų pilnevót, àle jis užmigo, nėko nemátė. Atsikėlė lekájus ankstì rýtą, nueina pàs óbelį: kàd nēr vėno óbūlio vėl. Kítą náktį léidze kítą sūnų, alė ir tàs užsnúdo, nėko nemátė. Ànt rytójaus pažiūri lekájus pàs tá óbelį, kàd nēr vėno vėl. Tai siūnceze karálius trėczę náktį tá dūrnių, bò tàs ľabai prászėse dabót. Ir jis nuėjo in dāržą, iszsi-pióvė pikťą dágį, atsisėdo àn krėslo. Ir jis pastátė pikťą dágį: kàp jis užsnáudze, tai jis insidure ir vėl pabūnda. Suláukė, pėr dvýlika àtlėkė paúksztis ir nūszvétė kàp dėnà àn viso sodo. Pažiūri dūrnus, in vīrszų obelės kàd túpė paúksztis. Jis atsiľáužė karabiną, pėr szakàs in jė szóvė ir nuszóvė vėną plūksną. Jis tá plūksną pasiēmė: szvétė kàp žvakė naktės czėsa. Jis àtnesze tėvui paródė, ó tėvas kaip památė tá plūksną, tai pradėjo hīskį matýt. Paskūi karálius sàvo tūs dū vaikūs siuntė jeszkót, kūr ýr tókios paúksztys. Ó tó dūrniaus tai nenorėjo léist. Jis buczėvo tėvui rankàs, kàd jį léistu, ir iszlėido karálius jūs visūs tris.

Jóje keliū. Užpūlė vakaras, prijójo kàrczemą, tój kàrczemój szinkarka naszlė. Prászose vyriáuses sunūs priimt àn naktigūto. Ó tàs dūrnus prė jū už lekájų būvo, iszdavė in stálą jēm. Tój szinkarka jį, tá dūrnių, pasidabójo, sáko: 'Mūdu zėnykimės.' Ó jis sáko: 'Dűk mán kókį zėnkľą, kàd às tavý neužmīrszeze.' Tai jēm dāvė žirkliukės: 'Sù tóm žirkliūkėm kàd rózą kīrps, tai stós suknė.' Ankstì rýtą atsikėlė, iszdavė in stálą tàs dūrnus, ir

padékavójo tai szinkarkai ùz nakvýně ìr iszjójo. Jóje pèr dèñà. Uzpúlè vákaras, prijójo kàrcemà, tój karczemój szinkarka naszlè. Prászose àn naktigùlto. Ìszdavè tàs dùrnius ìn stàlà arbàtà, ó tój szinkarka pasidabójo, sàko: ‘Mùdu àr nesizénysim?’ Jisai atsákè: ‘Dűk tù mán kókì zénklà, kàd àsz tavý neužmìrszeze.’ Dávè jém peilì, sàko: ‘Kàd brúksztelsi pèr stàlà, tai stós visókiu peczénku.’ Ànt rytójaus atsikèlè, ìr iszdavè tàs dùrnius ìn stàlà, ìr padékavójo ùz nakvýně ìr iszjójo. Jóje visà dèñà. Uzpúlè vákaras, prijójo kàrcemà. Prászose àn naktigùlto, prièmè. Ìszdavè vèl ìn stàlà tàs dùrnius. Tój szinkarka klàuse pàs jì: ‘Àr nesizénysim?’ Sàko: ‘Mažnès, alè dűk kókì mán zénklà, kàd àsz tavý neužmìrszeze.’ Dávè jém czerkùtè: ‘Kàd róza stùktelsi, stós visók trùнку.’ Ìr ankstì rýta iszdavè ìn stàlà dùrnius, ìr padékavójo ùz nakvýně ìr iszjójo. Jóje keliù, prijójo kryžàkele. Tai dabàr vyriàuses brólis paznóczino, kùr katrà m jót. Ó ìn dùrniù sàko: ‘Kaip tèsióg jóji, ìr jók.’

Ó jëm pareina jót ìn dvarùs. Ó jìs, tàs dùrnius, injójo ìn gire. Sutinka vilkà. Sàko vilkas: ‘Sèsk nó àrklio, aìk pakavót màno tèvà.’ Alè dùrnius nenóri sèst nó àrklio. Sàko tàs vilkas: ‘Àsz táu búsiu prètèlis.’ Tai jìs nusèdo, ìr pàdavè vilkas lópetà ìr lèpè užkàst jó tèvà. Užkasè tàs dùrnius. Àle jìs pažiurè atèjès, kàd jó arklýs suèstas vilko. Tai jisai pradèjo iszkadavót tó àrklio. Tàs vilkas pasákè: ‘Kùr tù nóri?’ Tàs dùrnius: ‘Àsz nóriu dazinót, kùr ýr tókios paúksztys, kà ìn màno tèvo sódà àtlèkè ìr skýné óbùlì.’ Atsákè vilkas: ‘Àsz žinaù tà dvàrà, kùr jós yrà, tós paúksztys. Sèsk àn manès, àsz tavè nunèsziau ìn tà dvàrà.’ Jìs užsisèdo àn tó vilko, jisai pèr szìlà ìbè kèlio tèsióg jì nùneszè ìn tà dvàrà. Ìr bùvo tàm dvarè trýs klètkos, ìr pasákè jém tàs vilkas: ‘Vènà klètkà graži, antrà dá gražèsnì, treczè gražiàuse, ìr ìmk pirmutinè klètkà, tai tavý nepagàus vágènt.’ Àle jìs intèjo, pàèmè treczè klètkà: kó gražiàuses paúksztis. Pasièmès ìr nészèse. Ìr iszeina pónas: ‘Aì, kà tù czè darai?’ ‘Paukszeziùs vagiù.’ ‘Àr tù móki vókt gerai?’ Jìs jém atsákè: ‘Móku.’ Tàs pónas pasákè jém: ‘Yrà tàm ìr tàm dvarè trýs szyvókai: pavók mán szyvókà, tai àsz dűsiu klètkà.’ Jìs nuèjo pàs tà vilkà, kùr jìs atjójo ànt jó, ìr jém pásakoje, kàd jì pagàvo sù tais paúkszezeis ìr jém lèpè ìn tókì dvàrà nucít, kùr ýr trýs szyvókai, ìr pónas jém pasákè ‘Atvèsk mán szyvókà, tai àsz dűsiu klètkà paúkszeziù.’ Tai tàs

vilkas: 'Sėsk àn mănės.' Jis tėsioğ jį nūneszė in tą dvārą. 'Kàp tū inteisi, tai imk pirmiàusę szyvóką.' Àle jis intėjo, pažiurėjo: vėnas gražùs, kitas dá gražėsnis, trėczes dá gražėsnis.' Tai jis nèèmė, katrą jém lėpė vilkas, àle jis ėmė trėczę, kūr gražiàuse. Iszsiveda isz stónios, ir ateina pónas, sáko: 'Ką tū czė darai?' Jis atsákė: 'Vagiù póno szyvóką.' Pónas jém atsákė: 'Àr tū móki gerai vókt?' 'Móku.' Pasákė tàs pónas: 'Yrà tókem ir tókem dvarė panà, kàd jì nó gimtós dėnós int sàvo akis výro nesiléidus. Tai pavók tū mán tą pàną, tai àsz táu dűsiu szyvóką.' Ó jisai vėl nuėjo pàs tą vilką, pasákė tám vilkui, kàd jį pagávo sù szyvokù, ir tàs pónas atsákė 'Tàm ir tàm dvarė yrà tóke ir tóke panà, tai tū jė mán pavók, tai àsz táu dűsiu szyvóką.' Jis atsi-sėdo àn tó vilko, ir jį nūneszė tàs vilkas, kūr tój panà yrà.

Tai tàs durnius apsirėdė mèrgiszkaì, ir jis teni in tą dvārą nuėjo. Nuėjo jisai in kùknę, prászose pàs akmistrinę, kàd jì priimtu už pėménę, bà jis nesisákė, kàd jis výras. Ir jį nūvedė pàs tą pàną. Tój panà pažiurėjo jém in akis, sáko: 'Kàp àsz žiú-rau àn tàvo akiù, tai tū mán būtum lýg výras.' Àle jisai gínase, kàd jis mergà. Ó panà sáko: 'Darýsiu reviziję.' Ir padaré reviziję ir rádo, kàd jis výras, ir jì pàèmė prė tóczkei prirakino. Vėza jisai žemės. Àle jis sznéka atėjęs pėtu, sáko: 'Výrai, àr mės teip apdriskę váikszcziosim?' Ir jis sù sàvo tóm žirkliukėm kelis sýk kīrpo, ir tūri visi pó sùknę sáu. Àtneszė akmistrinė jém pėtus, àle jì pažiuro in jűs, kàd jė visi intsirėdę kai pónai. Tűj sugrįžo pàs tą pàną, pasákė, kàd Mús neválnikai intsirėdę kai pónai. Ateina tój panà pažiurėt. Pažiuro, kàd jì dá nemátė tókiu gražiù sùkniu, kláuse: 'Kàs yr tóks meīstras?' Pasákė tàs durnius: 'Tai àsz tóks ėsù meīstras.' Panà pakláusė: 'Kàp tū gali padarýt?' Atsákė: 'Turiù žirkliukės, tai àsz rózą kīrpsiu, ir stós suknė.' Tai tój panà prászo pàs jį, kàd jei atadűtu. Ó jisai atsákė tai pónai: 'Paródyk mán nűgas kójes ikì kėliu, tai àsz atadűsiu.' Atsákė tój panà, kàd Àsz nó gimtós dėnós výro nesiléidziu, ir àsz táu ródysiu nűgas kójes ikì kėliu! Ó tój akmistrinė pasákė pónai: 'Bene-kàs! paródysi, ir turėsi žirkliukės: rózą kàd kīrpsi, ir stós suknė, nereiks nė pīrkt nė kraúciaus jeszkót.' Paskui jį nusivedė int sàvo stànciję tój panà, paródė jém kójes ikì kėliu nűgas. Jisai atidavė tais žirkliukės. Jį ir vėl prirakino prė tóczkei. Kità dėną vėl àtneszė akmistrinė pėtus. Ir atsákė

jisai in výrus: 'Výrai, àr tai més válgysim tús prastùs barszeziùs? Àr més negálim válgýt peczénku?' Ìr jis iszsiémè isz keszéniaus peilì, brúksztelèjo pèr stáŕa, stóvi visókiu peczénku. Ó tój akmi-strinè pasákè nuėjus tai pànai: 'Kokiú tenùì yrà peczénku! Mús bàrszeziu neválgo.' Atèjo tój panà pažiurèt, žiúro, kàd visókiu peczénku yrà, pakláusè: 'Katràs teip jús padárot?' Atsilèpè jisai, tàs durnius: 'Tai àsz.' Tój panà atsákè: 'Kúgi padarei tokès peczénkas?' Jis iszsiémè isz keszéniaus peilì, sáko: 'Tai szitù.' Tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Ó jis brúksztelèjo in stáŕa, kàd stóvi peczénku. Tój panà jém atsákè: 'Atadúk tù mán tá peilì.' Jis atsákè: 'Pasiródyk ikì jústai nùgà, tai àsz táu atadúsiu.' Ó ji atsákè, kàd Àsz nó gimtós dënós nesiléidau výro, ó àsz táu ródy-siùs ikì jústai nùgà! Àle tój akmistrinè sáko: 'Pasiródyk, bene-kàs! Àlè turèsim peiliukà, kàd nereiks nè vùrt nè kèpt; tik róza brúksztelèjei in stáŕa, ìr stóvi gatavai peczénku.' Atsákè panà: 'Tai aimè, pasiródysiu ikì jústai nùgà.' Ji pasiródè, ìr jis atùdavè tá peiliukà, paskùì jì prè tóczkei vèl prirakino. Àn rytójaus àn pètu sáko jisai: 'Výrai, àr més negálim atsigért visókiu trùнку?' Ìr jis iszsiémè isz keszéniaus czerkùtè, stùktelejo in stáŕa, ìr té stójo visókiu trùнку. Àtneszè akmistrinè pètùs. Àle ji žiúro, kàd ýr visókiu trùнку, nuėjo ji, pasákè tai pànai. Tój panà atèjo, pažiurè, kàd ji dá nemátè tókiu trùнку, kaip té pàs jús yrà. Ji kláuse: 'Katràs tóks meistras?' Jis atsilèpè, tàs durnius, sáko: 'Tai àsz.' Tój panà pàs jì kláuse: 'Kú teip tù galì padarýt?' Jis iszsiémè isz keszéniaus tá czerkà: 'Tai szítai ¹⁾, tai àsz padaraú.' Tai sáko tój panà: 'Padarýk pó màno akiú.' Jis stùktelejo in stáŕa, stójo dá daugiaú trùнку visókiu. Tój panà prászo: 'Atadúk mán tá czerkùtè.' Atsákè: 'Aik sù manìm pèrgulèk, tai àsz táu atadúsiu.' Ji atsákè, kàd Àsz nesiléidau nó gimtós dënós výro ìnt sàvo akìs. Àlè tój akmistrinè atsákè tai pànai: 'Bene-kàs! pèrgulèsi, turèsi sàu vigáda.' Ìr ji jì pasìszaukè ìnt sàvo stàncijè, sù jù jì pèrgulèjo, jisai jei atùdavè tá czerkùtè.

Paskùì jis susisznekèjo sù jei zénytis, ìr jis vadìno jè ìnt sàvo krásztà. Àle ji turèjo daúg pinigù, ji sù savìm vìskà pasiémè. Iszkelèvo jèdu ìr rànda tá vìlkà láukent. Tàs durnius paszèrè tá vìlkà, ìr ji kláuse pàs jì, kàs jis èsa. Ìr jis atsákè jei: 'Tai mús

1) *Ist instr. sing. fem., wie tai = tà.*

krasztė tokì arklei. Sėskim mùdu abùdu àn jó, jìs panėsz.’ Ìr atjójo pàs tá póną, kùr tė szyvókai yrà. Tàs vilkas in tá durniù sàko: ‘Padaryk mán sùknę, ir àsz búsiu panà; tàs pónas nėkad nemátė tós panós, tai jìs nepažins. Aprėdýk manė ir nuvėsk pàs tá póną, ir tám pónui lėpk n’ėit kėtures adynàs žiurėt, bò jì nėkad nemáciius výro, tai jì nusigás.’ Ìnvedė pàs tá póną. Tàs pónas uždárė stàncijoj ir iszdavė pórą szyvóku ir kòczę. Dabàr tàs durnius intsisodino tá pàną, ó tá vilką paliko tám pónui už pàną. Tàs pónas lúktelėjęs, ais jisai pažiurėt; pravėrė duris, ir iszlėkė panà. Tai dabàr tàs vilkas pasivýjo tá durniù vaziũjėnt, insisėdo sykiù, ir vaziũje. Sàko vilkas: ‘Vaziũsim in tá dvàrà, kùr yrà tós pauksztys; tai manė aprėdýsi szyvokù ir nuvėsi tám pónui.’ Jìs, tàs durnius, aprėdęs tá vilką szyvokù ir nùvedė tám pónui ir lėpė, teip greitai dũtu avizù szyvókui ir teip greitai neváikszeiot. Ó tàs pónas iszdavė paukszeiùs. Tàs durnius pasiėmęs in kòczę intsidėjo, ir vaziũje. Nueina pàts pónas pažiurėt szyvóko, atsidárė stónios duris, ó szyvókas kàp szóko, parsimuszė póną, iszbėgo. Pasivýjo tá durniù ir vaziũje sykiù.

Netolì namù tàs durnius vilką iszlėido, ó tàs vilkas pasiliko pagirý. Tàs durnius atvažėvo pàlė kàrczemą, ir jìs rànda anùs sàvo brólius, kùr jė sykiù iszjójo isz namù tú paukszeziu jeszkót. Anė nėkentė tó durniaus, jì ėmė inmetė in szulinį, ir jė pàėmė tá pàną ir tús paukszeziùs ir kòczę ir szyvokùs, ir nuvaziáu jė sàu namó. Parvažėvę pásakojo sàvo tėvui, kàd Mės rádóm tókem dvarė paukszeziùs ir szitą pàną ir szitùs szyvokùs. Paskui vyriáušes brólis sàko: ‘Tai àsz vyriáušes sunùs, tai àsz sù jei zėnysiùs.’

Ó tàs vilkas nepravėrydamas, bėga jisai žiurėt. Atbėgo pàlė tá kàrczemą, àle jìs pažiuro, kàd jó tàs tavórszezius szuliný in-mestas. Kláuše: ‘Kàp tù dabàr iszlipsi, kàd tėp gilei?’ Tàs jėm atsákė: ‘Àsz negaliù iszlipt.’ Tàs vilkas: ‘Tai szókسيu àsz pàs tavė.’ Inszóko pàs tá durniù, sàko: ‘Sėsk ànt maný, ir àsz szókسيu in aúksztą.’ Rózą szóko, neiszszoóko, àntrą rózą szóko ir jì iszneszė isz tó szulnio. Ìr jìs jėm pasákė: ‘Tù bėk namó, bà tàvo pàną paìms vyriáušes brólis, jė jau rėngėse vaziũt in szliúbą. Ó àsz’, sàko, ‘bėksiu: kaip jė vaziũs, tai àsz intsisùksiu in árklus, tai àsz iszvaikýsiu, tai jė negáus tėp greitai nuvaziũt.’ Ìr tàs durnius pareina namó: kàd jau jė rėngėse vaziũt. Ìr jė památė tá durniù ir iszvažėvo. Ó tàs vilkas intsisùko, iszvaikė jú árklus, ir

jě negávo nuvaziŭt. Ìr tàs durnius pásakojo sàvo tǽvui, kàd Jě maně ìnmetě ìn szùlnj; tai àsz tŭs paukszezius radaú ìr daúg bédós turėjau, kólik àsz sujeszkójau; ìr jě nóri isz maný tá dabàr pàna atimt. Tǽvas atsákě: ‘Pałauk, àsz paszaúksiu atgàł vesėlije.’ Ìr jìs pászaukě vyriáuśe súnų: ‘Kodėl szìtep tų padareí?’ Ó tój panà tá durnių kaí památě, tai sàko: ‘Tai szìtas mào výras.’ Ìr tǽvas apžėnyjo sù jei ìr dovanójó pùśe karalýstės, kà jìs sujesz-kójo tŭs paukszezius, ìr jìs něko nemátě, kaí pàrvežė tŭs paukszezius, gávo szvėsýbė. Ìr dabàr gyvéna, jeígu nenùmirė.

44. Kàp vėnà mergà pragrájyjo karálių. S.

Karálius turėjo mįslj: kàs ýr mėliáuśe? kàs ýr greicziáuśe? kàs ýr rėbiáuśe? Ìr dávė karálius szeszìs tŭkstanczius rùbliu, kàs iszmìnc tá mįslj. Szaúkě sėnatas visókes, kàs iszmìnc, ìr ně vėns neìszmìnė. Ìr ěmė tokió bėdno žmógaus duktė bŭvò iszmìntinga. ‘Nueik, tėvai, pàs karálių, sakýk karáliui, kàs ýr mėlėsne, kàs ýr greitėsne, kàs ýr rėbėsne: žėmė rėbėsne, mislis greitėsne, ó sveikatà mėlėsne.’ Karálius sákě: ‘Kàs táu, senėli, iszmìslyjo?’ ‘Mào duktė iszmìslyjo.’ Ó dabàr apmìslyjo karálius, kàd atliktu jėm tė szeszì tŭkstanczei pinigú, sàko: ‘Mán tegù tàvo duktė suvėrpe vėno lino valákno szìmtà pŭsstukiu dróbės.’ Aína tàs namó sėnas vėrgdamas pasakýt sàvo dŭkterei. Památě duktė, kàd jaú tǽvas vėrke: ‘Nevėrk, tėvai, nežinaí kà mìslydamas. Oí kó verkì? Karálius táu pasákě, ó tų dabàr bė czėso verkì. Ìmk padŭk mán isz kàmpo szlŭtą. Isztráukime, sułáužysime ìr nusiúsim pàs karálių: tegù mán padáro tai dróbei áustė varstótą.’ Karálius pažiurėjo, kàd isz tókiu szìpuliuku nemóžna padarýt varstótas. Tai tasai sėnas sákě: ‘Karálie, nemóžna isz tàvo vėno valákno tėk daúg padarýt dróbės.’ Tai karálius iszszùtino kiauszinius: ‘Nėszk, senėli, sàvó dŭkterei: tegù tàvo duktė iszpere viszeziukùs.’ Aína sėnas namó ìr vėrke. Duktė památě, sàko: ‘Tėvai, kó tų verkì? Àsz padarýsiu teíp, kàp jìs sàko.’ Pàėmė tà duktė mėžių ìr papýlė ìm pėczių, sudžiovino, nùsiuntė karáliui: ‘Karálie łóskavas, pasėk szìtŭs mėžių; kaíp užáuks szìtė mėžei, padarýk mán krŭpu szìtėm viszeziukam lėśjt.’ Karálius sàko: ‘Á jì durnà, kàd džio-víti mėžei netiks.’ Sàko tàs sėnas: ‘Karálie, szùtjti kiauszinei,

neperés nè vèna visztà viszcziùku.' Tai karálius sáko: 'Pasakýk sàvo dùkterei, kàd ateitu pàs màne nè vaziúta nè raità nè pékszczè, ìr apsiwìktu nè rúbais apsirédzius nè nùgà, nè szèp nè tèp, ìr atnèsztu nè tùrinti nè netùrinti.' Tai jì émé pagávo zuikùtì ìr karvèlì ìr émé apsisùpo márszkà, kùr zuvìs gáudo, ìr užsèdo àn ózio ìr nujójo pàs tá karáliù. Památè karálius, kàd atjóje tà duktè tò zmógaus. Tai jìs paléido visùs sàvo szunìs, kàd suplèszytu tá mèrgà, kàd atliktu jém pinigai. Ìr émé tà mergà památè, kàd atbèga karálius szùnys. Émé paléido zuikùtì, ìr nusivýjo szùnys tá zuikùtì. Ìr prièjo prè karálius nè raità nè pékszczè nè vaziúta, nè nùgà nè apsirédzius. Ìr jì dávé karáliui karvèlì; émé tàs karvélis isztrúko: tai émé karáliui paródè, kàd Àsz táu àtnesziau nè tùrinti nè netùrinti. Ìr turèjo karálius atidút tús szeszis tükstanczius rùbliu tai mèrgai, kàd mergà pragrájýjo karáliù.

45. Ápè dùrniù, katràs razumniùs sàvo brólius nus-
skandìno. S.

Kàd bùvo trýs brólei, vènas dùrnius ó dù razumni. Ìr nuèjo tè dù razumnei ìn lánkà medziót. Nèko nerádo, parèjo, tévui sàvo kalbèjo: 'Tévai, àsz nèko nerandù.' Ó tàs dùrnius prászè pàs sàvo tévã: 'Léisk, téveli, màne pamedziót.' Nuèjo ìnt lánkà tàs dùrnius pamedziót. Rànda bóba ruczknès¹⁾ skìnant, émé tàs bóba dùrnius nuszóvé. Parbègo: 'Tévai, kinkýkim árklius, vaziúkim parvèszt, kã àsz nuszóviau, negaliù parnèszt àsz.' Tévas sáko: 'Dùrniau, kã tù nuszóvei?' 'Musèt, tévai, àsz nuszóviau zùikì, negaliù parnèszt.' Nuvazévo jisai, intsidèjo tá bóba ìn vezìmã, pàrvezè sàvo tévui, szaúke: 'Tévai, aik szè iszimt zùikì isz vezìmo.' Tévas atèina, ziúri, kàd bóba nuszautà vezìmè gùli. 'Tù sunáu dùrniau, kã tù padareí? Dabàr bùs dìdelè bédà mùmi.' Tàs sunùs sáko: 'Tù, tévai, neiszmintìngas. Àsz vèsziu szità bóba pardút.' 'Sunáu dùrniau, prapùldysi màno árklius ìr visã majòntkã.' 'Tévai, pamatýsi, àsz tavè neisdúsiu.' Émé tàs dùrnius apràmstè tá bóba ìr pàdavè vadelès ìn rankàs ìr èjo pàts pirmà arkliú. Ó zýdai²⁾ prászè pàs tá bóba: 'Uzmokék mán už mùità.'

1) Ist eine, ich weiss nicht ob der Erzählerin eigentümliche oder auch sonst vorkommende Umgestaltung von ruksztynès 'Sauerampfer.'

2) Die Weggeldeinnehmer in der Gegend südlich von Kowno sind Juden.

Mislyjo, kàd jì mèga, ìr rězě tai bóbai ìn kùpra. Àle tàs dùrnius rěkě, kàd Ūzmuszei mào pácze! ùzmuszei mào pácze! Ó tě žy-dai prászě, tylětu: 'Kàs reiks, mės užmokėsim.' 'Pripilkit mán mào vežimà pinigù, pó tó mės inmėsimė tã bóba ìn vándeni.' Ìr pripylě žmógui vežimà pinigù. Parvaziŭje tàs dùrnius sù vežimù pinigù, ìr parvažėvės sáko: 'Tėvai, pàrdaviau tã negývã bóba. Aikit padėkit isznėszt tūs pinigus isz vežimo.' Kláuse tě razumnei: 'Kùr gavaì tũ těk pinigù?' 'Àr žìnot, kã padarýt? Ìmkit užmùszkit sàvo abùdu paczės ìr vėszkit pardŭt, tai gausit daug pinigù.' Tě pasiēmė pó kŭlã intsineszě ìr užmùszě abùdu sàvo paczės ìr vėzě pàs žydùs pardŭt. Kláusė žydai: 'Kã àtvezėt pardŭt?' 'Àtvezēm dvì negývas paczės, mės jeis užmùszēm.' Tai tě žydai: 'Tai mùm àtvezėt bėdã.' Ėmė tě žydai sugrėbė jŭs ìr jũ árklus. Ìr sùmetė ìn kòzã, ìr jě sėdėjo ilgã czėsã kòze ìr prakėikė sàvo tã dùrniũ bróli. Pareina jě sėdėjė isz kòzo, ìr ėmė tã dùrniũ indėjo ìn máisza ìr nėsžė skandít, nùneszě àn Némuno. Ó bùvo zēmà, ìr jě užmìrszo namė kìrvì. Ėjo namó pasiimt kìrvio, ó liko tàs dùrnius. Atvaziŭje žydas sù gelumbėm, sù dìdele majontkà, sáko: 'Kàs czė?' Sáko tàs dùrnius: 'Nemóku skaitýt nė rasžýt, ó dabàr mәне ìn karaliùs dėda.' Ėmė tàs žydas iszkrėtė tã žmógu isz máiszo ìr inlindo ìn máisza. Ó tàs dùrnius parvažėvo sù tũ žydo visù majontkũ. Ėmė tě brólei atėjo, atsineszě kìrvì ìr iszkìrto áketę. Ó tàs žydas sáko: 'Àsz nemóku nė rasžýt nė skaitýt, mәне dabàr ìn karaliùs dėdat.' Tě dù razumnei sáko: 'Āhá, jaũ tũ iszmókai žydiszkai sznekėt.' Ìr jũ ìnmetė ìn vándeni. Dabàr pareina tě dù brólei namó, rànda tã dùrniũ namėjė, sáko: 'Oi kã dabàr, brołau, pàrvežei?' Sáko tàs dùrnius: 'Pàrvežiau łabai dìdele gėrybė isz Némuno.' Tai brólei tě dù prászė pàs tã dùrniũ, kàd indėtu ìn máisza, nuvėsztu ìn Némunã ìr jŭs tė nuskanđitu. Tàs rozũ pasiēmė kìrvì, nuėjo, áketę iszkìrto, ìr nuskanđino dùrnius abùdu razumniùs brólius. Ìr jis gyvėno sù sàvo tėvu ìr turėjo visã majontkã.

46. Ápė tris brólius ìr jũ žvėrìs. S.

Bùvo trys brólei ìr turėjo vėnã sėseri. Iszėjo róza sù tai sė-sere ànt palevónės, památė vilkã, norėjo nusžaut. Tai tàs vilkas sákė: 'Neszaukit mәне, àsz jùm dŭsiu visēm trìm brólem pó vaikã.'

Ìr jě paskùì památé szérnà, ìr tàs dává pó vaìkà visēm trìmi. Paskùì teìp ìr łápé ìr lévas ìr zuikýs ìr meszkà dává visēm trìm pó vaìkà. Ìr pàbaigé jě palevónę vidurý gìrios. Ìr rádo tris bérzus, ìr yrà trýs krýszkelės. Dabàr ěmė kùrvì vėnas brólis ìr kùrto ì bérzà ìr sákė: ‘Dabàr skùrsimės žėdnas sàu. Ó katràs ateìsim, apeìsim ápė bérzà, ìr kàd bėks pėnas, tai búsim gývas, ó kàd kraújes, tai búsim negývas.’ Ìr visì trýs pažėnklino pó bérzà. Ó klàusė pàs sàvo sėserì: ‘Sù katrù tù dabàr aisi?’ Atsákė: ‘Sù vyriàusiu bróliu.’ Ìr ějo žėdnas sàu.

Ìr nuėjo tàs brólis vyriàuses ì tókì dvàrà, ó tàs dvàras bùvo apraganáutas, ìr té gyvėno razbáinìkai. Nuėjo jìs ìr pradėjo kapót tàs razbáinìkam gálvas. Ó tē jó žvėrys nėsžė kóznas sàu razbáinìkà ì sklėpà. Ó vėnàm razbáinìkui tiktaì pùsę žàndo atkùrto, ìr jìs užsitájyjo, kàd jìs negývas. Ànt rytójaus tàs ponáitis ějo medziót ì sàvo gìrę ìr tai sesùtei visùr lėpė aít, tik ì tá sklėpà n’ėit. Ìr jì visùr ějo, nuėjo ìr ìn tá sklėpà, pravėrė sklėpà, ìr tàs razbáinìkas, kùr bùvo užsitájyjes, jei sákė: ‘Nenusigásk. Kàs táu būt gerėsnis, àr pàts àr brólis?’ ‘Mán ródos, kàd būtu gerėsnis pàts kàp brólis.’ Sàko tàs razbáinìkas: ‘Tai mùdu žėnysimės. Nueik ìn pakajùs, ràsi szėpoj tris bonkutės sù lėkarstom. Vėnà atnėsi mán: kùr žàndas pėrkirstas, tai mán patėpsi, iszgìs; ó kità bonkutė, kàd sveikas búcze, ó trėczę, kàd drútas búcze. Ó kai pareis brólis isz gìrios palevójės sù sàvo žvėrėlėm, ìr tù jì pėrsznėkėk «Brołau, tù ěsi drútas; kàd àsz táu suriszcze nýkszczius užpakaly szìlkú posmeliu, àr tù jùs nutráuktum?» Ìr kaip matýsi, jìs nenutráuke, tai màne paszaúk.’ Parėjo brólis ìr dává suriszt, ìr jìs patráukė ìr nutráukė: ‘Sesù, mán permenkì szitė siúłai.’ Ìr vėl iszėjo jìs ìn gìrę. Ó tà sesùtė nuėjo pàs tá razbáinìkà klàust, kà dabàr darýt sù jù, kàd jìs nutráukė tá szìlkú posmiukà. Tàs razbáinìkas lėpė àntrà róžà drucziau suriszt. Ìr jì suriszo jėm užpakaly vėl nýkszczius, ìr vėl jìs patráukė ìr nutráukė ìr sákė: ‘Sesùtė, permenkì mán szitė tàvo szìlkú siúłai.’ Vėl iszėjo ì gìrę, ó tà sesùtė vėl nubėgo pàs tá razbáinìkà klàustis, kà darýt jėm. Ìr lėpė nueit paìmt daúg łabai siúlu, tai nenutráuks; ìr sákė: ‘Kàd nenutráuks matýsi, tai paszaúk màne.’ Tráuke tàs brólis tús szìlkùs ìr nenutráuke. Sàko sesùtei: ‘Atriszk màno pirsztùs.’ Ó sesùtė sàko: ‘Aik szė, razbáinìke.’ Atė razbáinìkas kùrst tám bróliui gálvą, ó jisai sákė: ‘Pałauk manės. Màne tėvai mokìno tokì

bàlsa ànt szitos dudziùkès.' Ìr jisai iszsivélyjo pèr tris dàiktus dudùt sù tai dudziukè, pìrmà róza pakájui, àntrà róza prëmenój, trëczë àn dváro. Ìr pradë jis ànt sàvo dudziùkès dudùt, kàd subùstu jó zvérelès. Ìr ëmé nuklàusè zvérys. Pirmiàuse iszgirdo łápè, kàd gaspadórius júju szaúkësis ànt retùntko. Pribëgo łápè, ó vilkui kírto sù vűdega pèr akis. Ó vilkas tingëjo kèltis. Tai łápè nubëgo pàs léva, ìr lévas drútas łabai visàs greit zvérelès subùdino. Lévas kàp tük szóko, ëmé duris iszmuszè, ìr atbëgo zvérys àn dváro. Ìr łápè tús siúlus nó pìrsztu nukàndo ìr paléido tą gaspadóriu. Ìr ëmé lévas pérplëszè tą razbáinikà pusiaú, ìr visì zvérys isznesziójo pó kàulà jójo. Ó tàs brólis sákè: 'Sesùte, àsz tàve szítep mylëjau, àn ràntku nesziaú, ó tù mán teip padareì! Nenusigàsk, sesùte, àsz táu nedarýsiu dabàr smèrtës.' Nuëjo brólis in pakajùs, rádo szëpa, tój szëpoj trýs obùlei, vënas áukso obùlýs, kítas sidábrop, trëczes deimanto, ìr trýs cvekai, áukso vënas, kítas sidábrop, trëczes deimanto. Ìr ëmé tą sesùtë prë sënös pìkalè, rankàs pìkryževójo ìr kójes pìkalè, ìr padëjo jei tús tris obùlius: 'Sesùte, kai pavìrs obùlei, deimantas áukso ó sidábras deimantu ó áuksas sidabrù pavìrs, tadà tù iszpakutavósi.' Ìr iszëjo tàs brólis isz tó dváro.

Priëjo jisai tokë traktërnë. Tój traktërnë visì smutnì łabai. Jisai klàusè: 'Kodël jús tóki smutnì ásat?' 'Ûz tai mës tóki smutnì ásam, mūsu szënde karaláitënei dëkretà padarýs, padús devyngálviui smákui.' Klàusè tàs brólis: 'Àr negalëcze iszgëlbët? Máz ródos, kàd àsz iszgëlbëcze jë.' Dávë žinë karalënei, kàd czè ýr tóks, kùr iszgëlbës karálius dùkteri. Ìr gávo žinë, atvažëvo sù drónczkom ¹⁾ ìr pàëmè tą bróli ìr vëžè, kùr darýs dëkretà tai pànai. Ìr jë lydë sù dìdele nóbaženstva ìr jë pasodino tës máriom. Paskui visì ëjo namó. Ó tàs sù sàvo žvériukém stójo tës máriom, ìr památë sù devynióm galvóm smákà iszkýlant. Tai jó žveriùkès pradëjo jí strószit: łápè pavilko sàvo vűdega ìr tą devyngálvi lëjo sù vűdega pèr akis; ó meszkà pàëmus sù sàvo kanópa métë jëm àn akiú; ó lévas łabiaú strószino, vándeni lëjo ànt jó; ó zuikýs łakstýdamas visì jí strószino. Ìr jis devyngálvis szóko isz vándenio. Tai tàs brólis pàëmës kírto kírto kírto szoblè. Paskui meszkà smákà tráukè isz vándenio, ó lévas jijì tűj pérplëszè, ìr visì žvé-

1) Scheint eine Verdrehung des poln. (russ.) dorožka 'Droschke' zu sein.

rys jì iszsidalino. Tai dabàr džiaúgesi, kàd tà panà atliko nó smáko, ìr sáko tà panà: 'Sésk ìn màno karėtà, vaziúšime namó.' Ìr dovanójo jém zėdà ìr pùsę sàvo skarikės. Vazėvo, púrmonas sznekėjo sù lekajù, sáko: 'Kám mės vėszime namó szità žmógu sù szitàis žvėrimì? Ìmkime ìr padarykime jém smėrtį ìr sakýkim sàvo karáliui «Nė jìs iszretavójo, jìs nuėjo sù sàvo žvėriukėm, ó mės iszretavójome tàvo dukterį.»' Ìr padaré tė jém smėrtį, ìr nu-vazėvo namó.

Ó tós žvėrys łabai vėrkė, ìr jós nežinójo, kà reik darýt. Vilkas bũvo łabai iszmingas, nuėjo ìnt gire, rádo žmógaus árklį, ėmė papióvė, ìr nùvedė łapę ìn tą árklį ìr lépė jém: 'Kàs atlėks tós mėsós lėst, tai tą pagáuk ìr atnėszk lėvui.' Ìr atlėkė varniukas, ìr pagávo jì łapė ìr atnėszė lėvui varniukà ìr pàdavė. Paskui atlėkė varna praszýt: 'Atidúk màno vaikà, àsz táu dovanósiu kàžin kà.' Sáko tàs lėvas: 'Atidúsiu àsz táu tàvo vaikà: nulėk ìr parnėszk tókio vándenio ìr iszgýdyk mùm szità brólį.' Ìr sákė varna, kadaì Sunkù iszgýdyt szítas žmógus; yrà tokiój karalýstė didelis mėstas ìr tàm mėstė tokió vándenio trýs szulnei, vėnas gývojo, àntras drútojo, trėczes greitojo vándenio.' Tà varna nùlėkė ìn tą mėstà. Stóvi varta didelė pàs tús szulnius, ìr negáli prilėkt, tai jì nùlėkė ìr uždegė mėsto tris múrus, ìr tė vartaunikai nubėgo jó gint, retavót tós ugnės. Ìr tũ tárpu tà varna pùlė ìnt szulniukà, kùr gývas vandũ, prisėmė pìlnà snápà gývojo vándenio, ìr ėmė pùlė ìn kità szulniukà, kùr drútas vandũ, ìr pùlė ìn trėcę, kùr greitias vandũ. Parnėszė vándenio ìn àntrà adýnà. Ìr ėmė impýlė jém tó vándenio gývojo ìn bũrnà, ìr atgýjo, ìr impýlė jém drútojo, tai jìs atsikėlė, ìr impýlė jém greitojo, tai jìs váikszecziojo ìr bũvo sveiks sù visù. Kalbėjo ìn sàvo žvėriukės, kàd Àsz buvaú užsnúdes. Paskui sáko lėvas jém: 'Tàve nutrúczyjo ¹⁾ lekájus sù kúrmonu.' Ó dabàr jìs sù sàvo žvėriukėm parėina pàs tą cėcorių, kùr iszválnino jó dukterį. Inteina ìn tą mėstà ìr rànda tą pàną žėnyjentis sù tũ lekájum. Ìr jìs parėjo ìr sáko: 'Kà jús tũrit dó žėnkłà? Mės tũrim jós žėnkłà: turiù jós zėdà ìr turiù jós skarikę.'²⁾ Atė karalius ìr památė tą skarikę ìr tą zėdà, jìs sákė: 'Dabàr tai yrà praúda szìto.' Ìr ėmė iszkasė

1) Hier und unten S. 263 gebraucht die Erzählerin nutrúczyt falsch für nutrótyt.

2) Oben hiess es: Dovanójo jém pùsę sàvo skarikės.

dūbė sù ugnė ir tą lekąjū ir tą kūrmoną inmetė in ūgnį. Ir ėmė tasai žmogūs apsižėnyjo sù tai karalėnės duktere, ir dovanójo karalius sàvo karalýstės pùsę.

Ir ėmė rózą tasai karáliaus zėntas iszėjo sù sàvo žvėriukėm in gिरे, ir sùtėmė. Ir jisai kalbėjo, kàd Màne pagávo naktis: dėvas dangùì, ó àsz ànt zémės sù sàvo žvėriukėm ir nebijaú nėko.' Paskùì pamacziaú ¹⁾ ūgnį vidurý gिरios, nuėjaú pažiurėt in tą dákta. Tenai stóvi bóba ir kurėna ūgnį. 'Bóba mocziute, ar nepriimtum màne pėrgulėt?' 'Ó kodėl tavė nepriimcze? Tikt àsz bijaú tàvo žvėriukių, pazvélyk tàvo žvėriukės pabaústė, àsz tadà nebijosiu.' Àsz atsakiaú: 'Gali pabaúst mào žvėriukės.' Ir jì pàbaudė tais žvėriukės, ir pavirto in ákmeną, ir tàs žmogus rozù pavirto in ákmeną.

Ó jauniáuses brólis ateina pàs tús bėržus, kùr tē brólei skýrėsi zėdnas sáu. Atėjo ir ėmė apėjo apì tús tris bėržus ir ėmė bėkt kraujei. Jis sákė kàd Mào vyriáuses brólis nérà gyvo dabàr. Paskùì jisai sù sàvo žvėriukėm ėjo in tą mēstą in tą traktýrą ir rádo visūs smutnūs, kàd karáliaus zėntas prapūlė. Ó jė mislyje, kàd jis tàs pàts, prasidžiugo visì, sákė: 'Tavė visùr jėszkome, ó dabàr iszjeszkójome ir atrádome tavė.' Ir jė nuėjo pàrvedė karaliui zėntą. Ir ėmė karaliúnaitė isz jididelio džiaúksmo nepažino, mislyjo, kàd jós pàts parėjo. Ir ėmė klausinėjo karaliúnaitė: 'Kùr tù buvai ik szólik?' 'Àsz ik szólik palevójau.' Ir jisai susipráto, kàd jó brólio jėszko. Atėjus nákczei ėjo jėdu gùlt, ir ėmė pasidėjo szóblę in vidurį. Ėmė klausinėjo pàs jìjì karaliúnaitė, sáko: 'Kodėl tēp padareì?' 'Padėjau szóblę: mažám váikszechiodamas pó gिरे nułáužiau szakėlę, taì mažám didelei prėsz dėvą sugrėsziau.' Rytmetý atsikėlęs sù sàvo žvėriukėm nuėjo in gिरे pamedziót. Karaliúnaitė prászo: 'Atvėsk žalnėriu, ir tegù sù tavim aina rozù in gिरे.' Àle jis ėmė nenorėjo, kàd sù jũ aitu in gिरे, ir iszėjo jis vėns in gिरे. Ir ėmė užėjo naktis àn jójo, ir ėmė sznekėjo: 'Dėvas dangùì, àsz ànt zémės sù sàvo žvėriukėm, nėko nebijaú.' Ir jis památė ūgnį. Nuėjo pàs tą ūgnį, rànda ráganą kurėnant ūgnį, ir jis prászėsi nakvýnę. Jém atsákė tà bóba: 'Mózna priimt in nakvýnę. Tiktaì bijaú tàvo szitu žvėriukių, praszau pazvélyt mán pabaúst szitàis žvėriukės.' Ir pàbaudė tais žvėriu-

1) Vgl. S. 246 Anm. 1.

kès, ir pavirto jós in ákmeni, ir rozù jú gaspadórius pavirto in ákmeni.

Paskùì vidutìnìs brólis atėjo pàs tús bérzus ir éme tús apėjo ir rádo kraujùs bégant. Sáko: 'Ák, màno brólei dabàr negyvì.' Paskùì éjo jisai sù sàvo žvèriukém in tá mēstą ir nuėjo in tá trak-tērņę. Ir émė mīslyjo tē mėszeziúnys, kàd atsirádo karáliaus zén-tas. Ir émė kłausinēt pàs tá žmógu: 'Kùr buvai, karaliúnaiti, ik szólik? Més visùr tavė jeszkójom.' Ir jėjei nuėjo pàs tá karaliú-naitę, éjo jis rozù. Karaliúnaitė kłausinė: 'Kùr tù buvai ik szólik?' 'Àsz palevojau ik szólik.' Nakezė gùli jėdu in lóva, ir émė jisai pasidėjo szóblę in viduri. 'Kodėl tēp padėjei szóblę in viduri?' 'Ùž tai padėjau szóblę in viduri: mažám dabàr, kaip pó gire váikszecziojau, nułáužiau szakėlę ir sugrėsžiau prėsž dėva.' Ryt-metý atsikėlęs éjo in gire jeszkót sàvo bróliu. Alė tà karaliúnaitė nenorėjo léist jó vėno. Sáko jisai, kàd Àsz nenóriu dīdelio pùlko.

Jisai ir medžiojo pó gire sù sàvo žvèriukém. Jisai parpūla ànt zémės ir kłauso, àr neatsilėps jó bróliu žvėrys, ir atsilėpė dabàr pó zemė. Àle jis nežinójo, ànt katró dáikto atsilėpė žvėrys tós. Tai jis émė trúbyt, ànt katró atsilėps, ir vėl atsilėpė žvėrys. Ir émė sūtémė, ir jis kalbėjo: 'Dėvas dangi, àsz ànt zémės: ne-bijau, turiù sàvo žvèriukès.' Nuėjo toliau, památė ùgni, pàs tá ùgni bóba ùgni kurėna. Ir émė kalbėjo sù tai bóba: 'Mócziut, àr nepriĩmtum màne in nakvynę?' 'Ó kodėl àsz nepriĩmcze tave in nakvynę? Ó kàd àsz bijau tàvo žvèriũkiu, pazvélyk sàvo žvè-riukès pabaúst.' 'Kóks àsz búcze gaspadórius, kàd àsz dūcze ki-tám sàvo žvèriukès baúst? Pabaúsiu àsz pàts.' Ir émė dávė tà bóba sàvo rykszeziũkę, ir jisai pàémė rykszeziũkę, ir jis sàvo łaputę kai pàbaudė, tai tà łaputė pavirto in ákmeną. Émė ir sàvo nùsiuntė lévą, kàd iszpiáutu arzũliũką. Indėjo tá arzũliũką int ùgni ir suszùtino ir pradėjo jí tai bóbai dūt: 'Atgýdyk màno brólius ir tais žvèriukès.' Ir émė bóba rágana atgýdė tús brólius ir tais žvèriukès, ir émė iszkĩlo isz tú akmenú isz tú mátku, ir émė užkĩlo ir vaiskas strósznas, ir té bũvo dīdelė zmyņė, ir bũvo tàs dīdelis vaiskas jós, tós bóbos, nutrúczytas¹⁾. Tai jė parėjo namó sù dīdele zmyņė, ir památė cėcorius, kàd pareina tē žmó-

1) Vgl. S. 263 Anm. 1.

nës, ìr nepažino, katràs yrà jós pàts, tós karaliúnaitës. Norëjo karálius jëm dovanót visëm trìmi pó karalýstę. Ìr ëmë szìtë jau-nesnýsis ìr vyrësnis dovanójo szìtam vyriáusem, ìr sáko jëdu: 'Brołau, mës dabàr jumì iszretavójom nó szìto smértës, dabàr gývëk sù karalénës dùktere.'

47. Ápë szvëntà Mangarýtà. S.

Bùvo panà, vardù Mangarytà, ìr jì pabažnà bùvo, ëjo pèr ligónius pèr bėdnùs. Ó tà panà kuningáikszeczio sesutë. Ìr turëjo móczekà rágana. Iszëjo brólis ìn kitàs žemës ìr paliko sàvo sesutei visà majontkà, ó móczekai lėpë gért ìr vألgyt ìr nesikiszt ápë mào majontkà. Nè pó ilgò czëso móczeka rágana grómata rászë ìnt kuningáikszti, sáko: 'Sunaú mào, àsz táu raszaú grómata, tàvo sesú jaú pasiléido ìr pradëjo sù kapitónais ìr jenarólais gývëtë.' Ìr brólis nevëryjo, kadaí jó sesutë pradës tęp gývëtë, ìr lėpë teíp būt kai buvai. Alè móczeka rágana norėdama Mangarýtà nutrótytë àntrà grómata rászë ìnt kuningáikszti, kàd Negaliù gývët szìtuse majontkuse; àsz turiù bėkt isz czë, kàd tàvo sesutë vėl pasiléido. Atrászë kuningáiksztis: 'Teíp tegù búva, kaip bùvo.' Ìr trėczę grómata rászë móczeka rágana: 'Jaú turiù bėkt pakutiniù rozù isz szìto majontko. Jaú Mangarytà pàmëtë sàvo panýstę, iszëjo sù tais sałdótais gývët.' Tai dabàr tàs kuningáiksztis lėpë ìmt Mangarýtai nukirst rankàs salik alkúniu ìr paléist ànt púszezios: tegù jì aina sáu. Dabàr jì nuëjo pèr girës ìn kito karálius zëmę. Ìr jì intëjo ìn karálius sódà ìr intëjo ìn agúrku dàrzà ìr rádo vúgu, burnà pasėgdamà vألgë. Ëmë užtiko agrodnikai szliuzës. Ëjo pàs karaliúnaiti pasakýt, kàd Tokës dimnàs szliuzës užtikom, dáro łabai baises iszkádà. Lėpë karaliúnaitis nedarýt jei smértës, paimt gývà ìr atvëstë. Ëmë užtiko szvëntà Mangarýtà tàm sodë tà iszkádà bedarancę ìr sùëmë ìr nùvedë pàs karaliúnaiti. Ëmë pasidabójo karaliúnaitis tai szvëntà Mangarytà. Ó jis nežiurë, kà jì bè rànku. Ìr dávë vánę padarýtë ìr Mangarýtà iszmáudytë. Ìr jis sù jei apsizényjo.

Ìr jis ìnt metùs iszvažëvo ìnt kitàs žemës. Ó jì, szvëntà Mangarytà, pagimdé tókì grázù sunéli: isz szaliù pó žvaigždę, mēno pakauszë. Ëmë nurászë móczeka rágana grómata ìnt karaliúnaiti: 'Vaziùk arb' aik greicziau namó: tàvo pati pagimdé žvėrì: nē

szuvà, nè meszkà, nè vilkas - negàlim pasakýtë.' Lëpë karaliùnaitis nedarýt nèko: tegù búva sàu. Móczeka ìr rászë antrù kartù jém grómata: 'Negaliù žiurëtë: júkësis visi ìsz màne, kàd pàëmëm mës tokë märke.' Lëpë karaliùnaitis nèko nedarýt: tegù búva, iki àsz parvažiùsiù. Ëmë móczeka trecziù rozù nurászë grómata: 'Bëksiu àsz ìsz tó tàvo majontko, àsz ìsz tós sermátos.' Lëpë karaliùnaitis daugiau nèko nedarýtë jei, ìmt abrusà, tą vaikà prirìst jei prë krutù: tegù jì sàu aina. Ìr jì turëjo dà sunkësne sàu koronë. Jì negalëjo nó žëmës nèko paìmt, àni vándenio atsigért. Jì váikszecziojo pó gire ìr užsimánë labai vándenio atsigért. Užtiko labai gràžù beržynà ìr ëjo pažiurët, kàs yrà tàm beržýne, ìr rádo gràžù szulniukà ìr sù rentiniukù, kàp tik jei atsigért. Ëmë gërë vándeni: Ëmë nutrùko tàs abrusas nó jós, ìr impùlë tàs vaikélis in tą szulniukà. Szventà Mangarytà stvërë sù kùmszcziom tą vaikéli: ìr jijë gávo rankàs. Àle jì nesidžiaugë, kà jì gávo rankàs, vèrkë labai, kàd nuskandino sunéli. Jì váikszecziojo pó gire ìr ilgai užtrùko váikszecziodama. Atsiminë: aisiu pažiurët, kà kùr nuskandinaù sunéli. Atëjo, tës tú szulniukù sèdi mótina szvenčiause, laiko szventós Mangarytos sunéli. Památë szventà Mangarytà sunélis: 'Aik szë, mótina màno, sztai kùr àsz asmù tàvo sunélis, àsz asù didelei mokítas àn vysókiu rásztu rasýtë. Dabàr, mótina màno, aísim abùdu jeszkót maisto, kàsime szaknis ìr valgysime.' Ìr turëjo pìlnus keszeniùs prisidëjë.

Iszeina ìsz girios ìnt palaukes. Atsimena, kàd Màno kuningáikszeczio palócei matýt. 'Màno sunaù, màno brólio tàvo dëdës matýt palócei: àr n'ësim pasižiurët in tús palociùs?' 'Bijaù, mótina màno, kàd nenutrótytu tàs dëdë kuningáiksztis abëju mùdvëju.' 'Nebijók, vaikë màno, nepažins jaù mùdvëju: àsz turiù rankàs, manë paléido bè rànku, už tai nepažins nèks.' Nueina szventà Mangarytà sù sàvo suneliù pažiurët, kàs yrà tàm majontkë kuningáikszeczio. Rànda didelì baliù. Tasai kuningáiksztis ìr tasai karalius stóvi àn gòнку ìr kuningáikszeczio móczeka rágana ìr didelë zmyne pónu stóvi. Atëjo szventà Mangarytà, prászo, kàd priìmtu pasakýt vëną stóriję, kaip szventà Mangarytà pradë gyvët ànt svëto. Móczeka supràto, kàd Mangarytà parë in tús pacziùs palociùs, jì sákë: 'Aik sàu szalin, tù apskùrus apdrìskus! Nèkam asi nevertà! Mës szìtokë pónai karàlei, yrà tokì seimai didelì: àr táu gràžù ródytis cè?' Jijë, szventà Mangarytà, prászësis pàs kuningáikszti:

‘Dúkit mán tóke stànciję, kàd às galécze jùm viską iszpasakýt.’ Kuningáiksztis nùvedé im pałociùs ir pasodino ùz stàło. Àtnesze dideliùs trunkùs ir valgiùs. Alè szventà Mangarytà nenoré válgyt tokiù dideliù trunku, jì iszsiémé isz sàvo keszéniaus ir pasipýlę szakniù visókiu ànt stàło ir kalbėjo: ‘Pèr dvýlika métu mátot kóks màno bùvo válgis.’

Ìr dabàr pradėjo kalbët: ‘Bùvo szvèntas kuningáiksztis, turėjo sàvo sesùtę łabai pabázna, ir éjo pèr visókius łazarëtùs pèr visókius bédnùs. Ìr kuningáikszti pàszauké in kitàs zemès. Ìr atrásze móczeka rágana atléido grómata, kàd Pasiléido tàvo sesùtę: pradé gyvët sù visókeis maskóleis. Lépé tasai kuningáiksztis nukìrst rankàs salik ałkúniu ir nuvest in gire: tegù aina sàu. Ìr jì nuėjo int karálius sódą ir padaré iszkádą, pradėjo válgyt agurkùs. Ìr užtiko agrodniškai dideles szliužes ir dává žinę karaliúnaicziui, kàd padáro kàžin kokè paúkszté iszkádą. Ìr lépé karaliúnaitis atvèst gývą tą žvérį. Pagávo szvèntą Mangarytà tam sodè.’ Kłauso tàs kuningáiksztis, suprànta, kàd Àsz turėjau tókiu vardù sàvo sesùtę, ir musët tà patì sesùtę bùs. Ėmè ir móczeka supráto, kàd bùs tà patì Mangarytà. Łabai jì nusigàndo, kàd jei bùs dabàr smèrtis. Ó sesùtè dabàr baige sakýt, kàd ‘Jì, tà szvèntà Mangarytà, émè sù tú karaliúnaicziu apsizényjo. Ìr túj iszjójo in kitàs zemès karaliúnaitis. Ìr jì pagimde tóki grážų łabai sunéli: isz szaliù pó žvaigždę, mēno pakáuszé; łabai visùs pałociùs nùszvèté tasai mázas sunélis. Paskùì tasai karaliúnaitis lépé móczekai iszvest ir prirìst jei tą sunéli prè krutù ir paléist.’ Suprànta tàs karaliúnaitis, kàd Tai màno patì. ‘Ìr užsimáné szvèntà Mangarytà gért. Ìr nuėjo in tóki beržyniuką łabai grážų, ir rentiniùks, kàp tik jei atsigért. Kàp gèrè, ir nutrúko raikszte jei nó pecziù: émè ir inmetè sàvo sunéli. Stvèrè kaip galédama kùmsztém iszsiimt ir émè rankàs gávo. Jì nesìdziaugé, kàd jì gávo rankàs, tik jì vèrke sunélio. Ateina nè ùz ilgio pasižiurët, rànda sàvo sunéli besédinti, mótina szvencziáuse jì mokino àn didelio móksto. Ìr éjo sù visù dziauksmù szvèntà Mangarytà, kàd atrádo sunéli. ‘Aimè, sunéli, im pálaukę: matýt màno brólio kuningáikszeczio pałócei.’ ‘N’eikim, mótina, pažiurët, dabàr nutrótys abùdu.’ ‘Aimè, nebijókim dabàr pažiurët.’ Ateinam: kàd didelis surinkimas karáliu ir sènatu visókiu pàs màno bróli kuningáikszti yrà. Àr pažìsti, bróli, kàd às asù tàvo sesùtè?’

Ėmė tās suprāto karaliūnaitis, ėmė didelį džiaūksmą, kād szventà Mangarytą parėjo pèr pakutàs. Įr pribėgo tą vaikėlį ir buczėvo sù dideliu džiauksmù ir szventą Mangarytą labai tészino. Paskùì lėpė slūgom iszkàst didelę dūbę ir akmenū labai raudónu primèst in tą dūbę, ir lėpė kó labiause iszkurīt pėczių ir inmèst móczeką: tegù sùdega tà rágana! Dabàr džiaūksmas gyvėl sù sesutė, sù szventą Mangarytą, ir gyvénimas bùvo labai gražùs.

Kvėslis racyje.

Den Spruch (*racyje* und *oracyje*)¹⁾ des Hochzeitbitters (*kvėslis*), wie er in der Gegend von Godlewa üblich ist, gebe ich in zwei in Einzelheiten vielfach von einander abweichenden Fassungen. N. 4 liess ich mir in Roželen von einem auf dem Einladungsumritt begriffenen Bitter dictieren, n. 2 theile ich nach zwei, von einem Bauer bei Pojess mir zur Verfügung gestellten handschriftlichen Aufzeichnungen mit.

Das Amt des *kvėslis* ist, die Verwandten und Freunde des Brautpaars zur Hochzeit zu laden. Man überträgt es einem redewandten jungen Burschen. Der *kvėslis* reitet. Er wie auch sein Pferd sind reich mit Raute geschmückt. In einer Tasche von Dachsfell, die er um die Schulter hängen hat, trägt er die *kvėtkà*, einen kurzen mit buntem Bandwerk umwickelten Stab, an dem die Ringe des Brautpaars sowie der *vainikas* (Rautenkranz) der Braut befestigt sind und an dessen einem Ende die Bänder angesteckt werden, welche die Mädchen dem zur Einladung vorreitenden *kvėslis* schenken. Während des Vortrags des Einladungsspruchs, bei dem er in Zungenfertigkeit sein möglichstes zu leisten sucht, hält der Bitter die *kvėtkà* hoch vor sich hin. Wo Mädchen sind, übergibt er alsdann diesen die *kvėtkà*, damit sie ihm je ein Band anheften; die andern schenken ihm sonst eine Kleinigkeit, gewöhnlich einen Schmuckgegenstand. Ueberall wird er mit Branntwein oder Bier bewirtet, bei wolhabenderen Leuten bekommt er zugleich noch ein Geldgeschenk.

Einen kurzen litauischen Hochzeitbitterspruch aus Užballen bei Mehlauken, der einige Wendungen enthält, die wörtlich in unsern *racyjos* wiederkehren, findet man in Schleicher's Lesebuch S. 443 f. —

1) Vgl. weissruss. *racyja* und poln. *oracya* 'Anrede, Ansprache.'

Während des Drucks dieses Buchs kommt mir durch die Güte des Herrn Prof. Baudouin de Courtenay in Kazan zu: 'Svotbinė rėda Veliūnėcziu Lėtūviu suraszėta par Antaną Juszkėviczė 1870 mėtuse', Kazan 1880. Diese interessante Schrift gibt über die Hochzeitgebräuche in Veliūna ausführliche Auskunft und enthält S. 14 ff. 79 ff. sechs Fassungen des Spruchs des Hochzeitbitters, die, unsern zwei Fassungen an Umfang etwa gleich, sich mit ihnen in vielen Einzelheiten wörtlich decken.

I. (F)

Pirmiause dūdu gərbę pónui dėvui, panėlei szvenciāusei ir visēm szventēm.

Tú namú fundátor ir fundátorka! Praszaú paklausytė mąne jáuno kvėslėlio kàlbanczio ir áukso žėdėliu skambancziú, ir pažiurėtė rútu vainikėlio žaliūjenczio, szilkú kasnykėliu vėdiliūjencziu.

Àsz ėsù pásłas siųstas nó Sįmano Starkėvicziaus ir nó Sįmanėnės Starkėviczėnės ir nó tós jaunós panėlės Mariukós Starkeviciūkės, kuri ankstì rytėlį kėlė, gailę aszarėlę braukė, žalę vėję mýnė, į rútu dāržą ėjó, vūsio vartūs kėlė, žalę rúta skýnė, vainikėlį pýnė, mą jaunám kvėslėliui prė kepūrės siuvo, žemai galvėlę lėnkė ir in słaunas gįmines iszlėido.

Praszaú in vesėliję ànt pánedėlio vákaro ànt utárnįko rýto, àn alaús dárymo àn arėlkos várymo, àn jáuczio penėto àn baróno gervėto ¹⁾ àn žásino geležėto an gaidžio pentinũto àn visztos kiskos àn szarkos karkos ànt zylės peczėnkos ir àn žvįrblio rėbiú deszrú. Ó kàp nedatėks zylės peczėnkos, tai dá dėsim kėlės kumpį.

Praszaú pirmiause senūs senátorius ir senàs senátorkas, àm bałtú sũlú sėdėtė, už užtėstú stálu už kupinú torėlku už skambancziú száuksztu už tviskancziú torėlku sėdėtė, graziú kalbú kalbėtė.

Teipogi praszaú jáunus jaunikaiczius sù pilkóm sermėgėlėm sù vaksavótais czėbatėleis ir sù gełumbinėm kepurėlėm szóktė, ulevótė, pũlko padidįtė, bėrus žirgeliūs sukinkýtė ir àn dváro sustatýtė.

1) Vgl. Juszk. Svotb. rėd. S. 18. 84.

Praszaú ir tais jáunas mergelēs kaipó panelēs sù margais žiurstēleis sù plónais pirsztēleis sù zómczinēm czeverykēlēm sù bóvelninēm panczekēlēm sù áukso žēdēleis sù szilkú kasnykēleis sù rútu vainikēleis, utárnīko rýtą sueitē, graziú gėsmėliu pagėdótē, jáuną Maritę palinksmīt, mùmīs jaunēm brolēlem rútu vainikėliūs nupintē, prė kepūriu prisiútē, ir àn dváro mūsu žirgeliūs paturētē, žalióm rútom apkaisztēt ir mumīs jáunūs broleliūs iszlėistē ir palydētē in słaună Panemūnės mėstą¹⁾. Ó kàd nenorės iszlėist iszlydēt, tai samanú sziúbą pasiúsim apvìlksim, mėszipeliu kósę iszvirsim pavalgydísim, ir už tvorós pasodísim ir óži už ragú palaikýsit.

Mės jaunì brolēlei kàp nuvažiúsim in Panemūnę, in tą słaună mėstą, mės tén pirmiáuse ràsım bažnýczę, mės prisiríšim sàvo žirgus prė tuinú, ir mės įmsim tą jáuną porėlę už rankėliu, vėsim įm bažnýczę, in dėvo avinýczę, in cudaunūs ábrozus, pàs misziaunūs kùngus. Tén mūs jaunēm ir reiks suklaúpti, krėsnas stókas užstatýtē, báltos ránkos sudētē, áukso žėdai sumainýtē ir pasižadēt vėnas kitám nė àn vėnós dėnós nė nedėlios nė àn mėnios nė àn mėtu, alė àn viso ámžio.

Ó kàp iszeísim isz bažnýczios, isz dėvo avinýczios, isz cudaunu abrozú, nó misziaunu kunigú, tén mės kóžnas pasimatýsim ir pasipažįsim, įmsim kóžnas sàvo žirgus, sėsim ànt žirgu, jósım, vėję klastýsim, purvyną taszkýsim. Nujósım in tą Panemūnės słaună mėstą in naúję kàrcemą pàs jáuną szinkarką. Tén mūsu žirgėlem būs arzūlinės grindys, klevinės rindys, vūsinei kazilai, už tú kazitú raudóni dobilai. Tén mūsu žirgėlei būs priėdę ir prigėrę, už vūdegós szónu nebūs matýt. Ó mės jaunì brolēlei kàp inteísım į kàrcemą pàs jáuną szinkarką, tén mės, katrė sàvo grászi turėsim, tai gėrsim szóksim ir ulevósım, ó válgyt svóczios dūs. Ó kàs neturėsim sàvo grászi, tai kitám in akis pažiurėsim.

Ó kàp parvažiúsim in Rokùs²⁾ pàs sàvo tėvėlį Simaną Starkėviczių, tén mės gėrsim válgysim szóksim ulevósım ir sàvo grászi pasikavósım. Tén būs dėl mumīs stálai isztaisýti, báltom skotertimì užtėsti, purpulinės torėtkos sudėtos pilnos visókiu

1) Das Dorf Ponjemon-Frentzel am Njemen.

2) Dörfchen südlich von Ponjemon-Frentzel.

peczénku ir patróvu. Tén més gėrsim válgysim ulevósim ir sàvo grászĩ pasikavósim.

Praszaú atvažiūtė, nesipuikavótė, àn kito nesitikėtė, sàvo insidėtė penkės žaselės, vėnà puskiaulėlĩ, vėnà baronėlĩ ir dūnos kepalėlĩ. Ó jei sàvo dūszei nepavydėsit, saldžiós arelkėlės insidėsit, ó kàp sàvo turėsit, kitám in akis nežiurėsit, vélyg kĩtas jũmi pažiurės.

Praszaú prisėktė prė mào kvėslėlei szĩkũ kasnykėlĩ, kàd nè szĩkũ kasnykėlĩ, tai žaliũ gyjũ jũstėlė, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór praszaú surĩstė sũ sziaudũ riszeliũ.

Ir praszaú dėt mào žirgėlio abráko, kàd nè abráko, nór szėno sztráko ¹⁾, kàd nè szėno sztráko, tai nór im pýpkę tabáko, ó kàd tó neiszsitėksit, tai nór czýsto vandenėlio dėt žirgėlio. Ó dėt manė jáuno kvėslėlio czėrką arėtkos, prėtám sũrĩ àn torėtkos. Ó kàd nepatrópyjau, tai praszaú prabóczyt.

Àsz jáunas kvėslėlis, mào mázas žirgėlis. Pastatineis ir pãtvoreis jójau, tarbà už szakūtės užkliũvo ir prairo, póterei iszbĩro ²⁾. Kraúczius kàltas, kàd nedrúczei tãrbą susiũvo; nè tẽp kraúczius kàltas, kàp verpėjė, kàd siũtus nedrúczei sũverpė; gaspadinė kaltėsnė, kàd linũ nedrutũ dãvė; ó nėks nekàltas.

Tój klėsoj nebuvaũ, bėrzo rýksztės negavaũ. Jódydams mokinaũs. Netolĩ jójau, nedaũg iszmókau. Kaip toliaũ nujósim, daugiaũ iszmókisiu, ó kaip sugrĩszim, àsz jũm daugiaũ pasakýsiu.

II. ³⁾

Dũdu gãrbę pónui dėvui, panėlei szvencziáusei.

Àsz èsũ pásłas siũstas nóg N. N. ⁴⁾, kurĩ ankstĩ rýtą kėlė, seklýczios durĩs pravėrė, ļaũkan iszėjo, i dangu pažiurėjo. Žalio

1) Was sztrákas ist, ist dem Hochzeitbitter selbst unbekannt; in dem folgenden Spruch S. 275. 276 szėno tráko, und dieses auch bei Juszkewicz Sv. r. S. 19. 20. 82. 85. Sztráko ist also wol nur eiue Verderbniss.

2) Dafür bei Juszkew. mehrmals z. B. S. 85 zódzei iszbĩru.

3) Die eine von den beiden handschriftlichen Aufzeichnungen, nach denen ich diesen Spruch gebe, ist eine im ganzen genaue Copie der andern. Das Original sei mit a, die Copie mit α bezeichnet. Das letzte Drittel des Spruchs ist in a verloren. Die unbeholfene, polnische und russische Lettern unter einander mengende Orthographie der beiden Aufzeichnungen habe ich der meinigen angepasst und Accente zugefügt, letzteres mit Beihilfe eines Litauers.

4) Name der Braut.

sodėlio szakėlės siubėjo, ó tošė szakėlėse dangaus pauksztėlė cziulbėjo, tą jáuną panėlę linksmino. Kaip tą jáuną panėlę pėr dvarėlį ėjo, gėltónos kasėlės krutėjo, pantukavì¹⁾ czeverykėlei girgzdėjo. Ó kaip prėjo prė²⁾ žalių rútu daržėlio, varteliūs atkėlė, žalę rutėlę skýnė, vainikėlį pýnė. Vainikėlį pindamà, žemai galvėlę lengdamà³⁾, nóg baltú rankėliu auksėlio žėdėlį numóvė, mán padavė, ir padávus išsiuntė in tą słauną giminę.

Praszaú, paklausýkit mánė jáuno kàlbanczio, žalių rutėliu vainikėlio žaliųjenczio, szilkú kasnykėliu plėzdancziu, áukso žėdėliu skambancziú.

Praszaú in vesėliję ànt pánedėlio vákaro, ànt utárniko dėnós, alė nė ànt dėnós alė ànt visós nedėlios.

Pirmiáuse praszaú tú namú vyriáusius gaspadoriūs, už bálto stálo sėdėt, už purpuliniu torėtku už sidabriniu száuksztu válgyt, gért, ulevót, senàs rodàs rodavót, ó ľabiáuse iš kreivo rágo tabókà⁴⁾ žaživót.

Praszaú tais jáunas mergelės kaipó panelės sù staczióm akýtém kaipó sù uždektóm žvakútém, sù staceis papùkais, sù storais pilvéleis, sù trumpais žiurstėleis⁵⁾, sù gėltónóm panczekėlém, sù pantukavais czeverykėleis, sókt, gért, ulevót, pùlko padidít, gražėi padainút.

Praszaú tais mažiukės⁶⁾ mergelės gražėi parėdýt, rútom apkaisýt, in karėtą pasodít ir ing vesėliję atvèszt. Kàd pėkszczios jóš n'ėitu, sàvo tėvėliu nekėiktu. Jóms reiks sùlais⁷⁾ bėginėt, áukso óbùlius ritinėt.

Praszaú tús jáunus berneliūs, kàd szvēstu kardeliūs, padėtu tą didėlį kėlę keliáuti, neľabai toli szimtà mýliu 15 Garlevós⁸⁾ mėstas słaunas ir apipraúnas stóvi lýgei teip kaip⁹⁾ ir Kaúnas.

1) So in *α*. In *a* pantinkavì. Zeile 19 in *a* und *α* pantukavais. Pantukavì czeverykėlei heisst 'Pantoffel-Schuhe'. Die Formen pantinkávas und pantukávas beruhen auf einer Contamination des poln. patynka 'Frauenpantoffel' mit lit. pantupelis 'Pantoffel'. Vgl. Jusz. S. 82 su patinkavótais, žibanczeis verykėleis.

2) In *a* und *α* pre, womit die monophthongisch reducierte Aussprache des *ė* bezeichnet ist. S. Zur Gramm. § 9. 85.

3) So, phonetisch richtig, in *α*. In *a* lenkdama.

4) *α* taboku.

5) So in *α*, *a* hat žirsteleis, vergl. Zur Gramm. § 7.

6) So in *a*. In *α* mažikes. Vgl. die letzte Note.

7) *a* sùlai. Ist diess ein blosser Lapsus? S. Zur Gramm. § 114.

8) Poln. Godlewa.

9) *α* tep kap.

Praszaú dabàr tūs mazūs vaikeliūs kaipó zékeliūs gražei parėdýt, ànt pėcziaus reiks jė pasodít, szakalėliūs kraustinėt, kukarkėlei padavinėt. Kà gáus, negáus, sàmtį pėr gálvą greičiaú gáus.

Kadà mės nukeliáusim ìn tą słaúną Garlevós mėstą, inteisim ìn tą szvėntą bažnyczę, dėvo avinyczę, kłáuėsim prėsz cudaunūs ábrozdus, duchaunūs kùnigus. Té būs bałtú rànku sudėjimas, áukso žėdú sumainymas, vėno kitám pasižadėjimas nè ànt vėnós dėnós, alė ànt viso ámžiaus. Ó kaip iszeisim ìsz tós szvėntós bažnyczios, dėvo avinyczios, sėsim ìn bėrus žirgūs, stósim ìn áukso kłipas. Kaip ¹⁾ mūs žirgėlei bėks, purvaí ìn szalis tiks. Ó kadà mės pristósim pàs tą barabàncziką, kałtúnių žýdą, té būs arzūlinės grindys, varinės rindys. Tosė rindisė būs szėno trako ²⁾ ìr grýno abráko; kaip mūs žirgėlei ės, pėr sznervės byrės, ó pėr vűdega szónu nebūs matýt. Ó mės té gėrsim, ulevósim, dūrniui gėro nedűsim; kàs sàvo keszeniui turėsim, ìn kito nežiurėsim ³⁾. Ó kadà mės parkeliáusim pàs tą sėną tėvėlį N. N., té mums nėks nekaszűs, vėskas ànt karálszko kászto. Té būs jáutis szimto mėtu piáutas ⁴⁾, pėdziui kėptas, svėstu tėptas, už pėcziaus pakabėtas, ìn szikną peilis instatýtas ⁵⁾; kàs norės, atsiپیás, ó kàs ⁶⁾ nenorės. ìr ìn szikną pažiurėjęs atsitráuks.

Praszaú ànt baróno trijų mėtu penėto, ànt vėsztos kėszkos, ànt stártos kárkos, ànt zylės peczėnkos, ànt žvėrblio deszrú.

Àsz jáunas kvėslýs, mào szirmas arklýs, pó nóse snarglýs. Àle bėt àsz kvėslýs. Ó kàd àsz kvėslýs, tai màne mėrgos kłausýs. Kłausýkit, mergėlės, ó kàd kłausýsit, tai màne neapdovanóję neiszvarýsit. Ó kàd apdovanóję iszvarýsit, mergėlės, búkit piáunos, nesigraudýsit, bà sù manim už stálo sėdėsit, alaús sklėnyczę rànkoj łaikýsit. Bà katrė mào būs supraszýti, té būs svecziú sűle pasodít. Ó kaip té sėdėsit, visókės linksmýbės regėsit, úszit, ulevósit, dūrniui gėro nedűsit. Ó kàd màne neapdovanósit, tai už tvorós sėdėsit, rànkoj ózio kùlę turėsit. Tàs ozýs bliáus, mìslýs,

1) α kap.

2) S. S. 273 Anm. 1.

3) α nežiuresim. Vgl. S. 274 Anm. 5. 6.

4) α penetas.

5) α inkisztas.

6) So weit reicht α.

kàd mèrgos kùlę piáus. Vèrksit jús té aszarósit, kàd vesélijos linksmýbės neregėsit.

Àsz jáunas kvėslėlis, mào szirmas žirgėlis. Praszaú padūt mào žirgėliui szėno tráko, kàd nè szėno tráko, nòrs grýno abráko, nòrs czýsto vandenėlio, ó mán jaunám kvėslėliui nòrs kaúsą arėlkos, nór alaús sklėnýczę, nòrs pýpkę tabáko, nòrs jáuną mergėlę in marga łovélę.

Praszaú prabóczyt ¹⁾. Netoli jójau, nedaúg ²⁾ iszmókau. Kaip toliaú jósiu, daugiaú iszmóksiu, grįždamas jumis pasakýsiu.

¹⁾ *Hdschr.* prabozyt.

²⁾ *Hdschr.* nedauk, *vgl. Zur Gramm.* § 53.

Zur Grammatik der godlewischen Mundart.

Die folgenden grammatischen Bemerkungen, bei denen ich namentlich das vom gewöhnlichen Schriftlitauisch abweichende ins Auge gefasst habe, beruhen theils auf den oben mitgetheilten Texten theils auf sonstigen Beobachtungen, die ich bei meinem Aufenthalt in der Gegend von Godlewa machte.

Die Beiträge zur Lautlehre bilden eine wesentliche und notwendige Ergänzung zu den Texten, da diese in einer Weise aufgezeichnet sind, die den lebendigen Klang der Sprache entweder nur ungenau zur Darstellung bringt — wie ja überhaupt die Darstellung einer Sprache mit den gewöhnlichen Schriftzeichen auch im besten Fall immer nur als eine rohe Umrisszeichnung, nicht als ein photographisch getreues Abbild anzusehen ist — oder mit dem wirklichen Laut sich geradezu in Widerspruch setzt, letzteres z. B. vielfach bezüglich des Wort- und Satzsandh's. Die Mittheilungen über Aussprache verfolgen also hinsichtlich der Texte den Zweck, das Bild, das diese darboten, theils feiner auszuführen theils darin enthaltene unrichtige Züge zu corrigieren. Ein Punkt, der eine ganze Kategorie von ungenauen Lautbezeichnungen angeht, mag gleich hier im Voraus kurz erläutert werden. Da z. B. für und neben nuėjo im godl. Dialekt meistens nuvėjo, für und neben ĩmt meistens ĵimt gesprochen wird, so wird man sich vielleicht wundern diesen Formen in den obigen Texten nirgends zu begegnen. Der Grund, warum ich durchgehends nuėjo und ĩmt geschrieben habe, ist der, weil das Wort nuėjo oft so gesprochen wird, dass die Schreibung nuvėjo mit demselben Zeichen v, mit dem ich vagis, vėrkt, vĭkt schreibe, ebenso wenig dem lebendigen Laut gerecht wäre wie die Schreibung nuėjo, sondern nur etwa ein nuvėjo, ebenso wäre ĩmt oft etwa als ĵimt zu schreiben. In girdyt, kurt (s. § 14) wird gedehntes i, u gesprochen, und doch schreibe ich nicht gýrdyt, kúrt (wie Juszkewicz schreibt): Grund ist, weil der

Vocal deutlich nur halblang ist. Mit andern Worten und allgemein gesprochen: es kommen öfter Nüancen der Aussprache vor, die sich mit den gewöhnlichen Schriftmitteln nicht darstellen lassen, ohne zu falscher Auffassung von Seiten des mit dem wirklichen Laut nicht bekannten Anlass zu geben. Ich habe in solchen Fällen es meist vorgezogen, bei der gewöhnlichen schriftlitauischen Form stehn zu bleiben und, so weit als möglich, durch erläuternde Beschreibung nachzuhelfen.

Auf Vollständigkeit erhebt die folgende grammatische Darstellung hinsichtlich der speciellen Eigentümlichkeiten des Dialekts in keinem Theil Anspruch. Ich hegte anfangs die Absicht, nur das notwendigste über die Aussprache zur Erläuterung der Texte beizugeben und eine ausführlichere Darstellung des godlewischen Dialekts später nach nochmaligem längerem Aufenthalt in der Gegend zu liefern. Aber dass ich nochmals zu einem längeren Aufenthalt nach Litauen kommen werde, ist mir zur Zeit nicht wahrscheinlich, und so gebe ich, was ich jetzt geben kann, in der Hoffnung, auch mit einer vielfach noch der Vervollständigung bedürftigen Darstellung der Wissenschaft einen Dienst zu erweisen. Um jedem Misverständniss vorzubeugen, sei hier noch bemerkt: nur wo ich es ausdrücklich sage, diese oder jene Form komme in dem Dialekt nicht vor, glaube ich diess vertreten zu können, im übrigen bedeuten meine Anführungen nur das, was mir vorgekommen ist, und ob für die betreffende Sprachform auch noch eine andere Form im Gebrauch ist, lasse ich dahin gestellt. Wichtigere Charakteristika des Dialekts wird man indessen, so glaube ich, nicht vermissen.

Der Kürze wegen ist mancherlei, was streng genommen in den Abschnitt über Syntax gehört, in der Formenlehre mit absolviert.

L a u t l e h r e.

V o c a l e.

1. Der Dialekt von Godlewa besitzt folgende Vocale und Diphthonge:

a ā, e ē, ě, o ō, i y, u ū.

ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu, ě, ū.

Die virgulierten Vocale *a e i u* sind der Aussprache nach von den nicht virgulierten nicht verschieden. An- und inlautend sind sie stets lang; über ihre Quantität im Wortauslaut sieh die Flexionslehre. Nasalierte Vocale bezeichne ich durch *~*, z. B. *szakniű*.

2. *a ā* ist überall ausser in dem Diphthong *au* (s. § 8) reines, d. h. weder dem *e* noch dem *o* zuneigendes *a*.

3. *e ē*.

Kommt im Anlaut nicht vor. Hier tritt stets *a ā* dafür ein, z. B. *arélis*, *aketě*, *ázeras*, ebenso stets *ai-* für *ei-*: *ainù*, *ailě* (dagegen *-einù* in allen Composita, z. B. *ateinù*, auch *neinù* = *ně einù*). Vgl. Brückn. S. 45 Anm. 51.

Im In- und Auslaut hat *e ē* zwei verschiedene Qualitäten. Es sind in der Sievers'schen Vocalreihe *a æ e² e¹ i² i¹* (s. Grundz. der Phonetik S. 70) etwa die beiden Laute *æ e²*, d. h. ein dem *a* sehr nahe liegender und ein etwas mehr in der Richtung nach *e¹* hin liegender Vocal. Den ersteren bezeichne ich im folgenden mit *â*, den letzteren mit *ä*. Bezüglich dieser Qualitätsdifferenz muss ich mich hier auf folgende allgemeine Bemerkungen beschränken:

a. *é* hat stets die *â*-Qualität, z. B. in *gérás*, *kélt*, *jém*, *mergélě*, *tokě*; ebenso in *éi*, z. B. *léist*, *svéikjt*. Dieses *é* schien mir oft geradezu als *á* gesprochen zu werden (doch auch dann stets mit Erweichung des vorausgehenden Consonanten), z. B. in *jém*, *kuréna*, *zéme*, *vazévo*, *szalélě*, *lédziu*.

Anmerkung. Ich schreibe *kelévo*, *vazévo*, aber *keliáuju*, *vaziáu* (abgekürzte Form von *vazévo*, s. § 16, a.) wie *dziáu*, *geriáu*, *sas*, *jáunas*. Denn bei nachfolgendem *u* erhebt sich der dem erweichten Consonanten folgende lange Vocal stets bis zum reinen *a*. Also dieselbe Erscheinung wie bei kurzem *a*: vgl. z. B. *verkiáu* gegenüber *verkei*, *karálius* gegenüber *karálei* *karálem(s)*.

b. Im Auslaut wird *e ē* als *â* gesprochen, das ich ebenfalls oft geradezu als *a* zu hören glaubte. Z. B. *věrke*, *kläuse*, *dvarě*, *tűsě*, *mergélě*, *atějě*.

c. Wechseln in einem Wort *ē* und *e*, je nachdem die Silbe betont oder nicht betont ist, so ist meistens mit diesem Wechsel auch ein Qualitätsunterschied verbunden, *é* = *â*, *e* = *ä*. Z. B. *sāserys*, *mādis*, *sānas*, *vāda*, *sznāka* gegenüber *sāserű*, *mādziűs*, *sānà*, *vādi*, *sznāki*.

Vor *ä* und *â* werden alle Consonanten erweicht (mouilliert) ge-

spoken (s. § 21). Die (allmählich sich vollziehende, wenn auch nicht lange Zeit in Anspruch nehmende) Uebergangsbewegung vom erweichten, i-haltigen Consonanten zum ä oder à klingt meistens so, als würde dem Vocal ein dem i nahe kommendes é vorgeschlagen, z. B. m^eadis, k^eält, ž^eām^eä, tav^eà (tavè), haub^eä, k^eäliù s^eäs^eärù. Diese Uebergangsbewegung tritt vernehmlicher vor à als vor ä hervor, also in m^eadis vernehmlicher als in m^eädziùs, und je langsamer ein Wort wie médis gesprochen wird, um so deutlicher kommen die in der Richtung i-a vorschreitenden Uebergangslaute zu gesonderter Wahrnehmung.

Anmerkung 1. Unbetontes ä vor erweichtem Consonanten oder erweichter Consonantengruppe hörte ich oft mehr nach i hin, etwa als Sievers' e¹, sprechen, z. B. in dükterⁱ, senei, svecziùs, medziùs. Es gehört diess zu den von Sievers Grundz.² S. 209 f. besprochenen Umlauterscheinungen.

Anmerkung 2. Ausserdem hörte ich ě¹ sprechen in dèł 'wegen', vèł 'wieder' (s. § 15), czërka 'Trinkschale' (poln. czarka), keszénius Tasche (vgl. Lex. Beiträge.)

4. è ist ein ē, das dem ī nahe liegt. Es erweicht vorausgehende Consonanten in derselben Weise wie die andern palatalen Vocale, und man hört als Uebergangsbewegung vom erweichten Consonanten zum è ein i: s'ěsk, g'ěriau, sák'ě, památ'ě, tur'ějo. Im Anlaut schiebt sich dem è ein mehr oder minder stark artikuliertes ĭ (j) vor, z. B. ĭěmè, ĭěst, ĭěva. Da dieses vorgeschlagene ĭ nicht immer deutlich und voll zur Aussprache kommt und es Fälle gibt, wo weder die Schreibung jè- noch die Schreibung è- ein richtiges Bild von dem lebendigen Laut geben würde, so hab ich diese Affection in den Texten unbezeichnet gelassen.

5. o ò.

Echt litauisch ist nur ò, das dumpf gesprochen wird und dem ū sehr nahe liegt. Z. B. oszkà, žmónès, norėjo, rádóm fast wie ūszkà, žmúnès, nūrėjo, rádūm. Bei anlautendem ò oft ein mehr oder minder starker consonantischer Einsatz, ɣoszkà.

Kurzes o, o¹ bei Sievers, vielfach in slavischen Lehnwörtern, z. B. kòczes, pòrcije, majòntkas, kòrpusas, posóga (neben pasóga), beszczìòto (= russ. bez sčòta), bò (neben bà), okváta. Neben òt 'sieh da!' = poln. ot wird auch vòt gesprochen (S. 224): ist das v phonetischer Vorschlag oder ist vòt das russ. vot?

6. i y. Während y (i) stets reines ī ist, ist i = Sievers' i² d. h. es nähert sich dem e, sowol in betonter als in unbetonter Silbe, z. B. liko, pirsztas, patì, nùmirè, sakýti.

Von dieser Regel gibt es indessen bestimmte Ausnahmen. i bleibt reines i in der Lautverbindung ji, wie in jìs, naujì, sowie im Wortanlaut, wie in ìmt, ìlgas, ìr, ìn. Im letzteren Fall wird i ebenso wie y mit einem mehr oder minder stark hervortretenden consonantischen Einsatz gesprochen, jìmt, jìn, jìr, jìrà.

Ferner bleibt i auch stets reines i in den Diphthongen ai, ei, oi, ui, einerlei welches die Betonung des Diphthongs und die Quantität des ersten Componenten ist; was ich hier auch deshalb besonders anmerke, weil in vielen Gegenden Deutschlands der zweite Component der i-Diphthonge, z. B. des ei in weich, thatsächlich kein i, sondern ein e-Laut ist (vgl. Sievers Grundz.² S. 120).

Das i in mótina und szulinýs wird oft so stark reduciert, dass die Wörter wie zweisilbig klingen.

Vor j (d. i. i consonans, § 17) die Quantität eines i-Vocals zu bestimmen ist oft sehr schwer, und ich bin z. B. nicht darüber ins klare gekommen, ob hìjo oder býjo zu schreiben ist (S. 246). y habe ich öfter deutlich sprechen hören in trýju = trijú § 83, in vyjaú výjo u. dgl. (§ 90) und in den abgeleiteten Verba auf -yju wie trópyju.

7. u ū. ū bleibt immer reines u. Dagegen ist kurzes u = Sievers' u², d. h. es nähert sich dem ö, z. B. in pùsè, namentlich deutlich ins Gehör fallend im Auslaut, wie in tù, dedù, jèdu, mažù und mažu. Diese Färbung hat u auch in der Verbindung ui, wie in puikùs, zuikýs (anderwärts zùikis), tùinas, paskùì.

Rein bleibt ū jedoch im Anlaut, wie in ùpè, ugnìs, wo oft ein mehr oder minder voller consonantischer Einsatz vernommen wird, ùpè, ùgnìs.

Ferner bleibt ū stets reines u als zweiter Component des Diphthongs au, wie in daugiaú, láukiau; was ich wieder auch darum besonders anmerke, weil in vielen Strichen Deutschlands das au in haus nicht als au, sondern als ao gesprochen wird (vgl. Sievers a. a. O.).

Kurzes u nach erweichten Consonanten geht bei raschem Sprechen oft in einen Laut über, der zwischen ü und i die Mitte hält z. B. in siuntè, ziurèjau, posmiukas. Daraus erklären sich die Schreibungen zirsteleis = ziurstéleis, mažikes = mažiukès, nežiresim =

neziur'ësim in der schriftlichen Vorlage der 2. kvëslio rácije S. 274 und 275.

8. Die Diphthonge ai āi, ei ēi, oi ōi, ui, au āu sind schon im vorhergehenden mehrfach berührt. Hier ist noch folgendes anzumerken.

Der zweite Component in ái éi ói áu kommt stets voll und deutlich zur Aussprache, z. B. áugu, nie águ.

Der erste Component von au und āu erfährt zuweilen eine Trübung in der Richtung nach o hin, also eine partielle Assimilation an das folgende u, besonders au in unbetonten Endsilben, wie in zmógau, paklýdau.

oi und ōi. Die Interjectionen oi und voi werden oi voi und ói vói gesprochen. — Für vaina 'Krieg' hörte ich öfters voina sprechen: das Wort ist das poln. vojna, und jene Form also wol das unveränderte poln. Wort, vgl. posóga neben pasóga (§ 5), mózna neben mázna 'man kann' u. dgl. — oi ferner in stoinè, Nebenform von stainè und stonè 'Stall', bes. 'Pferdestall'. Die Formen stoinè und stainè beruhen auf poln. stajnia, weissruss. stájńa (Brückn. S. 156), stonè dagegen ist mit stónè 'gebrückter Stand im Pferdestall' (Nesselm. 504, Kursch. Wtb. s. v. Pferdestall) zu verbinden, welches Brückner S. 157 als das kleinruss. stańa 'Pferdestand' betrachtet. — ói in den Locativen wie mergói, tói, jói für mergojè, tojè, jojè. In den Texten hab ich die übliche Schreibung mergój tój jój beibehalten.

9. ě ist entweder ěe oder ie (der zweite Component schwankt zwischen e¹ und e² [ä]), ersteres nur in hochbetonter Silbe, wie in děvas, patës.

Nach r und l klingt ě zuweilen fast wie è, wie in strělczius, prěsz, plėnas.

Das ě von jěszkót wird verschieden gesprochen, je nachdem die erste Silbe betont oder unbetont ist: jěszkau wie jýäszkau, dagegen jěszkót wie jäszkót, d. h. bei unbetonter erster Silbe fließt der vordere Component des Diphthongs mit dem ĭ zusammen. Nur ganz vereinzelt hörte ich auch jiaszkót aussprechen. Mit jěszkót steht, wie es scheint, auf gleicher Linie die Form des nom. pl. gerěje neben gerějè, vgl. § 82.

Für apě 'um' wird stets apè gesprochen.

10. û ist ūa ua oder ūo² uo². Der erste Component ist nur in betonter Silbe lang, wie in dŭna, dŭsiu, sesŭ. Der zweite Component ist im Auslaut reines a, im Inlaut bald a, bald o².

Anlautendem ū wird stets ein deutlich vernehmbares v (u consonans) vorgeschlagen, z. B. vūsžvė, vūdegà. Daher habe ich dieses v in den Texten geschrieben (im Gegensatz zu dem schwachen und unsteten v von vūpė und dem gleichartigen j von jimt).

Für szũ wird stets szuvà gesprochen, ebenso hörte ich (selten) sesuvà neben sesũ, doch nur pēmũ, lēmũ, akmũ, vandũ.

Nasalierte Vocale.

11. Vor n m und dem gutturalen Nasal ñ (in Wörtern wie rankà ląngas) werden die Vocale nasaliert gesprochen, also z. B. ląngas als lą̃ngas, zėntas als zė̃ntas, bundù als bũndũ, bažnỹczion als bažnỹczĩõn, sũkam als sũkām. Die Nasalierung tritt bei a, e, o stärker hervor als bei i, u, und, wenn der Vocal in geschlossener Silbe steht (wie in ląngas bažnỹczion), stärker als wenn er in offener Silbe steht (wie in žmónės ramũs). Vgl. Juskewicz Kalb. lėt. lėž. etc. S. 16 f.

-ũ mit einer nach dem Ende des Vocals stetig zunehmenden Nasalierung (wie bei den französischen Nasalvocalen) kommt als Endung des gen. pl. vor, doch ist dieser Ausgang mir nur bei S und in Dainos begegnet. Vgl. § 54.

Quantität der Vocale.

12. In mehrsilbigen Wörtern behalten in den Schlusssilben die Vocale, die in der Schriftsprache als lang gelten, ihre ursprüngliche Quantität, man spricht also z. B. sákō, bróliō, sákė, mergėlė, bróliũ, búti; sákōm, mėrgōs, atėjės, sákėt, mergėlės, sũnũs, ákys. Höchstens wird der lange Vocal in geschlossener Silbe hin und wieder halblang gesprochen, z. B. in mátėm, vélyg.

Wie búczė (1. sg. opt § 92) sich zu dem schriftl. búcziau verhält, ist mir unklar, nur so viel ist mir sicher, dass búcze keine im godlewischen Dialekt vollzogene lautliche Umgestaltung von búcziau ist, vgl. hierzu Bezzenb. S. 212 ff.¹⁾

1) Anzunehmen, dass das -au der 1. sg. eine lautliche Umgestaltung von -a (-ām) sei (Bezzenb. S. 216), ist unstatthaft, da die litauischen Lautgesetze widerstreben. Ich vermute, dass -au aus dem Indicativ entlehnt ist, ähnlich wie griech. φέροιμι seinen Ausgang -μι vom Indic. bekommen hat.

Wegen der Quantität der auslautenden -a -e -i -u sieh die Flexionslehre.

13. In mehreren einsilbigen Wörtern mit langem Vocal oder Diphthong tritt Verkürzung ein:

dėl ist, wenn es seinem Nomen oder Pronomen vorausgeht, unbetont und wird dann dėl gesprochen, dessen ě mir bald als e² [ä], bald als e¹ erschien, z. B. dėl póno, dėl jó, dėl sàve (sua causa). Dagegen stets ko dėl.

Dieselbe Verkürzung wie dėl erleidet öfters auch vėl, z. B. Įr jėm vėl b'einant, sutiko i. t. t. S. 186. Da ich beim Aufzeichnen der Texte manchmal schwankend war, ob ich die Form mit langem oder kurzem Vocal schreiben solle (weil keine von beiden, sondern eine in der Mitte zwischen ihnen liegende Form gesprochen wurde), so habe ich in den Texten durchgängig vėl gesetzt.

Ueber die 3. sg. fut. līs, rīs, gīs für lȳs, rȳs, gȳs s. § 91.

Neben teip und kaip auch tēp (täp) und kàp; diese Formen öfters auch in Fortunatov's Liedersammlung, z. B. n. 6, 2. 5. 84, 7. sowie auch schon in altlit. Texten, s. Bezzenb. S. 62. 65. Szì-tep für szì-teip. Szèp (szäp) statt szeip in der Verbindung ně szèp ně tēp.

Ueber die monophthongische Reduction und Kürzung des ě von prē sieh § 85.

14. Vor Consonantengruppen, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, sind i und u in dem Fall, dass die Silbe bei Kurschat den gestossenen Ton hat ¹⁾, immer halblang, z. B. girdyt girdžiau, mīrszta (stirbt), kūr̃t kūr̃siu, szūr̃mas, ziūr̃kė, ziūr̃stas, pīlnas pīlsiu pīldyt, szvīlpīt, kīlsim, smīltys, pūktė pra-pūldė, mīndžiot, mīnsiu, skīnsiu, stūmdyt, kūmstė u. a. Der einzige Fall in meiner Beispielsammlung, der zu dieser Regel nicht stimmt, ist Vilnius (Wilna), dessen i gedehnt wird und dem Kurschat (Deutsch-lit. Wtb. II 354) geschliffene Betonung gibt; die Betonungsqualität in diesem Wort habe ich nicht besonders controliert, schliesse aber eben aus der constanten Vocaldehnung, dass es im godl. Dialekt gestossenen Ton hat.

Während in dem genannten Fall i und u consequent halblang

¹⁾ So drücke ich mich aus, weil ich selbst den qualitativen Betonungsunterschied nicht überall genügend controlieren konnte, s. § 44.

gesprochen werden, finden sich zuweilen auch andere kurze Vocale so gesprochen, dass das gewöhnliche Mass der Kürze überschritten wird, am häufigsten, wenn eine Consonantengruppe folgt, deren erster Bestandtheil eine Liquida oder ein Nasal ist, wie in mèrga₂, szvèntas.

Consonanten.

15. Der Consonantenbestand ist derselbe wie anderwärts. Zu besonderen Bemerkungen geben nur v, j, f, ch, s, z Anlass.

16. v ist consonantischer u-Vocal, ohne spirantisches Geräusch.

Hinter Vocalen in geschlossener Silbe kommt v nicht vor. Wo es einst in dieser Stellung vorhanden war, wird es auf verschiedene Weise beseitigt:

a. Durch Uebergang in u: táu sáu = táv sáv, sù dëu (einsilbig; auch sù dë) = sù dëv(ù), važiáu = vaziáv(o), vgl. loc. tói = toj(è); dëus (einsilbig)¹⁾ = dëv(a)s, tëus (einsilbig) = tëv(a)s; słaúnas piaúnas praúda sziaúcius = poln. sławny pewny prawda szewc u. a. (vgl. hingegen instr. nosofkà 'mit dem Schnupftuch' S. 222, = poln. nosowka).

b. Durch Uebergang in m in den beiden Wörtern ðimnas 'wunderbar' (S S. 266 und D. n. 59, 1) = weissruss. dzivnyj und žimnastis 'Nahrung' (D. n. 66, 2) = poln. żywność. Ist łomkelë D. n. 3, 9 das poln. ławka?

c. Durch Vocaleinschub in krividà 'Unrecht' (nukrivìdyju S. 249) = weissruss. krívda, poln. krzywda. Vgl. § 26 und Brückn. S. 97.

d. Durch Wegfall in pëtiltélis für pëv-tiltélis D. n. 51, 8. Vgl. gysakai für gyv-sakai u. ühnl. bei Brückn. S. 63 Anm.

17. j ist nicht Spirant, sondern i consonans. In den Pronominalformen jìs jì jì wird j oft stark reducirt oder ganz unausgesprochen gelassen; namentlich oft hörte ich die Form ìs = jìs, auch im Satzanfang. Auch in den Formen des zusammengesetzten Adjectivs wie gérājì geróji und wo sonst die Lautgruppe ji oder jy (jì) im In- oder Auslaut vorkommt, wie in grájino grájit dabóji, ist j oft kaum oder gar nicht hörbar.

18. f in folgenden Fremdwörtern: famìlje, fènisas ('Pfennig',

¹⁾ In sù dëu und dëus liegt ein Triphthong vor, ähnlich wie in dem einsilbigen tûi (ich schreibe in den Texten túj) = tûjaú(s).

dagegen pinigai 'Geld'), fúrmonas, fútermeistras, Grífas, fundátor. Neben fúrmonas auch púrmonas und kúrmonas, neben kùfaras auch kùparas. Der instr. nosofkà ist § 16 a erwähnt.

19. ch zuweilen in slavischen Lehnwörtern: z. B. rachunkas duchaúnas = poln. rachunek duchowny. Meist ersetzt k slavisches ch, wie in dúkas, okváta. Vgl. Brückn. S. 36.

20. Statt s erscheint c in cidábras 'Silber'. Diese Form aber nur in Liedern, z. B. n. 81, 10 (oft auch bei Juszkew., z. B. n. 45, 5), sonst sidábras. Für césorius 'Kaiser' spricht S cécorius (cécorius bei Schleicher und Kurschat). Neben zégorius 'Uhr' hie und da dzégorius (dzëgarëlj Geitl. S. 24), für zèrkołas 'Spiegel' in D. n. 21, 1 dzèrkołas. Für die gewöhnliche Form ábrozas 'Bild' findet sich ábrozdas S. 275.

Erweichung der Consonanten.

21. Alle Consonanten (ausser j, das selbst schon weich ist) sind der Erweichung (Mouillierung) fähig. Sie tritt vor den palatalen Vocalen regelmässig ein. Demnach ist z. B. das t von svëte und maté ein anderes als das von svëtas und máto, das n von bérnas ein anderes als das von bernélis.

Da hiernach, wenn auf einen Consonanten ein palataler Vocal folgt, die Erweichung des Consonanten sich von selbst versteht, so habe ich in den Texten z. B. vërke, nicht vërkie; zínè zìnè, nicht ziniè ziniè; velnei, nicht velniei geschrieben (vgl. H. Weber im Archiv für slav. Phil. IV 591). Die Silbussilbe der 3. sg. vërke (urspr. *verk-ia) hat dieselbe Aussprache wie z. B. die des Vocat. vaikè (Stamm vaika- und vaike-, vgl. oïzo- und oïze-), so dass die Schreibung vërkie neben vaikè sich nur vom etymologischen Standpunkte aus rechtfertigen liesse.

In den Füllen wie kiaùlè, pióviau, siùntè, wo auf den erweichten Consonanten kein palataler Vocal folgt, ist das dem Consonanten in der Schrift folgende i lediglich Zeichen der Erweichung, von einem in diesen Füllen dem Consonanten nachschlagenden vollen i oder ĭ kann nicht die Rede sein. Vermittlungslaute zwischen dem erweichten Consonanten und dem nachfolgenden Vocal sind hier in gleicher Weise wahrnehmbar, wie wenn dieser letztere ein e-Laut (ä, à) oder ein è ist (wovon in § 3 und 4 die Rede war).

Aus dem, was Schleicher und Kurschat in ihren grammatischen Werken über die Erweichung der Consonanten sagen, und aus mündlichen Mittheilungen Leskien's ergibt sich mir, dass die Consonantenmouillierung im godlewischen Dialekt im allgemeinen eine intensivere ist als in den preussisch-litauischen Dialekten. Das mag mit der unmittelbaren Berührung der godl. Mundart mit dem slavischen im Zusammenhang stehn.

22. *l* und *ł* werden von den meisten Personen scharf geschieden. *ł* ist das poln. *ł* und klingt manchmal fast wie *u*, z. B. in *málkos* 'Brennholz' (vgl. Bezzenb. S. 72 f.); woraus sich erklärt, dass *tegùł* oft fast oder ganz wie *tegù* gesprochen wird¹⁾. Das weiche *l* dagegen, in welches sich *ł* vor palatalen Vocalen verwandelt und das auch vor andern Vocalen vorkommt, wie in *liudziù karálius gailios*, entspricht etwa unserm *l* in licht, lieben²⁾.

23. Im Wortauslaut werden die Consonanten im allgemeinen hart gesprochen, auch dann, wenn ihnen ursprünglich noch ein palataler Vocal nachfolgte. Z. B. *děł, věl, ir, reik* = *reike, gál* = *gáli, nór* = *nóri, bût* = *büti*. Vgl. § 42.

24. Erweichung von Consonantengruppen.

Die von Kurschat § 82 aufgestellte Regel, dass nach *l* folgende palatale Vocale auch dann erweichte Aussprache des *l* bedingen, wenn sie von ihm durch einen oder mehrere Consonanten getrennt sind, gilt auch für den godlewischen Dialekt. Es wird also *vilkas vilko*, aber *vilkè vilkélis*; *tiltas tiltu*, aber *tilte tiltélis*; *válgau*, aber *válgiau válgyt*; *mèlzdamas mèlst*, aber *meldziù mèlszcze mèlstė* gesprochen. Dieses Gesetz gilt indess nicht ganz ausnahmslos. Denn 1) hat *žalnėrius* 'Soldat' immer *ł*, ja ich glaubte oft sogar *žauñėrius* sprechen zu hören (und habe in mehr als 20 Fällen bei meinen Aufzeichnungen so geschrieben); das Wort ist ein Fremdwort, = poln. *żołnierz*, weisruss. *žovnér* (Brückn. S. 157).³⁾ 2) habe ich vereinzelt

1) *Tegù* oft auch bei Juskewicz in seiner Liedersammlung von 1880, z. B. n. 68, 2. 266, 11.

2) Da ich in den Texten die gutturale Liquida durch *ł* bezeichnet habe, so hätte für den weichen Laut überall *l* genügt, also z. B. *galù karálaus* statt *galiù karálius*. So schreibt auch Juskewicz, und ich bedaure jetzt, ihm darin nicht gefolgt zu sein.

3) Die Form *žauñierus* citiert Brückner S. 100 Anm. aus einer «von Slavismen wimmelnden» *Daina*.

Formen wie *kalbėjau*, *pilsiu*, *bałnėlis*, *kėltis* gehört. Diese sind als Analogiebildungen nach solchen Formen derselben Wortstämme zu betrachten, in denen *l* lautgesetzlich steht, wie *kalbù*, *pilù*, *bałnas*, *kėlt*.

Das in Rede stehende Lautgesetz erklärt sich einfach, wenn man bedenkt, dass der palatale Vocal den unmittelbar vorausgehenden Consonanten seiner ganzen Zeitdauer nach mouilliert, sodass die assimilatorische Wirkung durch diesen Consonanten hindurch sich auch noch auf die ihm vorausgehenden Laute erstrecken kann.

Hiernach begreift sich auch die Thatsache, dass das dem *cz* vorausgehende *sz* in Wörtern wie *nėszcze* (*neszù*), *vėszcze* (*vezù*), *iszczytyt* erweichtes *sz* ist, gegenüber dem harten *sz* in *nėsz*t, *vėsz*t, *isztrąkt*: *cz* ist = *tsz*, die Erweichung des *sz* hatte die des *t* im Gefolge, und diese dann die des vorausgehenden *sz*.

In wie weit auch sonst noch das Gesetz gilt, dass ein palataler Vocal bei vorausgehender Consonantengruppe die ganze Consonantengruppe erweicht, habe ich nicht näher untersucht, doch lassen Formen wie *sznėka* *masznikė* *bernėlis* mit erweichtem *sz* und *r*, die ich hörte, darauf schliessen, dass die Erweichung ganzer Gruppen in weiterem Umfang herrscht.

a e i u im Inlaut.

25. Es ist für den godlewischen Dialekt ebenso wie für das preussisch-litauische Gesetz, dass *n* vor den Zischlauten vollständig schwindet. Die *a e i u* in *žasīs*, *atėjės*, *grįžau*, *grįszk*, *siųsiu* u. s. w. bedeuten reinen langen Vocal. Vgl. Kurschat § 149.¹⁾

Ebenso ist es Lautgesetz, dass die Nasale vor den Explosivlauten unverändert bleiben, wie in *rankà*, *lindù*, *limpù*.

Die Ausnahmen von diesen beiden Gesetzen sind nur scheinbare Ausnahmen. Es kommen hier dreierlei Erscheinungen in Betracht.

a. Das *en* der mehrsilbigen Verba auf *-enu*, wie *gyvenù*, erscheint bei nachfolgendem Consonanten bald als *en*, bald als *ę* (erstes häufiger): *gyvėnsiu* und *gyvėsiu*, *gyvėnt* und *gyvėt*, *gyvėndamas* und *gyvėdamas*, *gyvėnk* und *gyvėk*. Dasselbe Schwanken zeigen

1) Dass schon urlitauisch nicht mehr *Voc. + ns*, sondern *Nasalvocal + s* gesprochen wurde, beweisen die Formen wie *akmėns szùns*.

die einsilbigen Verbalstämme auf *in*, die bald *in*, bald *i* aufweisen (ersteres häufiger): *pĩnsiu* und *pĩsiu*, *pĩnt* und *pĩt*, u. s. w. Dagegen haben die mehrsilbigen Stämme, deren 1. sg. praes. auf *-inu* endigt, vor consonantisch beginnender Endung nur *i*: *kabĩsiu*, *kabĩt*, *kabĩdamas*, *kabĩk*. Es liegen hier formale Ausgleichungen zwischen der futurischen Stammgestalt und derjenigen des Inf. u. s. w. vor: *gyvėnsiu* und *pĩnsiu* sind Analogiebildungen nach den Formen wie *gyvėnt* *gyvėnk* und *pĩnt* *pĩnk*, umgekehrt *gyvėt* *gyvėk* und *pĩt* *pĩk* Neubildungen nach *gyvėsiu* und *pĩsiu*¹⁾. Bei den Verba wie *kabinũ* aber ist die Ausgleichung nur eine einseitige, die Stammgestalt des Futurum ist für den Inf. u. s. w. massgebend geworden: vermutlich hat hier zugleich die Analogie der Verba auf *-yti* mitgespielt (vgl. § 87).

Zu erwähnen ist hierbei noch, dass im Futurum zwischen *n* und *s* sich öfter *t* als Uebergangslaut einstellt: z. B. *gyvėncim*, *pĩnciu*, *iszmĩnc*. Vgl. die Fremdwörter *Áncas* = *Ánsas* 'Hans' (Nesselm. Wtb. S. 6, Schleich. Leseb. S. 155), *plĩncai* 'Flinsen' (Nesselm. S. 509, Brückn. S. 119 Anm. 180), *rĩncko vỹno* = *rĩnsko vỹno* 'Rheingauer Wein' (Juszk. Svolb. řěda S. 81).²⁾

b. Neben *płũksna* 'Feder' öfters *plũksna*; diese Form auch bei Bezzenb. S. 315. Hier liegt eine Dissimilation vor.

c. Das Nominalsuffix *-(i)ninkas* wird durchweg *-inĩkas* gesprochen, z. B. *dāržinĩkas*, *žuvinĩkas*, *vartaũnĩkas* (vgl. Bezzenb. S. 107 f.). Der Wegfall des *n* beruht hier entweder auf einer Dissimilation gegenüber dem vorausgehenden *n*³⁾, oder, was mir wahrscheinlicher ist, auf einer Anlehnung an das slav. Suffix *-inikũ*. Im letzteren Fall würden Formen wie *razbáinĩkas* = poln. *rozbójnik*, *agròdnĩkas* = poln. *ogrodnik*, *namėsnĩkas* = poln. *namieśnik* den Anstoss zur Abänderung der älteren Form gegeben haben.⁴⁾

1) Ueber solche gegenseitige Einwirkung zweier Formenreihen sieh Verf. Morph. Unters. III 85 f.

2) Derselbe Vermittlungslaut *t* ist auch andern Sprachen, z. B. dem indischen, bekannt, *tánt-sahate* = *tān sahate*, vgl. Whitney Ind. Gramm. § 207. Die lautphysiologische Erklärung gibt Sievers Grundz.² S. 212.

3) Ist so godl. *pinigai* 'Geld' für schriftlit. *piningai* zu erklären? Vielleicht kam das Wort in doppelter Gestalt, mit und ohne *n* vor dem *g*, ins litauische, vgl. *fėnigas* = 'Pfennig'. Auch *kūnigas* im godlewischen stets ohne Nasal vor *g*, dagegen *kuningáiksztis* neben *kunigáiksztis*.

4) In der Schreibung der Fremdwörter auf *-nĩkas* bin ich in den Texten nicht Litauische Lieder und Märchen.

Svarabhakti.

26. Vocalentfaltung zwischen zwei Consonanten tritt mitunter ein, um eine ungewöhnliche Consonantengruppe zu beseitigen, wie in dem in § 16 erwähnten *krividà* = weissruss. *krívda*, in *karczemà* 'Schenke' = poln. *karczma*, *miszè* 'Messe' = poln. *msza* u. a. (vgl. Brückner S. 49). Aber auch sonst entsteht im godlewischen Dialekt zwischen zwei Consonanten, namentlich wenn der eine eine Liquida oder ein Nasal ist, durch Verlangsamung der Uebergangsbewegung häufig ein leichter anaptyktischer Vocal: so *g¹r¹szk*, *k^urúmas*, *pažà-r¹stè*, *duk^erelè*, *desz^erà* (vgl. *deszerà* bei Brückner a. a. O.), *ba¹a-dótis*, *suk^enélès*, *nen^edrüzè*, *nak^etis*. Genauere Untersuchung wird festzustellen haben, in wie weit diese Svarabhakti mit den Betonungsverhältnissen im Zusammenhang steht.

Sonstiger die Consonanten betreffender Lautwandel.

27. Tonlose Consonanten vor dem *d* der Endungen *-damas*, *-davau*, *-dyti*, *-diti* u. dgl. werden in der Regel tönend gesprochen, z. B. *vèrgdamas* (*verkiù*), *sùgdavau* (*sukù*), *libdamas* (*lipù*), *kłub-dýti* (*kłúpau*), *mèzdavo* (*metù*), *siúzdavau* (*siuncziù*), *kłáuzdamas* (*kłáusiu*), *nèzdamas* (*neszù*). Vgl. *kazdèn* aus *kàs dèn* § 41. Nur wenige Male hörte ich tonlosen Conson. sprechen: *nèszdavo*, *mùszdavo*, *vèrkdamas*. Diese Formen beruhen vermutlich auf Anlehnung an solche wie *nèszt mùszk* *vèrksiu*, ähnlich wie *mèsk* nach *mèst*, *pinsiu* (statt des lautgesetzlichen *p¹siu*) nach *p¹nt* gebildet ist. Vgl. Schleicher S. 28, Kurschat S. 39 (der sagt, dass *lipdams* 'nie und nirgend' zu *libdams* werde) und Bezzenb. S. 87.

28. Ursprüngliches oder aus *t d* entstandenes *s* wird vor *cz* zu *sz*: *kłauszcze* (*kłáusiu*), *praszcziaúses* (*prástas*), *slenkszcziù* (*slènkstis*), *mèszcze* (*metù*), *léiszcze* (*léidziù*). Das *sz* ist hier ebenso wie das in der unmittelbar folgenden Lautgruppe *cz* enthaltene *sz* (denn *cz* = *tsz*) weich. Bezeichnen wir die Erweichung durch ' , so dürfte der Gang dieser Assimilation so darzustellen sein: 1. *st'sz'* — 2. *s't'sz'* — 3. *sz't'sz'*. Die Stufe 2 hörte ich hie und da von A sprechen, z. B. in *pésczes*. Wegen der erweichenden Wirkung,

immer consequent gewesen, indem ich auch einige Male *-nykas* schrieb, z. B. *krupnyko* D. n. 70, 7. Entweder war überall dieses oder überall jenes zu setzen.

die das sz von cz über den nächstvorhergehenden Consonanten hinaus ausübt, *siehe* § 24.

29. Aus poln. *pytlować* 'Mehl beuteln' wird *piklevót* (*D. n. 35, 1*). Dieser Uebergang von *tl* in *kl* (*vgl. H. Weber Arch. f. slav. Phil. III 195*) stützt die Annahme, dass das Suffix *-kla-*, z. B. in *ir-kla-s* 'Ruder', für älteres *-tla-* stehe (*vgl. Osthoff Forsch. im Gebiet der nomin. Stamm. I 20*). — Für *rytmetý* (so *S*) wird *rykmetý* gesprochen, eine interessante Illustration zu *sèkmas* 'septimus' für **setmas* (*vgl. den Uebergang von t vor Nasalen in k im indischen, Morph. Unt. II 198 f.*).

30. Assimilationen: *szaszlavýnas* für *saszlavýnas* 'Kehrichthaufen' (*vgl. szaszlavos Kurschat Wtb. s. v. 'Kehricht'*), *zaživót* für und neben *zaživót* 'schnupfen'.

31. Consonanteinschub. *nts* für *ns* wie in *gyvencim* *ist* § 25 besprochen. — *str* für *sr* in *strovè* und *straunè*, doch begegneten diese mir nur in Liedern (*Pùsryczei*, für welches *Fortunatov n. 15, 1* *pustrytèlis* hat, hörte ich stets ohne *t* sprechen). *Vgl. Bezzenb. S. 88, Brückn. S. 59 Anm.* — *glúksnis* 'Weide' für *glúsniš* (*Donal.*). *Pèkszczes* 'zu Fuss' neben *pèszczes*. Bei *S* *raikszte* 'Binde' = *raisztis*.

32. Consonantenausfall zur Erleichterung schwieriger Consonantengruppen. *Nakvót* *nakvynè* für *naktvót* *naktvynè*. *Deszims* neben (häufigerem) *deszimts*. (*Namèšnikas* beruht wol nicht auf poln. *namiestnik*, sondern *namiešnik*.)

Wortauslaut.

33. Alle ursprünglich tönenden Explosiv- und Zischlaute werden im Auslaut, wofern nicht tönender Anlaut des folgenden Wortes hindernd wirkt (*s. § 41*), tonlos gesprochen, z. B. *kàt* = *kàd*, *lèt* = *lèd* ('kaum', *weissruss. led'*), *daúk* = *daúg*, *prék* = *prëg*, *vèleik* = *vèleig*, *tësiók* = *tësióg*, *vélyk* = *vélyg* 'lieber' (*vgl. § 84*), *ùsz* = *ùž*, *àsz* = *àž*, *trìsros* 'dreimal' = *trìs roz(ùs)* mit Abwerfung der Endung (§ 54). Demgemäss schreiben auch der Schriftsprache unkundige *kat*, *dauk*, *usz* u. dgl. *Vgl. hiermit Kurschat § 175*.

34. Wie in den andern Dialekten wird auch im *godlewischen* nicht selten die Schlussilbe von Nominalformen abgeworfen, z. B. *szimet* = *szí méta*, *kasnàkt* = *kàs nákti*, *í smèrt* = *í smèrti*, *iki*

smèrt = iki smèrcziui, pó smèrt = pó smèrcziui, sù dë(u) = sù dëvù, trisros = tris rozùs, kelis sýk = kelis sykiùs, szimta sýk = szimta sýkiu, visók trunku (S. 254) = visókiu trunku. Noch mehr solcher Verkürzungen erlaubt man sich im Vers, wie mán für mánò, áržùł für áržùła.

Mit diesen Kürzungen scheint auf gleicher Linie zu stehen der Abfall des Ausgangs der 3. sg. praet. -o, der nicht selten vorkommt und auch den andern Dialekten nicht fremd ist. Bei den Formen auf -ëjo, wo dieser Abfall am häufigsten zu beobachten ist, und denen auf -yjo wird dann zugleich auch das dem o vorausgehende j unhörbar. Beispiele: važiáu = važiávo (važévo), atjói (atjój) = atjójo, pasikavói (pasikavój) = pasikavójo (vgl. § 16), pradë = pradëjo, užë atë = užëjo atëjo, norë = norëjo, iszgélbë = iszgélbëjo, mîsly = mîslyjo. In Bezug auf das j des Ausgangs -jo zeigt sich hier ganz dieselbe Regel beobachtet, wie bei dem j des Locativausgangs -je, wenn dessen -e abfällt, denn pasikavój: norë: mîsly = loc. mergój: žolë: aký (s. die Flexionsl.). Der Abfall des -o, beziehentlich -jo, der 3. sg. praet. beschränkt sich auf die mindestens dreisilbigen Formen. Die Dreisilbigkeit ist, wie die Beispiele zeigen, zum Theil erst durch Zusammensetzung mit einer Präposition erreicht. Man spricht also pradë neben pradëjo, atjój neben atjójo, aber nur dëjo, jójo. Nur in der Liedersprache dë (n. 101, 15), spē (n. 66, 4).

Anderweitige Wortverkürzungen im Auslaut, wie z. B. póns = pónas, mergóm = mergóms, tój = tojè, ainam = ainame, sùkosi = sùkos — die nur zum Theil auf Grund von rein lautlichen Processen eingetreten sind —, werden in der Flexionslehre zur Sprache kommen.

Sandhi.

35. Die Form eines Wortes ist in Bezug auf den Anlaut und den Auslaut, besonders in Bezug auf den letzteren, keine einheitliche, sondern eine je nach der Gestalt des Auslauts oder Anlauts der umgebenden Wörter wechselnde und schwankende, man spricht z. B. für sich allein vënas, ebenso vënas-tiŭtas, vënas-pîrsztas, aber nicht vënas-žëdas, sondern vëna-žëdas. Die Wirkungen des Satzsandhi sind im godlewischen Dialekt wie wol überhaupt im litauischen sehr

mannigfaltige und greifen die Normalformen oder Pausaformen (wie *vēnas*, *kāt*) nicht unbeträchtlich an. Eine vollständige Aufzählung dieser Sandhierscheinungen zu liefern bin ich nicht im Stande, glaube aber, dass im folgenden wenigstens das hauptsächlichste gegeben ist.¹⁾

36. Schliesst ein Wort vocalisch und das folgende beginnt vocalisch, so ist meistens der anlautende Vocal vom vorhergehenden nicht durch einen festen Kehlkopfverschluss (') getrennt, man spricht nicht *nè äsz*, *õ äsz*, sondern *nèasz*, *õasz*. Daher oft Contractionen wie *dász* für *dá äsz*, *kász* für *ká äsz*, *galimt* für *galì 'imt* neben *galì ìimt*, *beinant* für *beéinant*, *neik* für *neéik*²⁾, *pasimt* für *pasi 'imt*, *atsilsët* für *atsìlsët*, *prilsino* für *prìlsino*, (daneben *priëimt*).

Das *i* von *-si-* verschmilzt mit folgendem *è-* oft zu *é:* aus *pa-siémé*, *atsiémé* wird oft *pàsémé*, *àtsémé*, *D* und *S* sprechen *pa-sémé*, *apsémé*. *Prëjo* neben *priëjo*.

Apsiaunù dreisilbig, *i* nur als Erweichung des *s* vorhanden.

Tritt *nè* vor eine mit *i* beginnende Verbalform, so behalten *nè* und *i* beide ihre Geltung als besondere Silbe und es tritt meist ein mehr oder minder deutlich vernehmliches *ï* dazwischen: *nejiszinánè* = *neïszmánè*. Dasselbe bei *nè* vor einem mit *è* beginnenden Wort, z. B. *nejëmè* = *nèëmè*. Vgl. § 6 und § 4.

Anlautendes *a* wird durch vorausgehende wortschliessende palatale Vocale oft in *e* (*ä*) verändert. Z. B. *nèent* aus *nè änt*; *kaiertýn* (= *kai ártýn*) *priëjo*; *ikèsz* (*ik'iasz*) = *ikì äsz*; *apsèvé* (*apsiávè*) = *apsiávè*: vgl. *naújes d. i. naújás* aus *naújas*. *nè* wird mit folgendem *at-* zu *net-* (*nát-*): *netëjo* = *neátëjo*, *nèsz* oder *nész* = *nè äsz*.

37. Zwischen *nu-*, *su-* und den mit *e* beginnenden Verbalformen tritt meistens ein mehr oder minder vernehmliches *u* consonans ein: z. B. *nuqeína* = *nuéína*, *suqeíti* = *suéíti*. Verschieden ist das Verhalten von *nu-* und *su-* bei folgendem *è-*: während sich nemlich bei *nu-*, ebenso wie vor *e-*, ein *u* als Vermittlungslaut einstellt, z. B. *nuqëjo*, ist bei *su-* der Uebergangslaut *ï*: *suiëjo*, *suiëdè*,

1) Ueber Sandhi im allgemeinen s. Curtius Studien X 207 ff. und Sievers in Paul und Braune's Beitr. V 102 ff.

2) *Beáinant* *neáik* (vgl. § 3) dürfen wol nicht als ältere Formen für *beinant* *neik* vorausgesetzt werden, weil das Gesetz, wonach *e* im Anlaut zu *a* wird, jünger zu sein scheint als das Zusammenwachsen von *be-einant* *ne-eik* zu einem Wort. Vgl. *ateít* *prieít* u. s. w. (nicht *ataít* *priaít*) neben dem Simplex *ait*.

sùjemé. Hängt diese Differenz mit der verschiedenen Entstehung des u in su- und nu- zusammen?

38. Das r von ìr assimiliert sich gewöhnlich⁸ folgendem consonantischen Anlaut: itàs, idá, ipeilis, inėkas, iziùri, ivazėvo = ìr tàs, ìr dá u. s. w., und füllt oft auch vor vocalischem Anlaut weg: i-áugo, i-oszkà. Letzteres scheint Analogiewirkung von jenem Process zu sein.

Auch das r von àr erfährt vor Consonanten öfters Assimilation: atù = àr tù, anóri = àr nóri, anesizėnysim = àr nesizėnysim.

39. -s geht vor sz- und ž- (bei schnellerem Sprechen wol immer) durch Assimilation verloren: svetimószalės = svetimós szalės, tryšzimtai = tryš szimtai, vėnaszovė = vėnas szovė, paszinkorių = pàs szinkorių, tókiožuvys = tókios žuvys, szeszizėdus = szeszis zėdus, pažėntà = pàs zėntà.

40. Ebenso öfters das -sz von àsz isz ùsz (ùž) vor folgendem s-: àsiųsiu = àsz siųsiu, àsàvo tėvą = àsz sàvo t., isvėto = isz svėto, usavė = ùsz savė, ustàlo = ùsz stàlo. Wol durchgängig, wenigstens bei schnellerem Sprechen, findet bei isz und ùsz diese Angleichung dann statt, wenn sie Verbalpræfixe sind: isitráukė, ustóju. Statt àsz žiuriù oft àžiuriù. Izėnkti = iszžėnkti.

41. Tonlose Consonanten im Auslaut (die Pausaform als die Normalform betrachtet, s. § 53) bleiben vor tonlosem Anlaut immer tonlos: kàt-tàs (kàtàs), daúk-pinigù, ùsz-kito, dagegen vor tönenden Consonanten erscheinen sie bald tonlos, bald tönend: kàt-àsz und kàd-àsz, daúk-žuvù und daúg-žuvù, kàs-dėnà und kàz-dėnà, iszbėgo und izbėgo.

42. Nach § 23 werden die Consonanten im Wortauslaut im allgemeinen hart (nicht mouilliert) gesprochen, wie dėł, gál = gáli, nór = nori. Durchgängig gilt diese Aussprache für die Stellung in pausa und vor nichtpalatalem Wortanlaut. Erweichung tritt oft in dem Fall ein, dass das folgende Wort mit einem weichen Consonanten oder palatalen Vocal anhebt: ír-jis oder ír-is, ír-ėmė, mái-jaunám, isz-jú, reik-jėm, gál-jáu, vėl-visùs. Sprachhistorisch betrachtet sind diese Formen reik, gál älter als die Pausaformen reik, gál, denn man hat keinen Grund anzunehmen, z. B. zwischen reike jėm und reik jėm habe ein reik jėm in der Mitte gelegen.

43. Auslautendes n bequemt sich, was besonders an den Präpositionen in und àn (= ànt) zu beobachten ist, häufig dem Organ

des folgenden Explosivlautes an: in-kìta, im-póna neben in-kìta, in-póna; in-kìszt, im-bégo neben in-kìszt, in-bégo; in erscheint ausserdem auch noch als i und als int, worüber § 85. an-kálno neben an-kálno, am-pecziú neben an-pecziú. . mán-karálius = mán karálius; gyvém-panà = gyvén(a) panà (D. n. 29, 2); u. s. w.

-s vor erweichtem cz- wird oft als weiches sz gesprochen, z. B. kàsz-czión? = kàs czión?, bùsz-czè = bùs czè. Vgl. § 28.

Betonung.

44. Den Unterschied zwischen geschliffener und gestossener Betonung (s. Kurschat Gr. S. 58 ff.) konnte ich nur selten, bei langsamem Sprechen, genügend controlieren, und fand dabei nichts, was zu besonderen Bemerkungen Anlass böte.

45. Was den Sitz des Hochtons betrifft, so zeigt der Dialekt vieles, was von der Schleicher'schen und Kurschat'schen Betonung abweicht. Hier sei nur eins erwähnt, die Erscheinung, dass eine Reihe von Formen, besonders zweisilbige von der Quantität ∪ ∪, den Hochton bald auf der letzten Silbe haben (wie bei Schleicher und Kurschat), bald auf der vorletzten. Am häufigsten bot sich Gelegenheit diesen Tonwechsel zu beobachten bei den Pronominalformen manè tavè savè, mumìs jumìs, mumì jumì (§ 64) und bei alè, demnächst bei den dat. instr. pl. der i-Stämme z. B. zúvimì, bei den zweisilbigen Formen der Pronomina tóks und kóks (vgl. kokè und kóke bei Schleicher S. 199), bei dem Adv. mažù, bei dem acc. pl. visùs, bei žmogùs žmogaúis žmogaú u. a. Dass der Wechsel zwischen manè und mène u. s. w. unter den Einflüssen des Satzaccentes stattfindet, ist eine nahe liegende Vermutung, doch hab ich für keine von allen diesen Accentschwankungen ein Princip auffindig machen können: Schleicher a. a. O. bemerkt, für das fem. kokè spreche man kóke, wenn der Nachdruck auf diesem Wort ruhe; für den godlewischen Dialekt bestätigt sich diess nicht, auch lässt sich nicht sagen, mène sei nachdrücklicher als manè u. s. w.

Bemerkt sei noch, dass bei den mehrsilbigen Wörtern mit kurzer ultima, wenn diese den Hochton hat (manè), das relative Gewicht der vorletzten Silbe ein ziemlich beträchtliches ist, so dass diese einen starken Nebenton hat (im Gegensatz z. B. zu deutschem genick, gestrüpp). Dieser Umstand musste die Zurückziehung des Haupttons wesentlich erleichtern.

Nominale und pronominale Stammbildung und Flexion.

Zur nominalen Stammbildung.

46. Das Femininsuffix zu -ùkas ist gewöhnlich -ùkè. Die Form -ìkè ist selten, z. B. kumelikè, ragazikè, skèdrikè, skylìkè, daneben kumeliùkè etc.

Von Formen wie peiliùkas (von peìlis -io) und karviùkè (von kárvè) haben sich die Ausgänge -iùkas und -iùkè auf solche Stämme übertragen, denen früher nur -ùkas und -ùkè (ohne Erweichung des vorausgehenden Consonanten) zukam: z. B. staliùkas von stálas, katiliùkas von kátílas, baroniùkas von barónas, parsziùkas von pàrszas, maziùkas von mázas, skariùkè von skarà, kamariùkè von kamarà, raganiùkè von rágana, maszniùkè von masznà, pirszeziùkas von pìrsztas. Dudziùkè neben dudùkè von dudà, dagegen immer nur dèdùkas von dèdas.

47. Umgekehrt fehlt vor -ùtis -ùtè die zu erwartende Erweichung meist, z. B. biskùtis von bìskis, kryžùtis von krýzius, pirtùtè von pirtis 'Brechtstube', žvakùtè von žvákè, karvùtè von kárvè, virvùtè von virvè, szyvùtè von szyvè (fem. zu szývis). Daneben Mariùtè, mociùtè, grinciùtè.

Ebenso fehlt die Erweichung vor -ùzis -ùžè, die in den Dainos oft vorkommen: z. B. kełùzis von kéles, brołùžèlis von brólis, valùžè von valè, girùžè von girè. Erweichter Consonant vor diesen Deminutivendungen ist mir nicht vorgekommen.

48. Für -(i)ninkas tritt, wie schon in § 25 bemerkt, constant -(i)nìkas ein: dàržinìkas, vartaúnìkas (Schleich. vartáuninkas).

49. Comparativ auf -èsnis -èsnè: gražèsnis gražèsnè.

Allgemeines über die Declination.

50. Der Dual ist stark im Rückzug begriffen. Die Pluralformen übernehmen die Function der Dualformen. Beim Nomen kann ich Dualformen mit Sicherheit nur von masculinen a- und ja-Stämmen belegen, wie nom. acc. dù vaikù, dù sùriu. Die Form (dù) sùnu (von sunùs) kann zu den a-Stämmen geschlagen werden, da die u-Stämme vielfach in die Analogie derselben übertreten, indess wird

man die Form doch nicht nur für eine alte u-Form ansehen, sondern auch sagen dürfen, dass gerade sie im Verein mit plur. gen. sunú acc. súnus, loc. sunûsè den Uebertritt der u-Stämme in die a-Declination hervorgerufen habe. Die femininen Dualformen auf -i sind beim Nomen, wie es scheint, völlig ausgestorben: man sagt nom. tós dvì ránkòs, acc. tais dvì rankàs.

Man spricht häufiger dù vaikai als dù vaikù. Tritt vor dù der Artikel oder ein anderes Pronomen, so haben diese fast immer die pluralische Form, und das nachfolgende Nomen steht ebenfalls meistens in der Pluralform: z. B. tẽ dù vaikai, anús dù vaikùs; anús dù rozù. Nur einmal, bei A, begegnete mir: túdu (túdu kelei).

51. Das i des Dativausgangs -ui, in títui, kéliui, zódziui, súnui, ist oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar. Vgl. hierzu Bez. S. 65. 128. 241.

52. Der instrum. sg. auf -mi verliert stets das auslautende i: zmógum, patim, manim. Formen auf -mi nur in Dainos.

53. Der dat. pl. bei den nominalen a- und ja-Stämme endigt auf -ams oder (häufiger) -am ¹⁾.

Der dat. und der instr. pl. bei den femininen o-, jo- und é-Stämmen sind zusammengefallen, die Ausgänge sind -oms, -joms und -èms oder (häufiger) -om, -jom und -èm.

Dieselben Casus sind bei den i-Stämmen zusammengefallen. Der dat. instr. pl. endigt hier auf -ims, -im und -imi, z. B. zúvims, zúvim und zúvimì oder zúvimi. Entsprechend beim Personalpronomen: dat. instr. pl. mùms jùms, mùm jùm und mumì jumì oder mùmi jùmi, zu welchen Formen noch mumis jumis oder mùmis jùmis und speciell für den dat. pl. auch noch mùmëm jùmëm hinzukommen.

Für den dat. pl. der u-Stämme kann ich nur Formen nach der a-Declination nachweisen: sunáms, sunám. Im instr. pl. begegnete mir neben sunais auch sunumì.

Das Schwanken zwischen -ms und -m auch bei den geschlechtigen Pronomina und den Adjectiva: dat. pl. tẽms und tẽm, gerẽms und gerẽm, dat. instr. pl. tóms und tóm, geróms und geróm.

Dieser Wechsel zwischen den Ausgängen -ms und -m, -mis und -mi kann nicht auf rein lautlichem Weg entstanden sein. Wie -mi

¹⁾ Die Formen auf -m statt -ms sind auch aus andern Dialekten bekannt, s. z. B. Juskiewicz Kałb. lèt. lëž. S. 58.

neben -mis zu erklären ist, lasse ich dahingestellt sein. Was dagegen das Verhältniss von -ms zu -m betrifft, so ist mir nicht zweifelhaft, dass die Formen auf -m die alten Dualformen sind, z. B. nach sù dvēm akim (S. 254) sagte man auch sù trimi akim (ebendas.). Vgl. auch § 64 und Brückn. Arch. III 502f. Diess zur Ergänzung, beziehentlich Berichtigung des zu Anfang von § 50 bemerkten.

54. Der gen. pl. endet in allen Declinationen auf -ū. Dafür S auch -ū: krutū akmenū, szakniū, szaliū. In Dain. 5, 5. 6 (E) bałanū. Vgl. § 11.

Die einzelnen Nominaldeclinationen.

55. a - Stämme und nicht zusammengezogene ja - Stämme ¹⁾.

Sing. tiltas, tilto, tiltui, tiltą, tilte, tiltu, tilte, plur. tiltai, tiltū, tiltam und tiltams, tiltus, tiltai, tiltais, tiltuse und tiltūs, du. tiltu.

Sing. kéles, kélío, kéliui, kéle, kelè, keliù, kelè, plur. kelei, keliù, kelém und keléms, keliūs, kelei, keleis, keliūsè und keliūs, du. keliù.

Sing. nom. Die Weglassung des a der Endung -as der Substantiva, Adjectiva und Participia ist nicht sehr häufig, z. B. póns, vaikins, tėus, dėus (§ 16), dėdüks, bagóts, dirbdams, am häufigsten bei den Participia auf -damas. Nicht tritt diese Kürzung ein, wenn dem -as Doppelconsonanz vorausgeht, wie in vilkas, krásztas.

Die ja-Stämme behalten stets die volle Form: z. B. kéles, vél-nes, kraújes, vėjes.

Acc. Die Quantität des -a -e schwankt: öfter kurz als lang.

Voc. Neben den Formen auf -e auch solche ohne -e: Joniūk, dėdūk und dėduk. Eigennamen enden zum Theil auf -ai, wie Pė-trai; ausserdem ist mir auf -ai endigend nur tėvai und vėjei vorgekommen, letzteres an einer Stelle, wo der Wind in menschlicher Gestalt erscheint (S. 169).

Loc. Neben kelè die Form auf -yje nur in Dainos: kelyje Dain. n. 15, 51. 'Zu Hause' heisst meist namė, daneben namė (vgl. Kurschat § 528 und Schleicher S. 265) und bei S namėjė.

¹⁾ Die Casus folgen in dieser Ordnung: nom. gen. dat. acc. voc. instr. loc.

Plur. dat. tìltam(s) mit kurzem a, aber smakám(s). Die Form auf -m häufiger als die auf -ms.

Loc. -ûse häufiger als -ûs.

56. Zusammengezogene ja-Stämme.

Sing. zódís, zódzio, zódziui, zódĭ, zódi, zodziù, zódyje und zódy, *plur.* zódzei, zódziũ, zódzem und zódzems, zodziùs, zódzei, zódzeis, zódziũse und zódziũs, *du.* zódziu.

Sing. gaidýs, gaidzio, gaidziui, gaidĭ, *voc.?* gaidziù, gaidyje und gaidý, *plur.* gaidzei, gaidziũ, gaidžem und gaidžems, gaidziùs, gaidzei, gaidzeis, gaidziũse und gaidziũs, *du.* gaidziũ.

Sing. acc. -ĭ stets lang.

Voc. Dreierlei Formen: bróli, kĭrvi, ponùti, Jonùti; ponùt, Jonùti knĭpel; užmusztóĵau, brołau, in Dainos auch dėvulau, dėvulėlau.

Loc. -yje und -y gleich häufig.

57. o-, jo- und è-Stämme.

Sing. mergà, mergós, mĕrgai, mĕrga, mergà, mergà, mergój, *plur.* mĕrgos, mergú, mergóm und mergóms, mergàs, mĕrgos, mergóm und mergóms, mergosè und mergós.

Sing. bažnýcze, bažnýczios, bažnýczei, bažnýczę, bažnýcze, bažnýcze, bažnýczioj, *plur.* bažnýczios, bažnýczii, bažnýcziom und bažnýczioms, bažnýczes, bažnýczios, bažnýcziom und bažnýczioms, bažnýcziose und bažnýczios.

Sing. zolė, zolės, zólei, zóle, zóle, zolė, zolė, *plur.* zólės, zoliú, zolėm und zolėms, zolės, zólės, zolėm und zolėms, zolėsè und zolės.

Sing. acc. Die Quantität des -ą und ę schwankt: meist kurz.

Voc. tэта zu *nom.* tetà. Măriuk zu *nom.* Mariukà. — Von den è-Stämmen nie Formen auf -è. Von den Feminina auf -ùtė häufig Votive auf -ut mit Accentzurückziehung: māmūt, mócziut, bóbut, sésut statt und neben mamùte u. s. w.

Loc. In der Umgangssprache sind die vollen Formen auf -je geschwunden.

Plur. dat. instr. -m häufiger als -ms.

58. i-Stämme.

Sing. akis, akės, ákei, akĭ, akė, akè, akyjè und aký, *plur.* ákys, akiú, akim akìms und akimì, akis, ákys, akim akìms akimì, akisè.

Sing. nom. Masc. pàts 'Gatte', aber vėszpatis (*gen.* vėszpatės).

Dat. Masc. smèrcziui, vágiui, vëszpacziui.

Acc. -i stets lang.

Instr. Die Feminina haben stets die Form der jo-Stämme: z. B. akè, nakczè, ugnè, genczè, szirdze, nóse. Dagegen masc. patim, smèrtim und smerczyù.

Plur. gen. S szakniű. Formen nach der Analogie der consonantischen Stämme: dùru, zàsú, dantú, zuvú, pazastú, naktú (Dain. 2, 2. 3 pusiaúnaktu und pusiaúnakeziu), deszimtú, S krutű.

Dat. instr. Die drei Formen etwa gleich häufig. Mit -imi sind mir folgende Formen begegnet: als dat. žmonimì (vgl. unten), žvèrimi, žuvimi, als instr. žmonimì, skotertimì, žvèrimì und žvèrimì, žuvimì, akmenimì, vandenimì.

Die masc. i-Stämme haben auch im Plural die Neigung in die Analogie der zusammengezogenen ja-Stämme überzutreten. Von dantis: dancziùs, danczeis, dancziùsè. Von paüksztis: paukszeziùs, paukszezeis (paüksztis ist auch femin., -ausserdem auch paüksztè paüksztès).

žmónès bildet oft auch Casus nach der i-Declination: nom. žmónys, dat. instr. žmonim žmonims und žmonimì, acc. žmónis.

59. u-Stämme.

Sing. dangùs, dangaús, dàngui, dàngű, dangaú, dangùm, dangùi.

Acc. -u stets lang.

Instr. Die Stämme auf -ju- bilden den Casus zuweilen nach der Analogie der -ja-Stämme: karaliù, lekajù.

Loc. Neben -ui hat S auch -űje, dangujè¹⁾. Tanciuje Dain. n. 54, 5.

Für den Plural bringe ich kein vollständiges Paradigma zusammen. Die ju-Stämme gehen durchaus nach der Analogie der ja-Stämme, wie kùpczei, karálei, und die anderen u-Stämme folgen wenigstens nicht selten der Weise der a-Stämme: doppeldeutig sind die Formen sunú, súnūs, dangùsè, entschiedene u-Formen sind súnūs und sunumì, entschiedene a-Formen sunaí, sunám und sunáms, sunaís. Vgl. Bezzenb. S. 159. 141. 142.

Dual. dù súnu ist doppeldeutig. Vgl. § 50.

¹⁾ Man beachte die zwischen akyjè und dangűjè hinsichtlich der Quantität des Stammvocalen bestehende Differenz. Vgl. Kursch. S. 54 § 111.

60. Die *n-*, *s-* und *r-* Stämme haben nur wenige Formen der ursprünglichen consonantischen Flexion gerettet. Zu den bereits urlitauischen *i-* Formen sind noch neue hinzugekommen, ausserdem bei den Masculina *a-* und *ja-* Formen und bei den Feminina *ë-* Formen. Zu den in § 61—63 verzeichneten Metaplasmen vergleiche Bezzenb. S. 120 ff. und Geitl. S. 58. Ich ordne im folgenden in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens.

61. *n-* Stämme. Die grösste Formenmannigfaltigkeit zeigt *akmũ*. Es geht nach vier verschiedenen Declinationen.

Consonantische Flexion: *sing. nom. akmũ*. Der *gen. akmẽns* nur in *Dainos*.

Entschiedene *i-Flexion*: *sing. gen. akmenẽs*, *plur. nom. ákmenys*, *instr. akmenimì*.

Entschiedene *ja-Flexion*: *sing. (voc. ákmeni Dain.,) instr. ákmeniu*, *plur. nom. akmenei*.

Unentschieden, ob *i-* oder *ja-Flexion*: *sing. acc. ákmenĩ*, *loc. akmenyjẽ* und *akmený* (doch vgl. § 55), *plur. gen. akmeniũ*.

a-Flexion: *sing. ákmenas*, *ákmeno*, *ákmenui*, *ákmena*, *ákmenu*, *ákmene*, *plur. akmenai*, *akmenũ*, *akmenám*, *ákmenus*, *akmenais*.

vandũ. *Sing. vandũ*, *vándenio vandẽns* und *vandenẽs*, *vándeniui*, *vándeniĩ*, (*vándeni Dain.*,) *vándeniu*, *vandenyjẽ* und *vandený*, *plur. nom. vándenys* und *vandenei*, *gen. vandeniũ*, *acc. vándenius*, *instr. vandenimì vandenĩms* und *vandeneis*, *loc. vandeniũs*.

pẽmũ. *Sing. nom. pẽmũ*, *gen. pẽmenẽs*, *dat. pẽmeniui*, *acc. pẽmenĩ*, *instr. pẽmeniu*, *plur. nom. pẽmenys* und *pẽmenei*, *gen. pẽmeniũ*, *dat. pẽmeném*, *acc. pẽmenis* und *pẽmenius*, *instr. pẽmeneis*.

szũ. *Sing. nom. szuvà*, nur bei *C szũ*. Im übrigen durchaus *masc. i-Stamm*, *szunẽs*, *szũniui* etc. *Plur. nom. szũns Dain. n. 27, 13*.

62. *s-* Stämme.

mẽnes- scheint seine alte consonantische Flexion ganz verloren zu haben. In der Bedeutung 'Monat' fand ich *sing. nom. mẽnesis*, *gen. mẽnesio*, *acc. mẽnesĩ*, *plur. gen. mẽnesiũ*, *acc. mẽnesius*, daneben *gen. sg. mẽnios* (S. 272). In der Bedeutung 'Mond' *nom. mẽnesis*, *gen. mẽnesio* (B), und gewöhnlich *mẽnas*, *mẽno*, *mẽna*. Vgl. Bezzenb. S. 500, Brückn. Arch. III 249.

debes-. *Sing. nom. debesis*, *gen. debesẽs*, *dat. débesiui*, *acc. debesĩ*, *instr. débesiu*, *loc. debesý*, *plur. nom. debesei*, *gen.*

debesiù und debesú, *acc.* débesis débésius und débésus, *instr.* debeseis, *loc.* debesiüse.

63. r-Stämme.

dukter-. *Sing.* duktě, duktěs dukterěs und dukterš, dükterei, dükterĩ, duktě, düktere, *plur. nom.* dükterys, *gen.* dukterú, *acc.* dükteris, *instr.* düktereis.

s eser-. *Sing.* sesű und (selten) sesuvà, seserěs, séserei, séserei, sesű und seserě, sésere, *plur. nom.* séserys, *gen.* seserú, *acc.* sésesis. *In den Dainos:* *sing. nom.* sesè, *gen.* sesès, *dat.* sesei, *plur. nom.* sesès.

Personalpronomina.

64. Ich ordne in den einzelnen Casus die Formen nach der Häufigkeit des Vorkommens. Die gesperrt gedruckten Formen lassen Accentzurückziehung zu (vgl. § 45).

<i>Sing. nom.</i> àsž	tù	—
<i>gen.</i> manè manės	tavè tavės tavès	savè savės savès
manès		
<i>dat.</i> mán máž (<i>Dain.</i> táu (<i>Dain.</i> távi)	sáu (<i>Dain.</i> sávi)	
máni)		
<i>acc.</i> manè	tavè	savè
<i>instr.</i> manìm	tavìm	savìm
<i>Plur. nom.</i> mės	jús	
<i>gen.</i> mús músū (<i>mumìs</i>	jús júsū	
<i>mumì</i>)		
<i>dat.</i> mùm mùms <i>mumì mu-</i>	jùm jùms <i>jumì jumìs</i>	
<i>mìs mùmēm</i>	jùmēm	
<i>acc.</i> <i>mumì mùs mumìs</i>	<i>jumì jùs jumìs</i>	
<i>instr.</i> <i>mumì mumìs</i>	<i>jumì jumìs</i>	
<i>Dual nom. acc.</i> mùdu, mùdvi	jùdu, jùdvi	
<i>gen.</i> mùdvėjū	jùdvėjū	
<i>dat. instr.</i> mùdvēm	jùdvēm.	

Sing. gen. Wegen Kurschat § 845 constatiere ich, dass manè stets kurzes -e hat ¹⁾. — Formen auf -ės habe ich im ganzen 11 mal

¹⁾ Ebenso im Wilkischker Dialekt (Mittheilung Leskien's).

aufgezeichnet, 10 mal von Präpositionen abhängig, wie *tèrp savès*, ausserdem *manès neužmìrszk.* — *manès tavès savès* zusammen 10 mal, ausser *prè savès* immer mit zurückgezogenem Ton. *manès* ist wol eine 'Compromissform' zwischen *maně* und *manēs*. — R gebraucht als Genetiv *maný tavý savý*, also die Locativformen.

Dat. Die Form *má*, in den *Dainos* sehr häufig, ist in Prosa selten. Die Formen *táu* und *sáu* hörte ich öfter *táv* und *sáv* sprechen, wenn ein vocalisch anhebendes Wort folgte, wie *sáv-aina*.

Plur. gen. *músū júsū* neben den kürzeren Formen *mús jús* sehr selten. *mumì* einmal in *isz mumì trijú*. *mumìs* einmal in *dèl mumìs*, doch fasst man hier die Form vielleicht richtiger syntaktisch als *acc.* (vgl. *Bezzenb. S. 244*).

Dat. Die Formen *mùm* und *jùm* sind wol die alten Dualformen. Auch dürften bei der Schöpfung der Formen *mùmëm* und *jùmëm* ¹⁾ eher die Dualformen *mùdvëm* und *jùdvëm* denn die (pluralisch gebrauchten) Formen *tëm*, *gerëm* als Muster vorgeschwebt haben: denn während neben *tëm* und *gerëm* *tëms* und *gerëms* stehen, kommt kein *mùmëms jùmëms* vor. Vgl. § 55.

Als Possessivpronomina fungieren in der 1. und 2. Pers. im *sing.* *màno*, *tàvo*, im *plur.* *mús músū*, *jús júsū*, beim Reflexivum *sàvo*. Diese Formen werden oft nachgestellt: *tëvas màno*. Adjectivisch geformte Possessivpronomina sind mir in Prosa nicht vorgekommen. In *Dainos* aber einmal *nom.* *manoji* 'die meinige' (ungedruckte *Daina*) und einmal *acc.* *manojë* 'die meinige' (n. 17, 5).

Geschlechtige Pronomina.

65. *tàs.*

Mascul. sing. *tàs*, *tó*, *tám*, *tá*, *tũ* und *tũm* ²⁾, *tàm* und *tamè*, *plur.* *tě*, *tú*, *tëm* und *tëms*, *tūs*, *taís*, *tûsè* und *tūs*. Von Dualformen kam mir nur einmal *tũdu* in *tũdu kelei* vor; gewöhnlich heisst es *tě dù* (auch *tědu* gesprochen) *kelei* oder *tě dù keliù*, vgl. § 50.

¹⁾ Dass diese Formen als Plurale zu bezeichnen sind, ist nicht zweifelhaft. Sie werden von zwei und mehreren Personen, *jùmëm* auch in der Anrede an eine Person (*S. 157*) gebraucht.

²⁾ Auch hier, wie im folgenden, ist die vorangestellte Form die, die mir am häufigsten begegnete.

Neutr. sing. nom. acc. tai.

Femin. sing. tà, tós, tai, tá, tai und tà, tój und tojè, plur. tós, tú, tóm und tóms, tais tás und tàs, tóm und tóms, tose und tós.

Fem. sing. instr. Die Form tà neben tai selten, tai sowol in Verbindung mit Substantiven, wie pó tai lóva, als auch für sich allein, wie Sù tai apsizényjo.

Plur. acc. Die Formen tás und tàs neben tais sind selten. tais sowol in Verbindung mit Substantiven, wie tais dükteris, als auch für sich allein, wie Atidáres tais (sc. duris) néko nerádo.

Dual: tós dvì ránkös.

66. Dem tàs folgt in der Flexion szítas, das den Ton stets auf der ersten Silbe hat. *Masc. sing. nom. etwa gleich oft szítas und szíts. Dat. szitām. Im instr. ist mir nur (fünfmal) szitū vorgekommen. Der loc. fehlt mir. Plur. nom. szitē. Acc. szitūs. Loc. szitūse und szitūs. Fem. sing. instr. szítai und szíta. Plur. acc. dreimal szítais, einmal szitās.*

67. kàs wie tàs, *instr. kūm und kŭ. Gen. possess. kenó (kánó), bei Schleicher und Kurschat kēnó, bei Juskewicz (z. B. Dain. n. 18, 1) kanó. — kàžin kàs und kàži kàs, entweder so betont, oder kaži(n) ist tonlos.*

vīskas. Nom. vīskas und vīskàs, acc. vīskā und vīskā, instr. vīskūm und vīskŭ.

68. anàs.

Masc. sing. anàs, anó, anám, aná und anā, anūm und anŭ, anām, plur. anē, anú, anēm und anēms, anūs, anais, anūsè.

Fem. sing. anà, anós, anai, anā und anā, anà, anój, plur. anós, anú, anóm und anóms, anás, anóm und anóms, anosè.

Ebenso geht katràs, das neben seiner ursprünglichen Bedeutung 'welcher von beiden' sehr oft auch die weitere Bedeutung 'welcher, qui' hat (vgl. russ. kotoryj).¹⁾

¹⁾ Bemerkenswert ist die Stellung dieses Pronomens in Nusirīs pàs katró jaunīkio kójes, tai tó jaunīkio būs tà panà S. 221. Vgl. hierzu: Ó pàs karāliū kai nujosi, tai sustók ūz brómos S. 245; Ó tój panà tá dūrnīū kai památē, tai sáko S. 258; Sù tóm žirkliūkēm kād rózā kīrps, tai stós sukne S. 253; Padarýk mán tá lóskā, vėnà nakezē kād būtu sidábro palócius S. 245. (Vgl. lett. Saulīte kā uflēza, dīwība gāja arā 'Wie (als) die Sonne aufging, wach das Leben (dem Kranken)' Bielenst. Lett. Gr. S. 420 ad § 852.) Oīgi, zēdas kūr? S. 232.

69. *kītas und vīsas gehen im Mascul. nach geras (§ 76). Nom. sg. kītas und kīts, acc. pl. vīsūs und vīsus (§ 45). Das Fem. vīsà wie mergà und gerà (§ 76); acc. pl. vīsas neben häufigerem vīsàs (§ 45). Dagegen von kità dat. sg. kitai, nom. pl. kitós; sonst wie vīsà.*

70. jīs.

Masc. sg. jīs (īs), jós, jém, jį (į), jūm und jū, jemè (Dain.), pl. jė, jú, jėm und jėms, jūs, jeis, jūsè, du. jūdu, jūdvejū, jėdvėm, jeisdvėm.

Femin. sg. jì (ì), jós, jei, jė, jei jé und jè, pl. jós, jú, jóm und jóms, jeis und jés, jóm und jóms, josè, du. jūdvi, jómdvėm.

Ueber is, į, ì vgl. § 17.

Im Dual wird für jūdu (als nom. nur S. 214; acc. S. 205) gewöhnlich jė dù (meist jėdu gesprochen) oder jė abūdu gebraucht. Jūdvi kam mir einmal vor: Tė dù, katrūs jūdvi pasivadino; die Form ist gebildet wie tūdvi bei Bezzenb. S. 254.

71. *Von szīs kamen mir vor die Formen: masc. sg. szīs, szió, szém, szį, pl. szíu, fem. sg. szì, szej, szė (szėnakt, szėnde), szíoį, pl. szíos.*

72. *Das Relativpronomen kurīs ist selten. In meinen Texten kommen vor masc. sg. nom. kurīs und kūr̃s, fem. sg. nom. kurì, gen. kuriós. Von diesen Formen sind aber kurīs kurì und kuriós vielleicht anders aufzufassen als sie in der schriftlichen Darstellung bei mir erscheinen. Nämlich als Relativpronomen fungiert auch kūr̃ jīs 'wo er' (und zwar folgt jīs dem kūr̃ entweder unmittelbar oder mittelbar, z. B. Pàēmė tá lėmpa, kūr̃ jì łabai gerà bùvo S. 246; Památė, kàd tai tój patì, kūr̃ jīs mátė jė bažnėczioį S. 160; Pareina pàs tá cėcoriū, kūr̃ iszvál̃nino jó dūkterį S. 263). Da nun jīs und jì sehr häufig als is und ì gesprochen werden, so kann an den Stellen, wo ich kurīs, kurì schrieb, kur jīs, kur jì gemeint gewesen sein; ebenso kur jós statt kuriós. Auf diese Möglichkeit hatte ich bei der Aufzeichnung der betreffenden Stellen nicht geachtet.*

Neben kūr̃s und kūr̃ jīs fungieren als Relativpronomina katràs (§ 68) und kàs, letzteres scheinbar auch als Plural: Karálius sákė: 'Kàs jeis (d. i. tais mào dūkteris) sujeszkós, tai sù tais apsižėnys S. 248, vgl. Kàsgi jūdu pėr vėnì? Schleich. Leseb. S. 150.

Endlich vertreten auch kūr̃ und kà den nom. und acc. aller

Numeri und Geschlechter des Relativpronomens. Z. B. Ísz tó dváro, kùr pó taí zemè bùvo S. 225; Àr tù mataí tá žiburí, kùr àsz mataú? S. 162; Parnèszk taís múzikas, kùr jús atjodamì matèt S. 207 (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 349). Žiúr, kàd tàs pàts, ká tén bùvo ànt vainós S. 222; Kùr tè výrai, ká czè nakvójo? S. 218.

73. tóks und kóks. Die Betonung schwankt in den zweisilbigen Formen (dreisilbige sind mir nicht vorgekommen) hin und her, ohne dass für dieses Schwanken ein Princip aufzufinden ist (vgl. § 45). Folgende Formen sind mir vorgekommen:

Masc. sg. n. tóks, *g.* tókio tokió, *a.* tókī tokī, *i.* tókiu, *l.* tókem tokèm, *pl. n.* tóki tokì, *g.* tókiu tokiú, *a.* tókius tokiùs, *i.* tókeis. *Fem. sg. n.* tóke tokè, *g.* tokiós, *a.* tókē toké, *i.* tóke, *l.* tókioj tokiój, *pl. n.* tókios, *g.* tókiū tokiú, *a.* tókes tokès.

Masc. sg. n. kóks, *a.* kókī kokī, *i.* kókiūm kokiūm kokiù, *l.* kokèm, *pl. n.* kóki koki kokě, *a.* kókius kokiùs, *i.* kókeis. *Fem. sg. n.* kóke kokè, *a.* kókē koké, *i.* kóke, *l.* kokiój, *pl. g.* kokiú.

Nom. pl. masc. szítokë S. 267 (S).

74. *Masc. pàts* 'selbst'. *Sg. n.* pàts, *g.* patës, *d.* paczém, *a.* pátī, *i.* pacziù, *l.* paczèm, *pl. n.* pátys, *g.* pacziú, *d.* patim (*D. n.* 45, 12 Var.), *a.* pacziùs, *i.* paczeis.

Fem. patì pacziós u. s. f.

Neutr. tàs pàts 'dasselbe'.

75. tataí 'das', z. B. ùž tataí 'deswegen'.

Unbestimmte Form der Adjectiva und Participia.

76. a-Stämme.

Masc. sg. géras (*nom. und voc.*), géro, gerám, gérà, gerù, geràm, *pl.* gerì, gerú, gerëm gerëms, gerùs, geraís, gerùsè gerús, *du.* gerù.

Loc. sg. naujemi *D. n.* 57, 2. Vgl. Bezz. S. 150 f. und 'žemaitisch gera-mì' Archiv f. slav. Philol. IV 595.

Neutr. géra, mēla, gátava u. a.

Fem. gerà wie mergà flectiert.

77. Nichtzusammengesogene ja-Stämme.

Die Superlative im *nom. sg. masc.* immer auf -iáuses. Die Neutralform auf -iáuse ist die stehende Form des Adverbium des Superl., z. B. pirmiáuse 'zuerst'.

78. Zusammengezogene ja-Stämme.

Von dem Comparativ auf -èsni ist mir eine Neutralform auf -èsni 8mal begegnet, einmal als Prädicatsnomen auf einen nom. masc. als Subject bezogen: Sáko in jì: 'Turbút tù drutèsni' (ungedruckte Pasaka), 7mal ebenso auf einen nom. fem. bezogen, z. B. Alè jau-niáuse (duktě) už visàs gražèsni S. 221 (einmal in einer Daina, n. 56, 6, o asz da kytresni). Vgl. § 101. S bildet das Neutr. auf -èsne: Kàs ýr mèlesne, kàs ýr greitèsne, kàs ýr rēbēsne? Žémē rēbēsne, mislīs greitèsne, ó sveikatà mèlesne S. 258.¹⁾ Zu den Formen -èsni -èsne vgl. Bezz. S. 110. 152.

79. u-Stämme.

Masc. gražūs, gražaūs grázio, gražém, grázū, gražum gražū, gražēm gražēmē, pl. grázūs graziū, gražēm gražēms, gražiūs, gražēis.

Neutr. gražū, szvēsu, sūnku u. a. (vgl. Schleicher Gramm. Nachtr. S. 547).

Fem. gražì gražiós u. s. f.

80. Participia act.

Praes. I. masc. áugaš áuganczio u. s. f., fem. áuganti áuganczios u. s. f. Praet. masc. áugeš áugusio u. s. f., fem. áugus áugusios u. s. f.

Die Form. des nom. sg. fem. áugusi nur in Dainos, sonst stets áugus. Z. B. žiūri, kàd skrynē pinigú pilnà ir atsivózius S. 175; Žiūri, ateina kóke bóba senà suszálus S. 251; Tó karaliūnaiczio szoblē nó kraujú užrudėjus S. 162; Tē būvo numirus mergáitē S. 189; als voc.: Tù apdriskus 'du zerlumpte!' S. 267 (S). Vgl. Bezz. S. 70. 160 und unten § 115.

Plur. áuge fungiert auch als femin.: Ószkos památē tókē daugybē vaisko į girę nubėgo S. 218; Tadà susiėję visos žiūrķės in vėnà krūvą susidārē S. 227; Kàd apdovanóję iszvarýsit, mergėlės, būkit piaunos, nesigraudýsit S. 275.

Bestimmtheitsform der Pronomina und Adjectiva.

81. Form auf -ai. -ai tritt an den nom. sg. masc. von Pronomina und Adjectiva: tasai, jisai, toksai, koksai, patsai; geràsai,

¹⁾ Wegen der Function des Compar. als Superl. vgl. Bezz. S. 257.

žalèsai, gražùsai, mylimàsai. Diese Bestimmtheitsform der Adj. (vgl. Schleich. Donal. S. 536, Jusz. Kalb. let. lëž. S. 58 f., Brückn. Archiv f. slav. Phil. II 668) ist seltner als die auf -is.

82. Zusammensetzung mit jìs.

Pronomina. Masc. sg. g. jójo a. jjiĩ, pl. n. jějei (vgl. gerějei unten), g. jújũ, fem. sg. n. jijě.

Fem. sg. nom. tojě nur einmal, Katró duktě tojě bùvo S. 215. Diese Form auch bei Jusz. Dain. n. 105, 17. 525, 4. Svoib. r. S. 96 u. s., tójě Schleicher Leseb. S. 154.

Häufig fem. sg. nom. tój, in der Bedeutung von tà kaum verschieden: Tai nè tój 'das ist die nicht'; tój patì 'dieselbe'; tój mergà. Einmal szitoj: Tàvo szitoj duktě S. 165.

Die bestimmte Form der Adjectiva ist im ganzen selten, etwas häufiger nur bei substantivierten Adjectiva wie vyresnýsis, raudo-nějei.

Masc. sg. nom. geràsis, žalèsis, jaunesnýsis, gražùsis, gen. gérojo, dat. gerājēm, acc. gérājĩ, grážũjĩ, instr. gerũju, vyresniũju, pl. nom. gerějei gerějě, gražějei, gen. gerújũ, žaliújũ, dat. gerějēm, acc. gerũsius, vyresniũsius, instr. geraiseis, vyresneiseis.

Die Form des nom. pl. klang mir einige Male wie gerěje (vgl. jauněje Jusz. Dain. n. 402, 1), was sich zu gerějě ebenso zu verhalten scheint wie jeszkót zu jěszkót (§ 9).

Die Dativform gerějēm nur einmal, aber vollkommen deutlich (A). Die Form ist entweder nach der Analogie des Verhältnisses vėjei: vėjem, medinei: medinem dem nom. gerějei nachgebildet¹⁾ oder sie steht rein lautlich für *gerějēm (wie gerěje für gerějě) und weiter gerěmjēm.

Fem. sg. nom. geróji, grazióji, antrój, mylimiáusioj (vgl. tój, szitoj), gen. žaliosios Dain., dat. gérājei, acc. gérājē, grážējē, loc. naujojo auksztōjo Dain., pl. nom. jauniosios Dain., dat. gerómsioms, instr. gerómsioms.

Wenn die, mir nur in Dainos vorgekommene Form des loc. sg. auf -ojo nach den Lautverhältnissen des gödlewischen Dialekts beur-

¹⁾ Damit liesse sich einigermaassen in Parallele stellen die von Schleicher Gramm. S. 209 citierte Form gen. pl. fem. jaunós-u, in der die Form des nom. pl. jáunos steckt (anders Bezzenberger S. 145. 170 f.).

theilt werden darf, so ist sie als durch *Dissimilation* aus -ojoj entstanden anzusehen (vgl. gerájĕm statt *gerámĕm), denn mergój, gerój behalten ihr -j.

Zahlwörter.

83. 1. vĕnas. Das fem. vĕnà hat im sg. gen. vĕnós, dat. vĕnai (wie anai), acc. vĕnà, instr. vĕna und vĕnà (wie anà), loc. vĕnój.

2. nom. acc. dù, dvì, gen. dvĕjú, dat. instr. dvĕm, loc. dvĕjūs.

3. nom. trýs, gen. trijú und trýjū, dat. instr. trim trìmi, acc. trìs.

Acc. masc. kĕturis und so bis devýnis, so auch kelis.

10. deszimts, wofür auch deszims (diese Form auch bei Bez. S. 90. 179); zuweilen auch dĕszimts betont. Ist indeclinabel (urspr. wol nom. pl. des consonantischen Stamms deszimt-) und wird mit dem gen. verbunden.

Vĕnŭlika dvýlika u. s. w. meist indeclinabel, z. B. dávĕ jĕm visĕm dvýlika vaikù pó łova S. 206, aber auch dvýlikos métu S. 167 (vgl. Kurschat § 1045, Bez. S. 179 f.). Daher schreibe ich acc. dvýlikà (nicht dvýlika) z. B. in Jis tá dvýlikà gòncziu nuszóvĕ S. 186; Jis ũzmuszĕ visà dvýlikà razbáinĭku S. 187, aber Karálius visùs vĕnŭlika výru pastátĕ maskóleis S. 206.

20. dvideszimts. 30. trĭsdeszimts.

40. acc. kĕtures dĕszimtis. Das subst. dĕszimtis bildet den gen. pl. deszimtù (vgl. § 58): Ūz keliù deszimtù mýliu S. 225, vgl. Bez. S. 179. 181.

100. szĭmtas und vĕnas szĭmtas. 200. dù szimtu und dù szimtai oder dùszimtu, dùszimtai. 300. trýs szimtai oder trýsszimtai. 1200. dvýlika szĭmtu. —

abù abì und abùdu abìdvi neben einander.

Neben daúg selten daúgel. Letzteres auch flectiert: Bùvo suvázėvimas daúgelio karáliu S. 215.

Zahlen bei Pluralsubstantiven: dveji, treji, z. B. Trejūs metūs praslŭzyjĕs S. 225.

Die Feminina antrà treczĕ bilden gen. antrós trecziós, dat. antrai treczei, acc. àntrà treczĕ, instr. antrà treczĕ, loc. antrój trecziój, pl. acc. antràs.

Adverbialformen, negative Partikeln.

84. *Posit.* greitai, gražei. *Compar.* greičiaūs und greičiaū, daugiaūs und daugiaū, ebenso tūjaūs und tūjaū (auch abgekürzt tūj)¹⁾. *Superl.* auf -iause: pirmiause, labiause (vgl. § 77). Einmal, S. 216, begegnet die Bildung des Superlativadverbs durch ein vor den Comparativ gesetztes nó: nogreiciaū 'schnellstens', vgl. nai geriaū 'bestens' bei Brückn. S. 164.

Neben té (tè) und tén oft auch tenai und tenais, bei R auch tenù. Ebenso neben czión auch czionai und czionais.

visūr. kitūr und kitur. nēkur.

szè in aik szè bleibt unverkürzt.

anà 'dort' oder 'dort drüben' (S. 177. 196. 218. 222) ist wol mit dem ersten Bestandtheil von anàpuse (vgl. Schleich. S. 279) identisch.

dá 'noch', niemals dár.

'Gänzlich' heisst visai (bei Kurschat visái), sù visù und sù visai. Ist sù visai (spr. suvisai) eine Contamination der beiden andern Ausdrücke?

tèp und kàp als Nebenformen von teip und kaip sind schon § 13 erwähnt.

dó. Kàs tàs dó vėnas? 'Was ist das für einer?'; Kà jús tūrīt dó zėnkla? 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen?' Für dieses dó seltner pėr: Kàs tàs pėr vėnas? Kàs tàs pėr Dimijons?

Vor den adjectivischen oder adverbialen Superlativ kann zur Verstärkung kó gesetzt werden: kó greiciaūses, kó greiciause (kó nogreiciaū S. 216).

per-mázas 'zu klein'. Auch der Positiv ohne per- genügt zum Ausdruck unseres 'zu': Ó jīs tá czeveryka mėrávo visóm mergóm ĩr móterėm: nē vėnai netinka, tai mázas, tai kitóm didelis S. 160. Dasselbe im lettischen: asse lēla 'die Achse ist zu gross'

1) Tūjaūs statt tūjaū (tū + jaū 'schon') ist, wie Schleicher Gramm. S. 269 gesehen hat, eine Analogiebildung nach den Comparativadverbien auf -iaus, ebenso jūjaus Schleich. S. 331. Demnach müssen, da doch wol -iaus- und nicht -iau- für die alte Form des Comparativsuffixes zu halten ist und -s nach Vocalen nicht lautmechanisch abfällt, die Comparative wie greiciaū umgekehrt Analogiebildungen nach Zusammensetzungen mit jaū (jam) wie tū-jaū sein. Vermullich wirkten dazu, dass diese Verwirrung eintrat, die Aehnlichkeit der äusseren und die der inneren Sprachform zusammen.

Bielenstein Lett. Gramm. S. 264, vgl. auch lat. Longum est 'es wäre zu weitläufig'; Angustos se finis habere arbitrabantur Caes. bell. Gall. I 2, 5, und griech. 'Η χώρα ἣ τότε ἔχανη τρέφειν τοῖς τότε συμικρὰ δὴ ἐξ ἔχανῃς ἔσται Plat. pol. 573 (Krüger Gr. Spr. § 49, 1).

vélyg 'lieber, potius', z. B. Tù pamèsi, tegù vélyg jisai nészasi S. 201; Ó kàp sàvo turèsit, kitám in akìs neziurèsit, vélyg kìtas jùmi paziurès S. 275. Die Schreibung vélyg (so auch *Juszkewicz*, z. B. *Dain. n. 322, 7. 323, 5*) beruht auf der Voraussetzung, dass die Form eine Erweiterung von vély durch die Partikel -gi ist. Doch möchte zu erwägen sein, ob nicht vielmehr vélyk zu schreiben (s. § 53) und dieses, ähnlich wie búk 'als ob' (*Schleich. Donal. S. 179*) und lat. vel, eine adverbiall erstarrte 2. sg. imper. sei.

ně 'nicht einmal, neque'. Im Sinn von 'und nicht, noch auch' gebraucht S àni: Jì negalějo nó zémès něko paìmt, àni vándenio atsigért S. 267. Sonst habe ich diese Partikel mehrmals auch von andern Personen in *Dainos* gehört, z. B. Kad kurpeliu neturécze, ani siutė nemokécze (G). anì bei *Juszkewicz*, z. B. *Dain. n. 352* Ne turiù tètùsziu, anì matuszėlės. Ist das poln. weissruss. ani.

Präpositionen.

85. ànt und àn, jede von beiden Formen vor jedem beliebigen Anlaut des folgenden Wortes. àn assimiliert sich oft folgenden gutturalen und labialen Explosivlauten: àn káino, àm pecziù. Hinsichtlich des Gebrauchs der Präposition sei hier angemerkt die mir in *Dainos* mehrmals vorgekommene Bedeutung 'nach etwas zu urtheilen, zu schliessen', z. B. n. 89, 4 Ant raibu pľunksneliu butu sakatas, ant meiliu zodeliu tévelis szauke. Vgl. *Juszk. n. 72, 8*, wo auf die Frage Kas do pauksztėlė? die Antwort erfolgt Ant jos balsėliu būtu dukrėlė, und *Leskien oben n. 118, 14*.

ápė. Bei S apì, das sich zu dem im godlewischen Dialekt nicht üblichen apė wie prì zu prė (s. unten) zu verhalten scheint. In Verbalcomposition ap-; nur vor Verbalformen, die mit p, b anlauten, stets api-, z. B. api-pilsiu, api-barė.

at-, ati-. Letztere Form stets bei folgendem t, d, z. B. atiráukt, ati-dūt, ati-dėnkt; R gebraucht ati-, wenn die Präposition den Ton hat, dagegen ata-, wenn das Verbum, z. B. atì-davė, aber ata-dūsiu. *Dain. n. 2, 10. 11* atdarė. Die Form adusėlis 'Seufzer'

Dain. n. 67, 8, für die Geitler S. 76 aduksis hat, wird für atdu-sêlis zu nehmen sein; Brückner's Ansicht, das a von aduksis sei 'Vocalvorschub' (S. 48), kann ich nicht folgen (vgl. Bezzenb. Mitth. der litau. lit. Ges. 2. Heft S. 47 f.).

da-, das Zuendekommen der Handlung bezeichnend: da-bót, da-eit, da-žinót, da-lendì (S. 158), ne-dà-davė (S. 251), ne-da-tėks (S. 271), in *Dainos* da-vysi (101, 6 Var.), da-trivosiu (86, 3), ne-da-pilkė (77, 14). Vgl. Brückn. S. 161.

dėl: kodėl. Bei Voranstellung dėl gesprochen: dėl kó, dėl póno, s. § 15. Ueber dėl mumis § 64.

ikì (zuweilen ìki) und ìk (vgl. Schleich. S. 286). Gleich oft mit gen. und dat., ikì jústos und jústai (vgl. Bezz. S. 244). Bei S auch mit loc.: Auga ik dangujė.

in erscheint sowol vor Casus als in Verbalzusammensetzung in fünferlei Gestalt: in in im ĭ int. in und im können nur vorkommen, wenn gutturale und labiale Explosivlaute folgen: in kátila, im bažnyčė, inkirto, impylė. Der Gebrauch der drei andern Formen ist durch kein Gesetz geregelt: in kátila, ĭ k. und int k., inėjo, ĭėjo und intėjo. Die Form ĭ entsprang lautgesetzlich bei folgendem Zischlaut, wie in ĭ sóda, ĭszókt, von da aus ging sie weiter. Die Form int (vgl. Schleich. Donal. S. 554) lässt eine doppelte Erklärung zu. Entweder ist sie eine Neubildung nach ant, zu der das Nebeneinander von an und ant den Anlass gab. Oder es wurden die Formen wie in-sóda insėdo, die mit dem statt pįsiu neu eingetretenen pinsiu auf gleicher Linie stehen (§ 25), durch dieselbe Affection zu int-sóda intsėdo, durch die die Formen wie pinciu gyvėncim entsprangen, es fixierte sich dann im Sprachgefühl eine mit t schliessende Form der Präposition, und diese wurde weiterhin auch in andern Fällen angewandt als in denen, wo sie lautmechanisch entstanden war. Welche von beiden Möglichkeiten der wahre Verhalt ist, wage ich nicht zu entscheiden; vielleicht hat beides zusammengewirkt.

nó (nie nũ), auch nó-g. nu-.

pagał, mit acc., z. B. pagał marės, pagał gire.

palei (e = à) 'neben, an', mit acc.: Žiūri, kád ázeras palei tą mūrą S. 166; Nuzėnksi palei stiklinį kátną S. 169; Durnius kasziukę nūmetė palei tvorą S. 188; Karálius palei jį atsisėdo S. 192; Památė žmonių palei ázerą S. 197; Atsistójo palei sėną S. 252. R spricht palė, S. 257.

páskui 'hinter', mit acc.: z. B. Bėgo páskui brólius S. 201. Auch ohne Casus: Sutiko báltus árklus ir báltą szuniūką páskui bėgant S. 225; Júdas szuniūkas bėga páskui ebend.

pirmà 'vor', zeitlich und örtlich, z. B. pirmà czėso; ějo pirmà arkliú. Die gekürzte Form pirm ist mir nicht vorgekommen.

pó. In der zeitlichen Bedeutung 'nach' gleich oft mit gen. und dat., mit dat. z. B. pó tám, pó viskám, pó smėrcziui, pó vesėlijei, pó vainai, pó vėnai nákezei. Nicht klar ist mir pó szei dėnai S. 225 und 225. Pó mit gen. 'unter' in: pó akiú 'unter den Augen, vor Augen', pó kóju 'zu Füßen' S. 221 (vgl. po távu kojėlu vejėlė žalávu Jusz. n. 53, 4), po galveliu 'unter den Kopf' Dain. n. 60, 3. Įsz pó mit gen. 'unter etwas hervor', z. B. įsz pó kėlmú S. 183, įsz pó łóvos S. 214. Im übrigen wie bei Kurschat § 1471 ff. In Verbalcomp. pa-.

prė, auch prė-g. In Verbalcomp. pri-. Auch vor Casus wird oft annähernd oder geradezu pri gesprochen (vgl. S. 274 Anm. 2). Die Präposition wird gleich oft mit gen. und dat. verbunden, mit dat. z. B. prė zėmei, prė tóczkei, prėg sėnai.

salik mit gen. 'bis an', nur bei S: Nukirst rankàs salik atkúniu S. 266. 268.

Statt szalė mit gen. auch szalý in der Wendung szalý kėlio S. 158. 167, Dain. n. 26, 13.

tėrp (Dain. n. 9, 17 terpu) 'zwischen', mit gen., z. B. tėrp savės.

Verbale Stammbildung und Flexion.

86. Die von Kurschat als Punctiva bezeichneten Verba auf -ėriu, welche nach Schleicher § 69. 116 und Kurschat § 441 das Praeter. auf -erėjau, den Infin. auf -erėti bilden, haben stets l statt r und neben jener Tempusstammbildung auch fut. -elsiu, imper. -ėlk (vgl. stapteriu stapteriau staptersiu stapterti neben stapteriu stapterėjau stapterėsiu stapterėti Ness. Wtb. S. 498). Aufzählung aller Formen:

bárksztelė S. 162, bárksztelėjo S. 182, 'klopfen' (genauer: 'ein wenig klopfen'; diese Bedeutungsmodification auch bei allen folgenden Verben).

brúksztelėjo S. 256, brúksztelsi S. 254, 'streichen, wischen, über etwas hinfahren'.

krúptelē ungedr. *Daina*, 'zusammenschrecken'.
 hūktelējs S. 257, 'warten'.
 móstele S. 175, móstelē S. 164. 172. 175, móstelk S. 162,
 'mit einem Stock u. dgl. in der Luft hin und herfahren, fuchteln'.
 stāptelē ungedr. *Daina*, 'stocken, stehn bleiben'.
 stūktelējo S. 256, stūktelsi S. 254, 'pochen'.
 szvīlptelē S. 168. 226, szvīlptelsiu S. 168, szīlptelsi S. 226,
 'pfeifen'.

trinktelējo und trinktelē D. n. 45, 1, 'dröhnen'.

trūktelējo S. 206, 'zücken'.

vikstelējo und vikstelē D. n. 45, 1, bezeichnet ein Geräusch.

Für die Formen auf -elē ist zu beachten, dass sie als Abkürzungen derer auf -elējo angesehen werden können, wie *iszgēlbē* = *iszgēlbējo* u. ähnl. (§ 34).

Woher der Wechsel zwischen r und l? Wenn, wie doch wol anzunehmen ist, -eriu die ältere Form ist, so trat -eliu vermutlich zuerst durch Dissimilation in Formen wie *bārkšteriu* *krūpteriu* ein, vgl. *mormuļas* 'Marmor' D. n. 63, 5, *purpulinis* = *purpurinis* S. 272, *Grygalis* statt **Grygaris* 'Gregorius' (*Brückn.* S. 52)¹⁾, und verallgemeinerte sich von da aus. Auf dieselbe Weise ist wol auch -uliūti neben -uriūti entstanden, *krutuliūti* neben *kāturiūti* (s. *Schleicher* S. 161), Verba dieser Art sind mir in *Godlewa* nicht vorgekommen.²⁾

Reike bildet: *reikējo* (*reikē*), *reiks*, *reiktū*, *reikt*.

87. -yju und -inu wechseln oft: z. B. *czýstyju* und *czýstinu*, *dývyjūsi* und *dývinūsi*, *mīslýju* und *mīslinu*, *próvyju* und *próvinu*, *trópyju* und *trópinu*, *gráýju* und *grájinu*; *múczinu* (*Ness. muczyju*), *iszválninu* (*Ness. valnyju*), *paznóczinu* (*Ness. znoczyju*), *těszinu*

1) Eine andere Art der Dissimilation bei doppeltem r zeigt der Name *Mangarytā* S. 266 = *Margrýta* *Schleich. Gramm.* S. 145.

2) Den preuss.-lit. Verba auf -erēt und den godl. auf -elēt entsprechen im lettischen die auf -erēt und -elēt. *Bielenstein Die lett. Sprache I* S. 411 f. II S. 400 führt 27 solcher 'Deminutiva' auf, 5 mit r, *klenderēt* 'umherschwärmen', (if-) *mīkschkerēt* 'verstauchen', *schketterēt* 'gesponnenes Garn zusammendrehen', 24 mit l, z. B. *raustelēt* 'zerren', *ēdelēt* 'gefrässig sein'. Auch auf diesen Wechsel zwischen r und l im lettischen würde jene oben gegebene Erklärung anzuwenden sein; die Verba *sa'ldelēt* 'ein wenig frieren' und *laidelētis* 'sich ziehen' (von Gliederschmerzen) sowie solche wie *ēdelēt* wären also Associationsbildungen nach denen wie *raustelēt* und *schkērdelēt* 'verschnickern, im Zuschnitt verderben'.

(Ness. tēszyju). Der Anlass liegt in der Formengleichheit des Futurs und Infinitivs: -ysiu -yti und -isiu -iti (§ 25).

88. Sonderbare Participialformationen sind dusaujenczent 'seufzend', užaujenczent 'brausend', siubûjenczent 'schaukelnd' Dain. n. 52, 7. 8. Vgl. die Anm. z. d. St.

89. Zur Präsensbildung. Ainù 'ich gehe'. -nu statt -ju: džiauna, gáuna, piáuna, ráuna, száuna. Auch bei abgeleiteten Verben: poteríauna 'er betet das Paternoster' S. 192 von póterius 'Paternoster', doch ist hier die Bildung auf -ju weit häufiger: z. B. karaliáuje, zuváuje. Vgl. Schleich. Donal. S. 556. Von lýti praes. lýje, die Form lýna scheint dem Dialekt fremd zu sein.

Zu smirdët 'stinken' und kvepët 'duften' die 3. sg. praes. smirda (S. 195 u. s.), kvépa (S. 171 u. s.); smirdi S. 229. Zu gùt ausnahmsweise die 3. sg. praes. gùla S. 166 (zweimal) für das gewöhnliche gùli z. B. S. 158.

90. Zur Präteritalbildung. Von lýt 'regnen', rýt 'schlingen', gýt 'heil werden', výt 'verfolgen' praet. lýjo, ryjaú, gyjaú, vyjaú. Vgl. § 6. Von sutém̃ti 'gänzlich dunkel werden' praet. sùtém̃e (S. 166. 264) neben sùtém̃o.

91. Zur Futurbildung. Von lýt, rýt, gýt 3. sg. fut. lis, ris, gis, wie būs von bût. Diese Vocalverkürzung (vgl. auch gērs, àrs bei Schleicher S. 228; in der godlewischen Mundart gērs, kéls) ist rein lautlich eingetreten nach dem von Leskien im Arch. f. slav. Phil. V 188 ff. entwickelten Gesetz.

Flexion des verbum finitum.

92. Der Dual ist ausgestorben.

Praes. sukù sukì sùka, sùkam sùkat.

vercziù vertì vèrcze, vèrczem vèrczet.

mýliu mýli mýli, mýlim mýlit.

mataú matai máto, mátom mátot.

Praet. sukaú und sùgdavau wie mataú.

vercziaú vertei vèrtè, vèrtém vèrtèt.

Von mylējau 2. sg. mylējei.

Fut. sùksiu sùksi sùks, sùksim sùksit.

Opt. sùkce sùktum sùktū, sùktume sùktumet.

Imper. sùk, sùkim sùkit.

Die 5. sg. praes. auf -a behält diesen Auslaut bei, keine Formen wie sük (nur in den Dainos iszein, augin, gyvén u. dgl.). Ebenso bleibt -e in der Regel unangetastet, nur reik neben häufigerem reike. Dagegen -i füllt öfters ab: nór, ziúr, tür (diese Form stets in der Wendung tür büt, gesprochen turbút), gál neben nóri, ziúri, tūri, gáli.

Die 1. und 2. pl. vereinzelt auch auf -me, -te: palikime S. 172, tūrite S. 178, gálite ebendas., Kád jús nórite, pasilikit pás manè, ó kád nórit, aikite sáu, kūr jús nórit (A). Etwas häufiger die vollere Form der 1. pl. nur bei S: kàsime, válgysime, kalbèsime, suláužysime, iszretavójome, jěszkome, isztráukime.

Für die Endung -tum der 2. sg. opt. einmal -tumei: bútumei S. 216 (vgl. sùktumei bei Kursch. § 1158). Die 5. sg. opt. stets auf -tū, nur büt neben häufigerem bútū. In der 2. pl. statt -tumet einmal -tumit: negalētumit S. 245.

Ueber die Formverkürzungen in der 5. sg. praet. wie važiáu, pradė s. § 54.

93. Der Permissiv mit te- (tè-suka, te-sukė) ist mir nicht vorgekommen und scheint ausgestorben zu sein. Dafür tegùl oder tegù (§ 22) mit dem indic., z. B. Tegùl aina 'er mag gehen'.¹⁾

Verbum infinitum.

94. Infinitiv. Endet am häufigsten auf -t: ait, nėszt, darýt. Daneben nicht selten -ti und -tė, besonders bei einsilbigen Stämmen, z. B. aiti, aitė.

Die Form auf -te (Infin. II) nur in Dainos, wie Vyte davysiu, stote pristosiu n. 101, 8 Var. In der gewöhnlichen Sprache setzt man die Form auf -t (-ti, -tė), und die bei Schleicher S. 513 und Kurschat § 1079. 1491 gegebene Regel, dass, wenn das Verbum, zu dem der Infinitiv hinzutritt, ein Compositum ist, der Infinitiv immer ohne Präpositionsvorsatz auftritt (wie in stote pristosiu), gilt dann

¹⁾ Kurschat § 1160 sagt: 'In Merecz (poln. Süd-Litt.) setzt man dem te-gùl' noch ein sáv, sich, hinzu. Bsp.: te-gùl' sáv eína, mag er gehen'. Hier scheint ein Irrtum obzuwalten. sáu tritt im godlewischen Dialekt oft zu den Verbis des Gehens hinzu, wodurch etwa die Bedeutung 'seiner Wege gehen' entsteht, z. B. Aik sáu; vgl. auch Dabár skirsimės žėdnas sáu, und sáu vėnas 'für sich allein'. So wird also auch jenes sáv zu eína gehören und mit dem Permissiv nichts zu schaffen haben.

nicht, z. B. priūmt priūmcze, nunèszt nunèsziu. Vgl. Kurschat § 1167 und Fortun. Dain. n. 77, 2 iszjotė iszjosiu.

Das Supinum scheint ausgestorben zu sein.

Die Participia bieten nichts besonderes. Vertreten sind: sùkās, sùgdamas, sùkēs, sùkamas, sùktas.

Reflexivum.

95. Im Inlaut stets -si-: ap-si-rėdýt.

Im Auslaut bald -si, bald -s, mit denselben Veränderungen des Auslauts der zu Grunde liegenden Activform wie im preuss.-lit. Im einzelnen ergibt sich auf Grund meiner Aufzeichnungen folgendes.

1. sg. indic. -si und -s: z. B. zėnyjùsi, ėmiausi (= ėmiaùsi), vedžiaùsi und mokinaùs, mėrùsiùs.

2. sg. indic. nur -s: z. B. klónojės, dývyjeis, zėnysės (im ganzen nur 6 Formen). Imperat. nur -s: z. B. dėnkis (dėngkis).

3. indic. praes. nur -si: z. B. nėszi, rėngesi, mýlisi, zėnyjesi, prászosi. Indic. praet. -si und -s: z. B. stójosi, prászėsi und stójos, prászės.

1. 2. pl. nur -s: sùkamės sùkatės, sùkomės sùkotės, sùksimės sùksitės, sùkimės sùkitės.

Infin. nur -tis: sùktis.

Partic. mėldėsis mėldusis, džiaúgdamasis ¹⁾ džiaugdamėsi. Gerund. zėnyjentis bei S: Rànda tą pàną zėnyjentis sù tú lekájum S. 263.

Für -si spricht R -se (e = á).

-sis für -si in kurínasis: Kodėl pėczius nelabai kurínasis? S. 219; Bò dabàr ugnis gerai kurínasis ebendas. (vgl. Lėpė kó la-

¹⁾ Auf die Quantität des letzten a dieser Form hab ich leider nicht besonders geachtet und möglicher Weise Länge überhört. Kurschat sagt § 1149: 'Beim Part. II Präs. Act. auf -damas hört man als Reflexivform gebrauchen: -damāsi. Bsp.: sùkdamāsi eiti, sich drehend gehen.' Bezzenberger S. 231 erklärt diese Dehnung als «Ersatzdehnung», -damāsi aus *-damas-si. Dass *-damas-si die Grundform sei (unser džiaúgdamasis für *džiaugdamas-si-s enthielte also den Reflexivzusatz zweimal), ist wol denkbar, eine derartige Ersatzdehnung aber anzunehmen ist nach litauischen Lautgesetzen nicht statthaft. Ich vermute, dass -damāsi nach sùkasi gebildet, also eigentlich -damasi zu schreiben ist: bei der Form -damasi konnte sich das Gefühl dafür, dass ein Nominativ auf -a-s zu Grunde liegt, leicht abstumpfen.

biáuse iszkurít péczių S. 269); S hat jűkesis S. 267, szaúkėsis S. 262 und prászėsis S. 267. Also doppelt gesetztes si, wie in džiaųgdamasis, falls dieses als *džiaugdamas-si-s aufzufassen ist, und in ap-si-vėsti-s bei Kurschat § 1142. -sis ist durch das Nebeneinanderstehen von Formen auf -si und solchen auf -s hervorgerufen in ähnlicher Weise wie lat. ventitare auf einer Contamination von ventare mit Formen wie volitare beruht (Verf. Morph. Unters. III 67 ff., Osthoff ebend. IV 255 ff.).

Für das dativische Reflexivum hat man einen dreifachen Ausdruck: 1. Die Activform mit sáu, pàemė sáu. 2. Die Reflexivform, pasiėmė. 3. Die Reflexivform mit sáu, pasiėmė sáu. Die erste Ausdrucksweise (von Kurschat § 1595 als 'ganz unlitauisch' bezeichnet) z. B. S. 184. 202. 215; die beiden andern sind die häufigeren. Mit pasiėmė sáu vgl. griech. θείωνν ἑμαυτῶ und ühnl. Kühner Ausf. Gramm. II² 97. Savė zum accusativischen Reflexivum zugefügt in Pėrsiszovė pàts savė S. 158, vgl. Bezzenb. S. 231.

Sehr gewöhnlich ist likt für liktis, z. B. Tàs žalnėrius liko pàs tą karalių. Öfters auch kėlk für kėlkis.

Stand der alten mi-Conjugation.

96. Verbum substantivum. Gewöhnlich: ėsù, ėsì, yrà yr (nėrà nėr), ėsam, ėsat. Statt der beiden letzten Formen mitunter auch ásam, ásat. Die Formen asù, asì habe ich nur von S gehört, diese spricht auch 1. sg. asmù (vgl. Bezz. S. 200, oft esmù bei Juszk. z. B. n. 71, 1. 508, 12. 14). R einmal 5. sg. ėsa S. 256. In Dain. n. 17, 4 1. sg. (mit nė) nėsmiu, vgl. asmiu bei Fortun. n. 44, 6. 94, 1.

Zu bút kam mir etwa 12mal das Präsens būvù vor, z. B. Dabàr jaú tù geraí buvì S. 209; Nevėrk, buvì jaú namė S. 246; Pasakýk mán, kó tù teíp buvì smútnas S. 228; Aík tù pàs tą karalių, àr tù neiszkłausi jó, kùr duszė jó būva S. 196; Teíp tegù būva, kaip būvo S. 266.

Praes. indic. von aít durchgängig ainù. Oft aimė 'eamus', neben aikim.

dedù, dűdu, ėdu ganz wie sukù flectiert.

snėkti 'es schneit' S. 255. 254 statt sninga gehört wol nicht der gewöhnlichen Umgangssprache an.

Zur Syntax.

Numerus. Genus. Congruenz.

97. *Bemerkenswerter Singular:* Památè, kàd ýr zuviní kai krasztè ír tùri pagávę daúg zúvės S. 227, statt daúg zúvú, wie es gewöhnlich heisst.

98. 'Wer von euch wird helfen?' heisst in der bekannten Weise Katràs gélbèsit? Folgt auf einen Relativsatz mit katràs 'welcher von mehreren' ein Hauptsatz, dessen Subject das auf den Relativsatz gehende Demonstrativum ist, so steht auch im Hauptsatz das Verbum im Plur., was sich natürlich nur bei erster und zweiter Person zeigen kann: Katràs ateísim, apeísim ápè bérzà, ír kàd hěks pėnas, tai búsim gývas, ó kàd kraújes, tai búsim negývas, 'Wer von uns herkommt, (der von uns) soll um die Birke herumgehn' etc. S. 261; Kaíp sugrįszim àn tós krýszkelės, katró bús raudóna karunà, tàs búsim negývas, 'Wenn wir an den Kreuzweg zurückkommen: wessen Fahne da rot ist, der (von uns) ist todt' S. 241.

99. Häufig sind Ausdrücke wie jėdu sù sàvo dũktere = beide, (nemlich er) mit seiner Tochter. So S. 188 Jėdu sù tai karálius dũktere apsizėnyjo, 'Er und die Königstochter machten Hochzeit'; S. 192 Jėdu sù sàvo mergà nuvažėvo į bažnyčę, 'Er und sein Mädchen fuhren in die Kirche'; S. 180 Pasiválgė abũdu sù sziaúczium, 'Er und der Schuster assen sich satt'. Vgl. Juszk. n. 228, 9 Mũdu búsim ír gyvėnsiv su dėdũku draúge. Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 48.

100. žmónės und žmónys 'Leute' sind masc., z. B. tė žmónės, pėr tókias žmónės, sù gerėm žmonimì. Ebenso tàs dėdė 'der Oheim', tė sėnatos 'die Senatoren' u. a. Beachte aber S. 171 Ràdo visũs sėnatas susirĩnkuses, 'Sie fanden alle Senatoren versammelt', und S. 258 Szaúkė sėnatas visókes, 'Er berief allerhand Senatoren'. Vgl. Bezzenb. S. 254.

101. Adjectiva und adjectivische Participia stimmen als Prädicatsnomina gewöhnlich im Numerus und Genus mit ihrem Subject überein, wie Tàvo súnũs gerì. Hin und wieder wird jedoch auch, gewissermassen als die flexionslose Form, die Neutralform gesetzt, einerlei welches der Numerus und welches das Genus des Subjects ist; am häufigsten fand ich diesen Gebrauch beim Particip. Beispiele: Dũrys pánėziu ūzsukta, ó langai pėrzėgnota: negaliũ inteit S. 161;

N'eik i tá kamariùkė, kùr sù szniureliù ùzriszta S. 195; Žiùri jó brólis, kàd pinigai mērūta S. 256 (vgl. Památė, kàd àn àsłos pinigù pribarstýta S. 204); Płoni gražus marszkinėlei žaleis szil-kais siuta, adamoszku szniuraukélei aukseliu vadžiota *Dain. n. 8, 2. 5.* Àle jìs ėmė trėczė (szyvókā), kùr (= kùrs) gražiāuse S. 255; Rànda, gátava kaminyczė S. 245; Vai man ne mėla auksas si-dabras, vai tik man mėla tėvas mocziutė, brolei sesutės *Dain. n. 80, 11—15.* Von der ebenso verwandten Neutralform des Comparativs auf -esni (S -esne), wie in Sàko in jì: 'Turbút tù drutèsni', war § 78 die Rede.

Das Femininum statt des Neutrum, wie Bùvo tižì 'Es war glatt' (Schleich. S. 258, Kursch. § 1540), ist mir nicht vorgekommen.

102. 'Er sah ihn kommen' heisst entweder Památė jì atėinantì oder atėinant. Łáuikė jó atėinancziò oder atėinant 'Er wartete auf ihn, dass er käme'. Ràdo dėdėlì pasėnusi 'Er fand das Männchen alt geworden' und Ràdo sùnų užgimus 'Er fand, dass (ihm) ein Sohn geboren war'. Mit den Gerundialformen steht auf gleicher Linie ùz-kiszta in Duris ràdo ùzkiszta sù žmógaus pirsztù, 'Die Thür fand sie verriegelt mit einem menschlichen Finger S. 225, vgl. Dürys ùzsukta § 101.

Casus.

103. *Nominativ.* Neben kàs vākara 'jeden Abend, allabendlich', kàs rýta 'jeden Morgen' auch kàs vākaras, kàs rýtas, z. B. Kłaušo, kàd kàs vākaras pàrleke tàs dėdas sù lėpsnà S. 219 ¹⁾. Vgl. O tu prauskis, mergužėle, rytas vakarėlis *Dain. n. 8, 20;* Reiks rytelis keltė n. 55, 2: Łankysiu savo mergele kas mėla nedėlėlė n. 59, 7; O kas mėla nedėlėlė im bažnyczė jotė n. 19, 3. Vgl. *Juszk. n. 140, 10. 174, 8. 182, 5.*

Denselben nom. nach kàs hat man *Dain. n. 48, 9* O kas kàntelis stiklo łangelis, 'In jeder Seitenwand (des Sarges) ein Glasfenster', vgl. n. 11, 1. Vgl. *Juszk. n. 152, 5.*

Eigentlich macht wol dieses kàs mit dem nom. einen relativischen Nebensatz aus.

104. *Genetiv.* Dávė tá pakájų dúmu prirukìt, 'Er liess das

¹⁾ Demnach ist kàs mės 'jährlich' (mir nicht vorgekommen) nicht mit Schleich. S. 264 und Kursch. § 1406 aus kàs metùs zu erklären, sondern aus kàs mėsas.

Zimmer voll Rauch räuchern' S. 165; Sesũ, kaip tũ szĩtũ kãtĩlũ ászaru privẽrksi, 'Schwester, wenn du diesen Kessel voll Thränen weinen wirst' ebend. Vgl. Pripĩlkit mán mào vezĩmũ pinigũ S. 260.

105. Mào statt nó manės 'von mir' beim partic. pass.: Katrẽ mào bũs supraszĩti, tẽ bũs svecziũ sũle pasodĩti, 'Die von mir eingeladen sein werden' S. 275, wonach ich auch das mào in Nueik pàs zẽgormistrũ, tenais mào padũtas zẽgorẽlis S. 214 lieber zu padũtas als zu zẽgorẽlis ziehen möchte. Bei Juszk. n. 76, 17 (Vainikẽlis) ne mánũ skĩntas — sesėlu skĩntas, sesėlu parnesziótas. Vgl. auch Paziurẽ, kãd jó arklỹs suėstas vilko, 'Er sah, dass sein Pferd von dem Wolf aufgefressen war' S. 254. Páslas karãliaus siũstas 'ein Bote vom König gesandt' u. dgl. Schleich. S. 273. 289. Jenes mào beweist, beiläufig bemerkt, dass dem litauischen Sprachgefühl der Genetiv adnominaler Genetiv ist: karãliaus siũstas eig. = des Königs gesandter.¹⁾

106. Bei negativem Verbum statt des Genetivs des Objects zuweilen auch der Acc., z. B. Klãusk, àr tũ negãusi slũzbũ S. 220.

107. Mán reike 'ich bedarf' gewöhnlich mit dem Genetiv: Mán reike pinigũ, aber zuweilen auch mit dem Accus.: Mán reike tũkstantĩ baczku smatós ĩr tũkstantĩ baczku piaulũ S. 208. Auch in Mán reike nór ànt kėlio dũ szimtũ tũkstancziũ raudonũju S. 202 wird Acc. anzunehmen sein.

«Was willst, begehrst du?» heisst Kó nóri? und Kã nóri?, letzteres z. B. S. 244. Vgl. Kurschat's Bemerkung über Kã nóri? § 1588.

¹⁾ Ob das von jeher so war, oder ob der Genetiv beim passiven Particip in älterer Zeit ablative Bedeutung trug, wofür das von Bezz. S. 245 citierte Tũgi neprissigaudinkite Hiskios Bretk. II chron. 52, 15 'Lasst euch nicht täuschen von Hiskia' geltend gemacht werden könnte, bleibe dahin gestellt. Vgl. dieselbe Gattung von adnominalen Genetiven im griechischen und indischen. Ὡς πατὴρ τοῦ πατρὸς Ἑλλήνων τραφεῖς Soph. Phil. 5; Κεῖσαι, σὰς ἀλόχου σφαγείς Αἰγίσθου τε Eur. El. 125, Ἐξέπνευσεν Ἀγαμέμνων βίον πληγῆς θυγατρὸς τῆς ἐμῆς ὑπὲρ χάρα Or. 497 (vgl. diesen gen. auch beim activen partic. Ὡς περ ἀδτιῶν ἢ τεκοῦσ' ἀπόλλυμαι Eur. Alk. 167, Ὁ τ' ἐκείνου τεκῶν El. 555). Ánuspashtõ íd bhavaty eshó asya 'conspectus est ille ab eo' (eig. 'eius') ṛgv. X 160, 4, Yá éka dhãvyaç carshanĩnám 'qui (Indra) solus invocandus est ab hominibus' (eig. 'hominum') ṛgv. VI 22, 1, u. a. bei Siecke De genetivi in lingua sanscrita imprimis vedica usu p. 27 squ.

108. *Locativ.* Ist noch vollständig lebendig, z. B. Tàs vai-kas pasiliko sodè. Í sòdą für sodè (vgl. Schleich. S. 265, Kursch. § 1419) kann nicht gesagt werden.

Pronomen.

109. Zum Gebrauch von sàvo: Alè kaip mūdu sàvo bróli trótyšim? 'Aber wie sollen wir beide meinen Bruder umbringen?' S. 165. Sàvo bezieht sich hier nur auf das in mūdu enthaltene àsz.

Jó, jós (*eius*) statt des zu erwartenden sàvo: Karálius jí apžė-nyjo sù tai jó dūktėre S. 187; Ji nusivīko žiūrķės sziúbą, tai nūszvėtė višą pakąjį nó jós sūknio S. 160.

110. 'Einander' heisst vėnas kītą (*kītas kītą ist mir nicht vor-gekommen*): z. B. Reiks pasižadėt vėnas kitám S. 272; Sàko in vėns kītą S. 172.

111. Verschmelzung zweier Fragesätze in einen: Dabàr vy-riáuses brólis paznóczino, kūr katráš jót (R S. 154) 'Jetzt wies der älteste Bruder (seine beiden Brüder) an, wohin jeder reiten solle', eigentlich: πῇ πότερον δεῖ ἐλάσαι.

112. Das neutr. tai wird oft einem Wort, besonders einem Pronomen, vorgesetzt, um es zu heben. Z. B. Įr tàs dūrnioš pásá-kojo sàvo tėvui, kàd Jė (brólei) manė inmetė in szūlnį; tai àsz tūs paukszeziūs radaú, 'ich bin es, der die Vögel gefunden hat' S. 258. Památė viši karálei, kàd tai taisýbė, kàd tai jis atgýnė nó smakú, 'dass er es sei, der (die Prinzessin) von den Drachen er-rettet hatte' S. 165. Namentlich oft dieses tai vor einem auf einen vorausgehenden Relativsatz bezüglichén tàs, wie: Kàs jė gėlbėjo, tai tàs zėnkłus tūri S. 165; Katràs dūs úbagui pinigú, tai tám užmokės dėvas szimtą rózu tėk S. 188.

Infinitiv.

113. Die von Kurschat § 1508 besprochene Ausdrucksweise Tàs mólis àtvesztas skylėms užlaistýti 'der Lehm ist angefahren, die Löcher zu verschmieren' ist auch godlewisch, z. B. Siuncze sàvo mergáitė, kàd parnėsztu szėpelį nó brólio pinigáms mērūt S. 256;

Pàdavė jėm abrusą burnai nusiszlūstyt S. 159. *Wegen der Stellung des Dativs hinter dem Infin. ist beachtenswert: Kàd jė mùmėm paliktu szitą kumelikę vėsztė žuvimi ĩn mėstą! 'Wenn sie uns doch diese Stute überliessen, um die Fische in die Stadt fahren zu können!'* S. 172. — *Vgl. auch: Àsz girdėjau, kàd tù turi dūkterį smákui praryt: tai mės jė iszgėlbėsim S. 190, nachdem kurz zuvor gesagt war: Szitas karálius turi dūkterį ànt praryjimo smákui.*

Drückt der Infin. den Zweck aus nach Verba des Gehens, Schickens u. s. w., so erscheint das nominale Object des Infin. öfters im Genetiv statt im Accusativ, z. B. Žalnėrei nuvažėvo parvėszť karálius S. 218; Jójo parnėszť tós paúksztės S. 181; Siuntė jį, kàd pirmà aitu szlūt kamĩnu S. 247; Prászosi, kàd jį lėistu parnėszť tós paúksztės S. 181; mit Voranstellung des Genetivs: Àsz aisiu pýpkės užsidėkt S. 161; Ainù ĩm pėklą sàvo rásztu parsinėszť S. 229; Iszeina hobutė pėcziaus kurt S. 218; Ir atjoje bernuzėlis bėru žirgu girdyt D. n. 55, 5 (vgl. D. n. 6, 2 und Juszk. n. 83, 11). Auch hier ist der Casus des zum Infin. gehörenden Objects durch das verbum finitum bestimmt. Vgl. Magarýczu dá eĩsim gért Schleich. Leseb. S. 128.

114. *Was bei uns in Ausdrücken wie Es ist nötig, möglich, schwer, diesen Mann zu überzeugen als Object zum Infinitiv erscheint, wird oft Subject des Satzes. Z. B. Pasákė pónuĩ, kàd tóke graži reike atĩmt dėl póno S. 210; Reike smałos baczkà paleĩ duris pastatýt S. 159; Reike burnà nusiszlūstyt ebendas.; Reiks jė pasodĩt S. 275; Tėn mūs jaunėm ĩr reiks suklaũpti, báltos ránkos sudėtė, áukso žėdai sumainýtė S. 272; Nereiks tavi, mergužėle, burnelė nupraustė —, galvelė szukūtė —, žłuktelis iszskalptė — aslelė iszszlūtė Dain. n. 21, 14 ff. Karálius, pažiurėjo, kàd isz tókiu szipuliuku nemózna padarýt varstótas S. 258 (S); Sákė, kadaĩ Sunkù iszgýdyt szitas žmógus S. 265 (S); Sunku mą jaunai stovėti, rugiu vainikas turėti Dain. n. 20, 11; Žales vynas gardu gertė, gražu pažiurėtė Dain. n. 8, 8. Von derselben Art ist der Nom. in Tai tau, szelmi, ulevot ulevot, ne žirgelis pilnevot Dain. n. 49, 14. Oi tai tau, sunelėli, ne pas tėvelėlj bėri žirgai szertė Dain. n. 19, 2. Vgl. Kù tas mažas vaikytėlis raiks man suvystytė? Fort. n. 20, 2; Reiks tau laukėlei árti Juszk. n. 195, 12. und Jam ne rupėju laukėlis árti, ni szėnėlis nupiąuti Juszk. n. 174, 7, Jam ne rupėju rytėlis kėlti, bėri žirgai paszėrti n. 182, 2.*

Analoges im slavischen, s. Miklosich IV 346 und Müller in Kuhn's Beiträgen zur vergleich. Sprachforsch. VIII 167 ff.

Participia und Gerundia.

115. *Participium conjunctum.* Es sei hier noch einmal (s. § 80) darauf hingewiesen, dass die Form des nom. sg. fem. beim part. praet. act. auf -us, nicht auf -usi ausgeht, man sagt Jì priėjus artýn sáko. Als Gerundium darf priėjus nicht angesehen werden, weil, wenn das Subject masc. ist, nur priėjės gesagt wird.

Wie im griechischen ἔχω mit dem partic. eines praeteritum einen durch die Handlung begründeten Besitz anzeigt, z. B. Ἀδελφὴν τὴν ἐμὴν γῆμας ἔχεις (Krüger Gr. Sprachl. § 56, 3, 6), so ist gesagt Ūz sėnos tūri nūmarą paėmęs 'Hinter der Wand (= nebenan) hat er ein Zimmer inne' S. 215; Památė kàd ýr žuvinįkai krasztė ir tūri pagávę daug žuvės S. 227; Jau jisai tūri apsirinkęs sáu mėrgą S. 169.

116. Das partic. auf -damas wird nicht bloss gebraucht, um das Subject eines Verbum näher zu bestimmen, wie in Mės dirbdami susikalbėjom, sondern bildet auch, so zu sagen, einen nominativus absolutus in Fällen wie: Tai jìs gyvėdams pėr kelis metus, pri-reikėjo jėm važiūt S. 209; Begyvėdami (er und seine Frau) ilgą czėsą, kláusė patì S. 217. In gleicher Weise kommt auch das part. praet. act. gebraucht vor, z. B.: Tàs bėrnas jau vėl pėrjojęs kelės žemės, arklýs vėl sáko S. 220; Pajójęs karaliúnaitis toliau biskūtį, arklýs sáko jėm ebendas. Vergleich hierzu Ó tàs vilkas nepravėrydamas, bėga jisai žiurėt S. 257 (R) und Tàs pónas hūktelėjęs, ais jisai pažiurėt ebendas.

117. *Dativus absolutus* mit dem Gerundivum z. B.: Atėjus kitai nákezei S. 215; Tàs razbáinikas, jėm bemėgant, àtėmė jėm tą zėdą S. 187. Kommt auch vor, wenn das Subject des Gerundivum zugleich Subject des Hauptverbum ist: Jėm vėl beeinant, sutiko vėl dėduką S. 186.

118. Das part. praet. act. ist, wenn es dem Hauptverbum vorangeht, mit diesem oft durch ir verbunden: z. B. Jìs priėjės artýn ir sáko S. 176; Jìs sàvo stalėlį pasistátęs ir pasákė S. 184; Knėpelis iszszókęs isz száko ir pradėjo bóhą būbyt S. 185; Tai karalius památęs ir lėpė žýdą vėst pakárt S. 190; Paválgę abūdu

ir nuėjo toliau *ebendas.*; *entsprechend Bèsznekant ir gaidýs užgėdójo (A)*; *dasselbe ir bei Schleicher Leseb. S. 128, 150 u. s. Vgl. ir nach Temporalsätzen mit kaip § 122.*

119. *Ganz zu fehlen scheint im godl. Dialekt das Particip der indirecten Rede, wie Asz girdėjau, kàd sveikas ėsas Schleich. Gr. S. 524. 551. Dafür stets der Indicativ, wie Tàs kùczėrius sákė, kàd jìs tais dũkteris iszgėlbėjo S. 191; Surászė jėm grómata, kàd jìs galės parvėst tais dũkteris ebendas. Vgl. § 121.*

Negation.

120. *nė unmittelbar vor dem mit ne- verbundenen Verbum hebt die Negation ebenso wenig auf wie in Sätzen wie Prikróvė dīdelį vėžimà, kàd jau arklýs nė patráukt negalėjo S. 211, Tókio (lėžũvio) tàm krasztė nė girdėt nebũvo 214. Das zeigt Velyg bucze nė negimus, negu i. t. t. 'Lieber mücht' ich gar nicht geboren sein als' u. s. w. Dain. n. 25, 12; Atėjo pelėda nė nepraszta: sėdosi kerczioje nė nesodįta 'Es kam die Eule, auch ohne dass sie aufgefordert war, sie setzte sich auf den Ehrenplatz, auch ohne dass ihr der zum Sitzen angewiesen war' Dain. n. 91, 20, 21. Ein analoges Beispiel, Neį netekėsiu 'Ich werde nicht einmal aufgehen', das Schleicher Gr. S. 526 anführt (vgl. auch Leseb. S. 186 neį neįinójo), hält Kurschat § 1566 für 'nicht litauisch'.*

Wegen der Negation im Nebensatz ist zu beachten: Bijaú, kàd nenutrótytu tàs dėdė kuningáiksztis abėju mũdvėju S. 267 (S).

Conjunctionen.

121. *Declarative Conj. Oratio obliqua. Nach den verba dicendi und sentiendi steht im Sinne unseres 'dass' kàd (S auch kadaį), nach dem man das Tempus und den Modus setzt, die das Verbum in der directen Rede haben würde: Sákė, kàd iszgėlbėjo 'Er sagte, dass er befreit hätte'; Sákė, kàd iszgėlbės 'Er sagte, dass er befreien werde'; Žinójo ragánius, kàd yrà tó vaiko dīdelė szczėstis 'Der Zauberer wusste, dass der Junge grosses Glück hätte' S. 247; Brólis nevėryjo, kadaį jó sesutė pradės tėp gyvėtė 'Der Bruder glaubte nicht, dass seine Schwester anfangen werde so zu leben' S. 266 (S); Mĩslino, kàd jisai negávo tós lėmpos*

‘Er (der Zauberer) dachte, dass er (der Junge) die Lampe nicht bekommen hätte’ S. 244. Wie nach *kàd*, so wird auch nach den andern Conjunctionen in indirecter Rede Tempus und Modus der directen Rede gesetzt, z. B. *Karálius tévui lèpè bút pàs sàvo súnũ*, *kól jìs gývas hùs* ‘so lange er am Leben sein werde’ S. 192.

Der Anschluss an die Ausdrucksweise der directen Rede ist nun häufig insofern ein noch engerer, als die 1. und 2. Person der directen Rede nicht in die 3. Person umgesetzt wird: *Sáko, kàd Àsz szènde macziaú gráze pàna* S. 158; *Skündəsi tévui (tà panà)*, *kàd Sù tú výru negyvènciu* S. 224; *Sákè jém, kàd Tù pó trýju métu gáusi tá szóblè ír tris kòrpusus* S. 182; *Pasákè in tá pàna tasai karaliúnaitis, kàd Tù mán pasizadəsi* S. 164; *Parvaževè pásakojo sàvo tévui, kàd Més rádóm tókem dvarè paukszezius ír szitá pàna* S. 257; *Pasigýré sàvo páczei, kàd Jáú dabàr més turésim kó válgyt* S. 184; *Sákè in tais tris panàs tè jenarółai, kàd Jús nesakýsit karáliui, kàs jumì parjeszkójo* S. 249. Vgl. griech. Ἐδήλου δὲ ἡ γραφή, ὅτι Θεμιστοκλῆς ἦκω παρὰ σέ, *Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Sprache II*² S. 885. Diese Nichtverwandlung der 1. und 2. Pers. in die 3. Pers. auch in andern conjunctionalen Nebensätzen, z. B. *Visëm trimi gálvas nukírto, kàd Jús tóki melágei* ‘weil sie solche Lügner wären’ S. 250.

S zeigt auch noch in anderer Weise die Neigung, der abhängigen Rede die Farbe der directen Rede zu geben: *Móczekai lèpè gért ír válgyt ír nesikíszit ápè màno majòntka*, ‘Der Stiefmutter gebot er zu trinken und zu essen und sich nicht um sein Hauswesen zu bekümmern’ S. 266; *Brólis nevéryjo, kadaí jó sesutè pradès tèp gývètè, ír lèpè teip bút kai buvai* ‘und gebot ihr so zu sein, wie sie gewesen wäre’, ebendas.

Bemerkenswert ist *kàd* im Beginn mehrerer *Pasakos*, wie S. 160 *Kàd hùvo hérnas ír mergà pàs vèna gaspadóriũ* (Vgl. die Anm. z. d. St.). Dieses *kàd* will sagen ‘man erzählt dass’, hat also dieselbe Function wie in Schleicher’s Erzählung ‘*Apè Laumès*’ Leseb. S. 197 die Participialsätze haben: z. B. *Jos galédavusios labai dirbt i. t. t.* Mit diesem Fall sind verwandt Sätze wie: *Atsigríszta: kàd netolì nóg jóš atsivýje negývèlis* S. 161; *Iszváikszeziojo visùs pakajùs: kàd nèko nérà* S. 162; *Prieina arcziaú prè máriu: kàd atvažiũje ákrentas* S. 165; *Nueina in tá dvára: kàd jáú rèngəsi in szliúba važiút* S. 164 (vgl. S. 257 Z. 2 v. u.); *Nueina pàs óbeli:*

kàd nér vėno óbũlio vėl S. 253; Ateĩnam: kàd didelis surinkĩmas karáliu ir sėnату visókiu pàs mào bróli kuningáikszti yrà S. 268. *Denn auch diese Ausdrucksweise ist elliptisch: der mit kàd eingeleitete Satz wird durch kàd als die Wahrnehmung eines im vorausgehenden erwähnten Subjectes hingestellt, so dass man sich hier vor kàd etwa ein pažiuri ergänzen kann, wie dort sàko.*

Für das declarative kàd seltener kà, z. B. Lėpė pasakýt, kàd jó sunùs nemúczytu žmoniú, ir kà yrà skrynė sù pinigais S. 211; Jė mĩslyjo, kà daúg (yrà) 'Sie dachten, dass es viele wàren' S. 252.

122. Temporale Conj.

ikì 'bis dass' auch im Sinn von 'so lange als': Ikì tù gývas búsi, tai tù pàs manė búsi S. 250. — kól-ik 'so lange, als': Tù jau nematýsi, kólik gyvà búsi S. 167 und 194 (sonst kól 'so lange, als' z. B. kól jis gývas bús S. 192), 'so lange, bis': Daúg bėdós turėjau, kólik àsz sujeszkójau S. 258 (R). Mit kól-ik vgl. ik szól-ik 'bisher' S. 264. 265 (S).

Hinsichtlich kaip notiere ich zweierlei.

Der auf den Nebensatz mit kaip folgende Hauptsatz wird oft mit ir eingeleitet (vgl. § 118): Atsitráuk, bò kaip dũsiu sù uzbonù i kákla, ir užmũsiu S. 176; Kaip paválgydavo, ir vėl vĩskas prapũldavo S. 226; vgl. Kaip szvilptelė ir pamĩslyjo, kàd jem cziòn bútu vaĩsko kėk ganà, tũjaús ir stójos ebendas. Vgl. slav. i im Nachsatz, Miklosich Vergl. Gramm. IV 260.

In Sätzen wie Kai jis pareis isz girios, kai praszýs pàs tàve válgyt arbà gért 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, so wird er dich um Essen oder Trinken bitten' S. 165, Kaip atėjo czėsas, kaip suriko panà 'Wie die Zeit kam, da rief das Fräulein' S. 216. haben wir dieselbe Attractionerscheinung wie bei Theokr. 2, 82 Χὼς ἶδον, ὥς ἐμάρην 'wie ich ihn sah, so raste ich (auch schon vor Liebe)' und bei Vergil Ecl. 8, 41 ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error (vgl. Kühner Ausführl. Gramm. der griech. Spr. II² S. 780).

kadà 'wenn': Kadà mės nukeliáusim in tą mėstą, inteĩsim in tą szventą bažnýczę S. 275. — vis kadà tik 'so oft nur immer': Àle vis kadà tik namó parvažiũje, tai vis kláuse S. 228.

123. Causale Conj.

Neben kàd, wie in Bũvo bálius labai didelis, kàd duktė atgàl parvažėvo S. 247, öfters auch kà: z. B. Tėvas dovanójo (jem)

pùsę karalýstës, ká jis sujeshkójo tús paukszczius S. 258; Àsz táu dovanójau, ká tù mán davei alaús S. 195; Tai už tai àsz táu dovanójau, ká tù mәне nó kriukių palėidai *ebendas.*; Tai matai, vís už tai, ká tù davei ubagui pinigú S. 190 (*vgl.* Matai, tėvai, manė norėjei nukirst, už ká táu sápną iszvirózyjau S. 209, Kitas, už ká jém dávė ránką pasisvéikįt, dávė vėl penkiólíka túkstanczių raudonúju S. 215, *dieses* už ká *auch Schleicher Leseb.* S. 122. 150, *vgl. Gramm. Nachtr.* S. 549); Tik iszkadà, ká tēk blýnu nùvezė! S. 256.

Mit už ká = už tai, ká *steht auf gleicher Linie* dël kó 'deshalb, weil': Szaúkė dukterį pàs savė, kàd n'ėitu pàs pátį ir nesznekėtu, dël kó grubjónyjo, 'Sie rief ihre Tochter zu sich, sie sollte nicht zu ihrem Mann gehn und nicht mit ihm sprechen, weil er grob gewesen sei' S. 245; Pérpyko cėsorėnė, dël kó jì negáli nė pùsės tokió (palóciaus) pastatýt, 'Die Königin wurde zornig darüber, weil sie nicht einmal die Hälfte eines solchen (Palastes) erbauen könne' H; Nusigàndo, dël kó negývas prasznekėjo, 'Er erschrak, weil der Todte zu reden anfing' H.

Unser 'denn, nemlich' nur vereinzelt nės, S. 206 Prijójo kàrczemà, nės jaú bùvo labai tamsù. *In der Regel* bà oder hò, beide gleich häufig; letztere Form, die auch schon bei Brethen erscheint, ist das unveränderte slav. bo. *Beispiele*: Àsz buvaú szėnde labai piktas, bà nėko negavaú pamùszt S. 195; Alė mán turi dūt trís szimtùs túkstanczių raudonúju, bà jì prászo szimtà túkstanczių raudonúju už vėną pažiurėjimà S. 202; Lėpė jém vágýt ir ait gùlt, hò bùvo vákaras S. 210; Jis tá gire gerai zinójo, hò czė ószkas gánė S. 218.

124. *Finale Conj.* kàd und ká 'auf dass, damit' mit dem *Optativ*. Z. B. Žvákės neuždegė, kàd nēks nematýtu S. 214; Pàėmė gálvą sukapójo, kàd daugiau neatgýtu S. 247; Tai jis jį védė, ká jém padútu *ebendas.*; Ėmė užvertė ákmenà, ká jis liktu *ebendas.*

125. *Consecutive Conj.* Für kàd 'so dass' (z. B. Prikróvė didelį vežimà, kàd jaú arklýs nė patráukt negalėjo S. 211) *auch* nét und kàd nét; *sämmtliche Beispiele*: Àn rytójaus žiúri karálius, kàd jaú yrà kéles sù mėdžeis ir sù obùleis, nét ir ànt jó dváro, kùr nebùvo obùliú, dabàr atsirádo S. 226; Ir užjojo Jonelis neti-krųju keleliu, net žirgelis staptelė, o Jonelis kruptelė *ungedr.*

Daina; — Àtlékè szývas arklýs tèt báltas, kàd nét visà zémę nùszvétè S. 188; Paskùì užkùrè gerai péczių, kàd nét ìr tà grinczè užsidegè S. 219. Vgl. Juodas wuogas, juodas wuogas, niet szakeles linksta 'so viel schwarze Beeren, dass sich die Zweige beugen' Geitler S. 97 und Juszk. 294, 4.

126. *Condicionale Conj.* Gewöhnlich kàd und jeí, jenes das häufigere. Selten ká, z. B. Ká matýt sódas, tenais pakláusk, àr tù negáusi službà S. 220. Statt eines Conjunctionalsatzes oft auch ein Hauptsatz ohne alle Partikeln mit Indic. Fut. (vgl. Schleich. S. 356): z. B. Vaikéli, dá dvì naktis pèrmėgosi, tai iszkìlsim ìn vùrszų S. 165; Septýnis metùs láuksiu: nesugrįsi, už kito aisiu S. 240; Alè gáusi, tiktai manės neužmìrszk S. 221; Bà tàs pónas atsikéls, tai mùm smèrtį padarýs S. 247; Ó pèr kità (aúsi) isztráuksi, tai būs gátavas áudeklas S. 255. Der Bedingungssatz ist durch einen Fragesatz vertreten in der Stelle Kaíp àsz buvaú jáunas, tai màno gaspadórius àr jis mán toli paródè kiaulé iszkádoj, tai àsz nuėjaú S. 237.

127. Das poln. chyba 'es sei denn dass; wofern etwa; ausgenommen, ausser' als kiba in Àsz něko daugiaú neturiù, kiba karviùkę dūsiu S. 174; Àsz něko neturiù ká dūt, kiba patì sàve atidūsiu ebend.

Lexicalische Beiträge.

Das folgende Wörterverzeichnis soll zunächst die Lectüre der oben mitgetheilten Texte erleichtern. Wörter, die man in demselben nicht findet, suche man in Nesselmann's Wtb. und in Schleicher's Gloss. zum Leseb. und zu Donal.

Zugleich findet man einiges für die Lexicologie des godlew. Dialekts wichtigere zusammengestellt. Namentlich waren Lehnwörter aus den slavischen Dialekten aufzunehmen. Um Nachsicht muss ich wegen der aus dem russischen entlehnten Wörter bitten, ich habe wahrscheinlich öfters die grossruss. Form verglichen, wo vielmehr die weissruss. oder kleinruss. heranzuziehen war¹⁾: die Kenner der russ. Dialekte werden solche Ungenauigkeiten leicht berichtigen.

Wörtern, die mir häufiger begegnet sind, sind Belegstellen nicht beigefügt.

Denjenigen Wörtern, die mir nur in Dainos vorgekommen sind, ist ein * vorgesetzt.

abláva acc., Treibjagd, S. 212. = poln. obław m., obława f.

ábrozdas S. 275 = häufigerem ábrozas Bild. Vgl. Bezzenb. S. 269.

*adusélis Seufzer D. n. 67, 8. Vgl. Zur Gramm. § 85.

aficéras Offizier. Anderwärts aficéras, apicéras, aficýras.

agròdnikas, gleichbedeutend mit dàržinikas, Gärtner und Instmann, der als Lohn einen Küchengarten erhält und keine Spanndienste thut. = poln. ogrodnik.

1) Vgl. Brückner S. 24: «Grossrussisch hat bisher auf litauisch nie direkt eingewirkt: erst heute beginnen grossrussische Wörter in das litauische einzudringen. — Der ganze Gang dieser Untersuchung zeigt, wie ich glaube, dass es ein Irrtum war, lit. Lehnwörtern die entsprechenden grossrussischen an die Seite zu setzen; freilich sind die grossr. Wörter mit den entsprechenden weiss- oder kleinrussischen öfters identisch, so dass durch diese Verwechslung die Sache selbst manchmal gar nicht gefährdet war.»

ák und àk, ach!

ákmenas neben akmũ, Stein. S. Zur Gramm. § 61.

akmistrinè Wirtschaftlerin, Haushälterin, S. 255. 256. Scheint volksetymologische Umgestaltung eines Femininum zu administrator zu sein: 'Augenmeisterin, eine, die nach allem zu schauen hat'; vgl. ak-mirkis Augenblick Bezzenb. S. 270. Vielleicht ging dm zunächst lautlich in gm über, vgl. rykmetý, sèkmas (Zur Gramm. § 29).

ákrentas (e = à), einige Male ákrantas gesprochen, Schiff. = poln. okręt. Anderwärts ákrūtas (Ness. Kursch.).

aktáinè Achtel (Holz), S. 171. Vgl. málkos ákteinis Kursch. s. v. Achtel, aktainis Ness. S. 4^a, sowie ketvirtáinis Viertel Kursch.

álmužnà Almosen, S. 242. = poln. jałmużna. Vgl. Brückn. S. 87.

àni und nicht, noch auch S. S. Zur Gramm. § 84 geg. Ende.

ániūlas Engel. = poln. anioł. Bei Juszk. ániołas (z. B. Dain. n. 159, 4), anderwärts žemaitisch anialas Brückn. 67.

ànkaras Klammer, Haken, S. 201. Vgl. poln. ankra, Klammer in der Mauer, und lit. inkaras Anker.

ápè = sonstigem apë, um, von.

apyneí Hopfen. Die Form apvyneí ist dem Volk unbekannt.

apipraúnas in der Verbindung mēstas słaúnas ir apipraúnas S. 274.

Vgl. poln. miasto opravne eine Stadt mit Mauern.

aptėkā acc., Apotheke, aptėkorius Apotheker, S. 246. Vgl. Brückn. S. 68.

arbáta Thee. = poln. herbata. Ueber das anlautende a vgl. Zur Gramm. § 5.

*armota Geschütz, D. n. 22, 15. 81, 9. = poln. armata. Auch Fort. n. 84, 4.

árzūlas Eiche. Anderwärts áuzūlas, ánžūlas, ážūlas, užūlas. Vgl. Geitl. S. 55. 76, Bezzenb. S. 59 f., Fort. n. 77, 5. Ist *álžūlas die gemeinsame Grundform gewesen, deren erstes ł in verschiedener Weise Dissimilation erfuhr?

átsilsis -io, Ruhe, Erholung, S. 215. Vgl. átilsis Ness. S. 25^b und Kursch. s. v. Ruhe.

atszleimas Vorhof, S. 175. Vgl. atschlaimą Bretk. Jes. 1, 12 (Bezzenb. S. 79) und atszlainas Vorhof, Vorbau, Vorsaal Ness. S. 12^a.

áudekłas Gewebe. Vgl. Schleich. Donal. S. 170. 555.

badai *vielleicht, wahrscheinlich*, S. 196, D. n. 83, 4. = *poln.* bodaj.

*bagnëta *Bajonnet*, D. n. 9, 9. = *poln.* bagnet. Bei Ness. S. 516^a «bagnëta», *Kursch.* bagnëtas.

*balandzius *März, in einer ungedruckten Daina aus Pojess*: I balandžiaus dënele užtekëjo saulelë. Bei Ness. S. 518^b balandis -dzio m.

bálius *Ball, Festlichkeit.* = *poln.* bal.

bankrutavóju *make Bankrott*, S. 245. = *poln.* bankrutować.

barabànczikas *Tambour*, S. 275. = *russ.* barabánčik.

barabónas *Trommel.* = *russ.* barabán.

bárkszteliu *klopfe ein wenig*, S. 162. 182. Vgl. *Zur Gramm.* § 86.

*bendoriukas *Böttcher*, D. n. 51, 1. 2. Vgl. *die Anm. z. d. St.*

beszciòto *ohne Zahl*, S. 215. = *russ.* bez sčóta.

biskis *ein wenig, dieser Nomin.* S. 255 Tàvo yrà biskis grëkù.

býskupas *Bischof*, S. 250. 251. Bei *Kursch. u. sonst* výskupas, vgl. *Brückn.* S. 51.

*bistrùs *schnell, reissend (von Gewässern)*, D. n. 55, 2 pas tą upę pas bistreję. = *poln.* hystry.

bò denn, *nemlich.* = *poln.* bo. Daneben bà.

*bobinczę *acc., Kirchengang, Vorhalle*, D. n. 29, 5. Vgl. *die Anm. z. d. St. und die Form bobnyczę Jusz.* n. 186, 4.

*horvos *nom. pl.*, D. n. 5, 6. = *weissruss.* bárva *Oberkleid von glänzender Farbe*, *poln.* barwa *Mantel, Livree.* Bei *Jusz.* n. 154, 8 burvéle.

brokűje *es fehlt, mangelt*, S. 214, Biskų (pinigų) mán brokűje. Zu brókas.

brùdas *Schmutz, Schund*, S. 225. = *poln.* *weissruss.* brud.

brùdnas *schmutzig.* = *poln.* brudny, *weissruss.* brudnyj.

brukavóju *pflastere mit Steinen*, S. 168, D. n. 90, 2. = *poln.* brukować. Vgl. *Jusz.* *Svotb. rëd.* S. 17.

brúkszteliu *streiche, wische ein wenig*, S. 254. 256. Vgl. *Zur Gramm.* § 86.

budinkas *Gebäude*, S. 168. = *poln.* budynek -nka.

bułkùtë *Semmel*, S. 182. 183. = *poln.* bułka.

bumaszka *Bankzettel, Papiergeld.* = *russ.* bumázka.

bùtelis -io *Flasche, Buttel.* = *poln.* butel.

cëkavas *neugierig*, S. 224. = *weissruss.* cekavyj.

cëlas *ganz*, S. 194. 224. 255. 255. Vgl. *Bezzenb.* S. 14.

celevóti (cälávóti) *zielen*, S. 224. = *poln.* celować.

césorius und (S) cēcorius Kaiser. Bei Schleich. und Kursch. cēcorius.

*cidabras öfters in Dain. statt sidabras. Oft auch in Juskewicz's Dain., z. B. n. 45, 5. 89, 5.

cudaúnas ábrozdas wunderthütiges Bild, Muttergottesbild, S. 275. = poln. cudowny obraz. Vgl. bei Jusk. Svotb. řéd. S. 15 cudaúnus ábrozus.

cvékas Zwecke, Nagel. = poln. ćwiek.

czebátas (e = ä) Stiefel. Diese Form auch Jusk., z. B. n. 108, 17. 109, 8. Ness. S. 162^a «czēbátas», Brückn. S. 76 czēbátas.

czebatávas dváras Stiefel-Hof, S. 158. 159.

czérszku czerszkēti, rasseln, klirren (von Ketten) S. 165. 166. Vgl. Ness. S. 165^b czerszkiu -kti (czērkszi?), zwitschern, schwirren.

dziuczió liulió Interj. des Schaukelns und Wiegens, S. 254. Bei Jusk. dziúczia liúlia, n. 55, 4. 527, 2. 444, 5.

da-, verbales Praefix. S. Gramm. § 85.

*dalei vorwärts! D. n. 100, 8. = poln. dalej.

deimantas, Diamant. Mehrmals war ich zweifelhaft, ob nicht deimentas (e = ä) zu schreiben sei. Bei Jusk. déimantas, z. B. n. 217, 17. Anderwärts dēmantas, dýmantas.

dėkretas Todesurtheil, in der Wendung dėkretą kám darýt, S. 245. 262. = poln. dekret gerichtlicher Spruch, Verdammungsurtheil. Vgl. Bezzenb. S. 10. 280.

dėszinį pétį acc., rechte Schulter, S. 226. Ebenda kairį pétį linke Sch. Vgl. nog defchinio kampo Namų ikki kairio Kampo Bretk., Bezzenb. S. 280.

dimnas wunderbar, S. 266 (S), D. n. 59, 1. Bei Jusk. dimnas (204, 3. 280, 10) und dýmnas (66, 6). Anderwärts dývnas. Vgl. Zur Gramm. § 16.

ditkės acc. pl., Dreikopekenstück (nach Angabe des Erzählers), S. 256. = deutsch dütchen, ditchen, eine kleine Silbermünze (Grimm D. Wtb. II 1767).

dó s. v. a. pēr in Fragen wie: Kàs tàs dó vėnas? S. Zur Gramm. § 84.

*drabnas und drabnus, in der ersten Silbe auch mit e (ä) gesprochen (vgl. Fort. n. 49, 1), klein, niedlich, oft in Dain., namentlich als Beiwort von pauksztėlis. = poln. drobny.

*drátas Draht, D. n. 72, 10. = poln. drót.

driskius Lump, S. 214. Vgl. nudriskės zerlumpt.

dronczka *Droschke*, S. 262. Vgl. die Anm. z. d. St.

dúkas übler Geruch, S. 172. Vgl. Brückn. S. 81.

dürninu narre, schelte Narr, S. 215.

dzëgorius S. 177. 182 u. s. statt des häufigeren zëgorius, Uhr. Vgl.

Zur Gramm. § 20.

*dzèrkołas D. n. 21, 1 statt des gewöhnlichen zërkołas, Spiegel.

fëningas Pfennig. Bei Kürsch. fëningis.

fundátor, fundátorka S. 271. = poln. fundator Begründer, Stifter, fem. fundatorka.

futermeistras Futtermeister, S. 185.

*gancenaz ganz, vollständig, D. n. 6, 9. Vgl. die Anm. z. d. St.

ganúbyju bringe um, S. 227. Vgl. die Anm. z. d. St.

gastinczius Geschenk, S. 244. = russ. gostinec.

gátkos pl. Beinkleid, S. 217. Bei Bretk. gotkos (*Bezzenb.* S. 285).

= poln. gatki pl.

*gazëta Zeitung, D. n. 7, 11. 106, 10. 11. = poln. gazeta, russ. gazëta.

*gërovëlis Trinker, D. n. 74, 5. 96, 5. Bei Fort. n. 95, 2 gerovëlis.

girë girios Wald, nie girë -ës.

gývanczio vándenio Lebenswasser, S. 195. 196. Vgl. S. 195 Anm. 2.

gývolis -io Thier. Diese Form gibt auch Kurschat im Wtb. s. v.

Thier, dagegen gývûlis Gramm. S. 168 (vgl. Schleich. Gloss. z. Leseb.).

glúksnis -io Weide (Baum). Anderwärts glúsnis (*Donal.-Pas.* VI, 5), glósnis (*Ness., Kürsch.*), glunsnis (*Geitl.* S. 84 aus einem *Iwin-ski'schen Kal.*).

goncze, gen. pl. gòncziu, Hetzhund, Jagdhund, S. 186. = poln.

gończa gońca. Bei *Juszk.* n. 598, 4 gen. pl. gónczu.

gònkai verdeckter Gang vorm Haus, Schauer um das Haus herum,

Balkon. = poln. ganek -nka. Vgl. *Ness.* S. 260^a, *Brückn.* S. 84.

gracevóju bearbeite mit der Hacke, hacke auf, lockere auf, S. 221. =

poln. gracować.

grájinu und grájyju spiele, in jedem Sinn. Das erste j oft nur sehr schwach oder gar nicht hörbar (*Zur Gramm.* § 17). = weiss-

russ. graju grac, poln. gram grac. Vgl. *Ness.* S. 267^a, *Brückn.* S. 84.

*grëziü, ertönen, von musikalischen Instrumenten: muzikëliu grëzen-cziu n. 45, 4. 5, vargonai grëze D. n. 94, 11. Ist wol mit grëziü, ich knirsche mit den Zähnen (*Ness.* S. 269^b), identisch.

grinczè, der gewöhnliche Ausdruck für ein kleineres Haus, besonders Bauernhaus. Bei Juszk. n. 170, 5 grýnczios. Vgl. gryniczia Gesindestube, Rauchkammer Ness. S. 271^b, das Brückner S. 85 mit altruss. grid'nica gridña Gesindestube zusammenstellt; letztere Form bedeutet dialektisch auch Bauernhütte (Dal' s. v. gridin).

grubijónyju, grubyjónyju (vgl. Zur Gramm. § 6), grob sein, einen grob behandeln, S. 202. 245. = russ. grubijánit'.

gubèrnije Gouvernement, russ. gubérnija, poln. gubernia.

iszkadà, zuweilen szkadà, heisst ausser 'Schaden, Nachtheil' auch 'Gefühl des Bedauerns', besonders in der Wendung mán iszkadà 'es ist mir bedauerlich, thut mir leid', S. 242. 247. Dieselbe Bedeutung haben weissruss. škoda und poln. szkoda. Vgl. d. folg. W.

iszkadavóju bedaure, beklage, S. 254 (R). = weissruss. škodować.

isz-niszczyju vernichte, richte zu Grunde, S. 258. = poln. niszczyć.

*isz-skłaidžioju werfe auseinander, zerstreue, ungedr. Dain. Vgl. Ness. S. 481^a.

isz-viróżyju sage deutlich, mache klar, deute, S. 159. 208. 209. = poln. wyrazić.

jenarólas General. Dieselbe Form bei Juszk. n. 208, 8, dagegen n. 84, 7 jenerólas. = russ. poln. generał, generał.

ká ist oft = kàd. S. Zur Gramm. § 121 ff.

kaczënë acc., Kohlkopf, S. 251. Vgl. russ. kóčeń, kočán.

kairi pèti acc., linke Schulter, S. 226. Vgl. dészini.

kaltúnus, der mit einem Weichselzopf behaftet ist, S. 275. Vgl. poln. kołtun, kołton Weichselzopf. Vgl. Kursch. Wtb. kaldúnai Weichselzopf.

kaminyczè steinernes Haus, S. 245. 246. 248, Ness. S. 176^a kamanycze. = poln. kamienica. Wird volksetymologisch zu káminas (z. B. S. 218) gezogen.

kamoda Commode, S. 215. Kursch. kamúdè und kamúdas.

*kantelis Kante, D. n. 48, 9. = poln. kant.

kantèntas zufrieden, vergnügt, S. 247. = poln. kontent.

kàntraktas Contract, S. 213. = poln. kontrakt. Bei Kursch. kuntráktas.

karabinas Carabiner, Flinte, S. 158. 237. 255. = poln. karabin.

- *karélèlei *pl.*, *D. n.* 24, 17 *perlu karélèlei Glasperlen.* *Vgl. koralus (Szyrv.) und karélkis Brückn. S. 90. 96.*
- karètà *Karosse, Kutsche.* *So auch Schleich. und Jusk. (n. 309, 13), Kursch. karètà.*
- kaszé *Korb, Lischke, S. 180. 248. 249.* *Vgl. Brückn. S. 91.*
- kásztas *Kosten, S. 275. = poln. koszt.* *Vgl. Brückn. S. 91.*
- kavalérius *Liebhaber, Bräutigam. = poln. kawaler.* *Vgl. Brückn. S. 92.*
- kaválkas *Stück, Theil von etwas. = poln. kawalek -lka.*
- kaziłai *pl., hölzernes Futtergestell über der Krippe, S. 272. = poln. kozieł kozioł gen. kozła, Bock, Gestell von hölzernen Pflöcken.*
- *kéliszkélis *(von kéliszkas) Branntweingläschen, D. n. 77, 13. = poln. kieliszek -szka.* *Vgl. Brückn. S. 92.*
- kepeliszius *Hut, S. 240. = poln. kapelusz.*
- keszénius *Tasche. = poln. kieszeń. Das erste e öfters als ë¹ gesprochen (Zur Gramm. § 5 Ende). Ness. S. 197^b «kēszenius», Jusk. n. 144, 6. 294, 5. 312, 8, Svotb. red. S. 17 kiszénius.*
- kiba *ausser, es sei denn dass, S. 174. = poln. chyba, weissruss. chiba.*
- *kyłaju *hebe, hebe auf (frequent.), D. n. 9, 9. 13. Vgl. kiloti Geitl. S. 91.*
- *kitkelè, *ein weiblicher Kopfputz, D. n. 24, 23. = poln. kitka Federbusch.*
- klérikas *Geistlicher der ersten Weihe, S. 229. 230. = poln. kleryk.*
- klesà, *sg. oder pl., das gewöhnliche Wort für Schule (daneben auch iszkałà S. 228). = poln. klasa klasa Classe, Schulclasse.*
- kòczes *Kutsche. = poln. kocz.*
- koplýcze *Capelle, S. 176. 199. = poln. kaplica. Vgl. Brückn. S. 96.*
- kòrpusas *militärisches Corps S. 182 u. s., grosse Masse (Geldes) S. 215 rokúje pínigus túkstanczeis milijónais kòrpusais. = poln. korpus Truppencorps, Hauptbestandtheile einer Sache.*
- kòzas *Gefängniss, S. 260. = poln. koza.*
- krapýła *acc., Sprengwedel, Weihwedel, S. 229. = russ. kropilo. Vgl. krapykle Ness. S. 225^b.*
- *krasnas *rot, schön, D. n. 58, 1. = russ. krasnyj, poln. krasny.*
- krepsztenúsi, *herumscharren, herumkratzen, S. 176. 177. Vgl. krapsztaú und krapsztinēju.*
- kriúkiu, *gen. pl., Haken, Haspe, Thürangel, S. 195. = russ. krjuk. Vgl. Kursch. s. v. Thürangel und Brückn. S. 98.*

kryžėvas kreuzförmig, S. 158. = poln. krzyżowy.

*krupnikas Graupensuppe, D. n. 70, 8. = poln. krupnik.

*krúpteliu schrecke zusammen. Vgl. Zur Gramm. § 86.

kùczėrius Kutscher. Vgl. kùczėrius Schleich.

*kudłotas zottig, D. n. 80, 5. = russ. kudłatyj, poln. kudlaty. Vgl. Brückn. 98.

kùfaras Koffer. Bei Kürsch. kùferts.

kuknà und kuknė Küche. In zwei Füllen habe ich die erstere Form mit unerweichtem n sicher gehört (der Schlussvocal ist in beiden Formen kaum zu unterscheiden, s. Zur Gramm. § 5b), in ein paar andern Füllen aber, wo ich die erstere Form schrieb, mag die Erweichung des n so schwach gewesen sein, dass ich sie überhört habe. Nesselmann's kùkna (S. 207^b) scheint ungenaue Schreibung statt kùknia zu sein.

kuningáiksztis neben kunigáiksztis, Fürst, Herzog. Vgl. Ness. 210^a, Bezzenb. S. 84, Kürsch. Gramm. S. 169 und oben Zur Gramm. S. 289 Anm. 5.

*kùpinėju hüufe, sammele, D. n. 97, 2.

kúrmonas neben fúrmonas, púrmonas. = weissruss. chúrman.

kuskà neben skuskà, Tuch, Dain. Vgl. Brückn. S. 59. 155.

kùznė acc., Schmiede, S. 169. = poln. kuźnia.

kvatėra Quartier, Wohnung. = poln. kwatery.

kvatėrnikas, Inhaber eines Quartiers, S. 204. = poln. kwaternik.

laužas, Ast, bedeutet auch im Singul. einen Strauch, S. 211 u. s., und einen Haufen Äste, Scheiterhaufen, S. 198. Vgl. Ness. 555^b.

lazarėtas und lazaretà Lazaret, S. 207. 268. = russ. lazaret, poln. lazaret.

lawnė Bad, S. 158. 218. = poln. łaznia.

Leciperis Lucifer, Oberteufel, S. 250. 255. 256. = poln. Lucyfer, Lucyfer.

led kaum. S. 166 Tai jì lėd spėjo szvėbelį uždėkt, teip jìs lencú-gais apsikabino, 169 Lėd spėjo szību im pėdzių inmėst, teip ponáitis tās iszėjo sù sztūrmu. Vollere Form ledvā D. n. 66, 4 Ledva spė impultė in žvėreliu pułkā. = weissruss. led' ledve ledva, poln. ledwie ledwo. Vgl. Brückn. S. 102.

lekájus Lakai. = poln. lokaj.

lėkarsta und lėkarstva, Arznei. Vgl. Ness. S. 555^b, Brückn. S. 51.

lētūs *Regen*, die übliche Form statt lytūs, das ich nicht zu hören bekam. Vgl. Ness. S. 564^b.

*lōmkelē, *Bank*, Kirchenbank? D. n. 5, 9. Vgl. die Anm. z. d. St. lōskavas *gnüdig*, S. 258 (S). = poln. łaskawy. Vgl. Brückn. S. 11. 104.

lūkteliu *warte*, *zaudere*. Vgl. Zur Gramm. § 86.

*macavoju *strenge an*, D. n. 9, 8. 9. = poln. mocować.

magazinas *Magazin*, S. 243. = poln. magazyn.

majōntkas, bei S auch majontkā (S. 260), und in D. n. 82, 8 majentkēlis, *Habe*, *Gut*, *Vermögen*. = poln. majątek -tku.

mályju, *mache klein*, *verkleinere*, *ziehe zusammen*, S. 259. = poln. malić.

Mangarytā *Margarete*, S. 266 (S). Bei Schleich. Gramm. S. 143 Margrýta.

mapa *Landkarte*, S. 218. = poln. mapa.

Maskólius (*Russe*) bedeutet oft *Soldat*, wie weissruss. Moskál'.

*mastyti *durchstecken mit etwas*, D. n. 75, 5 Var. mano kaseles žaleis szilkais mastytos, n. 52, 5 kaseles sumastysiu.

māt *scilicet* oder *ühnl.*, S. 255. Vgl. die Anm. z. d. St.

maūt-kaulis S. 177. Vgl. daselbst Anm. 2.

meīstras *Meister*, den Kenntnissen, der Geschicklichkeit nach, S. 255. 256. Vgl. Ness. S. 404^b.

mėnas *Mond*. S. Zur Gramm. § 62.

minūtą *acc.*, *Minute*, S. 240.

misziaúnas kūnigas *Messpriester*, S. 272. Vgl. poln. mszałny.

mokoľju *pinsele*, *schwänzele*, S. 212.

*mormułas *Marmor*, D. n. 65, 5. Dieser Form steht am nächsten murmulūtas Juszki. Svolb. řed. S. 85. Anderwärts mārморas, marmuras. mōsteliu *fuchtele* (z. B. mit einem Stock) *hin und her*. Vgl. Zur Gramm. § 86.

mótina und mótna (oft ist kaum zu unterscheiden, ob das Wort *zwei-* oder *dreisilbig* gesprochen wird), *Mutter*.

mózna, zuweilen auch mázna, es ist möglich, man kann. = poln. można. Vgl. Brückn. S. 110. Indem man mózna mázna, das *adject. femin. ist* (vgl. Miklosich Gramm. IV 50 f.), als 5. sg. praes. empfand, kam man, nach der Analogie der Verba wie bārszka barszkēt, zu dem Fut. mažnēs für mázna būs S. 254, und dem Opt. możnētu für mózna būtu S. 207.

- *mudrinu: užmudrino, *Var. sumudrino, munterte auf, feuerte an, D. n. 100, 5.*
- musët, *wie es scheint, sicherlich, S. 259. 268. Das Wort ist mir auch sonst noch einige Male vorgekommen. Vgl. weissruss. mûsić (= musit' 3. sg. praes.) wie es scheint, sicherlich.*
- *musztravoju, mustere, übe ein. *Das Simplex in ungedr. Dain., iszmusztravoju D. n. 86, 1. = poln. musztrować. Bei Jusz. mustravóti, n. 103, 5.*
- múzika *Musik, musikalisches Instrument. = russ. múzyka, poln. muzyka. Bei Ness. Schleich. Kursch. muzikè.*
- nabážnikas und (seltner, S. 177) nabásznikas, *Todter, Seliger. Die letztere Form (vgl. nabászninkas, nabásztininkas Kursch.) ist die ursprünglichere und beruht auf poln. nieboszczyk, weissruss. nebóšcik, vgl. Brückn. S. 111. Durch volksetymologische Annäherung an poln. nabožnik Andächtiger, Frommer entstand daraus nabážnikas, welche Form mit der Bedeutung 'Verstorbener' auch Nesselmann S. 525^a hat.*
- naktigùtas *Nachtlager, Nachtquartier, S. 253. 254. Vgl. Ness. S. 414^a, Bezzenb. S. 502.*
- naměsnikas *Verwalter, Kümmerer, S. 210. 211. = poln. namieśnik. Vgl. nomieſtnikas Bretk. Bezzenb. S. 505 und Zur Gramm. § 52.*
- navynà *Neuigkeit, etwas unerhörtes, seltsames, S. 158. = weissruss. novina, poln. nowina.*
- nènka *dienendes Mädchen, S. 216. = russ. njánka.*
- *nespakainas *unruhig, D. n. 29, 1. = poln. niespokojny. Vgl. adv. spakainei ruhig Jusz. Sborn. II n. 26, 1.*
- nét so dass, s. *Zur Gramm. § 125.*
- nóbaženstva, *instr. Gottesdienst, kirchliche Procession, S. 262. = poln. nabożeństwo.*
- noczyne *Gefüss, Geschirr, S. 217. = poln. naczynie.*
- nosofka *Schnupftuch, S. 222. = poln. nosowka.*
- nùmaras *Nummer. S. 214. 215 bedeutet das Wort 'Zimmer': Tàs kùpczius laikè nùmarus dël svecziù, dieser Gebrauch aus dem russischen.*
- okváta *Vergnügen, Lust, S. 172. 245. = russ. dial. ochvóta, schrift-russ. ochóta, poln. ochota. Vgl. akwata Ness. S. 4^a, achvotas achvatas Bezzenb. S. 77.*
- *onaras *Ehre, Achtung D. n. 26, 16. 58. 18. = poln. honor.*

orácije *Anrede, Ansprache (des Hochzeittladers)*, S. 270. = poln. oracya.

òt, *sieh da!* = poln. ot.

pábricas *Fabrik*, S. 157. = russ. fábrica, poln. fabryka.

padłagà *Fussboden im Zimmer*. = poln. podłoga.

padvadà *eine Art Fuhrwerk*, S. 165. = poln. podwoda *Vorspannfuhre, Frohnfuhre*. Vgl. patvada Ness. S. 280^a.

pakajauka *Zimmermädchen, Kammerjungfer*, S. 168. = poln. pokojówka.

pakájus *Zimmer, bes. herrschaftliches Zimmer, im pl. das Herrenhaus*. = poln. russ. pokój.

pakràntè *Ufergegend*, S. 221. 222. 225. Vgl. Ness. S. 225^b.

*paldënìkas *Montag*, D. n. 25, 7. Paldënìkas *Juszk. D. n. 279, 2. 410, 4, paldënìkas Juszk. Svotb. rëd. S. 18, paldënìkas ebend. S. 84, vgl. Ness. S. 276^b, Brückn. S. 114. 115.*

palei, c. acc., *neben, an*. Slav., vgl. Miklosich IV 254.

palevóju *jage, palevónè Jagd*. = poln. polować, polowanie.

pàłka *Prügel von Holz, davon palkelè D. n. 27, 5. 6.* = poln. pałka.

pámaczis *f. Hilfe, Beistand, Rettung* S. 187. 197. = russ. pómoč'. Vgl. Ness. S. 578^a.

*pamergèlè *Brautjungfer*, D. n. 82, 4. Vgl. *Juszk. Sv. r. S. 105 f.* pamìnkas *Geschenk (zum Andenken an jemand)*, S. 245; vgl. paminka *Gedächtniss (Bezzenb. S. 509)*. = weissruss. pominka *Andenken, Geschenk*.

pantukavì (und pantinkavì) *czeverykélei pantoffelartige Schuhe*, S. 274. Vgl. *dasselbst Anm. 1.*

pa-prabavóju *probiere*. = russ. po-próbovať. Vgl. *Brückn. S. 121.* parà *Zeitraum von Tag und Nacht*, S. 214. 249. Vgl. *die Anm. zur ersteren St.*

partmanetà *Portemonnaie*, S. 177. Vgl. poln. portmonetka.

pasikaústyt árkli *sich das Pferd beschlagen*, S. 220. Bei *Juszk. n. 546, 15 káustu*. Vgl. *Geill. S. 90.*

pastatinýs *Stelle an den Staketen eines Zauns*.

pasvëczyju *bezeuge, bestätige eine Rede*, S. 250. = poln. po-świadczyć.

paszkudnas *unflütig, unsauber*, S. 158. 159. = poln. paskudny.

*patëkèlè *Freude, Trost*, D. n. 22, 14. Vgl. Ness. S. 279^b, *Brückn. S. 116, Bezzenb. S. 77. 512, Juszk. n. 275, 2. 552, 59.*

paúksztis *Vogel*. *Hat dreierlei Flexionen*: paúksztis *m.*, *z. B.* paukszczius *S.* 254, paúkszczeis *ebendas.* (R); paúksztis *-ës f.*, *z. B.* paúksztis didelë *S.* 251, paúksztës *S.* 181. 251; paúkstë *-ës f.*, *z. B.* paúksztë *S.* 268, paúksztës *S.* 181.

pavëtrë *Pest, Seuche, S.* 251. = *poln.* powietrze. *Bei Ness.* 280^a «pawëtra», *Brückn.* *S.* 117 pavëtra.

*pëd-sakas und pëd-sokas *Fussspur, Fährte des Wildes, D. n.* 97, 1. *Vgl. Ness.* *S.* 275^a.

pëkszczes *S.* 210. 259. 274 *für das häufigere pëszczes, zu Fuss.*

piaúnas *sicher, gewiss, S.* 275. = *poln.* pewny.

*piklevotas *ausgebeutelt, Beiwort von dūna, D. n.* 55, 1. = *poln.* pytlować. *Vgl. Zur Gramm.* § 29.

pilnevóju *passé auf etwas auf, bewache, S.* 255 (R). = *weissruss.* pil'novác, *poln.* pilnovać. *Vgl. Brückn.* *S.* 118.

plaktukas *Klopfwerkzeug, zum Einschlagen von Nägeln und zum Klopfen der Sense gebraucht, S.* 201 u. sonst. *Vgl. plaktuvas Sensenklopfzeug Ness.* *S.* 504^a.

plūmsët und užplūmsët, *die Flügel heben, vom krähenden Hahn gesagt, S.* 165. 166.

pómëtis *Gedächtniss, Erinnerung, S.* 172. = *russ.* pámjat'. *Bei Ness.* *S.* 294^b «pomëtis», *Brückn.* *S.* 120 pomëtis.

pópëras *Papier.* = *poln.* papier. *Schleich.* pópëras und pópërius, *letztere Form auch Kursch.*

pórcije *Portion (Essen), S.* 221. = *russ.* pórcija, *poln.* poreya.

pösóga *S.* 224, sonst pasóga *Heiratsgut, Ausstattung.* = *weissruss.* posága, *poln.* posag. *Vgl. Ness.* *S.* 279^a, *Brückn.* *S.* 116.

potariaunu *bete das Paternoster S.* 192. *Vgl. Zur Gramm.* § 89.

póterius (*Pater-noster*) *bedeutet S.* 255 *die einzelne Perle der Bet-schnur. Vgl. S.* 275 *und Ness.* *S.* 295^b.

pra-bóczyju, *sehe nach, verzeihe, S.* 275. 276. = *weissruss.* probácić. *Vgl. Jusk. Svolb. rëd.* *S.* 85.

prąszkai *pl., Pulver zum Einnehmen, S.* 246. = *poln.* proszek -szku.

pratendavóju *fordere, verlange, S.* 212. = *poln.* pretendować.

praúda *Wahrheit, S.* 265 (S) = *poln.* prawda, *russ.* pravda.

*prilygusi pijoką *D. n.* 25, 12. *Vgl. Jusk. n.* 56, 15 *Tu prilygai jáunąjį bernėlį.*

prunksztūju *schnaube, pruste, Dain. und sonst. In D. n.* 101, 12 parprunksztūje. *Vgl. Geitl.* *S.* 105.

purpulinis purpurn, S. 272. 274. *Anderwärts* purpurinis,

*purunēlis, *Beiwort des Hopfens*, Schleicher, D. n. 15, 1. 7. 10. 12. 14. Ness. S. 298^b purinēlis, Ders. Lit. Volksl. n. 529, 5 puronēlis.

*pustavoju verschwende, D. n. 79, 8. = poln. pustować. Vgl. Ness. S. 500^a.

*putinas Wasserholunder, D. n. 26, 1. Dieselbe Form Juszk. n. 48, 1. 266, 1. 586, 1, bei Ness. 501^a putinis -io.

rachūnkas Rechnung, S. 215. = poln. rachunek -nku.

rácije Anrede, Ansprache (des Hochzeidladers), S. 270. = weissruss. rácyja.

raikszté Binde, S. 268. *Anderwärts* raisztis -czio (Ness., Kursch.).

ražānczius Rosenkranz, Betschnur, S. 161. 255. = poln. rożaniec -ńca.

reistas Sumpf, S. 161. Vgl. raistas Ness. S. 451^b aus Szyrw.

*rengelē Zurüstung (zur Hochzeit), D. n. 50, 4. 8. Vgl. rāngā Juszk. Svoib. rēd. S. 9.

retūnkas Rettung, S. 262. = poln. retunek -nku.

revizije Berichtigung, Durchsicht, S. 255. 255. = poln. rewizya.

rēzas S. 258, rēzis -io S. 179. 181, Ritz, Riss. Bei Schleich. rēžys, Kursch. rēžis. Das Verbum lautet rēszti, bei Kursch. rēszti.

rykmetý am Morgen; nur S rytmetý. Vgl. Zur Gramm. § 29.

*risavoju zeichne, versehe mit Zeichnung, balnelis risavotas D. n. 99, 2. = poln. rysować. Vgl. Juszk. n. 281, 4.

rózās Hieb, Mal. = poln. russ. raz. Neben sýkis und kártas gebräuchlich und häufiger als diese. Īsz vēno rózo oder vēnu rozū nukirst auf einen Hieb niederhauen. Róza oder vēnā róza einmal und einmal, dū rozū, szimta rózu, abgekürzt tris rós (= rozūs) dreimal S. 185. Instr. rozū 'zusammen, zugleich' (z. B. Aisim rozū S. 224, Aina rozū sū jū S. 257, Tās rozū pasiēmē kirvī S. 260, Īr tās zmógus rozū pavirto īn ākmenā S. 264), wie poln. instr. razem und wie sykiū (S. 257). Vgl. Brückn. S. 127.

rūblius Rubel, S. 219 u. s. Auch rūblis -io soll vorkommen. = russ. rubl'.

ruczkýnē Sauerampfer, S. 259 (S). Für ruksztýnē. Das Wort ist mir nur an der einen Stelle vorgekommen.

rūdis m. Rotbrauner (Hund), S. 212.

rùszot berühren, antasten, S. 241. = poln. ruszać.

salik, c. gen., bis an, S. 266. 268 (S).

sartukas Ueberrock, Surtout, S. 245.

seimas, sing. und plur., Reichstag, S. 245. 267. = poln. sejm.

Ness. S. 465^a seimas, Kursch. und Brückn. saimas.

sënata, m. und f., Senatsmitglied, Ratsherr, masc. z. B. S. 171

visi tē sënatos, fem. z. B. S. 258 sënatas visókes, S. 171

rádo visūs sënatas susirinkuses. Zur Gramm. § 100.

senátorius, acc. pl., und senátorka S. 271. = poln. senator Senator, senatorka Senatorin.

*sëras und *sërus, in Dain. Beiwort von suknè, zémè, akmũ: sëras sukneles n. 1, 17. 54, 6. 12, in sërąjè zemele n. 1, 16, sërų akmeni n. 27, 16. Bei Juszk. und Fortun.-Mill. sëras, bei beiden ist das Adj. Epitheton jener selben Substantiva, bei Juszk. n. 196, 6 auch von manderëlè. Was sëras bedeute, konnte mir kein Litauer sagen (G meint, es sei = drútas). Leskien erinnert an syraja zemlja 'die feuchte Erde' in russ. Liedern, Fortun. identifiziert das Wort mit russ. sěryj 'grau'.

sarmatà unbehagliches Gefühl, Verdruss. Bei Ness. S. 455^a und Brückn. S. 129 sarmatà.

*sėtynas ein Sternbild, D. n. 5, 9. 50, 11. Vgl. sėtinas Hyaden, Geitl. S. 108, sėtas Siebengestirn Kursch.

skátai Stufen, S. 245. 244. = poln. schody. An skástu skátu skásti springen, hüpfen (Ness. 475^b) angelehnt?

skėrdžius Hirt = kėrdžius S. 222. Dieselbe Form Schleich. Donal. 556, plur. skėrdsiei (Merecz) Kursch. Gramm. § 704^a, skėrdžius Juszk. n. 19, 7. Vgl. Brückn. S. 59.

sklėnyczè, vereinzelt skleinyzè, Trinkglas. = poln. sklenica szklanica. Vgl. sklenyczia Ness. 481^b, sklejniezè Brückn. S. 152.

*skrydavót, skrydinėt, kreissen, vom Kreissflug der Vögel, D. n. 21, 1. Bei Juszk. Svotb. rėd. S. 19 skridinėti. Vgl. skraidýt, skraidinėt.

slábnas schwach, matt, S. 228. Vgl. slubnas Ness. S. 486^a und Brückn. S. 155 f.

sláuinas berühmt, hochansehnlich, S. 271. 272. 274. 275. = poln. sławny, russ. slávnyj. Vgl. Juszk. n. 259, 12, Brückn. S. 154.

*slėdas Spur, Fussspur, D. n. 97, 1. = russ. slėd.

slúžyt dienen. Die Form szlúžyt unbekannt.

*sodusėlis *Seufzer*, *D. n.* 22, 9. 11.

sódzelkà *acc.*, *Teich*, *S.* 254. *Vgl. Bezzenb. S.* 73. 524, *Brückn. S.* 155.

spácėras *Spaziergang*, ànt spácėro àit, jót *S.* 237. 238. 240. = *poln. spacer. Vgl. ànt spácėros citi Kurschat s. v. spazieren.*

stainė stoinė stonė *Stall, bes. Pferdestall. Vgl. Zur Gramm. § 8.*

*stakėtu *gen. pl.*, *Zaunpfahl, Stakete, D. n.* 22, 2. *Vgl. «stakėtas» Ness. S.* 497^b und *Brückn. S.* 156.

stàncije *Zimmer, Wohnung. = poln. stancya.*

*stàpteliu, *stocke, bleibe stehn. Vgl. Zur Gramm. § 86.*

staunýcze *Fass, Tonne, S.* 168. 251. = *poln. stawnica.*

stoinė *Stall, s. stainė.*

stonė *Stall, s. stainė.*

stórije *Geschichte, Märe, S.* 267. = *poln. historia, russ. istorija.*

strósznas *Schrecken einflössend, erschrecklich, S.* 245. 265. strosz-nybė *Schreckniss S.* 177. strószinu *schrecke S.* 262. = *poln.*

straszny straszyc. *Ich notiere diese Wörter ihrer Bedeutung wegen, vgl. Ness. S.* 506^b, *Brückn. S.* 158.

*strovė *Strom, Strömung, D. n.* 21, 2. = *srovė. Vgl. Zur Gramm. § 51.*

stúbris -io *Baumstumpf, Stubben, S.* 161. *Vgl. stúbrėlis Juszk. n.* 106, 5. 295, 1, stobrýs *Ness. S.* 502^b und *Kursch. s. v. Baumstumpf, stobriotas Geill. S.* 111, stobras *Bezzenb. S.* 526.

studėntas *Student, nicht sztudėntas.*

stúkteliu *poche ein wenig, S.* 254. 256. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

stveriù stvėriau *spricht S für tveriù tvėriau, fasse, greife, S.* 267. 268 (S).

*sukenkėlė K, *sukinkėlė G, *Kleidchen, D. n.* 24, 11. = *poln. sukienka, Demin. von suknia (s. das folg. W.).*

suknė *Kleid. = poln. suknia. Vgl. Brückn. S.* 159.

susėdas *Nachbar. Bei Kursch. sùsėdas. Vgl. Brückn. S.* 159.

sùtėmė = *sutėmo es wurde dunkel, S.* 166. 264. 265.

*svambus *durch Schwere schwankend (von Kornähren), D. n.* 20, 12. *Zu svambalas Loth, Senkblei, svambaloti schwanken, sich schwebend hin und her bewegen Ness. S.* 507^a.

svaválė *Eigensinn, Mutwille, svaválnikas Eigensinniger, Mutwilliger. = poln. svavola svavolnik, weissruss. svavolja svavol'nik. Vgl. Fort. n.* 16, 5 *svaválnikė und Brückn. S.* 150.

szabasavú žvákui, *gen. pl.*, Schabbes-Lichter. S. 252. = *poln.* szabowy.

szakas Sack, S. 185. = *poln.* szak, sak. Bei Schleich. und Kursch. žakas.

szaravórai eine Art weite Hosen (nicht in den Texten). = *poln.* szarawary. Vgl. szaravárus Juszk. n. 410, 5.

szaszlavýnas Kehrichthausen, S. 215. Vgl. Zur Gramm. § 50.

szezèslývas glücklich, selig. = *russ.* sčastlivyj, *poln.* szezèśliwy. Vgl. Bezzenb. S. 90. 529, Brückn. S. 56.

szezèstis f. Glück, neszczèstis f. Unglück, Unfall. = *russ.* sčastie, *poln.* szezèście. Vgl. Bezzenb. S. 504, Brückn. S. 56. 78. 111.

*szczyrai adv., rein, lauter, redlich, D. n. 65, 14. = *klruss.* ščyryj, *poln.* szczéry. Vgl. Brückn. S. 56. 78.

szeimynìszkis Hausgenosse, S. 215. Vgl. namìszkis.

szérnas Eber. Kursch. Wlb. sziařnas.

sziaúczius Schuster. = *poln.* szewc. Vgl. Brückn. S. 140.

szinèlius Mantel, S. 204. = *russ.* šinél'.

szipuliùkas Stengelchen, Holzstückchen, S. 258. = *poln.* szypuła. Vgl. Zur Gramm. § 46.

szkadà, s. iszkadà.

*szleivas D. n. 80, 5. Ein mir unverständliches Wort.

szlème, instr., acc. szlème, S. 256. 257. Scheint das *poln.* szlemię Querholz, Querbalken zu sein.

sznervès acc. pl., S. 275. Vgl. Juszk. Svolb. rėd. S. 19.

sznýpsztokas Schnupftuch (nicht in den Texten). Vgl. Ness. S. 529^b.

*szniuraukélei pl., Schnürleibchen, D. n. 8, 5. = *poln.* sznurówka. Vgl. Fort. n. 24, 2 szniuraukélė.

szpácėras Spaziergang, iszėjo ànt szpácėro S. 216. = *poln.* spacer. Vgl. oben spácėras.

szpilkà Nadel, S. 175. 174. Bei Ness. S. 495^b spilka und spilga, Geitt. S. 115 szpilga aus einem Iwiński'schen Kalender.

szvébelis -io Schwefelholz, S. 166.

szvilpteliu, pfeife. Vgl. Zur Gramm. § 86.

szvytrúti glünzen, flimmern. Bei Schleich. szvitruíti, Kursch. szvytróti. tacà Präsentierteller, S. 217. = *poln.* taca.

tàncius Tanz. = *poln.* taniec -ńca. tànciù sókt S. 205, tanciuje sókt D. n. 87, 4, jauczius tanciuje parszoko n. 54, 5.

tėrp, c. gen., zwischen.

tóczkei *dat. sg.*, Karren, Schubkarren, S. 255. 256. = *poln.* taczka.

*torélélis *Thaler*, D. n. 87, 5.

traktavóimas *Behandlung, Bewirtung*, S. 255. = *poln.* traktować.

traktérné *Speisewirtschaft*, S. 262. 265. = *poln.* traktyernia.

traktýra *acc.*, *Speisewirtschaft*, S. 264. = *russ.* traktir.

*tratavóju *trete*, D. n. 2, 6. 15. = *poln.* tratować.

trépkaí *pl.*, Treppe, S. 165. *Anderwärts trépai.*

trepsët *mit den Füßen trampeln*, S. 216, D. n. 58, 14. *Dasselbe*

Verbum Jusz. n. 96, 50. 221, 5. 6.

*trínteliu *dröhne*, D. n. 45, 1. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

troptélis *Floss*, S. 248. 249. *Vgl. poln. trafta, preuss. dial. trafte.*

truczynà *Gift*, S. 200. = *weissruss. tručizna, poln. trucizna.*

trúkteliu *zücke*, S. 206. *Vgl. Zur Gramm. § 86.*

trúnkas *Getränk. Ist nicht direct unser trunk, sondern das poln.*

trunek -nku.

úbagas *arm. Anderwärts úbagas.*

ucèniije *Lehre*, S. 224. = *poln. uczenie, russ. učenie.*

urinólas *Nachtgeschirr*, S. 214. = *poln. urynał. Ist S. 205 in jenarólas verdreht.*

*urmu, D. 56, 1 *aisim urmu i Maskolius. Ist vermutlich poln. hurmà 'haufenweise, schaaarenweise'.*

uzbónas *Krug*, S. 176. = *poln. zban. Vgl. Bezzenb. in den Mitth. der lit. liter. Gesellsch. 2. Heft S. 47.*

už-nagrádyt *belohnen*, S. 256. 257. = *poln. wy-nagrodzić.*

ùžpeczkis *Platz hinter dem Ofen*, S. 229. *Dieselbe Form Leskien D. n. 100, 7 (S. 57), Jusz. n. 222, 2. 7. Vgl. Ness. S. 281^b užpéczis und russ. za-peček, poln. za-piecek.*

už-si-tájyju *verstelle mich, simuliere*, S. 261. = *poln. taić, russ. tait'.*

vajaúnas *streitbar, heldenmütig*. = *poln. wojowny. Nur in der Anrede an Könige: z. B. vajaúnas karáliau S. 172, vajaunì karálei S. 165.*

vaksavótas *gewichst*, S. 271. *Von russ. váksa Wichse. Dass. Wort Jusz. n. 108, 18.*

*vargamistra *Orgelmeister, Organist*, D. n. 29, 4. *Bei Jusz. n. 5, 4 vargamistras. = poln. orgamistrz (auch orgarmistrz) Orgelbauer. Der feminine Ausgang von vargamistra erklärt sich wol daraus, dass das Wort eine volksetymologische Abänderung von organista ist.*

vàrta Wache, Schildwache. = poln. warta.

veczerije Abendbrot, S. 162. = russ. véczerja, poln. wieczerza.

Bei Kursch. veczerè, das er als veraltet bezeichnet.

*vedług, c. gen., gemäss, wegen, D. n. 24, 24. 25. = poln. według.

vèdiliũju, flattern (von Bändern), S. 271.

vélyg lieber. Vgl. Zur Gramm. § 84.

*vèlióju wickele (Synonymum von vynióju), D. n. 6, 4. Scheint von Wurzel vei- winden wickeln herzustammen und mit vèlà Draht zusammenzuhängen.

věryju glaube, nur bei R mit ë pravěrydamas S. 257 (wie preuss.-lit. věryju). = russ. věrit'. Dagegen vėrnas stets mit ë (= russ. věrnyj), doch fand ich dieses Adjectiv nur in Dainos.

vesélije Hochzeit. = russ. vesélie. Einmal, S. 240, acc. veséleŷ, vgl. poln. wesele.

*vėszus keles = vėszkelis Landstrasse, D. n. 52, 5. Vgl. die Anm. z. d. St.

vidėlcis -io, Gabel, S. 162. 169. = poln. widelec -lca.

vĩksteliu, bezeichnet ein Geräusch, D. n. 45, 1. Vgl. Zur Gramm. § 86.

vigádą acc., Bequemlichkeit, S. 256. = poln. wygoda.

výnas bedeutet neben 'Wein' oft auch 'Branntwein', wie das russ. vinó.

vòt sieh da! S. 224. Vgl. Zur Gramm. § 5.

vózyju wiege, habe Gewicht, S. 201. = poln. ważyć.

zaživóju und žaživóju (vgl. Zur Gramm. § 50), mit und ohne tabóką, Tabak schnupfen. = weissruss. zaživác, poln. zażywać.

zgádą acc., Eintracht, S. 185. = poln. zgoda.

*zyczioju leihe, borge, D. n. 51, 6. Vgl. życzióju, życzyju bei Brückn. S. 158.

zmyne Haufen, Gedränge von Menschen, S. 265. 267 (S). Vgl. mynia Ness. S. 401^a.

znaimastis Bekanntschaft, S. 214. = poln. znajomość. Vgl. znaiminti anzeigen = poln. znajmić Ness. S. 555^b, Brückn. S. 155.

*zomeziaus pirsztinėls D. n. 24, 15. zómczinēm ezeverykēlēm S. 272. Vgl. Juszk. n. 585, 59 su zomezinēmis grāznoms, 42 jam zomezinē sukapójum, dagegen mit anlautendem ž n. 108, 11 kēlinēs žomezinēs, 12 pirsztinėlēls zomezinēs. Ist = poln. zamesz -mszu m., zamsza f., sämisches Leder.

zaplótas Lohn, Bezahlung, S. 219. 226. = poln. zapłata, russ. zapláta.

zuikýs Hase. Anderwärts zùikis.

zaživóju s. zaživóju.

žėdnas ieder, S. 261. 264. Diese Form auch bei Juszk. z. B. n. 144, 4.

Bei Schleich. žėdnas, Ness. S. 540^a und Brückn. S. 157 «žėdnas», vgl. auch Bezzenb. S. 176.

žékélis Schüler, S. 275. = poln. żak. Vgl. Juszk. Svoib. red. S. 82, Bezzenb. S. 541, Brückn. S. 157.

žėlabnas traurig, klüglich, S. 165. = poln. żalobny.

*žėlastis Betrübniß, Kummer, D. n. 26, 15. = poln. żałość.

*žėlavoju trauere, D. n. 86, 15. 94, 11. = poln. żalować.

ženótas ʔeweibt, verheiratet, S. 216. 235. 240. = russ. ženátyj. Bei Juszk. n. 152, 15. 226, 4. 368, 1 žanótas, das der poln. Form žonaty näher liegt.

*ziborius Spanlicht, D. n. 15, 1. Sonst žiburýs (z. B. S. 161).

*žimnastis Nahrung, D. n. 66, 2. Vgl. Juszk. n. 219, 7 žimnastj und Zur Gramm. § 16.

*ziuponas Unterkleid, D. n. 6, 10. Vgl. Juszk. n. 108, 6 und Brückn. S. 158.

žiurstas Schürze, S. 274, D. n. 65, 8. 9. Bei Juszk. n. 107, 5 žiurstas, anderwärts auch žiursztas und szžiursztas, Brückn. S. 18.

žvėrinčius und žvėrintis -czio Thierbehälter, Zwinger, S. 162. 163. = poln. zwierzyniec russ. zvěřinec.

III.

LITAUISCHE MÄRCHEN

UEBERSETZT

VON

KARL BRUGMAN,

MIT ANMERKUNGEN

VON

WILHELM WOLLNER.

U e b e r s e t z u n g.

Die folgende Uebersetzung der S. 457—269 mitgetheilten litauischen Märchen hat den Zweck, diese Märchen auch denen zugänglich zu machen, die der litauischen Sprache nicht kundig sind und sich für Märchenforschung interessieren.

Im allgemeinen war mein Bestreben möglichst getreu zu übersetzen. Doch glaubte ich mir öfters eine etwas freiere Bewegung gestatten zu müssen. Die meisten dieser Freiheiten beruhen darauf, dass ich blosse Nachlässigkeiten in der Ausdrucksweise und der Anordnung der Gedanken, wie sie im Original manchmal unterlaufen und die im Originaltext zu beseitigen ich mich nicht für befugt erachtete ¹⁾, in der deutschen Uebersetzung nur in solchen Fällen getreu nachbilden zu müssen glaubte, wo nicht der Zusammenhang klar zeigte, wie sich ein gewandterer litauischer Erzähler würde ausgedrückt haben ²⁾. Einige kleinere Freiheiten anderer Art, die ich mir als Uebersetzer erlaubt habe, mögen sich durch sich selbst rechtfertigen. Dass ich sachlich mich überall an das Original band, versteht sich von selbst.

Dass ich in allen Stücken das rechte getroffen habe, wage ich nicht zu behaupten. Wie hinsichtlich der Grammatik der godlewischen Mundart (s. S. 86), so wäre es mir auch hinsichtlich

1) Die litauischen Texte sind, mit Absehung von einigen ganz geringfügigen Abänderungen (s. S. 86), Wort für Wort so gegeben, wie ich sie aus dem Volksmund aufzeichnete.

2) Um gegen meine Erzähler und Erzählerinnen hier nicht ungerecht zu sein, muss ich zufügen, dass ich an den stilistischen Mängeln der Originalmärchen zum Theil wol selbst schuld bin, indem ich während des Vortrags der Märchen, um nachschreiben zu können, den Erzählenden ein ihnen ungewohntes häufigeres Pausieren auferlegen musste.

dieser Uebersetzung in mehrfacher Beziehung zu gute gekommen, wenn ich sie an Ort und Stelle in Litauen hätte abfassen können.

Die den Ueberschriften der Märchen nachgesetzte Ziffer ist die Nummer des Originaltextes.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs. (26)

Einst pflügte ein Mensch am Rand eines Waldes, im Gebüsch aber lag ein Bär. Der Bär rief 'Mensch, Mensch, ich werde deine Ochsen zerreißen!' Da kam ein Fuchs zu dem Menschen gelaufen und sprach 'Was gibst du mir? so will ich deine Ochsen retten.' 'Ich will dir einen Sack voll Hühner bringen', antwortete der Mensch. Der Fuchs wars zufrieden und lief in den Wald hinein.

Drauf kam er von einem andern Ende wieder herbeigelaufen und rief 'Mensch, Mensch, hast du hier keine Bären, Rehe, Wölfe und Eber gesehen? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Das ist ein gerodeter Baumstumpf', antwortete der Mensch. Drauf der Fuchs 'Wenn das ein gerodeter Baumstumpf wäre, so wären doch die Äste abgeschnitten!' Damit lief er wieder in den Wald, der Bär aber sprach 'Mensch, hack mir die Füße ab!'

Jetzt kommt der Fuchs zum zweiten Mal aus dem Wald gelaufen und spricht 'Mensch, Mensch, hast du keine Bären, Rehe und Wölfe gesehen? Der Herr macht eben im Wald ein Treiben.' Der Mensch sagte 'Nein', und da sprach der Fuchs 'Ei was liegt denn dorten im Strauch?' 'Da liegt ein Stück Bauholz', erwiederte der Mensch. 'Wenn das', sagte darauf der Fuchs, 'ein Bauholz wäre, so wäre doch in das Ende eine Axt eingehauen!' Damit lief er wiederum in den Wald, der Bär aber rief 'Mensch, hau mir die Axt in den Kopf!'

Abermals kam jetzt der Fuchs zum Menschen gelaufen und sprach 'Du siehst, ich habe deine Ochsen vom Tod errettet, da bring mir also morgen die Hühner, die du mir versprochen hast.' Am andern Morgen steckte der Mensch zwei Hunde in einen Sack und trug sie hin. Der Fuchs aber kam heran und sagte 'Lass nur die Hühner heraus, Mensch, ich werde sie mir schon fangen.' 'So

komm dicht heran', sagte der Mensch, der Fuchs aber sprach 'Lass sie nur los, ich werde sie schon packen.' Da ¹⁾ schüttelte der Mensch seinen Sack aus, und wie die Hunde jetzt dem Fuchs nachsetzten, da lief der Fuchs stracks auf sein Loch los. Als er glücklich drin war, sprach er 'Ihr Äuglein, ihr Äuglein, woran dachtet ihr mir unterwegs?' 'Wir guckten geschwind, um nur den stracksten Weg ins Loch zu nehmen.' Und er fragte die Beine 'Ei und ihr Beinchen, woran habt ihr mir gedacht?' 'Ei wir liefen geschwind, um nur so flink als möglich ins Loch zu kommen.' Und wieder zum Schwanz sprach er 'Ei und du Schwänzlein, was dachtest denn du?' Das Schwänzlein aber antwortete und sprach 'Ei ich wedelte und pinselte nach allen Seiten, auf dass Braunchen und Scheckchen (die Hunde) dich hurtiger fingen.' Da steckte der Fuchs den Schwanz zum Loch hinaus und sagte 'Zimzili bimbili, da hast du den Schwanz!' ²⁾ Und da bekamen die Hunde den Fuchs zu fassen und zerrissen ihn.

2. Eine gute That wird immer mit bösem vergolten. (36)

Ein Bauernwirt ging auf einem Waldweg und fand da einen Drachen, der lag unter einem Stamm ³⁾ eingepresst. Da bat der Drache den Menschen, dass er ihn los mache. Der Mensch aber sprach 'Was willst du mir dafür geben?' 'Ich werde dir eine schöne Belohnung geben', antwortete der Drache, und da machte ihn der Mensch los. Der Drache aber sagte jetzt 'Ich werde dich verschlingen!' Drauf sprach der Mensch zu ihm 'Du wolltest mich ja dafür, dass ich dich befreite, belohnen!' Aber der Drache versetzte 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten.' Jetzt bat der Mensch um sein Leben und sprach 'Lass uns zusammen des Wegs gehn, die drei ersten, die uns begegnen, die mögen unsern Handel entscheiden.' Dem Drachen war der Vorschlag recht, sie gingen

¹⁾ Der letzte Passus der Erzählung kommt ebenso in einer weitverbreiteten beliebten Pasaka des preuss. Lit. vor, von der ich mehrere — übereinstimmende — Aufzeichnungen habe. H. Wb. — Vgl. auch Schleicher Leseb. S. 122.

²⁾ Die Worte 'Da hast du den Schwanz' lauten im Original 'nàtibe vòst', corrumpiert aus russ. 'na tebè chvost'.

³⁾ Das litauische Wort scheint genauer 'Querholz, Querbalken' zu bedeuten. Vgl. S. 256 Anm.

selbender, und da kam ein Hund des Wegs. Der Bauer sagte 'Lieber Hund, entscheide du einen Handel zwischen uns.' 'Was ist's?' fragte der Hund, und der Mensch erzählte ihm: 'Als ich meines Wegs ging, fand ich den Drachen unter einem Stamm eingezwängt, und da er mich bat, ich sollte ihn doch befreien, da versprach er mir eine schöne Belohnung, und ich machte ihn los. Aber da wollte er mich gleich auf der Stelle verschlingen, und da sagte ich, wir wollten doch zusammen gehn, bis wir drei träfen, die sollten unsere Sache entscheiden.' Darauf antwortete der Hund: 'Als ich noch jung war, da brauchte mein Herr, wenn eine Sau von der Herde einen Schaden anrichtete, sie mir nur von weitem zu zeigen, da sprang ich auch schon hin und trieb sie zurück. Als ich aber alt wurde, fielen mir die Zähne aus, und da hat mich mein Herr fortgejagt. Was soll ich jetzt anfangen? Gute Thaten werden immer mit schlechtem vergolten!' Und zum Drachen sprach er dann 'Verschling ihn nur! Auch ich vergelte jetzt immer gutes mit bösem.' Drauf gingen sie den Weg weiter und trafen ein Pferd. Der Mensch sprach zu ihm 'Liebes Pferd, entscheide du uns einen Handel.' 'Was ist's?' fragte das Pferd, und der Bauer erzählte ihm die Sache wie dem Hund, und da sprach das Pferd 'Eine gute That wird stets mit bösem vergolten. Verschling du den Menschen.' Alsdann gingen sie wieder weiter und begegneten einem Fuchs. Der Mensch sprach zu dem Fuchs 'Entscheide du uns einen Handel.' Und der Fuchs fragte den Bauer 'Was willst du mir für meine Entscheidung geben?' 'Eine Gans will ich dir geben', antwortete der Bauer, und da sagte der Fuchs 'So führ mich hin und zeig mir die Stelle, wo der Drache gelegen hatte.' Sie gingen alle drei zu dem Platz, und da sagte der Fuchs zum Bauer, er solle den Stamm in die Höhe richten, und zum Drachen sprach er 'Leg dich einmal dorthin, wo du gelegen hast.' Alsdann sagte er zum Bauer 'So, jetzt lass du den Stamm niederfallen', und dann zum Drachen 'Und du kannst nun so liegen bleiben, wie du da gelegen hattest.' Darauf machte sich der Bauer auf den Heimweg, und der Fuchs ging mit ihm. Wie sie beim Gehöfte des Bauers waren, blieb der Fuchs stehn, und der Bauer sagte 'Ich werde dir die Gans bringen.' Der Bauer ging hinein, erzählte seiner Frau, wie der Fuchs Schiedsrichter gewesen sei, und dass er ihm eine Gans versprochen habe. 'Dummkopf!', sprach

seine Frau, 'nimm doch die Flinte und schiess den Fuchs todt, für seinen Pelz bekommst du Geld!' Da nahm der Bauer in die eine Hand die Gans, in die andre das Gewehr und ging zum Fuchs zurück. Er liess ihn aber nur die Gans sehn, und als der Fuchs nun ein Endchen näher an ihn herankam, da schoss er ihn todt. Im Umfallen konnte der Fuchs grade noch sagen 'Eine gute That wird immer mit bösem vergolten!'

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam. (19)

Es war einmal ein Mann, der hatte keine Kinder, und da ging er einst in den Wald und fand dort einen Igel und nahm sich den Igel mit nach Haus. Eines Tags sprach der Igel zu ihm 'Ich will doch unsere Sau in den Wald austreiben und hüten.' Der Alte versetzte 'Was kannst du austreiben! Du kommst ja selbst kaum von der Stelle.' Aber der Igel trieb die Sau doch in den Wald und hütete sie dort drei Jahre und trieb sie in der ganzen Zeit nicht ein. Die Sau aber bekam Ferkelchen, und die Ferkelchen bekamen wieder Ferkelchen, und schliesslich war es eine grosse grosse Schweineherde. Nun kam einmal ein Offizier in den Wald, um da zu jagen, und er verirrte sich. Da sah er die Schweine und wollte zusehn, wo der Hirt wäre, der die Schweine hütete. Da erblickte er an einer Fichte den Igel und fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' Antwortete ihm der Igel 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich.' Da fragt' ihn der Offizier 'Wie muss ich gehn, um aus dem Wald herauszukommen?' Und der Igel erwiederte 'Wenn du mir deine Tochter gibst, will ich dich aus dem Wald herausführen.' 'Zeig mir nur den Weg, so magst du meine Tochter haben', sagte der Offizier, und der Igel führte ihn aus dem Wald und kehrte dann wieder zu seinen Schweinen zurück. Ein ander Mal kam ein Königssohn in den Wald und jagte, und auch der verirrte sich. Er sah die Schweine und wollte den Hirten suchen, da erblickte er den Igel, der lag wieder bei der Fichte, und der Königssohn fragte ihn 'Wo ist der Hirt, der diese Schweine hütet?' 'Der Hirt von diesen Schweinen der bin ich', antwortete der Igel. Und als nun der Königssohn fragte 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus

weisen?", da antwortete er 'Wenn du mir deine Tochter gibst, dann will ich dich herausführen.' 'Gut', sprach der Königssohn, 'ich will dir meine Tochter geben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel zeigte ihm denn den Weg und liess ihn dann allein weiter gehn. Den nächsten Tag kam der König selbst in den Wald und jagte, und der verirrte sich gradeso wie der Offizier und der Prinz. Er wurde die Schweine gewahr und wollte den Hirten aufsuchen, da sah er den Igel bei der Fichte liegen und fragte ihn 'Könntest du mir nicht den Weg aus dem Wald heraus weisen?' 'Wenn du mir', gab der Igel zur Antwort, 'deine Tochter geben willst, will ich's thun.' Und der König sprach 'Gut, du kannst sie haben, führ mich nur aus dem Wald heraus.' Der Igel führte ihn also heraus und ging dann zu seinen Schweinen zurück. Bald darnach trieb er die Schweine nach Haus, und der Alte sah, dass es eine grosse grosse Herde geworden war. Der Stall, in den er die Schweine eintreiben wollte, hatte gar nicht Platz genug, und da musste er noch in einen andern Stall eintreiben, und der Alte freute sich gar sehr, dass ihm der Igel so viel Schweine heimgebracht hatte.

Jetzt sprach der Igel zum Alten 'Füttere mir den Hahn da, ich will zu meinem Mädchen reiten.' Der Alte that's, und da ritt der Igel auf dem Hahn zu dem Offizier. Er sprach zu ihm 'Na, so gib mir jetzt deine Tochter.' Und der Offizier fragte ihn 'Was brauchst du zur Ausstattung?' 'Ein Paar Pferde, eine Kutsche, und die Kutsche voll Geld.' Der Offizier that das Geld in die Kutsche, die Pferde wurden eingespannt, das Mädchen setzten sie oben auf das Geld, und so fuhr der Igel mit ihr ab. Auf dem Heimweg sprach er zu seinem Mädchen 'Wenn du willst, kannst du zu deinem Vater zurückgehn, wenn du aber mit mir fahren willst, so komm mit mir.' Das Mädchen aber sagte 'Da will ich doch lieber wieder zu meinem Vater heimgehn', und sie ging zu ihm zurück. Der Igel aber fuhr mit seinem Geld nach Haus. Am nächsten Tag ritt der Igel auf seinem Hahn zum Königssohn, und mit der zweiten Braut gings gradeso wie mit der ersten. Am dritten Tag ritt er zur dritten Braut; er trat vor den König und sprach 'So gib mir jetzt deine Tochter zur Frau.' Der König fragte ihn 'Was willst du zur Ausstattung?' und der Igel antwortete, 'Eine Kutsche voll Geld und ein Paar Pferde.' Der König gab ihm

alles, was er verlangte, und der Igel fragte die Königstochter nicht wieder, ob sie zu ihrem Vater zurück wolle, sondern fuhr mit ihr nach Haus, und da wurde Hochzeit gemacht. Der Alte kaufte jetzt einen Edelhof mit vielen Feldern und mit vielen Pferden und Ochsen, mietete Mägde und Knechte und liess die Felder bestellen, und lebte von nun an wie ein Herr. Der Igel aber und die Königstochter blieben bei ihm wohnen und lebten noch viele Jahre herrlich und in Freuden zusammen, und dann sind sie gestorben.

4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen. (14)

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Söhne, zwei waren gescheit, der jüngste aber einfältig. Und er kaufte jedem von ihnen zwei Pferde. Aber eines Tags da kam man dahinter, dass in der Nacht immer von ihrer Gerste gefressen wurde. Die erste Nacht nun schickte der Vater den ältesten Sohn hin, um auf die Gerste acht zu geben. Aber der schlief ein und sah nichts, und als er am nächsten Tag heimkam und ihn der Vater fragte 'Nun was hast du gesehn?', sagte er 'Nichts.' Die zweite Nacht sollte der zweitälteste acht geben, und der erwischte auch niemanden. Jetzt kam die Reihe an den Dümmling. Der Dümmling nahm sich eine Halskoppel mit, ging zur Gerste und setzte sich auf einen Stein. Da sass er bis Mitternacht, und grade um Mitternacht kam ein Schimmel angeflogen, der war so weiss, dass davon die ganze Erde hell stralte. Und der Dümmling fing den Schimmel ein. Der Schimmel aber sprach 'Lass mich frei, so will ich dir allzeit, wenn du in Not bist, helfen. Du brauchst nur zu rufen «Schimmelchen!», so werd ich gleich bei dir sein.' Da liess der Dümmling den Schimmel wieder laufen. Und als am nächsten Morgen zu Haus der Vater ihn fragte 'Nun, Dümmling, hast du was eingefangen?', antwortete er 'Ja, ich hab einen Schimmel gefangen, aber er hat so sehr, ich solle ihn doch wieder frei lassen, und da hab ich ihn wieder los gelassen.'

Einstmals kam die Kunde, der König wolle seine Tochter dem zur Frau geben, der mit seinem Pferd vom Schlosshof ins dritte Stockwerk hinauf springen könne. Der Vater liess seine zwei

Ältesten hinziehn, und der Dümmling sollte zu Haus bleiben. Da hat er den Vater, er möge ihn wenigstens fortlassen, um Pilze zu suchen, und das konnt er ihm nicht abschlagen. Wie der Dümmling nun draussen war, warf er sein Körbchen an einen Zaun hin, ging dann noch ein Stück weiter und rief 'Schimmelchen!', und das Schimmelchen kam gelaufen. Und der Dümmling kroch dem Schimmelchen ins eine Ohr hinein und zum andern wieder heraus, und da war er ein schöner stattlicher Junker. Darauf ritt er zum König. Auf dem Schlosshof gab er dem Schimmelchen mit dem Kantschuk eins in die Flanke, da sprang das Pferd auf und sprang ins dritte Stockwerk zur Königstochter. Die Königstochter schenkte ihm ihren Ring, und er ritt dann wieder davon und ritt heim. Als er nicht mehr weit von Hause war, entliess er sein Pferd, und er sah jetzt wieder wie sonst aus. Dann holte er sein Körbchen, das er an den Zaun hingeworfen hatte, las Fliegenschwämme und trug sie nach Haus und gab sie den Küchenmädchen. Die sprachen 'Dummkopf! Was hast du da heimgebracht!' Der Dümmling aber stieg oben auf den Ofen und wollte sich da seinen Ring betrachten. Er hatte den Finger, an dem der Ring steckte, verdeckt, und wie er jetzt den Finger aufdeckte, legte sich über die ganze Stube ein heller Schein. Und da deckte er den Finger gleich wieder zu, seine Brüder aber riefen 'Dummkopf! Was hast du da gemacht? Du willst wol noch das Haus anstecken!'

Danach schickte der König eines Tags eine Einladung zu einem Schmaus. Der Vater liess alle seine drei Söhne, auch den Dümmling, hingehn, und auch er selbst ging hin. Alle setzten sich zu Tisch, nur der Dümmling setzte sich an den Ofen. Jetzt schenkte die Königstochter den Gästen den Schnaps ein, und sie kam auch zum Dümmling hin, und da fragte sie ihn 'Warum ist dein Finger verbunden?' und band ihm den Finger auf, und da kam ein heller Schein über alle, die im Zimmer waren. Die Königstochter aber, wie sie das sah, nahm den Dümmling bei der Hand und führte ihn zu ihrem Vater und sagte 'Das ist mein Gemahl.' Dann aber führte sie ihn in eine Stube, wusch ihn, zog ihm schöne Kleider an und führte ihn dann wieder in das Zimmer und liess ihn sich mit an den Tisch setzen. Und der Dümmling und die Königstochter wurden Mann und Frau.

5. Vom Nachschrapselchen. (23)

Es war einmal ein Mann und ein Weib, die hatten keine Kinder. Der Mann ging einst in den Wald Holz holen, und da erblickte er auf einem Baum ein Nest. Er kletterte auf den Baum, nahm das Nest weg, da waren zwölf Eier drin, und trug sie nach Haus. Und er sprach zu seiner Frau 'Jetzt setz dich, Alte, auf die Eier und bleib drauf sitzen, bis sie ausgebrütet sind.' Das Weib sass vier Monate auf den Eiern und brütete elf Buben aus, der zwölfte aber kroch nicht aus. Da befahl der Alte seiner Frau, sie müsste noch vier Monate auf dem einen Ei sitzen. Die hatte aber die Lust verloren, auf Eiern zu sitzen, und wollte nicht. Da nahm er die Peitsche und bearbeitete ihr den Rücken, bis sie sich wieder hinsetzte, und da sass sie noch vier Monate und brütete auch den zwölften Buben aus. Und weil der zuletzt auf die Welt gekommen war, nannten sie ihn Nachschrapselchen ¹⁾.

Wie nun die zwölf Buben zu Jahren gekommen waren, da kaufte der Alte jedem ein Pferd. Aber bald fingen die Pferde an abzumagern, und da befahl der Alte seinen Söhnen, sie sollten einmal acht geben, ob nicht jemand Nachts den Hafer stehle. Die erste Nacht ging der älteste hin, bei den Pferden zu wachen, aber er legte sich hin und schlief ein, und da sah er nichts. Wie er am andern Morgen in die Stube kam, fragte ihn der Alte 'Na was hast du gesehen?' und er antwortete 'Nichts.' In der folgenden Nacht ging ein anderer Sohn wachen, aber dem ging's ebenso wie dem ersten, er bekam nichts zu sehn. Und so ging's der Reihe nach mit den elf ältesten, keiner bekam was zu sehn. Zuletzt kam an Nachschrapselchen die Reihe, und auch er sollte wachen. Nachschrapselchen hatte aber einen Hahn und eine Katze, die nahm er sich mit in den Stall. Und der Hahn und die Katze sprachen zu ihm 'Leg dich nur nieder; wenn was kommt, sagen wir dirs schon.' Da legte sich denn Nachschrapselchen schlafen, und der Hahn flog auf die Raufe und der Kater kroch unter den Futtertrog. Es war Mitternacht, da kam ein Schimmel gelaufen, und der schlug alle Pferde und machte sich daran, den Hafer zu

1) *Lit.* Pagramdükas, von pagrámdis m., das Nachschrapsel, das, was in einem Baktrog, Kochgeschirr u. s. w. kleben geblieben ist und hinterher ausgeschrappt, ausgekratzt wird.

fressen. Aber der Hahn und die Katze zupften Nachschrapselfchen wach, und Nachschrapselfchen sprang auf und nahm das Pferd gefangen. Da bat das Pferd, er möge es doch loslassen, Nachschrapselfchen aber hatte dazu keine Lust, und da sprach das Pferd 'Ich will dir auch von meinen Haaren geben; wenn du an denen zupfst und «Schimmelchen!» rufst, so werd ich stets gleich zur Stelle sein.' Und der Schimmel gelobte auch noch, künftig nicht mehr zu ihren Pferden zu kommen, und da liess ihn denn Nachschrapselfchen laufen. Am andern Morgen, wie er in die Stube kam, fragte der Alte 'Was hast du gesehen?' 'Ich hab den Dieb schon gesehen, ich hab ihn aber wieder laufen lassen.' Fragt der Vater 'Warum hast du ihn denn laufen lassen?' 'Weil er mir gelobte, es nicht wieder zu thun.' Eines Tags ging der Alte nun wieder einmal nach den Pferden schauen, und die Pferde sahen jetzt wieder stattlich aus.

Als nun die Zeit kam, wo der Alte seine Söhne unter die Soldaten geben wollte, wollte er Nachschrapselfchen nicht mitlassen, sondern ihn als Diener bei sich behalten. Aber Nachschrapselfchen bat so inständig, und da liess ihn der Alte auch mitziehn und gab ihm eine abgemagerte Stute. Nachschrapselfchen ritt davon und ritt ans Ende eines Feldes, dort stieg er von seinem Gaul und hob ihn am Schwanz in die Höhe, schüttelte ihm die Knochen aus dem Leder, und dann nahm er das Fell auf den Rücken und trugs davon. Er war ein Endchen gegangen, da zupfte er an den Haaren, die er von dem Schimmel geschenkt bekommen hatte, und rief 'Schimmelchen!' Sofort war auch das Schimmelchen da. Und es sprach zu Nachschrapselfchen 'Wirf mir die Haut um, die du da hast.' Nachschrapselfchen that das, setzte sich dann aufs Schimmelchen, und nun gings hurtig davon, bis er seine Brüder eingeholt hatte, und die Brüder sagten 'Uns hat der Vater kein so schönes Pferd gegeben wie er ihm gegeben hat!' Sie ritten nun alle zwölf ihres Wegs und kamen, als es schon ganz dunkel geworden war, an eine Schenke. Sie traten ein, verlangten Nachtherberge und stellten ihre Pferde in den Stall. Die Wirtin in der Schenke aber war eine Hexe, und sie gab jedem von den zwölfen ein Bett, und jeder sollte für die Nacht ein Mädchen haben. Nachschrapselfchen aber hörte, dass draussen im Stall was laut polterte. Da ging er nach dem Stall, um zu sehn, was los

wäre, und da sprach sein Pferd zu ihm 'Die alte Hexe drin will euch umbringen. Sie wird euch vorn ins Bett legen und die Mädchen hinten an die Wand. Da schubse du nachher dein Mädchen vorn hin und mach das auch mit den Mädchen deiner Brüder so, und lege dich und deine Brüder hinten an die Wand.' Drauf ging Nachschrapselchen wieder in die Stube. Aber es dauerte noch lange, bis sie zu Bett gingen, und da machte ihnen die Alte in einem fort Possen vor: sie legte eine Laute auf den Tisch, die fing von selber an zu spielen, und Kätzchen tanzten mit einem Stiefel dazu. Darnach sprach die Hexe zu ihnen 'Geht jetzt schlafen,' und alle gingen sie jetzt schlafen, und die Hexe liess die Männer sich vorn ins Bett und die Mädchen sich an die Wand legen und löschte dann die Lampe aus. Und über eine Weile geht Nachschrapselchen an den Betten herum und legt seine Brüder alle hinten hin und die Mädchen vorn hin, und legt sich dann auch selbst hinten an die Wand. Und gleich drauf kam die Alte heran, hackte allen Mädchen den Kopf ab und sog ihnen das Blut aus. 'Ah!', sagte sie dann, 'wie ich mich an meiner Gäste Blut satt getrunken habe!' Als die Hexe aber wieder draussen war, weckte Nachschrapselchen geschwind seine Brüder, und sie ritten von dannen. Am andern Morgen kam die Hexe und wollte sehn, wie's stünde, da lagen die Mädchen mit abgeschnittenem Hals im Bett, und die Mannsleute waren fort, und da machte sich die Alte auf und verfolgte sie. Sie waren nahe bei einem See, da kam die Hexe heran, und da verkroch sich Nachschrapselchen mit allen seinen Brüdern in dem See, und die Hexe rief 'Nachschrapselchen, bist du da?' 'Ja, ich bin da.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' Weiter fragte die Alte 'Nachschrapselchen, willst du bei mir wohnen bleiben?' Und Nachschrapselchen antwortete 'Ja, das will ich.' Da ging die Alte heim, die Jünglinge aber stiegen wieder aus dem Wasser und ritten weiter und kamen zum König.

Der König machte die elf ältesten Brüder zu Soldaten, Nachschrapselchen aber zu ihrem Offizier. Da wurden die Brüder böse auf Nachschrapselchen und gingen zum König und sprachen 'Wie wir auf unserm Herweg zu dir so durch die Welt ritten; haben wir eine Musik gesehen, da spielte eine Laute ganz von selbst, wenn man sie auf den Tisch legte, und Kätzchen tanzten mit einem

Stiefel dazu.' Fragte der König 'Könntet ihr mir nicht die Laute herbeischaffen?' 'Wir können's nicht, aber unser Bruder Nachschrapselfchen der könnt es.' Da sagte der König 'So ruft mir den her', und sie riefen Nachschrapselfchen herbei, und der König sprach zu ihm 'Geh und schaff mir das Spielwerk zur Stelle, das ihr, wie ihr herrittet, gesehen habt.' Nachschrapselfchen kamen die Thränen in die Augen, er ging zu seinem Pferd, und das fragte ihn 'Warum weinst du?' 'Ach der König hat mich geheissen, ich solle ihm die Musik, die wir unterwegs gesehen haben, herbeischaffen.' Da sprach das Pferd 'Das sollst du schon fertig bringen. Reit nur zur Hexe hin und bitt sie um gekochte Eier. Sie wird dann ins Dorf laufen, um Eier zu holen, inner der Weile nimmst du die Laute, die Kätzchen und den Stiefel und machst dich davon und bringst sie dem König her.' Da ritt denn Nachschrapselfchen als Soldat nach der Schenke der Hexe. Die Hexe fragte ihn 'Liebes Herrchen, willst du was zu essen haben?' und er antwortete 'Ich bin eben erst aus dem Lazaret entlassen worden, und da haben sie mir befohlen, ich solle weiter nichts essen als gekochte Eier, gib mir die.' 'Da will ich ins Dorf laufen und Eier holen', antwortete die Alte, und wie sie fort war, nahm Nachschrapselfchen die Laute und die Kätzchen und den Stiefel weg und ritt von dannen. Die Hexe kam zurückgelaufen und fand Nachschrapselfchen nicht, und da sah sie, dass auch Kätzchen, Stiefel und Laute fort waren. Und sie verfolgte ihn und holte ihn nicht weit von dem See ein. Nachschrapselfchen verkroch sich im Wasser, und die Alte fragte 'Bist du da, Nachschrapselfchen?' Nachschrapselfchen antwortete 'Ja.' 'Hast du meine Töchter umgebracht?' 'Ich nicht, aber ich bin der Anlass dazu.' 'Hast du die Laute gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch die Kätzchen gestohlen?' 'Ja.' 'Hast du auch den Stiefel gestohlen?' 'Ja.' 'Willst du bei mir wohnen bleiben?' 'Nein.' Da wollte die Alte den See austrinken, um zu Nachschrapselfchen zu kommen; sie trank und trank immer zu, bis sie zerplatzte. Jetzt stieg Nachschrapselfchen aus dem See und ritt zum König zurück. Der König sprach zu Nachschrapselfchen 'So zeig mir die Musik.' Und Nachschrapselfchen legte die Laute und die Kätzchen und den Stiefel auf den Tisch, und die Laute fing an zu spielen, und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzten. Als der König sich die schöne Musik betrachtet hatte,

sprach er zu Nachschrapselchen 'Dafür schenk ich dir 100,000 Rubel und mache dich zum Senator.' Und der König ladete viele vornehme Herrn ein, die sollten sich auch die Musik ansehen, und sie kamen alle angefahren, und man liess vor ihnen die Laute spielen und die Kätzchen mit dem Stiefel tanzen.

Darnach sprach der König 'Wenn jemand meine Tochter erlöste, dem würde ich sie zur Frau geben.' Das hörte auch Nachschrapselchen, und er ging zu seinem Pferd und fragte 'Wär es möglich, die Königstochter zu erlösen?' Das Pferd antwortete 'Ja.' Und da ging Nachschrapselchen zum König und sprach 'Ich kann deine Tochter erlösen.' Fragte ihn der König 'Was brauchst du dazu?' Nachschrapselchen sagte 'Ich brauche 1000 Fässer Theer und 1000 Fässer Feuerschwamm.' Die verschaffte ihm der König im Augenblick, und Nachschrapselchen ritt davon, die Königstochter zu befreien. Und¹⁾ da hiess ihn das Pferd, er solle alle Fässer auf der Erde zusammenstellen. Da stellte er sie zusammen, und das Pferd warf alle Fässer um, und sie rollten hin und her²⁾. Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselchen sich aufs Pferd zu setzen. Nachschrapselchen stellte sich eine Leiter an und stieg aufs Pferd und ritt an den Berg heran und ruft die Königstochter. Und sie öffnete die Thür und liess Nachschrapselchen ein. Und das Mädchen gebot ihre Pferde zu Schanden zu reiten. Nachschrapselchen machte alle Pferde müde und sprach zu ihr 'Jetzt wollen wir uns auf mein Pferd setzen.' Da setzten sie sich beide darauf und ritten zum König. Und der König sagte seiner Tochter, sie solle Nachschrapselchen zum Mann nehmen, und sie fuhren zur Trauung. Und der König schenkte Nachschrapselchen die Hälfte seines Reichs.

6. Vom Dumbbart und dem Wolf, der sein Freund war. (43)

Es war ein alter blinder König, der hatte drei Söhne, zwei davon waren gescheit, der dritte aber einfältig. Und der König

1) Von hier an kürzte der Erzähler. Ich übersetze wörtlich nach dem Original und muss es andern überlassen, das fehlende zu ergänzen.

2) Im Original *ir ëmë voliôtis*, was auch heissen kann 'und er (Nachschrapselchen)' oder 'und es (das Pferd) wälzte sich'.

hatte einen grossen Garten, darin stand ein schöner Apfelbaum mit schönen Äpfeln. Eines Tags bemerkte ein Diener, dass einer von den Äpfeln nicht mehr da war. Da schickte der König die nächste Nacht seinen ältesten Sohn in den Garten, der sollte acht geben. Aber er schlief ein und sah nichts, und wie am nächsten Morgen der Diener aufstand und zu dem Apfelbaum kam, da fehlte wieder ein Apfel. Die folgende Nacht liess der König den zweiten Sohn Wache stehn, aber auch der schlummerte ein und sah nichts, und als am andern Morgen der Diener wieder nachsah, fehlte abermals ein Apfel. Die dritte Nacht schickte der König den Dummbart hin, denn der bat inständig, man möchte doch auch ihn einmal aufpassen lassen. Er ging also in den Garten, und er schnitt sich einen wilden Dorn ab, setzte sich auf einen Stuhl und steckte den Dorn so in den Stuhl, dass er, wenn er einnickte, sich in den Dorn stechen musste. So hielt er sich bis Mitternacht wach, da kam ein Vogel angeflogen, und sein Gefieder glänzte, dass es im ganzen Garten so hell wie der Tag war. Jetzt sah der Dummbart, wie sich der Vogel auf der Spitze des Baumes niedersetzte; er nahm sein Gewehr, legte an und schoss durch die Zweige nach dem Vogel und schoss ihm eine Feder ab. Und er hob die Feder auf: die leuchtete wie eine Kerze in der Nacht leuchtet. Am andern Morgen ging der Dummbart mit der Feder zu seinem Vater, und wie er sie ihm vor die Augen hielt, fing er schon an ein bischen zu sehen. Da wollte der König seine zwei ältesten Söhne aussenden, die sollten ihm die Art Vögel suchen; den Dummbart aber wollte er nicht mitzieln lassen. Der küsste jedoch dem Vater die Hände, dass er ihn doch mitgehn lasse, und da liess der König denn alle drei ausziehen.

Sie ritten ihre Strasse. Da brach der Abend herein, und sie kamen vor eine Schenke. Die Wirtin in der Schenke war eine Witwe. Der älteste Bruder fragte die Wirtin, ob sie sie die Nacht beherbergen wollte, und der wars recht. Der Dummbart aber machte den Diener bei seinen Brüdern und wartete ihnen bei Tisch auf. Und die Wirtin fand Gefallen an dem Dummbart und fragte ihn 'Wollen wir beide nicht Mann und Frau werden?' Er aber sagte 'Gern, gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm eine Scheere und sagte 'Mit der Scheere brauchst du nur einmal so zu knipsen,

da ist gleich ein Kleid fertig.' Am andern Morgen, wie sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart wieder seine Brüder beim Frühstück, sie dankten der Wirtin für die Herberge und zogen weiter. Sie ritten den Tag über, und als es Abend wurde, kamen sie an eine Schenke, und die Schenke gehörte wieder einer Witwe, und sie baten um Nachtlager. Der Dummbart bediente seine Brüder beim Thee, und die Wirtin hatte Wolgefallen an ihm und fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' 'Gern', sagte der Dummbart, 'gib mir nur ein Erinnerungszeichen mit auf die Reise, damit ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm ein Messer und sprach 'Damit brauchst du nur so ein bischen übern Tisch hin und her zu fahren, so stehen allerlei schöne Braten darauf.' Am andern Morgen, als sie aufgestanden waren, bediente der Dummbart seine Brüder wieder beim Frühstück, sie dankten fürs Nachtquartier und ritten weiter. Sie ritten den ganzen Tag über, und wie der Abend hereinbrach, kamen sie wieder an ein Wirtshaus. Sie baten um Nachtlager und wurden aufgenommen. Der Dummbart machte bei Tisch wieder den Diener. Und die Wirtin fragte ihn 'Wollen wir zwei nicht Mann und Frau werden?' Er antwortete: 'Mir solls recht sein, nur gib mir auf die Reise ein Erinnerungszeichen mit, auf dass ich dich nicht vergesse.' Da schenkte sie ihm so'n Trinkschälchen und sagte 'Du brauchst damit nur ein bischen aufzuklopfen, dann stehen allerhand schöne Getränke da.' Am nächsten Morgen ritten die drei Königssöhne ihres Wegs weiter und kamen an einen Kreuzweg. Da sprach der älteste zum zweiten 'Ich reite hier hinaus, reite du dort hinaus', und zum Dummbart sagte er 'Und du reite nur immer gradezu.'

Die zwei ältesten führte ihr Weg nach Schlössern. Der Dummbart aber kam in einen Wald und stiess da auf einen Wolf. Der Wolf sprach 'Steig ab und begrab mir meinen Vater.' Aber der Dummbart hatte keine Lust abzusteigen, und da sagte der Wolf 'Ich will auch dein Freund sein.' Da stieg er denn ab, der Wolf gab ihm eine Holzschaukel, zeigt' ihm, wo er für seinen Vater das Grab graben solle, und jener ging an die Arbeit. Wie er aber zurückerkommt, sieht er, dass der Wolf inner der Weile sein Pferd aufgefressen hatte. Da hub er an um das Pferd zu jammern, und da fragte ihn der Wolf 'Wohin geht denn deine Reise?' Der

Dummbart antwortete 'Ich will auskundschaften, wo es die Art Vögel gibt, wie einer neulich in meines Vaters Garten geflogen kam und den Apfel pflückte.' 'Ich weiss das Schloss, wo diese Vögel sind', sprach der Wolf, 'setz dich nur auf mich, ich will dich hintragen.' Da setzte sich der Prinz auf den Wolf, und der trug ihn über eine Haide ohne Weg und Steg stracks nach dem Schloss. In dem Schloss aber standen drei Käfige, und der Wolf sprach zum Prinzen 'Der erste Käfig, an den du kommst, wenn du ins Schloss eintrittst, ist schön, der zweite ist noch schöner und der dritte Käfig ist der schönste; nimm dir den ersten Käfig, sonst wirst du bei dem Diebstahl erwischt.' Der Prinz ging hinein, aber er nahm den dritten Käfig, da war der schönste Vogel drin. Und da kam auch schon der Herr des Schlosses herbei und rief ihm zu 'He, was machst du hier?' 'Ei ich stehle Vögel', versetzte der Prinz. Da nahm ihm der Herr den Käfig ab und fragte ihn 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So hör mich an: auf dem und dem Schloss stehen drei Schimmel, stiehl mir einen davon, dann geb ich dir den Käfig dafür.' Der Prinz ging darauf zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Vogel ertappt worden wäre, und was ihm der Schlossherr für einen Auftrag gegeben hatte. Da sagte der Wolf 'Komm und setz dich auf', und trug ihn stracks querfeldein nach dem Schloss. Dort sprach er 'Wenn du nun in den Stall kommst, so nimm den vordersten Schimmel weg.' Der Prinz ging in den Stall: das vorderste Pferd war schön, aber das zweite war schöner und das letzte das schönste. Da nimmt er das schönste weg, und wie er den Schimmel aus dem Stall herausführen will, da kommt der Schlossherr dazu und spricht 'Was machst du da?' 'Ich stehle des Herrn Schimmel', erwiederte der Dummbart. Da nahm ihm der Herr das Thier wieder ab und sagte 'Verstehst du dich gut aufs Stehlen?' 'Jawol.' 'So höre: in dem und dem Schloss da lebt ein Fräulein, die hat Zeit ihres Lebens noch keinen Mann vor ihre Augen gelassen. Stiehl du mir das Fräulein, dann soll der Schimmel dein sein.' Der Prinz kam zum Wolf zurück und erzählte ihm, dass er mit dem Schimmel erwischt worden wäre, und was ihm der Schlossherr gesagt hatte. Der Wolf hiess ihn darauf wieder aufsitzen und trug ihn schnurstracks nach dem Schloss, wo das Fräulein wohnte.

Der Dummbart zog Mädchenkleider an und trat so ins Schloss.

Er ging in die Küche und fragte die Wirtschafterin, ob sie ihn als Hirtenmädchen annehmen wollten. Die Wirtschafterin führte ihn zum Fräulein, und das Fräulein sah ihm ins Gesicht und sprach 'Wenn ich dir so ins Gesicht schaue, so ist mirs, als müsstest du ein Mannsbild sein.' Der Dummbart wollte das nicht Wort haben und behauptete, nein er wäre ein Mädchen. Aber das Fräulein kam doch dahinter, und da ging sie her und liess ihn vor einen Karrn spannen, und da musste er Erde fahren. Eines Tags nun, als der Dummbart zum Mittagessen in die Gesindestube kam und auch die andern zu Tisch kamen, sagte er 'Leute, was sollen wir immer so zerlumpt herumlaufen!' und er nahm sein Scheerchen heraus, knipste etliche Male damit, und da hatte jeder einen schönen Rock an. Jetzt brachte ihnen die Wirtschafterin das Mittagessen herein, und wie die die Leute alle wie Herren angezogen dasitzen sah, kehrte sie gleich wieder um, lief zum Fräulein und erzählte ihr das Wunder. Das Fräulein kam selbst schauen. und sie hatte ihre Lebtage noch keine so schönen Kleider gesehn. Sie fragte 'Wer von euch ist denn der Meister?', und der Dummbart sprach 'Ich bins.' 'Ei wie bringst du das nur fertig?', fragte sie dann. 'Ich habe da so ein Scheerchen, da knipse ich einmal und das Kleid ist fertig.' Da bat ihn das Fräulein, er möchte ihr doch das Scheerchen schenken. Der Dummbart aber antwortete 'Zeig mir deine Füsse bis zu den Knien nackend, so schenk ich dirs.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Mannsleuten zu schaffen gehabt hat, ich soll dir meine Füsse bis zu den Knien nackend zeigen?' Aber die Wirtschafterin sprach zum Fräulein 'Ei was ist da weiter! Zeigs ihm nur, und du hast das Scheerchen. Bedenk nur: einmal knipst man, und da ist schon ein Kleid fertig; da brauchst du keine Kleider mehr zu kaufen und dich nach keinem Schneider mehr umzuthun.' Da wars dem Fräulein recht, und sie zeigte dem Dummbart in ihrem Zimmer, was er sehn wollte, und der gab ihr dafür das Scheerchen. Dann aber musste er wieder vor den Karrn. Am nächsten Tag sass der Dummbart wieder mit den andern zum Mittagessen in der Gesindestube, und die Wirtschafterin trug auf. Da sagte er zu den Leuten 'Leute, was sollen wir immer den niederträchtigen Bartsch ¹⁾ essen!

4) Ein litauisches Nationalgericht, eine breiartige Suppe von gesäuerten roten Rüben.

Können wir nicht Braten haben?" Und damit zog er sein Messer aus der Tasche, fuhr damit ein bischen auf dem Tisch hin und her, und im Nu standen allerhand Braten darauf. Die Leute machten sich über die Braten her, die Wirtschafterin aber lief zum Fräulein: 'Was auf dem Gesindetisch auf einmal für schöne Braten stehn! Unsern Bartsch essen sie nicht!' Das Fräulein ging selbst hin und fragte 'Wer von euch hat das zu Wege gebracht?' 'Ich', meldete sich der Dummbart. Und als die Herrin dann fragte 'Womit hast du denn die Braten zu Wege gebracht?', da holt' er das Messer aus der Tasche und sagte 'Damit.' Drauf das Fräulein 'So mach's doch auch einmal vor meinen Augen.' Und der Dummbart fuhr ein wenig auf dem Tisch hin und her, und da standen gleich wieder etliche Braten da. Jetzt sagte das Fräulein 'Schenk mir das Messer.' Er aber erwiederte 'Ich schenke dirs, wenn du dich mir bis zu den Hüften herauf nackend zeigst.' 'Was? Ich, die Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt hat, ich soll mich dir bis zu den Hüften nackend zeigen?' Aber die Schaffnerin sprach zu ihr 'Zeig's ihm nur! Was ist denn da weiter? Bedenk nur: wenn wir das Messerchen haben, brauchen wir nicht mehr zu kochen und zu braten: nur einmal fährt man auf dem Tisch ein bischen hin und her, und die Braten stehn fertig da.' Da sagte denn das Fräulein zum Dummbart 'So komm mit, ich will dirs zeigen.' Sie zeigt' es ihm, und er gab das Messerchen hin, und dann wurde der Dummbart wieder an den Karrn gespannt. Am nächsten Tag beim Mittagessen sagte er zum Gesinde 'Leute, können wir nicht allerlei schönes zu trinken haben?', und er zog das Trinkschälchen aus der Tasche, klapperte damit ein bischen auf dem Tisch, und sieh da standen allerhand schöne Getränke darauf. Die Schaffnerin brachte das Essen, und wie sie die Getränke erblickte, holte sie wieder das Fräulein herbei. Dem Fräulein waren noch nie so köstliche Getränke vorgekommen, und sie fragte 'Wer ist denn der Meister?' Wieder meldete sich der Dummbart und sprach 'Der bin ich.' Das Fräulein fragte ihn darauf 'Womit aber bringst du das nur zu Wege?' Da zog er das Schälchen aus der Tasche und sagte 'Hiermit.' Und wie nun das Fräulein sagte 'So lass mich einmal sehn, wie du's anfängst', da klapperte er ein wenig auf dem Tisch, und da stand noch mehr zu trinken darauf. Das

Fräulein bat ihn jetzt 'Schenk mir das Schälchen.' 'Lass mich diese Nacht bei dir schlafen, so will ich dirs schenken', antwortete der Dummbart. Und sie fuhr wieder los, sie habe Zeit ihres Lebens noch nichts mit Männern zu schaffen gehabt. Aber die Wirtschafterin sprach zu ihr 'Was ist denn da weiter? Thu's nur, dann ist die schöne Einrichtung dein.' Da war's denn dem Fräulein recht, sie rief ihn zu sich in ihr Zimmer, sie schliefen die Nacht zusammen, und er schenkte ihr am andern Morgen das Trinkschälchen.

Ueber einige Zeit da sagte der Dummbart zu dem Fräulein, sie solle seine Frau werden, und er wolle sie nach seiner Heimat mitnehmen, und das Fräulein sagte Ja. Sie hatte aber viel Geld und nahm alles mit. Wie sie nun des Fräuleins Schloss verlassen hatten und an die Stelle kamen, wo der Dummbart sich vom Wolf getrennt hatte, da sass der Wolf immer noch da und wartete. Der Dummbart fütterte ihn, und da fragte sie ihn, wer das wäre. 'Ei so sehn bei uns zu Land die Pferde aus', antwortete er, 'komm lass uns aufsitzen, das Thier trägt uns heim.' So ritten sie denn auf dem Wolf davon und kamen zu dem Schloss, wo die Schimmel standen. Da sagte der Wolf zum Dummbart 'Mach mir hurtig ein Frauenkleid, dann will ich bei dem Herrn das Fräulein vorstellen. Der Herr hat ja das Fräulein doch noch nie gesehn, da wird ers nicht merken. Fähr mich zu ihm hin und sag ihm, er dürfe die ersten vier Stunden nicht kommen mich zu besehn, denn ich hätte noch nie einen Mann gesehn, und da könnte mich leicht ein Schreck befallen.' Der Dummbart führte den Wolf in das Schloss, und der Herr schenkte ihm für das Fräulein statt des einen versprochenen Schimmels zwei und dazu noch eine schöne Kutsche. Darauf setzte der Dummbart vor dem Schloss seine Braut in die Kutsche, und sie fuhren davon. Der Herr aber geduldete sich die Weile, und als er sich dann das Fräulein ansehen wollte und das Zimmer aufmachte, in das er sie gethan hatte, da sauste das Fräulein zur Thür hinaus und war weg. Der Wolf holte die Kutsche ein, setzte sich hinein, und die Reise ging weiter. 'Nun wollen wir', sprach der Wolf, 'nach dem Schloss fahren, wo die Vögel sind. Da mußt du mich als Schimmel verkleiden und zu dem Herrn hinführen.' Sie kamen ans Schloss, der Dummbart brachte dem Herrn den Schimmel, und sagt' ihm, das Pferd müsse

gleich Hafer haben und müsse noch eine Weile ruhig stehn. Und der Herr schenkte ihm für den Schimmel die drei Vögel. Die that der Dummbart in die Kutsche und fuhr ab. Als der Herr aber nach einiger Zeit in den Stall gehn wollte, um sich sein Pferd zu betrachten, da bäumte sich das, schlug ihn zu Boden und lief hinaus, und holte den Dummbart ein, und sie fuhren weiter.

Sie waren nun nicht mehr weit von des Dummbarts Heimat, da liess dieser den Wolf heraus, und der Wolf blieb am Wald zurück. Der Dummbart aber fuhr an einer Schenke vor und fand darin seine zwei Brüder, die mit ihm damals ausgeritten waren die Vögel zu suchen. Wie diese jetzt des Dummbarts Glück sahen, da wurden sie voll Ärger und Galle und warfen ihn in den Brunnen, das Fräulein aber und die Vögel und die Kutsche mit den Schimmeln nahmen sie und fuhren damit nach Haus. Zu Haus machten sie den Vater wieder ganz sehend und erzählten ihm dann, sie hätten in einem Schloss die Vögel und das Fräulein und die Schimmel gefunden, und der älteste Sohn sagte 'Ich bin der älteste, da will ich das Fräulein heiraten.'

Der Wolf aber, der dort am Walde geblieben war, traute der Sache doch nicht recht und wollte einmal selbst sehen. Er kam an die Schenke, da schaut' er in den Brunnen, und da lag sein Kamerad drin. 'Wie willst du denn da wieder herauskommen? das ist ja schrecklich tief!' rief er hinunter. 'Ach da komm ich nimmer heraus!', klagte der Dummbart. 'Na, so will ich zu dir hinunterkommen', und damit sprang der Wolf zum Dummbart hinab und sprach zu ihm 'Jetzt setz dich auf mich, dann spring ich mit dir in die Höh.' Der Wolf sprang ein Mal, und sie fielen wieder zurück, sprang noch ein Mal, und jetzt kamen sie heraus. Drauf sprach der Wolf 'Nun lauf zu, dass du nach Haus kommst, denn dein ältester Bruder will dir dein Fräulein abnehmen, und er ist schon dabei, mit ihr zur Trauung zu fahren.' Der Dummbart kommt zu Haus angelaufen, da will sein Bruder grade schon mit dem Fräulein in die Kutsche steigen, und wie der Bruder den Dummbart kommen sieht, fährt er geschwind ab. Aber der Wolf war hinter dem Dummbart hergelaufen, und wie er die Hochzeitskutsche nach der Kirche zu fahren sah, warf er sich flugs zwischen die Pferde, die stoben auseinander, und der Wagen konnte nicht weiter.

Jetzt erzählte der Dummbart seinem Vater, dass die Brüder ihn in den Brunnen geworfen hätten und dass er es wäre, der die Vögel gefunden hätte, und er hätte darum viel Not und Mühsal gehabt, die Brüder wollten ihm aber jetzt sein Fräulein abnehmen. Der Vater sprach 'Gedulde dich!' und rief seinen ältesten Sohn zurück. Und wie der mit dem Fräulein ankam, da sah das Fräulein den Dummbart und rief 'Dieser da das ist mein Mann!' Und da wusste der Vater, dass der Dummbart wahr gesprochen hatte, und gab ihm und dem Fräulein seinen Segen, und er schenkte ihm, weil er es war, der die Vögel aufgefunden hatte, die Hälfte seines Königreichs. Und sie leben heute noch, wenn sie nicht gestorben sind.

7. Von dem Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war. (38)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, und hatte einen Apfelbaum, dessen Stamm war von Silber, die Blätter aber von Gold und die Äpfel von Diamant. Jede Nacht kam aus einem andern Königreich ein Falke angeflogen und stahl drei Äpfel. Da ging der älteste Sohn in den Garten, um die Nacht bei dem Baum acht zu geben, aber er schlief ein, und der Falke kam geflogen und trug drei Äpfel davon. Die folgende Nacht sollte der zweite Sohn acht geben, aber auch der schlief ein. Der dritte Sohn aber war ein Dümmling, und er bat, man solle doch auch ihn hinlassen, um aufzupassen. Aber die andern zwei Brüder sagten 'Wenn wir, die klugen, umsonst aufgepasst haben, wirds dir Dümmling noch weniger glücken.' Der Dümmling jedoch bat so inständig drum, und da liess man ihn denn die dritte Nacht acht geben. Die Nacht durch schlief auch er, aber gegen Tag hin erhob er sich, stieg auf den Apfelbaum, und da sah er einen grossen Lichtschein. Ein Falke kam angeflogen, setzte sich auf den Baum und pflückte zwei Äpfel, und da fing ihn der Dümmling. Der Falke bat ihn, er möchte ihn doch frei lassen, und sprach 'Du darfst dir dafür auch eine von meinen Federn ausrupfen.' Das that denn auch der Dümmling. Er nahm eine Feder mit heim, zeigte sie seinen Brüdern und sprach 'Es kam ein Falke geflogen, ich konnt ihn aber nicht fangen; doch hab ich ihm eine Feder ausgerissen, eh er

davon flog.’ Jetzt baten die beiden ältesten den Vater, er möge sie doch ausziehen lassen, um nachzuforschen, in welchem Königreich der Falke wäre. Der Dümmling wollte gern mit, und ob auch die Brüder wieder sagten ‘Wo wirst du Dümmling was finden!’, gab der König doch allen dreien Urlaub. So ritten sie aus und kamen an einen Kreuzweg, da wollten sie sich trennen. Jeder steckte an den Weg, den er einzuschlagen dachte, ein blaues Fähnchen: färbte sich das Fähnchen von einem rot, so sollten die andern, wenn sie wieder an den Kreuzweg kämen, daran sehn können, dass der Bruder todt wäre. Drauf ritt jeder seines Wegs.

Der Dümmling gelangte an eine Wiese und liess sein Pferd grasen. Da kam ein Wolf heran und bat ihn, er möge ihm doch das Pferd schenken. Der Dümmling aber sprach, dann könnt er nicht die weite Reise machen, und da fragte ihn der Wolf ‘Wo-hin geht denn die Reise?’ Der Dümmling erzählte es ihm, und der Wolf sprach ‘Ich will dich hintragen, mit dem Pferde findest du dich doch nicht hin.’ Da schenkte ihm denn der Dümmling das Pferd, und der Wolf frass es. Danach setzte sich der Dümmling auf den Wolf und ritt von dannen den Falken suchen. Sie kamen zu einem Königsschloss, da sprach der Wolf ‘Geh hinein, da findest du viele Vögel, und da ist auch der Falke drunter, aber nimm dir ja keinen andern Vogel, auch den schönsten nicht; und des Falken Käfig musst du stehn lassen.’ Aber der Falke bat den Dümmling, er solle doch auch den Käfig mitnehmen: ‘denn’, sagte er, ‘einen so schönen Käfig für mich hast du nicht’, und da nahm der Dümmling auch den Käfig mit. Wie er ihn aber zur Thür hinaustragen wollte, da klirrte der Käfig, und das hörte des Königs Sohn, und er kam herbei gelaufen, und da war der Dümmling erwischt. Der Königssohn nahm ihm den Käfig ab und sprach ‘Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch in das und das Königreich, dort findest du ein schönes Pferd, das stiehl mir, dann geb ich dir dafür den Falken.’ Da kehrte der Dümmling zum Wolf zurück und weinte, dass ihm jener den Falken wieder abgenommen hatte. Und der Wolf sprach ‘Ich sagte dir doch «Nimm den Käfig nicht!» Wenn du mir nicht folgst, wird dirs überall so gehn! Wir wollen uns jetzt nach dem Pferd aufmachen.’ Der Dümmling setzte sich wieder auf den Wolf, und der trug ihn in das Königreich nach dem Schloss, wo das Pferd stand. Der Wolf

blieb an dem Hofthor zurück und sprach 'Nun geh hin und stiehl das Pferd, aber rühr das Zaumzeug nicht an.' Der Dümmling ging hin und nahm das Pferd, das Pferd aber bat ihn, er solle doch auch das Zaumzeug mitnehmen: 'denn', sagt' es, 'so schönes Zaumzeug hast du doch nicht.' So packte er auch das auf. Aber wie er jetzt zur Thür hinaus wollte, klirrte das Zaumzeug, und da kam des Königs Sohn gelaufen und ertappte ihn, nahm ihm das Pferd wieder ab und sprach 'Wenn du so ein Schalk bist, so geh mir doch übers Meer, da wohnt ein Fräulein von grosser Schönheit, die stiehl mir und bring sie her, dann werd ich dir dafür das Pferd geben.' Der Dümmling kam zum Wolf zurück und weinte, und der Wolf sprach 'Wenn du klug wärest, so hättest du jetzt den Falken und das Pferd; so hast du jetzt gar nichts. Noch einmal will ich dich hintragen, wenn du mir dann aber wieder nicht folgst, so sind wir geschiedne Leute.' Der Dümmling setzte sich auf den Wolf, und sie kamen zum Meer, hinter dem das Fräulein wohnte. Sprach jetzt der Wolf 'Schlachte mich, dann wird sich mein Leib in einen Kahn, meine Zunge in ein Ruder und werden sich meine Eingeweide in drei Kleider, drei Paar Schuhe und drei Ringe verwandeln. Fahr dann hinüber ans Königsschloss, dort schiffe aus und halte das schönste von den drei Kleidern feil, auf dass sie meinen, es wär ein Kaufmann aus fremden Landen angekommen.' Da schlachtete der Dümmling den Wolf und ruderte alsdann übers Meer. Drüben schiffte er aus und bot das schönste Kleid aus. Die Königstochter aber erblickte ihn und sprach zum König 'Ein Kaufmann aus fremden Landen hat da gar schöne Kleider, ich möchte hingehn und mir eins davon kaufen.' Der König antwortete 'Schick die Zofe hin.' Die Zofe ging, der gab aber der Dümmling nicht das schönste, das schönste hielt er gegen das Fenster hin, hinter dem die Prinzessin stand. Und die Prinzessin sagte zu ihrem Vater 'Ach die Zofe bringt nicht das schönste, ich will selber gehn.' Da liess sie denn der König gehn, und wie sie zu des Dümmlings Kahn kam, stieg sie hinein, zog dort das Kleid und ein Paar von den Schuhen an und steckte einen von den Ringen an den Finger, und da ruderte der Dümmling davon und entführte das Fräulein. Der Wolf aber wurde drüben wieder lebendig und trug den Dümmling und das Fräulein zu dem Prinzen. An dem Hofthor sagte der Wolf 'Jetzt werd ich mich in das schöne Fräu-

lein verwandeln, führ du mich dann zum Prinzen. Er wird dir für mich das Pferd geben, und bitt ihn dann auch noch um eine Kutsche, in der müsst ihr beide davon fahren. Und sag ihm, dass er mich in einem Zimmer allein lassen müsse und mir nichts zu essen geben dürfe als früh morgens ein Glas Thee.’ Der Dummhart führte das falsche Fräulein zum Prinzen und sagte dem alles, wie es ihm der Wolf angegeben hatte. Der Prinz gab ihm das Pferd und die Kutsche und war froh, dass er jetzt ein so schönes Fräulein hätte. Der Dummhart aber fuhr mit der Kutsche vors Hofthor, liess sein Fräulein einsteigen und fuhr fort nach Hause. Am nächsten Morgen wollte die Zofe dem Fräulein des Prinzen den Thee bringen, sieh da kauerte in dem Zimmer ein Wolf. Schreiend lief sie davon und rief ‘Ach ein Wolf hat das Fräulein gefressen!’ Der Wolf aber lief hinter ihr her aus dem Zimmer, lief dem Dümmling und seinem Fräulein nach und holte sie bald ein. Sie kamen nun an das Schloss, in dem der Falke stand. Da sagte der Wolf ‘Ich will mich jetzt in das schöne Pferd verwandeln. Führ mich zum Prinzen, er wird dir für mich den Falken geben. Sag ihm aber, er solle mich nicht mit alten Pferden zusammenstellen, sondern nur mit heurigen Füllen, und morgen früh solle er mir ein bischen Heu bringen lassen.’ Der Dümmling brachte dem Prinzen das Pferd, der Prinz gab ihm dafür den Falken, und der Dümmling machte sich mit dem davon. Am nächsten Morgen aber, als des Prinzen Kutscher das Heu bringen wollte, sieh da waren alle Füllen aufgefressen und ein Wolf kauerte im Stall. Der Kutscher lief davon und schrie ‘Ach ein Wolf hat das schöne Pferd und die Füllen gefressen!’ Der Wolf aber lief zur Thür hinaus und holte den Dümmling ein. Dann sprach er zu ihm ‘Ich hab dich jetzt reich gemacht: du hast ein schönes Fräulein, ein schönes Pferd und einen schönen Falken. So fahr nun nach Haus, und wenn du an den Kreuzweg kommst, wirst du dort bei den Fähnchen zwei Bettler sitzen sehn, gib denen selbst kein Almosen, lass dein Fräulein es geben und zeig dich ihnen nicht.’

Der Dümmling kommt zum Kreuzweg, und sieh, da sind es seine beiden Brüder, die da sitzen. Sie thaten ihm leid, er stieg aus und reichte dem einen ein Almosen und sagte zu ihnen ‘Ihr habt nichts gefunden, und ich habe viel!’ Und da beredeten sich die beiden, sie wollten den Dümmling todt schlagen. Und schlugen

ihn todt und steckten ihn unter einen Busch, und jetzt ward seine Fahne rot. Alsdann fuhren die beiden mit dem Fräulein nach Haus und sprachen zum König 'Der Dümmling, den du damals mit ausgeschickt hast, der ist todt, denn seine Fahne ist rot. Wir aber haben dir den Falken mitgebracht und haben auch ein Fräulein und ein Pferd.'

Es fuhr aber zur selben Zeit ein Fürst den Weg, an dem der Dümmling lag, und hörte etwas im Gebüsch wimmern. Er trat herzu und zog den Dümmling heraus und machte ihn wieder heil und gesund, und da wurde sein Fähnlein auch wieder blau. Wie er danach heimkam, erschrakten seine Brüder und sagten 'Wir haben ihn nicht ordentlich todt geschlagen, er ist wieder heil und gesund geworden!' Und als der Dümmling nun dem König erzählte, wie alles sein Werk wäre und jene nichts mitgebracht hätten, da liess der König seine Senatoren zusammenberufen und die zwei zum Tod verurtheilen, und sie wurden todt geschossen. Der Dümmling aber lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden.

8. Von den drei Königssöhnen. (11)

Es war einmal ein König, der hatte drei Söhne: zwei waren gescheit, und der dritte, der jüngste, war einfältig. Und einst fiel der König in eine schwere Krankheit, und er wusste von einem Vogel: wenn er dessen Stimme zu hören und ihn zu sehn bekam, so ward er wieder gesund. Und da wollte er, dass jemand auszöge und ihm den Vogel holte.

Eines Tags ritt der älteste Königssohn fort den Vogel zu holen. Er war schon eine gute Strecke geritten, da kam er an eine Schenke. Er hörte, wie drinnen etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, und da ging er hinein in die Schenke und fand in der Stube drei Leute sitzen, und die sagten zu ihm, er solle doch mitspielen. Er setzte sich also zu ihnen, spielte und verspielte all sein Geld und seine Kleider, und dann schickten ihn die Männer an einen Ofen, und er musste Feuer schüren. Er war aber in die Hölle geraten.

Der König wartete immer, dass sein Sohn wiederkäme, aber er kam nicht. Da bat der zweite Sohn den Vater, dass er ihn

auszieh'n lasse den Vogel zu holen. Der Vater aber sprach zu ihm 'Dein Bruder ist verschwunden, auch du wirst mir nicht wiederkommen.' Aber endlich liess er ihn doch ziehn. Der Jüngling setzte sich auf sein Pferd und ritt von dannen. Und auch er kam an die Schenke, ging hinein und setzte sich zu den Spielern und spielte mit. Und das Spiel währte eine Weile, da hatte auch der sein Geld, seine Kleider und sein Pferd verspielt, und sie schickten ihn zu seinem Bruder, und da musste er wie der Feuer schüren.

Nun bat der Dümmling den Vater, er solle ihn nach dem Vogel auszieh'n lassen. Aber der König sagte 'Deine zwei Brüder sind nicht wiedergekommen, da wirst du Dummbart mir erst recht nicht wiederkommen.' Allein der Prinz bat so inständig, dass er am Ende doch nachgab, er gab ihm aber nur hundert Rubel mit auf die Reise. Der Prinz ritt fort und kam an die Schenke. Da hörte er, wie in der Schenke etliche vergnügt beim Kartenspiel sassen, aber er ging nicht hinein, sondern ritt weiter. Eine gute Weile war er immer durch Wald geritten, da kam er an eine grosse Fichte, und auf der Spitze der Fichte brannte ein Spanlichtchen. Er klopfte mit einem Stecken ein bischen an die Fichte, da that sich eine Thür auf, und aus der Fichte wurde ein Haus. Und er ging in das Haus, da war ein altes Männchen drin, und er fragte das Männchen 'Wo muss ich jetzt hinausreiten, und wo ist das Vögelchen?' Das Männchen antwortete 'Reit diesen Weg da, da kommst du ans Meer, und wenn es Mittag um zwölf ist, bildet sich auf dem Wasser eine diamantne Brücke, und jenseits der Brücke ist ein grosses Schloss. Wenn du dann über die Brücke in das Schloss gehst, findest du dort das Vögelchen. Aber du darfst ja nicht länger als eine Stunde in dem Schloss bleiben.' Der Prinz ritt, wie ihm das Männchen gesagt hatte, und kam ans Meer, und da bildete sich auch vor seinen Augen die Brücke, und er ging über die Brücke in das Schloss. In einem Zimmer da lag eine Jungfrau im Bett und schlief, und er legte sich zu ihr ins Bett. Und danach fand er das Vögelchen und nahm es weg, und fand auch noch auf einem Fenster eine kleine Semmel und eine Flasche Wein und einen Säbel an der Wand, und die nahm er auch weg. Wie er jetzt auf die Uhr sah, da fehlte nicht mehr viel, dass die Brücke wieder verschwinden musste, und da ging er nach dem Ufer zurück. Kaum hatte er den Fuss ans Ufer gesetzt, da

sank auch schon die Diamantbrücke klirr klirr klirr ins Wasser hinunter. Danach ritt er seinen Weg weiter und kam zu einem König und sprach bei ihm ein. Der König aber hatte kein Brod zu essen, und er bat ihn, er solle ihm doch die kleine Semmel geben, er werde ihm die Semmel nach drei Jahren wieder schicken und dazu drei Regimenter Soldaten. Am nächsten Morgen ritt der Prinz weiter und kam zu einem andern König. Der König hatte keinen Wein zu trinken, und da bat er ihn, er solle ihm doch die Flasche Wein geben: 'nach drei Jahren', sagte er, 'werd ich dir die nämliche Flasche zurückschicken und dazu drei Regimenter Soldaten.' Da liess der Prinz dem König die Flasche Wein und zog weiter und kam wieder zu einem König. Der König war von seinen Feinden grade besiegt worden, und am nächsten Tag, glaubten die Leute, würden die Feinde ihm auch das bischen Land, das er noch hatte, abnehmen. Und da bat der König den Prinzen, er solle ihm doch den Säbel geben, auf dass er sich gegen die Feinde wehren könne, und er gab ihm den Säbel. Mit dem Säbel hieb der König gleich auf einen Hieb das halbe Heer der Feinde zusammen. Und dann sprach er zum Prinzen 'In drei Jahren sollst du den Säbel wiederhaben und dazu drei Regimenter Soldaten.' Darauf machte sich der Prinz auf den Heimweg, und das Vögelchen sang unterwegs immer auf seinem Kopf. Sein Weg führte ihn wieder an der Schenke vorbei, und jetzt ging er in die Schenke, setzte sich hin und spielte mit den Männern Karten, und er gewann, und da mussten sie ihm seine Brüder und ihre Pferde wieder herausgeben. Danach ritten sie alle drei von dannen zu ihrem Vater. Aber die zwei ältesten Brüder waren voll Neid und Hass auf den Dümmling und sagten 'Wenn wir das Vögelchen nicht heimbringen, werden wir die dummen sein und er der kluge.' Und nahmen ihm das Vögelchen ab und steckten ihn unter etliche Baumstubben, die da lagen. Und nachdem sie das gethan hatten, ritten sie heim zum Vater und brachten ihm das Vögelchen. Aber das Vögelchen sang nicht, und der König konnte immer nicht gesund werden.

Einst kam nun des Wegs ein alter Mann und sah da unter den Baumstubben einen Menschen liegen. Er holte ihn unter den Stubben hervor und sprach 'Wie nur ein Mensch sich lebendig so unter Baumstubben verkriechen kann!' Der Dümmling aber ging

heim zum König, und da machten sie ihn zum Futtermeister. Und er blieb das drei Jahre.

Jetzt ritt das Fräulein, das in dem Schloss auf dem Meere wohnte, aus und wollte den aufsuchen, der bei ihr gewesen war, und sie nahm ihr Kind, das sie bekommen hatte, mit. Sie kam zu einem König und fand da ihre Semmel, und da fragte sie den König 'Wer hat hier die Semmel hergebracht? die ist mein.' Der König antwortete 'Es war der Sohn von dem und dem König hier, der hat mir die Semmel auf drei Jahre dagelassen', und fragte das Fraulein 'Woher bist du und wohin geht deine Reise?' Sie antwortete 'Meine Reise geht zu demselben König, denn sein Sohn ist mein Gatte.' Da sprach der König 'So nimm ihm diese Semmel mit', und er gab ihr auch noch die drei Regimenter Soldaten mit. Sie ritt nun weiter und kam zu einem andern König und fand bei ihm ihre Flasche Wein. Sie sagte 'Das ist meine Flasche! Woher hast du die?' Der König erzählte es ihr und fragte 'Wo geht deine Reise hin und woher bist du?' Sie antwortete aber, dass sie zu demselben König wolle, dessen Sohn die Flasche dagelassen hatte, und da sagte er 'So nimm ihm die Flasche mit', und gab ihr auch die drei Regimenter. Nun hatte sie schon sechs Regimenter bei sich, und sie kam wieder zu einem König, und fand bei ihm ihren Säbel und fragte den König 'Wie bist du zu diesem Säbel gekommen? das ist mein Säbel.' Der König antwortete 'Der und der Prinz ist hier gewesen, der hat mir den Säbel auf drei Jahre dagelassen.' Und er gab ihr den Säbel und drei Regimenter mit. Danach ritt sie mit dem ganzen Heer weiter zu dem König, zu dem sie hin wollte, und schickte einen Boten in das Schloss, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen ¹⁾. Da kam der älteste Sohn des Königs, und das Kind sprach 'Das ist nicht mein Papa.' Danach liess sie sagen, der andre Sohn solle kommen, und wie der zweite Sohn geritten kam, sagte das Kind wieder 'Das ist nicht mein Papa.' Sie liess abermals sagen, der andre solle kommen. Und jetzt kam der Dummling auf einem elenden Gäulchen zu dem Fräulein geritten, und das Kind rief 'Das ist mein Papa!' Und

1) Statt dieses Satzes steht im Original: 'Danach ritt sie weiter zu dem König. Sie kam ans Meer, spannte die Diamantbrücke über das Meer und ging mit ihrem ganzen Heer hinüber. Und sie sandte einen Boten, ihr Bräutigam solle zu ihr kommen.'

da ging der Prinz mit dem Fräulein zum König, und wie der Dumbart das Zimmer betrat, wo das Vögelehen war, alsobald fing das Vögelehen an zu singen, und der König sprang gesund aus dem Bett und sprach 'Dieser mein jüngster Sohn ist es, der das Vögelehen gefunden hat!' Und er zankte seine zwei ältesten gehörig aus, den Dümmling aber belobte er, und dann richtete er die Hochzeit aus, und der Dümmling lebte fortan mit seiner Frau herrlich und in Freuden, und wenn sie nicht gestorben sind, leben sie heute noch.

9. Von dem Prinzen, der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. (28)

Es war ein König, der hatte drei Söhne, die gingen einmal in den Wald jagen, und da verirrte sich der eine und nur die zwei andern kamen wieder heim. Der Wald war gross, und der Prinz, der sich verirrt hatte, streifte in dem Wald umher und hatte nichts zu essen; hungrig und bekümmerten Herzens dachte er, wie werde ich noch aus dem grossen Wald herauskommen? Endlich nach fünf Tagen erblickte er, wie er so durch den Wald hin ging, ein Stück freies Feld, das lag grade in der Mitte des grossen Waldes, und er fand dort einen Palast. Er ging hinein und durchwanderte alle Gemächer, aber keine lebende Seele war darin zu finden. Aber in einem grossen Saal da fand er einen Tisch, auf dem Tisch stand Speise und Trank, so viel nur das Herz begehrte. Der Prinz ass und trank, und wie er fertig war, da war mit einem Mal alles von dem Tisch verschwunden. Er ging nun noch weiter in dem Schloss herum, darüber wurde es Abend, und jetzt hörte er, dass da jemand auf ihn zu kam. Es war ein alter Mann, und der fragt' ihn 'Was gehst du hier in meinem Schloss herum?' Der Prinz antwortete 'Ich habe mich in dem Wald verirrt. Könnt ich jetzt nicht wenigstens einen Dienst hier bekommen?' Der Alte entgegnete 'Ja, das kannst du. Du kannst mir den Ofen schüren, Brennholz fahren und das Pferd im Stall besorgen, weiter brauchst du nichts zu arbeiten. Ich geb dir den Tag einen Rubel Lohn, und wenns Essenszeit ist, findest du auf dem Tisch im Saal stets soviel dein

Herz begehrt.' Der Königssohn war's zufrieden und blieb bei dem Alten und schürte den Ofen.

Der Alte aber kam jeden Abend mit einer Flamme zu Haus angeflogen, und eines Abends, als der Prinz das Feuer ein bischen hatte ausgehn lassen, da kam sein Herr in aller Eile angeschnaubt, und er sprang auf ihn zu und fragte 'Warum brennt der Ofen nicht ordentlich? Ich hatte meine Not noch zurecht zu kommen!' und dabei gab er seinem Knecht eine hinter die Ohren. Da suchte denn der Prinz fortan, auf was Art und Weise er konnte, alles recht zu machen.

Eines Tags war er im Stall bei dem Pferd, und da fing das Pferd an zu sprechen und sagte 'Komm mal zu mir, ich hab dir was zu sagen. Hol mein Zaumzeug aus dem Schrank und den Sattel und saddle mich. Und sieh dort, da ist eine Flasche, da ist eine Salbe drin, mit der bestreich dir die Haare. Und dann trag alles Brennholz, was da ist, zusammen und steck es in den Ofen, bis er voll ist.' Das that er denn auch: er sattelte das Pferd, strich die Salbe über seine Haare, und da wurden die von Diamant und glitzerten und funkelten, und alsdann heizte er den Ofen gehörig ein, also dass das Haus Feuer fing. Und jetzt sagte das Pferd 'Nun nimm auch noch aus dem Schrank den Spiegel und die Bürste und die Peitsche, dann setz dich auf mich und reit wacker zu, denn das Feuer brennt jetzt gut.' Der Prinz that, wie ihn das Pferd hiess, und wie er jetzt aufsass, da gings davon, dass er in einer Stunde schon drei Länder hinter sich hatte. Der Alte kam zu Haus angeflogen, und da er den Knecht und das Pferd nicht fand, setzt' er sich auf ein andres Pferd, das er hatte, und jagte dem Prinzen nach. Des Prinzen Pferd sprach 'Schau hinter dich, ob du den Teufel nicht siehst.' (Der Alte war nämlich der Satan.) Und wie der Prinz sich undrehte, da sah er schon in der Ferne eine Rauchwolke und sagte das dem Pferd. 'Reit zu!', sprach das Pferd. Und wie er wieder ein Weilchen geritten war, sagte das Pferd wieder 'Schau jetzt hinter dich, ob er noch weit ist.' 'Er ist schon ganz nahe', rief der Prinz. 'So wirf den Spiegel weg.' Das that er, und als jetzt des Alten Pferd auf den Spiegel trat, klirr klirr und da stürzte das Thier zusammen. Drauf kehrte der Alte nach Hause zurück, beschlug das Pferd frisch und setzte seinem Knecht wieder nach; es war ihm aber weniger um

den zu thun als um das Pferd, das er mitgenommen hatte. Der Prinz hatte nun wieder etliche Länder durchritten, da sagte das Pferd 'Steig ab, leg das Ohr an die Erde und höre, ob er noch nicht wieder hinter uns ist.' Der Prinz stieg ab, und da hörte er, dass der Boden dröhnte. 'Ja, er muss schon wieder hinter uns her sein', sagte er, 'die Erde dröhnt.' 'Dann flink auf mich, dass wir weiter kommen', sprach das Pferd. Der Ritt ging eine gute Strecke weiter, da sprach das Pferd wiederum 'Schau zurück, ob er noch nicht zu sehn ist.' 'Ja, ich sehe schon einen Feuerschein, aber er ist noch fern.' 'Nur weiter, nur weiter!' Ueber eine Weile sprach wieder das Pferd 'Schau zurück, er kann nicht mehr weit sein.' Der Prinz drehte sich um und sagte 'Er ist dicht hinter uns, die Lohe fasst uns beinahe schon an!' 'So wirf die Bürste weg', sprach das Pferd, und die Bürste verwandelte sich im Nu in einen Wald, der war so dicht, dass keine Mücke den Schnabel hätte hineinstecken können, und wie der Alte jetzt drauf los ritt, da blieb er in dem Gestrüpp hängen. Drauf ritt er wieder heim, holte sich ein Beil, mit dem hieb er sich einen Weg durch den Wald, brachte dann die Axt erst noch wieder nach dem Schloss zurück, und wie er sich jetzt von neuem aufmachte, da war der Prinz wiederum etliche Länder weiter. Jetzt sprach das Pferd 'Horch einmal, ob sich noch nichts hören lässt.' Er drehte sich um und sprach 'Ja, ich höre ihn schon heransausen.' 'Na dann reit schnell zu!' Aber nach einer Weile 'Schau, ob er noch nicht zu sehn ist.' Er drehte sich um und sprach 'Ja schon seh ich das Feuer', und da sagte das Pferd 'So wirf die Peitsche weg', und die Peitsche dehnte sich im Nu zu einem grossen Fluss. Der Alte kam heran und machte sich mit seinem Pferd daran, den Fluss auszutrinken, sie tranken und tranken, und des Wassers wurde immer weniger. Mit Schrecken sah jetzt der Prinz und sein Pferd, dass nur noch eine schmale Pfütze übrig war, aber da hatten der Alte und sein Pferd auch schon genug, und sie platzten.

Jetzt ritt der Königssohn ein Stückchen von dem Fluss weg aufs Feld, und da sprach das Pferd zu ihm 'Nun kannst du absteigen und brauchst nichts mehr zu fürchten, der Satan ist todt. Geh hier ans Ufer, da findest du einen Stock, mit dem schlag auf den Boden, dann zeigt sich eine Thür.' Als der Königssohn mit dem Stock auf die Erde schlug, da öffnete sich eine Thür, die

führte nach einem unterirdischen Königsschloss, und das Pferd sprach 'Führ mich in das Schloss, da werd ich bleiben, du aber geh hier durch das Feld, bis du an einen Garten kommst, wo ein König sein Schloss hat, da frag nach, ob du nicht einen Dienst bekommen kannst. Und wenn du einen bekommst, so vergiss meiner nicht.' Sie verabschiedeten sich, und das Pferd sagte ihm noch, dass er die Leute seine diamantnen Haare nicht solle sehn lassen. Wie nun der Prinz durch das Feld ging, kam er auch an den Garten, und als er durch den Garten gehn wollte, da sah ihn ein Gärtner, der fragte ihn 'Wohin willst du?' Der Königssohn aber war wie ein armer Mann gekleidet, und er antwortete 'Ich gehe einen Dienst suchen.' 'Na den kannst du bei mir haben, wir brauchen einen, der die Wege im Garten rein hält und Erde wegfährt. Du kriegst ein Arbeitspferd und den Tag zwei Gulden ¹⁾ Lohn und dein Essen.' Der Prinz war's zufrieden, und er ging an die Arbeit. Das Essen aber, das man ihm gab, das ass er nicht ganz auf, sondern wenn es Feierabend war, brachte er den Rest seinem Pferd am Ufer, und das Pferd dankte ihm, dass er sein nicht vergessen hatte. Eines Abends nun sprach das Pferd zu ihm 'Morgen werden nach eurem Schloss von weit und breit Könige und allerlei Prinzen und reiche Kaufherrn gefahren kommen, die sind alle noch Junggesellen. Diese Herrn werden sich auf dem Schlosshof in eine Reihe aufstellen. Nun hat der König drei Töchter, und da wird jede Tochter einen diamantnen Apfel in die Hand nehmen und den rollen lassen, und der, zu dessen Füßen der Apfel rollt, wird ihr Bräutigam. Sei du aber inner der Zeit im Garten bei deiner Arbeit. Da wird der Apfel der jüngsten Prinzessin, die die schönste von allen ist, zu dir in den Garten gerollt kommen, und wenn er heranrollt, so heb ihn nur auf und steck ihn in die Tasche.' Tags darauf, als die Freier alle versammelt waren und des Königs Töchter die diamantnen Äpfel hinwarfen, da rollte der ältesten Apfel zu den Füßen eines Prinzen, der der zweiten zu den Füßen irgend eines reichen Kaufherrn, der Apfel der jüngsten Prinzessin aber rollte an allen Freiern vorbei, rollte gradaus in den Garten und dort rollte er grades Wegs vor die Füße des Gärtnerburschen, und der hob ihn auf

1) Es sind polnische Gulden (= 50 Pf.) gemeint.

und steckte ihn in die Tasche. Des Königs Herz hing an der jüngsten Tochter; aber er musste dem Gärtnerburschen die Prinzessin zur Frau geben, und da wurde gleich die dreifache Hochzeit gefeiert. Danach aber musste der Gärtnerbursche mit seiner Frau abseits eine Stube beziehen, und er blieb was er gewesen war.

Über einige Zeit geschah es, dass sich etliche Länder wider den König empörten, und da musste der König in den Krieg ziehn und liess seine Schwiegersöhne mitreiten. Aber der Mann seiner jüngsten Tochter hatte nur sein Arbeitspferd, und der König sprach 'Ein andres Pferd als das geb ich dir nicht.' Er ging also in den Garten, nahm sein Pferd her und setzte sich darauf. Wie er aber jetzt losreiten wollte, stürzte das Pferd gleich zu Boden. Da liess er das Thier liegen und ging zu seinem Pferd in dem Schloss am Ufer. Das Pferd sprach zu ihm 'Nimm rasch mein Zaumzeug und den Sattel und saddle mich, und geh dort in das Zimmer, da findest du einen Anzug und einen Säbel, die thu um, und dann wollen wir reiten.' Das that er, und als er sich aufgesetzt hatte, da funkelte er wie die Sonne, und sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog dahin, wo sein Schwiegervater mit den Feinden kämpfte. Wie er aber jetzt mit seinem Säbel einzuhaueu begann, da hatte der König schon nur noch ein kleines Häuflein von seinem Heer übrig, und da hieb sein Schwiegersohn die Feinde im Nu alle zu Schanden, und da hatte der König gewonnen. Als der und seine zwei andern Schwiegersöhne das sahen, riefen sie 'Ein Gott, ein Gott hat uns siegen helfen!' Und sie wollten ihn festhalten, aber er erhob sich in die Luft und flog davon. Am andern Tag standen noch mehr Länder gegen den König auf, und da mussten wieder alle in den Krieg reiten. 'Lieber Vater', sprach der Prinz zum König, 'lass mich auch mit in den Krieg reiten.' Aber der König antwortete 'Was willst du Dummkopf in den Krieg reiten! Ich hab gar kein Pferd für dich. Dort drüben fährt eine Hirte Spreu, dessen Pferd magst du dir nehmen, da kannst du auf dem mitreiten.' Da nahm er denn dieses Pferd her und setzte sich darauf, aber wie er jetzt losreiten wollte, fiel das Thier auch schon zu Boden. Der Prinz packte darauf das Pferd am Schwanz, lud es auf den Rücken und trug's in den Garten, und er blieb im Garten zurück, indess alle andern in' den Krieg ritten. Aber er ging jetzt wieder zu seinem andern Pferd am Flussufer und rüstete

sich wieder, wie es ihm das Pferd gebot, zum Kampf. Sogleich erhob er sich in die Lüfte und flog nach dem Kampfplatz. Dort hieb er mit seinem Säbel ein, und im Nu hatte er wieder alles zusammengehauen. Wiederum wollten sie ihn festhalten und riefen 'Ein Gott, ein Gott hat uns im Kampf beigestanden!' Aber sie kriegten ihn nicht zu fassen, denn der Gott erhob sich wieder in die Luft. Danach, als alle wieder zu Haus waren, war das allgemeine Gespräch, wer das nur gewesen sein möchte, der ihnen im Kampf so tüchtig geholfen hätte. Den nächsten Tag empörten sich noch mehr Länder wider den König, und der König liess das Aufgebot ergehn, und wieder rüstete sich alles zum Krieg. Aber auch unser Prinz wollte wieder mitreiten, sein Schwiegervater jedoch wollte ihm kein Pferd geben und sprach 'Dort drüben fährt ein Hirtenjunge Holz, dessen Pferd kannst du dir nehmen.' Er setzte sich denn auch auf das Pferd, und wie er übern Schlosshof reiten wollte, da fiel er wieder gleich mit seinem Pferd hin. Und er liess das Pferd liegen, ging nach dem Garten und vom Garten wieder zu seinem Pferd am Ufer. Das Pferd befahl ihm, er solle sich schön schmücken, noch schöner wie die beiden andern Male, und nachdem er das gethan, sass er auf, erhob sich in die Lüfte und flog davon. Er hieb wieder in die Feinde ein und hieb ihr ganzes Heer zu Schanden. Aber dabei geschah es, dass ihm einer von den Feinden das Bein durchhieb, und alsobald nahm der König sein Schnupftuch, auf dem sein Vor- und Zuname stand, und verband ihm das Bein, und er setzte ihn auf seinen Wagen und wollte ihn heimfahren. Allein das Pferd sprach zum Prinzen 'Behalt mich bei dir und leg die Hände auf mich, und wenn sie auch sprechen «Gib her, wir wollen das Pferd heimführen», so gib mich nicht hin. Und wenn du dann ein Endchen gefahren bist, so spring flink auf mich, und wir fliegen dann davon.' So geschah es denn auch: so sehr sie ihn auch baten, sie wollten ihm das Pferd heimführen, so gab er es ihnen doch nicht. Und wie er jetzt aufs Pferd gesprungen war und davonflog, da riefen wiederum alle 'Es ist ein Gott, es ist ein Gott!'. Der Krieg war jetzt aus, und alle Leute unterhielten sich von dem Prinzen und sagten 'Wer mag es nur gewesen sein? Er hat uns in so viel Kriegen geholfen; es muss doch am Ende ein Gott gewesen sein.' Der König aber sprach 'Wenn ich ihn noch einmal zu sehn bekäme und es wäre

doch ein Mensch, so würde ich ihm eines meiner Länder verschreiben.'

Der Prinz hatte sich, als er heimgekommen war, in sein Bett gelegt, und einige von seinen diamantnen Haaren guckten unter seinem Hut hervor. Seine Frau aber schaute durch das Schlüsselloch und sah, dass die Stube ganz hell war, und dachte, was mag das nur sein? Sie ging hinein, und da sah sie, dass das ihres Mannes Haare waren, und sie befühlte die Haare und freute sich, dass sie so schön waren; ihr Mann schlief aber nicht fest, sondern war nur so ein bischen eingenickt. Und jetzt sah sie auch, dass sein Fuss verbunden war und dass das ihres Vaters Schnupftuch war. Da lief sie zu ihrem Vater hin und erzählt' es ihm. Und wie der nun herbeigelaufen kam und sah, dass es derselbe war, der im Krieg dabei gewesen war, was da für eine Freude unter ihnen war!

Und das Pferd, das in dem unterirdischen Palast am Flussufer war, verwandelte sich jetzt in einen Menschen, und der Palast stieg über die Erde herauf. Das Pferd war aber der König des Schlosses, und der Prinz hatte sich und den König aus der Hölle befreit. Der Alte war der Teufel gewesen, er hatte den König geholt und in ein Pferd verwandelt. Und der König hatte jetzt sein Königreich wieder und regierte jetzt wieder. Und er und der Prinz regieren heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

10. Von den zwei Fischerssöhnen. (10)

Es war einmal ein Fischer, der fing beim Fischen ein Fischchen. Das Fischchen bat ihn, dass er es doch wieder frei lasse. Aber er sagte 'Ich lasse dich nicht frei.' Und da sprach das Fischchen 'So iss du mich wenigstens nicht; nimm mich mit nach Haus und zerschneid mich in sechs Stücke: zwei Stücke gib einem Hund, zwei einer Stute und zwei deiner Frau zu essen.' Der Fischer that, wie ihm das Fischchen gebot, er gab zwei Stücke einem Hund, zwei einer Stute und zwei seiner Frau. Und die Hündin brachte zwei Junge zur Welt, davon war eins wie das andre, die Stute brachte zwei Füllen zur Welt, auch davon war eins wie das andre, und des Fischers Frau brachte zwei Knäb-

lein zur Welt, und auch davon war eins wie das andre. Und die Knäblein und die Hündchen und die Füllen wuchsen heran und hielten getreulich zusammen.

Einst nahmen die Zwillingsbrüder jeder sein Pferd und seinen Hund und ritten fort in einen Wald. Und sie kamen an eine Fichte, die stand dicht am Weg, und da wollten sie sich trennen. Der eine sprach 'Wir wollen beide in den Baum einen Einschnitt machen, daran werden wir später sehn können, wie es mit uns steht.' Und der andere sprach 'Ja, wenn dann einer von uns wieder herkommt und des andern Einschnitt ist mit Blut bedeckt, so weiss er dann, dass der Bruder nicht mehr am Leben ist.' Darauf ritten sie davon, der eine ritt durch den Wald, der andre aber blieb auf dem Weg.

Und der durch den Wald ritt kam an ein Häuschen, darin fand er einen blutarmen Schuster, der war sehr traurig. Und er fragte den Schuster, warum er so traurig wäre, und der antwortete 'Darum, weil des Königs Tochter einem Drachen zugeführt werden soll, der sie verschlingen wird.' Danach setzte der Schuster dem Jüngling Abendessen vor, und der ass es und legte sich dann schlafen. Und am nächsten Morgen, als er aufgestanden war, ritt er nach dem Stein, in dem der Drache hauste. Und sieh, da kam auch in einer Kutsche die Königstochter herangefahren, und man gab ihr mit Fahnen das Geleite. Bei dem Stein stieg sie aus, und die andern fuhren dann wieder heim. Der Kutscher aber, der sie hergefahren hatte, fuhr nur ein Stückchen von dem Stein zurück und wartete der Dinge, die da kommen würden. Jetzt trat der Jüngling auf die Prinzessin zu, allein die Prinzessin wollte seine Hilfe nicht und sprach 'Es ist genug, wenn er mich verschlingt, er wird auch dich noch verschlingen.' Aber der Jüngling sagte 'Geh nur auf die Seite!' und die Prinzessin gehorchte, und er stellte sich zu Pferd in der Nähe des Steins auf und wartete auf den Drachen. Jetzt kam ein neunköpfiger Drache hervorgekrochen, und der Drache sprach 'Sind das thörichte Menschen! Haben sie mir auch noch einen zu Pferd geschickt!' Allein der Jüngling sprach 'Du sollst schon an mir genug haben!' und als der Drache darauf sagte 'Du willst wol gar mit mir ringen?', da stieg der Jüngling vom Pferd, und sie begannen den Kampf. Sie rangen und rangen, und der Drache stiess den Jüng-

ling bis an die Knie in den Erdboden hinein. Geschwind sprang der Jüngling aus der Erde wieder heraus, und sie rangen wieder, und auch des Jünglings Pferd und sein Hund rangen mit, und jetzt stiess der Jüngling den Schwanz des Drachen in die Erde. Der Drache sprach 'Wir wollen ein bischen ausruhen.' Da ruhten sie sich denn ein Weilchen aus, und der Hund und das Pferd thaten desgleichen. Dann begann der Kampf von neuem. Sie rangen und rangen, und jetzt schlug der Drache den Jüngling bis zu den Hüften in die Erde. Aber der sprang schnell wieder heraus, das Ringen ging weiter, und jetzt stiess der Jüngling den Drachen bis zur Mitte des Leibs in den Boden und hieb ihm sechs Köpfe ab. Danach begann wieder der Ringkampf, sie rangen und rangen, und schon war dem Drachen die Kraft am Ausgehn, da nahm er sie noch einmal ganz zusammen und schlug den Jüngling bis unter die Achseln in den Boden. Allein der Jüngling sprang geschwind aus der Erde wieder heraus, sie rangen weiter, und jetzt schlug der Jüngling den Drachen fast bis zum Kopf in den Boden und hieb ihm die drei übrigen Köpfe ab, und da war der Drache todt. Darauf zog der Jüngling aus den Köpfen alle Zungen aus, versah jede Zunge und jeden Kopf, zu dem die Zunge gehörte, mit einer Zahl, und nahm die Zungen mit. Und er sprach zu dem Mädchen 'Uebers Jahr komm ich wieder, dann wollen wir Hochzeit machen.' Drauf zog er von dannen. Die Prinzessin aber ging zu dem Kutscher und setzte sich in die Kutsche, um heimzufahren. Der Kutscher holte sich erst noch die neun Köpfe, alsdann fuhren sie ab. Unterwegs aber sagte der Kutscher zur Prinzessin 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, sonst tödte ich dich. Es bleibt sich gleich: der Drache sollte dich verschlingen, und da kann ich dich ja tödten.' Die Prinzessin sagte Ja dazu, und als sie zum König kamen, sprach der Kutscher zum König 'Ich habe deine Tochter von dem Drachen befreit, ich rang mit ihm und hab ihm alle neun Köpfe abgehauen: da wollen wir beide nun Mann und Frau werden.' Der König antwortete 'Du kannst sie haben', allein das Mädchen hatte keine Lust seine Frau zu werden und sprach zu ihm 'Warte noch ein Jahr, dann wollen wir Hochzeit machen.'

Ein Jahr verstrich, da ritt der Fischerssohn wieder zu dem Schuster und sprach bei ihm ein. Sie hatten aber beide nichts

zu essen, und da band der Jüngling seinem Hund einen Korb an und schickte ihn damit zur Königstochter. Die Prinzessin legte Braten, Wein und Kuchen hinein, und der Hund lief zu seinem Herrn zurück, der band ihm den Korb vom Hals ab und setzte ihn auf den Tisch, und er und der Schuster assen sich satt. Am nächsten Morgen aber ritt der Jüngling zu dem König, und als er ins Zimmer eintrat und sich auf einen Stuhl setzte, da erblickte ihn die Königstochter und freute sich, dass ihr Bräutigam doch noch gekommen war. Und sie sprach zum König 'Nicht der Kutscher ist es, der mich befreit hat, sondern dieser Jüngling da.' Da rief der König die Hochzeitsgäste zusammen (die Prinzessin sollte nämlich grade den Tag des Kutschers Frau werden), und der Jüngling fragte einen General 'Hat nicht jegliches lebendes Wesen eine Zunge?' Als der General antwortete 'Ei freilich, jegliches lebendes Wesen hat eine Zunge', da musste der Kutscher die neun Köpfe herbeiholen, und der Fischerssohn holte die neun Zungen heraus, und er legte sie den Zahlen nach in die Köpfe, und alle passten in die Köpfe. Da war's klar, und der König liess den Kutscher tödten: er wurde hinausgeführt und vier Ochsen wurden an ihn gespannt, die rissen ihn in Stücke. Dem Fischerssohn aber gab der König seine Tochter zur Frau.

Einst ritt der Fischerssohn in den Wald auf die Jagd. Da begegnete ihm eine Hexe, und die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir bangt, mir bangt vor deinem Hund, er wird mich beissen.' 'Geh nur zu, er wird dich schon nicht beissen', antwortete er. Aber die Hexe sprach 'Da hast du eine Ruthe, gib dem Hund eins damit.' Er nahm die Ruthe, und wie er den Hund mit der Ruthe schlug, da verwandelte sich der Hund in einen Stein. Drauf nahm die Hexe die Ruthe wieder und schlug damit den Fischerssohn und sein Pferd, und da verwandelten sich auch die in Steine. Die Königstochter aber wartete und wartete auf ihren Mann, aber er kam nicht wieder.

Einst kam nun sein Bruder zu der Fichte geritten, an der sie sich getrennt hatten, und wie er seines Bruders Einschnitt mit Blut bedeckt sah, erschrak er sehr. Er ritt weiter und kam zu dem König, der seines Bruders Schwäher war, und da glaubte die Königstochter, ihr Gemahl wäre zurückgekommen, und freute sich sehr. Er liess sich aber nichts merken. Und am

nächsten Morgen wollte er fortreiten, seinen Bruder zu suchen. Die Königstochter wollte ihn nicht fortlassen: 'Geh nicht, geh nicht, sonst wirst du wieder verloren gehn.' Aber er ritt doch fort, und ritt in den Wald und traf die Hexe. Die Hexe sprach 'Liebes Herrchen, mir ist bange, mir ist bange, dein Hund wird mich beissen.' Er aber antwortete 'Was? dir ist bange? Meinen Bruder hast du ums Leben gebracht, und jetzt willst du auch mich ums Leben bringen! Mache, dass du mir meinen Bruder gleich zur Stelle schaffst!' Da musste denn die Hexe ihn schaffen: sie schlug mit der Ruthe auf einen Stein, und da wurde der Jüngling wieder lebendig, und darauf auch das Pferd und der Hund. Und beide Brüder ritten jetzt zusammen durch den Wald, und der, der die Königstochter zur Frau hatte, ritt zu ihr heim. Und beide lebten fortan herrlich und in Freuden und sie leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (46)

Es waren drei Brüder, und sie hatten eine Schwester. Sie gingen einst mit ihr auf die Jagd. Da sahen sie einen Wolf und wollten ihn schiessen. Da sprach der Wolf 'Schiessst mich nicht, ich will auch jedem von euch dreien ein Junges schenken.' So geschah's. Danach sahen sie einen Eber, auch der schenkte allen dreien ein Junges, und ebenso schenkten dann auch noch ein Fuchs, ein Löwe, ein Hase und ein Bär den drei Brüdern je ein Junges. Sie waren nun mitten im Wald, und die Jagd war aus, und da kamen sie an drei Birken, die standen an einem dreifachen Kreuzweg. Der eine von den Brüdern nahm ein Beil, schlug es in eine Birke ein und sprach zu seinen Brüdern 'Wir wollen uns jeder eine Birke zeichnen und dann uns trennen. Und wer hierher zurückkommt, der geht um die Birken der andern herum, und wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, sieht er, dass sie noch leben, wenn aber Blut fliesst, so weiss er, dass sie todt sind.' Nachdem sich jeder eine Birke gezeichnet hatte, fragten sie die Schwester 'Mit wem von uns willst du nun ziehn?' 'Mit dem ältesten Bruder' antwortete sie. Und so schieden sie von einander, und jeder nahm seine Thiere mit.

Der älteste Bruder kam an einen Edelhof, der war verwünscht,

und es hausten Räuber darin. Da ging der Jüngling hinein und schlug den Räubern die Köpfe ab, und von seinen Thieren packte jedes einen Räuber auf, und sie schleppten die Räuber in einen Keller; dem einen Räuber war aber nur der halbe Kinnbacken abgehauen, und er stellte sich nur so, als ob er todt wäre. Der Jüngling blieb mit seiner Schwester in dem Gehöfte wohnen. Am andern Morgen ging er in den Wald auf die Jagd, und er erlaubte seiner Schwester überall im Hause hinzugehn, nur das Gewölbe, wo die Räuber lagen, solle sie nicht betreten. Das Mädchen ging allenthalben herum, dabei kam sie auch an das Gewölbe, und sie machte es auf. Da sagte ihr der Räuber, der sich nur verstellt hatte, 'Erschrick nicht!', und fragte sie 'Wer würde wol dein besserer Freund sein, ein Gatte oder Bruder?' 'Ich meine, ein Gatte würde es sein.' Da sprach der Räuber 'So wollen wir Mann und Frau werden. Geh in die Wohnzimmer, dort findest du in einem Schrank drei Krüglein mit heilkräftigen Mitteln. Bring die und bestreich mir mit der Arznei aus dem ersten Krüglein den Kinnbacken da, wo er durchgehauen ist, so wird er heil, das Mittel im zweiten reich mir, auf dass ich gesund werde, und das im dritten, auf dass ich stark werde. Und wenn dein Bruder mit seinen Thieren von der Jagd aus dem Wald heimkommt, so red ihm zu und sag «Bruder, du bist stark: wenn ich dir deine Daumen im Rücken mit einem Gebinde Seidenfäden zusammenbände, würdest du wol die Daumen loszureissen im Stand sein?» Und wenn du dann siehst, dass ers nicht fertig bringt, so ruf mich herbei.' Der Bruder kam heim und liess sich die Daumen zusammenbinden, er zog an und riss die Daumen auseinander. 'Schwester', sagte er, 'für mich sind das zu wenig Fäden.' Dann ging er wieder in den Wald, die Schwester aber ging zu dem Räuber und fragte, was sie jetzt thun solle, da ihr Bruder den Seidenstrang zerrissen habe. Der Räuber hiess sie ihm die Daumen noch einmal und fester zusammenbinden. Als der Bruder aus dem Wald zurückkam, schnürte sie ihm die Daumen wieder im Rücken zusammen, doch er zerriss abermals den Strang und sprach 'Schwester, für mich ist der Seidenstrang immer noch zu dünn.' Über eine Weile ging er wieder in den Wald, und die Schwester lief wieder zum Räuber hin, um zu fragen, was sie mit dem Bruder anfangen solle. Da sagt' er ihr, sie müsse den

Seidenstrang noch stärker nehmen, dann werde er ihn sicher nicht zerreißen, und wenn sie sehe, dass er sich vergeblich mühe, solle sie ihn rufen. Als der Bruder heimkam und sich wieder binden liess, brachte er die Daumen wirklich auch nicht auseinander. 'Schwester, binde mir die Finger wieder los', sagte er, aber die Schwester rief 'Komm herbei, Räuber!' Und der Räuber kam und wollte ihm den Kopf abhauen, aber der Jüngling sprach 'Gedulde dich noch ein Weilchen: ich habe von meinen Eltern eine Weise auf diesem Horn blasen gelernt, die möcht' ich an drei Stellen noch einmal blasen, zuerst hier im Zimmer, dann im Seitenhaus und zuletzt auf dem Hof.' Der Räuber erlaubte es, und da hub der Jüngling an zu blasen, und er wollte damit seine Thiere wecken. Zuerst hörte es der Fuchs und merkte, dass ihr Herr sie zu Hilfe rief. Er lief zum Wolf und fuhr ihm mit dem Schwanz über die Augen, aber der Wolf war zu bequem aufzustehn. Da lief der Fuchs zum Löwen, und der starke Löwe hatte bald alle Thiere munter gemacht, sprang dann gegen die Thür des Zwingers, dass gleich die ganze Thür am Boden lag, und jetzt kamen die Thiere auf den Hof gelaufen. Der Fuchs biss seinem Herrn den Fadenstrang von den Fingern ab, und da war der Jüngling frei, der Löwe aber riss den Räuber in Stücke, und jedes Thier nahm sich einen Knochen von ihm mit fort. Jetzt sprach der Jüngling zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich so lieb gehabt, hab dich auf den Händen getragen, und du hast mir das angethan! Aber sei nur ohne Angst, den Tod thu ich dir nicht an.' Er ging aber ins Herrenhaus an einen Schrank, in dem Schrank waren drei Äpfel, einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant, und drei Nägel, von denen war auch einer von Gold, einer von Silber und einer von Diamant. Die Äpfel und Nägel holte er herbei, nagelte seine Schwester mit den Füßen und mit ausgespannten Armen wider die Wand, legte ihr die drei Äpfel hin und sprach 'Schwester, nicht eher wird deine Busse zu Ende sein, als bis der Diamantapfel sich in Gold, der goldne in Silber und der silberne in Diamant verwandelt hat.' Damit verliess er den Hof, und seine Thiere zogen mit ihm.

Er kam in ein Wirtshaus. In dem Wirtshaus waren alle gar traurig. Er fragte die Leute 'Warum seid ihr nur so betrübt?' 'Ach', antworteten die Leute, 'weil heute unsres Königs Tochter

sterben wird, sie soll einem neunhäuptionen Drachen ausgeliefert werden.' Der Jüngling fragte 'Können ich sie nicht retten? Ich meine, mir sollt es schon gelingen.' Da gab man der Königin Nachricht, dass einer da sei, der die Prinzessin befreien wolle. Wie die Königin das hörte, schickte sie eine Kutsche und liess den Jüngling nach dem Meer fahren, wo die Prinzessin zum Tod gebracht werden sollte. Jetzt kam die Prinzessin angefahren, und eine grosse feierliche Procession geleitete sie. Man setzte sie am Meer nieder, und dann kehrten alle, die sie hergeleitet hatten, nach Haus zurück. Der Jüngling aber mit seinen Thieren blieb am Strand stehn, und bald sah er, wie aus dem Wasser ein neunköpfiger Drache heraufkam. Die Thiere begannen dem Drachen Angst zu machen. Der Hase ängstigte ihn, indem er vor ihm hin und her sprang. Der Fuchs zog seinen Schwanz durchs Wasser und fuhr damit dem Drachen über die Augen. Der Bär spritzte ihm mit seiner Tatze Wasser ins Gesicht. Und auch der Löwe begoss ihn mit Wasser und jagte ihm noch ärgeren Schrecken ein als die andern. Als nun das neunköpfige Ungetüm aus dem Wasser herausspringen wollte, da nahm der Jüngling seinen Säbel und hieb auf den Drachen ein, der Bär zog ihn aus dem Wasser heraus, und der Löwe riss ihn dann sofort in Stücke; die Stücke vertheilten die Thiere unter sich. Jetzt war grosse Freude unter ihnen, dass das Fräulein von dem Drachen erlöst war, und sie sprach zu dem Jüngling 'Setz dich mit in meine Kutsche und lass uns nach Haus fahren', und sie schenkte ihm einen Ring und die Hälfte ihres Taschentuchs. Auf der Fahrt aber besprachen sich der Kutscher und der Lakei und sagten 'Was sollen wir diesen Menschen nach Haus fahren? Komm, wir wollen ihn umbringen, und dann sagen wir unsern König: Nicht er hat deine Tochter gerettet, er ist mit seinen Thieren wieder seiner Wege gegangen, sondern wir haben sie gerettet.' Da brachten sie denn auch den Jüngling um und fuhren heim.

Die Thiere aber weinten sehr und wussten nicht, was sie anfangen sollten. Da hatte der Wolf einen gescheiterten Einfall: er ging in den Wald, fand dort einen Menschen mit einem Pferd und zerriss das Pferd, dann holte er den Fuchs herbei und gebot ihm: 'Wer etwa geflogen kommen sollte, um an dem Fleisch zu picken, den fängst du und bringst ihn zum Löwen.' Da kam denn auch

eine junge Krähe angefliegen, und der Fuchs fing sie und brachte sie dem Löwen hin. Über eine Weile kam die alte Krähe und bat den Löwen: 'Gib mir mein Kind wieder, ich will Dir auch wer weiss was nicht alles schenken.' Da sprach der Löwe 'Gut, ich gebe dir dein Kind wieder, aber du musst uns auch hinfliegen und ein Wasser holen, mit dem du uns diesen Menschen wieder heil machen kannst.' Die Krähe entgegnete 'Es ist ein schwierig Ding, diesen Menschen wieder heil zu machen, aber es wird doch gehn: in dem und dem Königreich liegt eine grosse Stadt, und in der Stadt sind drei Brunnen, die haben die Art Wasser, der erste hat das lebende, der zweite das starke, der dritte das schnelle Wasser, davon will ich herbeiholen.' Und die Krähe flog nach der Stadt. Bei den Brunnen aber stand eine starke Wache, und die Krähe konnte nicht zu dem Wasser kommen. Da flog sie wieder davon und steckte die Stadt an drei Ecken in Brand. Und die Brunnenwächter liefen jetzt von den Brunnen fort, um die Stadt zu retten. Inzwischen liess sich die Krähe in den Brunnen fallen, wo das lebende Wasser war, und schöpfte sich einen Schnabel voll von dem lebenden Wasser, darauf flog sie in den Brunnen, wo das starke Wasser war, und dann auch in den dritten, wo das schnelle Wasser war, und als sie mit dem Wasser wieder zu den Thieren zurückkam, waren zwei Stunden vergangen. Zuerst nun floss sie dem Jüngling von dem lebenden Wasser in den Mund, und er ward wieder lebendig, dann von dem starken, da stand er auf, und dann von dem schnellen, da konnt' er wieder gehn und war ganz gesund. Und der Jüngling meinte, er sei eingeschlafen gewesen, der Löwe aber erzählte ihm, dass ihn der Lakei und der Kutscher umgebracht hatten. Drauf zog der Jüngling mit seinen Thieren nach der Stadt, wo der König wohnte, dessen Tochter er befreit hatte, und wie er hinkam, erfuhr er, dass das Fräulein mit dem Lakei Hochzeit machen wolle. Da ging er ins Schloss und sagte zu dem Lakei und dem Kutscher 'Was habt ihr für ein Wahrzeichen? Ich habe ein Wahrzeichen von ihr, ich habe ihren Ring und ihr halbes Taschentuch.' Der König kam dazu, und wie er das Taschentuch und den Ring erblickte, sprach er 'Was der hier sagt, das ist die Wahrheit.' Und es wurde eine Grube gegraben, ein Feuer darin angemacht, und der Lakei und der Kutscher wurden ins Feuer geworfen. Der Jüngling aber

heiratete die Königstochter, und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs.

Eines Tags ging des Königs Schwiegersohn mit seinen Thieren in den Wald, und es ward Abend. Und er sprach 'Die Nacht hat mich überrascht, aber Gott ist im Himmel und ich bin mit meinen Thieren hier auf der Erde und mit meinen Thieren fürchte ich mich vor nichts.' Nachher erblickte er mitten im Wald ein Feuer und ging auf die Stelle zu, um zu sehn, was da wäre. Da stand ein altes Weib und schürte das Feuer. 'Altes Mütterchen, könntest du mich nicht hier übernachten lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren da; erlaub mir, dass ich sie mit meiner Ruthe schlage, dann werd' ich mich vor ihnen nicht mehr fürchten.' Er antwortete 'Das magst du meinetwegen thun', und da schlug sie die Thiere und verwandelte sie in Stein, und auch den Jüngling verwandelte sie in Stein.

Der jüngste aber von den drei Brüdern kam jetzt zu den drei Birken, wo sie sich getrennt hatten, ging um die Bäume herum, und da floss aus seines ältesten Bruders Birke Blut, und da wusste er, dass der todt war. Danach aber kam er mit seinen Thieren in die Stadt, und als er in das Wirtshaus kam, fand er alle in grosser Betrübniß darüber, dass des Königs Schwiegersohn verschwunden war. Aber die Leute dachten, er wäre der verschwundene, und da freuten sich alle und erzählten ihm, wie sie ihn überall gesucht hätten. Sie führten ihn zum König, und der meinte auch, es sei sein Schwiegersohn. Und auch des Königs Tochter merkte vor lauter Freude nichts und glaubte, es sei ihr Gatte. 'Wo bist du nur so lange gewesen?', fragte sie ihn, und er antwortete, er sei so lange auf der Jagd gewesen. Er wusste aber recht gut, dass es sein Bruder war, den man gesucht hatte. Am Abend ging er mit der Königstochter schlafen und legte zwischen sie und sich ein Schwert. Da wollte sie wissen, was das zu bedeuten habe und fragte 'Weshalb hast du das gethan?' 'Darum, weil ich bei meiner Wanderung durch den Wald vielleicht ein Zweiglein geknickt und mich so vor Gott schwer versündigt habe.' Am nächsten Morgen wollte er mit seinen Thieren in den Wald jagen gehn, und die Königstochter bat ihn, er möge sich doch Soldaten mitnehmen, dass ihm nichts zustosse. Aber er hatte dazu keine Lust und zog allein mit seinen Thieren auf die Jagd.

Draussen beim Jagen überfiel ihn die Nacht, da sagte er 'Gott ist im Himmel, und ich auf der Erde habe meine Thiere bei mir und fürchte mich vor nichts.' Und er erblickte ein Feuer, darauf ging er zu und fand eine Hexe, die schürte das Feuer. Er bat die Hexe, dass sie ihn die Nacht da schlafen lasse, und das Weib antwortete 'Meinetwegen magst du dableiben, aber ich fürchte mich vor diesen Thieren da: willst du mir nicht erlauben, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage? dann hab ich keine Angst mehr vor ihnen.' Er erlaubt' es ihr, und sie schlug die Thiere und verwandelte sie sammt ihrem Herrn in Stein.

Danach geschah es, dass der mittlere Bruder zu den Birken kam. Er ging um die Birken herum, und da floss Blut von seiner Brüder Bäumen; 'Ach, meine Brüder sind jetzt todt!' klagte er. Und auch er kam dann mit seinen Thieren in die Stadt und ging in das Wirtshaus. Da dachten die Bürgersleute, des Königs Schwiegersohn habe sich wieder eingefunden, und sie fragten ihn 'Wo bist du nur so lang gewesen, Prinz? Wir haben dich überall gesucht.' Und sie gingen mit ihm zum König, und des Königs Tochter fragte ihn 'Wo bist du nur so lange gewesen?' 'Ich war so lange auf der Jagd', antwortete er. Und am Abend ging er mit der Königstochter zu Bett und legte ein Schwert zwischen sich und sie. 'Warum hast du das Schwert so zwischen uns gelegt?', fragte sie. Er erwiederte 'Vielleicht hab ich, wie ich im Wald herumging, ein Zweiglein geknickt und mich gegen Gott verstündigt.' Am andern Morgen macht' er sich auf nach dem Wald seine Brüder zu suchen, und die Königstochter wollte ihn nicht allein ziehn lassen; aber er antwortete, er wolle weiter keinen grossen Tross bei sich haben, und ging allein mit seinen Thieren von dannen.

Im Wald legt' er sich an die Erde und horchte, ob sich nicht seiner Brüder Thiere hören liessen. Und da kamen auch ihre Stimmen aus der Erde an sein Ohr, er wusste aber nicht, von welcher Stelle sie kamen. Da blies er auf seinem Horn, und jetzt hörte er wieder ihre Stimmen. Drauf wurde es finster, und er sprach 'Gott ist im Himmel und ich bin auf der Erde und fürchte mich nicht, denn ich habe meine Thiere bei mir.' Und er erblickte ein Feuer und dabei ein altes Weib, das schürte das Feuer. Er redete sie an und sprach 'Mütterchen, möchtest du

mich die Nacht hier zubringen lassen?' 'Ei warum nicht? Aber ich fürchte mich vor deinen Thieren; erlaub mir, dass ich die Thiere mit meiner Ruthe schlage, dann hab ich keine Furcht mehr.' Aber der Jüngling sprach 'Ich bin dieser Thiere Herr: wie darf ich sie da von jemand anders züchtigen lassen! Ich will's selbst thun.' Da musste das Mütterchen ihm ihre Ruthe geben, und wie er nun seinem Füchslin eins mit der Ruthe versetzte, flugs verwandelte es sich in einen Stein, und da war ihm klar, wo seine Brüder und ihre Thiere hingekommen waren. Er schickte den Löwen fort, der musste eine junge Eiche abbeissen. Das Bäumchen legte er ins Feuer und sengte es, alsdann reichte er es der Hexe hin und sprach 'Jetzt mach mir meine Brüder und ihre Thiere wieder lebendig!' Die Hexe that es denn auch, und die zwei Brüder und ihre Thiere und mit ihnen ein grosses Kriegsheer erhoben sich aus den Steinen und dem Holzscheitern, also dass eine gewaltige Menschenmenge entstand. Das ganze Kriegsvolk hatte nämlich die Alte auch verhext. Nun zog der Jüngling mit der ganzen Schaar heim. Der König sah sie kommen, und als die drei Brüder vor ihm standen, da wusste er nicht, wer von ihnen der Gemahl der Prinzessin sei, und er wollte jedem von ihnen ein Reich schenken. Aber da sagten der jüngste und der zweite, dass ihr ältester Bruder der Gatte der Prinzessin wäre, und überliessen ihm alle drei Reiche und sprachen zu ihm 'Bruder, du bist jetzt durch uns gerettet, so leb mit der Königstochter glücklich!'

12. Vom Königssohn und seinen Thieren. (3)

Es war einmal ein König, der hatte einen Sohn und eine Tochter. Sie wohnten mitten in Wäldern hinterm Meer und hatten noch nie die Welt gesehen. Wie der Sohn und die Tochter zu Jahren gekommen waren, zogen sie aus und gingen durch die Wälder die Welt zu suchen. Sie kamen aus dem Wald heraus, und da sprach der Prinz 'Siehst du, liebe Schwester, das Spanlicht dort?' 'Ja, ich seh's.' 'Da will ich doch einmal näher zu gehn und schau'n, wer da wohnt; setz dich unterdes unter den Baum da.' Und der Prinz liess seine Schwester im Feld unter dem Baum warten und ging mit gezognem Säbel auf das Haus zu. Es war ein Räuberhaus, und er sah neun Räuber darin, die waren grade beim Abend-

essen. Der Prinz pochte mit seinem Säbel wider die Thür. Da sprach der Räuberhauptmann zu seinen Leuten 'Seht doch einmal nach, wer da pocht.' Einer von den Räubern ging hinaus, und da hieb ihm der Prinz mit seinem Säbel den Kopf ab. Wie der Räuber nun nicht zurückkam, da wollten die andern nachsehn, wo er bliebe, und nur der Hauptmann blieb im Haus zurück. Die Räuber traten heraus, und da hieb der Prinz auch sie sammt und sonders nieder. Sprach jetzt der Hauptmann bei sich 'Was mag das nur sein, dass meine Leute nicht wiederkommen?' und er ging jetzt selbst hinaus. Der Prinz hieb auf ihn ein, und der Räuber fiel hin; aber des Prinzen Säbel war schon so von Blut überlaufen, dass der Hieb, den er dem Hauptmann versetzte, nur ein Stück in den Hals gegangen war. Darauf ging der Prinz in das Haus hinein und schaute sich darin um: da waren neun Stuben, neun Betten, neun Tische und neun Löffel, Gabeln und Messer. Er durchschritt alle Stuben, und es war keine lebende Seele zu finden. Jetzt rief er seine Schwester herbei und sprach zu ihr 'Hier, Schwester, wollen wir wohnen bleiben.' Und sie richteten sich ein. Die Räuber aber brachten sie sämmtlich in einen Keller, und der Räuberhauptmann kam zu oberst zu liegen.

Danach ging der Prinz in die Wälder jagen. Da fing er einen Löwen, den nahm er mit nach Haus, liess sich einen Zwinger bauen und that den Löwen hinein. Alsdann ging er wieder in den Wald, da fing er einen Bären, und wie er noch weiter ging, fing er auch einen Eber. Die nahm er mit heim, und er setzte auch sie in den Zwinger und erzählte darauf seiner Schwester, wie er jetzt wieder zwei Thiere, einen Bären und einen Eber, aus dem Wald mitgebracht habe, und er bat sie um einen Imbiss. Danach sprach er 'Liebe Schwester, ich will nun nochmals in den Wald gehn, vielleicht fang ich noch die schnellsten Thiere.'

Während aber der Prinz wieder in den Wald ging, ging seine Schwester in den Keller. Und da fing der Räuberhauptmann, der noch halb am Leben war, zu reden an und sagte 'Ach, Fräulein, mach mich wieder gesund, ich will dich dafür auch mit Schätzen überhäufen.' 'Aber wo werd ich Arzneien für dich finden?' fragte das Fräulein, und der Räuber sprach 'Geh in das neunte Zimmer; dort findest du eine Ruthe, und unter der Thürschwelle ist ein Stein, und da schwappe nur mit der Ruthe ein

wenig, dann öffnet sich der Stein, und du findest neun Fläschchen: in den Fläschchen sind Arzneien, lebendes, altes, junges, gesundes, schönes, schnelles, starkes [u. s. w.] Wasser. Wenn du mir dann mit dem lebenden und dem gesunden Wasser die wunde Seite des Halses bestreichst, genes' ich von Schmerz und Wunde. Und wenn du mich darauf mit dem jungen und dem schönen Wasser bestreichst, so werd' ich jung und schön sein. Und dann wollen wir uns heiraten. Deinen Bruder aber mußt du umbringen helfen.' 'Aber wie werden wir meinen Bruder umbringen können?' fragte sie, und er antwortete 'Wenn er aus dem Wald heimkommt, wird er dich um Essen oder Trinken bitten; dann sprich zu ihm «Bruder, wenn ich dir die Finger deiner Hände hinter dem Rücken mit zehn Seidenfäden zweimal umwickelte und zusammenbände, würdest du die Fäden zerreißen können?» Und wenn er sich dann binden lässt, so ruf mich nur herbei.'

Die Prinzessin that, was sie der Räuber hiess. Sie heilte ihn, und er war jetzt ein junger schöner Mann. Als aber der Prinz heimkam, bracht' er einen Fuchs und einen Hasen mit und setzte sie in seinen Thierzwinger. Dann sprach er zur Schwester 'Schwesterchen, gib mir doch was zu essen, ich hab Hunger.' Und sie sagte 'Setz dich, Bruder, da auf den Stuhl, da hast du was zu essen.' Ueber ein Weilchen sprach sie 'Hör mal, Bruder, wenn ich zehn Seidenfäden nähme und dir damit die Hände auf dem Rücken doppelt zusammenbände, würdest du das abreissen können?' 'Na bind sie mal zusammen!' antwortete er; er dachte aber, sie spasse nur. Sie band ihm denn die Finger hinten zusammen und sprach darauf 'Nun zieh, Bruder!' Er zog, aber vergeblich. Da rief die Prinzessin ihrem Freund zu 'Komm her, ich gebe dir zu lieb meinen Bruder hin!' Der Räuberhauptmann trat ein und wollte ihn umbringen. Aber der Prinz sprach 'Geduldet euch eine kleine Weile, lasst mich nur noch hingehn und von meinen Thieren Abschied nehmen.' Das erlaubten sie ihm denn auch, und wie er hinging und schluchzend und weinend seinen Thieren was zum Abschied blies, da sprach der Fuchs und der Hase 'Was bläst denn unser Prinz so wehmütig?' Und jetzt merkten die Thiere, dass es ihm ans Leben ging. Der Löwe sprang heran und riss die Seidenschnur entzwei. Der Eber aber rannte mit schräg-

gesenktem Kopf gegen den Räuber, und der bekam einen solchen Schreck, dass ihm der Säbel, den er schon gezogen hatte, aus der Hand fiel. Flink hob der Prinz den Säbel auf und hieb dem Räuber den Kopf ab. Alsdann sprach er zu seiner Schwester 'Schwester, ich hab dich immer wie meine Schwester behandelt: wir wanderten zusammen durch die Wälder, fuhren zusammen übers Meer, und nirgends hab ich dich im Stich gelassen, und jetzt behandelst du mich so feindselig! Dafür büsse nun!' Und er liess eine Kette schmieden und kaufte einen Kessel, der fasste so zehn Scheffel. Danach schmiedete er die Schwester in seinem Zimmer an die Wand, schlang ihr die Kette um den Leib und stellte den Kessel vor sie hin. Und alle Fenster wurden zugemacht und Rauch in das Zimmer gelassen. Und dann sprach der Prinz zu ihr 'Nicht eher sollst du wieder meine Schwester sein und nicht eher werd ich dein Bruder wieder sein, als bis du diesen Kessel voll Thränen geweint hast und diese Kette an deinem Leib sich zu nichte gerieben hat!' Damit verliess er sie. Seinen Thieren aber hängte er allen zum Dank eine goldne Kette um.

Einst kam der Prinz mit seinen Thieren ans Meer. Da sah er ein Schiff auf das Land zukommen, in dem Schiff sass eine Königstochter, die war in einem fremden Land zu Besuch gewesen und war grade auf der Heimreise. Am Meeresufer aber stand ein Reisewagen, und der Kutscher hatte auf die Königstochter gewartet, die sollte er nach Haus fahren. Die Prinzessin stieg nun aus dem Schiff und setzte sich in die Kutsche. Sie waren aber noch nicht weit gefahren, da mussten sie über eine Brücke, und da lauerten drei Drachen und wollten sie nicht vorbei lassen. Einer von den Drachen sprach zu der Königstochter 'Nur wenn du mir versprichst meine Liebste werden zu wollen, lassen wir euch vortüber!' Aber der Prinz und seine Thiere, die nicht weit von der Brücke waren, hatten das gehört, und sie fielen über die drei Drachen her, tödteten sie, rissen ihnen die Zungen aus, und der Prinz steckte die Zungen in einen Schnappsack, und den Schnappsack hängte er über den Rücken. Drauf wandt' er sich zur Prinzessin und sagte 'Versprich mir, dass du meine Frau werden willst, ich habe dir das Leben gerettet.' Das Fräulein antwortete 'Ja, ich will deine Frau werden. Setz dich mit in meine Kutsche, und deine Thiere kannst du an die Kutsche festbinden und mit-

nehmen.' So fuhren sie denn zusammen ab, der Prinz aber schlief nach einer Weile in der Kutsche ein. Da fing der Kutscher mit der Prinzessin ein Gespräch an und sagte 'Wenn du mir nicht gelobst meine Frau werden zu wollen und wenn du zu Haus nicht sagst, dass ich dich von den Drachen befreit habe, so bring ich dich um.' 'Aber wie kann ich dir das versprechen?' erwiderte sie, 'dieser Prinz ist es doch, der mich gerettet hat!' Der Kutscher aber sprach 'Wir tödten den Prinzen und werfen ihn aus dem Wagen, und die Thiere binden wir los und lassen sie laufen, und dann fahren wir heim aufs Schloss.' Das thaten sie denn auch und fuhren alsdann heim. Wie sie zum König und der Königin kamen, frugen die 'Nun, Tochter, wie ist dirs in dem fremden Land gegangen? Was weisst du neues zu erzählen?' 'Ach, denkt euch', erwiderte sie, 'was uns unterwegs für ein Unfall passiert ist! Wir stiessen auf drei Drachen, die sperrten uns den Weg, da hat mein Kutscher mich gerettet, und da hab ich mich ihm verlobt.' Da sprach der König und die Königin 'Na wenn er auch ein armer niedriger Mann ist, aber dich gerettet hat und du dich mit ihm schon verlobt hast, so sei's!' Und da wurde die Hochzeit gerichtet, und viele Könige kamen zu Gast.

Der Prinz aber war da liegen geblieben, wo ihn der Kutscher und die Königstochter umgebracht hatten. Seine Thiere jedoch schafften Rat. Der Hase und der Fuchs liefen nach dem Hause, wo des Prinzen Schwester mit der Kette angeschmiedet war, liefen in das neunte Zimmer und fanden die Ruthe und unter der Schwelle den Stein. Sie schwappten mit der Ruthe ein bischen, und da öffnete sich der Stein, und sie fanden die neun Fläschchen mit den Heilwässern. Die nahmen sie mit, bestrichen den Prinz mit dem Lebenswasser und dem Gesundheitswasser, und da stand der Prinz auf und sprach 'Ach wie hab ich gut geschlafen!' Der Löwe aber sagte 'Schau nur, wo du dich schlafen gelegt hast und wo du jetzt aufgestanden bist! In der Kutsche schliefst du ein, und jetzt lagst du neben der Landstrasse im Gras!' Und sie erzählten ihm alles. Drauf sagte der Prinz 'Kommt, meine Thiere, gehn wir jetzt nach dem Schloss zu meiner Prinzessin!' Und sie zogen nach dem Schloss. Wie sie hinkamen, sollte schon zur Trauung nach der Kirche gefahren werden, und die Königstochter und der Kutscher waren grade im Gespräch mit einander. Und etliche

Könige sagten 'Eine so reiche Prinzessin soll die Frau eines so armen Menschen werden!' Aber andre, die das hörten, sprachen wieder 'Warum denn nicht, da er ihr doch das Leben gerettet hat!' Der Prinz aber kam grade dazu, wie sie so redeten, er trat heran und sprach 'Ihr Herrn und Könige, wenn der Kutscher sie gerettet hat, so weise er auch seine Wahrzeichen vor!' Die Herren sagten 'Was für Wahrzeichen sollt er denn von den Drachen haben?' Da holte der Prinz die Zungen hervor, legte sie über den Tisch und sprach 'Was für ein Wahrzeichen man von Drachen hat? Wer die Prinzessin befreit hat, der hat Wahrzeichen, und wer sie nicht befreit hat, der hat auch keine Wahrzeichen! Seht her, was für ein Wahrzeichen man von Drachen haben kann!' Da sahen denn alle Könige, dass das wahr war, dass er sie von den Drachen errettet hatte.' Und sie riefen dem Kutscher, der schon zur Abfahrt nach der Kirche bereit dastand, zu 'Geh weg von ihr, denn ihr rechter Liebster ist erschienen, der ihr das Leben gerettet hat!' Und da ging der Kutscher hinaus und schoss sich vor Aerger auf dem Schlosshof todt. Der Prinz aber setzte sich mit der Königs-tochter in die Hochzeitskutsche, und sie wurden getraut, und beim Hochzeitsschmaus da sass der Prinz zwischen seiner Gemahlin und dem König, und der sprach 'Jetzt bist du mein lieber Schwieger-sohn und hast meine Tochter, wie sie dir gelobt hatte, zur Frau. So nimm denn auch die Hälfte von allem, was ich habe, und lebe so wie ich.'

13. Von den zwei Waisenkindern. (43)

Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau, die hatten einen Sohn und eine Tochter. Und die beiden Alten starben. Der Jüngling und seine Schwester gingen nun von Hause fort und kamen in einen Wald, und da fanden sie keinen Ausweg daraus. Wie sie so im Walde hingingen, begegnete ihnen ein altes Männchen, und das alte Männchen sprach zu dem Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod, dann geb ich dir dafür meine Flinte; wenn du was schiessen willst, triffst du mit der jedesmal.' Der Jüngling gab ihm Brod, und das Männchen schenkte ihm die Flinte dagegen. Die Waisenkinder gingen nun weiter durch den Wald, und über eine Weile begegneten sie wieder demselben alten

Männchen, und das Männchen sprach zum Jüngling 'Gib mir ein Stückchen Brod.' Der Jüngling antwortete 'Ich habe selbst nicht viel, nur zwei kleine Stückchen. Ein Stückchen will ich dir geben, vielleicht wird uns beiden Gott mehr geben.' Und er gab ihm das eine Stückchen Brod, und das alte Männchen schenkte ihm einen Ring und eine kleine Ruthe und sprach 'Wenn du nun weiter wanderst und jemanden auf dich zukommen siehst, der dir was anhaben will, so gib ihm nur eins mit der Ruthe, dann wird er dich in Ruhe lassen.' Der Jüngling ging darauf mit seiner Schwester weiter, und da sprach das Mädchen 'Du hast das ganze Brod hingegeben, was sollen wir nun selber essen?' Er aber sprach 'Gott wird uns schon mehr geben.' Im Weitergehn stiess ihnen abermals das alte Männchen auf, und das Männchen sprach 'Gib mir ein bischen Fleisch, so schenk ich dir dafür dieses Pfeifchen.' Der Jüngling gab ihm Fleisch, und das alte Männchen schenkte ihm dafür das Pfeifchen. Das Mädchen aber schalt jetzt wieder den Bruder, dass er alles Fleisch weggeschenkt habe.

Sie wanderten weiter durch den Wald und kamen in einen Garten und fanden dort zwölf Räuber mit zwölf Jagdhunden. Da schoss der Jüngling die zwölf Hunde todt, und als die Räuber jetzt auf ihn zugelaufen kamen und ihn umbringen wollten, da schoss er auch elf von den Räufern todt, der zwölfte aber lief ins Haus und versteckte sich dort. Der Jüngling ging nun in das Haus hinein, er konnte aber den Räuber nicht finden. Und dann ging er in den Wald, dort erblickte er eine Bärin, und er wollte sie todt schiessen. Aber die Bärin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch ein Junges von mir schenken.' Der Jüngling sprach 'Du musst mir auch noch Milch von dir geben', und die Bärin gab ihm das Junge und die Milch, und er nahm den kleinen Bären und die Milch mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester. Das Mädchen aber hatte sich mit dem Räuber eingelassen, und sie wollte ihren Bruder verderben. Sie bat diesen, dass er ihr jetzt auch noch Milch vom Wolf brächte, und sie dachte, dass der Wolf ihn schon zerreißen werde. Der Jüngling ging in den Wald hinaus, und da erblickte er auch eine Wölfin und wollte schiessen. Aber die Wölfin sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du verlangst.' Da sprach der Jüngling 'So gib mir Milch von dir.' Die Wölfin gab ihm von

ihrer Milch und schenkte ihm auch noch ein Junges und sprach 'Das Junge wird dir, wenn es dir ans Leben geht, ein mächtiger Freund sein.' Er ging nun wieder heim und gab die Milch seiner Schwester. Die Schwester aber trank die Milch nicht, sondern goss sie unter das Bett, und bat ihn, dass er ihr doch auch Milch vom Einhorn mit heimbrächte; sie dachte, das Einhorn wird ihn schon zerreißen. Und der Jüngling ging abermals in den Wald und sah das Einhorn und wollte es todt schießen. Aber das Einhorn sprach 'Schiess nicht, schiess nicht, ich will dir auch alles geben was du nur willst.' Da sagte er 'So gib mir Milch von dir.' Das Einhorn gab sie ihm und schenkte ihm auch noch ein Junges und sagte 'Dieses Junge wird dir, wenn dein Leben in Gefahr kommt, ein mächtiger Freund sein.' Der Jüngling nahm nun die Milch und das Junge mit nach Haus und schenkte die Milch seiner Schwester.* Aber die Schwester trank sie wiederum nicht, sondern goss sie unter das Bett.

Jetzt hatte der Jüngling einen jungen Bären, einen jungen Wolf und ein junges Einhorn, und er brachte ihnen immer Fleisch mit nach Haus und fütterte sie damit. Eines Tags aber, wie der Jüngling schlief, da nahm ihm der Räuber den Ring ab und wollte ihn umbringen. Aber er wurde wach, piff auf dem Pfeifchen, das ihm das alte Männchen geschenkt hatte, und da kam das Einhorn gelaufen, schlug die Thür ein und riss den Räuber in Stücke. Danach befahl der Jüngling seiner Schwester, dass sie mit ihm in eine kleine Kammer ginge, und er sprach zu ihr 'Nicht eher lass ich dich frei, als bis du diese Tonne voll Kohlen leer gegessen und die Tonne voll Thränen geweint hast!'

Darauf zog der Jüngling von dannen und kam zu einem König. Der König musste immer eine von seinen Töchtern einem Drachen ausliefern, der sie verschlang, und damals sollte grade wieder eine dem Drachen übergeben werden. Der Jüngling ging zu dem König und sprach 'Ich will deine Tochter von dem Drachen erlösen.' Der König antwortete 'Wenn du sie erlösest, so geb ich sie dir zur Frau und dazu die Hälfte meines Königreichs.' Da ging denn der Jüngling zu dem Drachen, und auch die Königstochter kam jetzt angefahren. Er stellte sich an die Stelle, wo der Drache herauskommen musste, und wie der Drache jetzt aus der Höhle herauskam, da schlug ihm der Jüngling alle sechs

Köpfe ab. Drauf fuhr er mit der Prinzessin zum König zurück, und der König gab ihm seine Tochter zur Frau.

Eines Tags fiel dem Jüngling ein, dass seine Schwester sich noch in dem Gehöft befinde, wo er die zwölf Räuber umgebracht hatte. Und er zog hin und ging in das Kämmerchen, um nach seiner Schwester zu schauen. Sieh da waren die Kohlen aus der Tonne verschwunden, und die Tonne war bis oben hin voll Thränen geweint. Und das Mädchen flog als eine Rauchwolke davon und sprach zum Bruder 'Ich danke dir, Bruder, dass du mir die Seligkeit verschafft hast.'

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen erlöste. (16)

Es war einmal ein Mann, der hatte einen Jungen. Er konnte den Jungen nicht leiden und jagte ihn fort, und da musste der Junge betteln gehn. Der Junge ging weit weit in die Welt hinein und traf einen alten Mann, und der alte Mann fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' 'Ich gehe betteln', antwortete er, 'mein Vater hat mich fortgejagt.' Da bat ihn das Männchen, dass er ihm doch ein Stückchen Brot gebe, und der Junge gab's ihm. Zum Dank schenkte ihm das Männchen einen Säbel und so 'nen Ring, und der Junge setzte dann seinen Weg fort. Er war lange gewandert, da kam er in eine Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle traurig umher, und der Junge fragte einen Juden 'Warum gehn hier bei diesem König die Leute so betrübt einher?' Der Jude antwortete 'Unsres Königs drei Töchter sind von drei Drachen verschlungen worden, deshalb sind die Leute so betrübt.' Wie der Junge nun weiter ging, sah er einen Hund, und er machte sich den Hund zutraulich. Und er schrieb einen Brief an den König, dass er seine Töchter zu befreien vermöchte, und der Hund musste den Brief zum König hintragen und ihn dem König übergeben. Der König las ihn durch, schrieb dann auch wieder einen Brief und schickte ihn an den Jungen. Der Junge las den Brief und ging nun selbst zum König. Der König fragte ihn 'Kannst du wirklich meine Töchter befreien?' und er antwortete 'Ja.' Da sprach der König zu ihm 'Wenn du sie mir wieder heimbringst, so sollst du eine von ihnen, welche du willst, zur Frau bekommen.' Und er

gab ihm ein Pferd, und der Junge ritt in den Garten, wo die Drachen hausen sollten, und sah da einen Drachen mit neun Köpfen, der war der Mann der einen Königstochter. Mit dem ersten Hieb schlug er ihm drei Köpfe ab, mit dem zweiten wieder drei, und mit dem dritten schlug er ihm die letzten drei Köpfe ab. Und er ging dann in die Höhle hinein, da sass eine Königstochter, das war die zweite, und sie erschrak und sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreiße?' Der Junge aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Und jetzt sprang ein Drache mit sechs Köpfen auf ihn los, aber er hieb ihm mit einem Hieb drei Köpfe herunter, und mit dem zweiten Hieb die andern drei. Drauf ging er noch tiefer in die Höhle hinein und fand die dritte Prinzessin. Das Fräulein sprach zu ihm 'Du bist wol hierher gekommen, damit dich mein Gemahl zerreiße?' und er antwortete wieder 'Ich fürchte mich nicht.' Und als nun ein Drache mit drei Köpfen auf ihn lossprang und ihn verschlingen wollte, schlug er ihm alle drei Köpfe ab. Darauf führte er die drei Prinzessinnen aus der Höhle heraus, setzte sie in eine Kutsche und befahl dem Kutscher sie nach Haus zu fahren. Er selbst aber blieb in dem Garten zurück, riss aus allen Drachenköpfen die Zungen aus und ritzte auf die Zungen die Namen der Prinzessinnen ein.

Der Kutscher hätte nun gern eine von den Königstöchtern zur Frau gehabt, und er sagte zum König, er habe seine Töchter befreit. Und da wurde auch die Hochzeit gerüstet. Der Junge aber kam in die Stadt, und die Leute in der Stadt gingen alle schön geputzt. Da fragte er 'Weshalb gehn die Leute auf den Strassen so schön geputzt?' Man antwortete ihm 'Das ist darum, weil die Königstöchter von den Drachen erlöst worden sind, und der Kutscher des Königs wird heute eine heimführen.' Da ging er zum König und setzte sich an die Thür hin. Der König fragte ihn 'Warum bist du so betrübt?' 'Ich bin darüber betrübt, dass der Kutscher jetzt eine eurer Töchter zur Frau bekommen soll, und ich habe sie erlöst.' Da rief der König den Kutscher herbei und fragte ihn 'Hast du meine Töchter wirklich befreit?' 'Ja', antwortete der Kutscher. Der Junge aber sprach 'Wenn du sie befreit hast, so weis deine Wahrzeichen vor!' Da ward dem Kutscher angst und bange, und als nun der Junge weiter sprach 'Sieh da sind die

Zungen von allen drei Drachen!’, da erkannte der König, wie es stand, und befahl den Kutscher zum Galgen zu führen. Zu dem Jungen aber sprach er ‘Jetzt such dir unter den dreien die heraus, die dir am besten gefällt’, und der suchte sich eine heraus und sprach ‘Diese da soll meine Frau sein!’ Drauf setzte er sich zu Tisch, und ihm zur Seite sass der König und sprach ‘So geb ich dir jetzt das Mädchen und die Hälfte meines Königreichs.’ Und das Brautpaar fuhr dann zur Trauung in die Kirche, und sie knieten am Altar nieder, und der Pfarrer legte die Stola um ihre Hände und wechselte die Ringe. Dann fuhren sie wieder nach Haus, und er setzte sich mit seiner Frau zu Tisch, und hinterher wurde getanzt und gejubelt. Später aber fuhr er zu seinem Vater nach Haus und nahm ihn zum König mit. Der König fragte ‘Woher ist dieser Mann da?’ und sein Schwiegersohn antwortete ‘Es ist mein Vater.’ Und da schenkte der König dem Alten viel Geld und sagte, er solle bei seinem Sohn wohnen bleiben, so lange er lebe.

15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe. (20)

Es waren einmal drei Brüder, die ritten des Wegs und wollten zu einem König, der Krieg führte. Sie kamen des Abends an eine Schenke und gingen in die Schenke und wollten da nächtigen. Die Wirtin war aber eine alte Hexe, und die Hexe sagte ‘Ihr könnt bei mir Herberge haben, und ich will euch für die Nacht auch drei Mädchen geben.’ Sie blieben also über Nacht in der Schenke. Am andern Morgen ritten sie weiter, und da sahen sie am Weg ein Tischchen voll Speisen stehn: das war eine von den drei Hexentöchtern. Und der jüngste von den dreien schlug mit einem Stecken auf das Tischchen, und da spaltete sich das Tischchen mitten entzwei. Auf der einen Hälfte des Tischchens aber war alles vergiftet, und auf der andern Seite war gutes Essen. Und da setzten sie sich an die gute Seite, assen was da war und ritten dann weiter. Ueber eine Weile sahen sie ein anderes Tischchen, das war die zweite Tochter der Hexe. Und der jüngste Bruder schlug wieder mit seinem Stecken darauf, das Tischchen spaltete sich entzwei, und sie assen was auf der guten Seite war und ritten dann weiter. Jetzt sahen sie ein drittes Tischchen, das

war die dritte Hexentochter. Abermals schlug der jüngste Bruder auf das Tischchen, und auch das spaltete sich, sie assen wieder was auf der guten Seite stand und ritten danach weiter und kamen zum König. Sie dienten bei dem König fünf Jahre, und als die um waren, liess sie der König nach Haus ziehn. Sie ritten zusammen von dannen, und unterwegs trafen sie wieder die alte Hexe. Die Hexe rief dem Jüngsten zu 'Du hast meine drei Töchter ums Leben gebracht, dafür werd ich auch dich umbringen!' und darauf verschwand sie wieder. Des Jünglings Pferd aber sagte zu ihm, dass ein gewaltiger Drache kommen werde, dessen Rachen sei so gross, dass, wenn er ihn aufreisse, der Oberkiefer bis an die Wolken reiche. Da ritt der Jüngling zu einem Schmied und liess sich eine grosse Klammer schmieden, die wog fünfzehn Pud, und dann kaufte er sich noch drei Fässer. Und wie nun der Drache herankam, stand der Jüngling da und hatte die Klammer auf den Schultern liegen, und vor sich hatte er die drei Fässer, und er warf die drei Fässer in den Schlund des Drachen, schlug darauf mit der Klammer des Drachen Unterkiefer an die Erde fest, und dann tödtete er den Drachen; der Drache war aber niemand anders als die alte Hexe. Die drei Brüder ritten nun weiter und kamen nach Haus, jeder nahm sich eine Frau, und sie haben noch lange Jahre gelebt.

16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite. (40)

Ein König hatte drei Töchter, und jede von ihnen hatte im Garten ein Blumenbeet. Eines Tags nun gingen sie in den Garten nach ihren Blumen schauen, da kam ein Drache und verschlang sie alle drei. Danach sprach der König 'Die drei, die mir meine Töchter wiederfinden, die sollen sie zur Frau haben.' Da zogen drei Generäle aus sie zu suchen, und der König gab jedem vierhundert Rubel mit. Sie kamen in eine Schenke, und der Schenkwirt fragte 'Wohin geht eure Reise?' Sie antworteten 'Wir sind ausgezogen des Königs Töchter zu suchen.' Drauf sprach der Schenkwirt 'Wir wollen uns doch setzen und ein Kartenspielchen machen! Und da setzten sich die drei Generäle mit dem Wirt ans Spiel. Der Wirt aber gewann ihnen all ihr Geld ab und was sie auf dem

Leib hatten und warf sie dann in einen Keller, und da lagen sie nun.

Ueber einige Zeit, als die drei Generäle immer nicht zurückkamen, sandte der König einen alten Soldat aus, und gab auch ihm vierhundert Rubel mit. Der Soldat kam in dieselbe Schenke, und der Schenkwirt forderte auch ihn zum Kartenspiel auf, und sie setzten sich und spielten. Der Schenkwirt ging aber während des Spiels einmal hinaus aus der Stube, und da sagte seine Tochter zu dem alten Soldaten 'Setz dich auf meines Vaters Stuhl, dann siehst du beim Spielen alle Karten meines Vaters und gewinnst.' Da wechselte denn auch der Soldat seinen Platz, und als der Schenkwirt zurückkam, sagte er 'Lass mich auf meinen Stuhl!' Aber der Soldat antwortete 'Auf diesem Stuhl kann auch ich einmal sitzen', und blieb sitzen. Sie spielten weiter, und der Soldat gewann und spielte alle drei Generäle frei, und mehr wollte er von dem Schenkwirt nicht. Da sagte der Wirt 'Weil du so genügsam und gut gegen mich bist, so will ich dir auch sagen, dass du die drei Königstöchter finden wirst.' Und er gab ihm vier lange Eisenketten und führte ihn in den Wald zu einem Brunnen, und dann sagte er zu ihm 'Jetzt lass dich in diesen Brunnen hinab.' Der Soldat machte sich so ein Korbgeflecht zurecht, an das befestigte er die vier Ketten, dann setzte er sich in den Korb und liess sich in den Brunnen hinunter. Die drei Generäle waren aber mit zu dem Brunnen gegangen, und sie blieben, als sich der Soldat hinabliess, oben beim Brunnenloch stehn. Der Soldat war nun drunten, und da erblickte er in einiger Entfernung ein Schloss, und rings um das Schloss war ein grosses Wasser. Er machte sich ein Floss zurecht und fuhr übers Wasser. Und im Schloss fand er gleich im ersten Zimmer die älteste Königstochter und einen zwölfköpfigen Drachen. Die Prinzessin fragte ihn erschrocken. 'Zu was bist du hergekommen? Dich wird der Drache verschlingen!' Der Soldat aber antwortete 'Ich fürchte mich nicht.' Bald darauf sprang der Drache auf ihn los, und der Kampf begann; der Soldat hieb mit seinem Säbel auf den Drachen ein und mit eins, zwei, drei Hieben hieb er ihm alle zwölf Köpfe herunter. Darauf ging er in das zweite Zimmer und fand da die zweite Königstochter und einen Drachen mit neun Köpfen, und er hieb auch dem alle Köpfe ab. Alsdann ging er weiter ins dritte

Zimmer und fand darin die dritte Königstochter und einen Drachen mit sechs Köpfen, und auch dem machte er den Garaus. Darauf verliess der Soldat mit den Prinzessinnen das Drachenschloss, setzte sie auf das Floss und fuhr sie über das Wasser. Die Prinzessinnen hatten aber ihre Kleider mitzunehmen vergessen, und da kehrte der Soldat noch einmal um, packte die Kleider der Prinzessinnen zusammen und steckte sie in seinen Schnappsack. Dann zog er erst auch noch aus allen Drachenköpfen die Zungen heraus und steckte auch die in den Sack. So kam er wieder übers Wasser zurück, und sie gingen dann nach der Stelle, wo der Korb mit den Ketten war. Der Soldat setzte nun zuerst eine von den Prinzessinnen in den Korb, und die Generäle zogen sie in die Höhe, und ebenso dann auch die zweite und die dritte Prinzessin. Jetzt war der Soldat noch allein übrig, und dachte, hättest du dich nur lieber zuerst hineingesetzt! Er ahnte nichts gutes und legte statt seiner Steine in den Korb. Die Generäle oben zogen und zogen, und wie sie den Korb ein gutes Stück heraufgezogen hatten, da liessen sie los, und Korb und Steine schlugen prasselnd unten auf. Da dachten die oben nun, der Soldat sei todt, und die Generäle sagten zu den Prinzessinnen 'Hütet euch zu Hause dem König zu sagen, wer euch gerettet hat!' Die Prinzessinnen gelobten auch, es dem König nicht sagen zu wollen, und die Generäle fuhren mit ihnen nach dem Schloss zurück. Dort war jetzt grosse Freude, und es wurde Verlobung gefeiert. Und man berief Schneider, die sollten die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen nähen. Aber wer weiss wie das kam? keines von den Kleidern wollte passen, und kein Schneider konnte ein Hochzeitskleid für die Prinzessinnen zu Stande bringen.

Der alte Soldat nun sass unten im Brunnen und weinte. Da kam ein grosser Vogel hernieder geflogen und sprach 'Setz dich auf mich, ich will dich hinauftragen.' Und trug ihn hinauf. Oben aber sprach der Vogel 'Ich bin der Schenkwirt und hab dich heraufgetragen, weil du ehrlich gegen mich gewesen bist.' Drauf kehrte der Soldat in die Stadt zurück, und er fragte die Leute 'Nun, was gibts neues bei euch?' 'Neues genug: des Königs Töchter sind wieder da, und die drei Generäle, die sie gefunden haben, sollen ihre Männer werden. Aber merkwürdig! kein Mensch bringt die Hochzeitskleider für die Prinzessinnen zu Stande.' 'So

will ich sie ihnen nähen', sagte der Soldat. Darauf versetzten die Leute, man hätte schon die besten Schneider kommen lassen und keiner hätt es fertig gebracht, da werde er wol auch nichts zu Stande bringen. Allein der Soldat blieb dabei, er werde die Kleider schaffen, und er ging zum König und sprach zu ihm 'Lieber König, gebt mir zwei Tage und zwei Nächte Zeit, so sollen die Hochzeitskleider fertig sein.' Dem König war der Vorschlag recht, und er gab dem Soldaten ein Zimmer als Werkstätte. Und wie nun die zwei Tage um waren, da nahm der Soldat die Kleider der Prinzessinnen aus seinem Schnappsack heraus und hängte sie an die Wand. Und da kamen die Prinzessinnen an die Thür und guckten durchs Schlüsselloch und sahen an der Wand ihre Kleider hängen. Voll Freude liefen sie zum König und riefen 'Vater, unser Retter ist angekommen!', und erzählten ihm, der alte Soldat wär es. Der König ging zum Soldaten und fragte ihn 'Bist du es, der meine Töchter befreit hat?' 'Ja, ich bin es', antwortete er, und da liess der König die drei Generäle herbeirufen und fragte 'Habt ihr meine Töchter befreit?' Die Generäle antworteten 'Ja.' Aber der alte Soldat sprach 'Wenn ihr sie befreit habt, so weist eure Wahrzeichen vor!' Da erschranken sie und wussten nicht, was sie machen sollten. Der Soldat aber zog die sämtlichen Zungen aus dem Schnappsack hervor, wies sie dem König und sprach 'Ich hab diese Generäle vom Tod errettet, und sie haben mich zum Dank dafür ums Leben bringen wollen!' und erzählte alles. Da erschrak der König sehr, und er wurde auf die Generäle so zornig, dass er ihnen allen dreien den Kopf abhieb; 'Das habt ihr für eure Lügen!' sagte er. Der Soldat aber blieb bei dem König in dem Schloss und ass und trank nach Herzenslust, und der König sprach 'So lange du lebst, sollst du bei mir wohnen bleiben.'

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln. (8)

Einst kam ein ausgedienter Soldat auf dem Weg nach der Heimat in eine Schenke und fand da einen Säufer sitzen. Der Säufer bat den Soldat, er solle ihm doch Schnaps geben lassen, ihm sei das Geld ausgegangen. Da sagte der Soldat 'Ich habe selbst nicht viel, drei Pfennige sind meine ganze Baarschaft.' 'So

kauf mir wenigstens für die drei Pfennige Schnaps', antwortete der Säufer, und da liess ihm der Soldat für drei Pfennig Schnaps kommen. Darauf schenkte der Säufer dem Soldaten zum Dank einen Schnappsack und einen Stecken; wenn man mit dem Stecken so ein bischen (an den Sack) schwippte, musste alles, was man in den Sack hinein haben wollte, hineinmarschieren. Der Soldat ging jetzt seiner Wege, er kam durch eine Stadt, da gelüstete ihn, eine Pfeife Tabak zu rauchen. Er sah da Tabak liegen, schwippte mit seinem Stecken ein bischen, und der Schnappsack ward voll Tabak. Alsdann ging er weiter und bekam Lust was zu essen. Er sah da Brot liegen, schwippte wieder ein bischen mit dem Stock, und da hatte er den Sack voll Brod. Wie er nun weiter wanderte, wurde es Abend, und er kam zu einem Gehöft, das einem vornehmen Herrn gehörte, und er wollte da über Nacht bleiben. Er ging in die Küche und fragte den Koch 'Würde es gehn, dass ich bei eurem Herrn Herberge bekäme?' Der Koch antwortete 'Wir schlafen selbst Nachts nicht hier, wir fahren für die Nacht immer anderswohin; doch geh und frag beim Herrn selbst nach.' Da ging denn der Soldat zum Herrn, trug ihm sein Begehr vor, und der Herr antwortete 'Du magst meinethalben hier übernachten, und wenn du die Nacht nicht in Stücke gerissen wirst, so wird dir das Quartier schon ganz gut gefallen.' Darauf befahl der Herr dem Kutscher die Pferde an die Britsche zu spannen und am Herrnhaus vorzufahren, und er und sein ganzes Gesinde setzten sich hinein und fuhren ab. Der Soldat aber blieb auf dem Hof zurück, legte sich in einem Zimmer zu Bett und schlief ein. In der Nacht kam eine ganze Teufelshochzeit ins Zimmer herein und fing an zu tanzen. Und einer von den Teufeln sprach 'Ich rieche hier Menschenfleisch.' Da fand er auch den Soldat und warf sein Bett um. Der Soldat aber stellte das Bett wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam ein anderer Teufel und warf das Bett wieder um, und der Soldat stellte es wieder auf und legte sich wieder hinein. Kam abermals ein Teufel und wollte es umwerfen. Aber der Soldat nahm jetzt seinen Stecken und seinen Schnappsack her, schwippte mit dem Stecken ein bischen und sprach 'Alle Teufel in den Sack!' und da marschierten sie alle in den Sack, und er hatte den Rest der Nacht Ruhe. Am Morgen kam der Herr wieder heimgefahren, und fragte den Soldaten 'Nun was hast du zu sehn

bekommen?' Der Soldat erzählt' es ihm und fragte den Herrn 'Hast du viele Drescher?' 'Ich habe sechs', antwortete der Herr. Und da trug der Soldat die Teufel auf die Tenne und befahl den Dreschern, sie sollten auf den Sack losdreschen. Die Drescher droschen denn auch drauf los, und das ganze Teufelpack fing an zu quieken. Wie nun der Soldat dachte, dass sie genug hätten, trug er den Sack nach einem Teich beim Gut und schüttete ihn ins Wasser aus, und dann ging er wieder zum Herrn zurück. Der Herr fragte ihn 'Nun, wird's mit dem Teufelspuk in meinem Haus jetzt ein Ende haben?' 'Ja', antwortete der Soldat, und da sprach der Herr 'So geb ich dir, weil du mir mein Haus von den Teufeln gesäubert hast, meine Tochter zur Frau und die Hälfte von meinen Feldern.' 'Schön!' sagte der Soldat, und da wurde Hochzeit gefeiert.

Einstmals nun ging der Soldat mit seiner Frau hinaus ein Stück Feld zu besehn, da kamen sie auch zu dem Weiher, in den er die Teufel geworfen hatte. Er bekam Lust zum Baden, zog das Hemd aus und stieg ins Wasser. Es war aber einer von den Teufeln damals nicht ganz zerdroschen worden, der packte jetzt den Soldat um den Leib und rief 'Aha, du Mordgeselle! Jetzt sollst du mir mit dem Tod büssen!' 'Ach', sprach der Soldat, 'lass mich erst noch einmal ein bischen ans Land, ich möchte von meiner Frau Abschied nehmen.' Der Teufel liess ihn denn auch aus dem Wasser heraus, und der Soldat ging zu seiner Frau, nahm sie her und stellte sie auf den Kopf. Der Teufel wartete und wartete, dass der Soldat wieder ins Wasser zu ihm käme, aber er kam nicht. Endlich ging der Teufel zu ihm ans Ufer, und da sah er, dass der Soldat wieder so 'nen Sack da stehn hatte (das war seine Frau!). 'Aha', sagte er, 'du willst auch mich noch todt dreschen lassen! Du magst mir leben bleiben, ich will dir nichts weiter anthun!' und machte sich aus dem Staube.

18. Vom klugen Hans, der es bis zum König brachte. (22 und 27)¹⁾.

Es war einmal ein Mann und eine Frau, die waren sehr reich, und sie hatten einen Sohn, der hiess Hans. Hans war klug und

¹⁾ Die Pasakos n. 22 und 25 sind so wenig verschieden, dass ich sie hier in eins zusammenziehe. Die deutsche Bearbeitung schliesst sich weniger eng an

lernte in der Schule viele Sprachen. Wie er aber auf die Universität kam, da wurde er ein Bummel und Trunkenbold. Und das wurde nicht besser, als er danach unter die Soldaten musste. Da lebte er, gradeso wie er es als Student gewohnt gewesen war, in Saus und Braus, liess andere für sich auf Wache ziehn, hielt seine Vorgesetzten frei, und da war sein Geld bald alle. 'Väterchen!' — so schrieb er jetzt nach Haus an seinen Vater — 'schick mir doch 5000 Millionen, die brauch ich, um Offizier zu werden.' Der Vater schickte ihm auch das Geld, und das war bald wieder vertrunken und verjubelt. Nun schrieb er zum zweiten Mal heim: 'Schick mir doch, Väterchen, noch 6000 Millionen, die brauch ich, um General zu werden.' Auch das Geld schickte ihm der Vater, und das brachte er denn auch wieder bald mit seinen Vorgesetzten durch. Jetzt verlangte er abermals Geld und schrieb dabei 'Ich will jetzt König werden; ohne Geld geht das aber nicht, die neuen Kleider kosten gar zu viel.' Der Vater hatte nur noch 1000 Millionen, die schickte er ihm denn auch, aber er schrieb dazu 'Weiter bekommst du jetzt nichts mehr von mir, merk dir das!' Aber auch dieses Geld ging rasch drauf, und da war guter Rat theuer. Hans wollte desertieren, aber da er nicht eine Kopeke mehr besass, musste er's bleiben lassen. Indess er war ein grosser, schlanker und schmucker Mensch, und das half ihm aus der Klemme.

Es kamen nämlich eines Tags zu dem König, bei dem Hans diente, viele andre Könige zu Gast gefahren, und Hans stand grade vor dem Königspalast Schildwache. Die Könige unterhielten sich davon, wer von ihnen die schönsten Soldaten hätte, und wie jetzt einer aus dem Palast herauskam, um sich die Soldaten anzusehn, fiel ihm gleich unser Bruder Liederlich in die Augen, und der gefiel dem König so gut, dass er ihm 300 Thaler schenkte. Bald darauf kam ein zweiter König und dann noch einer aus dem Schloss, und die beschenkten Hansen ebenso. Und der dachte, nun kannst du desertieren. Aber wie er noch so dachte, da kamen zwei Generäle des Wegs, die redeten wer weiss in welcher Sprache mit einander, und der eine sprach 'In der und der Stadt da war

den Wortlaut des Originaltextes an als es bei den übrigen Erzählungen der Fall ist.

ich bei einem Kaufmann, der hatte eine Tochter, die war so schön, dass ich für die blossе Schau 15,000 Dukaten gegeben habe.' Drauf sagte der andre 'Ich bin auch bei der gewesen, und ich habe dafür, dass sie mir die Hand gab, auch 15,000 Dukaten bezahlt.' Die zwei Generäle dachten nicht daran, dass so ein gemeiner Soldat ihre Sprache verstünde, aber Hans hatte alles verstanden und sprach zu ihnen 'Ihr Narren! Wenn ich 15,000 Dukaten hätte, würd' ich sie doch gleich zur Frau bekommen!' Das ärgerte die Generäle, und am nächsten Morgen gingen sie zum König und beschwerten sich bei ihm, dass so ein gemeiner Soldat sie Narren gescholten hätte. Der König liess Hansen rufen und fragt' ihn 'Weshalb nennst du Vorgesetzte von dir Narren?' Hans aber erzählte ihm alles, wie es gewesen war, und da machte der König einen Pakt mit ihm, er werde ihm 15,000 Dukaten und ein Jahr Urlaub geben; 'bekommst du aber', sagte er, 'in der Zeit die Kaufmannstochter nicht zur Frau, so lass ich dich aufhängen.' Und damit entliess er Hansen.

Hans hatte was gelernt, und wer was gelernt hat, kommt überall durch. Er ging in die Stadt, wo der Kaufmann wohnte, und begab sich gleich zu ihm. Der Kaufmann aber hatte Zimmer an Fremde zu vermieten, und da mietete Hans eins davon, und er zahlte für den Tag 300 Rubel. Nun war der Kaufmann mit allen möglichen Königen bekannt, und seine Tochter hatte einen Prinzen zum Liebhaber. Und er veranstaltete eines Tags ein Fest, zu dem verschiedene Könige und auch der Prinz geladen wurden. Wie nun der Prinz während des Festes einmal mit dem Fräulein allein im Garten sich erging, schlüpfte Hans heimlich in den Garten und belauschte sie. Und die beiden redeten in einer Sprache, die dortzuland nicht üblich war, Hans aber verstand sie. Das Fräulein sagte zu ihrem Liebhaber 'Komm doch heut Nacht in mein Zimmer, dann plaudern wir weiter.' 'Wie kann ich das?' fragte der Prinz, und sie antwortete 'Komm um zwölf und wirf mit Erbsen dreimal an mein Fenster, dann weiss ich, das du's bist, und lasse dich ein.' Darauf gingen sie wieder zu den andern Gästen zurück, und das Fest ging zu Ende. Und wie es nun gegen zwölf war, da ging Hans unter das Fenster der Kaufmannstochter, warf dreimal mit Erbsen gegen das Fenster, das Fräulein öffnete, und Hans stieg ein. Sie hatte aber kein Licht angezündet,

und da merkte sie nicht, dass es ein andrer war. Hans und das Fräulein kosten zusammen, und das Fräulein fragte ihn, ob er nicht vielleicht für seine Heimreise noch Geld nötig habe. Hans sagte 'Ja', und da sprach sie 'Hier steht mein Kofferchen, da lang dir heraus, was du brauchst.' Bei diesen Worten ging es wieder mit Erbsen barr barr barr gegen das Fenster, und das war der Prinz. Die Kaufmannstochter sprach 'Wer ist denn das nur?' 'Es wird', versetzte Hans, 'der Lump sein, der mit uns zugleich im Garten war, der hat wol alles, was wir sprachen, verstanden. Hast du nicht was zur Hand, was wir ihm auf den Kopf giessen können?' Da holte das Fräulein das Nachtgeschirr unter dem Bett hervor, öffnete das Fenster, und wie eben der Prinz hereinsteigen wollte, da goss ihm Hans den Pott ins Gesicht. 'Dass dich der Höllebrand verzehre! Zwischen uns ist's aus!' schrie der Prinz und verschwand. Hans aber ging jetzt an das Kofferchen und langte sich, Herz was begehrt du? Geldscheine heraus und steckte sie in die Taschen, vorn in die Brust, in die Stiefelschäfte und wohin er nur konnte. Dabei riss ihm ein Knopf von seinem Ueberrock ab und fiel zur Erde und kullerte unter das Bett. Und das Fräulein fragte 'Was hast du denn da verloren?' 'Ach mein Uhrchen ist mir gefallen; ich find es nicht', sagte Hans, und da sprach das Fräulein 'So nimm dir mein Uhrchen, dort liegt es auf der Kommode.' Hans nahm sich's und steckt' es ein. Und bald darauf machte er sich durchs Fenster davon.

Den andern Tag ging Hans in die Stadt und kaufte sich einen schönen Anzug, wie ihn feine Herrn tragen, und mietete sich einen Lakei, denn er hatte jetzt Geld in Hülle und Fülle. Und zu Haus setzte er sich hin und schrieb und rechnete, als hätt er wer weiss was für grosse Handelsgeschäfte. Da ging der Kaufmann grade einmal durch die Zimmer seiner Logiergäste, um sie zu besichtigen, und wie er durch Hansens Zimmers ging, sah er ihn da sitzen und an einem Brief schreiben; und er schaute ihm von hinten hinein und las, dass Hans auf die Ankunft von 700 Schiffen mit Waaren wartete, die sollten demnächst in der Stadt einlaufen. Na, der ist reich! dachte er, und er erzählte nachher allen Leuten im Haus, was er da für einen reichen jungen Kaufmann bei sich wohnen hätte. In der nächsten Nacht sass Hans die ganze Nacht hindurch an seinem Tisch und zählte Geld und rechnete nach

Tausenden und Millionen, und das that er ganz laut, damit es die Kaufmannstochter in ihrem Zimmer nebenan höre. Die erzählte denn auch den andern Morgen ihrem Vater, dass Hans die ganze Nacht gerechnet hätte, und sie hätte vor dem Geldzählen kein Auge zuthun können. Da ging der Kaufmann zu Hans, und bat ihn, er solle das laute Rechnen Nachts lassen; und Hans versprach's. Am Tag darauf warf Hans etliche Scheine unter seinen Tisch auf die Erde und sagte dem Lakei, er solle das Geld nicht aufheben, sondern es, wenn er auskehre, mit hinauskehren. Das that denn auch der Lakei, und da kam der Vater des Kaufmanns, der mit in dem Haus wohnte, grade dazu, und wie er die Geldscheine sah, sprach er zu dem Lakei 'Was machst du denn? Du kehrst da ja Geld mit hinaus!' Der Lakei aber antwortete 'Mein Herr hat noch genug Geld!' und kehrte die Scheine mit auf die Schippe und schüttete sie draussen mit dem Kehrlicht aus. Da ging der Alte hin, las das Papiergeld zusammen und zeigt' es seinem Sohn und den andern und sprach 'Muss der eine Masse Geld haben! dass nicht einmal sein Diener es aufhebt!' Als nachher sein Sohn zu Hansen hinging, um ihn zum Mittagessen zu rufen, da lag Hans noch im Bett, und der Lakei sagte zu dem Kaufmann 'Tritt nicht so laut auf, mein Herr liegt noch zu Bett, er hat wieder die ganze Nacht Geld gezählt.' Während der Kaufmann nun noch mit dem Lakei sprach, stand Hans auf, wusch sich und kam dann zu Tisch. Bei Tisch fragte ihn der Kaufmann 'Bist du noch Junggeselle?', und da Hans Ja sagte, fragte er ihn weiter 'Warum heiratest du nicht?' und Hans antwortete 'Weil ich nicht jede beliebige haben mag, und eine, die mir gefiele, hab ich noch nicht gefunden.'

Nachher, als Hans fort war, bat das Fräulein ihren Vater, er solle doch wieder einmal so ein Fest geben wie damals. Dem Vater wars recht, und es wurden wieder viele Könige und Kaufherren, darunter auch Hans, eingeladen. Auch an den Prinzen, den Liebhaber des Fräuleins, wurde ein Brief geschrieben, der gab aber nicht einmal eine Antwort darauf. Bei dem Fest nun gaben alle Könige und Herren 45,000 Dukaten für die Beschauung der Kaufmannstochter, und auch Hans gab so viel. Und als man dann zum Tanzen ging, da tanzte niemand so schön als Hans und die Kaufmannstochter, und es war kein so schönes Paar da als

die beiden. Und da sagte einer von den Königen 'Wär er mein Schwiegersohn, ich verschrieb' ihm die Hälfte meines Reichs', und ein andrer sprach 'Wär er meiner, ich verschrieb' ihm das ganze Reich', der Kaufmann aber sprach 'Wird er mein Eidam, so verschreib ich ihm 700 Schiffe mit Waaren und allem, was dazu gehört.' Jetzt ging Hans mit dem Fräulein ein bischen hinaus in den Garten, und sie spazierten darin herum und redeten wer weiss in welcher fremden Sprache mit einander. Nach einer Weile sagte das Fräulein 'Wir gehn doch nicht zu lang im Garten herum?' Da nahm Hans die Uhr aus der Tasche, um nachzusehn, und da sah das Fräulein, dass er ihr Uhrchen hatte. Und es fiel ihr ein, dass sie dazumal nach der Nacht unter ihrem Bett statt des Uhrchens einen zinnernen Knopf gefunden hatte, und sie hatte sich das nicht erklären können. Jetzt aber wurde ihr alles klar, und sie sprach zu Hans 'Wenn du bei mir nun doch schon einmal den Anfang gemacht hast, so halt dich auch weiter dazu!', und Hans verstand, was sie meinte. Und wie sie jetzt aufs Haus zu gingen, da sprach das Fräulein 'Komm doch morgen Mittag um zwölf Uhr hierher in den Garten. Die Mädchen werden mein Bett zum Lüften heraustragen, da krieche in das Bett, und ich werde dann den Mädchen sagen, sie sollten rasch mein Bett wieder hereinbringen, es ziehe ein Regenwetter auf.' Hans sagte zu, und sie gingen dann zu den andern Gästen zurück. Am nächsten Tag kamen Hans und die Kaufmannstochter denn auch, wie sie's verabredet hatten, im Zimmer des Fräuleins zusammen, und als es grade passte, liess sie ihn dann wieder hinaus. Und vor dem Mittagessen, als der Kaufmann bei Hans eintrat, um ihn zu Tisch zu rufen, sass Hans wieder da und zählte Geld, als hätt er den ganzen Tag noch nichts weiter gethan.

Es dauerte nun nicht mehr lange, da waren Hans und die Kaufmannstochter Mann und Frau, und der Kaufmann fuhr zum Vojt (Bürgermeister) und verschrieb Hans von den 800 Schiffen, die er hatte, 700 als Mitgift. Und Hans und seine Frau fuhren mit den 700 Schiffen nach der Stadt, wo Hans Soldat gewesen war. Als sie dort ankamen, liess Hans erst noch seine Frau im Schiff zurück und ging allein in die Stadt. Und er kaufte rasch einem grossen General sein Haus mit Dienstleuten und allem, was drin war, ab und holte dann seine Frau heim. Darauf aber ging

er mit ihr zum König und nahm allerlei kostbare Geschenke auf einem Präsentierteller mit. Er stellte sich dem König als Mann der Kaufmannstochter vor, und der König und die Königin betrachteten diese mit Wolgefallen und schenkten für das Anschauen beide 15,000 Dukaten. Darauf aber nahm der König Hans bei Seite, und Hans musste seine schönen Kleider ausziehen und die Uniform anlegen, die er dazumal als gemeiner Soldat getragen hatte. Hansens Frau wusste jetzt nicht, wo er hingekommen war, sie dachte, ihm sei wunder was schlimmes passiert, und sie fiel zur Erde nieder und weinte sehr. Der König aber sprach zu Hans 'Hans, du musst mir jetzt deinen Kameraden und allen deinen Vorgesetzten zutrinken.' Und es wurde auf einem freien Platz eine Menge Brantwein angefahren, und nachdem alle versammelt waren, trank der König den ersten Schnaps Hansen zu: 'Prost, Hans!' sagte er und trank aus. Dann gebot er Hansen, dass er seinen Vorgesetzten zutrinke, die alle in einem Glied dastanden, und Hans fing beim untersten an und ging dann immer höher hinauf. Der König hatte aber Schneider hinbestellt, die hatten Uniformen von allen Offizierschergen bei sich, und jedesmal wenn Hans einem höheren zutrank, befahl der König, dass Hans die Uniform wechsle, zuerst vom gemeinen Soldaten zum Kapitän, dann vom Kapitän zum General und so bis zum obersten General, der gleich nach dem König kam. Zuletzt trank Hans sogar dem König selbst zu. Und der König schenkte ihm die Hälfte seines Reichs und die Hälfte seines Palastes. Es vergingen nun etliche Monde, da fiel der König in eine schwere Krankheit, und er verschrieb Hansen das ganze Land. Der König starb, und nun war Hans König.

Hans hatte eine Weile regiert, da fragte ihn eines Tags seine Frau 'Hast du noch Eltern?', und er antwortete 'Ja.' Da sagte die Königin, er solle doch hinfahren und seine Eltern holen. Und er nahm sich elf Generäle mit, und sie machten sich zu Pferd auf den Weg. Als sie schon die grösste Strecke hinter sich hatten, kamen sie in einen gewaltig grossen Wald. Mitten darin war eine Schenke, und sie nahmen dort Nachtherberge. Die Schenke gehörte aber zwölf Räubern, und mit denen liessen sich die Generäle des Königs in ein Kartenspiel ein, und sie verloren alles. Es war ein Glück für den König, dass er bei dem Kartenspiel nicht mit-

machte, denn jetzt ging der Zank los, und die Räuber machten die Thür zu ihrem Gewölbe auf, und alle elf Generäle rasselten jetzt da hinunter. Der König aber, wie er das sah, lief hinaus in den Wald, und er war nur in Unterhosen. Aber er wusste, dass gleich hinter dem Wald das Haus seiner Eltern war, und da lief er durch die Nacht, bis er daheim war. Dort kroch er in den Backofen, und da er sehr abgehastet war, schlief er bald ein. Am andern Morgen kam die Alte heraus und wollte Feuer anmachen, da sah sie die Füße eines Menschen und erschrak sehr, und sie lief in die Stube und rief den Alten, er solle doch einmal kommen und zusehn, was da für ein Kerl im Ofen liege. Da kam denn Hans herausgekrochen, und der Alte sah, dass es sein Sohn war. 'Du Racker! du bist gewiss von den Soldaten fortgelaufen!' fuhr er ihn an, 'wenn sie erfahren, dass du hier bist, werden wir die schwere Not mit dir kriegen!' Und er gab ihm einen Puff ins Genick und jagte ihn hinaus, und da musste Hans seines Vaters Ziegen hüten.

Hansens Frau wartete lange auf seine Wiederkunft. Als er aber immer nicht kam, da machte sie sich auf, ihn zu suchen. Sie zog Mannskleider an, steckte sich eine Landkarte ein, liess eine Kutsche mit vier Pferden anspannen und nahm auch eine Abtheilung Soldaten mit. Sie kam aber nach derselben Schenke, in die ihr Mann gerathen war, und sie nahm da Nachtquartier. Da sah sie in der Schenke eine Uniform an der Wand hängen, und auf dem Unterfutter der Uniform stand der Familienname ihres Mannes; sie erschrak sehr und dachte, ihr Mann werde nun schon todt sein. Und sie befahl ihren Soldaten, dass sie die Männer in der Schenke gefangen nähmen, aber die Räuber hatten einen Durchschlupf in der Mauer ihres Gewölbes, und sie entwischten alle und liefen in den Wald hinein. Da sprach einer von den Soldaten zur Königin 'Was gibt mir die Frau Königin dafür? so will ich die Räuber wieder zur Stelle schaffen.' Die Königin antwortete 'Du sollst Hauptmann werden', und da trat der Soldat heraus, that einen Pfiff, da kamen alle Räuber aus dem Wald wieder zurück. Jetzt fragte die Königin die Räuber, wo die Männer wären, die damals in der Schenke über Nacht geblieben wären. Und wie die Räuber erzählten, dass sie elf davon umgebracht hätten und der oberste von ihnen entkommen wäre, da befahl die

Königin ihren Soldaten, dass sie die Räuber erschössen. Drauf ging sie in die Gewölbe der Räuber, da lagen die todten Generäle und viel viel Geld und Kleider. Auch Pferde und Kaleschen und andre Wagen standen in den Gewölben, und sie liess die Pferde vor die Kaleschen und Wagen spannen und alle Schätze der Räuber aufladen, und dann fuhr sie damit weiter, um den König zu suchen. Sie hatte sich aber den Namen des Dorfes, wo ihres Mannes Eltern wohnten, aufgeschrieben, und sie kam auch bald richtig dorthin, und die Soldaten umstellten das Häuschen von Hansens Eltern. Wie die Alte das viele Militär sah, fing sie an zu schreien, und da riefen ihr die Soldaten zu, sie solle nicht schreien, sondern ihnen sagen, wo der König wäre. Das hatte Hansens Vater mit angehört, und er sprach 'Bei uns ist gar kein König. Aber mein Sohn ist vom Militär ausgerissen. Wenn ihr den sucht: er hütet eben dort am Wald die Ziegen.' Die Soldaten wussten, dass das kein anderer als der König war, und sie gingen mit einer Kutsche nach dem Wald hin, um ihn heimzuholen. Hans sass bei einem Feuer und wärmte sich, seine Ziegen aber liefen, wie sie die Masse Soldaten herankommen sahen, in den Wald hinein und waren weg. Und die Soldaten knieten alle vor dem Ziegenhirten nieder, und sie setzten ihn in die Kutsche und fuhren ihn nach dem Häuschen. Dort wurde Hans gebadet und gewaschen und bekam seine Königskleider angezogen. So präsentierte er sich jetzt seinem Vater und sprach zu ihm 'Erkennst du mich, wer ich bin? Du hast doch damals gesagt, ich hätte dein Geld durchgebracht, und ich schrieb dir, dass ich König würde, und das bin ich jetzt auch.' Und er liess sich von seiner Frau eine grosse Summe Geld geben und schenkte sie seinem Vater, und der konnte sich jetzt wieder einen grossen Edelhof kaufen.

So war Hans durch seine Klugheit König geworden.

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde. (30)

Ein Edelmann hatte neun Töchter und keinen Sohn. Er musste einen Soldaten zum Heer stellen, aber er hatte keinen; und wenn er keinen stellte, gings ihm schlimm. Das machte ihm nun vielen Kummer, und wie er einmal wieder seufzend und weinend auf seinem Hof umherging, da fragt ihn eine seiner Töchter 'Lieber

Vater, weshalb bist du so traurig?" Der Vater antwortete "Wie sollt ich nicht traurig sein? Sieh, ich muss einen Soldaten stellen und habe keinen." "So lass mich unter die Soldaten gehn", sagte das Mädchen. Da lachte sie der Vater aus und sagte, Mädchen nähme man nicht unter die Soldaten. Aber sie bat so inständig, dass er doch endlich nachgab, und da zog ihr der Vater Männerkleider an, schnitt ihr das Haar kurz und schickte sie hin, und sie war ein gar schmucker Soldat. Da sie auch ganz anständig bei allem war, lernte sie rasch was der Soldat zu lernen hat, und wenn das Heer aufmarschierte, kam sie dicht neben den König zu stehen. So wurde sie nun, weil sie ihren Dienst so gut versah, nach einiger Zeit Offizier und stieg von einer Würde zur andern, bis sie General ward. Der König aber hatte eine Tochter, wie die den General zu sehn bekam, verliebte sie sich in ihn, und sie fragte den Vater, ob sie ihn heiraten dürfe. Dem war's recht, und da wurde denn auch Hochzeit gemacht. Aber in der ersten Nacht wurde die Königstochter inne, was für einen Gemahl sie hatte, und sie mochte den jetzt gar nicht mehr. Sie klagte ihrem Vater ihr Leid und sagte ihm, dass sie mit dem Mann nicht zusammen leben wolle.

Der König hatte aber einen guten Bekannten, der auch König war, und wenn einer von seinen Leuten etwas verbochen hatte, so schickte er ihn mit einem Brief zu dem Bekannten, und der brachte ihn dann um. So schickte er jetzt auch seinen Schwiegersohn dahin. "Geh hin", sprach er zu ihm, "du sollst dir bei dem König deine Mitgift holen." Der Schwiegersohn machte sich denn auf den Weg, und als er durch einen Wald kam, sah er einen Menschen von einem Baumwipfel zum andern springen. "Was springst du da auf den Bäumen herum? Steig herunter!" sprach er. Der Mensch stieg auch herunter und fragte ihn "Wohin gehst du?" Des Königs Eidam antwortete "Ich gehe in das und das Land mir meine Mitgift zu holen." Drauf sagte der Mensch "Man wird dich dort umbringen; aber wir wollen zusammen hingehn, ich will dir beistehn." Und sie gingen zusammen. Weiter in dem Walde sahen sie einen Menschen, der umfasste Eichbäume, riss sie aus und trug sie, wie sie da waren, mit den Wurzeln und mit den Ästen, auf einen Haufen zusammen. Der Mensch fragte "Wohin geht ihr?" Und des Königs Schwiegersohn antwortete

‘Ich gehe nach dem und dem Land mir meine Mitgift zu holen.’ Da sprach der Baumausreisser ‘Man wird dich dort umbringen; aber ich will auch mit dir gehn und dir beistehn.’ Und er ging mit. Im Weitergehn sahen sie hinter einem Baum einen Schützen auf einen Hasen anlegen. Der Schütze that dieselbe Frage wie die beiden andern, und er sagte, er wolle auch mit ihnen ziehn. Und danach sagte er, sie sollten alle einmal ein bischen weggehn, da machte er mit dem Stock ein kleines Loch in die Erde, legte sein Ohr daran und horchte, was der König, zu dem sie hinwollten, grade spräche; es waren aber bis zu dem König noch dreihundert Meilen. Und er hörte, wie der König sagte ‘Ich werde ihn ins Feuer werfen oder von wilden Thieren zerreißen lassen.’ Sie zogen nun alle zusammen weiter und kamen zu dem König. Der König fuhr gleich auf den General los, aber dessen Gesellen traten dazwischen, und es wurde ausgemacht, es solle erst ein Wettlauf zwischen dem Läufer des Königs und einem von ihnen gemacht werden; und gewannen sie, so müsste der König den General ziehn lassen. Der König stellte einen Läufer und der General stellte den, der auf den Baumwipfeln herumgesprungen war. Die beiden Läufer wurden nun an einem Meer, das viele Meilen entfernt war, aufgestellt, und sobald sie liefen, häufte der, der die Eichbäume getragen hatte, einen ganzen Berg vor ihnen auf. Des Königs Läufer kletterte mit Müh und Not auf den Berg, da sah ihn so viele Meilen weit der Schütze, der mit am andern Ende geblieben war, und er schoss ihn todt. Der andre aber kam jetzt am Ziel an, und da fragte ihn der König ‘Wo ist mein Mann?’ ‘Der ist zurückgeblieben’, antwortete der Baumspringer, ‘weil er nicht flink genug war.’

Nun musste der König sie heimziehn lassen. Unterwegs kamen sie an ein Häuschen, und sie fanden da auf einem Tisch alles mögliche zu essen und zu trinken. Sie assen sich satt, und dann wussten sie nicht, was sie anfangen sollten, und weil in dem Häuschen niemand war, stieg des Königs Schwiegersohn auf den Tisch und k. . . te darauf. Danach zogen sie weiter. Wie nun aber die Hexe, der das Häuschen gehörte, nach Haus kam und die Bescheerung sah, that sie einen Fluch und sprach ‘Ist’s ein Mann gewesen, so werde er zum Weib, und war’s ein Weib, so werde sie zum Mann!’ Und da fühlte des Königs Schwiegersohn, der noch

unterwegs war, wie ihm was wuchs, und er freute sich. Und wie er nach Haus zu seiner Frau kam, da war er jetzt wirklich ihr Mann, und sie lobte ihn, dass er ein tüchtiger Mann wäre. Und sie liebten einander und leben heutigen Tags noch, wenn sie nicht gestorben sind.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen. (17)

Es war ein König, der hatte drei Töchter und einen Sohn, und er starb. Danach war der Sohn eines Tags auf die Jagd gegangen, da kam ein Windbraus auf das Schloss zu, und da sass ein Bettler an der Thür und betete. Die eine von den Königstöchter brachte dem alten Mann Brod heraus, und der Mann packte sie und trug sie davon. Am nächsten Tag ging der Königssohn wieder jagen, und er wollte auch seine Schwester suchen. Aber er fand die Schwester nicht, und als er heimkam, fragt' er 'Ist meine Schwester nicht nach Haus gekommen?', und sie antworteten ihm 'Nein.' Am dritten Tag ging der Königssohn wieder fort, um zu jagen und seine Schwester zu suchen. Und wie er fort war, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein Bettler setzte sich hin und betete. Die zweite Königstochter brachte ihm Brod heraus, und da trug das Männchen sie davon. Der Königssohn kam heim und fragte 'Ist meine Schwester nicht wiedergekommen?' 'Nein', antworteten sie ihm, 'und auch deine zweite Schwester ist jetzt fort.' Da ging am vierten Tag der Prinz wieder fort, um zu jagen und seine Schwestern zu suchen. Aber er suchte vergebens, und als er heimkam, fragte er 'Sind meine Schwestern nicht wiedergekommen?' und es hiess 'Nein.' Am fünften Tag, wie der Prinz wieder von Haus fort war, um zu jagen und die Schwestern zu suchen, kam wieder ein Windbraus auf das Schloss zu, und ein altes Männchen setzte sich an die Thür und betete. Die jüngste Prinzessin brachte ihm Brod heraus, und das Männchen trug auch sie von dannen.

Der Königssohn machte sich nun auf, sie alle drei zu suchen, und nahm nur ein bischen Brod und Fleisch mit. Er zog durch Büsche, Wälder und Schluchten, und hatte schon nichts mehr zu essen und wünschte, dass er nur irgend einen Menschen träfe, der

ihm was zu essen geben könnte. Er ging immer weiter und erblickte ein freies Feld, und wie er jetzt aus Wald und Busch heraustrat, lag vor ihm ein Edelhof. Er ging in den Hof, und sieh, da sass seine eine Schwester am Fenster und nähte. Die Schwester frug ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' 'Liebe Schwester', antwortete der Bruder, 'wenn Gott will, kommt man immer zu seinem Ziel.' Drauf sagte die Schwester zu ihm 'Wenn mein Mann, der Falke, heimgefliegen kommt, wird er dich zerreißen.' 'Wenn's Gott fügt', versetzte der Bruder, 'wird ers nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Falke mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder, schüttelte sich, da stoben die Federn von ihm, und er verwandelte sich in einen schönen Junker. Wie er darauf ins Zimmer eintrat, rief er seiner Frau zu 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Da begann seine Frau zu weinen, der Falke aber sprach 'Sei ruhig, weine nicht! Ich bin eben böse gewesen: mir ist heute noch nichts vorgekommen, was ich todt schlagen konnte, das hatte mich so ärgerlich gemacht.' Danach fragte sie ihn 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, herkäme, würdest du ihn wol als Schwager aufnehmen?' Der Falke antwortete 'Wie sollte das anders sein, da ich nur den einen Schwager habe?' Und sieh, da kam ihr Bruder herein, und der Falke bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sagte nachher 'Meine eine Schwester hab ich nun gefunden, aber wer weiss wo die beiden andern sind!' Da sprach zu ihm der Falke 'Auch die zwei andern Schwestern sind hier. Hier sind nämlich drei Edelhöfe: der erste gehört der Schwester, die ich habe¹⁾, der zweite meinem Bruder Greif und der dritte meinem Bruder Adler.'

Nun ging der Prinz fort, nach seiner zweiten Schwester zu schauen. Er sah sie am Fenster sitzen und nähen, und sie fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gelangt?' Ihr Bruder antwortete 'Wenn Gott der Herr will, kommt man allerwege zum Ziel.' Darauf sagte die Schwester 'Du

¹⁾ Diese Auffassung der Stelle ist wol der auf S. 195 vorgetragenen vorzuziehen.

bist nun da, aber mein Mann der Greif wird am Abend heimgefliegen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder versetzte 'Wenn Gott mir hilft, so wird er es nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kriechen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Greif mit Sturmeswehen nach Haus geflogen, liess sich auf dem Hof nieder und verwandelte sich in einen schönen Junker. Dann trat er ins Zimmer ein und sprach 'Gib mir zu essen, du Aas! Du behandelst mich nicht wie deinen Mann, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Seine Frau brachte ihm zu essen, und er sprach jetzt zu ihr 'Weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, denn ich habe nichts zum Todtschlagen bekommen.' Danach fragte ihn seine Frau 'Wenn mein Bruder, dein Schwager, käme, würdest du den als Schwager bei uns aufnehmen?' Er antwortete 'Warum nicht? Ich habe ja nur den einen Schwager, und wenn der hierher käme, würde ich ihn immer aufnehmen.' Und siehe, da trat ihr Bruder in die Stube, der Greif bewillkomnte ihn, gab ihm zu essen, und wie der Prinz speiste, sagte der Greif 'Bleib doch Zeit deines Lebens als Gast bei mir!' Aber der Prinz versetzte 'Jetzt hab ich schon zwei von meinen Schwestern gefunden, ich will mich aufmachen auch noch die dritte zu suchen.'

Er ging fort und kam zu dem dritten Gehöfte und sah seine Schwester am Fenster sitzen und nähen. Die Schwester fragte ihn 'Wie bist du nur durch die Büsche und Wälder und Schluchten hierher gekommen?' und er erwiderte 'Mit Gottes Willen kommt man überall ans Ziel.' Drauf sprach die Schwester 'Mein Mann, der Adler, wird am Abend nach Haus geflogen kommen, und da wird er dich erschlagen.' Aber der Bruder erwiderte 'Wenn's Gott fügt, so wird er das wol nicht thun; ich will irgendwo hinter die Ofenkrücken kricchen, da wird er mich wol nicht bemerken.' Am Abend kam der Adler mit Sturmeswehen heim, schüttelte sich auf dem Hof, ward ein schöner Junker und trat dann ins Zimmer ein. Und er rief seiner Frau zu 'Gib zu essen her, du Aas! Du behandelst mich nicht als deinen Mann, du gibst dich hier mit andern Männern ab, es riecht hier nach Menschenfleisch!' Sie weinte. Da sagte er zu ihr 'Sei ruhig und weine nicht, ich bin den Tag über sehr böse gewesen, darum hab ich dich so gescholten.' Nachher sprach sie 'Wenn mein Bruder, dein Schwager,

herkäme, würdest du ihn als Schwager aufnehmen?' und der Adler erwiderte 'Ja, wenn er käme, er sollte gute Aufnahme finden.' Sieh, da kam der Prinz herein, und der Adler bewillkommte ihn und setzte ihm zu essen vor. Der Prinz aber sprach 'Jetzt hab ich alle meine Schwestern wiedergefunden, jetzt bleib ich immer bei euch.'

Am nächsten Morgen kamen die drei Schwäger auf dem Gehöfte des Adlers zusammen, und sie sprachen 'Wo werden wir jetzt für ihn eine Frau finden?' Der Falke sagte 'Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein halbes Königreich, die könnt er zur Frau nehmen.' Der Greif sprach 'Ich weiss eine Witwe, die hat drei Kinder und ein halbes Königreich, die könnt er heiraten.' Der Adler aber sprach 'Was schwatzt ihr! Ihr seid nicht klug. Ich weiss eine Jungfrau, die besitzt ein ganzes Königreich; wer sie im Zweikampf bezwingt, der bekommt sie zur Frau.' Und zum Prinzen sagte er 'Kauf dir eine Drahtpeitsche und steck sie unter den Mantel, und wenn du sie damit tüchtig bearbeitest, so wirst du sie bezwingen.' Und er gab dem Prinzen dann auch noch einen Lakei (das war ein Vogel) und zwei Pferde, und der Prinz stieg zu Pferd und ritt zu der Jungfrau hin. Als er an ihr Schloss kam, trat die Jungfrau heraus und sprach 'Wer ist der stattliche Jüngling, der da geritten kommt? Er kommt wol mit mir den Zweikampf zu bestehn?' Der Prinz wollte ihr zum Willkommen die Hand reichen, aber sie litt es nicht und sagte immer 'Schreiten wir zum Kampf!' Er bat jedoch so inständig, dass sie nachgah und ihn zum Willkommen an sich herantreten liess. Und da fasste der Prinz die Jungfrau an den Haaren und schlug mit der Peitsche auf sie los, und er gab ihr Hiebe, was nur auf sie ging. Und so besiegte er sie. Sie musste seine Frau werden, und am Sonntag wurden sie in der Kirche getraut. Sie übergab ihm nun alle Schlüssel des Schlosses und sprach 'Ueberall wo du willst magst du eintreten, nur geh nicht in das Kämmerchen, an dem das Schloss mit Bindfaden umbunden ist!'

Aber er folgte ihr nicht. Wie er einmal nichts zu thun hatte, ging er durch alle Stuben und Kammern, und da betrat er auch das Kämmerchen. Er fand darin zwölf Köpfe und einen Mann, der hing an der Thürhaspe. Und der Mann bat ihn, er solle ihm doch ein Glas Bier bringen. Der Prinz lief auch sogleich

hin und holte ihm das Bier, und der Mann trank es aus und bat ihn danach, er solle ihn doch von der Haspe losmachen, und der Prinz that das. Der Mann war aber ein König ohne Seele. Und der König ohne Seele verständigte sich darauf mit dem Kutscher des Schlosses, setzte des Prinzen Frau in eine Kutsche und fuhr mit ihr von dannen. Als nun der Prinz merkte, dass die beiden fort waren, setzte er sich zu Pferd und jagte dem König nach. Und wie er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Da stieg der König ohne Seele aus, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König ohne Seele hieb ihm die Knöpfe ab und stiess ihm den Säbel in die Seite. Dann setzte sich der König wieder in die Kutsche und fuhr weiter. Der Prinz aber verfolgte ihn wieder, und als er ihn eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele!' Und der König stieg aus, und der Zweikampf begann wieder. Sie schlugen auf einander los, und der seelenlose König schnitt ihm die Knöpfe ab, stiess ihm den Säbel in die Seite und sprach zu ihm 'Als wir das erste Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mir das Bier gebracht hast. Jetzt, wo wir das zweite Mal kämpften, da hab ich dir verziehen, weil du mich von der Thürhaspe losgemacht hast. Das dritte Mal schenk ich dir nicht wieder das Leben, sondern werde dich tödten!' Damit fuhr er weiter. Aber der Prinz gehorchte ihm nicht, und er verfolgte ihn noch einmal. Und wie der Prinz den König ohne Seele wieder eingeholt hatte, rief er 'Halt, König ohne Seele! Heraus zum Zweikampf!' Der König stieg aus der Kutsche, und der Kampf begann. Sie schlugen auf einander los, und der König schnitt dem Prinzen die Knöpfe ab; schlug ihm den Kopf herunter und hieb ihn ganz in Stücke. Da sprach des Prinzen Frau zum König 'Erlaub mir wenigstens, dass ich die Stücke in ein Tuch einbinde und mitnehme.' Der König erlaubt' es ihr, sie wickelte die Stücke ein, legte den Bündel in die Kutsche, und sie fuhren weiter nach dem Schloss des Königs.

Jetzt nahm der Lakei, den der Adler seinem Schwager mitgegeben hatte, einen Feuerstein, strich mit seinem Gefieder über den Stein, und da kamen die drei Schwäger herbeigeflogen. 'Du Dummkopf!' schalten sie den Lakei, 'warum hast du uns das nicht eher gemeldet? Warum erst jetzt, wo er schon in Stücke zer-

hauen ist? Und sie legten die Stücke auf einen Haufen zusammen, gingen in den Wald und trafen dort einen Habicht mit seinem Jungen. Der Adler sprach zu dem Habicht 'Mach dich auf und hol mir Lebenswasser und Heilwasser herbei.' Da flog der Habicht nach dem See hin, wo das Wasser war, aber er konnte nicht herankommen: es stand eine starke Wache dabei, und ringsum den See brannte ein Feuer. Da schöpfte er einen Schnabel voll Wasser aus einem Graben und brachte das Wasser dem Adler. Der Adler aber sprach 'Das ist nicht das Wasser, wie es dort im See ist', drehte dem Jungen des Habichts den Hals um und sagte zum Habicht 'Jetzt fliegst du noch einmal hin und holst vom richtigen Wasser und kannst dann auch gleich für dein Junges mitbringen!' Der Habicht flog wieder zum See, und jetzt flog er durch das Feuer hindurch, schöpfte von dem Wasser und kehrte damit zum Adler zurück. Der Adler goss nun von dem Heilwasser auf das Junge, da heilte der Kopf wieder an, und dann goss er ihm von dem Lebenswasser in den Hals, da ward es gesund. Darauf legte er die Stücke von dem Prinzen schön zusammen, goss von dem einen Wasser darauf, da heilten die Stücke an einander, alsdann goss er ihm von dem andern Wasser in den Hals, da ward er wieder lebendig. Und der Prinz sprach 'Ach wie gut hab ich geschlafen!' 'Jawol! gut geschlafen!', versetzte der Adler, 'in kleine Stücke bist du gehauen gewesen!' Jetzt kamen auch die zwei andern Schwäger herzugeflogen, und sie und der Adler sprachen zum Prinzen 'Geh jetzt zu dem König und sieh, ob du nicht von ihm erfahren kannst, wo sich seine Seele befindet; wenn du seine Seele tödest, muss er sterben, und du bekommst deine Frau wieder. Sag ihm, dass du ein Jäger seist, und dass du es verstündest, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.'

Der Prinz ging zum König hin und sprach 'Du nimmst mich vielleicht in deine Dienste? Ich bin ein Jäger und verstehe mich darauf, einen Stall voll von Vögeln zu jagen.' Der König antwortete 'Gut, du kannst bei mir bleiben.' Da ging nun der Prinz hinaus aufs Feld, trieb mit einem Sturmwind die Vögel nach dem Stall hin, öffnete die Stallthüre und jagte die Vögel hinein, so dass der Stall voller Vögel war. Der König sandte einen Lakei hin, der sollte zusehn, ob er viele Vögel hineingetrieben hätte, und der Lakei sah, dass der Stall voll war. Darauf blies der Prinz

auf einer kleinen Schalmei, und das hörte seine Frau drinnen im Schloss, die jetzt des Königs Frau war, und sie sprach 'Mir scheint, so bläst mein Mann, den der König in Stücke gehauen hat.' Und sie ging hinaus zu ihm und sprach 'Du bist wol mein Gatte?' 'Ja, ich bin es', antwortete er. Und nachher trug er ihr auf, sie solle ausforschen, wo des Königs Seele sich befinde, und es ihm dann sagen. Da ging sie zum König und sprach zu ihm 'Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein.' Und der König erwiederte ihr 'Meine Seele befindet sich dort in dem See, in dem See liegt ein Stein, in dem Stein ist ein Hase, in dem Hasen ein Ente, in der Ente ein Ei, da ist meine Seele drin.' Das erzählte sie nun dem Jäger wieder, gab ihm reichlich Geld und Wegzehrung, und er machte sich nach dem See auf. Als er an dem Wasser ankam, da wusste er nicht, wie er nach der Stelle hinüberkommen sollte, wo der Stein war, und er ging immer am Ufer hin, dabei verzehrte er seinen ganzen Essvorrath und hatte nun nichts mehr zu essen. Da traf er einen Hund, der Hund sprach 'Schiess mich nicht todt, ich will dir auch in der Not ein mächtiger Helfer sein.' Er liess ihn denn auch leben und ging weiter. Jetzt erblickte er auf einem Baum zwei Habichte, einen alten und sein Junges, und er kletterte hinauf und wollte sich das Junge holen. Der alte Habicht aber sprach 'Nimm mein Junges nicht, es wird dir in der Not ein mächtiger Helfer sein', und da stieg er wieder von dem Baum herunter und ging weiter. Darauf erblickte er einen gewaltigen Krebs, und er wollte ihm nur eine Scheere abdrehen, um was zu essen zu haben, aber der Krebs sprach 'Nimm mir meine Scheere nicht, sie wird dir auch in der Not eine mächtige Helferin sein.' Da that er ihm denn auch nichts und ging weiter. Jetzt sah er Leute am See, er ging zu ihnen und sprach 'Habt ihr nicht ein klein bißchen Brod, das ihr mir verkaufen könnt?' Sie antworteten 'Wir haben nicht viel Brod, aber was wir haben, wollen wir dir ablassen.' Und sie gaben's ihm, er ass es auf und fragte dann weiter die Leute 'Könntet ihr mir nicht den Stein aus dem See herausholen?' Sie antworteten 'Ja, wir können's', und da gab er ihnen viel Geld, und sie fuhren nach dem Stein hin. Dort riefen sie alle Fische zusammen, und nur einer kam nicht; als der endlich aber auch herangeschwommen kam, fragten sie ihn 'Wo bist du so lang geblieben?' und er antwortete 'Ich hatte mich verirrt,

darum bin ich so lang ausgeblieben.' Sie nahmen nun den Stein und brachten ihn ans Ufer. Der Prinz schlug den Stein entzwei, und da sprang ein Hase heraus. Der Hund fasste den Hasen, zerriss ihn, und da flog aus dem Hasen eine Ente heraus. Der junge Habicht fasste sie und zerriss sie, da fiel ein Ei heraus. Das Ei aber fiel in den See. Da holte der Krebs das Ei heraus und brachte es dem Prinzen. Jetzt wurde der König schon krank. Und der Prinz ging zum König und sprach zu ihm 'Du hattest mich ums Leben gebracht, dafür werde ich dich jetzt tödten!' Der König bat ihn, er solle ihm verzeihen, aber der Prinz entgegnete 'Nein, ich muss dich tödten!' Damit warf er das Ei auf die Erde, und der König stürzte aus dem Bett auf die Erde und war todt. Jetzt fuhr der Prinz mit seiner Gattin nach Haus, wo sie zuerst gewesen waren, und sie liessen sichs dort wol sein.

21. Vom verzauberten Schloss. (4)

Es stand einmal unter der Erde ein Schloss, das war gradeso wie heutzutag die Schlösser über der Erde sind. Bei dem Schloss war ein Garten, und in einer Ecke des Gartens war eine Treppe, die führte aus dem Schlossgarten in die Höhe. In dem Schloss wohnte ein König, und der König hatte etliche Nachbarn, davon war einer der König Blaubart. Eines Tags nun kam der König Blaubart herüber und sprach 'Nachbar, dein Töchterchen wird in zwölf Jahren herangewachsen sein, da soll sie mich und mein Schloss heben.' Die Königstochter wuchs auch in zwölf Jahren heran, und da kam der König Blaubart wieder herüber und sprach 'Nachbar, schick mir deine Tochter heut auf eine Nacht hinüber, so wird sie und ich mit erlöst sein.' Der König schickte auch seine Tochter ins Nachbarschloss, dass sie dort über Nacht bliebe. Der König Blaubart aber führte sie in ein Zimmer, wo ein paar Betten zurecht gemacht waren, und sprach zu ihr 'Mein Kind, wenn du heute Nacht und dann noch zwei Nächte hier zubringst, so werden wir beide nahe Verwandte werden.' Damit ging er, und das Fräulein legte sich zu Bett. Es war aber nicht mehr weit zum Hahnenschrei, da trat einer zu ihr herein, der hatte Ketten umhängen, und die Ketten klirrten und rasselten. Er that die Ketten von sich und legte sich nieder, und im Schlaf röchelte

er. Der Hahn fing an mit den Flügeln zu schlagen und wollte eben krähen, da erhob sich jener vom Bett, hängte sich die Ketten um und ging hinaus. Am Morgen kam der Schlossherr mit seiner Frau zur Prinzessin herein, und sie waren voller Freude und sagten zu ihr 'Nur noch zwei Nächte schlaf bei uns, Kind, dann werden wir aus der Erde emporsteigen.' Sie versprach es auch, bat aber, dass sie den Tag zu ihren Eltern hinübergehen dürfe. Der König antwortete 'So geh, aber wenn dir deine Mutter etwas mitgeben will, so hüte dich es anzunehmen und hierher mitzubringen.' Als nun die Prinzessin nach Haus kam, fragte ihre Mutter 'Nun, was gibt's von drüben zu erzählen?' Sie antwortete 'Es wär alles gut, ich bekomme gut zu essen und zu trinken, aber da kommt in der Nacht einer zu mir in das Zimmer herein, der hat Ketten umhängen, er wirft die Ketten ab und legt sich hin und schläft.' Da fragte die Mutter 'Hast du denn kein Licht, dass du sehen kannst, was es für einer ist?' 'Nein, ich habe keins.' 'Dann will ich dir doch ein Licht und Schwefelhölzchen mitgeben.' Aber die Prinzessin sprach 'Nein, der König Blaubart hat mir verboten was von dir anzunehmen', und sie nahm das Licht und die Schwefelhölzer nicht. Wie sie danach wieder in des Blaubarts Schloss hinüberkam, da waren wieder die Betten zurecht gemacht und alles frisch bezogen. Und der König und die Königin sagten zu ihr 'Mein Kind, nur noch diese Nacht verbring hier und dann noch eine, dann steigen wir aus der Erde empor.' Die Nacht brach herein, und sie legte sich zu Bett. Und wieder, als es nicht mehr weit vom Hahnenschrei war, tritt er zu ihr herein und hat Ketten umhängen und klirrt und rasselt damit. Er wirft die Ketten von sich, legt sich müde und matt nieder und röchelt im Schlaf. Wie aber der Hahn mit den Flügeln schlug und eben krähen wollte, da erhob er sich wieder, hängte seine Ketten um und ging hinaus. Am Morgen, als der König und die Königin aufgestanden waren, gingen sie zur Prinzessin, sprachen ihr wieder gar freundlich zu und sagten 'Mein Kind, nur noch eine Nacht brauchst du hier zu schlafen, dann bist du erlöst und für alles belohnt.' Und die Prinzessin wollte wieder gern heim zu ihren Eltern. Da sprach der König 'Es sind jetzt schon acht Werst bis zu deiner Eltern Schloss, denn wir steigen schon in die Höhe.' Aber sie ging doch nach Haus, und diesmal ver-

gass König Blaubart dem Fräulein einzuschärfen, dass sie von der Mutter nichts annehmen solle. Zu Haus fragte die Mutter 'Nun, mein Kind, wie steht's drüben?' 'Alles geht gut', antwortete die Prinzessin, 'nur das ist ein böses Ding, dass ich nicht weiss, wer da Nachts in Ketten zu mir kommt und in meinem Zimmer schläft.' Spricht die Mutter zu ihr 'So nimm Licht und Schwefelhölzchen mit, und wenn er zu dir eintritt, dann zünde das Licht an und sieh, wer es ist.' Da nahm sie denn Licht und Schwefelhölzer mit. Und am Abend, wie sie sich eben gelegt hatte, da trat wieder der mit den Ketten herein und legte die Ketten ab. Rasch zündete sie ein Hölzchen an, aber da warf jener auch seine Ketten wieder um und verschwand unter Heulen und Sturmesgebräus. Und alsbald schrie alles im Schloss 'Weh, die Unglückselige hat uns ins Unglück gebracht!' Und dann ward es wieder still. Die Prinzessin wartete, dass der König und die Königin kämen, aber sie kamen nicht. Sie wartete, dass es Tag würde, aber es wurde nicht Tag. In immer wärender Nacht wandelte sie in allen Zimmern umher und fand keinen Ausgang und bekam keinen Menschen zu Gesicht. So wandelte sie ein ganzes Jahr lang; die Kleider auf ihrem Leibe verschlissen und wie eine böse Krankheit zehrte an ihr der Gram, dass keine Seele zu ihr kam.

Da erblickte sie einst in der Wand ein Fensterchen, das war nicht grösser als dass ein Sperling ein und ausliegen konnte. Sie reckte sich in die Höhe und sah durch das Fensterchen einen Teich, der ging bis an die Mauer heran, und zwei Fischer fischten und plauderten mit einander. 'Wenn', sagte der eine, 'das Fräulein jetzt wieder umherwanderte, würde sie eine Küche finden und in der Küche ein altes Mütterchen, das das Feuer schürt. Und wenn sie dann nur sagte «Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich will indessen für euch das Feuer schüren», und, nachdem das Mütterchen eingeschlafen wäre, nur herginge und sie umbrächte und das Feuer auslöschte!' Die Prinzessin hörte das alles, und da ging sie und kam zu der Küche, fand das Mütterchen am Feuer und sprach zu ihr 'Altes Mütterchen, legt ihr euch schlafen und ruht aus, ich werde indes das Feuer schüren.' Das Mütterchen ging und schlief ein, und da schlug die Prinzessin die Alte todt und löschte das Feuer aus. Und jetzt stieg das Schloss aus der Erde empor, und alles im

Schloss jubelte und suchte nach der Prinzessin: 'Wo ist das gute Mädchen, das uns erlöst hat?' Der Prinzessin aber wurde es angst, denn sie dachte, wegen des Mütterchens, das sie umgebracht hatte, werde es ihr schlimm gehn. Und sie versteckte sich in der Küche. Aber da trat derselbe, der damals Nachts zu ihr gekommen war und sich hingelegt hatte, zu ihr in die Küche, und es war König Blaubarts Sohn und war ein gar schöner Junker: seitdem das Schloss verzaubert worden war, hatte er zur Busse sich die Ketten umhängen und immer mit dem Hahnenschrei aus der Erde emporsteigen und in Feld und Wald in den Ketten wandern müssen. Er führte jetzt die Prinzessin zu seinen Eltern und sprach 'Das alles geschah nur, weil mein Liebchen ihrer Mutter folgte und das Licht mitbrachte. Hätte sie der Mutter nicht gefolgt, so wären wir schon früher aus der Erde heraufgekommen. So aber litt sie Not und Trübsal: die Kleider verschlissen an ihr, und ein ganzes Jahr hat sie in den Zimmern umherwandern müssen. Aber nun ist sie mein liebes Schätzchen, und wir alle haben durch sie Licht und Freude wieder erlangt.' Darauf sprach die Prinzessin 'Ich will kein Licht, keine Freude, ich möchte nur wieder zu meinem Vater und meiner Mutter!' Aber alle sagten ihr 'So lange die Sonne über der Schöpfung aufgeht, gelangt niemand von hier in deine Heimat, und wenn er ein Vogel wäre; nimmer siehst du sie wieder, so lange du lebst.' Da blieb denn die Prinzessin beim König Blaubart und gab dem Prinzen ihr Jawort, und der König schenkte ihnen die Hälfte von allen seinen Besitztümern und sprach 'Lebt und regiert wie ich, und wir wollen allzeit Gott und dieser Prinzessin dafür dankbar sein, dass sie uns erlöst hat. So geht jetzt zusammen zur Kirche, auf dass ihr Mann und Frau werdet, und habt immerdar Gottes Gebote vor Augen.'

22. Von dem Fischerssohn, den ein Teufel davontrug. (37)

Ein König hatte einen Fischer, und der Fischer schrieb auf ein Papier 'Ich lebe ohne Sorgen', setzte seinen Namen dazu und schlug das Papier an einem Pfahl an. Der Pfahl stand an dem Weg, wo der König immer spazieren ging, und so erblickte der König das Papier und las es. Er sprach 'Ich, der König, lebe

mit Sorgen, er ist nur mein Fischer und lebt ohne Sorgen!’ und er gab dem Fischer auf, einen Fisch zu fangen mit Augen von Diamant und goldnen Schuppen, und innerhalb drei Tagen sollt er den Fisch gefangen haben; denn in drei Tagen sollte beim König grosse Gesellschaft sein, und er wollte einen Fisch auftragen lassen, wie ihn von allen Königen noch keiner gesehn hätte. Da hatte denn der Fischer grosse Sorge. Er ging fischen und fischte den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber er fing keine andern Fische, als wie sie immer waren. Den andern Tag ging er wieder hin und betete zu Gott, ehe er das Netz auswarf. Aber er fing wieder immer nur solche Fische, wie auch sonst. Am dritten Tag, wie er zum Fischfang ging, rief er den Teufel, der solle ihm helfen. Im Nu erschien auch ein Teufel und sprach ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht verlassen hast, so helf ich dir.’ Der Fischer überlegte, dass er beim Weggehn all sein Eigentum zu Haus zurückgelassen und nichts weiter mitgenommen habe, und sagte zu dem Teufel ‘Gut, ich versprech dirs’, und der Teufel sprach ‘Nach zwanzig Jahren an dem und dem Tag in dem und dem Monat werd ich mirs abholen’, und verschwand. Jetzt warf der Fischer das Netz aus und fing denn auch einen solchen Fisch, wie ihn der König haben wollte. Er brachte ihn zum König hin, und die Verwundrung war gross, und der König sprach zu dem Fischer ‘Du hattest ohne Sorgen gelebt, nun kannst du noch sorgloser leben!’

Der Fischer ging nun heim, und da sah er, dass ihm unter der Zeit ein Sohn geboren war. Er erschrak, denn er dachte an das Versprechen, das er dem Teufel gegeben hatte, aber er sagte niemanden was davon, auch seiner Frau nicht. Das Kind gedieh und war mit drei Jahren ein gar schöner Knabe. Da bekam es eines Tags der König im Vorbeifahren zu sehn, und er ging zu dem Fischer und sagte ihm, einen so schönen Sohn habe nicht einmal er, der König, er werde das Kind zu sich nehmen. Und der König liess den Fischerssohn gut erziehen und hielt ihn wie sein eigen Kind. Nun kam der Tag heran, wo der Teufel ihn holen wollte, da ritt der Jüngling grade spazieren, und der Fischer war von Haus fortgegangen und weinte, und sie begegneten einander. Der Jüngling fragte ‘Warum weinst du, Vater?’ Der Fischer antwortete ‘Das sag ich nicht.’ Aber der Sohn sprach ‘Wenn du’s

nicht sagst, so schlag ich dir den Kopf herunter!’ Und da erzählte ihm sein Vater, dass er ihn damals, als er den Fisch fangen wollte, dem Teufel versprochen hätte, und heute Nacht wollt ihn der Teufel holen. Der Jüngling kehrte zum Schloss zurück und erzählt’ es dem König, und der König stellte rings um das Wohnhaus an Thüren und Fenstern Schildwachen auf. Am andern Morgen aber fand der König, nachdem er aufgestanden war, alle Wachen todt. Für die nächste Nacht stellte er noch mehr Wachen hin, und auch die fand er am folgenden Morgen todt. Da sprach der Fischerssohn zum König ‘Es ist schade um die vielen Soldaten, die du opferst; ich werde die nächste Nacht im Freien zubringen.’ Und am Abend ging er hinaus auf den Schlosshof und stellte sich ein Tischchen und einen Stuhl hin. Dann machte er mit dem Messer, so weit er mit der Hand reichen konnte, um sich herum einen Ritz, stellte eine Kerze auf den Tisch, nahm ein Gebetbuch zur Hand und wollte die ganze Nacht hindurch beten. Aber schon mit Abend erschienen sechs Teufel und sprachen zu ihm ‘Komm nun mit, wir haben lange genug auf dich gewartet!’ Er sah aber nicht hin und betete. Nachdem die Teufel eine Weile gewartet hatten, kamen ihrer neun und riefen ihm zu, allein er sah wieder nicht hin. Als es aber um zwölf war, da kamen sie mit Sturmesbrausen heran, zerrten den Tisch und ihn aus dem Kreis heraus, und einer packte ihn auf und trug ihn durch die Luft davon. Jetzt fiel dem Fischerssohn ein, dass in seinem Gebetbuch ein Bild mit der Kreuzigung des Herrn war, und er drehte sich nach dem Gesicht des Teufels hin und hielt ihm das Bild vor die Augen. Der Teufel rief ‘Weg von mir, ich ertrag dich nicht!’ ‘So setz mich auf die Erde nieder!’ antwortete der Fischerssohn. Aber der Teufel thats nicht, und da hielt ihm der Fischerssohn ein Bild hin, das er noch weniger ertragen konnte, und wieder schrie der Teufel ‘Hinweg von mir!’ und der Fischerssohn sprach ‘So setz mich auf die Erde nieder!’ Und der Teufel hielt es nicht länger aus und liess ihn fallen.

Als der Fischerssohn unten ankam, meinte er, er wäre jetzt auf der Erde. Aber er war grade auf eine Feueresse aufgefallen, die zu einem verwünschten Schloss gehörte. Da kroch er bis an die Hüften hinein, und dann drückte er sich zusammen und liess sich ganz hinuntergleiten. So kam er in ein Zimmer, das stock-

finster war, er fand aber doch die Thür und kam dann in ein zweites Zimmer, da brannte ein Licht. Und er setzte sich hin und betete. Da traten drei Jungfrauen herein, die waren kohlschwarz, und sie sprachen zu ihm 'Von wannen bist du zu uns gekommen?' Er erzählt' es ihnen, und darauf sprachen sie 'Wenn du drei Nächte nacheinander schwere Busse durchmachen willst, so ist dein Glück gemacht und wir sind von dieser Stätte erlöst; wenn du sie aber nicht bis zu Ende aushältst, so ist's dein und unser Verderben.' Der Fischerssohn war bereit, und am Abend brachten sie ihn in dem Zimmer, wo sie immer schliefen, zu Bett, und sie selbst verbargen sich. Da erschienen drei Teufel, die schmissen ihn die ganze Nacht aus einem Bett in das andre, und er gab keinen Laut von sich. Am andern Morgen, wie er aufstund, kam ein Lichtschimmer durch das Kamin, und die Jungfrauen waren im Gesicht weiss; sie baten 'Halt es noch zwei Nächte aus, so wird das ganze Schloss aus der Erde aufsteigen.' Die zweite Nacht erschienen noch mehr Teufel, und sie warfen ihn herum, dass am nächsten Morgen nur noch wenig Leben in ihm war. Und der Lichtschein ging jetzt schon bis zur Hälfte der Fenster, und die Jungfrauen waren abermals ein Theil weisser. Sie baten ihn: 'Halt jetzt noch die eine Nacht aus, in der wird dirs am schlimmsten gehn.' In der dritten Nacht erschienen neun Teufel und schmissen ihn die ganze Nacht durch auf zwölf Betten herum, und als der Hahn eben krächte, rissen sie ihn in Stücke und verschwanden. Aber jetzt war auch das Schloss ganz gehoben, und die drei Jungfrauen kamen herbei, sammelten die Stücke des Fischerssohns und legten sie zusammen und machten ihn wieder lebendig. Da sprang er auf und sagte 'Wie gut hab ich geschlafen!' Aber die Jungfrauen antworteten ihm 'Ja gut hast du geschlafen! dass das ganze Zimmer von deinem Blut schwimmt!' Und weiter sprachen sie zu ihm 'Jetzt kannst du die von uns dreien, die du am meisten magst, zur Frau haben und bist dann König über das ganze Reich.' Der Jüngling sprach 'Wenn ich die jüngste von euch nehme, werden mir da nicht die zwei andern böse sein?' Diese sagten aber 'Nein, das werden wir nicht.' Und da wählte er die jüngste, und sie feierten Hochzeit.

Er wollte nun gern wissen, wie es in seiner Heimat stünde, und seine Frau sagte ihm, dass es bis dahin sehr weit sei, es sei

das siebente Königreich. Aber sie schenkte ihm einen Ring, den brauchte man nur einmal herumzudrehen, dann war man an dem Ort, wo man sich hinwünschte. Mit dem Ring war er jetzt im Nu dort, und es war grade eine grosse Anzahl Könige bei seinem Pflegevater versammelt, die überlegten, wie der Jüngling wol seinen Tod gefunden haben möchte, und waren sehr betrübt. Da trat er unter sie und sprach 'Weinet nicht, ich lebe!' Und es entstand grosse Freude über seine Wiederkunft, und der König veranstaltete ein grosses Fest. Er erzählte nun auch dem König, dass er schon verheiratet sei, aber niemand wollt es ihm glauben. Da sprach er 'Wenn es euch beliebt, so wird meine Frau im Augenblick hier sein', und er ging hinaus, drehte den Ring um, dachte, wenn meine Frau nur hier wäre! und sie erschien. Nun hatte aber seine Frau nicht Lust lange zu bleiben, und sie wollte ihn mit heim haben, er aber wollte gern noch als Gast des Königs dableiben. Da waren beide einmal ein bischen im Freien, und er schlief ein. Und jetzt streifte sie ihm den Ring ab, weckte ihn dann und sprach zu ihm 'Leb wohl! Ich werde zu Haus sieben Jahre warten; kehrst du inner der Zeit nicht zurück, so nehm ich mir einen andern Mann.' Damit verschwand sie vor seinen Augen. Er bemerkte aber jetzt, dass er den Ring nicht mehr hatte, und ging traurig nach Haus.

Das siebente Jahr kam, es ging zu Ende, und der junge König war noch nicht daheim. Er wanderte durch einen grossen Wald und kam mit Einbruch der Nacht zu einem Einsiedler, sprach bei ihm ein und fragte ihn 'Weisst du nicht, wie weit ich noch nach Haus habe?' Der Einsiedler sprach 'Noch vierzig Meilen, und morgen will sich deine Frau mit einem andern Mann trauen lassen.' Danach sah der König an der Wand ein paar Stiefel, einen Hut und einen Mantel hängen, und er fragte den Klausner 'Sag, Alter, wozu brauchst du die Stiefel?' 'Wenn ich sie anziehe, brauch ich nur einen Schritt zu machen und bin vierzig Meilen weit.' 'Ei, und wozu dient dir der Hut?' 'Wenn ich ihn auf die andre Seite umdrehe, so bin ich im Nu da, wo ich mich hindenke.' 'Ei, und wozu dient dir der Mantel?' 'Wenn ich mich in den Mantel einhülle, so kann ich durch die Welt gehn und niemand sieht mich.' Der König wartete nun, bis der Alte schlief, dann zog er sich die Stiefel an, setzte den Hut auf, hängte sich den Mantel

um und verliess die Klausen. Und er machte jetzt einen Schritt, und da war er zu Haus. Die Hochzeit war schon im Gang, und er wandelte umher, ohne dass ihn jemand sehen konnte. Jetzt kam der Bräutigam in der Hochzeitskutsche angefahren, und als er aus dem Wagen sprang, trat der König an ihn heran, schlug ihm ein Bein unter, und er fiel hin. Darauf wollte der Bräutigam nach dem Balkon gehn, wo seine Braut stand, da stellte ihm der König wieder ein Bein, und wieder fiel er zu Boden. Und wie er ihr jetzt einen Kuss geben wollte, da fiel er zum dritten Mal auf die Erde. Da sprach sie 'Ich habe sieben Jahre gewartet und werde nun noch sieben Jahre warten und werde keinen andern Mann nehmen!' Und sie weinte sehr. Aber jetzt warf der König den Mantel ab, und alle erkannten ihn und freuten sich, und es wurde zur Feier seiner Heimkehr ein Fest gefeiert.

23. Vom weissen Wolf. (5)

Es war ein König, der hatte drei Töchter; eine war immer schöner wie die andre, die jüngste aber war die schönste. Einst wollte der Vater in Geschäften nach Wilna fahren und wollte dort eine Magd dinge, die sollte im Hauswesen zum Rechten sehn, alles fegen und rein halten und die Schweine füttern. Da sprach die jüngste 'Vater, ich will selbst die Wirtschaft führen und brauche keine Mägde. Wenn du aber doch nach Wilna fährst, so bring mir eine kleine Matte von lebenden Blumen mit.' Der König fuhr darauf nach Wilna, und er kaufte für seine älteste Tochter ein Kleid, für die zweite ein kostbares Kopftuch, und für die dritte suchte er in der ganzen Stadt in allen Läden nach einer Matte von lebenden Blumen, fand aber keine. So fuhr er ohne Blumenmatte wieder nach Haus, und der Weg führte durch einen Wald. Es waren aber noch drei oder vier Meilen bis zum Schloss, da sah der König am Weg einen weissen Wolf sitzen, der hatte auf seinem Kopf ein Deckchen von lebenden Blumen. Und er sprach zum Kutscher 'Steig von der Kutsche herunter und hole dort das Deckchen.' Aber der Wolf redete und sprach 'Mein Herr und König, die Blumendecke bekommt ihr nicht umsonst.' Da fragte der König 'Was verlangst du? Ich will dich dafür gern mit Schätzen überhäufen.' 'Ich verlange nicht nach deinen Schätzen', antwortete der Wolf,

‘versprich mir nur, dass du mir das geben willst, was dir zuerst entgegenkommt; in drei Tagen komm ich auf dein Schloss, um mir’s abzuholen.’ Da dachte der König ‘Nach Haus ist’s noch weit, es wird mir schon noch ein wildes Thier oder ein Vogel aufstossen; da sag ich’s ihm zu!’ Und er that’s. Er fuhr nun mit der Decke weiter, aber auf dem ganzen Heimweg stiess ihm nichts auf. Wie er aber in den Schlosshof einfuhr, kam ihm die jüngste Tochter entgegen. Der König und die Königin weinten bittre Thränen. Ihre Tochter fragte ‘Vater und Mutter, warum weint ihr nur so sehr?’ und der Vater antwortete ‘Ach, ich habe dich einem weissen Wolf versprochen; in drei Tagen kommt er auf’s Schloss, und da musst du mit ihm gehn!’ Am dritten Tag kam auch der Wolf auf den Schlosshof, piffte und sprach dann ‘Gebt mir mein Eigentum, was ihr mir versprochen habt!’ Sie hatten aber eine Kammerjungfer für ihn angezogen, die gaben sie ihm statt der Prinzessin, und der Wolf sprach zu ihr ‘Setz dich auf mich, ich werde dich nach meinem Edelhof tragen.’ Er trug sie darauf bis an die Stelle, wo er mit dem Blumendeckchen am Weg gesessen hatte, dann sprach er ‘Hier wollen wir uns niedersetzen und ausruhen!’ Sie setzten sich hin, und der weisse Wolf sprach ‘Was würde wol dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?’ ‘Mein Vater’, antwortete sie, ‘ist ein armer Mann, der würde die Bäume fällen, von dem Holz Tonnen machen und sie verkaufen, und dann hätt er allzeit Brod.’ ‘Das ist nicht die rechte!’ sagte der Wolf, trug die Kammerjungfer wieder zum Schloss zurück und rief ‘Gebt mir die rechte heraus! denn wenn ihr mir die nicht gebt, so komm ich mit Sturmesbrausen über euch, stürze alle Mauern und das ganze Schloss um, und ihr könnt dann sehn, wo ihr bleibt!’ Da weinte der König und seine Frau, und sie sprachen zur Prinzessin ‘Liebes Kind, so geh nur mit dem weissen Wolf! wir haben dich ihm nun einmal versprochen.’ Da machte sich die Prinzessin fertig und wickelte auch ihr Blumendeckchen zusammen und nahm es mit. Und der weisse Wolf trug sie fort, und sie kamen an den Platz, wo er sich mit der Kammerjungfer niedergesetzt hatte. ‘Hier wollen wir uns setzen und ausruhen!’ sprach er, und er fragte sie darauf ‘Was würde dein Vater machen, wenn dieser Forst sein Eigentum wäre?’ Das Fräulein antwortete ‘Mein Vater würde die Bäume fällen, Gebäude aufrichten und

Pächter hineinsetzen, und da würde er noch reicher werden als er schon ist.' 'Das ist die richtige', sagte der Wolf und sprach dann zu der Prinzessin 'Setz dich jetzt wieder auf mich, dass ich dich nach meinem Edelhof trage.' Und er trug sie durch die Wälder dorthin, und es war ein stattliches Gehöfte: schöne Häuser und der Hof ganz gepflastert. 'Ein schönes Gehöft', sprach die Prinzessin, 'und ein schönes Herrenhaus! Dass mir nur Vater und Mutter so fern sind!' Der Wolf aber sagte 'Uebers Jahr werden wir deine Eltern besuchen.' Und der weisse Wolf war gar kein Wolf, sondern ein schöner Junker und hatte nur einen Wolfspelz um.

Ein halbes Jahr verstrich, da kam der weisse Wolf eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, mach dich zu einer Hochzeit bereit, deine älteste Schwester heiratet, ich werde dich hintragen. Wenn ich dich dann aber wieder abhole und ich pfeife dir, so hör nicht auf Vater noch Mutter, sondern lass Essen und Trinken im Stich und komm sogleich zu mir; denn wenn ich dich zurücklassen muss, findest du nicht den Heimweg durch die Wälder.' Er trug sie also zu der Hochzeit hin und kehrte selbst wieder heim. Gegen Abend aber kam er dann wieder und piff vor dem Schloss. Und da liess sie auch Essen und Trinken sogleich sein, kam zu ihm und setzte sich auf ihn, und er trug sie wieder nach seinem Edelhof zurück.

Wiederum verging ein halbes Jahr, da kam der weisse Wolf wieder eines Tags nach Haus und sprach 'Mein Herzchen, lass uns zur Hochzeit nach deiner Eltern Schloss gehn, deine zweite Schwester heiratet. Aber diessmal gehn wir beide als Gäste hin und werden über Nacht dort bleiben.' Sie gingen zusammen zur Hochzeit und am Abend, wie die Gäste zur Ruhe gingen, da führte die Königin die Prinzessin und den weissen Wolf in ein Zimmerchen, dass sie da schliefen. Und da sah die Königin, wie der weisse Wolf seinen Pelz ablegte, und da war er ein schöner Junker. Und sie befahl danach ihren Mägden in der Küche den Herd einzuheizen und den Pelz ins Feuer zu werfen. Kaum aber war der Pelz in den Ofen geworfen, da verschwand der Junker mit Sturmesbrausen durch die Thür. Und er kehrte ohne die Prinzessin nach seinem Edelhof zurück. Die Prinzessin weinte und wollte zu ihm zurück, sie ging durch die Wälder, fand aber nicht Weg noch Steg. So

wanderte sie einen halben Monat im Wald umher, da kam sie an ein kleines Häuschen. Sie trat ein, da sass der Wind und las. Sie fragte ihn 'Wind, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehen?' Er antwortete 'Ich habe den Tag und die Nacht über geblasen und bin ohnlängst erst nach Haus gekommen, aber ich habe ihn nicht gesehen.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie hundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zu einem Stern und fragte ihn 'Sternlein, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehen?' Der Stern antwortete 'Ich habe die Nacht über geleuchtet, aber ich hab ihn nicht gesehen.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie zweihundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zum Mond und fragte 'Lieber Mond, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehen?' Er antwortete 'Ich habe die ganze Nacht über geschienen, bin ohnlängst erst heimgekommen, aber ich hab ihn nicht gesehen.' Er schenkte ihr aber einen Schuh, mit dem konnte sie vierhundert Meilen weit ausschreiten. Da schritt sie zur Sonne und fragte 'Liebe Sonne, habt ihr nicht den weissen Wolf gesehen?' Die Sonne antwortete 'Ja, ich hab ihn gesehen, aber dein weisser Wolf hat sich schon ein andres Mädchen ausgewählt, das bei ihm dient, und mit dem will er jetzt Hochzeit machen. Aber ich will dir helfen.' Und sie schenkte der Prinzessin einen Schuh: wenn sie einmal ausschritt, legte sie mit dem fünfhundert Meilen zurück; und ein Spinnrädchen, wenn sie damit Moos spann, war Seide auf der Spule; (und ein Messer, wenn sie damit an einem verfaulten Stück Holz schnitzte, fielen goldne Späne ab; und eine Gabel, wenn sie damit ein Stück Splint durchstach, waren die Löchelchen von Gold.)¹⁾ Und dann sprach die Sonne 'Nun wirst du an einen Glasberg kommen. Unten findest du eine Schmiede, dort lass dir die Füsse und Hände beschlagen und lass dir eine vier Klafter lange Kette schmieden. Klimm alsdann den Berg hinan, und wenn du oben bist, lass dich in den Edelhof des weissen Wolfs hinab.' Da schritt denn die Prinzessin aus und kam an den Berg, und wie sie oben war, liess sie sich in den Edelhof hinab. Dort nun nahm man sie in den Dienst, um die Betten zu machen und aufzuwaschen. Sie hatte sich aber wie ein altes Weib verkleidet und sich den Kopf ver mummt und liess ihr Gesicht nicht

¹⁾ *Messer und Gabel werden im weiteren Verfolg der Erzählung nicht wieder erwähnt.*

sehn. Am Abend nun, als sie ihre Arbeit besorgt hatte, setzte sie sich mit ihrem Spinnrädchen hin und spann Moos. Und da sah das Mädchen, das der weisse Wolf am nächsten Sonntag zur Trauung führen wollte, wie das Moos auf dem Spinnrädchen sich in Seide verwandelte, und sprach zur Prinzessin 'Mütterchen, schenk mir das Rädchen da!' Die Prinzessin antwortete 'Ich will dirs schenken, wenn du mich diese Nacht unter deines Liebsten Bett schlafen lässt.' Und das Mädchen sprach 'Gut, es mag sein.' Aber sie schickte einen Diener nach der Stadt, der musste einen starken Schlaftrunk für den Herrn kaufen. Den gab sie am Abend dem weissen Wolf und liess alsdann das Mütterchen sich unter sein Bett legen. Da fing denn das Mütterchen unter dem Bett an ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen: wie ihrer drei Schwestern waren, sie die jüngste und die schönste; wie man sie einem weissen Wolf zugelobte; wie sie auf ihrer Schwestern Hochzeiten war, auf der ersten allein und auf der zweiten mit dem weissen Wolf; wie da ihre Mutter den Mägden befahl den Pelz zu verbrennen und der Junker darauf mit Sturmwind ausfuhr und sie verliess; wie sie dann weinend ihn suchen ging und zum Wind, zu dem Stern und zum Mond kam; wie sie darauf weiterging und die Sonne fand; wie die Sonne ihr sagte, dass sie den weissen Wolf gesehen habe, dass der aber jetzt mit einer andern Hochzeit machen wolle, und wie die Sonne ihr sagte, was sie thun müsse, um den Glasberg hinaufzukommen; wie sie alsdann in des weissen Wolfs Schloss gelangte und wie seine jetzige Braut ihr erlaubte die Nacht unter ihres Bräutigams Bett zu liegen. Der weisse Wolf hörte von allem dem nichts. Aber die Thürwächter, die die Nacht über nicht schliefen, die hörten alles, was sie erzählte. Und am nächsten Morgen sprachen sie zu ihrem Herrn 'Hört nur, Herr, was alles heute Nacht unter eurem Bett die Alte erzählt hat!' und erzählten's ihm wieder. Und da merkte der weisse Wolf, dass seine frühere Frau ihn suchte. Er wartete aber bis zum Sonntag, wo die Hochzeit sein sollte. Da kamen viele Könige zu Gast gefahren, und er sprach zu denen 'Hört, ihr Könige, was ich euch zu sagen habe! Ich verlor von meinem Koffer den Schlüssel, liess mir einen neuen anfertigen und hab jetzt den alten wieder gefunden. Welcher von beiden Schlüsseln ist jetzt der bessere?' Alle Könige antworteten 'Der alte ist allemal besser als der neue.'

‘So ist’, sprach der weisse Wolf, ‘auch meine frühere Frau besser als die andre.’ Und er liess seine neue Braut rufen und sprach zu ihr ‘Du kannst gehn! denn meine erste Gattin ist zurückgekehrt, ich dachte nicht, dass sie mich wiedersuchen werde. Jetzt ist sie wieder mein, und ich bin ihr. Geh du also zu deinem Vater zurück!’

24. Von der Ratte, die den Königssohn zum Mann bekam. (1)

Es war ein König, der hatte eine schöne Frau und eine schöne Tochter. Seine Frau starb. Da fuhr er in allen Landen umher, sich wieder eine Frau zu suchen, aber er fand nirgends eine, die so schön war wie seine Frau oder seine Tochter. Da sagte er zu seiner Tochter ‘Liebe Tochter, wir wollen Mann und Frau werden!’ Die Prinzessin aber antwortete ‘Wie können wir Mann und Frau werden, da ich eure Tochter bin und ihr mein Vater seid!’ Und in der Nacht setzte sie sich ans Fenster und weinte. Da erschien ihre Mutter und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Was sollt ich nicht weinen’, antwortete sie, ‘da mein Vater mich heiraten will und schon die Hochzeit zugerichtet hat?’ Da sagte die Mutter ‘Bitt ihn, dass er dir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lasse.’ Am nächsten Morgen kam der König zu seiner Tochter und sprach ‘Komm, wir wollen jetzt zur Trauung fahren!’ Aber sie erwiederte ‘Wenn ihr mir Sonnenkleider, Sonnenhandschuhe und Sonnenschuhe machen lassen wollt, so mag danach die Hochzeit sein!’ Da liess der König an seine Fabriken den Befehl ergehen, sie sollten diese Art Kleider machen, und noch den nämlichen Tag war der ganze Sonnenanzug fertig. Der Abend kam, da setzte sich die Prinzessin wieder ans Fenster und weinte. ‘Ach mein Gott’, sprach sie ‘was ist nur dem Vater in den Sinn gekommen, dass er mich heiraten will?’ Da erschien die Mutter am Fenster und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Wie sollt ich das Weinen lassen, da der Vater mich zur Frau haben will?’ Da sprach die Mutter ‘Bitt ihn, dass er dir einen ganzen Mondanzug und einen ganzen Sternenanzug machen lasse.’ Am andern Morgen kam der König zur Prinzessin und sprach ‘Mach dich fertig,

Tochter, dass wir zur Trauung fahren!’ ‘Vater’, erwiderte sie, ‘wenn ihr mir einen Mondanzug und einen Sternenzug machen lassen wollt, so mag nachher die Hochzeit sein!’ Da liess ihr der König auch diese Art Kleider anfertigen und sprach darauf zu ihr ‘So lass uns jetzt zur Trauung fahren!’ Aber die Prinzessin sagte ‘Vater, wartet noch eine Nacht! ich möchte mich noch mit meiner Mutter beraten.’ In der Nacht um zwölf Uhr erschien die Mutter und sprach ‘Weshalb weinst du so?’ ‘Wie sollt ich das Weinen lassen, da mein Vater mir den ganzen Anzug verschafft hat und ich mich nun mit ihm trauen lassen muss?’ Die Mutter aber sagte ‘Bitt ihn, dass er dir einen Mantel von Rattenpelz nähen lasse. Danach bind alle deine Kleider zusammen und geh ins Bad, sag, du wollest dich da fertig machen und waschen. Ich werde dann erscheinen und dich mit Sturmeswehen davontragen.’ Am nächsten Morgen sprach die Prinzessin zum König ‘Vater, verschaff mir erst noch einen Pelz von Rattenfellen!’ Der König liess auch den machen und sprach alsdann ‘So zieh jetzt, liebe Tochter, deine prächtigsten Kleider an, dass wir zur Trauung in die Kirche fahren!’ Und die Prinzessin sagte ‘Ich muss noch ins Bad, da will ich mich fertig machen und mich waschen.’ Und sie packte alle ihre Kleider zusammen, auch die Sonnen-, die Mond- und die Sternkleider, ging in das Bad und zog da ihren Rattenpelz an. Da erschien ihre Mutter und trug sie mit Sturmeswehen davon. Sie trug sie mitten in einen Wald und setzte sie zur Seite eines Wegs, wo ein Kreuzstein war, nieder. Der Stein that sich auf, und da legte die Prinzessin die Kleider in den Stein und machte ihn dann wieder zu. Der König aber wartete, dass seine Tochter aus dem Bad nach Haus käme, aber sie kam nicht. Er schickte Diener hin, die sollten sehn, wo sie bliebe. Die Diener gingen, sie kamen aber wieder und sagten ‘Eure Tochter ist nicht mehr da.’ Da fiel der König in schweren Gram, nahm eine Flinte und schoss sich mitten auf dem Schlosshof todt.

Es kam aber ein König die Strasse gefahren, an der der Stein stand, und sah an dem Weg eine Ratte liegen. Die Ratte redete und sprach ‘Lieber König, nehmt mich doch mit nach eurem Schloss!’ Dem König war das neu und komisch, dass eine Ratte redete. Das Thier machte ihm Vergnügen, und er nahm es, liess es mit nach seinem Schloss fahren und gab es dort einem Lakei

in Obhut. Eines Tags nun wollte sich des Königs Sohn zum Kirchengang anzieh'n, da hatte der Lakei ihm die Stiefel zu putzen vergessen. Da putzte sie ihm die Ratte und trug sie zu ihm hin. Der Prinz aber rief 'Du unflätiges Thier wagst dich an mich heranzukommen!' und er nahm den einen Stiefel und warf ihn nach der Ratte. Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, dass er sie in die Kirche geh'n lasse. Der Lakei liess sie auch hin und sagte, sie solle nicht länger als eine Stunde ausbleiben, und da lief die Ratte zum Stein, zog ihre Sternenkünder, Sternenschuhe und Sternenhandschuhe an und ging so in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte, als sie eintrat, und alle Herren und Junker schauten nach ihr. Und wie sie nachher aus der Kirche herausging, da begrüsst sie der Junker, der mit dem Stiefel nach ihr geworfen hatte, und fragte sie 'Von wo bist du, schönes Fräulein?' 'Aus dem Stiefelschloss.' 'Wo liegt das? ist's weit von hier?' 'Ich kann's nicht sagen, denn zu Haus bin ich etwas andres als das hübsche stolze Fräulein.' Damit ging sie. An dem Stein aber zog sie ihre Künder wieder aus, warf den Rattenpelz um und lief nach dem Schloss zurück. Auch der Prinz kam jetzt heimgelitten, und er erzählte seinen Eltern und seinen Brüdern und Schwestern, er habe heut ein Fräulein gesehn, das sei so schön gewesen, wie selbst sein Vater, bei seinen Jahren, gewiss noch keins gesehn habe. Und er fragte den König 'Wisst ihr nicht, Vater, wo das Stiefelschloss liegt?' Der Vater antwortete 'So lang mich die Erde trägt, hab ich noch nie was von dem Schloss gehört.'

Den nächsten Sonntag wollte der Junker wieder zur Kirche. Er setzte sich, um erst noch was zu essen, an den Tisch. Da hatte der Lakei ihm ein Messer zu geben vergessen, und da brachte ihm die Ratte das Messer an den Tisch heran. 'Unflätiges Thier!' rief der Prinz, 'was wagst du dich an mich heran zu kommen!' und dabei schlug er mit dem Messer nach ihr. Danach ritt der Junker zur Kirche, die Ratte aber bat den Lakei, er solle sie doch wieder zur Kirche geh'n lassen. 'Du kannst geh'n', sagte der Lakei, 'aber dass du mir nicht länger als eine Stunde ausbleibst!' Da lief die Ratte zum Stein, zog die Mondkünder, die Mondschuhe und die Mondhandschuhe an und ging in die Kirche. Die ganze Kirche erstralte von dem Glanz ihrer Künder, und alle Junker

schaute nach ihr und sprachen 'Letzten Sonntag war sie so schön, heute ist sie noch schöner.' Nachher aber, als sie die Kirche verliess, waren wieder alle Junker hinter ihr her, und wieder begrüßte sie der Junker zuerst, der mit dem Messer nach ihr geschlagen hatte, und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Messerschloss.' 'Wie weit, Fräulein, ist's zu dem Schloss?' 'Ich kann's nicht sagen und erklären.' Damit ging sie fort. Die Junker aber besprachen sich jetzt darüber, wie man ihr beikommen und ein Erkennungszeichen von ihr bekommen könnte, und etliche sagten 'Wir müssen neben die Kirchenthür ein Fass mit Theer stellen; wenn sie dann aus der Kirche heraustritt, so giessen wir etwas Theer hin, da bleibt vielleicht ihr Schuh in dem Theer hängen.' Der Prinz ritt nach Haus, um seinen Eltern wieder alles zu erzählen, das Fräulein aber ging zu dem Stein, zog wieder ihren Rattenpelz über und lief zum Schloss zurück.

Der nächste Sonntag kam, und der junge Herr wollte wieder zur Kirche, um zu sehn, ob das Fräulein mit den kostbaren Kleidern wieder hinkäme. Wie er sich nun dazu anzog und sich das Gesicht wusch, fehlte das Handtuch. 'Wo ist das Handtuch?' rief er. Und da kam die Ratte und überreichte ihm das Handtuch. Er nahm's ihr ab und schlug sie damit und rief 'Unflätiges Thier, bist du schon wieder hier!' Danach ritt der Prinz zur Kirche, die Ratte aber bat wiederum den Lakei, er möge sie doch zur Kirche gehn lassen. 'Meinethalben geh!' sagte der Lakei, 'aber bleib mir nicht länger als anderthalb Stunden aus!' 'Ich bleibe nicht länger', versetzte die Ratte, lief zum Stein und zog ihre Sonnenkleider an. Und wie sie in der Kirche erschien, da sagte der Prinz zu den andern Junkern 'Seht, wie schön sie ist! Sie hat einen Sonntag immer schönre Kleider an als den andern: das glänzt ja heute alles an ihr wie Sonnenschein!' Und nachher sagte er 'Wenn sie aus der Kirche geht, wollen wir den Theer hingiessen!' Das thaten sie denn auch, und wie das Fräulein jetzt drüber weggehn wollte, blieb ihr einer Schuh in dem Theer kleben. Da war es ihr genierlich, den Schuh aufzuheben, und der Prinz hob ihn geschwind auf und steckte ihn zu sich. Alsdann trat er an das Fräulein heran, begrüßte sie und sprach 'Von wo bist du, Fräulein?' 'Aus dem Handtuchschloss.' 'Ist das Schloss weit?' 'Ob's weit, ob's nah ist, werdet ihr sehn, wenn alles an den Tag kommt!'

Damit ging sie davon, warf am Stein den Rattenpelz über ihre Sonnenkleider und lief zum Schloss zurück.

Der Prinz kam jetzt auch nach Haus und brachte den Schuh mit, und die Ratte hörte, wie er dem König und der Königin alles erzählte. 'Die drei Schlösser', sagte er, 'werd ich schon finden; wenn ich nur auch das Fräulein wiederfinde!' Und er machte sich auf und fuhr in der ganzen Welt umher, und suchte überall nach dem Stiefelschloss, dem Messerschloss und dem Handtuchschloss. Aber niemand konnte ihm die Schlösser zeigen. Und er probierte allen Mädchen und Frauen, den armen und den vornehmen, den Schuh an; aber der war er zu klein und jener wieder zu gross, keiner passte er. Da dachte er 'Am Ende ist sie in unserm eignen Schloss!' und kam heimgefahren und probierte auch hier den Schuh allen Mädchen und Frauen an, aber auch hier passte er an keinen Fuss. Endlich sagte der Junker 'So lasst mir die Ratte hereinkommen, vielleicht passt er der!' Die Ratte wurde gerufen, und sie sprach 'Ich will mir ihn anprobieren lassen, aber es muss in einem dunkeln Zimmer sein, und der Prinz darf nicht dabei sein.' Da führten sie sie in ein dunkles Zimmer, und dort warf sie ihren Rattenpelz ab, und das ganze Zimmer erstrahlte von ihren Kleidern. Alle riefen 'Was für ein schönes Fräulein!' Und jetzt passte auch der Schuh. Der Prinz aber guckte durch das Schlüsselloch, und da sah er, dass es dasselbe Fräulein war, das er in der Kirche gesehen hatte. Er riss die Thür auf, eilte auf sie zu, umarmte und küsste sie und sprach 'Ich hatte nicht gedacht, dass ein solches Wesen wie du so schöne Kleider und so feine Manieren haben könnte! Aber jetzt bist du meine Liebste und ich dein Liebster. Wir wollen zu meinem Vater und meiner Mutter hingehn, wollen Hochzeit machen und zur Kirche fahren und uns trauen lassen. Und dann wollen wir zusammen leben wie mein Vater und meine Mutter gelebt haben.'

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte. (34)

Es war eine Witwe, die war eine Hexe. Sie hatte drei Töchter, die eine hatte ein Auge, die zweite zwei, die dritte drei Augen. Die Witwe heiratete einen Witwer, der hatte nur ein

Töchterchen. Das Mädchen hatte es bei seiner Stiefmutter gar nicht gut: Tag für Tag trieb es das Vieh aus, und eines Tags verlangte die Hexe auch noch, dass es jeden Tag einen Sack voll Flachs spänne und aufwebte und ausbleichte und alles am Abend fertig mit nach Haus brächte. Da ging das Kind auf den Kirchhof, wo seine Mutter lag, und fing an ihrem Grab zu weinen an, also dass die Thränen darauf fielen. Die Mutter drunten in der Erde sprach 'Es ist nicht Regen, es ist nicht Schnee, es fällt der Thau von den Bäumen.' Aber das Kind sagte 'Es ist nicht Schnee, noch ist es Regen, es fällt auch kein Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Fragte die Mutter 'Warum weinst du?' 'Ach', erwiderte es, 'die garstige Stiefmutter hat mir befohlen, ich solle jeden Tag den Flachs, den sie mir mitgibt, spinnen, weben und bleichen und alles Abends fertig mit nach Haus bringen, und es ist immer ein ganzer Sack voll Flachs!' Da sprach die Mutter 'Wenn du mit deiner Heerde aufs Feld kommst, da ist eine Kuh drunter, nimm den Sack mit Flachs und steck ihn der ins eine Ohr, und wenn du ihn zum andern Ohr herausziehst, so ist das Leinwandstück fertig gesponnen, gewebt und gebleicht.' Das that nun auch das Mädchen, und wie es Abends mit dem fertigen Gewebe heimkam, dachte die Hexe, wie mag es das wol fertig gebracht haben? Am nächsten Tag gab sie ihm wieder einen ganzen Sack voll Flachs mit auf die Weide, sie schickte aber eine ihrer Töchter, die mit dem einen Auge, mit, dass sie acht gäbe. Wie die beiden Mädchen mit dem Vieh hinaus kamen, setzten sie sich beide hin, und der Sack mit dem Flachs lag ruhig da. Da sprach die junge Hexe 'Weshalb arbeitest du nicht? Du wirst zum Abend nicht fertig werden!' Aber Stiefschwesterchen sagte 'Komm, ich will dir den Kopf absuchen.' 'Nein, arbeite du nur!' antwortete die Hexentochter. Aber sie wurde schläfrig, und der Kopf begann ihr zu jucken, und da sagte sie 'Lause mich doch ein bisschen.' Stiefschwesterchen that's, und indem sie dazu sang 'Eia popeia, Einäuglein, schlaf!', schlief auch das eine Auge ein. Jetzt nahm das Mädchen den Flachssack, trug ihn zur Kuh hin, steckte ihr den Flachs ins Ohr und zog zum andern Ohr die Leinwand fix und fertig heraus. Und als die Zeit zum Eintreiben kam, trat sie zur Stiefschwester hin und rief 'Schwesterchen, steh auf, wir wollen jetzt eintreiben!' Die Hexen-

tochter erwachte und fragte 'Ei, ist denn deine Arbeit fertig?' Das Mädchen sagte 'Ja', und sie trieben dann heim. Zu Haus gab das Stiefkind den Sack und die Leinwand der Stiefmutter, und da fragte die ihre Tochter 'Sahst du, wie sie's anfang?' und die Einäugige antwortete 'Nein, ich schlief, während sie arbeitete.' Am dritten Tag gab die Hexe dem Stiefkind wieder einen Sack voll Flachs und schickte die Zweiäugige mit, aber auch die liess sich einschläfern, und die Leinwand ward fertig. Am vierten Tag musste die dreiäugige mit. Wie Stiefschwesterchen nun auch die einschläfern wollte, sagte die Hexentochter 'Nein! mir hat die Mutter befohlen, ich solle darauf acht geben, wie du's anfängst.' Aber auch ihr juckte nachher der Kopf, und Stiefschwesterchen fing jetzt wieder an sie in Schlaf zu singen, aber nur zwei Augen schliessen ein, das dritte aber blinzte nur so ein bisschen und blieb wach. Und als das Mädchen den Sack zur Kuh trug, den Flachs ihr ins eine Ohr hineinsteckte und dann am andern Ohr die Leinwand fertig gesponnen, gewebt und gebleicht herausnahm, da hatte die Hexentochter alles gesehn. Stiefschwesterchen ging nachher zu ihr hin und sprach 'Steh auf, Schwesterchen, wir wollen jetzt eintreiben!' und als sie mit dem Vieh heimkamen, sagte die Hexentochter zu ihrer Mutter 'Ich hab alles gesehn, wie sie's anfängt', und erzählt' es ihr. Da ging die alte Hexe hin und schlachtete die arme Kuh.

Stiefschwesterchen ging jetzt wieder auf den Kirchhof an der Mutter Grab und weinte. Und sie hörte die Stimme der Mutter 'Ist's Schnee? ist's Regen? Nein, Thau fällt von den Bäumen.' Darauf sprach das Mädchen 'Es ist nicht Schnee, es ist nicht Regen, noch fällt auch Thau von den Bäumen, ich weine nur hier auf deinem Grab.' Da fragte die Mutter drunten 'Warum weinst du?' und das Kind antwortete 'Sie haben mir meine arme Kuh geschlachtet!' 'Geh heim', sagte darauf die Mutter, 'und bitte, dass sie dir das Gekröse zum Ausspülen geben; damit geh zum Teich, und wenn du es ausspülst, wirst du darin einen Ring und ein Gersten- und ein Haferkorn finden. Nimm sie mit nach Haus und steck sie unterm Fenster in die Erde.' Das Mädchen that, wie ihm die Mutter befahl, und es fand, als es am Teich das Gekröse der Kuh ausspülte, alles, wie es die Mutter gesagt hatte, und steckte den Ring und die Körner unter dem Fenster in den Boden. Am nächsten

Morgen aber war dort ein Brunnen voll Wein und ein Apfelbaum mit reifen Äpfeln daran.

Und ein Königssohn kam des Wegs gefahren, der hielt an und wollte von dem Wein und den Äpfeln haben. Er schickte die Hexe, sie solle ihm von dem Wein schöpfen und von den Äpfeln pflücken, aber wie die Hexe an den Brunnen trat, sank der Wein tief tief hinab, und die Äpfel wichen nach oben hin zurück. Drauf kam die Stieftochter herbei, und wie die herantrat, da wurde der Brunnen wieder bis oben voll Wein, und die Äpfel neigten sich ganz herab, und sie schöpfte von dem Wein und pflückte von den Äpfeln und brachte sie dem Prinzen. Dem Prinzen aber gefiel das so, dass er sprach 'Für diese Bewirtung sollst du meine Frau werden!' Dann fuhr er weiter. Die Hexe aber hatte die Worte des Prinzen gehört, und sie sperrte das Mädchen in eine Kammer ein und schloss die Thür zu, und wollte eine ihrer eignen Töchter zur Frau des Prinzen machen.

Als der Tag kam, wo des Prinzen Braut zur Trauung nach der Kirche fahren sollte, musste sich die Hexentochter fertig machen, aber sie konnte die Schuhe nicht anbringen, die der Königssohn dem Stiefkind geschenkt hatte. Da ging die Hexe her und hackte ihr ein Stück von den Füßen ab, und jetzt brachte sie die Schuhe an und fuhr zur Kirche. Das Stiefkind aber musste wieder hinaus und das Vieh hüten. Aber draussen flog das Mädchen als Vöglein auf, flog zum Prinzen hin und sagte 'Kuku, kuku, an des Hexleins Füßen ist ein Stück abgehackt.' Der Prinz hörte die Worte und dachte, man hat mir wol meine Braut vertauscht! Und er schaute nach und sah, dass wirklich ein Stück an den Füßen abgehackt war. Da jagte er die Hexentochter auf der Stelle fort, liess sich mit dem Stiefkind trauen, und sie führten ein glückliches Leben.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war. (39)

Es war ein Schneider, der war sehr reich und hatte einen Sohn. Der Schneider starb und seine Frau konnte das Geschäft auf die Dauer nicht weiterführen, weil der Sohn sie an allen Ecken bestahl und trank, und ohne was zu verdienen immer nur verthat. Da machten sie denn Bankrott.

Der Junge ging nun eines Tags in der Stadt herum und besuchte einen Kaufmann, da kam ein Herr und liess ihn heraufrufen, und fragte ihn, ob er nicht einen Oheim hätte. Er antwortete 'Nein.' Der Herr aber sagte, er sei ein Bruder seines Vaters, und er gab ihm fünf Rubel in die Hand und schickte ihn heim, er solle seiner Mutter sagen, dass ihm sein Oheim die fünf Rubel gegeben habe. Am nächsten Morgen ging der Junge wieder durch die Stadt, da liess ihn der Herr wieder zu sich kommen, schenkte ihm fünfzehn Rubel und schickte ihn nach Haus zu seiner Mutter, sie solle ein Mittagessen kochen, er werde hinkommen. Der Junge ging nach Haus. Der Herr kam aber nicht nach, und da schickte die Mutter ihren Sohn hin, dass er den Herrn zum Essen rufe. Der ging jetzt auch mit ihm, aber er ging nicht zu der Schneiderswitwe, sondern führte den Jungen zur Stadt hinaus in einen Wald. Und der Junge bekam wunderherrliche Gärten zu sehn, und sie wanderten so zwölf Tage und zwölf Nächte; es waren das aber nicht zwölf Tage, sondern zwölf Jahre. Und sie kamen zu einem gewaltigen Stein, und der Oheim befahl dem Jungen, er solle den Stein wegwälzen. Allein der Stein war so gross, und dem Jungen ward ganz bange. Da sagte der Oheim, er solle dem Stein nur mit der Hand einen Schubs geben. Der Junge that das, und der Stein wich bei Seite. Eine Thür und eine Treppe wurden sichtbar, und der Oheim sagte, er solle die Treppe hinabsteigen. Aber er fürchtete sich, und da gab ihm der Oheim einen Ring, liess ihn den Ring an den Finger stecken und sprach 'Wenn dir bange ist, so brauchst du den Ring nur irgendwo anzudrücken und ihm zu sagen, was du wünschst, dann wird er dich von der Angst befreien. Und wenn du nun hinuntergestiegen bist, so kommst du in einen sehr grossen schönen Garten, geh durch den hindurch, aber pflücke nichts darin, weder von den Äpfeln noch von den Blumen. Am Ende des Gartens findest du dann einen Pfeiler und auf dem Pfeiler eine Lampe. Nimm diese herab, giess das Öl aus und bring sie mir hierher.' Der Junge gehorchte und fand den Pfeiler, nahm die Lampe, goss das Öl aus und steckte sie dann vorn in den Bausch des Kittels. Auf dem Heimweg jedoch pflückte er Äpfel, steckte sie auch noch vorn in den Bausch, dass der ganz voll war. Und wie er jetzt wieder auf der Treppe war, rief ihm der Oheim zu 'Gib mir die Lampe her!' Er konnte

aber die Lampe nicht flink unter den Äpfeln herauslangen, und der Oheim dachte, er hätte die Lampe gar nicht, und geriet in solchen Zorn, dass er den Stein fasste und auf die Thür draufwarf. Der Junge konnte nun drunten bleiben! Er weinte und stieg die Treppe wieder hinab. Und jetzt fiel ihm der Ring ein, den ihm der Oheim gegeben hatte, er drückte ihn an die Treppe an, und der Ring hub an zu reden und fragte ihn 'Warum weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich hier geblieben bin?' Darauf sagte der Ring 'Weine nicht, steig wieder hinauf, ich werde den Stein wegwälzen; ich bin ein Engel und werde dir überall aus der Not helfen, solange du mich nicht von dir lässtest.' Der Junge stieg hinauf, der Stein schob sich bei Seite, und da war er wieder im Freien. Darauf ging er heim in die Stadt, und er suchte drei Tage lang nach seiner Mutter, bis er sie fand. Die drei Tage waren aber wieder ebensoviele Jahre gewesen. Seine Mutter war sehr gealtert, und er fragte sie, warum sie so alt aussähe. Die Mutter antwortete 'Weil ich dich, mein Kind, fünfzehn Jahre nicht gesehn habe.' Darauf fragte ihn die Mutter 'Was hast du mir denn zum Geschenk mitgebracht?' und er sprach 'Äpfel und eine Lampe', und gab sie ihr. Die Mutter nahm die Äpfel in die Hand und besah sie sich, und sie waren schön, aber steinhart, und da man sie nicht essen konnte, so verwahrte sie sie. Alsdann fragte sie ihren Sohn, was mit der Lampe anzufangen wäre. 'Mach sie rein und trag sie zum Verkauf', antwortete der Junge, denn die Mutter war sehr arm und hatte nichts zu essen. Aber da fing die Lampe an zu sprechen und sagte 'Was wünscht ihr euch?' Sie antworteten 'Dass wir zu essen und zu trinken haben.' 'So behaltet und verwahrt mich!' Da verwahrten sie die Lampe, und sie hatten jetzt viel Geld und hatten gut zu leben.

In der Stadt aber wohnte ein Kaiser, und er hatte eine Tochter. Das Fräulein fuhr immer morgens durch die Strassen ins Bad, und der Kaiser hatte befohlen, dass zu der Zeit niemand auf der Strasse wäre und alle Thüren und Fenster zugemacht würden. Nun hätte der Schneiderssohn gern das Fräulein einmal zu Gesicht bekommen, und er stieg unters Dach, riss eine Lucke ins Dach und streckte den Kopf heraus. Da sah er denn auch die Kaiserstochter, und da sie sehr schön war, war er gleich in sie verliebt. Aber er

wusste jetzt nicht, wie er es anfangen sollte, um das Fräulein zu bekommen, und da nahm er die Lampe in die Hände und sprach zu ihr 'Lampe, sei doch so gut und gib mir einen Rat, was ich thun muss, um das Fräulein zu bekommen.' Die Lampe antwortete 'Du sollst sie bekommen! nimm etliche Säcke, mach die voll Geld und fahr damit durch die Stadt und streu das Geld unter die Leute; die Leute werden dir dann sagen, wo das Fräulein wohnt.' So that er: er warf allen Leuten Geld zu (die Stadt war aber sehr arm), und er fragte, wo das Fräulein wohne, und die Leute sagten ihm 'In dem rothen Palast.' Darauf kehrte er nach Hause zurück, stellte die Lampe auf den Tisch und sprach zu ihr 'Gib mir reiche Schätze, Gold und Diamante und schöne Kleider, ich will zur Kaiserstochter.' Die Lampe schaffte ihm alles, was er verlangte, und fragte dann 'Hast du Pferde?' 'Nein', antwortete er. 'So werd ich dir zwölf Rosse schaffen: auf das eine setz du dich, und ich und zehn andre Engel werden uns auf die andern setzen und mit dir zu dem Fräulein reiten. Und nimm die diamantnen Äpfel, die du deiner Mutter mitgebracht hast, und andre kostbare Geschenke mit, und streu unterwegs reichlich Gold und Silber unter die Bürger der Stadt. Und wenn wir dann vor den Palast kommen, so halt an dem Thor des Schlosshofs an und frag bei dem Kaiser und der Kaiserin an, ob sie erlaubten, dass du einrittest.' So ward auch alles, und als er bei dem Kaiser und der Kaiserin anfrag, antworteten die ihm beide 'Wir bitten recht schön darum.' Er stieg also ab, ging in den Palast und kam zu dem Fräulein und sagte ihr, wie er sie lieb habe. Das Fräulein aber sprach nachher zu ihrem Vater und ihrer Mutter 'Was soll ich thun? Er möchte mich gern zur Frau haben und ist ein gar schöner Junker und stralt von Gold und Diamanten, und er hat mir diamantne Äpfel mitgebracht. Wollt ihr mich ihm zur Frau geben?' Die Mutter versetzte 'Wenn du Lust hast, so nimm ihn.' Und da versammelte der Vater einen Reichstag, und es kamen viele Fürsten von weit und breit angefahren, und sie beriethen, ob man dem unbekannten Junker die Kaiserstochter zur Frau geben könne. Alle Fürsten sprachen 'Ja, er kann sie haben, und der Kaiser soll als Wohnung für den Junker und das Fräulein in drei Jahren einen Palast bauen, so schön, als er nur sein kann.' Da sagte der Junker, wegen des Palastes brauchten sie

nicht in Sorge zu sein, es werde sich alles schon finden. Und er blieb nun drei Tage beim Kaiser ohne nach Haus zu gehn. Dann aber nahm er in der Nacht seine Lampe her und sprach zu ihr 'Erzeig mir die Huld und schaff mir noch heute Nacht einen Palast, das Haus von Silber, die Thüren und das Dach von Gold, die Fussböden von Diamant und alles so schön als es nur möglich ist.' Die Lampe antwortete 'Morgen früh kannst du den Palast fertig sehn und ihn dem Vater deiner Frau zeigen.' Und am nächsten Morgen, als der Junker aufstand, stand der Bau fertig da, und er stralte und war herrlich wie die Sonne. Dem Kaiser und der Kaiserin aber kam es, wie sie aufstehn wollten, in ihren Gemächern so hell vor, sie fragten die Diener 'Was ist nur draussen, dass es in den Zimmern so hell ist?' und die Diener antworteten 'Drüben steht ein schrecklich schöner Palast, den der Junker geschenkt hat; eure Lebtage habt ihr noch kein so schönes Geschenk gesehn.' Als darauf der Kaiser und die Kaiserin heraustraten, um sich den Palast zu betrachten, da erschrakn sie, denn was der Junker in einer Nacht fertig gebracht hatte, hätten sie in drei Jahren nicht halb so schön zu Stande gebracht. Sie fragten nun ihren Schwiegersohn, warum er ihnen nichts davon gesagt hätte, und als der Junker darauf sagte, er könnte, wenn er wollte, zehn Paläste schaffen, wie sie nicht einmal einen halben fertig brächten, da erzürnte sich die Kaiserin darüber. Und sie liess ihre Tochter zu sich rufen, sagte ihr, ihr Mann wär ein Grobian, weil er das zu ihr, der Kaiserin, gesagt hätte, und verbot ihr zu ihm zu gehn und mit ihm zu sprechen. Darüber kam denn auch der Junker in Zorn, und er ging hinaus in den Wald auf die Jagd. Er verirrte sich aber im Wald und konnte den Heimweg nicht finden.

Jetzt machte sich der Herr, der dem Schneiderssohn den Ring geschenkt und ihn nach der Lampe hinuntergeschickt hatte, auf den Weg zur Kaiserstochter, um die Lampe zu bekommen. Er war aber gar nicht der Oheim des Schneiderssohnes, sondern ein Zauberer, der alles verhexen konnte. Mit etlichen neuen Lampen kam er vor das Schloss und fragte die Diener 'Gibts hier nicht alte Lampen gegen neue einzutauschen?' Ein Diener ging zur Herrin und fragte nach. Da holte die Herrin die Wunderlampe herbei und gab sie dem Zauberer gegen eine neue hin und wusste nicht, was für einen Schatz sie weggab. In der nächsten Nacht

aber verschwand der Silberpalast und mit ihm die Kaiserstochter. Der Zauberer hatte sie weggeholt.

Der Junker aber irrte noch immer im Wald umher und weinte. Da begegnete ihm ein Kind, das fragte ihn 'Was weinst du?' Er antwortete 'Was sollt ich nicht weinen, da ich mich verirrt habe?' Darauf versetzte das Kind 'Gib mir deinen Ring da, dann will ich dich aus dem Wald herausführen.' Da fiel ihm auf einmal ein, dass ihn ja der Ring, der ihm schon so viel Huld erwiesen, aus der Not helfen könnte, und er sprach zu dem Ring 'Ringlein, Ringlein, hilf mir aus der Not!' 'Weine nicht', sagte der Ring, 'du bist schon zu Hause!' Und da sah er, dass er zu Haus stand. Aber sein Palast und seine Frau waren nicht mehr da. Der Kaiser rief ihn nun zu sich und fragte 'Wo hast du meine Tochter hingebracht? Dein Palast kümmert mich nicht!' Und er antwortete 'Lieber Kaiser, ich weiss von nichts!' Da ging der Kaiser zur Kaiserin und fragte sie, was sie mit ihm anfangen sollten. 'Hängen lassen!' erwiederte die Kaiserin, 'denn er hat meine Tochter verschwinden lassen!' Sie gewährten ihm jedoch noch eine Frist von zehn Tagen, dass er seine Frau suche. Aber wo sie suchen? Ganz von Sinnen ging er in eine Apotheke und verlangte einen Trank, mit dem er sich vergiften wollte. Aber der Apotheker gab ihm, weil er gut gegen ihn gewesen war und ihm viel Geld geschenkt hatte, keinen Gifttrank, sondern einen süssen Trank, und von dem Trank entschlief er. Am andern Morgen wurde er wach, und da verfiel er wieder in schweren Gram und wollte sich ertränken. Er ging ins Wasser, und da drückte er von Ungefähr seinen Ring gegen eine Weide, der fing an zu sprechen und sagte 'Weshalb watest du ins Wasser?' 'Ich will mich ertränken, weil ich meine Frau nicht finde', antwortete er. Darauf sprach der Ring 'Kehr um, du sollst deine Frau finden, ich werde dich zu ihr bringen; geh diesen Pfad, wir werden im Augenblick dort sein.' Da ging er den Weg und sah gleich seinen Palast. Und wie er hinkam, erkannten die Diener ihren Herrn und weinten und erzählten ihm, dass sie jetzt einen bösen Herrn hätten und in grosser Furcht vor ihm wären. Er fragte 'Wo ist eure Herrin?' und die Diener antworteten 'Wir können dirs nicht sagen, wir bekommen sie nicht zu sehen, sie ist in ein stockfinstres Zimmer gesperrt.' Da übergab er einem Diener ein zusammengelegtes

Papier, in dem war ein Pulver, und er befahl dem Diener das der Herrin zu bringen: sie solle das Pulver dem Zauberer in den Thee schütten; wenn er den Thee trinke, werde er einschlafen. Und er gab dem Diener auch ein scharfes Messer mit: wenn der Zauberer eingeschlafen sei, solle sie ihm damit rasch den Rücken entzweischneiden, da werde sie die Lampe darin versteckt finden, sie solle dann die Lampe nehmen und geschwind herauskommen. Der Diener ging hin und sagte der Herrin alles, und die that, wie ihr Mann sie geheissen: sie holte die Lampe aus dem Rücken des Zauberers heraus und eilte mit der Lampe zu ihrem Mann. Und sie weinte, weil sie ihn so lang nicht gesehn hatte. Er aber sagte 'Ich habe mehr als du geweint! Wir wollen aber jetzt schnell von hier fortfahren, denn wenn er erwacht und uns findet, so tödtet er uns.' Schnell setzten sie sich mit der Lampe in eine Kutsche und fuhren davon. Und der Palast stand jetzt sofort auch wieder auf der alten Stelle. Als nun der Kaiser und die Kaiserin ihre Tochter wiedersahen, freuten sie sich sehr, und sie waren auch froh, dass der kostbare Palast wieder da war. Und sie veranstalteten ein grosses Fest, wozu alle Fürsten geladen wurden. Der Junker aber liess jetzt die Lampe verstecken, damit sie der Oheim nicht wiederkriegte; er zündete sie an, und zehn Engel mussten sie behüten.

Als der Zauberer aufwachte, ward er sehr zornig. Aber er konnte dem Schneiderssohn nichts anhaben, denn der hatte zwölf Engel und er nur einen. Er dachte aber doch darauf, dass er die Lampe wiederbekäme, und das fing er so an. Er nahm Arzneiflaschen und Essenkehrbesen, ging damit nach dem Schloss des Schneiderssohnes und fragte die Diener 'Ist hier vielleicht jemand krank?' 'Ja', sagten die, 'unsre Herrin ist krank', und ein Diener rief den Herrn herbei, dass er wegen seiner Frau mit dem Doktor spreche. Der Herr kam heraus und fragte den Zauberer 'Was willst du?' Der Zauberer sagte 'Ich bin ein grosser Doktor.' Der Schneiderssohn aber war nicht dumm und wusste, was das für ein Doktor war, und er sprach 'Meine Frau ist krank und kann nicht aufstehn, da brauch ich einen Doktor. Aber da du auch Besen hast, so kannst du mir erst die Esse kehren.' Der Zauberer legte die Esse, und er war jetzt ein sehr schmutziger schwarzer Doktor. Und da sagte der Schneiderssohn zu ihm, er müsste sich

jetzt erst waschen, denn so angeschwärzt könnt er nicht zu seiner Frau kommen. Wie sich nun der Zauberer wusch, sah er nichts, und da trat jener von hinten an ihn heran und schnitt ihm den Kopf ab. Und er hackte den Kopf in Stücke, damit er nicht mehr lebendig würde, und liess den Doktor nach dem Meer fahren und ins Wasser werfen, dass ihn die Fische frässen.

Jetzt freuten sich alle und hatten vor dem Zauberer keine Angst mehr. Dem Kaiser und der Kaiserin aber richtete der Schneiderssohn einen Palast auf, der war noch schöner und kunstvoller als der, in dem er selbst wohnte, und der Kaiser schenkte ihm sein ganzes Land und alles, was er hatte, und machte ihn zum Kaiser. Der junge Kaiser blieb aber in seinem alten Palast wohnen, und er lebte dort so herrlich und vergnügt, dass es ihm vorkam, als wär er im Himmel.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte. (24)

Ein Bauerwirt hatte einen Sohn, den liess er in der Stadt die Schule besuchen, und als der Junge genug gelernt hatte, kam er wieder heim. Da hatte nun eines Nachts der Vater einen merkwürdigen Traum: er träumte, der Mond hätte sich vor den Sternen verneigt. Am Morgen, wie er aufwachte, ging ihm der Traum im Kopf herum, und er dachte, den Traum will ich doch nachher meinem Jungen erzählen, der hat was gelernt und wird mir sagen können, was der Traum zu bedeuten hat. Wie nun der Junge auf war und zum Vater in die Stube kam, erzählte der ihm den Traum. Drauf stellte sich der Junge an die Thür und sagte 'Das bedeutet, lieber Vater, dass du dich dereinst noch vor mir verneigen wirst.' Da wurde der Alte so zornig, dass er eine Axt ergriff und sie nach seinem Sohn warf. Aber der Junge war schon zur Thür hinaus, und die Axt fuhr in die Wand. Der Junge lief nach dem Viehverschlag und blieb den ganzen Tag und die ganze Nacht drin. Am andern Morgen kam seine Mutter in den Verschlag, die Kühe zu melken, sie weinte und sagte 'Nur den einen Sohn hab ich gehabt, und den hat er fortgetrieben!' 'Ich bin da, Mutterchen, weine nicht!' liess sich jetzt der Junge hören. Aber die Mutter sprach 'Lauf davon, mein Kind! lauf davon! Hier darfst

du nicht bleiben, sonst bringt er dich um!’ Und sie gab ihm eine Kuh; ‘die nimm dir mit!’ sagte sie.

Der Junge machte sich nun mit der Kuh auf, kam durch einen Wald, und wie er den hinter sich hatte, da begegnete ihm ein altes Männchen mit zwei Hunden, das sagte ‘Wir wollen doch tauschen, mein Junge! gib mir das Kühchen und ich gebe dir meine beiden Bracken dafür, die bringen dir jeden um, den du willst.’ Es war ihm recht, sie tauschten, und er machte sich mit seinen Hunden weiter. Ueber ein Stück Wegs kam er wieder in ein Gehölz und fand da ein Räuberhaus. In dem Räuberhaus war ein altes Weib, das war die Räubermutter, sonst fand er niemanden darin. Am Fenster aber sah er einen Becher stehn, der war von Gold, und in dem Becher war so eine Salbe. Und er fragte die Alte ‘Wozu braucht man die Salbe?’ ‘Wenn man’, antwortete sie, ‘von der Salbe an die Wand schmiert und man stösst jemanden dagegen, so bleibt er kleben und kommt nimmer los.’ Da nahm er von der Salbe, bestrich die Wand damit und schmiss die Alte an die Wand, und da hing sie. Darauf machte er, dass er weiter kam, und nahm den Becher mit der Salbe mit. Ueber eine Weile kam er an ein Meer. Am Ufer aber lag ein grosser Felsblock, der war fest in die Erde gewachsen, und er dachte, wer weiss, wozu es gut ist? und schmierte von seiner Salbe daran. Dann machte er sich nicht weit davon ein Feuer an und setzte sich daneben. Wie er nun so dasass, hörte er auf dem Meer eine Stimme sprechen ‘Wenn du mir zu eigen versprichst, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, so will ich dich von hier glücklich heimbringen.’ Und er hörte dann auch, wie der andre es ihm versprach; und sofort erhob sich ein gewaltiger Windbraus. Nach einer Weile aber sah er, wie da was übers Meer auf ihn zugeflogen kam. Es war ein Teufel. Der Teufel hatte einem König aus der Not geholfen und ihn mit Sturmesbrausen heimgetragen, und er kam jetzt von dort wieder zurück. Und den Teufel plagte die Neugierde, wer da wol bei dem Felsblock an dem Feuer sässe. Ganz sachte schlich er sich heran, um zu sehn, und da fasst’ er an den Fels und blieb hängen. ‘Mach mich von dem Stein los!’ rief er dem Jungen zu. Der aber sagte ‘Wenn du mir die Verschreibung herausgibst, die du vorhin auf dem Meer bekommen hast, so will ich dir helfen, dass du deiner Wege weiterkommst. Aber den Stein

musst du schon mitnehmen, von dem kann ich dich nicht losmachen.' Da gab ihm der Teufel die Verschreibung, und der Junge befahl seinen beiden Hunden, sie sollten den Stein ausheben helfen. Nachdem sie den Stein aus der Erde losgerüttelt hatten, flog der Teufel mit dem Block nach der Hölle; der Block war aber so gross, dass der Teufel durch die Höllenthür nicht durchkonnte, da musst' er draussen vor der Thür bleiben, und alle Teufel wussten, wo der Fels her war. Der Bauerwirtssohn aber ging jetzt mit der Verschreibung zu dem König und gab sie ihm zurück, und der König freute sich sehr, denn als er von dem Teufel heimgebracht worden war, war ihm unter der Zeit, wo er fort war, ein Sohn geboren worden, den hatte er dem Teufel verschrieben. Und er machte den Bauerwirtssohn zum Herzog.

Ueber ein paar Jahre fand es der junge Herzog einmal nötig, in seinem ganzen Herzogtum herumzureisen, um zu sehn, ob alles in Ordnung wäre, und da traf sichs, dass er auch nach seines Vaters Gehöft kam. Der Alte war vor der Thür und sah, dass da der Herzog angefahren kam, und er und alle seine Leute verbeugten sich vor ihm. Da sagte der Herzog zu ihm 'Siehst du, Vater! damals hast du mich umbringen wollen, weil ich dir den Traum ausgelegt habe, und jetzt erkennst du mich nicht wieder und verneigst dich vor mir!' Und später traf er auch das alte Männchen, von dem er die zwei Hunde hatte, und das Männchen sagte 'Dir gehts jetzt gut: so gib mir jetzt meine Hunde wieder und nimm deine Kuh zurück!' Da gaben sie jeder dem andern sein Eigentum zurück. Und da war alles gut, und der Herzog lebte herrlich und in Freuden.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiss. (29)

Ein Bauerwirt hatte drei Töchter, die sassn eines Abends bei der Arbeit; die eine webte, die andre spann und die dritte spulte Seide. Da ging ihnen das Licht aus, und da hiess es, es solle im Nachbarhaus Licht geholt werden. Aber keine wollte gehn, und die Webende sprach 'Mir leuchtet mein Schiffchen!' und die Spinnende 'Mir leuchtet mein Rädchen!' und die Spulende

‘Mir leuchten meine seidnen Fädchen!’ Aber da musste sich doch die jüngste auf den Weg machen. Auf dem Weg begegnete ihr ein weisser Herr, der fuhr auf einem weissen Wagen mit weissen Pferden, und hinterher lief ein weisser Hund. Fragte sie der Herr ‘Wohin läufst du, Mädchen?’ ‘Zur Muhme, um Feuer zu holen’ antwortete sie. Aber der Herr sprach ‘Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich verschlingen.’ Da kehrte sie auch zurück. Jetzt ging die zweite, und die traf unterwegs einen roten Herrn mit roten Pferden und rotem Wagen, und hinterdrein lief ein roter Hund.’ Der Herr fragte ‘Wohin läufst du, Mädchen?’ ‘Ich gehe zur Muhme, um Feuer zu holen.’ Sprach zu ihr der Herr ‘Geh nicht hin, deine Muhme ist eine Hexe, die wird dich fressen.’ Da kehrte sie um. Jetzt ging die älteste, und der begegnete ein schwarzer Herr mit schwarzen Pferden und einem schwarzen Wagen, und ein schwarzer Hund lief hinterher. Der Herr fragte ‘Wohin gehst du, Mädchen?’ Sie antwortete ‘Zur Muhme, um Feuer zu holen.’ ‘Geh nicht’, sprach er, ‘deine Muhme ist eine Hexe, sie wird dich fressen.’ Aber sie hörte nicht und ging doch nach dem Hof der Muhme. Da sah sie am Hofthor eine Menschenhand als Riegel eingesteckt, und wie sie an die Hausthür kam, an der Thür einen Menschenfinger als Riegel. Sie ging nun ins Haus hinein, und da sah sie, wie ihre Muhme grade ein Kind lebendig fressen wollte. ‘Muhme, was machst du da!’ rief sie und wollt’ ihr das Kind aus den Händen reissen. Aber da warf die Muhme das Kind weg und biss dem Mädchen den Kopf ab.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zaubersteinchen. (31)

Bei einem Herrn diente ein Knecht, der kriegte das Jahr drei (polnische) Groschen Lohn. Wenn das Jahr zu Ende war, bekam er die drei Groschen vom Herrn ausgezahlt, und da warf er sie in einen Brunnen. Drei Jahre diente der Knecht, da war seine Zeit um, und er sah jetzt, wie in dem Brunnen seine neun Groschen oben auf dem Wasser schwammen. Er nahm das Geld weg und wanderte nach seiner Heimat. Unterwegs traf er ein paar Hirtenbuben, die schlugen auf ein Hündchen los, und er sprach zu ihnen

‘Ihr Buben, warum schlagt ihr das Thier so? Verkauft es mir!’ Da sagten die Buben ‘Du kannst den Hund auch umsonst kriegen; der Herr hat ihn uns gegeben, wir sollen ihn todt schlagen.’ Der Knecht jedoch gab ihnen drei Groschen dafür, und so hatte er den Hund vom Tod losgekauft. Er nahm ihn zu sich und ging weiter. Jetzt traf er einige Hirtenbuben, die schlugen auf einen Kater los. Weil er wieder Mitleid fühlte, sprach er ‘Ihr Buben, warum schlagt ihr das Kätzchen so? Verkauft es mir!’ Sie sagten ‘Du kannst es auch umsonst haben; uns hat es unser Herr gegeben, wir sollen es todt schlagen.’ Der Knecht aber gab wieder drei Groschen dafür, nahm den Kater und ging weiter. Jetzt traf er Hirtenbuben, die schlugen auf eine Schlange los. Er fragte ‘Warum schlagt ihr das Thier so, ihr Buben? Verkauft es mir!’ Die Hirtenbuben sagten ‘Was willst du das eklige Thier erst noch kaufen? Du kannst es umsonst haben!’ Aber der Knecht bezahlte auch diessmal drei Groschen und wanderte weiter; die Schlange lag auf seinen Händen, und sie biss ihn nicht. Als er ein Ende gegangen war, fing die Schlange zu reden an und sagte ‘Wirf mich über deine linke Schulter hinter dich und schau dich über die rechte um!’ Das that er, und da sah er, dass die Schlange sich in ein schönes Fräulein verwandelte. Sie gingen nun zusammen weiter, und da sprach zu ihm das Fräulein ‘Lass uns zu meinem Vater gehn, und bitt dir zum Dank für meine Erlösung von ihm einen kleinen Stein aus, den er hat; mit dem kannst du bequem durchs Leben kommen: du brauchst nur den Stein in den Mund zu nehmen und zu pfeifen, da wird dir alles zu Theil, was du dir wünschest.’ Sie kamen darauf zum Vater des Fräuleins, und da bat der Knecht sich von dem zur Belohnung nur das Steinchen aus, und der Vater gab es ihm auch.

Als der Knecht danach nach Haus kam, fand er nur noch seine Mutter am Leben. Sie wohnte aber nicht weit von der Stadt eines Königs. Und nach ein paar Tagen kam der Knecht auf den Gedanken, er wolle des Königs Tochter heiraten, und er schickte seine Mutter zu dem König, er solle ihm seine Tochter zur Frau geben. Der König gab der Alten etliche Groschen und sagte ‘Das Mütterchen ist toll, es weiss nicht, was es spricht.’ Aber nach einem Weilchen besann er sich und sprach zu ihr ‘Gut, dein Sohn soll meine Tochter haben, aber nur unter einer Bedingung: er

muss in einer Nacht von deinem Haus bis zu meinem eine grosse trockne Strasse herstellen, und rechts und links von der Strasse müssen Apfelbäume stehn mit Äpfeln daran, so dass ich mir, wenn ich den Weg gehe, von den Äpfeln pflücken kann, und ich will dann morgen zu Mittag bei ihm sein.' Am nächsten Morgen sah der König, dass die Strasse fertig war, und bei seinem Schloss, wo es vorher keine Äpfel gegeben hatte, standen jetzt zur Seite der Strasse Apfelbäume mit Äpfeln darauf. Und zu Mittag, als der König zum Essen zu dem Knecht kam, da nahm der das Steinchen in den Mund, wünschte sich einen Palast, noch grösser als der des Königs, und dass darin alles mögliche zu essen stünde, und wie er pff, da war im Nu auch alles da. Der König aber glaubte, das alles sei nur Blendwerk, das er ihm vormache, und er gab ihm seine Tochter nicht.

Nach einiger Zeit musste die Mutter wieder zum König gehn und ihm sagen, er solle ihrem Sohn seine Tochter geben. Der König sprach 'Gut! wenn dein Sohn mich morgen in einer Schlacht besiegt!' Die Mutter ging heim, sagte das ihrem Sohn, und der nahm am nächsten Morgen, wie er aufgestanden war, den Stein in den Mund, und wie er pff und sich dabei ein Heer Soldaten wünschte, das gross genug wäre, standen die Soldaten auch im Augenblick da. Und er zog mit ihnen hinaus, wo der König mit seinem Heer war, und der König verlor die Schlacht, und jetzt musst' er ihm seine Tochter geben.

Der Knecht wohnte aber mit seiner Frau in seinem Bauerhäuschen, und wenn Essenszeit kam, nahm er jedesmal das Steinchen in den Mund, pff, und da war zu essen da, und wenn sie mit Essen fertig waren, verschwand alles wieder. Aber seine Frau kam dahinter, dass er so ein Steinchen hatte, sie stahl es ihm und trug es ihrem Vater hin. Der König probierte, wie man's mit dem Steinchen machen müsse, und wie er es heraus hatte, forderte er seinen Eidam wieder zu einer Schlacht heraus. Der konnte diessmal nichts machen, und da nahm ihn der König fest und liess ihn einmauern. Er bat aber den König, dass man in der Mauer ein kleines Fenster lasse, so gross, dass sein Hund und sein Kater zu ihm hereinschlüpfen könnten, und das erlaubte der König. Beinahe drei Jahre sass er nun so eingemauert, und der Hund und der Kater brachten ihm Speck und Brot und allerlei

sonst zu essen. Seine Frau aber verheiratete sich in der Zeit mit einem König jenseits des Meers.

Nach den drei Jahren, als der Knecht immer noch eingemauert war, machten sich eines Tags der Hund und der Kater auf und gingen übers Meer zu dem König, den ihres Herrn Frau zum Mann genommen hatte. In dem Schloss dieses Königs aber hausten sehr viele Ratten, und der Hund und der Kater machten sich daran, die Ratten todt zu beissen. Da kamen die Ratten alle zusammen, brachten die Sache vor den Rattenkönig und verklagten den Kater und den Hund bei ihm. Der Rattenkönig liess die beiden vor sich kommen und fragte sie 'Warum massacriert ihr uns so?' Aber der Kater antwortete 'Wenn ihr nicht dem König das Steinchen stiehlt und uns bringt, dann beissen wir euch noch alle todt!' Da rief der Rattenkönig alle Ratten zusammen und fragte sie 'Kennt ihr das Ding?' Eine alte Ratte sprach 'Ich weiss, wo das Steinchen ist: es ist in einem Koffer, in dem ist ein kleines Kofferchen, in dem wieder ein Kofferchen, da liegt es unter drei Schlössern.' Da sprach der König der Ratten 'So geh und hol es!' Die Ratte wollte aber nicht und sagte 'Ich bin zu alt, ich kann nicht das Loch nagen und hineinschlüpfen.' Da wurden jüngere hingeschickt, die nagten Löcher durch die drei Koffer, stahlen den Stein und brachten ihn dem Kater hin. Und Hund und Kater machten sich jetzt wieder auf den Heimweg, und der Kater trug den Stein zwischen den Zähnen. Sie kamen wieder an das Meer, da sagte der Hund zu dem Kater 'Gib mir jetzt den Stein, denn du wirst ihn ins Wasser fallen lassen.' Allein der Kater meinte, er sei seines Herrn bester Freund, und gab ihn nicht heraus. Nun stieg der Kater auf den Rücken des Hunds, weil nur der schwimmen konnte, und sie schwammen ins Meer. Wie sie mitten darauf waren, liess der Hund den Kater herunterfallen, der Kater bekam Wasser in die Schnauze, und da verlor er das Steinchen. 'Es ist weg!' rief er, 'unsre ganze Mühe ist umsonst gewesen!' Und ohne das Steinchen schwammen sie weiter, und kamen ans andre Ufer. Dort gingen sie am Rand hin und sahen Fischer, die hatten viel Fische gefangen. Sie wollten die Fische grade schlachten, da kamen der Hund und der Kater heran und fragten, ob sie ihnen das Steinchen wiederverschaffen könnten. Und ein Fischlein fing an zu sprechen und sagte zu dem einen Fischer 'Lass mich ins Wasser, ich will

das Steinchen holen.' Der Fischer liess das Fischlein ins Meer, und nach einer halben Stunde bracht' es das Steinchen und gab es dem Hund. Der Hund und der Kater wanderten nun weiter, und als sie nach Haus kamen, fanden sie ihren Herrn schon ganz matt und schwach, denn sein Brot und Fleisch hatte nicht ausgereicht. Aber wie sie ihm jetzt das Steinchen gaben, da pfiß er, und indem trat er auch schon aus der Mauer ins Freie heraus.

Er forderte jetzt den König wieder zu einer Schlacht heraus und besiegte den König. Und er schlug ihn und seine ganze Familie todt, nahm sich das Schloss und war jetzt selber König. Und er regiert dort noch jetzt, wenn er nicht gestorben ist.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte. (12)

Einst hatte ein Mann nichts zu essen, und er ging fort in die Welt hinein. Wie er so ging, begegnete ihm ein altes Männchen, das Männchen fragte ihn 'Wohin geht die Reise?' Der arme Mann antwortete 'Ich weiss es selber nicht. Ich habe nichts zu essen, und ich weiss nicht, wo ich hingehn, wo ich mir was zu essen suchen soll.' Da sprach das Männchen 'Komm mit auf den Berg!' und führte ihn auf einen Berg und schenkte ihm ein Tischchen und sagte zu ihm 'Wenn du zu dem Tischchen sagst «Tischlein, deck dich», so steht gleich alles mögliche zu essen und zu trinken darauf.' Dann gab das Männchen ihm noch den Rat, er solle nirgends zur Nacht einkehren, und der Arme machte sich auf den Heimweg. Er ging immer zu, und kam an eine Schenke, und weil es schon ganz dunkel war, ging er hinein, um in der Schenke zu übernachten. Der Schenkwirt und seine Frau setzten sich zum Abendessen, er aber stellte sein Tischlein vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischlein deckte sich und es stand alles mögliche zu essen und zu trinken darauf. Wie das der Wirt sah, da hätte er gar gern das Tischchen gehabt, und als der Arme nachher eingeschlafen war, da nahm ihm der Wirt das Tischchen weg und stellte ein andres dafür hin. Am andern Morgen, wie der Arme aufgestanden war, packte er des Wirts Tischchen auf und trug's heim. Zu Haus erzählte er triumphierend seiner Frau,

dass sie jetzt immer würden zu essen haben, und alle Kinder sprangen und tanzten in der Stube herum, dass sie jetzt immer würden zu essen haben. Der Vater stellte nun auch sein Tischchen vor sich und sprach 'Tischlein, deck dich.' Aber das Tischlein deckte sich nicht, und zu essen kam auch nichts darauf. Er dachte, es stünde nicht an der richtigen Stelle, und stellt' es dahin und stellt' es dorthin und überallhin, aber es kam kein Essen darauf.

Jetzt ging der Arme wieder fort und begegnete wieder dem alten Männchen. Das Männchen frug 'Wohin geht die Reise?' Und der Arme antwortete 'Ich weiss es selbst nicht.' Da führte ihn das Männchen auf den Berg und schenkte ihm ein Hämmelchen und sprach 'Wenn du sagst «Böckchen, schüttle dich», so wird sich das Böckchen schütteln, und es regnet Geld von ihm nieder.' Aber das Männchen sagte ihm auch noch 'Auf dem Heimweg kehre nirgends zur Nacht ein', und der Arme ging dann seines Wegs. Er war lange gegangen, da ward es ganz dunkel, und er kam nach der nämlichen Schenke, wo er früher übernachtet hatte, und nahm da Herberge. Er kriegte Appetit, und da er kein Geld hatte, sprach er zum Böckchen 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm herab. Das sah der Wirt, und der hätte gern das Böckchen gehabt. Und wie der Arme nachher eingeschlafen war, nahm er ihm sein Hämmelchen weg und gab ihm ein andres dafür. Am andern Morgen packte der Arme des Wirts Hämmelchen auf und trug's heim. Und wieder machte er zu Haus viel Rühmens, dass er jetzt immer viel Geld haben werde, und er sprach zum Hämmelchen 'Böckchen, schüttle dich', aber das Böckchen schüttelte sich nicht, denn es verstand sich gar nicht darauf. Jetzt schüttelte er selber das Hämmelchen, aber nicht ein Pfennig fiel herunter. Da schlachtete er das Hämmelchen, und so hatten sie jetzt doch dreimal was gutes zu essen; und damit war's wieder alle.

Da ging der Arme wieder fort und wollte das Männchen aufsuchen. Er war lange gegangen, da kam's ihm entgegen. Das Männchen fragte 'Wohin geht die Reise und was willst du?' Und der Arme sprach 'Wohin meine Reise geht und was ich will, das weiss ich selber nicht.' Das Männchen aber führte ihn wiederum auf den Berg und schenkte ihm einen Sack und einen Knüppel

und sprach 'Wenn du sagst «Knüppel, aus dem Sack!», so wird der Knüppel herausspringen und auf jedweden losschlagen, und wenn du dann sagst «Knüppel, in den Sack!», so wird er wieder in den Sack springen.' Und das Männchen sagte ihm noch, jetzt solle er wieder in derselben Schenke zur Nacht bleiben. Der Arme ging in die Schenke und fand den Wirt beim Essen sitzen. Da bekam auch er Appetit. Er dachte, dass der Knüppel ihm schon was zu essen schaffen werde, und sprach 'Knüppel, aus dem Sack!' Der Knüppel sprang aus dem Sack heraus und fing an auf den Wirt und seine Frau loszudreschen. Und der Wirt schrie in seiner Herzensangst 'Thu uns doch nichts, wir wollen dir ja das Tischchen und Hämmelchen wiedergeben!' Da merkte denn der Arme, dass der Wirt ihm das Hämmelchen und Tischlein vertauscht hatte, und der Wirt musste geloben, dass er das Hämmelchen und Tischlein wieder herausgeben und hinfort nichts mehr vertauschen wolle, alsdann sprach der Arme 'Knüppel, in den Sack!' und der Knüppel sprang gleich wieder in den Sack. Der Arme schlief die Nacht in der Schenke, und am andern Morgen packte er das Hämmelchen und das Tischchen und den Sack mit dem Knüppel auf und trug sie heim. Zu Haus machte er bei seiner Frau und seinen Kindern wieder viel Rühmens, was er heimgebracht hätte. Aber seine Frau raisonnirte auf ihn los, und da schwieg er ganz still und sagte nichts dazu. Wie sie's ihm aber denn doch zu arg machte, da sprach er 'Knüppel aus dem Sack!' Und der Knüppel sprang heraus und prügelte auf das Weib los, was nur auf sie ging. Und als er sah, dass es der Knüppel doch zu toll machte, sprach er 'Knüppel, in den Sack!' und auf der Stelle sprang der Knüppel in den Sack zurück. Die Frau aber bat ihn jetzt, er solle sie doch nicht mehr so prügeln, sie wolle ihn auch künftig nicht mehr schelten. Drauf stellte er das Tischchen mitten in die Stube und sprach 'Tischlein, deck dich', und das Tischchen deckte sich, und alle Arten Getränke und Speisen standen darauf, und er und seine Frau und die Kinder assen sich alle satt und blieb keins hungrig. Dann stellte der Vater auch das Hämmelchen hin und sprach 'Böckchen, schüttle dich', und das Böckchen schüttelte sich, und es regnete Geld von ihm nieder. Danach aber kaufte sich der Vater einen Hof, und sie lebten noch lange Jahre herrlich und in Freuden, und allemal, wenn's wo einen Zank gab, trug er den Knüppel

hin und liess ihn drauf losschlagen, bis Fried und Eintracht wieder hergestellt waren.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte. (42)

Es war ein alter Mann, der ging einst durch den Wald und hatte Bastschuhe an, und da blieb er mit dem einen Schuhschnabel an einen Baumstumpf hängen und fiel hin. Zornig drehte er sich um und prügelte mit dem Stock auf den Stubben los. Da fing mein Stubben an zu reden und sagte 'Wozu schlägst du mich?' Der Alte sagte 'Schon den dritten Tag hab ich nichts zu essen gekriegt, zu Haus hab ich Kinder, die sind auch hungrig, und jetzt wirfst du mich noch hin!' 'Komm, ich will dir Geld schenken', sprach der Stubben. Der Alte ging mit dem Geld, das ihm der Stubben gab, nach Haus und kaufte sich Brod. Hernach schickte den Alten seine Frau wieder in den Wald zu dem Stubben und sagte 'Bitt den Stubben, dass ich eine gnädige Frau werde und meine Kinder junge Herren.' Der Stubben sprach 'Geh heim, es soll so werden.' Und sie hattens jetzt gut. Danach sagte die Frau zum Alten 'Geh hin, bitt den Stubben, dass ich Königin werde, du König und meine Kinder Prinzen.' Sie wurden's, und sie hatten's nun noch besser. Jetzt schickte die Frau den Alten abermals hin und sagte 'Geh zum Stubben und bitt ihn, dass ich Göttin werde, du Gott und meine Kinder junge Götter.' Diessmal aber gab der Stubben zur Antwort 'Werde du zum Hund, deine Frau zur Hündin, und deine Kinder zu jungen Hunden!'

32. Vom dummen Hans. (7)

Es war einmal eine Mutter und ein Sohn, und der Sohn hiess Hans. Hans war dumm und konnte immer keine Braut kriegen. Jetzt war er wieder auf ein Mädchen aus, das hiess Marie. Und er geht zu dem Mädchen hin und stellt sich an die Thür. Sie fragt 'Was stehst du hier? Hast du mir was zu sagen?' 'Ich bin zu dir hergekommen, dass du mir was schenkst', antwortet Hans,

und da schenkt sie ihm eine Nadel, und Hans geht vergnügt wieder von dannen. Auf dem Heimweg holt er einen Heuwagen ein, und da wirft er die Nadel auf den Heuwagen und geht hinterdrein. Nachher will er die Nadel wieder vom Wagen nehmen. Aber vergeblich wühlt er den ganzen Wagen um, wirft das Heu heraus, und da gerbt ihm der Fuhrmann obendrein noch das Leder voll. Weinend kommt Hans zur Mutter nach Haus. 'Warum weinst du?' fragt ihn die Mutter. 'Was sollt ich nicht weinen? Ein Mensch hat mir das Leder gegerbt.' 'Warum hat er dir das Leder gegerbt?' 'Ich hatte von Mariechen eine Nadel gekriegt und hatte sie auf einen Heuwagen geworfen. Nachher hab ich den Wagen ausräumen wollen, und da hat der Mensch mir dafür das Fell gegerbt.' Da spricht die Mutter 'Wenn dir Marie eine Nadel schenkte, so hättest du die an den Hut stecken und so nach Haus tragen müssen.'

Nächsten Tag geht Hans wieder zu seinem Mariechen und stellt sich wieder an die Thür. Und Marie fragt 'Warum kommst du und was willst du?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Da schenkt sie ihm einen Säbel. Vergnügt geht Hans mit seinem Säbel von dannen, und er will ihn an den Hut stecken. Aber der Hut geht in Fetzen, und er kann den Säbel nicht anstecken. Zu Haus weint er. Fragt die Mutter 'Warum weinst du, mein Kind?' 'Was sollt ich nicht weinen? Ich hab mir mit dem Säbel den Hut zerfetzt. Ich wollt ihn anstecken, aber es ging nicht.' 'Was hast du gemacht, du Dummkopf! Den Säbel hättest du dir an dem Gürtel festbinden und neben an die Seite hängen müssen, dann hättest du ihn schön mit heimgebracht.'

Ein ander Mal geht Hans wieder zu seinem Mädchen und stellt sich an die Thür. Sagt das Mädchen 'Was willst du, Hänschen?' 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Marie sagt 'Ich hab nichts mehr für dich, nur noch das Kühchen; das will ich dir schenken.' Und Hans nimmt's Kühchen und führt's zum Hofthor hinaus. Aber wie es jetzt an die Seite hängen? Er will's in einen Sack stecken und denkt, so geht's. Aber wie er das Kühchen zusammenwickeln und in den Sack stopfen will, da sperrt sich's und schlägt aus und springt davon. Hans kommt heim. Betrübt steht er an der Thür, da sagt die Mutter 'Du bist mir doch noch kein Mal vergnügt wiedergekommen, immer betrübt!'

Da antwortet Hans 'Sie hat mir ihr Kühchen geschenkt, hab ich das Kühchen neben an die Seite hängen wollen, und da ist es mir brüllend davon gelaufen.' 'Dem Kühchen', sagt die Mutter, 'hättest du einen Strick an die Hörner binden sollen und es so nach Haus führen, und zu Haus hättest du ihm Heu vorwerfen und darauf pissen sollen.'

Und wieder einmal geht Hans zu Mariechen und stellt sich an die Thür hin. Und sie fragt ihn 'Was stehst du und was willst du?' Da sagt Hans 'Ich bin hergekommen, dass du mir was schenkst.' Und sie antwortet 'Ich hab nichts mehr, was ich dir geben könnte, da will ich dir mich selbst schenken.' Da bindet der Dummbart ihr einen Strick um den Hals, führt sie am Strick heim und bindet sie an, und wirft ihr Heu vor und pisst drauf. Und lässt sie so stehen und geht seelenvergnügt zur Mutter hin. Die Mutter fragt 'Was hast du mitgebracht?' Hans spricht 'Sieh nur, Mutter, ich hab Mariechen heimgeführt und hab sie im Anbau angebunden, hab ihr auch Heu gegeben und darauf gepisst.' 'Warum du nur immer so dumm bist! Du hättest sie dir zur Seite gehn lassen sollen und dich hübsch mit ihr unterhalten und sie dann hier in die Stube führen sollen.'

Am Abend bringt die Mutter Hans und Mariechen zu Bett und geht dann auch selbst schlafen. Aber Mariechen bindet Hansen mit einem Strick eine Ziege ans Bein und macht sich davon. In der Nacht wird Hans wach, und da er an dem Strick zieht, fängt die Ziege an zu meckern. Und Hans ruft 'Mutterchen, was das haarig ist! Mutterchen, was das haarig ist!' 'Das schadet nichts Dummkopf, wenn's haarig ist', sagt die Mutter.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt. (21)

Es waren einmal drei Brüder, denen kam zu Ohren, es gäbe eine Königstochter, wer gegen die das letzte Wort behielte, der kriegte sie zur Frau. Von den drei Brüdern waren die zwei älteren gescheit, der jüngste aber ein Dummbart, und die zwei gescheiten machten sich zu Pferd nach dem Schloss der Königstochter auf, und sie wollten den Dummbart nicht mitlassen. Der lief ihnen

aber nach und immer hinter ihnen her. Da fand der Dummbart den Hahn von einem Fass und rief 'Wartet einmal Brüder, ich hab einen Fund gemacht!' Die Brüder hielten auch an, und wie er jetzt angelaufen kam und ihnen den Hahn zeigte, sagten sie 'Pah, der Dummbart! Immer nur Dummheiten, durch die er uns dran-kriegt!' Und sie ritten weiter, der Dummbart aber steckte sich den Hahn in die Tasche und lief wieder hinterher. Er lief eine Weile, da fand er den Reif von einem Fass, und wieder rief er den Brüdern zu 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht! Haltet an! wartet! ich will's euch zeigen, was ich gefunden hab!' Und die Brüder hielten an und sagten 'Wenn's nichts gescheites ist, bekommt er das Leder gegerbt!' Der Dummbart kam heran und hielt ihnen den Reif hin, und sie raisonnierten und prügelten ihn durch und ritten wieder weiter; der Dummbart aber steckte den Reif unter den Kittel und lief wieder hinterdrein. Jetzt fand er einen Hammer und rief den Brüdern wieder nach 'Ihr! Brüder! ich hab einen Fund gemacht!' Da hielten die Brüder wieder an und warteten. Und wie er ankam und den Hammer wies, sagte der eine 'Den kann wenigstens zu Haus der Vater brauchen, um sich die Sense zu schärfen; gib mir ihn her, ich will ihn mitnehmen.' Aber der andre sagte 'Du wirst ihn verlieren; lass lieber den Dummbart ihn tragen.' Sie ritten weiter, und der Dummbart steckte den Hammer in seine Tasche und lief den Brüdern nach. Sie waren jetzt nicht mehr weit vom Königsschloss entfernt, da lief der Dummbart von seinen Brüdern fort und kam allein in die Stube der Prinzessin gelaufen, und setzte sich da hin. Die Prinzessin sagte zu ihm 'Komm, du sollst bewirtet werden!' Sie gingen in ein andres Stübchen, wo ein Fass Bier stand. Die Prinzessin sprach zum Dummbart 'Wol bekomm's, Bruder!' Der Dummbart aber antwortete 'Du weisst, dass ich es auch nötig haben werde.'¹⁾ Weiter sprach die Prinzessin 'Wenn jetzt der Reif von dem Fass abplatzte, so würde doch das ganze Bier ausfliessen!' Aber der Dummbart sagte 'Ich habe da einen Reif!' Weiter die Prinzessin 'Mit was würdest du den aber festschlagen?' 'Ich hab da auch einen Hammer', antwortete der Dummbart. Weiter die Prinzessin 'Wenn aber der Hahn

¹⁾ Was diese Worte (Žinaí, kád ír mán reíks) sollen, ist mir nicht klar. Es scheint, die Prinzessin spricht den Wunsch, ohne ihm Bier zu geben.

aus dem Fass herausfiele und wir fänden ihn nicht wieder, da würde doch das ganze Bier auslaufen!' Drauf er 'Ich habe da auch einen Hahn: den würd ich einschlagen, und da würd es nicht auslaufen.' Da ging die Prinzessin zum König und sagte 'Er hat richtig das letzte Wort behalten, aber ich mag ihn nicht zum Mann.' Der König sprach 'So führ ihn in den Garten, vielleicht trumpfst du ihn dort ab.' Die Prinzessin ging mit dem Dummbart in den Garten. Dort sprach der Dummbart 'Sind das Bohnen! sind das Bohnen!' Drauf die Prinzessin 'Wenn aber ein Hagelwetter käme und die Schlossen wären so gross wie meine Brüste, die würden die Bohnen zerschlagen.' Der Dummbart versetzte 'Solche Schlossen würden den Bohnen gar nichts thun, wenn die Bohnen Schoten wie meine Hoden hätten.' Da war's alle, und die Prinzessin musste ihn zum Mann nehmen, und es wurde Hochzeit gefeiert. Der König aber schenkte ihm die Hälfte seines Reichs, und sie lebten herrlich und in Freuden.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann. (44)

Ein König hatte ein Rätsel, das lautete: was ist einem das liebste? was ist das geschwindeste? und was ist das fetteste? Und er bot 6000 Rubel, wer das Rätsel riete. Er berief allerhand Senatoren zu sich, sie sollten's raten, aber keiner bracht' es heraus. Nun war da ein armer Mann, dessen Tochter war ein kluges Mädchen. Die sprach zu ihrem Vater 'Geh hin zum König, Vater, und sag dem König, was einem das liebste, was das geschwindeste und was das fetteste ist: die Erde ist das fetteste, der Gedanke das geschwindeste, und die Gesundheit ist einem das liebste.' Der König fragte 'Wer hat dir das herausgebracht, Alter?' 'Meine Tochter hat's geraten', antwortete er. Der König aber dachte jetzt darauf, dass ihm die 6000 Rubel blieben, und er sprach zu dem Alten 'Nun soll mir deine Tochter von einer Flachsschebe hundert Halbstück Leinwand spinnen.' Weinend ging der Alte nach Haus, es seiner Tochter zu sagen. Die Tochter aber sprach 'Weine doch nicht, Vater, du stellst dir Gott weiss was vor! Der König hat dir den Auftrag für mich gegeben, und da brauchst du doch jetzt

nicht in einem fort zu weinen! Komm, hol mir dort aus der Ecke den Kehrbesen. Wir nehmen ihn auseinander, brechen die Reiser in kleine Stücke, und du gehst damit zum König und sagst ihm, er solle mir davon eine Werkstatt erbauen, in der ich die Leinwand weben könne.' Der König sah sich die Holzstückchen an: daraus eine Werkstatt zu bauen war nicht möglich. Und da sprach der Alte zu ihm 'So ist's auch nicht möglich, Herr König, aus deiner einen Flachsschebe so viel Leinwand zu machen!' Da liess der König Eier absieden, sprach zu dem Alten 'Bring die Eier deiner Tochter, Alterchen: sie soll mir Hühnchen damit ausbrüten.' Der Alte ging heim und weinte. Seine Tochter aber sprach 'Was weinst du, Vater? Ich will schon thun, was der König gesagt hat!' Und sie nahm Gerste, schüttete sie in den Ofen, dass sie verdorrte, und schickte damit den Alten zum König, dem sollte er sagen 'Gnädiger König, säe doch diese Gerste, und wenn die Gerste so weit reif ist, mach mir Grütze davon, dass die Hühnchen was zu fressen haben.' Der König sagte 'O, die Närrin! Dazu kann man doch keine gedörrte Gerste brauchen!' Und da sprach der Alte 'Aus abgesottnen Eiern, Herr König, kann auch keine Henne Hühnchen ausbrüten!' Aber der König sprach jetzt 'Sag doch deiner Tochter, sie solle zu mir kommen, aber weder zu Wagen, noch zu Pferd, noch zu Fuss, und solle weder Kleider anhaben, noch nackt sein, und solle mir etwas mitbringen, was sie weder hat noch auch nicht hat.' Da ging das Mädchen her und fing sich ein Häschen und eine Taube, warf sich ein Maschennetz um, wie es die Fischer brauchen, setzte sich auf einen Ziegenbock und ritt zum König hin. Wie der König das Mädchen so herankommen sah, liess er alle seine Hunde los, damit sie das Mädchen in Stücke rissen und ihm sein Geld bliebe. Das Mädchen sah, wie die Hunde des Königs auf sie los kamen, und da liess sie das Häschen laufen, und alle Hunde setzten dem nach. Und sie kam zum König hin und war weder zu Pferd, noch zu Fuss, noch zu Wagen, war weder nackt, noch hatte sie keine Kleider an. Und wie sie jetzt dem König die Taube hinreichte, da entschlüpfte die und flog davon, und da bewies sie dem König, dass sie ihm was mitgebracht hatte, was sie weder hatte noch auch nicht hatte. Und der König musste die 6000 Rubel herausgeben und hatte gegen sie das Spiel verloren.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad. (41)

Es war ein Tagedieb, der bummelte einst am Strand, und da begegnete ihm einer, den fragte er 'Hast du schon einmal einen Stein schwimmen sehn?' Der andre sagte 'Ja, ich hab einen gesehen; er sitzt jetzt in einer Mühle und muss dort klopfen.'¹⁾ 'Ei, das ist schön!' versetzte der Tagedieb, 'da müssen wir zwei Kameraden werden.' Und dann sprach er zu ihm 'Wir wollen in das und das Königreich gehn, ich werde dem König was vorlügen, und du kommst nachher auch hin, und du wirst dann schon wissen, was du zu sagen hast.' Drauf ging der Tagedieb zu dem König und bat den König, dass er ihm Branntwein zu trinken gebe. Der König sprach 'Ich habe keinen; bei uns ist kein Getreide gewachsen, da haben wir weder Bier noch Branntwein.' Da erzählte der Tagedieb dem König, er hätte in einem andern Königreich den Hafer so hoch stehn sehn, dass die Leute von einem Halm zwölf Fässer Bier machten. 'Ich wette dreihundert Rubel, dass das nicht wahr ist', sprach der König. Der Tagedieb aber antwortete 'Und ich wette auch dreihundert Rubel, dass es wahr ist.' So setzte jeder dreihundert Rubel, und der König sagte 'Ich werde einen Diener hinschicken, der soll schau'n, ob es wahr ist.' Der Diener ritt fort nach dem Land und begegnete unterwegs einem, den fragte er 'Von wo bist du, Mann?' Und der Mann war, wie er sagte, grade aus derselben Gegend, wo der Diener hin sollte, und da fragte ihn der Diener 'Weisst du nicht, wie gross ist bei euch der Hafer geworden? wie viel Bier kann man von einem Halm machen?' Der Mann antwortete 'Das weiss ich nicht, ich bin nicht dabei gewesen, wie Bier gemacht wurde. Aber ich hab schon gesehn, wie bei uns der Hafer gefällt wurde: drei Männer hatten mit Äxten drei Tage lang daran zu thun.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel, er solle das auch vor dem König sagen. Und als der Diener zum König zurückkam, fragte der 'Nun, ist's wahr?' und der Diener antwortete 'Ja, es ist wahr, lieber König. Hier hab ich einen Mann aus der Gegend mitgebracht.' Da gab der König dem Tagedieb die dreihundert Rubel.

Die zwei Gesellen gingen von dannen, und der Tagedieb sagte

1) Das Original enthält ein unübersetzbares Wortspiel (pláukent und pláka).

zu seinem Kameraden 'Ich will jetzt zu einem andern König gehn und ihm was vorlügen, ich kriege von dem noch mehr! Du wirst wieder schon wissen, was du zu sagen hast; mach nur, dass du flink bei der Hand bist!' Er ging also zu dem König und bat den König um Weisskohl. Der König antwortete 'Den haben wir nicht; heuer ist bei uns kein Kohl gewachsen.' Darauf sagte der Tagedieb 'Lieber König, da gibt's einen König, bei dem ist der Kohl so gross geworden, da hatten sie zwölf Ständer voll von einem Kohlkopf.' 'Das ist nicht wahr!' 'Lieber König, ich wette sechshundert Rubel, dass es wahr ist.' 'Und ich setze sechshundert dagegen!' Da schickte denn der König seinen Diener hin, der sollte schaun, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort, und da begegnete er einem, den fragte er 'Woher bist du, Mann?' Und da der Mann sagte, er sei aus der Gegend, wo der Diener hin wollte, fragte ihn der Diener 'Wie gross ist bei euch der Weisskohl geworden? wie viel Fässer voll kann man von einem Kopf einmachen?' Er antwortete 'Ich weiss nicht, ich bin nicht dabei gewesen. Aber ich hab gesehen, da fuhr man mit zwölf Pferden einen Kohlkopf nach dem Meer, um ihn hineinzuworfen; denn wenn er stinkig würde, dachte man, käme eine grosse Pest über die Menschen.' Da sagte der Diener 'Da hast du zehn Rubel, weil du mir die Reise erspart hast. Komm mit und sag das nämliche auch vor dem König.' 'Gut', sprach der andre. Der Diener kam nun zum König zurück, und wie der fragte 'Ist's wahr?', antwortete er 'Ja, es ist wahr, lieber König. Sieh hier hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da gab der König dem Tagedieb die sechshundert Rubel. Der hatte nun neunhundert, und er sprach zu seinem Kameraden 'Komm, wir wollen weiterziehen.'

Sie kamen wieder zu einem andern König, und der Tagedieb fragte ihn 'Hat der Herr König schon Wunder gesehen?' 'Nein.' 'Lieber König, es gibt eine Stadt, nach der kam einmal ein Vogel geflogen, der setzte sich auf die Stadt und pickte die Sterne vom Himmel.' 'Das ist nicht wahr!' 'Es ist doch wahr! Ich will jede Wette eingehn, ich setze zwölfhundert Rubel.' Drauf sprach der König 'Ich wette zwölfhundert dagegen.' Und er schickte seinen Diener, dass er zusehe, ob's wahr wäre. Der Diener ritt fort und begegnete einem Mann, den fragte er 'Von wo bist du her?' Und da der Mann sagte, aus der Stadt, nach der der Diener reiten

sollte, fragte ihn der Diener, ob das mit dem grossen Vogel wahr wäre. Der Mann antwortete 'Den Vogel hab ich nicht gesehn, aber ich hab zugesehn, wie ein Ei von ihm von zwölf Männern mit Hehebäumen in einen Keller geschafft wurde.' Da gab ihm der Diener zehn Rubel und sprach 'Sag das auch vor dem König.' Wie der Diener nun zurückkam, fragte der König 'Ist's wahr?' 'Ja, es ist so, lieber König. Sieh da hab ich einen Mann aus der Gegend.' Da zahlte der König dem Tagedieb die zwölfhundert Rubel.

Die beiden Gesellen zogen nun vor dannen und theilten das Geld unter einander; dabei gab der Tagedieb dem andern drei (polnische) Groschen zu wenig. Nachher nahm sich jeder ein Weib, und eines Tags kam zum Tagedieb sein Kamerad und verlangte die drei Groschen. Der Tagedieb aber sprach 'Komm nächsten Sonntag, da werd ich sie dir geben', er hatte aber keine Lust ihm die drei Groschen zu geben, und er verkleidete sich, als wenn er gestorben wäre, legte sich aufs Brett, und befahl seiner Frau, sie solle sagen, er sei todt. Die Frau rieb sich die Augen mit einer Zwiebel, und wie jetzt ihres Mannes Kamerad wegen der drei Groschen kam, weinte sie. 'Er ist todt?' 'Ja, todt!' 'So will ich ihm wenigstens für die drei Groschen noch dreimal eins mit der Ofenkrücke übern Bauch geben.' Damit griff er nach der Ofenkrücke, und da erhob sich der andre vom Brett. 'Ah, du lebst?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm zum Sonntag wieder, dann will ich sie dir geben.' Am nächsten Sonntag kroch der Tagedieb in eine Kartoffelgrube. Und wie sein Kamerad wegen der drei Groschen kam, fragt' er seine Frau 'Wo ist dein Mann?' 'Der ist gestorben.' 'Wo hast du ihn begraben?' 'In der Kartoffelgrube.' 'So will ich für die drei Groschen ein Gebet verrichten.' Und er ging nach der Grube, scharfte im Stroh und brüllte wie ein Bulle. 'Husch husch, Bestie!' rief der in der Grube. 'Bist du da drin, Bruder?' 'Ja.' 'So gib die drei Groschen heraus!' 'Ich hab sie jetzt nicht, komm nächsten Sonntag, da geb ich sie dir.' Am nächsten Sonntag ging der Tagedieb in eine Kapelle und kroch in einen Sarg. Der andre aber kam, um die drei Groschen zu verlangen, und da ging er nach der Kapelle, und wie er drin herumging, da traten auf einmal zwölf Räuber herein. Er wusste sich nicht

zu lassen, und da zog er sich schnell nackt aus und stellte sich an die Wand, als wäre er ein Märtyrerbild. Die zwölf Räuber aber hatten Geld mitgebracht, das wollten sie jetzt unter einander theilen. Es waren dreizehn Haufen Geld, und da ihrer nur zwölf waren, so wussten sie nicht, wie sie das Geld vertheilen sollten. Da sagte einer von den Räubern 'Der dreizehnte Haufen soll dem gehören, wer dem Märtyrerbild, das hier an der Wand steht, den Kopf abhauen kann.' Und er nahm eine Axt und wollte schon darauf zugehen und zubauen, da erhob der Tagedieb, der in dem Sarg lag, seine Stimme und rief 'Reisst euch alle von den Wänden los, ihr Märtyrerbilder! und ihr Todten steht auf! Wir werden an ihnen genug kriegen!' Und er und sein Kamerad fingen ein Gepolter an, dass die Räuber dachten, es wären ihrer viele, und sie liefen in den Wald hinaus. Jetzt machten sich die beiden daran, das Geld der Räuber unter sich zu vertheilen. Einer aber von den Räubern kam zurückgelaufen, der sollte schaun, ob es ihrer wirklich viele wären, und er steckte von aussen den Kopf durchs Fenster. Da zog ihm der Tagedieb den Hut vom Kopf, gab den Hut seinem Kamerad und sprach 'Da, nimm den Hut für die drei Groschen, die du zu kriegen hast!' Da lief der Räuber zu den andern zurück und sprach 'Wir wollen weiter laufen! Wir haben das Geld nach Haufen getheilt, aber die sind so viele, dass drei Groschen auf jeden kommen! Und da war noch einer übrig, für den waren keine drei Groschen mehr da, da haben sie mir meinen Hut vom Kopf gerissen und ihm den gegeben.' Da machten sich die Räuber auf und davon, die zwei aber haben sich das ganze Geld nach Haus getragen.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte. (9)

Es war ein Vater, der hatte einen Sohn, und der Sohn hatte noch nie Furcht gehabt. Da gab ihn der Vater zum Pfarrer und dachte, der könnte ihm vielleicht das Fürchten beibringen. Der Pfarrer behielt ihn bei sich, und er schickte ihn jede Nacht um die zwölfte Stunde in die Stadt Bier zu holen. Und er steckte seine Magd in weisse Kleider und sagte ihr, sie solle sich ins Hof-

thor stellen, und wenn er mit dem Bier zurückkomme, ihn nicht durchlassen. Die Magd stellt sich ins Hofthor, und als der Junge aus der Stadt zurückkommt, sieh da steht im Thor eine weisse Gestalt. Er geht dicht heran und spricht 'Was stehst du hier? Scher dich weg und lass mich ins Haus gehn!' Wie ihn aber die Magd nicht vorbeilassen will, sagt er 'Scher dich, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Da bekam das Mädchen Angst und machte sich fort. Der Junge aber kam hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte 'Nun, was hast du auf dem Heimweg gesehen?' Er antwortete 'Ich habe weiter nichts gesehen, nur hier im Hofthor stand ein weisser Kerl, dem wollt ich mit dem Bierkrug eins in den Nacken versetzen, und da machte er, dass er wegkam. Den nächsten Tag schickte der Pfarrer den Jungen wieder fort und liess das Mädchen wieder weisse Kleider anzieh'n und befahl ihm sich ins Thor zu stellen und diessmal nicht fortzulaufen. Wie nun der Junge heimkommt, sieh, da steht wieder einer im Thor. 'Du stehst schon wieder hier?' rief er, scher dich fort, sonst schlag ich dir den Krug in den Nacken, dass du genug hast!' Aber die Magd wich nicht, und da schlug er zu und schlug sie todt. Und er ging hinein zum Pfarrer, und der Pfarrer fragte ihn 'Wo hast du den Krug mit Bier gelassen?' Er antwortete 'Draussen im Thor sah ich wieder den weissen Kerl stehn, da hab ich ihm eins mit dem Krug in den Nacken versetzt, dabei ist der Krug kaput gegangen, und den weissen Kerl hab ich todt geschlagen.' Der Pfarrer erschrak. Er ging hin und begrub die Magd in aller Stille.

Ein ander Mal schickte er den Jungen am Abend nach der Kapelle auf dem Kirchhof, da sollte er die Nacht über bleiben. Der Junge nahm sich zwei Stühle, eine Flasche Schnaps, ein Kartenspiel und ein Licht mit und setzte sich, wie er in der Kapelle war, auf den einen Stuhl. Es war schon in der Nacht, da hörte er, dass da was hinter dem Altar scharrte; das war ein Todter. Und der Junge sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken.' Der Todte kam heran, sie spielten zusammen, und der Todte verlor das Spiel. Nun schlug's zwölf, und der Todte verschwand. Der Junge aber schlief auf seinem Stuhl ein und schlief bis zum Morgen, da stand er auf und ging heim. Am nächsten Abend schickte der Pfarrer den

Jungen wieder in die Kapelle, und der nahm diessmal noch einen Stuhl mit und setzte sich wieder auf den einen Stuhl hin. Wieder hörte er was hinter dem Altar scharren, und er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Da kamen zwei Todte herbei, und sie spielten. Aber die beiden Todten verloren, und wie es zwölf schlug, verschwanden sie. Der Junge schlief wieder ein und ging am Morgen nach Haus. Am nächsten Abend nahm er sich vier Stühle mit, setzte sich hin, und wie der da sass, hörte er wieder was hinter dem Altar scharren. Er sagte 'Komm doch zu mir, wir wollen ein Spielchen machen und Schnaps trinken!' Drei Todte kamen, und sie hatten eine gute Weile gespielt, da schaute der Junge nach seiner Uhr, und es war bald so weit, dass die Todten verschwinden mussten. Da riss er den dreien schwupp die Hüte vom Kopf und sagte 'Nun zahl du mir für die drei Nächte, du für die zwei und du für die eine Nacht.' Und der eine Todte sagte 'Dort auf dem Kirchhof liegt ein Beutelchen voll Geld, das sollst du für die drei Nächte haben.' Der zweite 'Dort unter dem Kreuz steht ein Kesselchen voll Geld, das sollst du für die zwei Nächte haben.' Und der dritte 'Dort liegt ein Knochen¹⁾ auf dem Kirchhof, den magst du dir nehmen, für die eine Nacht hast du an dem genug; wenn dir irgend was schreckliches vor Augen kommt, da brauchst du nur mit dem Knochen so zu schlenkern, und das Schreckniss lässt dich in Ruhe.' Darauf sprach der Junge zu ihnen 'So geht doch hin und holt mir die Sachen selbst herbei! Eher kriegt ihr eure Hüte nicht.' Da gingen sie hin, und der erste brachte das Geldbeutelchen, der zweite das Kesselchen voll Geld und der dritte den Knochen, und da gab ihnen der Junge ihre Hüte wieder, und sie verschwanden. Drauf schlief er auf seinem Stuhl ein. Am andern Morgen aber, als er noch ruhig schlief, kam der Pfarrer und wollte sehn, was er mache. Neben dem Jungen stand sein Kesselchen voll Geld, und da wollte der Pfarrer sich seine Taschen mit dem Geld füllen. Aber der Junge wurde wach und rief 'Hand weg! das ist mein Geld!' Und da musste der Pfarrer abtrollen.

Als der Pfarrer sah, dass dem Jungen das Fürchten nicht bei-

¹⁾ Im Original *maútkaulis*, ein *Compositum*, dessen erster Bestandtheil mir unklar ist.

zubringen war, schickte er ihn zu seinem Vater zurück: er hätte keine Mittel mehr ihn es zu lehren, der Vater solle mit ihm machen, was er wolle. Der Junge kam jetzt heim zum Vater und schenkte dem das Kesselchen voll Geld, das Geldbeutelchen aber und den Knochen behielt er für sich. Er ging nun einmal in einen Wald und fand da am Abend ein Häuschen und ging hinein. In dem Häuschen stand ein Ofen, da machte er sich Feuer an, blieb dabei sitzen und schürte es. Ueber ein Weilchen wurde ihm ein Sarg in die Stube hereingeworfen, und der Junge machte die Sargbretter klein und heizte damit ein, den Todten aber, der ganz steif war, stellte er ans Feuer. Wie der Todte jetzt warm wurde, fiel er um. Sprach der Junge zu ihm 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte den Todten wieder auf, der fiel aber wieder um. Der Junge sagte wieder 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?' Und er stellte ihn abermals auf, und abermals sank der Todte um. Jetzt gab er ihm eins hinter die Ohren: 'Was bleibst du nicht stehn, wenn ich dich hingestellt habe?'

Am nächsten Abend kam der Bursche in ein andres Häuschen, dort stieg er auf den Ofen und wollte da die Nacht schlafen. Es kam aber eine ganze Teufelshochzeit herein und fing an zu tanzen. Und er sah ein Mädchen dabei, das war sehr schön, und er wollte sich das Mädchen wegfangen. Am andern Abend legte er sich wieder auf den Ofen, und wieder kam die Teufelshochzeit herein. Jetzt fing er sich das schöne Mädchen weg, und als die Teufel sagten 'Gib uns das schöne Mädchen heraus! wir müssen tanzen!', antwortete er 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen', und gab das Mädchen nicht heraus. Da liessen die Teufel von allen Seiten Würmer über ihn kommen, er schlenkerte aber den Knochen, und alle Würmer machten, dass sie fort kamen. Das Mädchen aber sprach zu ihm 'Gib mich auch morgen und übermorgen Nacht den Teufeln nicht heraus, so wird alles gut werden.' Am andern Abend, als wieder die Teufelshochzeit hereinkam, fing er sich wieder das Mädchen und behielt sie für sich. Die Teufel sprachen 'Gib uns das Mädchen heraus!' Er aber erwiederte 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen.' Und wieder liessen sie die Würmer über ihn kommen, er schlenkerte jedoch den Knochen, und alle Würmer verschwanden. Und das

Mädchen sprach zu ihm 'Noch eine Nacht behalte mich bei dir!' Am nächsten Abend fing er sie sich wieder und gab sie den Teufeln nicht her. Die Teufel sagten 'Gib uns das Mädchen heraus! wir müssen tanzen!' Und er antwortete 'Ihr habt ja Mädchen genug und könnt tanzen!' So hatte er sie jetzt drei Nächte hindurch den Teufeln abgenommen, da war sie erlöst, und er heiratete sie. Und es war ein grosser Wald dort, der verwandelte sich in ein Heer. Der Todte aber, der in dem Sarg hereingeworfen worden war, das war ein König. Und sie lebten alle herrlich und in Freuden und leben jetzt noch, wenn sie nicht gestorben sind.

37. Von einem Dieb. (33)

In der Nähe eines Herrenhofs wohnte ein Bojar, der hatte einen Sohn. Der Sohn zog in die Welt, um das Stehlen zu lernen, und nachdem er ausgelernt hatte, kam er nach seiner Heimat zurück. Der Herr fragte seinen Nachbar 'Ist dein Sohn wiedergekommen? Man spricht davon.' 'Ja', antwortete der Bojar, und da sprach der Herr 'Da mag er doch morgen einmal zu mir kommen!' Am nächsten Morgen ging der Dieb zu dem Herrn hin, der fragte ihn 'Na, hast du das Stehlen erlernt?' 'Ja, ich hab's ordentlich gelernt', antwortete er. Da wetteten sie um dreihundert Rubel, die sollte der Herr bezahlen, wenn der Dieb die nächste Nacht sein Pferd aus dem Stall stähle. Der Herr sagte seinen Leuten, dass in der Nacht ein Dieb kommen werde das Pferd zu stehlen, und er stellte einen Mann auf die eine Seite des Pferdes, einen andern auf die andre Seite, einer musste sich auf das Pferd setzen und zwei an der Thür Wache stehn, und dann befahl er ihnen, ja recht aufzupassen. Am Abend, wie es schon spät geworden war und der Dieb immer nicht erschien, sieh da kam so ein altes Mütterchen heran, das war ganz verfroren, und sprach 'Liebe Leutchen, lasst mich doch hier irgendwo die Nacht zubringen!' Einer von den Leuten sagte 'Es geht nicht!' Ein anderer aber sprach 'Die Alte wird doch nicht der Dieb sein!' und da liessen sie sie herein. Jetzt holte die Alte aus ihrem Bettelsack Schnaps und Fleisch hervor, von dem Schnaps gab sie den Männern jedem ein Gläschen zu trinken, und das Fleisch warf sie den Hunden hin. Sie hatte aber in den Schnaps etwas hineingeschüttet und auch was an das

Fleisch gethan, und da waren die Männer und die Hunde gleich betrunken. Jetzt nahm sie die Hunde her, band sie Schwanz mit Schwanz zusammen und hängte sie an einem Bretterzaun auf. Den beiden Männern aber, die an der Thür gestanden hatten, gab sie einen grossen Knüttel in die Hand, setzte den, der auf dem Pferd gesessen hatte, auf die Futterleiter, und die, die zu beiden Seiten des Pferds gestanden hatten, auf die Futterkrippe, und machte sich mit dem Pferd auf und davon. Am andern Morgen kam der Herr und sah, was da angerichtet war: die Hunde hingen am Zaun und die Kerle sassen da, dass er nicht wusste, was er draus machen sollte, und das Pferd war fort. Da liess der Herr den Dieb zu sich rufen, und wie der kam, fragt' er ihn 'Hast du mein Pferd gestohlen?' 'Ja', antwortete der Dieb und nachher zahlte ihm der Herr die dreihundert Rubel.

Danach forderte der Herr den Dieb auf, er solle in der nächsten Nacht seiner Frau das Hemd vom Leib und den Ring vom Finger stehlen. 'Gut! ich werde sie stehlen', sagte der Dieb, und sie wetteten wieder um dreihundert Rubel. Die Nacht kam, und da ging der Dieb auf den Kirchhof, grub einen Todten aus und trug ihn unter das Fenster des Zimmers, wo der Herr mit seiner Frau schlief. Und er hob den Todten hoch und liess ihn mehrere Male so ein bischen im Fenster erscheinen. Der Herr aber hatte im Zimmer mit der Flinte in der Hand gelauert, und wie der Dieb jetzt wieder durchs Fenster hereinguckte, paff, da schoss er los, und der Dieb stürzte unterm Fenster hin. Drauf sprach der Herr zu seiner Frau 'Das wird schlimm ablaufen, dass ich den Dieb todt geschossen habe!' und da ging er hinaus, packte den Dieb auf und trug ihn fort, um ihn zu begraben. Der Dieb war aber nicht der Dieb, sondern der Todte, und während nun der Herr den Todten begrub, ging der Dieb ins Zimmer und legte sich zur Frau ins Bett, und er goss aus einer Flasche Hefe auf sie und sprach dann 'Du hast dich schmutzig gemacht', und sagte, sie solle das Hemd ausziehn, und sie solle den Ring hergeben, er wolle ihn auf den Tisch legen, denn der Dieb sei ja begraben. Wie er Hemd und Ring hatte, sprach er 'Ich gehe noch einmal hinaus', und ging fort. Nach einer guten Weile kam der Herr zurück und sagte 'Jetzt ist der Dieb begraben.' Seine Frau aber sprach 'Du warst jetzt das zweite Mal so lang fort; hol mir doch ein Hemd,

ich bin ja nackend!’ Der Herr fragte ‘Warum nackend?’ ‘Na, du hast doch das Hemd, das schmutzig war, mitgenommen!’ Jetzt merkte der Herr, dass das Hemd gestohlen war, und er rief ‘Dein Ring, wo ist der?’ ‘Du hast ihn ja hier auf den Tisch gelegt!’ antwortete sie. Da war er denn von dem Dieb drangekriegt, und sein Schreck war nicht klein; und obendrein war er auch noch wegen des Todten in Ängsten. Am nächsten Morgen liess er den Dieb rufen. Der brachte das Hemd und den Ring, und der Herr musste ihm das Geld zahlen.

Der Herr aber hatte einen Bruder in der Nähe wohnen, der war Pfarrer. Und der Pfarrer machte sich über ihn lustig und sagte ‘Du bist doch ein rechter Schafskopf, dass du dich von dem so drankriegen lässt!’ Da liess der Herr den Dieb wieder vor sich kommen und sprach zu ihm ‘Krieg doch auch mal meinen Bruder, den Pfarrer, ordentlich dran, damit er mich nicht wieder foppt!’ Und sie machten aus, wenn es der Dieb fertig brächte, sollt’ er vom Herrn wieder 300 Rubel haben. Der Dieb ging an den Fluss und fing einen Sack voll Krebse, kaufte dann einen Haufen Schabbeslichter¹⁾ und trug die Krebse und die Lichter in der Nacht in die Kirche. In der Kirche liess er dann alle Krebse heraus, etliche setzte er auf den Altar, andre auf die Orgel und den Rest auf den Fussboden, und jedem Krebs steckte er ein angezündetes Licht in die Scheeren. Drauf ging er unter das Fenster des Pfarrers und rief ‘Steh auf und geh in die Kirche! denn Gott der Herr hat befohlen, dass du schon bei Lebzeiten in den Himmel gebracht werdest.’ Da freute sich der Pfarrer, dass er schon in den Himmel kommen sollte, und er ging in die Kirche und sah, dass dort alles voller Engel war. Der Dieb aber kletterte oben hinter den Altar und rief, der Pfarrer solle aufs Fenster steigen und nur zuspringen. Der Pfarrer stieg auch hinauf, sprang und fiel in einen Sack hinein. Jetzt nahm der Dieb den Sack auf den Rücken, trug ihn nach dem Hof des Herrn und hängte ihn am Schauer vor dem Haus auf. Daneben legte er dann einen tüchtigen Knüttel und steckte einen Zettel an, auf dem stand, wer morgen früh aus dem Haus heraustrete, solle fünfmal mit dem Knüttel auf den Sack schlagen. Und dem Pfarrer sagte der Engel dann noch, dass er

¹⁾ *Lichter, wie sie die Juden zum Sabbath anzünden.*

still halten solle, wenn er Schläge kriege, denn er sei noch ein bischen mit Sünden behaftet, und hier solle er von diesen gereinigt werden. Wie nun früh morgens der Diener des Herrn aus dem Haus kam, sah er, dass da ein Sack hing. Er trat heran und las den Zettel und hieb mit dem Knüttel fünfmal drauf los; der Pfarrer aber muckte nicht. Hernach kamen auch andre aus dem Haus, und auch der Herr kam, und allemal gab es fünf drauf. Da fing aber doch der Pfarrer endlich zu schreien an, und da machte der Herr den Sack auf und sah, dass sein Bruder drinsteckte. 'Ei, zu was bist du denn hier in den Sack gekrochen?' 'Ach', antwortete der Pfarrer, 'ich sollte von Engeln in den Himmel getragen werden, und jetzt seh ich hat man mich hierher an deinen Schauer getragen!' Da merkte der Herr, dass das des Diebs Arbeit war, und er konnte sich jetzt noch tüchtiger über den Pfarrer lustig machen als der dazumal über ihn. Und von allen Leuten wurde der Pfarrer damit aufgezogen, dass er sich bei Lebzeiten von Engeln hatte in den Himmel tragen lassen.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte. (45)

Es waren drei Brüder, zwei waren klug, der dritte aber ein Dummbart. Die zwei klugen gingen einst ins Thal und wollten jagen, aber sie fanden nichts und sagten, wie sie heimkamen, zu ihrem Vater 'Wir haben nichts gefunden, Vater.' Da sprach der Dummbart zum Vater 'Väterchen, lass mich einmal auf die Jagd gehn!' Dem Vater war's recht, und der Dummbart ging ins Thal jagen. Er erblickte im Thal ein altes Mütterchen, das pflückte Sauerampfer. Da schoss der Dummbart das Mütterchen todt und lief heim und rief 'Vater, wir müssen die Pferde anspannen, ich hab ein Thier geschossen, das ist so gross, dass ichs nicht tragen kann!' Der Vater fragte 'Was ist's denn, Dummbart?' 'Es scheint mir, es ist ein Hase, Vater, aber ich kann ihn nicht tragen.' Da fuhr der Dummbart mit dem Wagen hin, legte die Alte in den Wagen und fuhr sie heim. Zu Haus rief er 'Vater, komm und nimm den Hasen aus dem Wagen!' Da kommt der Vater herbei und sieht, dass im Wagen ein todtgeschossnes altes Weib liegt.

‘Du Dummkopf!’ schrie er, ‘was hast du angerichtet! Wir werden die schwere Not kriegen!’ Der Dummbart aber sagte ‘Du bist nicht gescheit, Vater! Ich werde die Alte fortfahren und verkaufen!’ ‘Junge! Dummkopf! Du wirst mich jetzt noch um Pferd und Wagen und alle meine Habe bringen!’ ‘Nein, Vater, du sollst sehn, ich bringe dich nicht in Schaden!’ Und der Dummbart setzte die Alte aufrecht in den Wagen, gab ihr die Zügel in die Hände und fuhr fort, er selbst aber ging vor den Pferden her. Sie kamen an eine Weggeldeinnahme, da riefen die Juden ¹⁾ der Alten zu ‘Zahl dein Weggeld!’ Die Alte aber zahlte nicht. Die Juden dachten, sie schlief, und da gab ihr einer von ihnen eins übern Buckel, dass sie umfiel. Da schrie der Dummbart ‘Du hast meine Frau erschlagen! du hast meine Frau erschlagen!’ Die Juden baten, er solle schweigen: sie wollten ihm zahlen, was es auch kostete. ‘So macht mir meinen Wagen voll Geld! dann wollen wir meine Alte ins Wasser werfen, und ich schweige.’ Die Juden luden ihm den ganzen Wagen voll Geld, die Alte warfen sie ins Wasser, und der Dummbart fuhr mit seinem Geld heim. Zu Haus rief er ‘Vater, ich hab die todte Frau verkauft! Kommt und helft mir das Geld aus dem Wagen ausladen!’ Die klugen Brüder aber fragten den Dummbart ‘Wer hat dir nur das viele Geld dafür gegeben?’ und der Dummbart antwortete ‘Wisst ihr, was? Schlagt eure Frauen todt und fahrt sie zu den Juden und verkauft sie an die, da werdet ihr eine Masse Geld dafür bekommen!’ Da nahmen die Brüder einen Pfahl, schlugen ihre Frauen todt, luden sie auf und fuhren sie zu den Juden und wollten sie denen verhandeln. Die Juden fragten ‘Was habt ihr zu verkaufen in eurem Wagen?’ ‘Wir haben zwei todte Frauen zu verhandeln, wir selbst haben sie todt geschlagen.’ Da sagten die Juden ‘Der Handel wird euch schlecht bekommen!’, packten sie am Kragen und nahmen ihnen das Gefährt weg. Und sie wurden in den Kerker geworfen und sassen dort lange Zeit und fluchten auf ihren Bruder, den Dummbart. Als sie ihre Zeit abgesessen hatten, gingen sie heim, und sie steckten den Dummbart in einen Sack, trugen ihn nach dem Njemen und wollten ihn ersäufen. Es war aber grade Winter, und der Fluss war zugefroren, und sie hatten ver-

¹⁾ Die Weggelderheber in der Gegend von Godlewa sind Juden.

gessen eine Axt mitzunehmen, um eine Wuhne ins Eis zu hauen. Da liefen sie wieder heim die Axt zu holen, und sie liessen den Dummbart am Ufer liegen. Indem kam ein Jude mit Tuchstoffen und andern kostbaren Waaren des Wegs gefahren und sah den Sack am Ufer liegen. 'Was ist das?' sagte er. Und da rief der Dummbart 'Ich kann weder lesen noch schreiben, und man will mich zum König machen!' Wie das der Jude hörte, machte er den Sack auf, schmiss den Dummbart heraus und kroch selbst hinein. Und der Dummbart fuhr mit des Juden ganzer Ladung nach Haus. Jetzt kamen die Brüder mit der Axt zurück und hieben eine Wuhne ins Eis. Da sprach der Jude im Sack 'Ich kann weder schreiben noch lesen, und ihr wollt mich jetzt zum König machen!' Die beiden klugen Brüder sagten 'Ah, du hast ja inzwischen das Mauscheln gelernt!' Drauf warfen sie ihn ins Wasser. Als sie aber wieder heimkamen, fanden sie den Dummbart mit seinem Wagen zu Haus und fragten 'Ei, Bruder, du hier? Und was hast du denn in dem Wagen mitgebracht?' Der Dummbart sagte 'Ich habe grosse Schätze mitgebracht, die hab ich im Njemen bekommen!' Da baten die Brüder den Dummbart, dass er sie doch auch in einen Sack stecke, nach dem Njemen fahre und dort ersäufe. Der Dummbart nahm die Axt gleich mit, hieb eine Wuhne ins Eis und ersäufte die beiden klugen Brüder. Und er kehrte darauf zu seinem Vater zurück, blieb bei dem wohnen und war ein reicher Mann.

39. Vom Juden und Petrus. (15)

Es war ein Jude, der wollte gern reich sein. Er hörte einmal, wie der Pfarrer sprach 'Wer einem Armen Geld gibt, dem wird es Gott hundertfältig lohnen.' Und da sagte er 'Da geb ich einem doch hundert Rubel, das trägt mir dann hundert mal so viel ein!' Und er schenkte unterwegs einem Armen hundert Rubel und wartete darauf, ob er ihm das Geld brächte, aber er wartete umsonst.

Wie er nun wieder heimgehn wollte, begegnete ihm ein alter Mann, das war Petrus, und der Alte sprach zu ihm 'Lass uns selbander gehn, da will ich dir das hundertfache, was du haben wolltest, geben.' Sie gingen zusammen und kamen zu einem König,

dem war sein Töchterchen gestorben. Da sprach Petrus zum Juden 'Wir wollen ins Schloss gehn und dem König seine Tochter wieder lebendig machen.' Der Jude sagte 'Dann sei aber nicht dumm und fordre auch einen gehörigen Lohn dafür!' Als sie nun vor den König kamen, sprach Petrus zu ihm 'Wir wollen deine Tochter von den Todten auferwecken.' Fragte der König 'Was wollt ihr dafür haben, wenn ihr sie auferweckt?' Petrus antwortete 'Zwei Käse und hundert Rubel.' Das war dem König recht, und Petrus sagte zum Juden 'Wir müssen das Mädchen zerhacken und in einen Kessel legen und kochen und danach die Stücke wieder zusammensetzen, dann wird sie lebendig.' So thaten sie nun auch: sie hackten das Mädchen in Stücke, kochten es und setzten es wieder zusammen, und dann sprach Petrus 'In meinem Namen steh auf!' und das Mädchen stand auf. Und es lief zum König und sprach 'Gib ihnen jetzt ihren Lohn dafür, dass sie mich von den Todten auferweckt haben.' Der König ging zu Petrus hin und gab ihm die hundert Rubel und die zwei Käse, Petrus aber übergab die beiden Käse dem Juden, und dann wanderten beide von dannen. Nach einer Weile sprach Petrus zum Juden 'Zeig mir jetzt einmal die zwei Käse!' Der Jude aber gab ihm nur einen, und Petrus fragte 'Wo ist denn der andre Käse?' Der Jude antwortete 'Ich weiss es nicht, du hast mir nur einen gegeben!' Da führte Petrus den Juden in ein Wasser hinein, um ihn zu ersäufen; Petrus ging auf der Oberfläche des Wassers, und der Jude musste im Wasser gehn. Wie sie ein Stück vom Land waren, fragte Petrus 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein', antwortete der Jude. Da führte ihn Petrus noch tiefer hinein und fragte 'Hast du den Käse gegessen?' 'Nein.' Petrus führte ihn noch tiefer ins Wasser, dass ihm das Wasser schon über den Bart lief, und wieder fragte er 'Hast du den Käse gegessen?' und wieder antwortete der Jude 'Nein.' Petrus ersäufte den Juden aber doch nicht, er zog ihn jetzt aus dem Wasser heraus und führte ihn weiter. Und sie kamen an eine Wiese, und Petrus sprach 'Jetzt wollen wir das Geld theilen', und machte drei Theile, einen sollte der Jude haben, einen er und einen der, der den Käse gegessen hatte. Der Jude fragte 'Für wen ist diess und diess und diess Geld?' Spricht Petrus 'Dieses Häuflein ist für dich, dieses für den, der den Käse aufgegessen hat, und diess dritte Häuflein ist für mich, aber ich will

auch das Häuflein dem, der den Käse aufgegessen hat, geben.' Da sagte der Jude 'Ich hab den Käse gegessen! sieh, hinter meinen Zähnen da steckt noch ein Stückchen von dem Käse!' Petrus sprach 'Ei sieh! Zuerst als ich dich ersäufen wollte, da wolltest du es ja nicht eingestehn, dass du den Käse gegessen hättest!' Aber er gab ihm das ganze Geld und sprach 'Jetzt hab ich es dir hundertfältig vergolten!'

Sie wanderten weiter und kamen in ein andres Königreich. Und Petrus sprach 'Weisst du schon? dieser König muss seine Tochter einem Drachen geben, der sie verschlingen will, da wollen wir doch zu dem König hingehn und seine Tochter von dem Drachen befreien.' Spricht der Jude 'Das können wir thun, aber fordre nur auch eine gehörige Summe dafür!' Wie sie zu dem König kamen, sagte Petrus 'Ich habe gehört, dass deine Tochter von einem Drachen verschlungen werden soll, wir wollen sie befreien.' Da fragte der König 'Wie viel wollt ihr haben, wenn ihr meine Tochter befreit?' Petrus antwortete 'Für dreihundert Rubel thun wir's', und dem König war's recht. Die Königstochter wurde jetzt zu dem Drachen gefahren, und Petrus stellte sich an der Höhle auf. Und wie der zwölfköpfige Drache herauskam, hieb ihm Petrus mit einem Hieb sechs Köpfe und mit noch einem die andern sechs Köpfe ab, und die Königstochter war jetzt befreit. Petrus und der Jude fuhren mit zum König zurück, der gab ihnen noch ein Mittagbrot, und nachdem Petrus mit dem Juden gegessen hatte, gingen sie weiter. Petrus aber sprach 'Jetzt hab ich dir's hundertfältig vergolten!'

Danach hörte der Jude, dass eines Königs Tochter gestorben sei. Da ging er allein zu dem König und sagte, er wolle für tausend Rubel seine Tochter wieder lebendig machen. Der König sprach 'Gut! ich will dir das bezahlen, aber wenn du sie nicht zum Leben erweckst, lass ich dich hängen!' Der Jude zerschnitt die Königstochter in Stücke, that die Stücke in einen Kessel und kochte sie, dann setzte er die Stücke auf einer Bank wieder zusammen und sprach 'Steh auf, Königstochter!', allein die Königstochter stand nicht auf. Da stellte sich der Jude auf die andre Seite der Bank und sprach 'Steh auf, Königstochter!', die Königstochter aber stand nicht auf. Wie der König sah, dass es nicht ging, befahl er, dass man den Juden zum Galgen führe. Und ein

paar Männer packten den Juden, und sie schleiften ihn auf einer Egge zum Galgen. Und sie hatten ihn schon an dem Galgen in die Höhe gebracht, da sah er Petrus herankommen und rief ihm zu 'Petrus! Petrus! komm herbei, ich soll eben gewürgt werden!' Petrus trat heran und sprach zu den Leuten 'Hängt ihn nicht! wir werden eure Königstochter von den Todten auferwecken!' Und sie liessen den Juden ungehängt und fuhren ihn wieder heim. Und Petrus ging mit zu dem König, und wie er zu der Königstochter hintrat und sprach 'Steh auf, Königstochter!', da stand sie auf. Dem Juden aber zahlte der König die tausend Rubel und gab den beiden noch zu Mittag zu essen. Darauf wanderte Petrus mit dem Juden weiter, und er sprach zu dem Juden 'Sieh, das alles hast du dafür, dass du dem Armen das Geld geschenkt hast!'

40. Von dem reichen und dem armen Bruder. (35)

Es waren zwei Brüder, der eine war reich und hatte keine Frau, der andre aber war arm und verheiratet. Jetzt wollte auch der reiche Hochzeit machen, und er ladete den armen dazu ein. Aber der hatte nichts, was er dem Bruder zur Hochzeit schenken konnte, und da sagte er seiner Frau, sie solle Plinsen von Buchweizenmehl backen und solle sich dann zur Hochzeit fertig machen. Sie machten sich nun mit dem Plinsen auf den Weg, und als sie damit zum reichen Bruder kamen, fragte der 'Was hast du mir denn da mitgebracht?' und der Arme antwortete 'Ich hab dir Plinsen mitgebracht, mehr kann ich dir nicht schenken!' Da sagte sein Bruder 'Scheer dich mit deinen Plinsen zur Hölle!' Da ging der Arme denn auch mit den Plinsen fort nach der Hölle. Unterwegs begegnete ihm ein altes Männchen, und das alte Männchen war der liebe Gott. Es fragte 'Wohin geht die Reise?' Er erzählte es ihm, und da sagte das Männchen 'Wenn er dich hingschickt hat, so geh nur hin! Und wenn du bei der Hölle ankommst, leg an die erste Thür dein Crucifix, an die andern aber deine Betschnur, an jede Thür eine Perle, und gib allen Teufeln ein bischen von deinen Plinsen, dem Lucifer aber gib eine ganze Plinse. Die Teufel aber werden dir Geld dafür geben wollen, nimm das nicht an, sondern bitt dir nur Schaum aus dem Kessel

aus.' So that er denn auch: er legte das Crucifix und den Rosenkranz an die Höllenthüren, gab allen Teufeln ein bischen von seinen Plinsen, dem Lucifer aber gab er eine ganze. Da sprachen die Teufel 'Wir müssen ihm doch für seine Plinsen auch was zahlen!' und sie brachten ihm Geld. Das nahm er aber nicht, sondern bat nur um Schaum aus dem Kessel, und da füllten sie ihm seinen Schnappsack mit Schaum. Darauf machte er sich wieder auf den Rückweg, sammelte an den Thüren seinen Rosenkranz wieder auf und sein Crucifix und ging hinaus. Unterwegs aber kam er an eine grosse Wiese, dort streckte er sich hin, um auszu-ruhen, legte die Tasche neben sich und schlief ein. Wie er nach einer Weile wieder aufwachte, da sah er die ganze Wiese voll Schafe, und war der Herde kein Ende zu sehn. Und als er jetzt seines Wegs weiter ziehn wollte, liefen alle Schafe mit ihm, und er dachte bei sich 'Wenn all die Schafe mit mir laufen, wie werd ich sie füttern können?' Indem kam wieder das alte Männchen auf ihn zu, und es bat ihn, er solle ihm doch die Schafe verkaufen; die Schafe aber waren Menschenseelen. Und das Männchen bot ihm für die Schafe ein Beutelchen, in dem waren nur etliche Groschen, und sagte 'Die Groschen wirst du nie aus dem Beutel alle heraus-schütten können.' Sie tauschten, und der Arme ging weiter. Zu Hause drehte er das Beutelchen um und wollte die Groschen herausfallen lassen, da regnete es einen grossen Haufen Geld. Am nächsten Morgen schickte er sein kleines Mädchen zum reichen Bruder, dass es sich dessen Scheffelmass geben lasse, mit dem wollte er das Geld messen. Er mass es, und wie er den Scheffel wieder zurückschickte, klemmte er ein paar Groschen in die Band-reifen. Und da sah sein Bruder, dass Geld damit gemessen wor-den war, und er kam und fragte 'Wo hast du das viele Geld ge-kriegt?' 'Ei', antwortete der Arme, 'das hab ich in der Hölle für die Plinsen gekriegt.' Da befahl der reiche Bruder seiner Frau, sie solle von Weizenmehl eine grosse Masse Plinsen backen, und er sprach 'Er hat nur ein paar Plinsen von Buchweizenmehl hinge-tragen und so viel Geld gekriegt, da fahr ich Plinsen von Weizen-mehl hin und gebe jedem Teufel etliche und dem Lucifer geb ich gleich eine ganze Schüssel voll!' Und er lud einen ganzen Wagen voll und fuhr damit nach der Hölle. Unterwegs begegnete auch ihm das alte Männchen. Das fragte ihn 'Wohin fährst du, guter

Mann?' 'Was geht das dich an, du Schafskopf, wohin ich fahre!' antwortete er. Und das alte Männchen sprach 'So fahr nur zu! fahr nur zu!' Er kam zur Hölle, und da gab er allen Teufeln mehrere Weizenplinsen und dem Lucifer gab er eine ganze Schüssel voll. Sprachen jetzt die Teufel 'Wir müssen ihm für seine Plinsen doch auch zahlen!' und da packten sie ihn und steckten ihn in einen Kessel, und er ist aus der Hölle nimmer zurückgekommen; schade nur, dass er so viel schöne Plinsen dahin gefahren hat! Seine Pferde aber liefen von allein nach Haus zurück.

41. Vom Herzen des Einsiedlers. (6)

In einem Wald lebte ein Einsiedler. Er wohnte in einer Erdhöhle und hatte sonst keine Wohnung über der Erde. Da erschien einst ein Engel bei ihm und sprach 'Halt Reinigung! denn Gott der Herr will heute zu dir kommen.' Da fegte der Einsiedler seine Höhle rein, streute sie mit Gras aus und wartete, dass Gott käme. Nach zwei Stunden erschien auch der Herr vor seiner Höhle und sprach zu ihm 'Mensch, hast du Reinigung gehalten?' 'Ja, Herr', antwortete er, 'ich bitte dich, tritt nur hier ein, und du wirst sehn, wie schön es bei mir ist.' Sprach der Herr 'Mensch, was thatst du! Du hast deine Höhle gefegt und mit Rasen ausgestreut, du solltest vielmehr in die Kirche gehn und vor dem Priester alle deine Sünden bekennen und deine Seele reinigen. So hast du schwere Sünde auf dich geladen. So geh jetzt in den Wald, dort findest du ein Achtel Brennholz; errichte davon einen Holzstoss, zünd ihn an und steig hinauf und lass dich in den Flammen verbrennen.' Der Einsiedler ging hin und liess sich verbrennen, und nur sein Herz blieb übrig.

Am nächsten Morgen kam ein Jäger an der Feuerstätte vorbei. Da kam ihm ein so sonderbarer Duft in die Nase, und er sprach 'Ich ging erst gestern hier vorbei, und alles Brennholz lag noch zusammengeschichtet, und heute seh ich ist ein Feuer gewesen, und es duftet da so! Was mag das sein?' Und er fing an mit einem Stock in der Asche zu scharren, und da fand er des Einsiedlers Herz. Und er hob das Herz auf und nahm es mit nach Haus. Er hatte aber eine Tochter, der gab er das Herz und

sprach 'Liebe Tochter, bereite mir dieses Herz zu! ich gehe jetzt wieder in den Wald auf Vögel und werde wol etliche heimbringen, und da will ich das Herz zum Nachtschüssel essen.' Die Tochter bereitete das Herz zu, und es duftete so lieblich, da kostete sie davon, und weil es gut schmeckte, ass sie es auf. Jetzt kam der Vater mit den Vögeln aus dem Wald zurück und fragte 'Wo hast du das Herz hingethan, liebe Tochter?' Sie antwortete 'Ich briet es aus, Vater, und da roch es so gut, und da hab ich's gegessen.' Da schalt sie der Vater aus und schlug sie.

Nach zwei Stunden aber gebar sie einen Sohn, und der konnte von der Stunde an sprechen und laufen. Er sagte zu dem Jäger 'Spann die Pferde an, Grossvater, wir müssen nach dem Gericht fahren, denn ich habe gehört, dass dort ein Brief angekommen ist, und niemand kann ihn lesen: da werd ich ihn lesen.' Da fuhren sie nach dem Gericht und fanden alle Senatoren um den Brief versammelt und keiner konnt ihn lesen. Jetzt sprach einer 'So lasst dieses Kind den Brief lesen!' Der Junge machte sich auch daran, die Senatoren aber spieen ihn alle aus Aerger schier an und sprachen 'So viel Senatoren sind zusammengekommen und keiner hat den Brief gelesen, und jetzt will uns so ein Kind, das noch in Windeln steckt, so einen Brief lesen!' Wie das Kind das hörte, sagt' es zum Grossvater 'Lass uns wieder nach Haus fahren, Grossvater! denn ich höre, dass jenseits des Meers ein König im Sterben liegt; ich muss eilen, dass ich zu ihm komme, ich will ihn vom Tod retten und wieder gesund machen.' Und sie fuhren heim. Dann aber fuhren sie fort zu dem kranken König, und wie sie aus dem Hofthor herausgefahren waren, mussten sie eine kleine Anhöhe hinauf, und da sahen sie einen Wolf auf dem Weg liegen. Der Alte sprach 'Lieber Enkel, wir wollen wieder umkehren, auf dem Weg liegt ein Wolf.' Der Junge aber nahm dem Grossvater die Leine aus der Hand, lenkte an dem Wolf vorbei und fuhr weiter. Über ein Weilchen kamen sie an einen Kreuzweg, da sahen sie, wie zwei Männer einen nackten Leichnam begruben. Der Grossvater sprach 'Sieh mal, Enkel, wie sie dort einen Säufer begraben! nicht einmal zu einem Sarg hat er sich bei seinen Lebzeiten etwas verdient!' Aber der Junge sagte nichts dazu, und sie fuhren weiter. Nach einiger Zeit sahen sie, da brachte man einen Herrn gar feierlich zu Grabe mit Fahnen,

Crucifixen, Laternen und brennenden Kerzen. Der Grossvater sprach 'Sieh, Enkel, ein wie schönes Begräbnis dem sein Leben eingetragen hat!' Aber der Junge sagte wieder nichts dazu, und sie fuhren weiter. Drauf kamen sie ans Meer, hinter dem der König wohnte, und da wollte das Kind, ohne anzuhalten, gleich oben auf dem Wasser weiter fahren. Der Alte schrie 'Junge! wir werden ertrinken!' Der Junge aber sprach 'So bleib du mit dem Gefährt diesseits zurück, Grossvater; ich werde allein zu Fuss hinübergehn.' Und er ging zu Fuss oben übers Wasser und kam zum König. Dort waren Ärzte und andre Könige versammelt, und alle machten dem Jungen Platz, dass er zu dem König hinkäme. Wie der Junge in des Königs Zimmer eintrat, war der König schon im Sterben. Da holte der Junge unter seiner Achsel ein Fläschchen hervor, trat an den König heran und sprach 'Ich bitt euch, mein Herr und König, riecht an diesem Tränkchen!' Der König roch daran, und sogleich schaute er klar aus den Augen. Dann musste er zum zweiten Mal daran riechen, und er konnte sich schon aufrichten; und zum dritten Mal, da stand er auf. Und er umarmte den Kleinen und sprach 'Alles, was du nur willst, liebes Kind, will ich dir schenken und dich mit Schätzen überhäufen!' Aber der Junge erwiderte 'Mein Herr und König, ich hab kein gross Begehr, gebt mir nur die vier Schimmel und die Kutsche, womit ihr zu fahren pflegt.' 'Von ganzem Herzen schenk ich dir die', antwortete der König, 'und will dir auch noch die Kutsche mit Geld füllen.' Der Junge aber sagte 'Das Geld mag ich gar nicht, gebt mir nur die Schimmel und die Kutsche.' Drauf fuhr er fort und fuhr oben auf dem Wasser über das Meer. Der Grossvater sah ihn kommen, und er sprach 'Ei seht! zu Fuss ging mein Enkel über das Meer, und jetzt kommt er mit einer Kutsche und vier Schimmeln übers Wasser gefahren!' Als der Junge jetzt ans Ufer gekommen war, hielt er an. Es waren aber zwei Fischer am Ufer, die fischten, und der eine sprach zum andern 'Wenn die zwei doch mit ihren vier Pferden nach Haus führen und uns die kleine Stute mit dem Wägelchen liessen, damit wir unsre Fische in die Stadt fahren könnten!' Der Junge konnte die Worte nicht hören, aber er wusste doch, was sie gesagt hatten, und er sprach zum Grossvater 'Wir wollen doch den armen Leuten da unsre Stute lassen, dass sie ihre Fische in die Stadt fahren können!' Der Alte

fieng zu weinen an und sagte 'Ach, mein Junge, wir wollen lieber sehn, dass wir uns selbst einen Bissen Brot kaufen können!' Aber der Junge schenkte den Fischern doch die Stute und das Wägelchen.

Sie fuhren nun in des Königs Wagen weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du wissen, wie der Herr, den sie so feierlich begraben haben, hier in seinem Grab liegt?' 'Ja', sagte der Grossvater, und da fuchtelte das Kind ein bischen mit seiner kleinen Ruthe und sprach 'Jetzt schau, Grossvater!' Und das Grab that sich auf, und es schlug ein ekliger Dunst aus der Grube heraus, und der Alte rief 'Mach das Grab wieder zu, Junge! ich kann's nicht ansehen!' Sie fuhren weiter, und nach einer Weile sprach das Kind 'Grossvater, willst du den nackten Lump sehn, der hier begraben liegt?' 'Ja', antwortete der Alte. Da fuchtelte das Kind wieder ein bischen mit der Ruthe, das Grab that sich auf, und sie sahen darin brennende Kerzen und Engel, die sangen. 'Da siehst du', sprach das Kind, 'wenn man sich's durch guten Wandel in dieser Welt verdient, so findet man's auch im Jenseits gut, und wenn man schlecht wandelt, so findet man's auch dort schlecht.'

Drauf fuhren sie weiter. Sie waren schon bald zu Haus, da sprach das Kind 'Grossvater, möchtest du den Wolf sehn, der dort gelegen hat?' 'Ja, das möchte ich.' 'So geh in die kleine Vertiefung auf der Anhöhe, dort siehst du den Wolf liegen.' Der Grossvater ging hin und fand einen Schrein, der war voll Geld und stand offen. Er langte von dem Geld heraus, was er in den Stiefelschäften, im Hut und vorn im Rock unterbringen konnte, und kehrte dann zu seinem Enkel zurück. Der sprach 'Was hast du gesehen, Grossvater? hast du den Wolf gesehen?' 'Nein, Kind, aber ein Schrein voll Geld stand offen da.' 'Hast du dir vielleicht davon genommen, Grossvater?' 'Ja.' Da sprach das Kind 'Dann trag's wieder hin, sonst wird's schlecht ablaufen.' Da fieng der Alte an zu weinen und sagte 'Wir müssen aber doch Brod kaufen!' Aber der Junge sprach 'Nein, Grossvater! trag das Geld nur wieder hin, wo du es gefunden hast!' Da trug es denn der Alte wieder hin und that's in den Schrein, und das Kind sagte dann 'Nun wollen wir heimfahren, Grossvater.' Wie sie vor dem Hof anfuhr, sahen sie drinnen vor dem Haus den nämlichen Geld-

schrein steln. Und das Kind sprach 'Komm, Grossvater, wir wollen jetzt in die Stube gehn und essen, und dann, wenn wir gegessen haben, gehen wir hin und kaufen für das Geld Bauholz, dingen Leute und bauen uns neue schöne Gebäude, und wir wohnen dann nicht mehr in dem alten Gelerche.' Und so thaten sie. Und sie lebten danach herrlich und in Freuden, und der Alte dankte es Zeit seines Lebens seiner Tochter und seinem Enkel, dass sie ihnen zu den Pferden und der Kutsche und zu den schönen Gebäuden verholffen hatten und dass sie jetzt so schöne Kleider tragen konnten.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heiratete. (25)

Bei einem Bauernwirt diente ein junger Bursche und ein Mädchen, die hatten einander sehr lieb. Sie lebten züchtig, und als etliche Jahre ihrer Dienstzeit um waren, wollten sie Hochzeit machen. Sie gingen zum Pfarrer, um sich aufbieten zu lassen, und wie das Aufgebot grad im Gang war, da starb das Mädchen. Und der Bursche weinte sehr. Eines Nachts nun erschien sie ihm im Traum und sagte 'Geh hin und lass uns wieder aufbieten; wenn ich auch gestorben hin, so wollen wir doch Mann und Frau werden. Richte die Hochzeit aus und fahr nur zur Kirche; wenn dann die andern Paare zum Altar gehn, geh auch du nachher hin.' Und weiter sprach sie 'Stell in zwei Ecken im Haus eine Tonne hin; wenn du morgen früh aufstehst, wirst du sie beide voll Geld finden.' Der Bursche stellte in zwei Ecken die Tonnen, und er fand sie den andern Morgen voll Geld, und er konnte nun die Hochzeit richten. Danach zog er sich zur Trauung an und fuhr in die Kirche. Alle machten sich über ihn lustig, dass er sich mit einem gestorbnen Mädchen trauen lassen wolle, aber wie die andern Brautpaare zum Altar hintraten, da ging auch er dahin, und da erschien denn auch seine Braut. Sie wurden vom Pfarrer getraut und fuhren als Mann und Frau von der Kirche nach Haus. Und alle zu Haus, die sie sahen, sagten 'Wie sie noch lebte, da war sie schön, aber jetzt ist sie noch viel schöner!'

Der Herr aber, bei dem der Knecht diente, hatte einen Käm-

merer, der sprach zum Herrn 'Ein so schönes Mädchen darf man dem Knecht nicht lassen, die ist nur für einen Herrn.' Da liess sich der Herr den Knecht kommen und befahl ihm, er solle auf die Anhöhe bei dem Gehöft gehen und dort einen Brunnen graben. Mit dem Kämmerer aber verabredete er, sie wollten ihn, wenn er tief genug gegraben hätte und bei der Arbeit wäre, lebendig verschütten. Aber als sie nun hinkamen, da war der Brunnen schon fertig und voll Wasser; so flink hatte er gegraben.

Jetzt liess ihn der Herr wieder zu sich rufen und befahl ihm, er solle sogleich zur Sonne hingehn, dort wären die und die Papiere, die müsse er ihm holen. Der Knecht ging nach Haus und weinte, denn wie sollte er zu den Papieren auf der Sonne kommen? Er erzählt' es seiner Frau, die wusste aber schon alles, und da es Abend geworden war, sagte sie, er solle nur ruhig essen und sich schlafen legen, sie wolle die Papiere von der Sonne holen. Da ging er schlafen, und wie er in der Nacht aufwachte, sah er, dass seine Frau ruhig neben ihm schlief, und er erschrak und sagte 'Ach, das wird schlimm werden!' Seine Frau aber, die das gehört hatte, sprach 'Jammre nicht, die Papiere sind schon hier.' Am andern Morgen ging der Knecht mit den Papieren zum Herrn und gab sie ihm, der Herr aber kannte solche Papiere gar nicht.

Tags darauf schickte er den Knecht zum Mond, von dort Papiere zu holen, und er dachte, diessmals wird er schon nicht wiederkommen! Aber der Knecht erzählte die Sache wieder zu Haus seiner Frau, und die sagte 'Ich werde wieder die Papiere holen.' So geschah es auch, und am andern Morgen trug der Knecht die Papiere zum Herrn hin, und der konnte sie gar nicht lesen.

Jetzt schickt' er ihn wegen Papiere in die Hölle. Der Knecht ging nach Haus und sagt' es seiner Frau, und die sprach 'In die Hölle kann ich nicht gehn. Aber geh nur zum Herrn und sag ihm, dass er dir den Kämmerer mitgebe. Der Kämmerer wird dann im Wagen nach der Hölle fahren wollen, und er wird dir sagen, du sollest doch mit aufsitzen. Aber das thu nicht, sag, du gingest lieber. Du wirst dann zu Fuss eher dort sein als er zu Wagen.' Der Knecht that, wie ihn seine Frau hiess, und der Herr befahl dem Kämmerer, dass er mit nach der Hölle gehe. Der Kämmerer wollte fahren und sagte zum Knecht, er solle sich doch zu ihm auf den Wagen setzen, der aber sprach 'Nein, ich kann

auch zu Fuss gehn', und so machten sich sich beide auf den Weg. Der Knecht kam zuerst am Höllenthor an. Da sah er, wie ein Teufel grade nach Brennholz fuhr. Der Teufel hielt mit seinem Fuhrwerk bei ihm an, und da fragte ihn der Knecht 'Wie kann ich wol, lieber Teufel, die und die Papiere aus der Hölle bekommen? mein Herr hat mich danach geschickt.' Antwortete der Teufel 'Da! nimm mein Pferd und fahr nach dem Holz! Indem will ich dir die Papiere holen. Aber schlag mir das Pferd ja nicht an den Kopf!' Da nahm der Knecht das Pferd und fuhr nach dem Brennholz, und er lud einen schweren Wagen voll, dass das Pferd ihn schliesslich, wie sie wieder beim Höllenthor waren, nicht mehr von der Stelle brachte. Da gab der Knecht dem Pferd mit dem Stecken eins über den Kopf, und im Nu hatte sich das Pferd in einen Menschen verwandelt. Jetzt kam auch der Teufel grade mit den Papieren aus der Hölle zurück, und er fing an zu schelten und zu jammern. 'Was hast du gethan! Was soll ich jetzt anfangen? Mein Pferd ist hin, und mit was soll ich nun mein Holz fahren?' Indem kam auch der Kämmerer angefahren, und der Knecht sagte zu dem Teufel 'Ei sieh, der da auf dem Wagen sitzt, den nimm dir und spann ihn ein!' Da packte der Teufel den Kämmerer am Schopf und steckte ihn in die Siele und fuhr sein Holz in die Hölle. Der Knecht aber sah jetzt, dass der Mensch, der vorher des Teufels Holzwagen gezogen hatte, seines Herrn Vater war, und er unterhielt sich mit ihm. Der Herr gab ihm einen Ring von seinem Finger, auf dem stand sein Vor- und Zuname, und er befahl ihm zu Haus seinem Sohn zu sagen, dass er seine Leute nicht so peinigen solle, und da und da stehe ein Kasten voll Geld, das solle er alles den Armen austheilen; und er dankte dem Knecht dann auch noch, dass er ihn von seiner Qual erlöst habe. Darauf kehrte der Knecht nach Haus zurück. Dort erzählt' er dem Herrn, wie es ihm gegangen war, und gab ihm die Papiere aus der Hölle und seines Vaters Ring, und der Herr sah, dass das der Ring war, mit dem er seinen Vater begraben hatte. Und der Knecht sagte ihm dann auch, was für einen Lebenswandel er jetzt führen solle, und dass er das Geld in dem Kasten unter die Armen austheilen solle. Danach ging der Knecht nach Haus. Er lebte aber mit seiner Frau nur noch etliche Tage zusammen, da war sie auf einmal verschwunden. Und eines

Nachts erschien sie ihm im Traum und befahl ihm, dass er eine andre heirate und auf sie nicht länger warte.

43. Von des Flachses Qual. (2)

Bei einem Bauernwirt waren einmal ein Knecht und ein Mädchen in Diensten. Sie hatten sich gern und wollten Mann und Frau werden. Aber er starb. Da weinte das Mädchen lange Zeit um ihn. Und sie studierte viel in Büchern.¹⁾ Eines Nachts nun erschien er ihr im Traum und sprach 'Erwarte mich am Samstag Abend, da komm ich auf einem Schimmel zu dir geritten. Putz dich wie zur Kirche und nimm deine Kleider und bind sie in einen Pack zusammen, setz dich dann ans Fenster, mach das Fenster auf und warte, bis ich zu dir komme.' Der Samstag kam, sie putzte sich und erwartete ihn. Und er erschien zur Stunde auf einem weissen Pferd und sprach 'Komm, setz dich auf mein Ross, wir wollen dahin reiten, wo ich wohne!' Sie ritten davon und kamen zu einem Kirchhof. Und eine Stimme (vom Kirchhof her) sprach 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich Treue geschworen habe?' Der Ritt ging weiter zu einem andern Kirchhof. Wieder sprach eine Stimme 'Des Mondes Licht scheint hell wie der Tag. Es reitet ein Bursch mit seinem Mädchen. Lebendes Mädchen, fürchtest du dich nicht mit dem Todten zu reiten?' 'Was sollt ich mich fürchten, da ich beim Liebsten bin?' Sie ritten weiter und kamen an die Hölle. Er sprach 'Steig ab und bleib hier sitzen, ich gehe mir eine Pfeife anzünden.' Drauf rief er in die Hölle hinein 'Auf, Brüder! kommt alle, dass wir dem Mädchen, das ich hergebracht habe, nachsetzen!' Und sie machten sich alle auf, sie zu verfolgen. Das Mädchen aber hatte gemerkt, wo es war, und sie lief davon, was sie laufen konnte. Sie drehte sich um, da war der todte Bräutigam schon dicht hinter ihr, und da warf sie ein Buch weg. Die Verfolger nahmen das Buch und zerrissen es. Abermals waren sie schon nicht mehr weit von ihr, da drehte sie sich wieder um

1) Sind Erbauungsbücher gemeint?

und warf ihnen den ganzen Bündel Kleider hin, den sie mitgenommen hatte. Jetzt kam das Mädchen an ein Häuschen und sah, dass drinnen ein Kienspan brannte. Da lief sie in das Häuschen und wickelte ihren Rosenkranz um die Thürklinke. Drinnen aber erblickte sie einen Todten auf dem Brett, und ihm zu Häupten brannte ein Theerlicht, und neben dem Tisch lag ein todter Hahn; da nahm sie den Hahn in die Hände. Jetzt rief der Todte draussen vor dem Fenster 'Du, Todter! gib mir das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Der Todte begann sich zu regen, und jetzt rief jener wieder 'Du, Todter! gib das lebendige Mädchen her! die Thür ist mit einem Strick zugebunden, und über die Fenster ist das Kreuz gemacht, ich kann nicht hineinkommen.' Da stand der Todte auf und sprach zu dem Mädchen 'Weswegen wirst du von ihm verfolgt?' Sie aber sagte 'Geduldet euch ein wenig, ich will euch erst des Flachs Qual erzählen.' Und da erzählte sie den Todten, wie man den Flachs sät, wie er dann wächst und reif wird, wie er gerauft, getrocknet, ausgespreitet, aufgenommen, in die Brachstube eingefahren und getrocknet wird, und wie man ihn dann brecht, ausschwingt und hechelt und dann spinnt, webt, bleicht, schneidet und näht. Jetzt fing der Hahn in ihren Händen zu krähen an, und da sah sie, dass sie nicht mehr auf dem Stuhl sass, sondern auf einem Baumstumpf, und dass sie nicht mehr in der Hütte war, sondern inmitten eines Morastes, und die beiden Todten standen noch wie vorher da, aber es waren abgestorbne Baumstämme.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau. (18)

Es war einmal ein Mann, der hatte eine Frau, und die Frau brachte immer Mädchen zur Welt, und sie hatten schon acht Mädchen. Nun bekamen sie das neunte Mädchen, und da trug es der Vater fort und wollt es in einem See ertränken. Unterwegs kam ein altes Mütterchen auf ihn zu, und das Mütterchen frug ihn 'Wohin gehst du, Alterchen?' 'Ei ich gehe nach dem See und will dort das Mädchen ertränken; meine Frau hat mir neun Mädchen geboren, ich habe nichts für sie zu essen, und da trag ich das jetzt ins Wasser.' Da sagte das Mütterchen 'Gib mir das

Kind!’ Und der Alte gab ihr das Kind, und das Mütterchen nahm es mit heim. Das Mütterchen war aber die heilige Jungfrau.

Als das Mädchen zu Jahren gekommen war, sagte eines Tags das Mütterchen zu ihm ‘Ich lasse dich allein zu Haus, ich muss einen Gang thun. Du magst dir alles im Haus besehn, nur geh nicht in dieses Kämmerchen da!’ Das Mütterchen ging in den Wald, und das Mädchen blieb zu Haus. Es ging aber doch in das Kämmerchen, und sieh, da hing der Herr Jesus am Kreuz, und es floss Blut aus seinen Wunden. Und sie tupfte mit dem Finger in das Blut und schmierte es an die Lippen und ging darauf wieder aus dem Kämmerchen heraus. Das Mütterchen kam nach Haus, und es fragte ‘Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?’ ‘Nein, liebe Mutter’, antwortete Mariechen und leugnete es. Da führte das Mütterchen Mariechen hinaus in den Wald und liess es dort allein.

Es zog nun einmal ein König auf die Jagd, und seine Hunde liefen in den Wald hinein, trafen auf das Mädchen, das sass auf einem Apfelbaum, und sie schlugen an. Aber sie liefen alle weiter durch das Gehölz, nur einer blieb bei dem Apfelbaum stehn und bellte in einem fort. Da erschien das Mütterchen und sprach ‘Mariechen, bist du in dem Kämmerchen gewesen?’ ‘Nein, liebe Mutter.’ ‘Wenn du lügst, so werd ich dir die Sprache nehmen!’ Aber Mariechen gestand es nicht, und da nahm das Mütterchen ihr die Sprache. Nun konnte der König den einen Hund nicht finden und befahl nach ihm zu suchen. Seine Leute fanden ihn, wie er an einem Baum stand und bellte, und da erblickten sie auf dem Baum das Mädchen. Und sie gingen zum König zurück und sagten ‘Wir haben den Hund gefunden, er stand an einem Baum, auf dem Baum sitzt ein Mädchen.’ Da ging der König selbst hin und befahl das Mädchen von dem Baum herunterzunehmen. Und der König verliebte sich so in Mariechen, dass er sie mit nach Haus nahm und sie heiraten wollte. Alle sagten zu ihm ‘Du willst ein wildes Thier zur Frau nehmen!’ Aber der König heiratete sie doch. Wie nun der König einmal am Schreiben sass, schaute ihm Mariechen zu und sah, was er schrieb, und da nahm sie eine Feder und fing zu schreiben an; da freute sich der König, dass nun eins dem andern immer schreiben konnte, was es zu sagen hatte.

Sie bekamen aber ein Kind, und da erschien das Mütterchen und sprach zu Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter.'¹⁾ Drauf sprach das Mütterchen 'Wenn du lügst, so werd ich dir dein Kind nehmen!' Aber sie leugnete es doch, und da nahm sie ihr das Kind. Wie das der König nun sah, dass das Kind verschwunden war, sprach er 'Am Ende hat sie es aufgefressen!' Über eine Zeit bekamen sie wieder ein Kind. Der König stellte Wächter an und befahl ihnen zu achten, dass sie nicht auch das Kind auffresse. Und wieder erschien das Mütterchen und fragte Mariechen 'Mariechen, bist du in dem Kämmerlein gewesen?' 'Nein, liebe Mutter, ich war nicht drin.' Da nahm ihr das Mütterchen auch dieses Kind. Und der König sagte wieder 'Sie hat es aufgefressen!' Wie Mariechen nun ihr drittes Kind zur Welt brachte, das war ein Mädchen, da befahl der König, dass man einen Scheiterhaufen errichte und sie mit ihrem Kind darauf verbrenne. Man führte sie mit dem Kind auf den Scheiterhaufen, dort setzte man sie hin, und das Holz wurde angezündet. Jetzt erschien wieder das Mütterchen und fragte Mariechen 'Bist du in dem Kämmerlein gewesen, Mariechen?' 'Ich bin nicht drin gewesen, liebe Mutter.' Darauf sprach das Mütterchen 'Von allen Seiten schlagen schon die Flammen um dich und du gestehst nicht ein, dass du in dem Kämmerlein gewesen bist!' Da sagte Mariechen 'Ja, liebe Mutter, ich bin drin gewesen.' Und es entstand jetzt eine kleine Kapelle auf dem Platz, wo der Scheiterhaufen war, und das Mütterchen gab Mariechen die Sprache wieder und gab ihr auch die zwei Kinder wieder, die sie ihr genommen hatte. Und der König und Mariechen haben noch lange Jahre zusammen gelebt.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch eh er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb. (32)

Es war einmal ein Mann, der war gar arm, und wie er einst in den Wald fuhr Holz zu holen, da verirrte er sich. Er fing an zu fluchen und sagte 'Wenn nur der Teufel käme und mich aus

¹⁾ Vgl. Grimm I, 3 Marienkind «Da war der Königin verliehen zu antworten, sie blieb aber verstockt und sprach 'Nein, ich habe die verbotene Thür nicht aufgemacht'.»

dem Wald herausbrächte!’ Da erschien auch ein Teufel, der fragte ihn ‘Was begehrst du, Mensch? Hast du dich verirrt?’ ‘Ja’, sagte er. Drauf sprach der Teufel ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.’ Da wollte der Mann erst wissen, was das wäre, und fragte ‘Was ich zu Haus nicht zurückgelassen habe, ist das was von Hund oder Katze oder von sonst einem Thier?’ Aber der Teufel wollt es ihm nicht sagen, sondern sprach nur immer ‘Versprich mir, was du zu Haus nicht zurückgelassen hast!’ Da sagt’ es ihm der Mann denn zu, und der Teufel sprach ‘So schneid dir ein bischen in den kleinen Finger und verschreib mir’s mit deinem Blut, dann werd ich dich aus dem Wald herausführen.’ Der Mensch machte einen Schnitt in den Finger, schrieb die Verschreibung, die steckte der Teufel unter seinen Hut, und er führte ihn dann aus dem Wald heraus. Wie der Mann mit seinem Gefährt zu Haus ankam, fand er ein Söhnlein vor, das ihm unter der Zeit geboren worden war, und er war ganz verzweifelt darüber, dass er sein Söhnlein an den Teufel verkauft hatte. Das Kind wuchs schnell heran, und als es acht Jahre alt war, schickt’ er es in die Stadt in die Schule. Aber jedesmal wenn der Junge nach Haus gefahren kam, fragt’ er den Vater ‘Warum bist du nur immer so sehr traurig, Vater, wenn ich aus der Schule heimkomme?’ Aber der Vater sagt’ es ihm nicht. Der Junge wurde Geistlicher und wurde zum Priester geweiht, und auch jetzt sagte ihm der Vater nicht, weshalb er so traurig wäre.

Aber eines Tags, wie der Sohn wieder fragte und darauf bestand, dass ers sage, was ihn so traurig mache, da sprach er ‘Wie sollt ich nicht traurig sein, da ich dich, noch ehe du geboren warst, an einen Teufel verkauft habe?’ Der Sohn fragte ‘Auf was für Art und Weise hast du mich dem Teufel verkauft, lieber Vater?’ ‘Ich war einmal’, antwortete der Vater, ‘im Wald, und da verirrte ich mich darin. Da sagt’ ich «Wenn nur der Teufel käme und mich nur aus dem Holz herausbrächte!» und da kam auch ein Teufel und wollte zum Lohn das verschrieben haben, was ich zu Haus nicht zurückgelassen hätte; er befahl mir, ich sollte mir in den kleinen Finger schneiden und mit Blut schreiben; das that ich und gab ihm die Verschreibung.’ Da sagte der Sohn ‘Das hat nichts auf sich, ich will schon meine Verschreibung aus

der Hölle wiederholen!’ Und der Priester ging in die Kirche, nahm Stola, Sprengwedel, Weihwasser und eine geweihte Kerze und machte sich auf den Weg nach der Hölle. Er kam durch den Wald, in dem sein Vater sich verirrt hatte, und wie er tief tief darin war, ward es Abend, und er kam den Tag nicht mehr heraus. Da fand er mitten im Wald eine kleine Hütte, in die ging er hinein, und es war niemand darin als ein altes Mütterchen. Er bat das Mütterchen um ein Nachtlager, es antwortete aber ‘Ich kann dich nicht zur Nacht behalten, mein Lieber. Meine zwölf Söhne kommen bald nach Haus, die sind alle Räuber und der eine, der Dimijan ¹⁾, ist ihr Hauptmann; die werden dich umbringen.’ Aber der Priester liess von seiner Bitte nicht ab, und er sagte ‘Wenn sie mich auch umbringen, so hat das nichts auf sich, man muss ja doch einmal sterben!’ Da versteckte ihn denn die Alte hinter dem Ofen. Nachts aber um zwölf kamen die zwölf Räuber heim, und da sagte der Hauptmann gleich beim Eintreten ‘Hier riecht’s nach Menschenfleisch!’ Aber die Alte sprach ‘Mein Junge, du hast vielleicht einen Menschen umgebracht und hast davon Blut an den Händen und Kleidern, und das riechst du.’ ‘Nein, heut hab ich niemand todt geschlagen’, antwortete der Räuber, kroch schnuppernd hintern Ofen, und da fand er den Priester und zog ihn hervor. Ohne weiteres nahm dann der Räuber einen Knüttel und wollte ihm den Schädel einschlagen. Aber der Priester bat um sein Leben, und da warf auch der Räuber den Knüttel wieder weg und fragte ihn ‘Wohin geht deine Reise?’ Er antwortete ‘Ich gehe nach der Hölle, mir meine Verschreibung wieder zu holen; mein Vater hat mich, noch eh ich zur Welt gekommen war, an einen Teufel verkauft.’ Da sagte der Räuber ‘Ei, das ist schön, dass du nach der Hölle gehst; da frag doch auch nach, wie ichs nach meinem Tod finden werde.’ Und sie gaben ihm Abendbrod und Nachtlager und am andern Morgen auch noch Frühstück, und dann schärfte ihm der Räuberhauptmann noch einmal ein, er solle nur nicht in der Hölle nachzufragen vergessen, und wenn er wieder zurückkäme, solle er wieder vorkommen und Antwort bringen. Der Priester ging fort und kam zur Hölle. Er fand eine Thür, die machte er auf, und er kam in eine Stube,

1) *Lit.* Dimijonas, *d. i.* russ. Dem’ján.

aber in der Stube war niemand; er ging in die nächste Stube, da fand er wieder niemanden; in der dritten Stube aber fand er etliche Teufel, die besprengte er mit Weihwasser, und da liefen sie gleich davon. Er ging nun noch tiefer in die Hölle hinein, und da fand er eine ganze Masse Teufel. Wie er nun wieder zu sprengen anfang, schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht! verbrüh uns die Augen nicht!' Er sagte 'Gebt mir meine Verschreibung heraus, dann thu ich euch nichts!' Aber der Teufel, der die Verschreibung hatte, gab sie nicht heraus. Da rief Lucifer 'Werft den, der die Verschreibung hat, auf Dimijans Bett!' Das Bett aber steckte voll Rasiermesser und andrer Klingen, und zwischendurch loderte Feuer. Und der Priester fragte 'Was ist das für ein Dimijan, für den das Bett ist?' Aber die Teufel wollten's ihm nicht sagen; und da fing er wieder mit dem Weihwedel zu sprengen an, und wieder schrien die Teufel 'Verbrüh uns die Augen nicht!' 'Sagt mir, wer der Dimijan ist, dann hör ich auf!' Da kamen die Teufel alle herbei und erzählten ihm, dass in einem Wald zwölf Räuber hausten, ihr Hauptmaun heiße Dimijan, und für den sei nach seinem Tod dieses Bett bestimmt. Und jetzt holte denn auch der Teufel, der die Verschreibung hatte, quiekend das Papier unter seinem Hut hervor und warf es dem Priester vor die Füße. Und der Priester hob es auf und kehrte nach Haus zurück. Unterwegs sprach er wieder bei dem Räuber ein. Der fragte 'Auf was für Art und Weise bist du zur Verschreibung gekommen?' Und der Priester antwortete 'Wie ich den Teufeln mit dem Weihwasser die Augen zu verbrühen anfang, schrien sie «Verbrüh uns die Augen nicht!» Nachher rief Lucifer «Werft den, der das Papier hat, auf Dimijans Bett!» und da schmiss mir ein Teufel die Verschreibung vor die Füße hin.' Da fragte der Räuber 'Ei je, wie sieht denn das Bett aus?' und als ihm der Priester sagte 'Das Bett ist voll Rasierklingen und andrer Messer, und zwischendurch lodern Flammen', da erschrak der Räuber, und er sagte 'Kannst du mir nicht eine Kirchenbusse auflegen?' 'Ja: lass uns in den Wald gehn, und nimm deinen Knüttel von Apfelbaumholz mit!' Und sie gingen tief in den Wald hinein nach einer kleinen Anhöhe, in deren Nähe ein Weg war. Der Priester nahm den Knüttel, grub ihn mit dem dickern Ende in die Erde und sprach zu dem Räuber 'Trag nun mit dem Mund

Wasser herzu, und so lang um den Knüttel eine Pfütze ist, bete, wenn sie aber vertrocknet ist, dann trag immer von frischem Wasser hinzu!’ Damit ging der Geistliche, der Räuber aber hat ihn noch, ihn nicht zu vergessen.

Wie nun der Priester nach Haus kam, zeigte er dem Vater die Verschreibung, und der freute sich, dass der Sohn nun sein war. Nach einiger Zeit ward der Sohn Pfarrer¹⁾ und weiter nach einer Reihe von Jahren Bischof. Er war nun mehrere Jahre Bischof gewesen und der Räuber war ihm schon ganz aus dem Sinn gekommen, da fuhr er einstmals durch den Wald, und da duftete es ihm auf einmal wie Äpfel. Es war aber Winter, und er wusste doch, dass im Winter nirgends Äpfel wachsen. ‘Hier müssen irgendwo Äpfel sein, es riecht stark danach’, sagte er zu seinem Kutscher und schickte ihn hin, er solle einmal zusehn und von den Äpfeln herbeibringen. Der Kutscher ging hin und fand auch einen Baum mit Äpfeln, aber er konnte keine abpflücken. Er rief den Bischof selbst herbei, und wie der nach der Stelle kam, fand er da ein altes Männchen mit ergrautem Haar, das kniete am Baum. Er fragte das Männchen ‘Was kniest du hier?’ Und das antwortete ‘Ich bin Räuber gewesen; um meine Übelthaten abzubüssen wurde ich von einem Priester an diesen Ort gebracht, aber er muss wol schon gestorben sein, weil er nicht herkommt mich frei zu sprechen.’ Da erinnerte sich der Bischof, dass er der Priester war. Der Räuber aber fing jetzt an zu beichten und jedesmal, wenn er eine Sünde bekannte, fiel im selben Augenblick ein Apfel zur Erde, und es fielen alle Äpfel ab bis auf zwei in der Spitze des Baums. Da fragte ihn der Bischof, denn er sah, dass er noch zwei Sünden auf sich hätte: ‘Hast du nicht deinen Vater erschlagen?’ ‘Ja’, antwortete der Räuber. Darauf sprach der Bischof ‘Nun bekenne noch die letzte.’ Der Räuber sagte ‘Ich besinne mich auf keine mehr.’ ‘Hast du nicht einmal einen Bischof umgebracht?’ fragte der Bischof. Jetzt besann er sich und sagte ‘Ja.’ Indem fiel auch der Apfelbaum um. Das alte Männchen aber verwandelte sich in Rauch und verschwand und wurde selig.

1) klērikas, das ich mit Priester übersetzt habe, ist ein Priester der ersten Weihe, Pfarrer ist lit. künigas.

46. Von der heiligen Margareta. (47)

Es war eine Jungfrau, die hiess Margareta, und sie war gottesfürchtig und besuchte die Kranken und Armen. Ihr Bruder war Herzog, und sie hatten eine böse Stiefmutter. Wie nun einmal der Herzog in andre Länder auszog, liess er seiner Schwester all sein Hab und Gut zurück, der Stiefmutter aber sagte er, sie könne sichs mit Essen und Trinken wol sein lassen, nur solle sie sich nicht weiter um sein Hauswesen bekümmern. Es dauerte aber nicht lange, da schrieb die böse Stiefmutter an den Herzog einen Brief, darin stand 'Mein Sohn, ich muss dir schreiben, deine Schwester führt ein ruchloses Leben und hat sich jetzt mit Hauptleuten und Generälen eingelassen.' Der Bruder glaubte das nicht und schrieb wieder, es solle alles beim alten bleiben. Aber die böse Stiefmutter wollte Margareta durchaus verderben und schrieb wieder einen Brief an den Herzog, sie könne in diesem Haus nicht leben und müsse fort, weil seine Schwester wieder Ruchlosigkeiten begangen habe. Aber der Herzog schrieb wiederum, es solle beim alten bleiben. Da schrieb die böse Stiefmutter zum dritten Mal einen Brief, sie werde aber nun ganz gewiss das Haus verlassen, Margareta laufe mit Soldaten herum und habe ihre Jungfernschaft verloren. Da befahl der Herzog, sie sollten Margareten die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken und sie in die Wildniss austossen. Und das geschah. Margareta ging durch die Wälder und kam in eines andern Königs Land. Sie trat in die Gärten des Königs ein und fand da ein Beet mit Gurken, von diesen ass sie, indem sie sie mit dem Mund abpflückte. Die Gärtner des Königs aber sahen, was da alles niedergetreten war, sie gingen zum Prinzen und sagten ihm 'Wir haben da merkwürdige Gangspuren gefunden, es hat jemand im Garten einen abscheulichen Schaden angerichtet.' Der Prinz befahl, man solle den Übelthäter ihm lebendig vorführen. Und die Gärtner fanden die heilige Margareta in dem Garten, nahmen sie fest und führten sie zum Prinzen. Der Prinz aber verliebte sich gleich in Margareta, und er sah gar nicht, dass sie keine Hände hatte. Er liess ein Bad herrichten und Margareta baden. Und dann wurde Hochzeit gefeiert.

Über ein Jahr fuhr der Prinz in andre Länder. Die heilige Margareta aber gebar ein Söhnlein, das war ein gar schönes Kind,

rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht. Da schrieb die böse Stiefmutter einen Brief an den Prinzen 'Komm hurtig zu Fuss oder zu Wagen heim! Deine Frau hat ein Thier geboren; es ist kein Hund, auch kein Bär, auch kein Wolf -- wir können's dir nicht sagen.' Der Prinz schrieb wieder, man solle ihr nichts thun, es solle alles beim alten gelassen werden. Jetzt schrieb die Stiefmutter zum zweiten Mal einen Brief an ihn: 'Ich kann's nicht mehr ansehen: alles spotte über mich, dass wir so eine als deine Frau ins Haus genommen hätten.' Der Prinz befahl wieder, es solle alles wie bisher bleiben, bis er heimkomme. Aber die Stiefmutter schrieb zum dritten Mal einen Brief: 'Ich kehre nun deinem Haus und dem Ärger, den man darin hat, den Rücken!' Der Prinz befahl jetzt, man solle Margareten weiter kein Leid zufügen, sondern ihr nur mit einem Handtuch das Kind an die Brust binden und sie dann ihrer Wege gehn heissen. Da wurde Margaretens Leidenskrone noch schwerer als früher. Denn sie konnte nichts von der Erde aufnehmen und kein Wasser trinken. Sie wandelte durch den Wald hin, und es düstete sie sehr. So kam sie an einen schönen Birkenstand, und wie sie hineinging, um zu sehn, was drinnen wäre, fand sie einen schönen Brunnen, der war eingefasst, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Wie sie sich aber über den Brunnenkranz beugte und von dem Wasser trinken wollte, riss das Handtuch entzwei, und das Kindchen fiel in den Brunnen. Margareta fasste mit ihren Armstümpfen zu, und sieh, da hatte sie auf einmal ihre ganzen Arme wieder. Aber sie konnte sich darüber nicht freuen, sie weinte sehr, weil ihr Söhnchen ertrunken war. Sie ging wieder in den Wald, und sie war lange so vor sich hin gegangen, da dachte sie, du willst doch noch einmal nach der Stelle gehn, wo du dein Kind ertränkt hast, und zusehn! Und wie sie hinkam, da sass dem Brunnen gegenüber die Mutter Gottes und hielt ihr Söhnlein. Als das seine Mutter erblickte, sprach es 'Komm her, liebe Mutter, ich bin dein Söhnlein und bin ein grosser Schriftgelehrter geworden. Und jetzt wollen wir gehn, Mutter, uns Nahrung zu suchen, wollen Wurzeln graben und uns damit nähren!' Und sie hatten denn auch bald ihre Taschen mit Wurzeln gefüllt.

Jetzt kamen sie aus dem Wald aufs freie Feld. Da kam's Margareten vor, als sähe sie ihres Bruders, des Herzogs, Palast.

‘Mein Sohn’, sprach sie, ‘ich sehe meines Bruders, deines Oheims, Palast. Wollen wir nicht hineingehn?’ ‘Nein, liebe Mutter, ich fürchte, der Oheim tödtet uns beide.’ ‘Fürchte dich davor nicht, mein Kind, er wird uns nicht mehr kennen: er hat mich damals ohne Hände ausgestossen, jetzt hab ich meine Hände wieder, da wird mich niemand erkennen.’ Da ging denn die heilige Margareta mit ihrem Söhnlein in den Palast des Herzogs. Dort aber wurde grade ein grosses Fest gefeiert. Der Herzog, der König, die böse Stiefmutter und viele Herren standen auf dem Balkon. Die heilige Margareta trat näher und bat, man solle sie doch eine Geschichte erzählen lassen, die Geschichte von dem Leben der heiligen Margareta. Da merkte die Stiefmutter, dass Margareta wieder heimgekommen war, und sie sagte ‘Fort mit dir, zerlumptes, nichtsnutziges Weib! Hier das sind Fürsten und Edelleute, und es wird hier ein grosser Reichstag abgehalten: passt es sich für dich, so hier zu erscheinen?’ Aber die heilige Margareta kehrte sich zu dem Herzog und bat ihn ‘Lasst mich in ein Zimmer ein, dass ich euch die ganze Geschichte erzählen kann!’ Und der Herzog führte sie in den Palast und liess sie sich an einen Tisch setzen. Man brachte ihr Speise und Trank in Fülle, aber sie wollte davon nichts annehmen, sie holte aus ihrer Tasche alle Arten Wurzeln hervor, schüttete sie vor sich auf den Tisch hin und sprach ‘Seht, zwölf Jahre hindurch ist das meine Nahrung gewesen!’

Und dann begann sie ihre Geschichte: ‘Es war einmal ein Herzog, der hatte eine Schwester, die sehr gottesfürchtig war und alle Kranke und Arme besuchte. Als nun der Herzog einmal in andre Länder abgerufen wurde, sandte ihm seine böse Stiefmutter einen Brief, worin stand, dass seine Schwester ruchlos geworden sei und sich mit Soldaten eingelassen habe. Da gebot der Herzog, man solle seiner Schwester die Arme bis zu den Ellenbogen abhacken, sie in den Wald führen und dort ihrer Wege gehn heissen. Sie kam nun in die Gärten eines Königs und ass von den Gurken, die sie dort fand, und zertrat dabei die Beete. Die Gärtner fanden die niedergetretenen Stellen und sagten dem Prinzen, es habe Gott weiss was für ein Vogel im Garten grossen Schaden angerichtet. Der Prinz befahl das Thier lebendig vorzuführen, und da fand man in dem Garten die heilige Margareta.’ Wie der Herzog den Namen hörte, dachte er, ich hatte eine Schwester mit diesem Namen, das

muss die wol sein! Und so dachte auch die Stiefmutter, die erschrak sehr, und sie dachte, jetzt geht mir's am Ende ans Leben! Des Herzogs Schwester aber fuhr fort zu erzählen: 'Die heilige Margareta wurde des Prinzen Frau. Der Prinz aber ritt einst in ein fremdes Land aus. Und da gebar sie, wie er fort war, ein gar schönes Knäblein: rechts und links von ihm stand ein Stern und hinter dem Kopf ein Schein von Mondlicht; davon wurde der ganze Palast hell. Aber danach schrieb der Prinz an die Stiefmutter, man solle seine Frau hinausführen, ihr das Kind an die Brust festbinden und sie ausstossen.' (Da merkte der Prinz, dass es seine Frau war.) 'Und die heilige Margareta litt Durst, und sie kam an einen schönen kleinen Birkenstand, darin war ein Brunnen mit einer Einfassung, und da konnte sie nach Herzenslust trinken. Aber wie sie trinken wollte, riss ihr die Binde auf der Schulter entzwei, und ihr Söhnlein fiel ins Wasser. Sie streckte die Armstummel nach dem Kind aus, und wie sie das so mit aller Gewalt that, bekam sie ihre ganzen Arme wieder. Aber sie freute sich dessen nicht, sie weinte um ihr Söhnlein. Sie ging weiter, kehrte aber bald darauf zurück, um noch einmal zuzusehn. Da sass ihr Söhnlein da, und die Mutter Gottes gab ihm weise Lehren. Da freute sich Margareta sehr, und sie ging mit ihrem Kind weiter. Über eine Weile sagte sie «Komm, Kind, wir wollen jetzt aus dem Wald herausgehn, ich sehe dort meines Bruders, des Herzogs, Palast.» «Nein, Mutter, wir wollen da wegbleiben, man wird uns tödten!» «Komm nur und hab keine Furcht!» Wir gingen darauf zum Palast und fanden dort eine grosse Versammlung von Fürsten und Senatoren. Und erkennst du nun, Bruder, dass ich deine Schwester bin?

Der Herzog hatte alles verstanden und war voller Freude, dass die heilige Margareta nach so viel Bussqualen nach Haus zurückgekehrt war. Er lief auf das Kind zu, küsste es herzlich und tröstete Margareta. Dann aber gebot er seinen Dienern eine Grube zu graben, Ziegelsteine hineinzuworfen, einen Ofen herzurichten und dann tüchtig einzuheizen und die Stiefmutter hineinzuworfen, dass die Hexe darin zu Asche verbrenne. So geschah es, und der Herzog lebte fortan mit der heiligen Margareta herrlich und in Freuden.

A n h a n g.

Übersetzung der beiden Pasakos aus Wilkischken S. 79 f.

1.

Es waren einmal Leute auf einer Wiese beim Heuharken, und ein Mädchen hatte ihr kleines Kind mit. Gegen Abend wurde das Mädchen von der Wiese nach Haus geschickt, und wie sie fortging, vergass sie ihr Kind; das schlief. Den Abend gingen auch die andern von der Wiese heim, und auch die vergassen das Kind auf der Wiese. Danach, als sie zu Haus waren, fiel ihnen ein, dass das Kind zurückgelassen worden war, und da musste die Mutter wieder zurücklaufen ihr Kind zu holen. Und sie war noch ein gutes Ende davon, da hörte sie, wie ein Weib das Kind liebte, und das Weib sagte 'Schlaf, Kindchen, schlaf! Du bist vergessen worden, dein Mütterchen hat dich vergessen, aber ich vergesse dich nicht, ich bleibe bei dir, bis dein Mütterchen kommt.' Die Mutter erschrak, und sie kam näher heran und sagte 'Guten Abend.' 'Danke schön, junges Mütterchen! Ich hab dein Kind gehütet, und ich werde dir geben, was du brauchst.' Da gab sie ihr eine Rolle Leinwand und sagte 'Die brauch Zeitlebens, wenn du dir was zu nähen hast, aber miss die Leinwand niemals mit der Elle!'

Jetzt dachte die Wirtin, sie könnte das auch so machen. Sie nahm eines Abends ihr kleines Kind, trug es auf die Wiese und liess es bei einem Heuhaufen liegen. Dann ging sie ein Stück davon und horchte, was kommen werde. Da hörte sie, wie das Kindchen so schrie; denn die Laumen peinigten es. Und sie lief zu dem Kind zurück, und da hörte sie bei dem Kind sagen 'Wenn jetzt die Mutter kommt, soll's der Mutter ebenso gehn!' Jetzt kam sie heran und sagte 'Guten Abend', aber die Laumen dankten nicht; sie peinigten sie erst, und dann sagten sie 'Danke'. Die Mutter fing an inständig zu bitten, aber sie war wie eine Kohle blau und braun gekniffen. Und sie lag lange Zeit krank, und sie und ihr Kind starben daran.

2.

Es war einmal ein frecher Junge, der trieb sich immer herum. Da sah er einmal die Laumen waschen, und er warf sie mit Erdschollen. Die Laumen sagten 'Wir wollen die Wäsche lassen und den Kilus kriegen; wir wollen ihn schon lehren, wie er sich zu betragen hat!' Und sie verfolgten ihn bis ans Hofthor, aber sie holten ihn nicht ein. Da hieb eine mit der Hand gegen das Thor und hieb so in eine Planke, dass man die fünf Finger drin erkennen konnte. Und wieder einmal liess sie der Junge nicht in Ruhe: sie wuschen sich und ihre Kinderchen in der Brachstube, und da schlug er gegen die Thür. Da sagten sie 'Wir wollen den Schlingel doch schon kriegen!' und sie verfolgten und fassten ihn. Und eine hieb ihm eine hinter die Ohren, und er blieb liegen, bis ihn jemand sah und heimbrachte; da war er schon halb todt. Und da ist er am dritten Tag gestorben.

Anmerkungen.

In den folgenden Anmerkungen habe ich mich ausschliesslich auf den slavischen Märchenschatz beschränkt. Wo es mir möglich war, habe ich bei den einzelnen Märchengruppen die darauf bezüglichen Abhandlungen von Reinhold Köhler und Felix Liebrecht angeführt; leider war es mir nicht möglich, darin auch nur annähernd Vollständiges zu geben, da mir ein grosser Theil der in verschiedenen Zeitschriften zerstreuten Arbeiten bis jetzt nicht bekannt geworden ist.

Von den slavischen Märchensammlungen habe ich die wichtigsten benutzen können, von den kleinern Sammlungen waren mir mehrere nicht zugänglich. Die von mir benutzten Werke sind folgende:

Ueber slavische Mythologie u. s. w.

Поэтическія воззрѣнія Славянъ на природу. Опытъ сравнительнаго изученія славянскихъ преданій и вѣрованій, въ связи съ мифическими сказаніями другихъ родственныхъ народовъ. А. Аѳанасьева. Изданіе К. Солдатенкова. Москва 1865, 1868, 1869. 3 Thle. 8. — cit. Af. V.

Sammlungen.

Allgemein slavisch.

- (1) Сто славянскихъ народныхъ сказокъ и повѣстей въ подлинникѣ. — Sto prstonárodních pohádek a pověstí slovanských v přechích původních. — Čítanka slovanská s vysvětlením slov. Vydal Karel Jaromír Erben. V Praze, Nákladem kněhupectví: L. L. Kober 1865. 8. — cit. Erben.

I. Russisch.

Allgemein russisch.

- (2) Народныя русскія сказки. А. П. Аѳанасьева. Изданіе 3е, дополненное, К. Солдатенкова. Москва. Въ типографіи Грачева и Коми. 1863. 8. 8 Liefergn. (V. u. VI. von 1864.) — cit. Af.

A. Grossrussisch.

- (3) а. И. А. Худякова, Великорусскія сказки; Изданіе К. Солдатенкова и Н. Щенкина. Москва. Въ типогр. В. Грачева и Ко. 1860—1862. 3 Theile. 8. — cit. Chud.
- (4) б. Народныя сказки собранныя сельскими учителями. Изданіе А. А. Эрленвейна. Москва. Въ Тип. Ф. Б. Миллера 1863. 8. — cit. Erl.

B. Weissrussisch.

- (5) Бѣлорусскія народныя пѣсни съ относящимися къ нимъ обрядами, обычаями и суевѣріями, съ приложеніемъ объяснительнаго словаря и грамматическихъ примѣчаній. Сборникъ П. В. Шейна, удостоенной малой золотой медали Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. С. Петербургъ. Тип. Майкова 1874. — cit. Schein.

C. Kleinrussisch.

- (6) а. Народныя южнорусскія сказки. Издалъ П. Рудченко. Кіевъ. Въ тип. Е. Федорова 1869. 1870. 2 Theile. 8. — cit. Rudč.
- (7) б. Малорусскія народныя преданія и рассказы. Сводъ Михайла Драгоманова. Изданіе Юго-Западнаго отдѣла Императорскаго Русскаго Географическаго Общества. Кіевъ. Тип. М. Н. Фрица 1876. 8. — cit. Drag.
- (8) с. Труды этнографическо-статистической экспедиціи въ западно-русскій край снаряженной Императорскимъ Русскимъ Географическимъ Обществомъ. — Юго-западный отдѣлъ. Матеріалы и изслѣдованія собранныя д.-чл. П. П. Чубинскимъ Томъ второй изданной подъ наблюденіемъ д.-чл. П. А. Гильтебрандта. Малорусскія Сказки. Отд. I. Сказки Миѣнческія. Отд. II. Сказки бытовыя и рассказы. Петербургъ 1873. — cit. Trudy.
- (9) d. Lud Ukrainſki, jego pieśni, bajki, podania, klechdy, zabobony, obrzędy, zwyczaje, przysłowia, zagadki, zamowiania, sekreta lekarskie, ubiory, tańce, gry i. t. d. zebrał i stosownemi uwagami objaśnił Antoni Nowosielski. Wilno. Nakład. i druk Teofila Glücksberga, Księgarza i Typografa Wileńskiego Naukowego Okręgu 1857. 2 Bände. 8. — cit. Now.
- (10) e. Bajki Fraszki, Podania i Pieśni na Rusi zebrał X. Sadok Barącz S. T. D. Z. R. Nakładem autora. Tarnopol. W drukarni Jozefa Pawłowskiego 1866. 8. — cit. Sad.

II. Südslavisch.

A. Serbo-kroatisch.

1. Serbisch.

- (11) а. Српске народне приповiјетке, скупио и на свијет издао Вук. Стеф. Караџић. Друго умножено издање. У Бечу, у наклади Ане удовице В. С. Караџића 1870. 8. — cit. Vuk.

- (12) b. Српске народне приповедке. Скупно Ђорђе Којанов Стефановић. Издао Српска Штампарија Дра. Јована Субботића. У Новоме Саду. — cit. Stef.

2. Bosnisch.

- (13) d. Bosanske narodne pripovjedke. Svezak I. Skupio i na svietlo izdao zbor redovničke omladine bosanske u Djakovu. U Vojn. Sisku 1870. Brzotiskom Ivana Vončine. — cit. Djak.
- (14) b. Bosanski Prijatelj. Časopis sadržavajući potrebite, koristne i zabavne stvari. Učrednik J. F. Jukić Banjalučanin. Svezak II. U Zagrebu. Brzotiskom dra. Ljudevita Gaja. 1854. Svez. III izdan troškom Matice Ilirske. U Zagrebu. Brzotiskom Antuna Jakića. — cit. Bos. Prij.

3. Slavonisch.

- (15) Pučke pripoviedke i pjesme. Sabrao i spisao Mijat Stojanović. U Zagrebu 1867. Brzotiskom i nakladom A. Jakića. — cit. Stoj.

4. Kroatisch (Küstenland).

- (16) Narodne pripovietke i pjesme iz Hrvatskoga primorja. Pobilježio ih čakavštinom Fran Mikuličić. U Kraljevici. Slovi Primorske Tiskare, a troškom piščevim 1876. — cit. Mikul.

B. Slovenisch und Provinzialkroatisch.

- (17) a. Narodne pripovjedke skupio u i oko Varaždina Matija Kračmanov Valjavec U Varaždinu. Štampao Iosip pl. Platzer 1858. — cit. Valj.
- (18) b. Izvjestije kr. realne i velike gimnazije i male gradske realke u Varaždinu koncem školske godine 1874/5. I. Narodne pripoviesti. Priobéuje M. Valjavec. U Zagrebu 1875. Tiskarna »Narodnih Novinah«. — cit. Valj. Pr.
- (19) c. Slovenske pripovedke iz Motnika. Nabral in v izvirnem jeziku zapisal Podšavniški. 1874. Natisnila tiskarnica družbe sv. Mohora v Celovcu. Založil pisatelj. — cit. Podšavn.

C. Bulgarisch.

- (20) Българскый народенъ сборникъ. Събранъ, нареденъ и издаденъ отъ Василія Чолакова. Часть I. Болградъ Въ Печатницѣ-тѣ на Цен-трално-то Училище 1872. cit. Čol.

III. Westslaven.

A. Polnisch.

- (21) a. Klechdy, starożytne podania i powieści ludowe. Zebrał i spisał K. Wł. Wojcicki. Wydanie drugie pomnożone. Warszawa. w Drukarni J. Jaworskiego. 1854. 2 Thle. — cit. Wojc.
- (22) b. Bazarz polski. Baśni, powieści i gawędy ludowe. Opowiedział A. J. Gliński. Wydanie drugie poprawne. Nakładem Autora. Wilno. W Drukarnij Gubernialné. 1862. 4 Thle. — cit. Baj. od. Gliński.

Litauische Lieder und Märchen.

- (23) c. Lud, jego zwyczaje, sposób, mowa, podania, przysłowia, obrzędy, gusła, zabawy, pieśni, muzyka i tańce. Przedstawił Oskar Kolberg. Serya II. Sandomierskie. Warszawa. 1865. Serya III. Kujawy. Część pierwsza. Warszawa. w Druk. Jana Jaworskiego. 1867. — Serya VIII. Krakowskie. Część czwarta Powieści, przysłowia i język. wydana z pomocą funduszu Akademii umiejętności w Krakowie. Kraków, w Druk. Dr. Ludwika Gumpłowicza pod zarządkiem Stanisława Gralichowskiego. 1875. — cit. Lud.
- (24) d. Lud. Pieśni, Podania, Baśnie, Zwyczaje i Przesady Ludu z Mazowsza Czerskiego. Wraz z tańcami i melodyami, zebrał Kornel Kozłowski. Warszawa. W Druk. Karola Kowalewskiego. 1869. 8. — cit. Kozł.
- (25) e. Roman Zamarski. Podania i Baśni Ludu w Mazowszu. Wrocław. 1852. 8. — cit. Zam.
- (26) f. Aberglauben aus Masuren, mit einem Anhang, enthaltend: Masurische Sagen und Märchen. Mitgetheilt von Dr. M. Töpppen, Direktor v. Gymn. zu Hohenstein in Ostpreussen. Zweite durch zahlreiche Zusätze und durch den Anhang erweiterte Auflage. Danzig. Verlag von Th. Bertling 1867. — cit. Töpppen.

B. Kaschubisch.

- (27) ГильФердинга, Остатки Славянъ на южномъ берегу Балтійскаго Моря. — cit. Hilf.

C. Čechisch, Mährisch, Slovakisch.

1. Čechisch.

- (28) a. Národní Pohádky od J. K. z Radostova. Druhé vydání. V Praze. Nákladem knihkupectví Jarosl. Pospíšila. 1872. 2 Thle. — cit. Rad.
- (29) b. Národní báchorky a pověsti od Boženy Němcové, čtvrté vydání V Praze. Nákl. Kněhk. J. L. Kober 1880. 2 Thle. — cit. Němc.
- (30) c. Národní pohádky, písně, hry a obyčaje. Vydává péčí komise pro sbírání národních pohádek, písní, her a obyčejů literární řečnický spolek »Slavia« Svazček I—III. V Praze. Tiskem a nákl. Jos. R. Vilímka. 1870—1874. Národní písně, pohádky, pověsti, říkadla, přísloví, pořekadla, obyčaje všeobecné a zejména právní. Řady druhé oddělení II. Národní pohádky a pověsti. V Praze. T. a n. Kn. Koláre a spol. 1878. — cit. Slav.
- (31) d. Kytice z básní Karla Jaromíra Erbena. Čtvrté vydání. V Praze. Nákl. Jar. Pospíšila. 1874. — cit. Kytice.

2. Mährisch.

- (32) a. Moravské národní pohádky, pověsti, obyčaje a pověry sebral a napsal Beneš Method Kulda. V Praze J. L. Kober 1874, 1875. 2 Theile. — cit. Kulda.
- (33) b. Pohádky a pověsti národa Moravského. Pořadatel B. M. Kulda. Díl II. Moravské národní pohádky a pověsti z okolí Jemnického. Sebral Josef St. Menšík. V Brač Tiskem Karla Winikera 1856. — cit. Menš.
- (34) c. Moravské národní pohádky a pověsti Sebral a napsal Fr. M. Vrána. Sešit I (Z okolí Němčického na Haně). V Brně. Nákl. spisovatelovým. Tiskem Vojtěcha Thumy 1880. — cit. Vrána.

3. Slovakisch.

- (35) a. Slovenské povesti. Vydávajú August Horislav Škultety a Pavel Dobšinský. Kniha Prvá. Povesti prastarých báječných časov. Sväzok II. V Rôžňave. Tlačom Lud. Kek. 1858. Sv. IV. V B. Štiavnici, tlačom Františka Lorbera 1859. — cit. Šk. Dob.
- (36) b. Sborník slovenských národných piesni, povestí, prísloví, porekadiel, hádok, hier, obyčajov a povier. Vydáva Matica Slovenská. Sväzok I. Matičných spisov číslo 22. — Vo Viedni 1870. Tlačom Karola Goreška. Nákladom Matice Slovenskej. — cit. Mat. Slov.
- (37) c. Poviedky pre slovenské dietky. Vydáva Ján Francisci. Sväzok I. So štyrmi pôvodnými obrazkami. T. Sv. Martin. Kníhtlačiarsko-Účastinársky Spolok. 1871. — cit. Franc.
- (38) d. Prostonárodné Slovenské Povesti. Usporiadal a vydáva Pavol Dobšinský. Turč. Sv. Martin. Tlačom kniht. účast. spolku. — Nákladem vydavateľovým 1880. 4 Hefte. — cit. Dob.

D. Sorbisch (Wendisch).

- (39) a. Volkslieder der Wenden in der Ober- und Nieder-Lausitz. Aus Volksmunde aufgezeichnet und mit den Sangweisen, deutscher Uebersetzung, den nöthigen Erläuterungen, einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche der Wenden und einem Anhang ihrer Märchen, Legenden und Sprichwörter herausgegeben von Leopold Haupt und Johann Ernst Schmalzer (Pjesnički hornych a delnych Łužiskich Serbow — — wudate wot Leopolda Hawpta a Jana Ernsta Smolerja). Grimma 1844, bei J. M. Gebhardt. 2 Theile. — II. Anhang. I. Serske basnički a bamžički. Wendische Märchen u. Legenden, p. 159—185. — cit. Haupt u. Schmalzer.
- (40) b. Lužičan, Časopis za zabawu a powučenje. Zámolwity wudawař J. E. Smoleř, Redaktor M. Hórnik. W Budyšinje, čišćane pola E. M. Monsy. 1860—1877. 48 Jahrgänge. cit. Lužičan.
- (41) c. Časopis Maćicy Serbskeje. Redaktor M. Hórnik, Budyšin. Z nakładom Mać. Serbsk. — Delnolužiske ludowe bajke. Podał H. Jórđan: Lětnik XXIX, 1876, S. 14 ff. L. XXX, 1877, S. 104 ff. L. XXXII, 1879, S. 56 ff. (1879, S. 56 macht der Herausgeber Jordan die Bemerkung, er habe diese Märchen Veckenstedt überlassen). —
- (42) d. Wendische Volkssagen und Gebräuche aus dem Spreewald. Von Wilibald von Schulenburg. Leipzig, F. A. Brockhaus 1880. — cit. Schul.
- (43) e. Wendische Sagen, Märchen und abergläubische Gebräuche. Gesammelt und nacherzählt von Edm. Veckenstedt. Graz, Verlag von Leuschner und Lubensky. 1880. — cit. Veck.

Uebersetzungen.

Russische Volksmärchen in den Urschriften gesammelt und ins Deutsche übersetzt von Anton Dietrich. Mit e. Vorworte von Jacob Grimm. Leipzig 1834, Weidmann'sche Buchhandlung. — cit. Dietrich.

Die ältesten Volksmärchen der Russen. Von Johann N. Vogl. Wien, Verlag von Pfautsch & Comp. 1844. — cit. Vogl.

Westslavischer Märchenschatz. Ein Charakterbild der Böhmen, Mähren und Slovaken in ihren Märchen, Sagen, Geschichten, Volksgesängen und Sprichwörtern. Deutsch bearbeitet von Joseph Wenzig. Mit Musikbeilagen. Dritte Ausgabe. Leipzig, G. Senf. 1870. — cit. Wenzig.

Volksmärchen aus Böhmen. Von J. Milenowsky. Breslau, Verlag von Joh. Urban Kern 1833. — cit. Milen.

1. Von dem Menschen und dem Fuchs (S. 352).

Die hier wirklich ausgeführte Rettung der Menschen vom Bären, fingirt der Fuchs in einem andern litauischen Märchen (Schleicher, Litauische Märchen, Sprichworte und Lieder. Weimar 1857. S. 8: »Vom Fuchse«). Dort giebt er vor, den schlafenden Menschen von einem Wolf gerettet zu haben und will dafür ein paar Hühner haben. Als er im Loch ist, »neckte er die Hündchen mit seinem Schwanz und sagte: »Ihr Bunten, da habt ihr den Schwanz!« indem er dachte: »Die kriegen mich doch nicht!« worauf sie ihn zerreißen. — Die Worte: »Da hast du den Schwanz!« (S. 353), lauten im Original: »nàtibe vòst« (corruptirt aus dem russischen: на тебѣ хвостъ) und machen es ziemlich gewiss, dass dem Erzähler eine russische Version bekannt war. In der That stimmt ein weissrussisches Märchen Af. III, 4 Лиса і жбанъ (der Fuchs und der Krug) S. 22 ff. (Gouv. Grodno) mit unserm litauischen in vielen Punkten überein. Zu einem pflügenden Ackerwirth (распадаръ) kommt ein Wolf, der ihn fressen will. Der Mann will erst fertig pflügen. Während er weinend weiterpflügt, kommt ein Fuchs und verspricht, ihn, für einen Sack Hühner, zu retten. Der Fuchs läuft auf einen Berg und ruft: »Tru-ru-ru-ru! Der junge Fürst jagt (пааюе)! Was liegt da bei dir unter dem Wagen, Mensch?« Der Mensch sagt: »Ein Klotz, Herr, ein Klotz.« (калода, пане, к.) »Wenn es ein Klotz wäre, so läge er doch auf dem Wagen.« Der Wolf lässt sich auf den Wagen legen, dann, als der Fuchs wiederkommt und sagt, ein Klotz wäre doch festgebunden, festbinden, schliesslich bittet er ihn, die Axt irgendwo festzumachen, dass sie aufrecht stände (u. es so aussehe, als stecke sie in ihm) (кабъ гдзѣ сакепу причаппу, кабъ яна стырчала), worauf ihm der Bauer die Axt in den Kopf haut. Statt der Hühner steckt der Mensch nun 2 Hunde, den Grauen und den Weissen in den Sack u. s. w. Im Loch fragt der Fuchs die Augen, »Was dachtet ihr, als mich die Hunde zausten? (што вы думае, якъ мене рвалі сабакі?)« »Wir dachten,« sagen die Augen, »wie wir wohl am schnellsten ins Loch entkommen konnten (кабъ якъ прендзей уцячи да норкі).« »Und ihr Pfoten?« Die dachten dasselbe. »Und du alter thörichter Schwanz (хвосташце-дурнішце), was dachtest du?« »Ich dachte, wie sie dich wohl am schnellsten fingen und erwürgten.« »O du alter Schwanz, ich werde dich den Hunden geben.« Er kriecht aus dem Loch: »Da, Grauer und Weisses, da habt ihr den Schwanz!« (на, каже, Сѣрка, Бѣр(л)ка! на хвостъ!) Die Hunde reißen ihm

den Schwanz ab, es gelingt ihm aber zu entkommen und das Märchen endet mit der Geschichte vom Fuchs und dem Krug, in den er seinen Kopf steckt, um ihn zu ersäufen und mit dem er selbst ertrinkt. — In den Anmerkungen zum 3ten Heft seiner Sammlung giebt Af. auf S. 114 eine Variante aus dem Gouvernement Tula. Hier ist es ein Bär, der einen Rüben säenden Bauer fressen will und ihm das Leben schenkt, als jener ihm verspricht, ihm von der Ernte die Hälfte über der Erde zu geben. Der Bär ist auch ganz zufrieden, als der Bauer ihm eine Fuhre Blätter bringt, bis er ihm einmal begegnet, als Jener die Rüben in die Stadt fährt. Er kostet davon und als sie ihm schmecken, brüllt er, der Bauer habe ihn geprellt und solle sich daher nicht wieder im Wald sehen lassen. Im Winter verheißt der Mann nach und nach sein ganzes Hausgeräth, bis er sich entschliessen muss, Holz zu holen. Der Fuchs rettet den Bauer dadurch, dass er den Treiberlärm nachmacht (порекать). Der Bär, der unterdessen ankommt, fragt, was das für ein Geschrei sei, worauf der Bauer antwortet, es würden Wölfe und Bären gejagt. Der Bär lässt sich auf dem Schlitten mit Holz zudecken und festbinden und wird todtgeschlagen. Der Fuchs läuft auf die Aufforderung des Bauers, der ihn zu Haus bewirthen will, vor dessen Schlitten her, wird aber von den Hunden desselben, denen dieser bei seiner Ankunft pfeift, verfolgt und entkommt in seinen Bau. Es folgt nun das Selbstgespräch: Die Augen sahen zu, dass er nicht stolpere, die Ohren horchten, wie weit die Hunde seien, der Schwanz aber kam ihm in die Füße, damit er fiel und den Hunden in die Zähne gerieth. »Aha, Canaille! (каналья) so sollen dich denn die Hunde fressen.« Er steckt den Schwanz hinaus, »fress, Hunde, den Fuchsschwanz!« (ѣшьте, собаки, лисий хвостъ!) wird gepackt und zerrissen. »So geht es oft, der Schwanz kostet auch den Kopf.« — Dieselbe Motivirung der Absicht des Bären, den Bauer zu fressen, findet sich Af. I, 4 Лиса (der Fuchs) e, s. 27. 28 (Gouv. Astrachan), wo der Bär zwei Jahre nacheinander, erst mit Rüben, dann mit Weizen, betrogen wird und fast Hungers stirbt. Im 3ten Jahr kommt er auf's Feld und will den Bauer fressen. Der Fuchs rettet ihn (das Motiv der Jagd ist vergessen. Der Fuchs fragt einfach, was da unter der Telega (Leiterwagen) liege, worauf der Bär den Bauern bittet, er möge sagen, es sei ein Klotz. Der Bauer hat zwei Hühner und einen Hund im Sack u. s. w. Der Fuchs ist über den Schwanz böse und steckt ihn aus dem Loch hinaus mit den Worten: »da Hund, friss den Schwanz!« (на собака ѣшь хвостъ!) und wird zerrissen. — Ebenso Af. II. N. 33. Мужикъ, медвѣдь и лиса (der Bauer, der Bär und der Fuchs), aus dem Gouv. Tambov. Der geprellte Bär wird aufgebracht, als ihm der Bauer zum Hohn Brötchen (супники = булки) aus dem Weizenmehl, um welches der Bär betrogen worden ist, zeigt. Der Fuchs fragt: »Bauer, giebt es hier keine Wölfe (волковъ-бирюковъ)?« Der Bär verspricht dem Bauer das Leben, wenn er nein sage. »Aber was liegt dort bei der Telega« u. s. w. Gespräch mit Ohren, Füßen, Augen und Schwanz. »So! du bist mir die ganze Zeit im Wege gewesen, na warte!« Er steckt den Hunden den Schwanz hinaus u. s. w.

Das Gespräch mit den Gliedern findet sich auch in andern Fuchsgeschichten. So erzählt das Märchen Af. IV, 9, Лиса плачя (der Fuchs als Klageweib),

wie ein Mann an einer, bis zum Himmel wachsenden, Bohnenranke, in den Himmel klettert. Dort gefällt es ihm so gut, dass er seiner Frau auch die Herrlichkeit zeigen will, sie in einen Sack packt, diesen zwischen die Zähne nimmt und noch einmal hinaufklettert. Hierbei lässt er sie fallen; sie stirbt und er zieht mit drei paar Hühnern umher und verspricht dem zwei Hühner, der das beste Klagelied singen würde. Er begegnet einem Bären und einem Wolf, die machen es ihm nicht nach Geschmack. Dann trifft er den Fuchs, der singt: »Turu-turu Grossmütterchen, Grossvater hat dich umgebracht!« Das Lied gefällt dem Bauer, er lässt es den Fuchs viermal singen. Da er aber nur drei Paar Hühner da hat, geht er nach Haus, das vierte zu holen, und versteckt dabei zwei Hunde unter die Hühner. Der Fuchs geht mit dem Sack heim, unterwegs macht er ihn auf, frisst ein Huhn nach dem andern, bis er an die Hunde kommt u. s. w. Das Selbstgespräch ist hier gereimt. Die Ohren sagen: мы слушали, да слушали, чтобъ собаки лисаньку не скушали; die Augen: мы смотрѣли, да смотрѣли, чтобъ соб. лис. не съѣли; die Füße: мы бѣжали, да бѣжали, чтобъ соб. л. не поймали; der Schwanz: я по пнямъ, по кустамъ, по колодамъ зацѣплялъ, чтобъ соб. л. поймали да разорвали (wir horchten, damit die H. den F. nicht frassen — wir sahen (uns um), damit die H. den F. nicht fingen — ich hakte mich in Stümpfe, Sträucher, Klötze, damit die H. den F. fingen und zerrissen). »Na! dann hier habt ihr ihn, Hunde! fress meinen Schwanz;« нате собаки! ѣшьте мой хвостъ. — Ebenso endigt das in der Anmerkung zu No. 2 von mir besprochene Märchen, Erl. 22 Мужикъ и змѣя (der Bauer und die Schlange) S. 104 (Gouv. Tula). Augen, Ohren, Füße haben ihre Schuldigkeit gethan. »Und du alter grauer Schwanz, was thatest du?« »Ich zog immer nach hinten und immer nach hinten, damit sie den Fuchs fingen!« »Na! dann Graue und Weisse, da habt ihr meinen alten grauen Schwanz, zaust ihn (oder: reisst ihn ab)« (Ну сѣрые бѣлые, нате мой сѣрый хвостъ, рвите его.

Einige kleine Abweichungen bietet ein kleinrussisches Märchen, Лисица, ведмідь и мужикъ (Fuchs, Bär und Bauer), Rudč I, 8 S. 17 (Gouv. Černigov). Der Bär legt sich auf den Wagen, bis der Bauer die Furche gezogen habe. — Die Augen sollen dafür, dass sie den kürzesten Weg gesucht haben, eine Brille (выгуляри) bekommen, die Füße sollen Schuhe kriegen. Der Schwanz hat sich an Sträuchern und Baumstümpfen festgehakt und wird zum Loch hinausgesteckt: »Da, beiss ihn ab, Weissner« (на, одкуси, поки биленьке). Der Fuchs rettet sich, es folgt die Geschichte mit dem Křug. —

Ein kroatisch-slovenisches Märchen, aus Provinzialkroatien (Varasdin), Valj. LXIV Človek, zajec, lisica i medved (Mensch, Hase, Fuchs und Bär) S. 274, erzählt, wie der in der Nähe der Bären wohnende Hase, wenn er an der Bärenhöhle vorbeiging, die Bärenjungen beschimpft und angespien hat. Der Bär lauert ihm auf und verfolgt ihn, bleibt aber an einem Baum hängen. Ein Vorübergehender befreit ihn und er verspricht, ihm einen Baum voll Honig zu zeigen, verlangt aber zugleich, er solle Keinem erzählen, wie der Hase sich über ihn lustig gemacht habe. Der Mensch verspricht es, allein der Bär, der sich ihm nachschleicht, hört, wie er das Geheimniss seiner Frau

verrath. Als der Bär hierauf den Mann trifft, der mit einem Sack Weizen auf's Feld fährt; will er ihn fressen. In der Ferne steht ein Fuchs, wedelt mit dem Schwanz und sagt: »Mensch! du hast Verstand im Kopf und einen Knüttel in der Hand!« Darauf schüttet der Mann den Weizen aus und sagt zum Bären, er habe sich nicht zum Tode vorbereitet, habe nicht gebetet und keine Busse gethan: der Bär solle in den Sack kriechen, er wolle ihn zur Busse zwei- bis dreimal ums Feld tragen, dann solle er mit ihm machen, was er wolle. Der Bär, der sich durch diesen Vorschlag geschmeichelt fühlt, geht darauf ein und wird todtschlagen. Der Fuchs aber will dem Mann, als Lohn für den erwiesenen Dienst, die Nase abbeissen und weist alles andere zurück. Aus Angst f...t der Bauer dreimal und sagt auf die Frage des Fuchses, was das sei, er habe gestern neun Jagdhunde gegessen, die wollten jetzt hinaus. Der Fuchs verspricht, die Nase in Ruhe zu lassen, wenn der Mensch die Hunde solange zurückhalten wolle, bis er weg sei und läuft davon. — Ferner gehört hierher der Schluss von Valj. LXIII, Tica, lisica i pes (der Vogel, der Fuchs und der Hund) S. 273. Der Vogel, den der Fuchs fressen will, ruft den Hund, der im Versteck gelauert hat und den Fuchs nun verfolgt. Der Fuchs entkommt in sein Loch und hält das bekannte Gespräch mit den Gliedern, worauf er zum Schwanz sagt: »Hm, hm, du bist mein Feind! alles war mir treu, nur du allein warst mir untreu; von nun an sollst du nicht mehr mit mir in meinem Bau zusammen sein. Marsch 'raus! marsch 'raus, Feind!« (marš vun, warš vun, moj neprijatel) u. s. w.

Zum Schluss sei noch ein polnisches Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud VIII, 400, O lisicy i wilezku (vom Fuchs und vom Wölfehen) S. 237, erwähnt. Der Fuchs, der den Wolf auf alle mögliche Weise angeführt hat, sitzt einst in seiner Höhle und spricht mit sich selbst. Er betrachtet seine einzelnen Glieder und findet sie alle schön und will sie für sich behalten, nur den Schwanz findet er nicht schön: den kann das Wölfehen kriegen (»piękneście oczka, piękne to dla mnie, piękneście uszka, p. t. d. m., pięknyś nosku piękny t. d. m., pięknyś ogonku, niepiękny — ej tego Kurzacza zostawię wilczkowi!«). Und ohne zu wissen, dass der Wolf hinter ihn getreten war und zuhörte, schenkte er dem Wolf den Schwanz, und der packte den Schwanz und ihn und zerriss sie. —

Von ausserslavischen Märchen ist mir als hierhergehörig bekannt: Hahn, Griech. u. alban. Märchen II, 96, Von dem Bären, dem Bauer und dem Fuchse eine Variante von Valj. LXIV: Die vom Hasen geküsste Bärin will den Bauer, der ihr Schweigen gelobt, aber sein Versprechen gebrochen hat, fressen, lässt sich aber, als die Füchsin den Bauer fragt, ob es nichts für den König zu jagen gebe, als Klotz ausgeben und in einen Sack stecken, wo sie erschlagen wird. Der Fuchs, den Hunden entkommen, sagt zu sich: »Meine Mutter war kein Richter, mein Vater war auch kein Richter, was kam mir altem Esel an, den R. zu spielen. Da wollt' ich doch gleich, dass einer da wäre und mich todtschläge, dass er mich am Schweife fasste und mich so lange walkte, bis ich draufginge!« Das hört ein dort versteckter Mann, packt ihn beim Schwanz und schlägt ihn tod. In der Anmerkung dazu p. 308 citirt Hahn Grimm III,

S. 259, wo ein esthnisches Märchen (Reinhard Fuchs CCLXXXIII) angeführt wird, in welchem der Bär vom Bauer betrogen wird und der Fuchs es dahin bringt, dass der Bär, der dem Bauer die Ochsen wegnehmen will, gebunden und geiödtet wird. — Vgl. dazu F. Liebrecht, Lappländische Märchen, Germania XV (N. R. III), 1870, S. 164 ff. 4. Der Fuchs und der Bär S. 163.

2. Eine gute That wird immer mit Bösem vergolten (S. 353).

In einem polnischen Märchen aus der Krakauer Gegend, Lud, VIII, 99 O smoku, kobyle i lisicy (vom Drachen, von der Stute und dem Fuchs, S. 235, wird, ebenso wie im litauischen Märchen, ein Drache von einem Bauer gerettet. Der Bauer fährt aus dem Wald heim, hört Geschrei und findet einen Drachen auf den ein Stein gefallen ist. Er rettet ihn, worauf der Drache entweder seine Stute haben oder ihn selbst fressen will. Der Bauer will dass die Stute, als einziger Zeuge seiner guten That, bevor sie gefressen würde, über die Sache urtheilen soll. Die Stute sagt, es gäbe keine Dankbarkeit auf Erden und führt an, wie schlecht es z. B. dem Pferd gehe. Schon stürzt der Drache auf sie, als ein Fuchs ihm von fern zuruft zu warten, er wolle den Streit schlichten und sagt, da er nicht von Anfang an dabei gewesen sei, sollten sie ihm den ganzen Hergang nochmals zeigen; der Drache solle sich unter den Stein legen und der Bauer ihn retten. »Der Drache war, als Drache, dumm«, er legt sich hin und der Bauer stösst den Stein auf ihn. Für die Rettung erlaubt der Bauer dem Fuchs, seine 12 Hühner zu fressen, und der Fuchs holt sich auch jeden Morgen ein Huhn. Als nur noch eins übrig ist geräth die Bauerfrau über diesen Verlust in grosse Wuth, versteckt sich und erschlägt den Fuchs mit einem Knüppel. — »Es bewährten sich also noch zuletzt die Worte der Stute: es gab und gibt keine Dankbarkeit auf Erden (- że: nie było i nie ma wdzięczności na świecie.)

Erl. XXII, Мужикъ и змѣя, S. 103 (Gouv. Tula) brennt ein Bauer im Frühling auf seinem Felde die Stoppeln ab, als eine »grimmige Schlange« (змѣя люта) gekrochen kommt und ihn bittet, sie zu retten, sie würde ihm von Nutzen sein. Der Bauer steckt sie in einen Sack und legt sie auf die telega. Als die Stoppeln abgebrannt sind, lässt er die Schlange auf ihr Bitten hinaus; sie bläst sich mit Riesenkraft auf und will ihn fressen. Der Bauer bittet um Aufschub bis sie den Fall den ersten 3 ihnen begegnenden Leuten vorgelegt hätten (пойдемъ до трехъ встрѣчь eigentlich gehen wir bis zu 3 Begegnungen). Sie begegnen 1. einem Hasen, 2. einem Wolf; beide sagen, Gutes würde stets mit Bösem vergolten (добро всегда зломъ отплачивается), 3. einem Fuchs, der dasselbe sagt, zugleich aber fragt, worin die Schlange gerettet worden sei und daran zweifelt, dass dieselbe in den Sack hineingeht. Die Schlange kriecht zum Beweise hinein und der Bauer schlägt sie auf des Fuchses Geheiss gegen ein Wagenrad und bringt sie um. (Der Schluss ist bereits in der Anm. zu No. 1 behandelt worden).

In einem von Jagić übersetzten serbischen Märchen aus der Sammlung von Vojinović (Српске Народне приповијетке, скупио и на свѣјет издао Јован

Б. Војиновић, Belgrad, 120), Archiv f. slav. Philol. I: Aus dem südslavischen Märchenschatze, von V. Jagić mit Anmerkungen von R. Köhler, No. 6. Der Segen des heiligen Sabbas, S. 279, wird erzählt, wie der heilige Sabbas in den Wald kommt und mitten in brennendem Haselgebüsch eine Schlange findet. Auf ihr Flehen reicht er ihr seinen Stock; sie kriecht daran hinauf, umschlingt seinen Hals und fängt an ihn zu würgen. Sabbas verlangt von einem vorübergehenden Fuchs ein Urtheil. Der Fuchs geht darauf ein, lässt die Schlange aber zuerst auf einen Stein kriechen, um unparteiisch urtheilen zu können. Als dies geschehen ist, sagt der Fuchs dem heiligen Sabbas, er solle sie mit dem Stock erschlagen. Aus Dankbarkeit giebt Sabbas dem Fuchs seinen Segen und sagt: «Gebe Gott, dass man nirgends ohne deine Anwesenheit Urtheil sprechen könne!»

Die Stelle des Drachen oder der Schlange vertritt der Wolf in einem zweiten russischen Märchen Af. III, 24: Волкъ, Кобыла, Собака, Лиса и Мужикъ (Wolf, Stute, Hund, Fuchs und der Bauer), p. 34 (Gouv. Astrachan). Ein Wolf der sich aus einem Fangeisen losgerissen hat und verfolgt wird, trifft einen Bauer, der Sack und Dreschflegel trägt und bittet ihn, ihn in den Sack kriechen zu lassen. Als die Verfolger weg sind und der Wolf hinausgekrochen ist, will er den Bauer fressen und motivirt dies mit dem Sprichwort: Undank ist der Welt Lohn (eigentlich: alte Gastfreundschaft wird vergessen, старая хлѣбъ соль забывается). Der Bauer fügt sich, bittet aber, den ersten den sie antreffen, entscheiden zu lassen. Sie treffen 1. eine alte Stute die ihrem Herrn 12 Füllen geboren und nach Kräften gearbeitet hat und von ihm in ein reissendes Wasser geschleppt wurde, als sie alt geworden war, 2. Einen Hund der 12 Jahr gedient hat und im Alter weggejagt wurde, — beide sagen, es sei richtig, Undank sei der Welt Lohn. Der Bauer bittet noch einen Schiedsrichter fragen zu dürfen. Es kommt der Fuchs, der sagt, wie es wohl möglich sei, dass der grosse Wolf im kleinen Sack Platz gehabt habe. Der Wolf und der Bauer schwören beide, es sei wahr, aber der Fuchs glaubt es nicht. Der Wolf steckt nun den Kopf in den Sack, worauf der Fuchs fragt, ob er denn blos mit dem Kopf dringesteckt habe. Der Wolf kriecht ganz hinein. Nun soll der Bauer zeigen, wie er ihn zugebunden habe. Als zugebunden ist, sagt der Fuchs, der Bauer soll zeigen, wie er drischt u. s. w. Der Bauer drischt nun auf den Wolf los, bis dieser todt ist. Dabei hat er aber den Fuchs mit dem Dreschflegel am Kopf gepackt und schlägt ihn bis er todt ist, indem er dazu spricht: «Undank ist der Welt Lohn». — Ein, polnisch erzähltes, galizisches Märchen, Sad. Bar. S. 245: Wilk (der Wolf), berichtet vom Wolf, der in eine Falle (Grube auf welche ein grosser Stein fiel) gerathen war, vom Menschen befreit wurde und ihn dafür fressen will. Die Schiedsrichter sind: 1. ein Hund, 2. eine Elster, die beide sagen: «friss ihn Wolf, so lohnt die Welt!» (Zjédz go wilku, tak swiat placi), 3. ein Fuchs, der beide Theile einzeln verhört und jeden fragt, was er ihm für einen günstigen Spruch geben will. Der Wolf pocht auf sein Recht und verspricht nichts, der Mensch verspricht ihm ein Huhn täglich. Der Fuchs lässt sich nun vom Wolf vormachen, wie er in die Grube gefallen ist, und der

Mensch wälzt den Stein darauf. Der Fuchs holt sich nun täglich ein Huhn, aber schon am dritten Tage wird es dem Bauer leid, er steckt einen Stock unter seinen Rock, lockt den Fuchs, unter dem Vorwand, seine Frau solle die Auslieferung der Hühner nicht sehen, in einen sichern Winkel und schlägt ihn todt, wobei er unwillkürlich ausruft: «So lohnt die Welt!»

Ueber diesen Märchenkreis ist ferner zu vergleichen: Benfey *Pantschatantra*, I, § 36. S. 444—420. — F. Liebrecht, zum *Pantschatantra*, in Ebert's *Jahrbüchern f. rom. u. engl. Lit.* III., 1864, S. 446, zu S. 420, »Bauer und Schlange«. — F. Liebrecht, *Anzeige von Esopus von Burkhard Waldis* herausg. von H. Kurz, i Pfeiffer's *Germania* VII, 1862, S. 500, zu IV, 99 »Vom Bawren, Lindwurm, Pferd, Hund und Fuchs.« — F. Liebrecht, *Anzeige von J. G. v. Hahn's griechischen und albanischen Märchen*, *Heidelberger Jahrbücher* LVII, 1864, zu No. 87. — F. Liebrecht, *Anzeige von C. Berg og Edv. Gaedecken, Nordiske Sagn*, *Heidelberger Jahrbücher* LXII, 1869 zu *Lindarmen* S. 483 und *Anzeige von Old. Decan Days*, *ibid.* zu No. 44 »der Bramine, der Tiger und die 6 Richter«. — R. Köhler, *Anmerkung zu L. Gonzenbach, Sicil. Märchen* No. 69. «Löwe, Pferd und Fuchs.» II, S. 247. — F. Liebrecht, *Anzeige von W. H. J. Bleek's Reineke Fuchs in Afrika*, *Heidelberger Jahrbücher* LXIV, 1884. Nachtrag (zu Liebrecht's *Anzeige des ersten Buches in der Zeitschr. f. Völkerpsych. u. Sprachw.*, V, 58 ff.) zu S. 6, »die Schlange.« —

In Af.'s *Anmerkung zum 3. Theil s. Sammlung* VIII, S. 265, wird ausser *Erl. XXII*, noch eine ähnliche Erzählung bei den Burjaten, aus dem *Вѣстникъ естеств. наукъ* (*Zeitschrift für Naturwissenschaften*), 1854. S. 395—7 angeführt, die zu der eben besprochenen Gruppe von Märchen gehört. Das undankbare gerettete Geschöpf ist in dem burjatischen Märchen eine Schlange.

Zum Schluss verweise ich noch auf den Anfang von No. LXXIV der »*Syrische Sagen und Märchen*, aus dem Volksmunde gesammelt und übersetzt von Eugen Prym und Albert Socin S. 310 (*Der neu-aramäische Dialekt das Tür 'Abdiu* von Eugen Prym und Albert Socin. Göttingen 1884. Zweiter Theil.) — Eine Schlange hat sich einem schlafenden Mann um den Hals geschlungen und hat ihren Kopf zwischen seine Augen gelegt, so dass er rathlos liegen bleibt. Sie will nicht weggehen, da Mensch und Schlange als Erbfeinde sich stets zu tödten suchen. Der Mann verlangt einen Schiedsrichter und kommt, mit der Schlange um den Hals, erst zum Kameel, dann zum Ochsen, die beide erfahren haben, dass der Mensch ohne Treu und Glauben ist. Schliesslich kommen sie zum Fuchs, der der Schlange auf ihre Bemerkung über die Erbfeindschaft sagt: »Nein — — so ist das nicht richtig; geh rasch von seinem Hals hinunter auf die Erde, und dann kämpft mit einander, wer den andern tödtet. So spricht das Gesetz.« Die Schlange lässt sich hinunter und der Mann erschlägt sie mit einem Stein. — Statt der versprochenen 2 Hühner, thut der Mann auf den Rath seiner Frau 2 Hunde in einen Sack. Der Fuchs aber sieht die Ohren und entflieht, eh sie losgelassen werden, verwundet sich aber an Dornen. Das Selbstgespräch des Fuchses in der Höhle erinnert an das Ende von Hahn No. 94, wo der Fuchs sich auch Vorwürfe darüber macht, sich ungerufen zum Richter aufgeworfen zu haben.

3. Vom Igel, der die Königstochter zur Frau bekam (S. 355).

Von diesem Märchen sind mir zwei westslavische Varianten bekannt, eine polnische, Lud, Ser. III, Kujawy 4. No. 43, O Jeżu zaklętym, (Vom verwünschten Igel) S. 142 und eine čechische, Rad. I, Ježek ženichem (der Igel als Bräutigam), S. 94.

Im polnischen Märchen sieht eine kinderlose Frau einst einen Igel und sagt: »Wenn mir doch der Herrgott wenigstens eine Igel schenken wollte (Ażeby my (mi) pan Bóg dał choćby jeża)!« Der Wunsch wird erhört und sie und ihr Mann freuen sich über den Igel, der sich nützlich macht und dem Vater das Essen aufs Feld trägt, und als die Reihe (kolejka) an die Mutter kommt, die Schweine zu hüten, übernimmt er diese Arbeit und treibt die Schweine in den Wald, wo er sechs Jahre bleibt. Dabei sitzt er unter einem Pilz oder unter einem Farrenkraut. Einst verirrt sich der König. Der Igel bietet sich ihm an, ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm seine Tochter zur Frau geben wolle. Der König denkt, ihn mit dem blossen Versprechen abzufertigen, aber er verlangt einen geschriebenen Schein und des Königs Taschentuch mit dessen Namen (niech my król da karteczkę na piśmie i chusteczkę ze swoim znakiem), was dieser ihm auch endlich giebt, indem er denkt, von seinen drei Töchtern würde doch keine den Igel nehmen. — Nach einigen Wochen treibt der Igel die stark vermehrte Heerde ein und bittet seinen Vater, ihm Sattel und Zaum zu einem Hahn machen zu lassen (siodło i uzdeczkę na kuroka (koguta), er ginge in die weite Welt, wohin, will er nicht sagen. Er reitet nun auf das Königsschloss, zeigt Schein und Tuch vor, die Wachen lassen ihn ein und der Hahn fliegt mit ihm durchs Fenster hinein. Der König ruft seine Töchter — keine will den Igel. Der König will ihn tödten und ruft sein Heer zusammen, den Igel zu erschiessen. Aber dieser hat eine Pfeife, «(denn er war verwünscht (bo był zaklęty))» und auf sein Pfeifen kommt ein noch grösseres Heer von lauter Igel und besetzt die Umgegend. Der König weiss sich nicht zu helfen, da opfert sich die jüngste Prinzessin, es wird Hochzeit gemacht und der Igel fährt an ihrer Seite im Wagen. Am nächsten Morgen bemerkt sie, dass bei ihr ein schöner Jüngling liegt, und alle freuen sich über den schönen Krieger (wojeczny = wojak). Das Igelheer wird auch zu Menschen; der verwandelte Prinz lässt dann seine Eltern holen und wird König.

Im čechischen Märchen wünscht die Frau: Ach wenn ich doch wenigstens einen Igel hätte (I kdybych alespoň jenom ježka měla)! Am andern Morgen fährt vom Ofen herab (sjedě s picky) ein Igel, der das Ehepaar Vater und Mutter nennt und über den die Frau sehr bestürzt, der Mann sehr ärgerlich ist. Der Igel verlangt vom Vater Hirtenstab und Riemenpeitsche (žilu), er will die Schafe weiden. Er treibt sie in den Wald, wo sie sich in einem Jahre verdoppeln; er selbst hält sich in einem hohlen Baum auf. — Einst zeigt er einem verirrtten Fürsten den Weg, gegen ein schriftliches Versprechen, dass dieser ihm nach einem Jahr eine seiner drei Töchter zur Frau gebe. Er treibt dann ein und hilft seinen Eltern und alle Arbeit geht ihm leicht von der Hand. Nach Ablauf des Jahres bittet er, dass ihm ein Hahn gesattelt

würde. Dem Hahn wird als Zaum ein Faden in den Schnabel gelegt und der Igel reitet in das Schloss des Fürsten. Der ist bereit ihm eine Tochter zu geben. Die zwei ältesten weigern sich, die jüngste will ihrem Vater zu lieb den Igel heirathen und wird von den Schwestern verspottet. Nach der Trauung will der Igel nach Haus, lässt sich aber bereden beim Fürsten zu bleiben. Im Brautgemach weint die Prinzessin bitterlich, den Igel dauert sie und er sagt sie solle ein Messer nehmen, unter seinem Hals ansetzen und rasch und stark damit hinunterfahren (*Vezmi tento nūž, zasad' jej pod mûj krk, a trhni hbitě a silně až dolû*). Sie gehorcht und der Igel wird zum schönen Jüngling, der erzählt, wie er wegen des frevelhaften Wunsches seiner Mutter als Igel zur Welt gekommen sei u. s. w. Die beiden ältern Schwestern bringen sich aus Neid um. Der Igel holt seine Eltern zu sich aufs Schloss. —

Von ausserslavischen Märchen vgl. Grimm K. n. H. M. Gr. Ausg. 8. Aufl. 1864. II, No. 408 »Hans mein Igel«, S. 444 und die Anm. dazu III, (3. Aufl. 1856) S. 489. Das deutsche Märchen hat mit dem litauischen den Zug gemein, dass darin der Igel zwei Königen (im litauischen drei Leuten) den Weg weist. Der Betrug, sowie die Weigerung der Prinzessin, die erst auf des Igels Drohung mitgeht und dann zerstoßen zurückgeschickt wird, ist im litauischen vergessen, wo die beiden ersten ausgelieferten Mädchen gutwillig mitgehen und einfach zurückgeschickt werden, ebenso wie die Königstochter nicht gefragt wird, sondern vom Igel ohne weiteres nach Hause gebracht wird. Ebenso verblasst ist der Schluss, sowie der Anfang des litauischen Märchens. Der Igel wird im Walde gefunden, nicht wie im deutschen und in den beiden slavischen durch den Wunsch erlangt, und bleibt zum Schluss Igel, während er im slavischen und deutschen Märchen entzaubert wird. Mit den beiden slavischen Märchen theilt das litauische den Umstand, dass der Igel ganz als Thier auftritt (im deutschen ist er oben Igel unten Mensch) und das Detail, dass derselbe erst zur Brautfahrt den Hahn als Reitpferd benutzt.

- 4. Vom Dümmling und seinem Schimmelchen** (S. 357). —
5. Vom Nachschrapelchen (S. 359). — **6. Vom Dummbart**
und dem Wolf, der sein Freund war (S. 363). — **7. Von dem**
Dummbart und dem Wolf, der sein Freund war (S. 374). —
8. Von den drei Königssöhnen (S. 375).

Die Märchen 4—8 haben das Motiv des besten Jüngsten gemein, 4—7 denselben Eingang, den vom Jüngsten ertappten nächtlichen Dieb, 6—8 die Erlangung von Vogel, Pferd, Jungfrau und zwar in 6 und 7, mit Hülfe eines Wolfes.

Märchen 4, in dem die Erlangung einer Königstochter durch einen Sprung ins dritte Stockwerk erzählt wird, hat in den zahlreichen slavischen Versionen fast durchgängig den Eingang, dass ein Vater auf dem Todtenbett seinen drei Söhnen das Versprechen abnimmt, der Reihe nach an seinem Grabe eine Nacht

zu wachen; die beiden Aeltesten lassen den Jüngsten statt ihrer wachen, wofür dieser vom Vater ein wunderbares Ross erhält, mit dem er die Königstochter gewinnt. Mir ist nur ein (kleinrussisches) Märchen bekannt, das so beginnt wie das litauische, Drag. S. 262, 4. *Коршбурь (?) попелюхъ* (Aschenputtel). Einem Kaiser wird allnächtlich der Weizen am Meer von der Meeresherde abgeweidet. Von seinen drei Söhnen, die den Dieb fassen wollen, schlafen zwei ein, der dritte macht sich ein Dornenbett, um wach zu bleiben und fängt an drei Nächten hintereinander drei wunderbare Rosse aus der Heerde, das erste mit einem Stern, das zweite mit einem Mond und das dritte mit einer Sonne am Körper. Zu Haus sagt er nichts davon; als dann später ein König *крьль великій* seine Tochter dem verspricht, der zu ihr ins zweite Stockwerk springt, vollbringt er dies mit Hülfe des einen Pferdes, küsst die Prinzessin und giebt ihr einen goldnen Ring (*еирнет*) und die Hälfte seines Taschentuchs u. s. w. Der König veranstaltet ein Fest für den Befreier, er zeigt den Brüdern seine drei Rosse, auf denen sie dann zur Hochzeit reiten. Das Märchen geht dann noch weiter, es kommt eine Episode, in der der Verrath der Brüder erzählt wird. — Das Gewinnen der Prinzessin mit dem üblichen Eingang (s. o.), worüber zu vergleichen ist die Anmerkung R. Köhler's zu *Esthnische Märchen von Kreutzwald*, übersetzt von Löwe 1869, No. 43, «Wie eine Königstochter sieben Jahre geschlafen» S. 360—2, ist im Slavischen, besonders im Russischen sehr verbreitet. Und zwar schliesst die Erzählung mit der Erkennung und Heirath, so: russ. Af. II, 25; Af. III, 5; Af. VI, 26; Trudy I, 72, S. 276; poln. Lud VIII, 2 u. 5; Töppen, S. 448; č. sl. Slavia, II, S. 95; Mat. Slov., 4; oder der Held bleibt nach der Heirath unerkannt, bis er drei schwere Arbeiten vollbracht hat, oder seinen Schwiegervater vor dem anrückenden Feind beschützt hat, so Af. IV, 47, S. 449; Af. V, 18, S. 74; Anm. zu Af. II, 28, S. 386; Chud. II, 50, S. 55; Erben, S. 178; Trudy, I, 70, S. 269; Trudy, 71, S. 274 u. 73, S. 378; Lud, III, 6, VIII, 1; Šk. Dob. I, IV, (slovak.). — Ebenso wie im litauischen Märchen ist die Aufgabe ins dritte Stockwerk zu springen in Af. III, 5 (Gouv. Grodno), wo der Held sie in drei Tagen vollbringt, und Af. V, 18, ebenfalls in drei Malen. Bei Töppen (masurisch) springt er ins vierte Stockwerk; Chud. II, 50 (Gouv. Rjazan') auf einen Balkon; Trudy I, 73 (Grodno) *къ высокому будынкы* auf ein hohes Schloss; im slovakischen Märchen Šk. dob. I, IV, S. 310 auf eine Bastei (*bašta*); über eine Festung (*forteca*) Lud VIII 4 (Krakau); auf einen Söller (*теремъ чи стовпъ каменный превысокій*) im kleinr. M. Af. IV, 47. Ferner kommt vor: ein Tempel mit zwölf Säulen und 12 Gesimsen, worin die Prinzessin auf einem Throne sitzt (*храмъ о 12 столбовъ, о 12 вѣнцовъ* (kann hier wohl nicht die Bedeutung Kränze haben), Af. VI, 26 (Gouv. Kursk); zwölf Kränze durch welche der Held zu Ross setzen und die Prinzessin, die auf einer Bühne (*любное мѣсто*) sitzt, küssen soll, Af. Anm. zu II, 28 und Erben, 178. Das Bild der Prinzessin ist hinter neun Balken (*бревна*) hervorzuholen, Af. II, 25, S. 253 (Perm); sie selbst sitzt auf einem Glasberg, Trudy 71 (Grodno) u. 72, Lud VIII, 2 u. 5; eine gläserne Brücke (Strasse) *мѹыеть* führt zu ihr Trudy 70 (Poltava). Bei Gliński, Baj. S. 38, wird ein Turnier veranstaltet und der Ring der Prinzessin an einen Faden

zwischen zwei Säulen gehängt und danach gesprungen. Lud. II, S. 275 (Sandomir), soll der Palast in der Luft umritten, Af. II, 28 (Voronež), die Prinzessin, durch zwölf Glasscheiben hindurch, geküsst werden. — Das Zeichen an dem der Held erkannt wird (im litauischen der Ring), ist in mehreren Versionen ein Ring, in einigen ein Stempel, der auf der Stirn des Helden leuchtet und den er verbirgt, oder ein Siegel, oder auch ein Stern, gelegentlich auch ein Taschentuch der Prinzessin, ein goldner Apfel. Der Ring findet sich: Af. V, 48, wo die Prinzessin den Helden damit auf die Stirn schlägt; Trudy 73, Ring und Tuch mit Siegel; Lud VIII, 4 u. 2, sowie 3 mit Apfel und Tuch, Töppen; Tuch und Ring; Gliński, Ring; der Stempel oder das Siegel: Af. IV, 47, Tuch, Siegel; Af. II, 28, Stempel; Chud. II, 50, Stempel; Trudy 70, Siegel auf Stirn und rechte Hand, und 71, Siegel; Erben, 178, Stempel. Diamantstern von der Prinzessin dem Helden auf die Stirn gedrückt, Anm. zu Af. II, 28, S. 386; und Tuch, (шпринка) II. 25. — Der Zug, dass der Dümmling Schwämme suchen gehn will u. s. w., findet sich in der Variante zu Af. II, 28, S. 386. Der Dumme sammelt Fliegenschwämme und allerlei Pilze und bringt sie seinen Schwägerinnen, die sagen: Was fällt dir ein, Narr? Sollst du denn diese Pilze allein essen? »Das ist hübsch!« sagt der Dumme. »Da geht einer in den Wald und sammelt Pilze und auch das ist den Leuten nicht recht!« — Zu dem Zug, dass der Dümmling seinen Finger aufbindet und die Stube davon glänzt, findet sich eine Parallele, Erben. 178 (wo auch das Suchen der Fliegenschwämme vorkommt). Der Dumme bindet, als die Brüder essen, seine Stirn auf und die Stube erglänzt (vom Stempel). »Was machst du da Narr?« (fragen die Brüder), er aber sagte, dass es nichts sei, und so that ers einige Male. — Wie im litauischen Märchen die Prinzessin Schnaps herumreicht, um den Helden zu erkennen, so die Prinzessin im russischen Märchen (Af. II, 25) Bier, um zu sehn, wer sich mit dem, ihr, beim Sprunge nach ihrem Bilde, entrissenen Handtuch, den Mund wischen würde. — Das Verbinden des Kopfes (und der Hand) findet sich in allen den Versionen, in denen der Held das Siegel oder den Stempel auf die Stirn resp. auf die Hand gedrückt bekommt. — Ueber das Schimmelchen s. m. Anm. zu Märchen 5.

No. 5 gehört zu dem Kreise von Märchen, »in denen der Held oder die Heldin einem dämonischen Wesen, bei dem sie früher einmal übernachtet hatten, und das durch sie getäuscht, seine eigenen Kinder umgebracht, mehrere kostbare Gegenstände entwenden müssen.« (Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte, III, Die Kart und Tschilbik, Vorwort, S. XI.) Die slavischen Versionen, von denen Köhler in den citirten Anmerkungen eine polnische (Gliński, Baj. II, 4, S. 5 ff.) anführt, scheiden sich, dem Eingang nach, in zwei Gruppen; in beiden ist der Held der jüngste einer ungewöhnlichen Zahl von Brüdern, während aber in der einen erzählt wird, dass sie auf wunderbare Weise, aus Eiern ausgebrütet zur Welt kommen, weiss die andere nichts davon. — 1) Zu der ersten Gruppe gehört das von Köhler a. a. O. angeführte polnische Märchen, Gliński, Baj. II, 4 S. 45. Der Held Niezginiek u. s. elf Brüder kriechen aus zwölf Eiern, die eine Frau an ihrem Busen ausbrütet. Sie erlangen zwölf Rosse dadurch, dass der jüngste eines Nachts eine Schimmel-

stute, die ihnen allnächtlich mit zwölf Füllen Heu stiehlt, fängt und von ihr die zwölf Füllen erhält. Es folgt nun die Fahrt zur Hexe (baba Jaga), deren zwölf Töchter sie heirathen wollen und die sie tödten will, statt ihrer aber (Niezginek stellt auf den Rath seines Rosses die Betten um) ihre Töchter tödtet. Sie entkommen vermittelst Handtuch (Fluss), Tüchelchen (See), Bürste (Wald) und treten bei einem König, den sie von den Feinden befreit haben, in Dienst. Die Brüder des Niezginek sind neidisch und veranlassen den König den Niezginek zu der baba Jaga nach der selbstspielenden Laute (gęsle samo-graje) dem selbsthauenden Schwert (miecz-samosiecz) und der Cud-dziewica, der Tochter der Hexe, zu schicken, was er alles mit Hülfe seines Rosses vollbringt. Die Cud-dziewica soll den König heirathen, verlangt aber, dass er sich vorher verjünge. Sie haut zuerst Niezginek in Stücke und belebt ihn, schöner als je; als der König sich auch bereit erklärt, haut sie ihn in Stücke und wirft ihn den Hunden vor. Niezginek heirathet sie und wird König. — In einem kleinrussischen Märchen (Gouv. Poltava) (Trudy I, 8, 36) werden 20 Enteneier und ein Mövenei (? чайное), die ein Mann aus dem Wald bringt, von seiner Frau ausgebrütet. Der Jüngste lauert auf den Heudieb: Es kommen 20 Meeresrosse unter Führung einer Stute, die er fängt. Er bekommt das schlechteste Pferd. Der König lässt die zwei Brüder zu sich kommen, unterwegs erhält der Jüngste, von zwei Teufeln, die sich um eine unsichtbar machende Mütze streiten (und deren Streit er wohl ursprünglich schlichtet), einen Wunschring, durch welchen er sein Ross und seine Kleidung verwandelt. Eine Hexe (баба яга) mit 24 Töchtern wird (durch Kleiderwechsel) ihrer Töchter beraubt. Der König, ihr Bruder, verlangt, als sie ihm dies sagen, Herbeischaffung der діжа-самопична (selbstbackender Bactrog), des мечъ самосічъ (selbsthauendes Schwert), der русі-самогуды (selbstspielende Laute, bei deren Herbeiholung er von der Hexe ertappt, eingesperrt und durch sein Pferd befreit wird), und der Настя-Самокрастя, einer Jungfrau, die im Meer wohnt. Schliesslich lässt der König Milch kochend machen und ihn hineinsetzen. Er lässt sein Ross heranzuführen, dieses bläst an die Milch und er wird golden. Der König lässt nun sein Ross herbeibringen, steigt in die Milch und kommt um. — Af. VII, 30, 224 bittet ein kinderloser Mann, auf den Rath eines andern, in jedem Hof seines Dorfes um ein Ei; er erhält so 44, aus denen 44 Junge kriechen, der letzte von ihnen erhält den Namen Заморышекъ (Schwächling?, Var.: послабдышекъ Spätling, Letztgeborener). Er erlangt für sich und seine Brüder 44 Rosse von einer Stute, die nachts aus dem Meer kommt und sein Heu frisst, reitet dann mit seinen Brüdern aus, um Frauen zu suchen, und kommt zur бабаяга, die mit 44 Töchtern in einem Palast wohnt. Sie heirathen dieselben, Nachts Kleiderwechsel, die Töchter werden umgebracht. Sie fliehen, die Hexe ihnen nach, bis ans Meer; dort lässt sie von allen Seiten Feuer auf sie kommen. Der Jüngste hat bei der Hexe ein Tuch mitgenommen, damit fuchtelte er, es entsteht eine Brücke übers Meer, über die sie reiten und die nach ihnen wieder versinkt. Die Hexe muss zurück. In einer Variante (Anm. S. 227) will die Hexe die Brüder tödten, um ihre Rosse zu haben. Der Jüngste verwechselt die Kränze der Mädchen mit den Mützen der Brüder.

Sie entlichen mit Hülfe von Bürste (Berg), Kamm (Wald), Handtuch (Fluss). — In einem slovakischen Märchen (Dob. III, S. 14), wirft ein Fischer sein Netz aus, als ein Vogel (ozrutný vták) aus dem Wasser fliegt und ihm sagt: Najdeš, ale nezahub, (du wirst (was) finden, aber vernichte (es) nicht.) Er zieht drei grosse Eier heraus, die er auf den Ofen legt, die aber seine Frau kochen will. Er aber sagt nenašlaš, nezahub, (du hast (sie) nicht gefunden (also) vernichte (sie) nicht). Er fischt noch drei mal je drei Eier, aus denen zwölf Jungen kommen, von denen der jüngste zwölf Rosse, die sein Heu stehlen, fängt. Der weitere Verlauf des Märchens weicht von den vorigen Fassungen ab. Vgl. auch das čech. Märchen, Němc. II, 170, Šternberk, das fast denselben Anfang hat. —

2) Der Eingang mit der wunderbaren Geburt fehlt folgenden Märchen. Šk. Dob. I, Sr. 2, S. 111 ff. dienen zwölf Brüder einem König drei Jahre, das erste für je einen Ochsen, das zweite für je eine Kuh, das dritte für je ein Pferd. Der jüngste nimmt das schlechteste Pferd und einen alten Sattel. Sie suchen zwölf Schwestern um sie zu heirathen. Ihr Vater wirbt für sie bei einer alten Striga (Hexe) und sie reiten zur Hochzeit. Dem jüngsten giebt sein Pferd, das sich durch Schütteln in ein Heldenross (tátošik) verwandelt, Rath. Er legt die Schläfer um u. s. w., lässt die Brüder voraus reiten und ruft der Hexe spottend Dank für die Bewirthung zu. Die Hexe verfolgt ihn, er hat aber drei Gegenstände, die er nach und nach wegwirft, Kamm (Berg), Bürste (Dornen), Glas (Meer). Um ihm zu schaden, wirft ihm die Hexe auf den Weg ein goldnes Hufeisen, eine goldne Feder und ein goldnes Haar, die im Dunklen leuchten und die er gegen des Pferdes Rath aufhebt. Er tritt in den Dienst eines Königs. Für diesen holt er 1) das goldne Pferd, von dem das Hufeisen, 2) die goldne Ente, von der die Feder, 3) die, die das goldne Haar verloren hat. Jedesmal verspottet er die Hexe, das letzte Mal sagt er sie solle nun Ruh vor ihm haben (vgl. die litauische Fassung), sie zerfliesst vor Wuth zu Wagenschmiere. Die geholte Jungfrau will den König nicht, sondern den, der sie geholt hat. Dieser soll sich seinen Tod wählen. Er wählt auf des Pferdes Rath, sich in einen Kessel siedender Milch werfen zu lassen. Sein Pferd müsse aber dabei sein. Es geschieht, er wird ganz golden. Der König will es nachmachen und verbrüht. — In einem kroatisch-slovenischen Märchen (Valj. S. 2, 5 ff.), verrichtet der jüngste von sieben Brüdern, mit Hülfe eines Vilenpferdes (ov konj bil od Vile), ähnliches. Er ist die Ursache des Todes der acht Hexentöchter (durch Vertauschung der Mützen) und ihrer acht Stuten (Vertauschung der Zäume) verhöhnt die Hexe, trennt sich von den Brüdern, hebt, gegen den Rath des Rosses, drei goldne Haare, drei goldne Federn und ein goldnes Hufeisen auf und muss dann einem König die goldhaarige Jungfrau, die bei der Hexe hinter neun, mit je neun Glöckchen besetzten, Thoren verwahrt wird, holen. Er holt sie, indem er auf des Pferdes Rath sich als Bettler verstellt und in dem Sumpf vor dem Hause der Hexe stecken bleibt und um Hülfe ruft, worauf sie und die Jungfrau herauskommen und er die Jungfrau entführt. Sie will den Königssohn nicht. Dann holt er für die Jungfrau drei Vögel (tri race) von der Hexe, schliesslich das Ross von dem das Hufeisen ist und mit ihm eine Heerde Vilenstuten, die er melken soll. Die Milch ist kochend heiss,

und er soll darin baden. Er steigt, schöner als er war, heraus, der Königssohn verbrennt. — In einem Märchen aus dem Gouvernement Grodno (Trudy I, 117, S. 409), sind es elf Brüder, von denen der jüngste nachts eine Schimmelstute fängt und von ihr elf Rosse erhält, mit seinen Brüdern auf der Brautfahrt zu einer Hexe kommt, deren Töchter (durch Kleiderwechsel) umbringt und zuletzt der Hexe die zehn, seinen Brüdern gestohlenen Rosse wieder abnimmt. — Zwölf Söhne wollen in einem andern kleinrussischen Märchen (Drag. 24 S. 333 zwölf Schwestern heirathen, die mit ihrer Mutter der Königin in einem Palast wohnen. Durch Vertauschung der Decken (? диван, Schleier?), die von der Königin nachts über Töchter und Gäste gebreitet werden, tödtet die Königin ihre Töchter, ausser der jüngsten, die noch in einer silbernen Wiege liegt und vom jüngsten Bruder entführt und zu seinen Eltern gebracht wird, wo sie heranwächst und dann dem Jüngling von einem Herrn abgenommen wird. Er stiehlt nun für sie den Vogel, der das Schloss der Königin bewacht, und führt mit Hülfe eines Kameels ihre Pferdeheerde herbei, melkt sie u. s. w. w. o. — Das folgende Märchen bei Dragomanov, (25, S. 336) lässt 41 Brüder um die 41 Töchter der Цепада (Mittwoch), an die sie von der Пятница (Freitag) gewiesen werden, werben. Die Figuren Mittwoch und Freitag sind bekannte, nicht nur bei den Slaven vorkommende Personificationen der zwei griechisch-katholischen Fasttage, die Sereda vertritt hier die Stelle der baba-Jaga, der Hexe. Der Verlauf der Erzählung bietet wenig Abweichungen (Hemdenwechsel — goldne Feder, dazu den Vogel Gluth (Жар-птица) holen — zum Schluss einen Ring aus kochender Milch holen). — Noch ist ein polnisches Märchen (Krakau) zu erwähnen, (Lud, VIII, 14, S. 33) in dem zwölf Brüder zu einer Zauberin mit 24 Töchtern kommen, bei der sie die selbstspielende Geige (takie skrzypce, co sama graja) und das Schwert, das selbst haut (palas, co sam rabi) sehen, mit Hülfe des jüngsten und seines Pferdes, die Töchter der Hexe (durch spätes Schlafengehn und Liegen ohne Mützen) todtschlagen lassen und sich retten. Unterwegs goldnes Hufeisen, das er liegen lässt. Holt einem König Geige und Schwert, melkt Stuten, springt in die Milch; es giebt einen hellen Schein. Der König will es auch thun, da er aber sündig ist, kommt er dabei um. — In einem serbischen Märchen, Stef. 23, S. 212, gebiert eine Frau, in 24 Stunden, 24 Söhne; der älteste und klügste heisst Milan. Er verdient sich ein rüdiges Pferd, das ihm räth, was er thun soll. Er bringt 24 Hexentöchter und die Hexe um, findet mehrere Gegenstände die Anlass zu spätern Fahrten werden, darunter einen goldnen Mädchenkopf, zu dem er den Körper holen muss, dabei für sich und seine Brüder mit Hülfe seiner Eltern um 24 Mädchen wirbt, die Bedingung der Schwiegereltern, auch golden zu werden, wie die Mädchen, erfüllt, indem er sich und sie in Meeresstutenmilch badet (der König will es auch machen und kommt dabei um) und schliesslich sein Pferd durch Ueberziehn mit der Haut einer der Stuten zu einem schönen Ross macht. — Was die Details im litauischen Märchen betrifft, so verweise ich für den Eingang desselben, so wie für das «Schimmelchen», auf meine Anmerkung zu Märchen 6 und 7. Die selbstspielende Laute findet sich häufig, besonders in russischen Märchen und Liedern, vgl. darüber Af. V. I, S. 332—3,

Nachtrag zu S. 332, III, 744; Af. Anm. zu II, 24, S. 358—60; Anm. zu VII, 44, VIII S. 626. Wie im litauischen Märchen zu der Laute Kätzchen mit einem Stiefel tanzen, so tanzt Af. VII, 45, eine ganze Schweineherde. Nowos II, S. 33 (nach einer Pfeife), Birken- und Lindenstümpfe; Chud. III, 96, S. 83 (auch nach einer Pfeife), Schafe; Anm. ib. Var. eine Sau mit Ferkeln; Gliński, Baj. im angeführten Märchen, die Hexe und das selbsthauende Schwert; andere Verweise, Af. a. a. O. Das Gespräch der Hexe mit dem sie verhöhrenden Jüngsten, findet sich wie im litauischen, so in mehreren der angeführten Märchen, so z. B. Šk. Dob. S. 449, wo der Held Janko ihr zuschreit, sie habe ihre Töchter umgebracht und er führe jetzt ihr Ross weg, und sie ihn fragt, ob er wiederkommen würde, worauf er antwortet »Ich komme wieder, ich komme wieder; aber gieb auf deine Schlüssel besser acht!« so auch S. 420, 421 und schliesslich 423, wo er sagt: »Ich komme nicht mehr wieder, alte Hexe, du kannst jetzt vor mir ruhig sein«, worauf sie ihn verwünscht und aus Wuth birst und zu Wagenschmiere wird. — Es bleibt nun noch der corrumpirte Schluss des litauischen Märchens. Einzelne Züge, wie die Fässer mit Theer und Feuerschwamm, sowie das Müdereiten der Pferde, berechtigen zu der Annahme, dass ursprünglich das Märchen ebenso oder ähnlich schloss, wie die angeführten slavischen Versionen, in denen der Held eine wunderbare Jungfrau holt und nach deren Pferden, gewöhnlich Meeresrossen (vgl. darüber Af. V., I 624—4) geschickt wird. Dann wäre S. 363 zu übersetzen: »und es (das Pferd) wälzt sich« (vgl. d. Anm. das.), nämlich im Theer, und liess sich dann mit Feuerschwamm bedecken, der von dem Meeresross heruntergebissen wird, während das Pferd des Helden sich im Meer mit den Meeresrossen herumjagt. Betreffs der Bändigung des die Heerde führenden Rosses, wird in einigen Versionen erzählt, dass der Held, auf den Rath seines Pferdes, das aus dem Meer hinter seinem Pferde herstürmende Ross, durch einen starken Schlag zum Stehenbleiben bringt, worauf er es besteigen kann und dann mit der Heerde heim zum König reitet. Damit wäre vielleicht das: »Nachher gebot (der Schimmel?) Nachschrapselfen sich auf das Pferd zu setzen« erklärt. Die Leiter, die dieser dazu braucht, kann eigene Zuthat des Erzählers sein. Zu dem Müdereiten der Pferde bieten einige slavische Märchen insofern eine Analogie, als dort dem Helden aufgetragen wird, die herbeigebrachten Stuten zu melken, und dies nicht eher möglich ist, als bis das Pferd des Helden dieselben müde gejagt; hat dafür, dass das litauische Märchen einen andern Schluss gehabt haben muss, spricht auch die ziemlich unvermittelte Anfügung des jetzigen Schlusses an das vorhergehende; die Befreiung der Tochter liegt dem König erst nach der Beschaffung der Laute u. s. w. am Herzen und wird vom Erzähler zu nebensächlich behandelt, als dass sie ursprünglich an dieser Stelle gewesen sein könnte. — Vgl. zu diesem Kreise, ausser der, schon oben S. 526 erwähnten Anmerkung R. Köhler's zu Schiefner, Aw. T. III, S. X, dess. Anmerkung zu Archiv I, S. 282, No. 9, »Die neidischen Brüder.«

6, 7, 8 gehören zu demselben Kreise wie Grimm 57, die in der Anmerkung dazu III, S. 98 angeführten Varianten, Schiefner, Awarische Texte I und die in R. Köhler's Anmerkungen angeführten Varianten: Sie erzählen die Her-

beischaffung von Vogel, Pferd, Jungfrau, durch den jüngsten von drei Brüdern mit Hülfe eines Wolfes. 6 hat denselben, Eingang wie Grimm 57 (nächtlicher Dieb), 8, denselben, wie die, zu Anfang der Anm. III, S. 98, angegebenen Varianten (kranker König), 7 vereinigt beide Eingänge (blinder König und nächtlicher Dieb). Im Slavischen finden sich Parallelen sowohl zu 6 und 7, als ganz besonders zu 8. Zu 6 und 7 gehört das schon von R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awarische Texte I besprochene polnische Märchen bei Gliński, Baj. I, S. 43, in dem der Held, mit Hülfe des fliegenden Wolfes, Vogel, Pferd und Jungfrau erlangt. Wie weit Gliński im Allgemeinen volksthümliche polnische Quellen benutzt hat, wage ich ohne weiteres nicht zu entscheiden, bei diesem Märchen lassen einige Details, wie z. B. die drei Inschriften am Scheidewege, sowie die Darstellung des Wolfes als fliegend, den Verdacht aufkommen, er habe aus russischen Quellen geschöpft, vgl. das ebenfalls hergehörige Märchen Vogl, S. 23 = Af. VII, 41, 424, und zum Theil Vogl S. 449 und Dietr I, S. 4, beides aus russischen Volksbüchern (любочныя книги) stammend, in den Дѣдушкины Прогоулки, Moskau 1849, (vgl. darüber, sowie über den hier besprochenen Märchenkreis, Af. Anm. zu VII, 41 u. 42, VIII, S. 620 ff.) abgedruckt, die Gliński sehr wohl kennen konnte. Dergleichen Inschriften kommen in den russischen Märchen und Bylinen häufig vor, so z. B. in einem kleinrussischen Märchen Trudy, 77, S. 297 (G. Chařkov), wo die drei Möglichkeiten sind: 1) der Held satt, das Ross hungrig — 2) er hungrig, das Ross satt, 3) das Ross vom Wolf gefressen. Er reitet den letzteren Weg, sein Ross frisst der Wolf, der ihm dann, wie in dem litauischen Märchen, Vogel, Ross und Jungfrau gewinnen hilft. Chud. I, 4, 4, kommen die drei Brüder an drei auseinanderlaufende Wege mit einer Inschrift. Hier wird rechts der Held erschlagen, links wird er, gradeaus sein Ross, hungrig sein. Der jüngste reitet rechts, kommt nacheinander zu drei Hexen (baba Jaga), die ihm den Weg zeigen und ihm Knäul (Berg), Kamm (Wald) und Bürste (feuriger Fluss) schenken. Er erlangt den Vogel nach dem er auszog, wird aber durch eigne Schuld ertappt und verfolgt, rettet sich mit Hülfe der drei Gegenstände, wird von seinen Brüdern in einen tiefen Graben (повъ) geworfen und des Vogels beraubt. Er kriecht hinaus und gelangt schliesslich nach Haus u. s. w. (Pferd und Jungfrau, sowie der helfende Wolf fehlen.) — Statt des Wolfes tritt in einem mährischen Märchen Menšík, 93, ein Fuchs, in einem poln. Lud, VIII, 20, ein Rabe auf, der von allen Vögeln, die der Held von einem Einsiedler zusammenrufen und nach dem goldnen Vogel fragen lässt, allein Bescheid weiss, ihn hinführt, als er ertappt wird, aus dem Gefängniss rettet, und mit ihm die goldhaarige Jungfrau und das goldne Ross holt. Die drei Episoden, Vogel, Pferd und Jungfrau sind hier ziemlich unvermittelt aneinander gereiht, nicht wie in den andern Märchen dieses Kreises, wo der misslungene Diebstahl des Vogels, den des Rosses und dieser wieder, den der Jungfrau nach sich zieht. Endlich gehört hierher, abgesehen vom Eingang, das kroatisch-slovenische Märchen, Valj. 40, S. 444 und eine Episode des oben erwähnten russischen Märchens, Vogl. 449 = Dietr. S. 4, wo der Held mit Hülfe des fliegenden Wolfes eine Jungfrau erlangt. — Der den Märchen 6 und 7, sowie den eben angeführten Varianten zu

Grunde liegende Stoff ist kurz folgender: Der Held, nach einem wunderbaren Vogel ausgeschickt, lässt sich beim Diebstahl desselben ertappen, wird, nach einem wunderbaren Ross geschickt, bei dem Versuch dieses zu erlangen ebenfalls ertappt; nach einer wunderbaren Jungfrau geschickt, erlangt er diese, sowie später durch List auch Vogel und Ross, wird von seinen Brüdern getötet, wieder belebt und erhält die Jungfrau zur Gemahlin¹⁾. Diesem Stoff sehr nah verwandt, so dass in einigen Märchen Züge aus beiden vermengt werden, ist folgender: Der Held, der jüngste von drei Königssöhnen, zieht aus, seinem Vater ein Heilmittel zu verschaffen. Dieses befindet sich im Besitz einer wunderbaren Jungfrau, deren Schlaf er benutzt, um das Heilmittel zu holen. Dabei kann er ihrer Schönheit nicht widerstehn und vermischt sich mit ihr, ohne dass sie erwacht. Sie gebiert ein Kind (oder mehr) und zieht aus, dessen (deren) Vater zu suchen, dessen Namen sie zufällig vermittelt einer von ihm zurückgelassenen Inschrift erfahren hat. Diesen haben die Brüder (wie sie glauben) unschädlich gemacht. Sie verlangt vom König die Auslieferung dessen, der bei ihr war. Die ältern Brüder melden sich, werden aber nicht anerkannt und schimpflich behandelt; endlich wird der Jüngste gefunden, hingeschickt, anerkannt und heirathet sie. (M. 8). — Vgl. Grimm, 97 u. Anm. III, S. 176; Köhler, Germania XI, S. 389; Liebrecht, Germania XII, S. 84; Köhler, zu Schiefner. Aw. T. X, S. IX und zu Vuk. dod. 12, Archiv f. slav. Ph. III, S. 630. — Aehnlich wie in 8, verschafft in Märchen 6 (S. 370) dem blinden König der Anblick des leuchtenden Vogels das Gesicht wieder. (Der blinde König und dessen Heilung gehören eigentlich nicht in dieses Märchen und sind nur durch eine Motivvermengung hineingerathen, s. o.) — In einem masurischen Märchen wird ein blinder König sehend, wenn er den Vogel Cäsarius singen hört (Töppen, S. 154). — In einem čechischen Märchen, Němc. II, S. 140, soll ein kranker König drei Tropfen von dem Blut eines Vogels trinken, dem beim Singen Blut aus dem Schnabel fließt; in einem kroatisch-slovenischen, Valj 10, S. 141, wird ein blinder König wieder sehend, wenn er sich mit dem Magen (žlucem) eines Papageis die Augen bestreicht (ebenfalls Motivvermengung wie in 6). — Häufiger kommen vor: das Wasser des Lebens und des Todes, sowie das der Heilung und des Lebens, das verjüngende Wasser und die verjüngenden (goldnen) Aepfel. So kann (kroatisch-slovenisches Märchen Valj 12, S. 148) einem blinden König mit einem Wasser von einem Ort Škrobotnjak geholfen werden; ebenso einem alten kranken König durch ein wunderbares Wasser

1) Eine Unterabtheilung dieser Gruppe wäre die Reihe von Erzählungen, deren vollständigste Version folgende ist: Der Held findet auf seinem Wege eine goldne Feder, ein goldnes Hufeisen und ein goldnes Haar (drei goldne Haare, einen Tottenkopf mit goldnen Haaren) die er trotz der Warnung seines Rosses aufhebt. Der König, in dessen Dienst er kommt und dessen Günstling er wird, schickt ihn, veranlasst durch die neidischen Hofleute nach dem Vogel, dem Ross und der Jungfrau, die zu den gefundenen Gegenständen gehören (vgl. S. 528). Diese vollständige Version ist die seltnere, gewöhnlich findet er nur die Feder, holt den Vogel und muss nun »da er dies verstanden hat« auch die Jungfrau holen u. s. w. (vgl. m. Anm. zu 5)

(mährisch Kulda I, 43, S. 249); einem alternden König durch verjüngendes und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 b, S. 45 Gouv. Archangel); durch »lebendes« Wasser und die süßen verjüngenden Aepfel (russisch Af. VIII, 4 a); »todtes« und »lebendes« Wasser (russisch Af. VIII, 4 d); durch »junges« Wasser (poln. Lud. VIII, 28); durch die verjüngenden goldnen Aepfel (mährisch Menšík, 33); ein König schickt seine Söhne aus, ihm seine Jugend zu suchen (russ. Af. VII, 5 a); nach Kräutern um sehend zu werden (lit. Schleicher 26 ff.). Es findet sich auch gelegentlich der Eingang mit dem Traum (der Eingebung) des Königs (vgl. Grimm III, S. 98: Anm. zu 57): so träumt einem sehr alten König von einer Königin hinter dem feurigen Meer, aus deren kleinen Finger ein Fluss (Орда-рѣка) fließt und in deren mit Glas bedecktem Garten Aepfel wachsen. Wasser und Aepfel sollen ihn verjüngen (kleinrussisch Trudy, 84, S. 322). Ein König träumt von einer Jungfrau, aus deren Händen und Füßen Wasser fließt, das 30 Jahr jünger macht (russisch Af. VII, 5^b, S. 60), ein König träumt von »lebendem« und »todtem« Wasser (russisch Af. VIII, 4^c, S. 52); vgl. ferner mähr. Menšík 33, heilendes und verjüngendes Wasser sorb. Veck. 44, S. 75, drei Federn von Vogel Greif und drei Aepfel aus dessen Garten 42 S. 79, neun Aepfel aus dem verfluchten Garten. — Das Heilmittel befindet sich bei einer Jungfrau, im russischen Märchen gewöhnlich bei der царь-дѣвица, der jungfräulichen Kaiserin (wo es sich theils als Wasser in unerschöpflichem Fläschchen unter dem Kopfe (изголовье) ihres Bettes (resp. ihr von den Händen und Füßen strömend), oder als (verjüngende) Aepfel in ihrem Garten findet. Vgl. über die verjüngenden Aepfel, sowie über todtes und lebendes Wasser und car-děvica, Af. Anm. zu VII, 5, VIII S. 577 ff.), während deren Schlaf der Held es holt, wobei er, von ihrer Schönheit verführt, mit ihr ein (oder mehrere) Kinder zeugt. — Dies Motiv haben fast alle¹⁾ hierhergehörenden Märchen, so z. B. folgende: lit. Schleicher, S. 26; gr.-kl.-wsr. Af., VII, 5 a. b; 42 b; 42; VIII, 4 a-c; Chud. 44, II. S. 4; Trudy I, 77; poln. Lud VIII, 20; Töppen, S. 454; sorb. Veck. IV, 44 u. 42; XXI, 4; čech. mähr. Slavia II, 34; Němc. II, S. 440; Kulda I, 43; serb. Vuk. dod. 42; kr. slov. Valj. 40; 42 u. s. w. mit dem litauischen 8 gemein, vgl. die lit. Var. Schleicher S. 29, wo der Held eine unerschöpfliche Wasserflasche und einen ebensolchen Laib Brot an zwei Könige verleiht. Das Schwert fehlt bei Schleicher. Dagegen findet sich darin die Inschrift unter dem Tisch, die in 8 fehlt. In einem čechischen Märchen (Němc. II, S. 440) bleibt der Held drei Tage und drei Nächte bei der schlafenden Jungfrau. Er findet dort (wie in 8) ein Schwert, das auf Befehl Köpfe herunterschlägt, ein nicht kleiner werdendes Brot und eine nichtzuleerende Flasche Wein, die Krankheiten heilt. Er schreibt seinen Namen unter den Tisch und verlässt das Schloss. Die drei wunderbaren Gegenstände gibt er drei bedürftigen Königen. — Von 44—42 mittags, bleibt er im sorbischen Märchen Veck. IV, 44 u. 42 und schreibt, mit rother Kreide, seinen Namen unter den Tisch. In einem russischen Märchen (Af. VIII, 4^b S. 45) er-

1) Es fehlt ganz im russischen Märchen Af. II, 27 S. 260 und ist abgeschwächt, im mährischen Menšík 33, S. 403 und čechisch Rad. II, 264.

kennt der Held unter zwölf schlafenden Jungfrauen die Königin daran, dass sie tief athmet, als wenn vom Baum die Blätter rauschen (пышетъ будто съ дубу листь брынетъ) er tauscht mit ihr Ringe. In einer Variante nimmt er ihr Bild mit Af. VIII, 4 c, S. 52. Schön, aber schwarz, ist die Prinzessin im masurischen Märchen (Töppen S. 154), wo der Held ebenfalls ein uner-schöpfliches Brot und eine schön- und glattmachende Seife findet. — In einigen (russischen) Märchen ist die Vermischung des Helden mit der Jungfrau als Sünde dargestellt, »er sündigte dreimal mit ihr«, »er beging eine Sünde mit ihr«, »er vernichtete ihre jungfräuliche Zier« u. s. w. — Das Ross, oder wer ihn sonst über die mit tönenden Saiten und Klingeldrähren gespannte Mauer getragen hat, ist jetzt nicht mehr im Stand dazu, er ist schwerer geworden, wie es in einigen Märchen heisst, er muss sich erst dreimal im Brunnen waschen, oder im Thau wälzen. Und auch dann hakt das Ross mit einem Huf an eine Saite, jetzt ertönen die Saiten, die Glocken und Klingeln erklingen, die Jungfrau wacht auf und ruft aus: »Was für ein Rüpel (невѣжа) war hier: meinen Kvas (Var. Wein) hat er getrunken, das Fass hat er nicht wieder zu-gedeckt!« (so gewöhnlich, in einer Variante ist hinzugefügt: »zum Spott hat er zwei poluški (poluška = $\frac{1}{4}$ Kopeke) hingelegt.«) Vgl. Af. VIII 4 a — e; Trudy 81, S. 322 ff. — Die Saiten und Klingeln kommen auch in den Varianten zu 6 und 7 vor. Der Vogel und dass Ross sind beide durch Drähre mit Klingeln verbunden, die ertönen, wenn der Held etwas gegen die Anordnung seines Helfers macht, und die seine Ertappung herbeiführen. In einem polnischen Märchen (Lud, VIII, 20, S. 48) sind die Kleider der schlafenden goldhaarigen Jungfrau mit dem Bett, auf dem sie liegt, durch Klingeldrähre verbunden, das ist ihr unbequem, sie schläft daher ohne Kleider, nur ihr goldnes Haar geht ihr bis an die Knöchel. — Ueber den Verrath der Brüder gehe ich hinweg, da die Erzählungen davon im wesentlichen übereinstimmen. — Es bleibt noch der Schluss. Im litauischen Märchen 8, S. 378 kommt das Fräulein mit einem Heer zu dem König und verlangt Auslieferung ihres Bräutigams. Statt dessen gehen nach einander die beiden ältern Brüder. Diese werden vom Kinde nicht anerkannt, dagegen erkennt dasselbe seinen Vater der schlecht gekleidet kommt, sogleich. Bei Schleicher ist der Weg vom König zur Prinzessin mit rothem Tuch ausgeschlagen. Von den beiden Onkeln sagt das Kind: »Der wo da ge-ritten kommt ist mein Vater nicht; der schont den Weg und der hat auch dich geschont. Der richtige Vater reitet den Weg in Fetzen, der Knabe sagt, da käme sein Vater, der schont den Weg nicht, der hat auch dich nicht ge-schont. (Vgl. Veck. IV, 44). Ein zweites Kennzeichen des richtigen bei Schleicher ist, dass er von der Flasche und dem Brot Bescheid weiss.

Im Slavischen haben wir folgende Wahrzeichen: Rothcs Tuch auf dem Wege, von den Brüdern nicht betreten Valj. 12; ähnlich Af. VIII, 4 e; wo die Brüder vorher die Schuhe ausziehen, ebenso, ib. 4 b, wo der richtige Vater die Brücke (den Weg), auf der singende Vögel angebracht sind, von Säufern und Lumpen zerstören lässt, weisses Tuch Veck. IV, 12; Brücke von Kry-stall VIII, 4 c, S. 52; Kulda I, 43, S. 219 wirft der Sohn der seinen Vater sucht einen Knäuel über das Wasser: der richtige Vater geht glücklich über den

Faden hinüber. Die beiden altern werden von den Kindern durchgeprügelt, der Jüngste kommt, in einigen Versionen, schlecht gekleidet, auf elendem Pferd an und wird von ihnen für einen Narren oder Bettler gehalten, bis die Mütter sie über ihn belehrt. In einigen Varianten muss der angeblich bei der Jungfrau gewesene Bruder des Helden über gewisse Dinge Bescheid geben können, so, wie bei Schleicher, über Wein und Brot, über die Wache der Jungfrau, den Weg den er genommen hat u. s. w. — Schliesslich noch einige Worte über Details der Märchen 4—8. Der Eingang von 4—7 (nächtlicher Dieb) findet sich, verschieden erzählt in vielen slavischen Märchen. Der nächtliche Dieb kommt in den slavischen Märchen unter folgenden Gestalten vor: als Vogel, der goldne Aepfel stiehlt, so Af. VII, 44; Chud. I, 4; Vogl, S. 23; Rudč, I, 54, Gliński, I, S. 15; Lud, VIII, 20; Vuk 4 und Erben S. 213 (bulg. Var.) kommen neun Pfauenweibchen nach den Aepfeln; Af. V, 38, stiehlt ein Vogel Weizen; Valj. 6 essen Schwäne Blumen; Franc. S. 40 (slovak.) stehlen zwölf in Tauben verwandelte Jungfrauen Früchte; Valj. 7 neun Vilen Aepfel; als Pferd, Af. V, 37 (Erbsen); Valj. 40 (drei Rosse, Hirse); Schul. 69 (sorb.) (drei Rosse, Grummet); Chud, 24 (Sivka Burka mit zwölf Stuten, Hirse); Valj. 44 treiben drei Vilen ihre Rosse ins Haus dreier Brüder; ähnlich Chud, III, 445, ein kleiner Bauer, eine Pferdeheerde in Weizen, Trudy, I, 78 frisst eine Heerde von Meeresrossen nächtlich das Heu, Drag 4 den Weizen; als Eber, der goldne Aepfel stiehlt, oder den Garten verwüstet, Rudč. 55 u. 56, Sad. Bar. S. 448 (galiz.) Chud. I, 2, stiehlt ein Löwe Fohlen aus einem Gestüt; Erl 44 treibt ein weisser Wolf nächtlich eine Heerde (tabun) von Pferden weg; Af. I, 6 frisst das grosse Thier Norka, Thiere aus des Königs Garten; Chud. 42, stiehlt ein Ungeheuer Усыня Aepfel, Af. 44 schleppt nächtlich ein Knabe einen Sack Rüben weg. Keinen Diebstahl, sondern Verwüstung verüben, Töppen S. 139, drei in goldne Tauben verwandelte Jungfrauen, die eine Wiese im Kreise zertreten und schliesslich, Wojc. II, 44, eine Zauberin, die als Falke die Kirchenfenster einschlägt. Neben der Ertappung des Diebes durch den Jüngsten, findet sich mehrfach die Variante, dass der Dieb unter die Erde entkommt. Der Held lässt sich hinunter und findet drei Reiche mit drei Prinzessinnen (kupfernes, silbernes, goldnes Reich), die er befreit u. s. w. — Ueber das Pferd des Helden (4. 5) vgl. Af. V. I, S. 616 ff., wo über das Ross in den Märchen gehandelt wird, über die Meeresrosse (vgl. o. S. 527) S. 624 ff.; ferner Af. Anm. zu II, 25, S. 364. Der Schimmel im litauischen Märchen entspricht dem Сивка, Бурка, Вѣщій Воронко, auch Сивка-бурка, вѣщій каурка. Сивка(o) = (Grau-) Schimmel, Бурка(o) = Brauner, Вѣщій Воронко = Zauberrappe; каурка ist, nach Af. V. 616, dasselbe Pferd, wie бурка, nur mit einem schwarzen Streifen am Rückgrat. Diese Combination von drei Namen ist im russischen Märchen der stereotype Ruf des Helden nach dem Zauberpferd. Sehr oft kommt noch die Formel hinzu стань передо мною, какъ ластъ передъ травою (Steh vor mir, wie das Blatt vor dem Grase) dann kommt, der Dreitheilung der Erzählung entsprechend, erst der Schimmel, mit dem er Thaten verrichtet; zum zweiten Mal der Braune und drittens der Rappe (resp. der каурка). Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass der Ruf «Schimmelchen!» im litauischen Märchen mit

dem russischen Ausruf c. 6. в. н! zusammenhängt. — Als Mittel, um sich wach zu erhalten, benutzt in Märchen 6 der Dummbart einen Dorn den er in seinen Stuhl steckt. Ebenso Af. I, 6, S. 47 (klr. G. Černigov); ähnlich Rudč. I, 54, S. 453, klr. G. Kiev), Dornen auf den Baum auf denen er sitzt; ib. 45, S. 456 (G. Kiev) Stacheln; ib. 56, S. 459 (Podolien) stachelige Pflanze (колюча Eberwurz (?); Trudy, I, 78, S. 304 (klr. Podolien) legt er sich auf Fichtenzweige; Af. V, 37, S. 478 (grr. Voronež) nimmt er ein Pfund Tabak mit und hält sich durch Schnupfen wach. — In Märchen 6 erhält der Held von drei Wirthinnen drei wunderbare Gegenstände, die er dann an das Fräulein gegen das Zeigen ihrer Füße bis zum Knie u. s. w. verkauft. Vgl. hierzu Chud. 20, I, S. 77, wo der Held eine Schale, mit der er auf den Tisch klopft, um mit Essen und Trinken bedient zu werden, einen Löffel der alles was man wünscht, hervorzaubert und eine Wunschuhr einem Fräulein überlässt. Die erste Forderung ist auch hier das Zeigen ihrer nackten Füße. Ein ähnliches Motiv finden wir Erl. 34, S. 430 (Tula). Dort hat der Held der seine drei Schwestern suchen geht, von diesen eine Serviette, ein Tischtuch und einen fliegenden Teppich (alle drei Gegenstände haben die Eigenschaft des Tischchen deck dich) erhalten. Er geräth in die Gefangenschaft einer Jungfrau, deren Pferde er weggefangen hat und die ihn einstecken lässt. Im Gefängniss sind Bauern, die er vermittelt der obigen Gegenstände speist und trinkt, worauf sie sehr laut werden. Der Lärm macht das Fräulein aufmerksam, sie kauft von ihm die drei Gegenstände. Für die Serviette will er sie drei Stunden lang ansehen. «Sie dachte nach und dachte nach —», dann lässt sie ihn rufen, legt ihre Uhr an, und er sieht sie drei Stunden an. Für das Tischtuch will er sie drei Stunden lang küssen; wieder denkt sie nach, lässt ihn rufen und nun heisst es, offenbar nachlässig erzählt: «Ivan sieht auf Mar'ja, u. M. auf die Uhr.» Für den Teppich muss sie ihn schliesslich heirathen. Das Zeigen der Füße u. s. w. im litauischen Märchen, erinnert an einen auch im Slavischen sehr verbreiteten Märchenkreis, dessen Stoff folgender ist: Eine Königstochter soll den heirathen, der ein oder mehrere geheime Male an ihrem Körper nennen kann. Der Held lässt als Hirt seine Heerde (Schafe, Schweine) nach einem Musikinstrumente (Flöte, Geige, selbstspielende Laute tanzen. Die Prinzessin will eines der tanzenden Thiere und er verkauft ihr dreimal nacheinander ein Thier, wogegen sie ihm ihr Gesicht, ihre Brust und ihre Füße bis zu den Knien zeigt; hierbei erfährt er die Male ihres Körpers, giebt sie dem König an und heirathet sie. — Wie in Märchen 7 der Dümmling, als Kaufmann verkleidet, das Fräulein auf das Schiff lockt und entführt, so ebenfalls in russischen Märchen z. B. Af. VII, 23, S. 499; Chud. 444, S. 426, wo unter den Waaren besonders eine schöne Katze die Prinzessin verlockt das Schiff zu besuchen; vermittelt einer Katze verlockt der Dieb Simeon die Königstochter. Dietr., 3, S. 37—8; Af. III, 42, S. 50—2 (gelehrter Kater); Af. VI, 34, S. 457 u. s. w. — Das Motiv im litauischen Märchen, dass der Dumme, der Vogel und Pferd holt, den Käfig und den Zaum dalassen (7), (oder den ersten Vogel und das erste Pferd nehmen soll (8)), findet sich in fast allen slavischen Varianten, so in Af. VII, 44, S. 424 = Vogl

S. 23; in Chud. I, 4, S. 4, Lud VIII, 20, S. 48; ähnlich soll er die Schnur nicht berühren an der der Käfig im Walde hängt und den Zaum des Pferdes; Valj. 11, 141 will er die Kette mitnehmen, an der der Papagei befestigt ist. Diese Verbote hängen mit der Vorstellung zusammen, dass des Vogels Käfig, sowie des Rosses Zaum durch tönende Saiten mit Klingeln verbunden sind, ähnlich wie die Hüterin des Wassers des Lebens, s. o. — Im Märchen 8 singt der Vogel nicht eher, als bis der, der ihn erlangt hat ins Zimmer tritt, ebenso im polnischen Märchen Lud VIII, 20. Im slovenischen Märchen Valj. 10, sind Pferd und Papagei traurig, das Mädchen spricht nicht, in einem russischen hat sich die žar-ptica (der Vogel Gluth) in einen Raben verwandelt und nimmt die frühere Gestalt erst beim Eintritt des Helden wieder an. — Das alte Männchen, das in 8, dem Helden den Weg weist und ihm hilft, kommt auch im Slavischen häufig vor, in dem Märchenkreise von der Erlangung eines Heilmittels vertreten seine Stelle gewöhnlich drei weise Frauen oder Hexen (baba Jaga.) — Wie der Dümmling in 8, Futtermeister bei seinem Vater wird, so tritt Af. VIII, 4b S. 45, der Jüngste unerkant in Arbeit bei seinem Vater. — Zu der Diamantbrücke die in 8 zum Schloss der Jungfrau führt, könnte als Gegenstück die oben erwähnte Krystallbrücke Af. VIII, 4d, S. 62 dienen, die von der, den Vater ihrer Kinder suchenden, Prinzessin, vom Schiff nach dem Schloss des Königs gehaucht wird.

9. Von dem Prinzen der bei dem Satan in Diensten stand und den König aus der Hölle befreite. S. 379.

Dieses Märchen gehört zu dem Kreise von Erzählungen, bei welchen der Held im Dienste eines Zauberers (oder des Teufels) ein Ross findet, mit dessen Hülfe er seinem Herrn entflieht und auf dessen Rath er, nachdem er sich unkenntlich gemacht hat, sich in die Dienste eines Königs begiebt, dessen Tochter heirathet und ihm gegen seine Feinde hilft, wobei er schliesslich erkannt wird und zu der ihm gebührenden Stellung gelangt. Vgl. darüber: Volksmärchen aus Venetien von G. Widter und A. Wolf, mit Nachweisen und Vergleichen von R. Köhler. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII S. 249, No. 12 u. d. Anm. S. 254. R. Köhler, Italienische Volksmärchen No. 3 in Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII, 253 und Anmerkung dazu S. 256, sowie das bretonische Märchen Koadalan, Revue Celtique I, 106 und R. Köhler's Anmerkung S. 132. Von den von Köhler in der Revue Celtique angegebenen slavischen Märchen ist mir Waldau S. 116 unbekannt, da mir Waldau's Sammlung nicht zugänglich ist, ich weiss also nicht ob dasselbe mit einem der weiter unten angeführten čechischen resp. mährischen Märchen identisch ist, zu den übrigen füge ich noch folgende hinzu. Dem Kreise vom Zauberer und seinem Schüler, der sich ihm in mehreren Verwandlungen zu entziehen weiss und ihn endlich umbringt, gehören folgende an: (Vgl. über diesen Märchenkreis Af. Anm. zu V, 22, VIII, 339 ff.;) grossr. Af. V, 22 (Voronež); VI, 45a (Archangel) u. b; Chud I, 19 (Rjazań); III, 94 (Tobolsk); Erl., 18 (Tula); klr. Rudě II, 29 (Poltava); Trudy I, 102 und 103 (Poltava), 104 (Volhynien); poln. Lud. III, 11

S. 136 (Kujavy); Wojcicki II, 4, S. 26; Gliński Baj. I, 40; sorb. Veck. IV, 23 und 24; mähr. Kulda II, 65 u. 82; Menšík 94; slovak. Šk. Dobš. I, sv. 2, S. 173; serbokroat. Vuk. 6; Stojan. 15. — Was unser litauisches Märchen betrifft, so sind mir nur wenige einigermaßen vollständige Varianten desselben im Slavischen bekannt, und zwar drei kleinrussische Trudy I, 58; Rudě I, 47 u. 48; zwei čechische, Němc. I, S. 262 ff. u. Rad. II, S. 41 und eine mährische, Menšík 47. — Das kleinrussische Märchen, Trudy I, 58, erzählt von einem Kaufmann, den auf einer Handelsreise Wassermangel befällt. Ein fremder Mensch erbietet sich, ihm welches zu verschaffen und verlangt das Liebste, was der Kaufmann zu Hause hat. Als dieser hört, er wolle seine Frau nicht, verspricht er es ihm. Nach langjähriger Reise kehrt er heim und findet dort einen inzwischen herangewachsenen Sohn. Dieser geht auch an den bezeichneten Ort und trifft dort einen Herrn der ihn in Dienst nimmt, und ihm die Pflege eines Rosses und eines Vogels anvertraut. Nach einem Jahr, zu Ostern, weint der Königssohn im Stall, er habe gar keinen Feiertag. Das Pferd sagt ihm, zwei Eimer starkmachendes Wasser die neben ihm stehen auszutrinken; darauf muss er die Kette zerreißen an der das Pferd befestigt ist, sich auf dasselbe setzen und es fliegt mit ihm davon und lässt sich an einem Ort nieder wo Hirten sind. Diese kochen auf des Helden Aufforderung einen grossen Kessel voll *полюба*, er beschmiert sich damit. Das Pferd giebt ihm drei seiner Haare, die er im Nothfall anzünden soll. Er tritt als Gärtner unter dem Namen *радоуызъ* in den Dienst eines Königs. Als er einst schläft und sich seine Kleidung verschoben hat, entdeckt die jüngste Königstochter, dass er schön ist und als sie und ihre beiden Schwestern sich verheirathen sollen, wählt sie den Gärtner, worüber der König sehr erzürnt ist, ihnen eine ärmliche Hütte anweist und den Gärtner in seinem bisherigen Stande lässt. Der König wird von Feinden bedrängt, die Schwiegersöhne ziehen ins Feld, der Mann der Jüngsten bleibt zu Haus. Es kommen die Schwestern die Jüngste zur Spazierfahrt abzuholen; kaum ist sie weg, da verwandelt sich der Gärtner mit Hülfe des Pferdes in einen Kavalier, der den Prinzessinnen begegnet und vor ihnen seine Peitsche fallen lässt. Die Jüngste hebt sie auf der Schwestern Geheiss auf und küsst den Reiter, den sie erkennt, die Hand. Hierauf reitet er in die Schlacht und besiegt die Feinde. Ebenso noch zweimal. Das letzte Mal sagt ihm das Pferd, er möge, wenn Jemand ihm (dem Pferd) die Füsse mit einem Faden bände, den Faden zerhauen, sonst ginge es ihm schlecht. Als er nach Haus reitet bemerkt er den Faden, zerhaut ihn, und verletzt sich am Fuss. Die Jüngste nimmt ihr Tuch ab und verbindet ihn; er reitet böse nach Haus und schreibt an seine Thür: »Wer mich weckt, dem hau' ich den Kopf ab.« Der König kommt, sieht ihn liegen, erkennt seinen Retter, wagt es aber nicht ihn selbst zu wecken. Er ruft Musik herbei, allein vergebens. Gegen Abend geht der Held zum König und gibt sich zu erkennen. Der König nimmt ihn in sein Haus. — Den Helden des ersten čechischen Märchens bringt eine weisse Stute (seine Mutter die in ein Pferd verwünscht ist und die er zu erlösen unternimmt), zu einer zauberkundigen Fürstin, die ihn als Pferdewärter annimmt und ihn in einen Stall zu drei

Pferden führt. Zwei davon soll er gut füttern und pflegen, das dritte mager halten und dreimal täglich mit einem eisernen Knüttel prügeln. Er aber gibt ihm so viel Futter wie den andern und rührt es nicht an. Dafür theilt ihm das Ross mit, es sei der verzauberte Stiefsohn der Fürstin, zeigt ihm ein Schwert und sagt ihm, er solle die Zauberin bitten auf dem Pferd reiten zu dürfen. Wenn sie dann aus dem Fenster zusähe, solle er das Schwert ziehen und rufen «Diesem Weibe den Kopf ab!» Er thut dies, der Kopf fliegt ab und das vom Blut besprengte Ross wird zum Jüngling, der ihm das Schwert und prächtige Kleider schenkt. Er geht nun zu seinem Schimmel der mit ihm nach einem Königreiche fliegt. Vorher führt er ihn zu einem Brunnen, der Held taucht seinen Kopf hinein und bekommt goldnes Haar. Der König nöthigt seine Tochter zur Wahl eines Mannes. Sie hat einen Pfahl aufrichten lassen, an diesen ihren Schleier gehängt und will den heirathen, der den Schleier mit dem Schwert in zwei Hälften zerhaut. Der Held vollbringt dies auf seinem Schimmel, ebenso zwei andere Aufgaben, einen Ring und einen Kranz zu zerhauen und reitet weg. Jetzt verdeckt er sein Haar mit einem Lammfell, kleidet sich ärmlich und tritt bei der Prinzessin als Gärtner in Dienst. Er befreit den König mit seinem Schwerte von Feinden. Die Prinzessin hat sein Goldhaar bemerkt und wählt ihn, durch Darreichen eines Strausses zum Gemahl, worauf er sich zu erkennen giebt. Nun verlangt der Schimmel er solle ihm den Kopf abhauen. Er gehorcht und als weisse Taube fliegt die erlöste Seele der Mutter zum Himmel. Der Jüngling pflückt für seine junge Frau seine Tasche voll Obst, das, als er es ihr bringt in Gold und Edelsteine verwandelt ist. — In dem zweiten čechischen und im mährischen Märchen kommt der Jüngling ebenso wie im kleinrussischen in Folge eines Gelöbnisses seines Vaters in die Gewalt des Zauberers. Bei Rad. ist es ein kinderloser König, der einem schwarzen Ritter verspricht, ihm einen Sohn zu geben, wenn seine Frau Zwillinge mit goldnem und silbernem Stern auf der Stirn gebären würde. Nach 20 Jahren holt der Ritter den Jüngling, führt ihn durch die Luft in sein Schloss, stellt ihm alles zur Verfügung ausser einem Garten (von zwölf), den er nicht betreten soll und entfernt sich auf ein Jahr. Der Jüngling übertritt das Gebot und findet im Garten eine Rose die er pflückt. Der Zauberer entdeckt das Vergehen. Er zeigt ihm zwölf Brunnen, von denen er einen nicht aufdecken soll. Er deckt ihn auf und trinkt, der Zauberer entdeckt dies. Zwölf Ställe, von denen er einen nicht betreten soll. Er findet ein mageres Pferd. Durch Pflücken der Rose und Trinken aus dem Brunnen hat er die Bewohner des Schlosses erlöst, er will nun auch das Pferd befreien. Auf seinen Rath nimmt er einen eisernen Prügel (sochor), eine eiserne Bürste (kartáč) und einen eisernen Striegel (hřbílko), mit denen der Zauberer das Ross täglich peinigt, mit sich, besteigt das Ross und flieht. Der Verfolger wird durch Hinwerfen des Prügels (Felsen), der Bürste (Wald) und des Striegels (soviel Flüsse, als Löcher (? vroubek) darin sind) zurückgehalten. Sie kommen in einen Wald, wo sie einen weissen Bären treffen, den der Jüngling mit einer vom Ross erhaltenen Armbrust erlegt und abhäutet. Er zieht nun das Fell über und vermietht sich bei einem König als Gärtner. Die Königstochter hat

den Bären lieb. Einst findet sie ihn schlafend, sie bindet das Fell auf und sieht den Königssohn. Sie soll heirathen, wählt den Bären, wird vom König aus dem Schloss gejagt und lebt mit ihrem Gemahl in einer Waldhöhle. Sie bittet ihn das Fell abzulegen, allein das Ross verbietet es ihm. Das Ross gibt ihm eine wunderbare Trompete mit der er ein grosses Heer zusammenbläst und dreimal gegen den König zieht. Dreimal bittet derselbe um Aufschub, endlich ergiebt er sich ihm. Der Held geht zurück in den Wald, legt sein Fell an und kommt zurück. Er wird gefangen und soll von den Gästen des Königs erschossen werden, da giebt er sich zu erkennen u. s. w. Dem Pferd muss er den Kopf abhauen, es entfliegt ihm eine weisse Taube. — Ferner das mährische Märchen. Ein armer Mann erhält von einem Reisenden, den er im Walde trifft und dem er seine Noth klagt, Geld, wogegen derselbe verlangt, er solle ihm einen Sohn als Diener überlassen. Nach einem Jahr holt er ihn ab, der Jüngste erbietet sich mit ihm zu gehn. Unterwegs kommen sie an ein Schloss das nur von drei Damen bewohnt ist. Mit denen spielt der Junge Karten, gewinnt und erhält von ihnen, da er auf das Geheiss des Herrn kein Geld nehmen will, einen ritterlichen Anzug auf dem eine Sonne leuchtet. So erlangt er in zwei andern Schlössern Mond- und Sternenkleder. Sie kommen darauf auf das Schloss des Zauberers. Er muss eine Stute warten, hat sonst nichts zu thun, darf aber in einen bestimmten Brunnen weder hineinsehen, noch seine Finger hineintauchen. Er kann nicht widerstehn und taucht einen Finger ein; um demselben entsteht plötzlich ein goldner Ring den er nicht abmachen kann. Er verbindet den Finger, allein der Zauberer merkt es, nimmt ihm den Ring ab und wirft denselben wieder in den Brunnen und wiederholt das Verbot. Die Stute ist eine verzauberte Jungfrau, die ihm sagt, er möge seine drei Anzüge auf sie aufpacken, einen Wischlappen, eine Bürste und einen Striegel (výtěrka, kartáč a hřebelec) mitnehmen, auf sie aufsitzen und fliehen. Vorher taucht er noch den Kopf in den Brunnen, sein Haar wird golden. Er entgeht dem Verfolger mit Hülfe des Tuches (Teich), der Bürste (Dickicht) und des Striegels (Wald von Dornen.) Jetzt kommt er als Gärtnergehülfe in das Schloss eines Königs. Der Garten trägt unter ihm so schöne Blumen wie nie vorher. Er trägt beständig eine Kappe; dem jüngsten Fräulein das danach fragt, sagt er, er habe einen bösen Kopf. Einst sieht sie aber, wie er sich kämmt und er gefällt ihr sehr, sodass sie ihn heirathen will. Der Vater macht sie zur Magd und ihn zum Kutscher. Der König muss in den Krieg, dem Mann der jüngsten Prinzessin gibt man auf dessen langes Bitten einen elenden Klepper. Er reitet zu seiner Stute, legt die Sonnenkleider an, rettet den König vom Tode und will dafür nichts, als aus dem Becher des Königs trinken. Den Becher steckt er ein. Ebenso noch zweimal (Mond- und Sternenkleder, Becher.) Das dritte Mal wird er am Fuss verwundet, der König verbindet ihn selbst mit seinem Taschentuch. Wegen der Wunde muss er im Bett liegen; der König besucht ihn, sieht sein eigenes Tuch und fragt, wie er dazu gekommen sei und will ihm nicht eher glauben, als bis er nacheinander die drei Anzüge anzieht. Er erhält das halbe Königreich. Die in eine Stute verwünschte Jung-

frau ist am selben Tage erlöst. — Es bleiben die zwei kleinrussischen Märchen Rudč. V, 47 (Kiew) und 48 (Poltava), die denselben Stoff mit geringen Abweichungen erzählen. Ein Kaufmann fährt zur See und verirrt sich. Mitten im Meer brennt Feuer, sie steuern darauf los, ein Drache (змії), in den sich der Teufel verwandelt hat, liegt dort, der sich er bietet ihm den Weg zu weisen, wenn er ihm das geben will, wovon er zu Hause nichts weiss. Er geht darauf ein; als er nach Hause kommt, findet er einen Sohn. Der Sohn lässt sich durch ein Loch in der Erde zum Drachen hinunter. Dort muss er Zauberbücher lesen, während sein Herr fort ist oder schläft. Ausserdem ist ihm verboten dahinzugehen, »wo es mit Bast zugebunden und mit Mist verschmiert ist (де ликом завязано а калом замазано (Var. болотом замазано, mit Morast verschmiert.))« Er geht trotzdem dahin, reisst den Bast herunter und findet ein ungeheures Haus mit einem riesigen Schloss. Er reisst das Schloss ab, drinnen ist ein Pferd mit kupferner Mähne, mit kupfernem Zaun, an einen kupfernen Pfeiler gebunden, bis an die Knie in Kupfer stehend, vor ihm ein Bündelchen Heu, daneben ein Stück Fleisch. Das Ross begrüsst den Helden, der statt des Heues das Fleisch vor dasselbe legen will, was aber das Ross nicht zulässt. Es sagt ihm nun seine Füsse dahin zu setzen, wo des Rosses Füsse standen. Davon erhält er kupferne Füsse und wird so stark, dass als er mit der Faust gegen die Mauer haut, diese einfällt, worauf er zu einem silbernen Ross kommt (silberne Hände) und endlich zu einem goldnen (Kopf wird golden). Nun giebt ihm jedes Ross eine Flasche Wasser zu trinken. Dann muss er sich auf das goldne Ross setzen, die Pfeiler ausreissen, eine Keule nehmen, die neben dem Ross lag und sie fliegen weg. An einem grossen Stein kommen sie auf die Erde, jedes Ross gibt ihm drei Haare; dann soll er sich aus Riemen Mütze, Handschuhe und Schuhe machen, zum König gehen und auf alle Fragen nur antworten: Незнаю = ich weiss nicht. Er thut alles, lässt die Pferde laufen und geht zum Kaiser, wo er Küchenjunge wird und seiner Antworten wegen Незнайка genannt wird. In dem Lande, wo er lebt, ist das Salz unbekannt, er salzt zweimal Speisen die der Kaiser isst, das drittemal wirft er eine Faust Asche hinein, worauf der Kaiser nach ihm fragt und man ihm ein besonderes Zimmer gibt. Der König hat drei Töchter, um die nacheinander drei Könige mit dem ersten König Krieg führen. Незн. findet die Höchstkommmandirenden beim Kartenspiel, schilt sie aus, schneidet jedem einen kleinen Zeh ab und schlägt dann die Feinde (zum zweitenmal den kleinen Finger von der linken Hand, drittemal linkes Ohr.) Als der dritte König ankommt, bittet die jüngste Königstochter, die ihn inzwischen ohne Riemenbekleidung gesehen hat, er möge ihr helfen. Er sagt am Tage der Schlacht möge sie ihn wecken, indem sie ihm eine Nadel in die Wange sticht. Nach der Schlacht lässt der König ihn mit einem eisernen Wagen abholen, aber der Wagen verbergt sich unter ihm. Nun ruft er seine drei Pferde und kommt zum König, der mit seinen Generälen Karten spielt. Er holt die ihnen abgeschnittenen Gliedmassen vor, setzt sie an und sie wachsen fest. Der König erfährt nun die Schlechtigkeit seiner Generäle und lässt sie erschiessen. Neznajko heirathet die jüngste Tochter. — Zu dem Neznajko-Kreise gehören ferner eine ganze Reihe von Märchen, denen

allen der Eingang mit dem Zauberer und seinem Diener mangelt, die aber denselben Stoff behandeln, wie der zweite Theil des eben angeführten Märchens. Vgl. Af. Anm. zu VII, 40, VIII, S. 599 ff. Hierzu gehören Af. VII, 40; VIII, 40 (Archangel); Chud. I, 4 (Moskau); Dietrich 4 = dem, in Af.'s Anm. VIII, S. 599, gegebenen Volksbuche; Trudy I, 58; Lud. VIII, 24; Schul. S. 69 ff.; Valj. 9; Vuk, Dodatak 2; Kulda I, 24 u. s. w. — Wie im litauischen Märchen der Prinz den Ofen schüren u. s. w. muss, so muss in einem polnischen, Lud. VIII, 54, der Junge im Dienst des Teufels, mit einer Stute (die seine verzauberte Mutter ist) Holz fahren und das Feuer unter dem Kessel unterhalten; ebenso in einer čechischen Variante des »Bärenhäuters«, Němc. S. 236, wo der Deserteur Peter sieben Jahre lang unter drei Kesseln, worin Leute (darunter seine Stiefmutter) sind, das Feuer unterhält, aber nicht hineinsehen darf. — An Stelle der, von den Königstöchtern ihren Auserwählten zugerollten Aepfel, von denen der eine, Schul. S. 83, dem dummen Hans auf den Kopf fällt, tritt Rad. II, S. 44, ein beim Gastmahl auf den Teller gelegter Strauss; Trudy I, 58 heirathet derjenige die Königstochter, dem sie zuerst die Hand gibt. — Dass der Held (von den Schwiegersöhnen des Königs für einen Gott angesehen wird, findet ein Gegenstück in dem ebenfalls dem eben besprochenen Kreise angehörenden kleinrussischen Märchen Trudy, I, 58 (Volhynien). Dort rufen die Geretteten »Gott hat uns seinen Engel (ангеля) gesandt!«

10. Von den zwei Fischerssöhnen (S. 385). — 11. Von den drei Brüdern und ihren Thieren. (S. 389).

Märchen 10 und der zweite Theil von Märchen 11 (zu dessen erster Hälfte ich die Nachweise in der Anmerkung zu 12 und 13 gebe), gehören zu den Märchen von den gleichen Brüdern. Vgl. Grimm's Anm. zu No. 64, S. 402 und 444 und 85, R. Köhler's Anm. zu Campbell No. 4, Orient und Occident II, S. 448, Hahn, Anm. zu No. 22 s. Samml. II, S. 246, Köhler's Anm. zu Gonzenbach 39 u. 40, II, S. 229. — In diesen und den folgenden slavischen Märchen, wird von 2 (3) Brüdern erzählt, die (in den meisten Varianten) auf wunderbare Weise (vermittelt eines von ihrer Mutter genossenen Fisches) zur Welt kommen, und von denen der eine eine Königstochter von einem Drachen befreit und heirathet, dann von einer Hexe versteinert und von dem Bruder erlöst wird. Ich verweise betreffs der Episode vom Drachenkampf auf meine Anmerkung zu Märchen 12—16 und berücksichtige hier nur den Eingang des Märchens und die Versteinierung und Erlösung des Helden. Hierher gehören: Grossr. Af. VII, 39, S. 277; Erl. 3, S. 8, kleinr. Now. S. 305; Drag. 9, S. 233; serb.-kr. Vuk 29, S. 416; Mikul. 44; Stoj. 15; Bos. Prij. II, S. 474, bei Erben 83, S. 253; Djak. S. 407; sloven Valj. 6, S. 420; čech.-mähr. Rad. II, S. 464; Kulda I, 54; Vrána 28. — Die russische Version, Af. VII, 39, wozu vgl. die Anm. VIII, S. 647, und die bosnische Bos. Prij. S. 474 haben statt der Versteinierung eine andere Verzauberung des Helden. Dem russischen Märchen fehlt die wunderbare Geburt der Brüder. Die Helden

sind zwei Soldatensöhne von riesiger Stärke, die von einem alten Mann wunderbare Rosse und Säbel erhalten und in die Welt ziehn. Sie trennen sich an einem Scheidewege mit zwei Inschriften, der eine wählt den Weg, auf dem er König werden, der andere den, auf dem er erschlagen werden soll. Der erste kommt in ein Reich und heirathet, nachdem der König ihn zum Prinzen gemacht hat, die Tochter des Königs und herrscht über das Land. Der andere befreit eine Königstochter von einem Drachen und heirathet sie; einst verfolgt er auf der Jagd einen Hirsch, dessen Spur er verliert. Er schießt ein Paar Enten, reitet weiter und kommt in ein menschenleeres Schloss, wo er die Enten brät. Als er sie isst, kommt plötzlich ein schönes Mädchen. Er ladet sie ein, aber sie sagt, sie fürchte sich vor seinem Zauberross, worauf er ihr sagt, er habe sein Zauberross zu Haus gelassen und reite heute ein gewöhnliches Pferd. Da bläst sie sich auf, wird eine Löwin und verschlingt ihn. Sein Bruder erfährt, dass er todt ist und sucht ihn. Er verfolgt ebenfalls den Hirsch, kommt ins Schloss, die Löwin will ihn verschlingen, aber er bewältigt sie mit Hülfe seines Zauberrosses, zwingt sie seinen Bruder auszuspiesen und ihn mit heilemdem und lebendem Wasser zu beleben und will sie dann tödten. Da verwandelt sie sich wieder in ein schönes Mädchen und bittet weinend um Verzeihung. Er lässt sie gehen und beide Brüder kehren zu ihren Frauen zurück. Einst begegnet dem einen Bruder ein Betteljunge, dem er ein Almosen reicht. Da verwandelt sich derselbe in einen Löwen und zerreisst ihn. Ebenso geht es dem andern Bruder. Die Löwen waren die Brüder der Zauberin (Löwin). — Im bosnischen Märchen erhält ein kinderloser Mann von einem Pilger einen Apfel, den soll er schälen, die Schale seiner Hündin und seiner Stute zu fressen geben, den Apfel mit seiner Frau theilen, die beiden Kerne oberhalb seines Hauses pflanzen. Es entstehen zwei Knaben, zwei Pferde, zwei Hunde und zwei Aepfelbäume, aus denen die Brüder sich Lanzen machen. Sie ziehen aus, trennen sich. Der eine schwimmt mit Pferd und Hund über einen See; alle drei werden golden. Er kommt zu einem König, dessen Tochter er heirathet. Einst verfolgt er einen Hirsch mit goldnem Geweih; der Hirsch läuft in den Hof eines Hauses; er will ihm den Kopf abschlagen, da ruft ein Mädchen durchs Fenster er solle ihn nicht tödten, sondern zu ihr herauf kommen und mit ihr Dame spielen, sie setze den Hirsch gegen seinen Hund. Sie gewinnt durch List den Hund, das Pferd und endlich ihn selbst, bindet ihn und wirft ihn ins Gefängniß. Der andere Bruder schwimmt auch über den See, wird golden, kommt zur Frau seines Bruders, die ihn für diesen hält und sich wundert, dass er ihre Lobkosungen zurückweist. Durch sie erfährt er, dass sein Bruder auf die Jagd gegangen ist. Er zieht aus, verfolgt den Hirsch, gewinnt Hirsch, Bruder, Thiere und sie selbst und zieht mit seinem Bruder weg. Unterwegs kommt dem Befreiten der Gedanke, der Brnder habe die Aehnlichkeit mit ihm benutzt, um seine Frau zu täuschen, er zieht seinen Säbel gegen denselben, aber die Damenspielerin beschützt ihn. Zu Hause sieht er die Grundlosigkeit seines Verdachtes ein. Der Bruder verzeiht ihm, heirathet das Mädchen und erhält ihr Königreich. — Ausser diesen bedeutend abweichenden Versionen gibt es noch einige die in der Hauptsache mit den litauischen

Märchen stimmen und sich nur durch eine gemeinsame Zuthat unterscheiden. Es sind dies drei südslavische Varianten, Vuk 29, Valj. 6, und Mikul. 14. In diesen sieht der Gemahl der Königstochter in der Nacht durch das Fenster einen Berg oder eine Burg auf dem (der) Feuer brennt. Er geht hinauf und trifft oben ein altes Weib, das ihn zu einem Hof führt, wo viele Leute auf einen Fleck gebannt sind (auch er verliert beim Betreten desselben Sprache und Fähigkeit sich zu regen (Vuk)), oder das vorgibt sich vor seinen Thieren zu fürchten und ihm eine Ruthe reicht um sie zu schlagen (Valj.), oder ihn veranlasst sie festzubinden und ihn dann versteinert (Mikul.) Die Thiere sind Pferd und Hund. Vuk und Valj. haben das Motiv des Schwertes, das der Bruder, in der Nacht, zwischen sich und die Schwägerin legt, welches Motiv bei Valj. zweimal verwendet ist (drei Brüder). — Ebenfalls drei Brüder sind es bei Stoj. 15, von denen zwei von einer Zigeunerin durch Schlagen mit einer Ruthe in Bildsäulen verwandelt, und wieder durch Schlagen entzaubert werden. Bei Vuk und Stoj. fehlt der Drachenkampf. Eine Umstellung der Motive findet sich bei Erl. (grr.) und Drag. 9 (klr.), wo der Drachenkampf nach der Versteinierung erzählt wird. Drag. 9 kommt der eine von zwei Königssöhnen auf einen Berg, wo unter einem Baum ein Feuer brennt. Er setzt sich daran, da kommt ein altes Weib, will sich auch wärmen, bittet ihn seinen Hund festzubinden und als er das thut, wird er und der Hund zu Stein. Sein Bruder zwingt dann die Hexe durch Prügeln, heilendes Wasser herbeizuschaffen und ihn zu beleben. Dann prügeln sie sie so lange, bis sie alle Versteinerten wieder belebt. Unter den Entzauberten befindet sich eine Königsfamilie; die Prinzen begleiten diese in ihre Stadt, der ältere aber trennt sich von seinem Bruder und den übrigen. Er kommt in eine schwarzverhangene Stadt u. s. w. Drachenkampf. — In Erl. 3, dessen Helden nicht Brüder, sondern Söhne der Enkelin des Königs und deren Dienstmagd (die vom Genuss eines Fisches schwanger wurden) sind, schläft der eine auf der Wiese der Baba Jaga. Sie reisst sich ein Haar aus und sagt ihm drei Knoten hineinzubinden und zu pusten. Er thut es und wird mit seinem Ross zu Stein. Der andere Bruder, der später dahin kommt, stellt sich dumm; die Hexe muss ihm das Knotenmachen und Blasen zeigen und wird, als sie bläst, selbst zu Stein. Er haut sie nun bis sie ihm sagt, wo sein Bruder ist und ihn anleitet, wie er einen Raben nach lebendem Wasser schicken soll. Mit dem Wasser belebt er seinen Bruder und schickt ihn dann nach Hause; er selbst zieht weiter — (Drachenkampf, Heirath). — Das andere kleinrussische Märchen, bei Now. S. 305, theilt mit den litauischen Märchen 10 und 11 das Motiv der hülfreichen Thiere, mit den südslavischen Varianten das des in der Nacht gesehenen Feuers. Eine vom Feld heimkommende Magd fühlt heftigen Durst; sie sieht auf dem Wege zwei mit Wasser angefüllte Fusstapfen, trinkt von dem Wasser und fühlt sich sofort schwanger. Były to stopy boże, es waren göttliche Fussspuren. Sie gebiert zwei Söhne, die wunderbar schnell heranwachsen und schon mit sieben Jahren in die Welt hinausziehen. In einem Walde treffen sie nacheinander mehrere Rudel von Thieren (Hasen, Füchse, Wölfe, Bären, Löwen), die sie schiessen wollen und die jedem von ihnen je ein Thier zum Diener geben.

Die beiden Brüder trennen sich; der ältere befreit eine Prinzessin von einem Drachen, wird von einem Zigeuner, der den Kampf mit ansah, erschlagen, von den Thieren mit Hülfe von lebendem und heilendem Wasser belebt und heirathet die Prinzessin. Er bemerkt eines Nachts, dass in einem Häuschen die ganze Nacht Feuer brennt. Auf seine Fragen erfährt der Held, dass darin eine alte Schlange (stara žmija) wohnt, reitet mit seinen Thieren hin und findet auf dem Hof einen Pfahl mit goldnem und silbernen Ring, (häufig in den russischen Märchen und Liedern; Wojcicki führt als polnischen Brauch an, dass vor den Thoren der Edelleute ein Pfahl mit goldnem, silbernem und eisernem Ring zum Anbinden der Pferde war), an den er sein Ross anbindet. Er tritt ein, bald kommt auch ein altes Weib in einem eisernen Mörser, den sie mit der eisernen Mörserkeule fortbewegt (das gewöhnliche Vehikel der Hexe (Baba Jaga) im russischen Märchen), angefahren. Sie sagt ihm, er möge mit zwei Ruthen, die auf dem Ofen liegen, auf seine Thiere losfuchteln, sie habe Angst, von ihnen gebissen zu werden. Als er es thut werden sie zu Stein, mit ihnen er selbst und sein Ross. Der andere Bruder merkt an dem verabredeten Zeichen, dass sein Bruder todt ist: er geht ihn suchen, kommt zu der Gemahlin desselben, bleibt, um etwas über seinen Untergang zu erfahren, drei Tage bei ihr (nachts legt er ein Schwert zwischen sich und sie) und geht dann zur Hexe, die von seinen Thieren gepackt, ihm lebendes Wasser giebt, mit dem er den Bruder und dessen Thiere belebt. Beim Heimreiten sagt der Befreier im Scherz, der Bruder solle ihm nicht böse sein, er habe drei Nächte bei seiner Frau geschlafen. Der andere zieht das Schwert und haut ihm den Kopf ab. Zu Hause macht ihm seine Frau Vorwürfe über das Schwert, das er nächtlich zwischen sie beide gelegt hat. Er sieht sein Unrecht ein und reitet am nächsten Morgen zur Leiche, um welche die treuen Thiere herumliegen und weinen, setzt den Kopf an den Rumpf und bespritzt ihn mit dem heilenden Wasser. Er wird belebt. — Das čechische Märchen erzählt von zwei einander gleichen Brüdern, die auf Abenteuer ausziehen. Sie übernachten im Walde, der eine wacht und es kommen ans Feuer nacheinander ein Wolf, ein Bär und ein Löwe, die er schießen will und die ihm zurufen, er solle es nicht thun und ihm je zwei Junge schenken. Mit diesen Thieren kommen sie in eine schwarzbehangene Stadt, befreien eine Prinzessin von einem Drachen. Da derselben beide gleich gut gefallen, entscheidet ein Ring, den sie rollen lässt; derjenige in dessen Nähe er rollt, wird Gemahl der Prinzessin, der andere zieht weiter. Der Gemahl der Königstochter sieht einst, nach einigen Jahren einen schönen Hirsch. Er verfolgt ihn trotz der Bitten seiner Gemahlin, (die ihm sagt, jener Theil des Waldes sei verrufen), und wird von der Nacht überrascht. Er macht ein Feuer unter einem Baum; auf demselben sitzt ein altes Weib, das bittet, sich wärmen zu dürfen. Die Thiere wollen sie packen, da bittet sie, dieselben mit einer Ruthe schlagen zu dürfen; er erlaubt es und alle werden zu Stein. Nach fünf Jahren kommt der andere Bruder zu dem verabredeten Zeichen und sieht, dass sein Bruder todt ist. Er zieht nun zu dessen Gemahlin, die ihn nicht erkennt und fragt, wo er so lange gewesen sei; er sagt, er habe seinen Bruder gesucht. Er bleibt die Nacht bei ihr und legt

sein Jagdmesser zwischen sie beide. Den andern Tag zieht er in den Wald. Die Hexe auf dem Baum sagt ihm, sie könne seinen Bruder mit einer Salbe wieder beleben und steigt hinunter, mit der Absicht, auch ihn zu versteinern. Er sieht aber die Ruthe, lässt die Thiere sie zerreißen und belebt seinen Bruder mit der Salbe. Als dieser aber erfährt, dass er bei seiner Gemahlin die Nacht zugebracht, ersticht er ihn. Später sieht er sein Unrecht ein u. s. w. — Im mährischen Märchen, Vrána S. 58, sind es drei Brüder, die nacheinander als Jäger in einem Schloss dienen und vor einem gewissen Wald gewarnt werden; trotz der Warnung geht der erste mit seinem Hund hinein und wird versteinert, danach der zweite der ihn suchen will; der dritte entzaubert sie beide. Die Versteinierung geschieht wie in den vorigen Märchen durch einen Ruthenschlag, die Entzauberung durch eine Salbe, die Hexe wird auf der Grenze verbrannt. — Der fruchtbarmachende Fisch des Märchens 40 findet sich in mehreren slavischen Märchen nicht nur dieses Kreises. Vuk. 29 ist es ein Aal, der in vier Theile getheilt wird; einen isst die Frau, einen die Stute, einen die Hündin, einer wird gepflanzt. Frau, Stute, Hündin bringen je Zwillinge zur Welt, aus dem gepflanzten Stück wachsen zwei goldne Säbel; Valj. S. 124, wird ein goldner Fisch in zwölf Stücke geschnitten; das Resultat sind Drillinge bei Frau, Stute und Hündin und drei Rosen im Garten; Mikul. 44, soll ein Fischer einen kleinen Fisch in drei Theile schneiden und seiner Frau, Stute und Hündin geben, die Gräten in den Rauchfang hängen. Frau, Stute, Hündin bekommen Zwillinge, (Gräten weiter nicht erwähnt; Rad. I, 44 lässt der König zwei Fische mit silbernen und goldnen Flossen fangen; er isst einen, seine Gemahlin den andern. Sie bekommen zwei Söhne, einen mit silbernem, einen mit goldnem Stern auf der Stirn; Af. V, 54, giebt ein Bettler einem König den Rath, Jungen und Mädchen von sieben Jahren zu versammeln; die Mädchen sollen spinnen, die Knaben in einer Nacht ein Netz knüpfen. Mit diesem Netz soll im Meer ein лещь (Karpfen, Cyprinus) mit goldnen Flossen gefangen werden, den soll die Königin essen. Die Köchin bereitet ihn zu und giebt die Eingeweide einem Hund, das Spülwasser drei Stuten. Die Königin isst den Fisch, die Köchin nagt die Gräten ab; Königin, Köchin und Hündin gebären je einen Sohn, die drei Stuten je ein Füllen. Aehnlich bringen Erl. 49, durch Genuss eines gelbflossigen Hechtes (resp. des Spülwassers), Königin, Küchenmagd und Stute (кобылица-салтыница) je einen Knaben zur Welt; Now. S. 256 soll in einem Netz, von reinster Seide, das dreimal ins Meer geworfen wird ein Fisch gefangen, abgeschuppt, unzerlegt und unausgenommen von der Königin gegessen werden. Die Köchin nimmt ihn trotzdem aus und wirft die Eingeweide auf den Kehrthau, wo sie eine Hündin frisst. Sie selbst kostet auch von dem Fisch, die Königin isst das Uebrige; es kommen drei Söhne zur Welt. Af. VII, 3, 24 träumt ein König von einem goldflossigen Kaulbars (ершъ, *Perca cernua*, Var. Karausche (карась), Barsch (окунь, *Perca fluviatilis*) den die Königin essen soll um fruchtbar zu werden. Der Fisch wird gefangen, zubereitet und von der Königin verzehrt; das Geschirr leckt die Köchin ab, das Spülwasser säuft die Kuh; alle drei gebären je einen Sohn.

In der Variante, Anmerkung S. 25 lässt ein kinderloser König über einen unwegsamen Sumpf eine Brücke mit Lauben (Ruheplätzen? *бесѣдки*) bauen. Als sie fertig ist, schickt er einen Diener, der soll sich unter die Brücke setzen und zuhören, was die Leute reden. Es kommen zwei Bettler: der eine lobt den König, der die Brücke gebaut hat, der andere sagt, man müsse ihm einen Nachfolger wünschen. Wenn er nachts, vor Hahnenschrei, ein seidnes Zugnetz (*бредень*) stricken liesse und damit im Meer einen goldnen Fisch finge, und wenn die Königin davon ässe, so würde sie ihm einen Sohn gebären. Der Diener meldet es u. s. w.; Af. VIII, 2, 9, lässt der König drei seidne Netze machen und ins Meer »unter dem Fenster« (des Palastes) werfen. Es fängt sich ein goldflossiger Hecht (*златокрылая*). Die Königin isst den Fisch, das Mädchen, das ihn ihr bringt, unterwegs eine Flosse, das Spülwasser säuft eine Kuh, die alle drei einen Sohn zur Welt bringen; Chud. II, 46, 43, entstammen die drei Knaben der Königin, einer Magd und einer Katze; Erl. 3, 8, fängt eine Magd, die Wasser holt, im Schöpfimer einen Fisch. Sie bereitet ihn zu, giesst das Spülicht vor die Pferde und isst den Fisch mit des Königs Enkelin. Die Pferde werfen zwei Füllen, Prinzessin und Magd gebären je einen Sohn. Endlich in einem polnischen Märchen, Lud VIII, 25, S. 63, räth eine Zigeunerin einer kinderlosen Edelfrau, im Meer einen rogenreichen Fisch (*rybę płodną w ikre*) fangen zu lassen und den, bei Sonnenuntergang, zur Vollmondszeit, im geheimen bereiteten, Rogen zu geniessen. Sie und ihr Kammermädchen, das davon gekostet hat, gebären Söhne. — Märchen 10, S. 386, macht jeder der zwei auseinandergehenden Brüder einen Schnitt in einen Baum; wenn derselbe mit Blut überströmt ist, so ist der Betreffende todt; 44, S. 389, schlagen die drei Brüder jeder ein Beil in eine Birke; wenn Milch aus dem Schnitt fliesst, leben sie noch, wenn Blut, sind sie gestorben; 7, S. 372, steckt jeder Bruder ein blaues Fähnchen an den Weg, den er einschlägt: färbt es sich roth, so wissen die andern, dass er todt ist. — In den slavischen Märchen sind ähnliche Motive mehrfach verwendet. Wahrzeichen des Todes oder der Gefahr, in der der Abwesende schwebt sind: Ein Messer in einen Baum gesteckt, von dem Blut tröpfelt, klr. und süd-slav. Drag. 9, S. 283; Valj. 6, S. 424; 8, 33; Stoj. 45, 448; Af. VI, S. 69, stösst der wegziehende Bruder ein Messer in die Wand; tröpfelt Blut daran herunter, so ist er todt; in čechischen und mährischen Märchen wird das Messer rostig, so: Rad. II, 464; Slavia, Ř. II, odd. II, 40, S. 44; Kulda II, 423, S. 233; Vrána 28, S. 58, in einem grossrussischen Märchen, Erl. 3, S. 8, ist es von Schweiss (*отъ поту*) angelaufen, in einem serbischen, Mikul. 44, S. 69, fällt es heraus. Ferner dient als Zeichen, dass ein Abwesender in Gefahr ist, ein Glas Wasser, welches blutig wird, Trudy, S. 470; Chud. II, 45; oder eine Schale die voll Blut wird, wenn der Held Hülfe braucht, Af. VIII, S. 442; vgl. Chud. III, 84, S. 28, (zwei Gläser) auch ein Fass mit Wasser, welches sich trübt, Vuk. 29; Mik. 44, Af. VII, S. 284, wechseln zwei sich trennende Brüder ihre Tücher; sie wollen sich täglich das Gesicht mit dem Tuch wischen, sehen sie Blut darauf, dann steht es mit dem Bruder schlimm. Af. VIII, 2, hängt der Held an sein, in die Wand gestossenes Messer

ein Handtuch (полатенцо), darunter stellt er einen Teller. Den Gefährten gibt er Karten und ein Licht; sie sollen sich durch Spiel wach erhalten. Wenn das Licht heruntergebrannt sei und auf den Teller Blut vom Handtuch liefe (ähnlich Now. I, S. 280, wo er Handschuhe über einen Teller hängt, aus denen Blut tröpfelt wenn er in Noth ist, ebenso im kleinrussischen Märchen Af. II, 30, S. 284), so sollen sie ihm zu Hülfe kommen. Now. 344 (ukrain.), vergraben zwei Brüder unter einen Baum, der eine rothen, der andere weissen Wein; wenn der weisse roth wird, oder umgekehrt, sei der Betreffende todt. Chud. 20 wechseln drei Schwestern mit ihrem Bruder Ringe: wessen Ring dunkler wird, der ist krank, wird der Ring ganz schwarz, so ist er todt. Aehnlich lässt, Af. VIII, 8, der Held, bei den drei Thierschwägern, einen silbernen Löffel, eine silberne Gabel und eine silberne Tabacksdose, die schwarz werden, als er erschlagen ist. Af. II, 24, S. 248, lässt der Held aus seinem kleinen Finger Blut in ein Glas laufen und sagt den Brüdern, wenn das Blut schwarz würde, so sei er todt. Vgl. dazu die Anm. zu Af. II, 24, II, S. 356, und die Anm. zu V, 54, VIII, 477, wo eine interessante Variante angeführt ist. Im Märchen von Иванъ Пономаревичъ in den Памятн. стар. русск. лит. (Denkmäler der alten russ. Lit.) II, 349—321, lässt der Held, der zum Kampf mit den Türken auszieht, seinem Vater ein Ross; wenn er erschlagen ist, so wird dieses Pferd bis an die Knie im Blut stehen. Zugleich erinnert Afanas'ev an ein anderes Märchen (Af. VII, 40), wo das Ross des Helden, das die seinem Herrn drohende Lebensgefahr merkt, bis zu den Knöcheln in Thränen (Var. in Blut, erst bis zu den Knien, dann bis zum Bauch, dann bis zum Hals) steht. — Das Schwert das im Märchen 11, zwischen den Schlafenden liegt, fand sich in mehreren slavischen Versionen. Now. S. 323 (klr.), sagt der Held zu seiner Schwägerin: »So, meine liebe Frau, wenn ich Dich berühre, so soll dies Schwert mich erschlagen, und wenn Du mich berührst, so erschlage es dich.« Valj. S. 425 (sloven.), scheint die Bedeutung des Schwertes dem Erzähler nicht klar gewesen zu sein. Es heisst dort: »Und in der Nacht, als sie sich schlafen legten, da dachte er, dass sie so gar freundlich seien, ob nicht vielleicht sein Bruder hier sein Leben gelassen habe. Darum legte er, als sie sich niederlegten, seinen Säbel in die Mitte und sprach zu ihr: Wenn du mich anrührst, so haue ich dich nieder, wenn aber ich dich anrühre, so magst du mich niederhauen.« Das Hinlegen des Schwertes scheint mir hier als Vorsichtsmassregel gegen gefürchteten Verrath, nicht symbolisch aufgefasst werden zu müssen.

12. Vom Königssohn und seinen Thieren (S. 396). 13. Von den zwei Waisenkindern (S. 404).

Der erste Theil der Märchen 11 und 12, sowie das ganze Märchen 13, gehören zu den Erzählungen von der verrätherischen Schwester (Mutter, Frau), die, um den, ihrem Liebeshandel mit einem Drachen oder Räuber im Wege stehenden, Bruder (Sohn, Mann) ums Leben zu bringen, demselben gefährliche

Aufgaben stellt. Vgl. Hahn I, S. 52, Formel 19 und Anm. zu 32, II, S. 235; R. Köhler's Nachweise zu Widter-Wolf, Volksmärchen aus Venetien zu No. 8, S. 132; R. Köhlers Anmerk. zu Gonzenbach 26, II, S. 222. — Eine litauische Variante bietet Schleicher S. 54. — Von slavischen Märchen gehören hierher: Grossr. und klr. Af. V, 27, S. 128 (Orel); 28, S. 131 (Voronež); VI, 54, S. 241 (Kursk); 52a, S. 244 u. b, S. 253 (Orenburg); 53a, S. 260 u. b, S. 266 (Archangel); Chud. I, 40, S. 42 (Rjazan'); III, 84, S. 25; Erl. 11, S. 47 (Tula); Trudy, I, 48, S. 138 (Poltava); 49, S. 152 (Charkov); 50, S. 157 (Vollhynien); Rudč. I, 49, S. 115 (Kiev); 50, S. 130; 51, S. 139; II, 22, S. 67 (Podolien); Drag. 14, S. 299; serb.-kroat. Vuk, Pjesme, II, 8, S. 26; Mik. S. 102; Stoj. 32, S. 144; sloven. Valj. 3, S. 111; čech. mähr. slovak. Rad. I, S. 249; Kulda I, 27, S. 93; Wenzig, S. 144 (aus der Sammlung slovak. Märchen von Božena Němcová). — Von diesen Märchen bilden die russischen durch die Gleichheit der dem Helden gestellten Aufgaben, die gleiche Art seiner Errettung und durch eine eigene Episode, die den Eingang des Märchens bildet (die jedoch nicht alle Versionen haben), eine besondere Gruppe. Vgl. darüber Afanas'ev's Anm. zu V, 27 u. 28, VIII, S. 377 ff. — Af. VII, 612 ff. — Die Anfangsepisode ist folgende: Zwei Königskinder werden von einem Unthier verfolgt. Sie versuchen vergeblich auf Thieren (Vögeln), die ihnen begegnen und ihnen Hülfe anbieten, zu entfliehen, der Verfolger holt sie ein und bringt sie zurück. Endlich bietet ihnen ein Ochse an, sie zu retten, sie entkommen, zum Theil durch weggeworfene Sachen, die der Bruder im Ohr des Ochsen findet und die sich in Hindernisse verwandeln, das letzte Hinderniss ist ein tiefer Fluss oder feuriger See, über den durch Schwingen eines Handtuchs eine Brücke entsteht, die später durch das Schwingen des Tuches wieder verschwindet. In Sicherheit angekommen, sagt der Ochse dem Bruder, das Handtuch vor seiner Schwester zu verbergen, ihn selbst zu schlachten und seine Asche (Knochen, Hörner,) zu pflanzen, oder irgendwo hinzulegen. Daraus entsteht ein Zwerg (mužičok-kulačok), oder ein Ross, ein Hund und ein Apfelbaum, oder zwei Hunde, oder ein Ross, ein Schwert und zwei Hunde, die dem Helden bei seinen spätern Thaten nützen. Vgl. Af. V, 27 u. Var. S. 127, 28 u. Var. S. 136; Trudy 48, 49; Rudč. 49; Erl. 11. — Der Verfolger ist, Af. V, 27, ein Wolf mit eisernem Fell, der alle Unterthanen eines Königs gefressen hat und vor dem man die Königskinder versteckt hat; Var. S. 127 ein eiserner Wolf, der den Königskindern zum Spielzeug gedient hat und lebendig geworden ist; V, 28, der Bärenkönig царь-медведь; Trudy 48, ein Drache (Teufel), dem der König einst seine Kinder gelobt hat und sie ihm dann zu entziehen sucht; ebenso Rudč. 49; Trudy 49, kommt der Drache nach des Königs Tod, um die in einem Gewölbe versteckten Kinder zu suchen. — Die Schwester oder Mutter verliebt sich in einen Drachen, der aber nicht über den See kann. Sie entlockt ihrem Bruder das Handtuch, welches zur Brücke wird, der Drache kommt zu ihr und sie überlegen, wie sie den Bruder verderben können. Sie stellt sich krank und schickt ihn nach der Milch reissender Thiere, dann nach heilemdem Wasser, zu den zusammenstossenden Bergen (auch im grossrussischen Epos vorkommend), endlich nach Mehlstaub, in die selbstmahlende Teufelsmühle mit zwölf

eisernen Thüren. Er holt den Staub, kann aber nicht verhindern, dass seine treuen Thiere (Hunde, Wolf, Bär u. s. w.) darin bleiben. Nach einer Variante befreit er sie mit Hülfe dreier grüner Ruthen, vor denen die Thüren aufspringen; in den meisten Versionen aber kommt er nach Haus und fällt in die Hände des Drachen, der ihn ohne seine Thiere nicht mehr fürchtet und ihn fressen will. Er bittet sich erst baden zu dürfen, da er zum Aufessen nicht rein genug sei. Ein Vogel bringt ihm Nachricht, dass seine Thiere die Thüren zerbeißen, er zieht das Bad hin, um Zeit zu gewinnen, (nach andern Varianten bittet er zum letzten Mal auf einen Baum klettern, oder drei Lieder singen zu dürfen). Unterdessen haben sich seine Thiere durchgefressen, kommen an und zerreißen den Drachen (in einigen Varianten auch die Schwester). Er legt der Schwester eine Busse auf. Einige Varianten erzählen dann von einem zweiten Mordversuch der Schwester, vermittelt eines giftigen Zahns oder Knochens vom Drachen, der, ins Bett gelegt, ihm in den Leib fährt und ihn tödtet. Die Thiere beleben ihn, die Schwester wird getödtet. Vgl. ausser den oben angeführten Märchen, Af. VI, 51, 52a; 53b (in dem die Mühle fehlt, das Bad aber vorhanden ist); Chud. I, 10; Trudy 50; Rudč. 50, 51. — Eine zweite Gruppe besteht aus Valj. 3, S. 111 (kroat.-slov.), Wenzig, S. 144 (slovakisch) und Drag, 14, S. 299 (klr.). Das slovenische und das slovakische Märchen stimmen fast ganz überein. Der Held bei Valj. entsteht aus einem Korn, das ein Mädchen gegessen hat. Er ernährt seine Mutter durch Jagd. Einst kommt er in ein Haus, das unbewohnt scheint; nur in einem Zimmer findet er einen Teufel (vrag), mit drei Reifen angeschmiedet, der ihn um Befreiung bittet. Er verweigert es; holt seine Mutter und wohnt mit ihr dort; sie soll nicht in das Zimmer gehen. Sie benutzt aber einmal seine Abwesenheit, geht hinein und befreit den Teufel, indem sie ihm dreimal Wasser bringt. Bei jedem Mal fällt ein Reif ab. Sie berathen sich und sie stellt sich krank und will Wasser von zwei zusammenschlagenden Felsen, die aber keine Felsen, sondern Teufel sind, und nur um Mitternacht zwei Minuten schlafen. Er holt es mit Hülfe der grossen jungen Nedelja (velika mlada Nedelja, Personification des Oster- (?) Sonntags; mlada nedjelja, serb., der erste Sonntag nach Mondwechsel, velika nedjelja, die Charwoche, Vuk. Lex. S. 111b u. 57a), die ihm ein Ross dazu giebt und während er ausruht das Wasser mit gewöhnlichem Wasser vertauscht. Jetzt wird er nach einem Frischling von einer wilden Sau, die um 12 Uhr, zwei Minuten schläft, geschickt, den Nedelja ebenfalls vertauscht und endlich nach einem Apfel, mit dem zwölf Jungen (Teufel), die um 12 Uhr, zwei Minuten schlafen, spielen, (ebenfalls von Nedelja vertauscht). Nun beschmiert der Teufel eine Bettdecke (poplun) mit einer Salbe; die Mutter sagt ihm, er solle sie zudecken; wie er die Decke anfasst, kann er die Hände nicht losmachen und als er mit den Füßen darauf tritt, auch die Füsse nicht. Der Teufel haut ihn nieder, die Mutter schneidet ihn in Stücke, steckt sie in einen Sack und bindet diesen dem Ross Nedelja's an den Schweif, damit sie zertreten werden. Das Ross trägt sie aber unversehrt zur Nedelja, die die Stücke zusammensetzt, mit dem heilenden Wasser besprengt, mit dem Frischling und Apfel berührt, und so belebt. Er geht jetzt zu seiner Mutter und findet sie

mit dem Teufel zusammen im Bett liegen; er haut sie nieder, zerstückt sie und bindet sie dem Ross an den Schweif. Sie werden zertreten und von ihnen frisst ein Rabe und eine Krähe. Der Rabe, der nur vom Teufel frass, ist daher bis heute schwarz, die Krähe, die von beiden frass schwarz und weiss. — Der Held des slovakischen Märchens ist dreimal sieben Jahr von der Mutter gesäugt worden und daher riesenstark. Er findet in einem Schloss, dessen Herren (Drachen) er tödtet, einen mit drei eisernen Reifen befestigten Drachen den seine Brüder gefesselt haben. Er zieht mit der Mutter ins Schloss; sie befreit den Drachen durch drei Gläser Wein, aus dem hintersten Fass im Keller, bei jedem Glas springt ein Reifen. Sie stellt sich krank und verlangt ein Ferkel von der Erdsau, das Wasser des Lebens und des Todes, das unter zwei Bergen ist, von denen der eine um Mittag, der andere um Mitternacht sich erhebt und gleich wieder zufällt, den Vogel Pelikan und die goldnen Aepfel aus dem Drachengarten. Er holt alles mit Hülfe der heiligen Nedělka (personificirter erster Sonntag nach dem Neumond, vgl. Wenzig S. 315, Anm. 16), die ihm ihr Ross tátošík, eine Büchse und einen Ring, der Hundertmännerkraft verleiht, giebt und die vier Gegenstände vertauscht. Als er das letzte Mal wiederkommt, trifft er Mutter und Drachen tafelnd: die Mutter bindet ihn, wie im Scherz, mit einer dicken Schnur, die er zerreisst und dann mit einer dünnen seidenen, die er nicht zerreißen kann. Dann hauen sie ihn in Stücke, die Mutter nimmt das Herz heraus und hängt das Bündel mit den Stücken dem tátošík um; der trägt es zu Nedělka, die ihn zusammenfügt, belebt und ihn, als Bettler verkleidet, mit Sackpfeife zu seiner Mutter schickt, das Herz holen. Er spielt ihr und dem Drachen zum Tanz und erhält das Herz; der Vogel Pelikan, der einen sehr langen Hals hat, setzt es ihm wieder ein, und er fliegt, als Tauber verwandelt, ins Schloss und tödtet den Drachen. Die Mutter fleht um Erbarmen, er führt sie auf den Hof und wirft ein Schwert in die Luft das den Schuldigen treffen soll. Es durchbohrt die Mutter. — Im kleinrussischen Märchen wird ein Mädchen auf unerklärliche Weise schwanger und gebiert einen Knaben, der wunderbar rasch wächst. Als Pathe meldet sich ein Ritter der dem Knaben sein Ross, seine zwei Löwen, seine Rüstung und »seine Kraft« schenkt. Der Knabe trifft auf ein Haus mit drei Drachen, tödtet zwei davon und hängt den dritten an der Zunge in einem Verschlag auf. Trotz des Verbotes befreit die Mutter denselben. Sie stellt sich krank und schickt den Sohn 1) nach einem Wald unter zwölf Eichen, wo eine Sau Frischlinge geworfen hat, einen davon zu holen, 2) nach den goldnen Aepfeln in den Garten der Nastasja Prekrasnaja, 3) nach heilendem und belebendem Wasser zu den zusammenschlagenden Bergen. Er erlangt dies alles durch die Hülfe einer Jungfrau, mit der er sich verbrüdert und die die Gegenstände vertauscht. Die Mutter bindet ihn erst mit zehn, dann mit zwanzig Pud Draht, haut ihn in Stücke und hängt dieselben in einem Sack dem Ross um, dessen Augen sie ausgestossen hat. Das Ross irrt drei Jahr umher, bis es zur Jungfrau kommt. Diese heilt ihm die Augen, setzt die Stücke des Helden, in denen schon die

Würmer sind, zusammen und ersetzt fehlende Stücke durch Stücke vom Frischling und Apfel, worauf sie ihn belebt. Er tödtet den Drachen und bindet die Mutter dem Ross an den Schweif. — Ausser diesen beiden Gruppen von Erzählungen giebt es einige Märchen, die den griechischen Märchen bei Hahn und dem sicilianischen, Gonzenbach, 26, näher stehen, als den litauischen. Es sind dies: Chud. III, 84; Af. VI, 52b u. 53a; Mik. S. 102 und das Lied Vuk. II, 8, die übrigen: Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, S. 249; Stoj. 32, schliessen sich mehr oder weniger an die litauischen Varianten an; einzelne Züge dagegen haben die letzteren mit fast allen hier angeführten Varianten gemein. In den litauischen Märchen ist es die Schwester, die den Verrath übt, so auch in den meisten slavischen. Die Mutter kommt vor: Af. 53a; Drag. 14; Wenzig S. 144; Mik. S. 102; Valj. 3; Vuk. II, 8; die Frau nur Af. VI, 51. Der Räuber als Geliebter: Schleicher S. 54; Af. V, 27; 52b; Rudč. II, 22; Kulda I, 27; Rad. I, 249; Mik. 102; Stoj. 32. — Die hülfreichen Thiere sind Af. V, 27; Wolf, Bär, Löwe; Trudy I, 48, Hase, Fuchs, Wolf, Bär, die hier ihre Milch nicht hergeben wollen, da sie giftig sei und zwei Hunde; 49 Wolf, Bär, Fuchs und zwei Hunde; Rudč. 49, Wolf, Bär, Hund, Fuchs, zwei Löwen und zwei Hunde, Protius und Nedviga; VI, 51 Wolf, Bär, Löwe; 52 Wolf, Bär, Löwe und zwei Hunde; 53a zwei Hunde; Chud. I, 40 Wolf, Bär, Löwe; Trudy 50 Fuchs, Eber, Wolf, Bär; Rudč. 50 Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; 54 Hase, Fuchs, Wolf, Bär, Löwe; II, 22 Wolf, Hund, Bär, Fuchs; Drag. 14, zwei Löwen; Kulda I, 27 Wolf, Bär, Löwe; Rad. Wolf, Bär; Stoj. Fuchs, Bär, Löwe. — An Stelle der wunderbaren Flinte, des Ringes und der Ruthe, (des Stabes bei Schleicher) tritt. Rudč. 49, ein selbsthauendes Schwert; Kulda I, 27, ein Schwert, das eine befohlene Anzahl Köpfe herunterschlägt; Rad. S. 249, ein Säbel, der die Kraft von 24 Männern verleiht; Stoj. 32, ein »verlässlicher Säbel«, pouzdata sablja; Mik. 102, endlich ein kraftbringender Gürtel, Vuk. II, 8 ein Wunderring, den ihnen die Schwester (Mutter) abgewinnt. — Wie im Märchen 11, der Bruder den Saitenstrang nicht zerreißen kann, so Rudč. II, 22, 30, Saitenstränge, Wenzig eine seidene Schnur, Chud. III, 84, Frauenhaare, Vuk. II, 8 eine Sehne wie sie zum Wollzupfen gebraucht wird (?), drndarsko tetivo. — Das Abschiedblasen, womit abwesenden Freunden ein Signal gegeben werden soll, findet sich auch sonst in slavischen Märchen, von den hier besprochenen gehören hierher folgende: Af. VI, 51, wo der Held bittet noch drei Lieder singen zu dürfen, Trudy 49: auf einen Apfelbaum steigen und auf einer Pfeife spielen, dass die Engel seine Seele zu sich nähmen; ähnlich Rudč. 49, auf einem Ahorn die Schalmei blasen; ib. 50, will er auf eine Eiche hinaufklettern und nochmal in die Welt hinaus pfeifen, dass die Leute wüssten, der kühne Ivan müsse sterben; ähnlich 51; II, 22, will er nochmal vor seinem Tode die Schalmei blasen. Die Busse, die der Verrätherin auferlegt wird, wird verschieden erzählt. Chud. I, 40, soll ihr verziehen werden, wenn sie drei, mit glühenden Kohlen (жаръ) gefüllte Gruben mit ihren Thränen auslöschen kann; Trudy 48, bindet sie der Bruder

an einen Baum und stellt zwei Eimer vor sie, den einen leer, den andern voll Kohlen, sie soll den leeren vollweinen; Af. VI, 52a, führt der Bruder die Schwester auf die Strasse, setzt sie auf einen steinernen Pfeiler (столбъ) und stellt zwei Kufen (чанъ) vor sich hin, die eine voll Wasser, die andere leer: »Wenn du das Wasser austrinkst, das Heu aufisst und die Kufe voll Thränen weinst, so verzeiht Gott dir und auch ich.« In einer Variante stellt er neben die Säule ein Mass (четверникъ) glühende Kohlen und will ihr verzeihen, wenn sie die Kohlen aufgeessen haben wird. Rudč. 49, hängt er an einen Baum zwei Eimer und sagt zur Schwester, wenn sie um ihn weinen würde, so würde sich der eine Eimer mit Thränen anfüllen, wenn um den Drachen, so der andere mit Blut. (Als er wieder kommt, ist der eine Eimer voll Blut); ähnlich Drag. 44, wo der Sohn die Mutter anbindet und zwei Gläser vor sie stellt und sehen will, um wen sie am meisten weinen würde. Des Drachen Glas läuft über, in dem des Sohnes ist selbst auf dem Boden nichts; Rudč. 50, wird die Schwester in den Keller gesetzt und ein Eimer vor sie gestellt, den sie vollweinen soll, dann wolle er ihr verzeihen; darauf schliesst er ab und geht weg; ebenso 54, wo sie in den Keller gesperrt wird und ein Fass vollweinen muss, Rudč. II, 22, giebt der Bruder der Schwester einen eisernen Stab, eiserne Schuhe und ein Bund Heu: »Wenn du das Heu aufgeessen hast und diese Schuhe und diesen Stock zerlaufen, so kannst du zu mir kommen. Kuld. I, 27, schlägt der Bruder sein Pferd todt, zieht ihm halb die Haut ab und legt es in die Nähe der an einen Baum gebundenen Schwester so, dass sie nur mit Mühe sich ein Stück davon abreißen kann, damit sie nicht Hungers stirbt. Als der Bruder heirathet, lässt er sie holen: sie fängt schon an mit Moos bewachsen zu werden und wird mit Ammenmilch wieder gekräftigt. Als sie nachher wieder versucht ihren Bruder zu tödten, wird sie an einen Pfahl gebunden und solange mit Sand beschüttet, bis sie stirbt. Af. V, 28, wird die Schwester an einen Baum gebunden: Mücken und Fliegen sollen ihren Leib verzehren. Rad. S. 262, bindet der Bruder die Schwester an Händen und Füßen an einen, mitten im Zimmer stehenden Stuhl an: sie soll da sitzen und warten, bis er wieder kommt. Er kommt nach 44 Jahren wieder, sie sagt ihm lächelnd »Willkommen Brüderlein!« und zerfällt zu Staub. Gott hat ihr verziehen. Mik. S. 109, lässt der Sohn die Mutter, sich selbst neun Tage lang betrauern, dann tödtet er sie; eine Analogie zu der Schwertprobe bei Wenzig (s. o.), bietet Af. VI, 53a, wo der Sohn über sich und die Mutter einen Pfeil in die Luft schiesst, der auf den Schuldigen (die Mutter) zurückfliegt, ein Motiv das auch in den russischen Bylinen verwendet ist; endlich Chud. III, 64, soll die Schwester bei den Thieren Verziehung erbitten: aber sowie sie sich zu ihnen niederneigt, zerreißen sie sie.

14. Von dem Jungen, der die drei Königstöchter von den Drachen befreite (S. 404). — 15. Von den drei Brüdern und der alten Hexe (S. 406). — 16. Von dem alten Soldaten, der die drei Königstöchter befreite (S. 407).

Ueber den Kampf mit dem Drachen, den die Märchen 44—46 zum Inhalt haben, und der als Episode schon in den Märchen 40 (S. 386), 41 (S. 399) u. 43 (S. 403) vorkam, vergl. Grimm, Anm. zu 60, III, 402: F. Liebrecht, Zur Volkskunde. Alte und neue Aufsätze, Heilbronn, Gebr. Henninger 1879, S. 65 ff., die Ragnar Lodbrokssage in Persien (Literatur S. 70); Hahn I, S. 49, Formel 43, S. 60, Formel 40; R. Köhler, Anm. zu Widter-Wolf, 4, Ebert's Jahrb. VII, S. 24—27; R. Köhler, Anm. zu Gonzenbach 40, II, S. 230 und 58, II, S. 238; R. Köhler, Anm. zu Schiefner, Awar. T. II, Vorwort S. VIII; über Drachen und Drachenkampf in der slavischen Volksliteratur: Af. V. bes. I, 559 ff., 587 ff., II, 508—635, III, 178 ff.; Afanas'ev's Anmerk. zu Af. II, 21 u. 22, S. 337; zu II, 30, S. 392; zu V, 20, VIII, S. 330; zu V, 24, VIII, S. 362; zu V, 34, VIII, S. 468; Now. I, VI, S. 234.

Die litauischen Märchen 40—46 u. 39 der vorliegenden Sammlung, lassen drei verschiedene, sich mit drei entsprechenden slavischen Versionen deckende, Versionen des Drachenkampfes erkennen: A. Der Held befreit eine, einem Drachen ausgelieferte Jungfrau, (Hahn, Formel 43, Perseussage, Georgslegende, Byline von Dobrynja Nikitič, Stich von Egorij Chrabryj; B. der Held zieht aus um Königin oder Königstochter zu suchen und zu befreien (Märchen von den drei unterirdischen Reichen, vom unbesteigbaren Berge, vom nachgebornen Helden, der seine Schwester suchen geht); C. den Helden, der drei Drachen erschlagen hat, suchen deren drei Frauen durch List zu verderben und werden von ihm erschlagen. (Gross- und kleinrussische Märchen vom Sohn der Hündin (resp. der Kuh)). — Zu A. gehören die litauischen Märchen 40, 41, 43, 39: Schleicher, S. 4, S. 54; die gross- klein- und weissrussischen, Af. II, 21, S. 227 (Perm); VI, 52a, S. 250 (Orenburg); VII, 39, S. 277; Chud. III, 84, S. 25; 419, S. 457; Erl. 3, S. 8 (Tula); 44, S. 463 (Tula); Drag. 9, S. 283; Rudč. I, 48, S. 443 (Poltava); 49, S. 426 (Kiev); Now. I, S. 305; das polnische, Wojc. I, S. 849; die čechischen Němc. II, S. 54 = Milen. S. 400 und Rad. I, S. 262; die mährischen Kulda I, 27, S. 403 u. 54, S. 287; Menšik, 66, S. 223; das slavonische Stoj. 32, S. 447; das provinzialkroatische, Valj. 6, S. 420 u. a. m. — Die einzelnen Motive des litauischen Märchens finden in den slavischen Märchen zahlreiche Gegenstücke. So die traurige (in den meisten slavischen Märchen schwarzverhängte) Stadt, die Zungen als Wahrzeichen, der Ring und das halbe Taschentuch, das die Prinzessin dem Helden schenkt (in einigen Varianten kommt auch ein halber Ring vor, so Menšik und Valj.; einen Ring mit Namen hat Schleicher S. 54, ein halber Schleier findet sich Němc. S. 54). Wie in einigen litauischen Märchen, der Drachenkampf mit Hülfe der Thiere vor sich geht, so auch in

einigen slavischen und zwar in denen, die in der übrigen Erzählung den Märchen 10 und 11 entsprachen. (S. die Anmerk. zu diesen.) An Stelle des verrätherischen Kutschers, tritt, Af. VI, 52a u. VII, 39, ein Wasserführer (vodovoz), sonst auch ein Zigeuner, Now. und Valj., gelegentlich auch ein Edelmann, ein Herzog, ein hoher Beamter. Wie in Märchen 10, der Held seinen Hund, bei Schleicher 54, den Hasen zur Prinzessin schickt, um Essen und Wein zu holen, so auch Menšík 66; Rad., wo der Bär und Kulda I, 27, wo Wolf, Bär und Löwe als Boten geschickt werden. Ueber das Wasser (des Lebens), das die Krähe in Märchen 11 holt, vgl. Af. Anm. zu VII, 5, VIII, S. 577; zu VII, 11, S. 620 und zu VIII, 8, VIII, S. 661; Af. V. bes. I, S. 364—7, II, S. 352—4 und 351—3. Auf ähnliche Weise erzählen russische Märchen häufig die Herbeiholung lebenden Wassers; von den hierhergehörigen Märchen findet sich dieses Motiv nur in Af. VI, 52a. — Die Version B ist in drei verschiedenon Formen vorhanden: 1) Der Held befreit seine Mutter von einem Drachen oder andern Ungeheuer, das dieselbe entführt und auf einen hohen, seiner Glätte wegen unbesteigbaren Berg gebracht hat. 2) Der Held befreit ein, zwei oder drei Königstöchter, die von ein, zwei oder drei Drachen, in drei unterirdischen (in russischen Märchen kupfernen, silbernen und goldnen) Reichen gefangen gehalten werden. 3) Der nachgeborne Bruder befreit seine, vor seiner Geburt vom Drachen geraubte, Schwester von demselben. Form 1 und 2 finden sich gewöhnlich derart verbunden, dass der Held nach Befreiung der drei Königstöchter seine Mutter in einem brillantnen Schlosse (die Steigerung ist: Kupfer, Silber, Gold, Brillant) findet und befreit. Wir haben es hier mit der 2. Form zu thun, der Märchen 14 und 16 angehören. Die vollständigere Form bietet 16, in dem die Handlung unter der Erde vor sich geht, 14 zeigt nur zu Anfang das eine Motiv von der Entführung der Königstöchter und schliesst wie die Märchen der Version A. Hierzu gehören litauisch: Schleicher 128, gross-, klein- und weiss-russisch: Af. I, 3, S. 43 (Archangel); 6, S. 47 (Černigov); S. 128—133 (Volksbuch) = Dietr. 3, 51; II, 22, S. 235 (Tambov); V, 54, S. 241; VII, 8, S. 91; Chud. 2, S. 7 (Tula); 43, S. 20 (Rjazań), 81, S. 1 (Rjazań), 86, S. 6 (Rjazań); 117, S. 117 (Rjazań; Erl. 3, S. 8; 4, S. 13; Trudy I, 57, S. 207 (Vollhynien); polnisch: Lud VIII, 30, S. 76 (Krakau), vgl. auch Baj. III, S. 37; sorbisch: Veck. S. 71, S. 73 u. S. 244; Haupt & Schmalzer, S. 171; mähr.: Vrána 27, S. 54; Kulda I, 55, S. 290; bosnisch: Djak. 4, S. 14. — Die Gegenüberstellung vom klugen und tapfern Gemeinen und den dummen und feigen Generälen, im Märchen 16, die wir auch in Märchen 18 finden, ist ein, dem russischen Märchen gewöhnlicher Zug, in dessen Soldatengeschichten die Generäle traurige Figuren bilden, der Gemeine aber (höchstens darf er Unteroffizier sein wie Erl. 40, wo der Unteroffizier Pulka hervorragende Abenteuer besteht) und besonders der Deserteur, als Held auftritt. Zu 16 ist mir allerdings augenblicklich kein Analogon aus dem Russischen bekannt: In Af. 22, S. 235, dessen Helden »der versoffene Soldat« (солдаты-пьяница, »Frolka der Stubenhocker« (сидня = сидень) und Erëma sind, hat Frolka die Hauptrolle, die beiden andern thun nichts. als mitgehen; dagegen sind sie nicht

als Verräther geschildert, wie in den andern Märchen, die Brüder des Helden. Der Schluss erinnert an 16, in dem die drei Befreier mit Geld belohnt werden. Im mährischen Märchen, Kulda I, 55, S. 290, hat die schöne Rolle ein ausgedienter Trommler, die Verräther sind: ein Feldwebel und ein Korporal. Aehnlich wie in 16, gehen die beiden letztern, mit dem vom König erhaltenen Geld ins Wirthshaus und lassen sich's gut sein, bis der Trommler sie wegholt. Zum Schluss heirathet der Trommler die eine der beiden Prinzessinnen. — Aehnlich wie im litauischen Märchen, entführt, Af. II, 22, ein Drache drei Königstöchter, als diese sich einst im Garten, beim Anschauen ihrer Blumen, verspätet haben, (vgl. auch VII, 8). — Dem Korbe und den Eisenketten, womit sich der Soldat in den Brunnen lässt, entspricht, Haupt & Schmalzer S. 171, ein Schöpfeimer an einer langen Kette, bei Schleicher, ein Riemen, ebenso Af. I, 5 u. 6, ein Seil, Af. V, 54, ein Seil von Bast, VIII, 8, Lud VIII, 30, eine seidene Schnur, Kulda I, 55 u. s. w. — Der in einen Vogel verwandelte Schenk wirth, der den Soldaten an die Oberwelt bringt, ist mir sonst nicht vorgekommen, bei Schleicher ist statt dessen ein Drache, dem ein Junges aus dem Netz fällt, auf den Helden aufmerksam geworden und trägt ihn später nach oben. In mehreren slavischen Varianten hat der Held die Jungen zugedeckt, oder ihnen sonst wohlgethan; aus Dankbarkeit trägt der Vogel (Adler, Rabe, Greif, Riesenvogel (div-ptica, bosnisch) ihn auf die Erde, nachdem er ihm gesagt hat, sich mit Fleisch zu versorgen. Der Held wirft ihm während des Fliegens immerfort Fleischstücke zu, aber schliesslich ist das Fleisch alle und sie sind noch nicht oben: Aus Furcht, der Vogel könnte ihn abwerfen, schneidet er ein Stück aus seinem Bein und wirft es dem Vogel hin. Als sie ankommen, will der Vogel wissen, was das letzte Stück für Fleisch war: es habe ihm am besten geschmeckt. Der Held lässt ihn schwören, ihn nicht zu fressen und sagt es ihm, und von Mitleid gerührt, speit der Vogel das Stück wieder aus, sagt ihm, dasselbe anzusetzen und bespritzt es mit heilendem Wasser, worauf es anheilt. Vgl. Schleicher 128; Af. I, 5 und 6; Chud. 2; Erl. 4; Trudy I, 57, Djak. 5. Im litauischen Märchen nimmt der Soldat die Kleider der Königstöchter mit und sie dienen ihm später mit den Zungen als Wahrzeichen; in russischen Märchen bannt der Held die drei unterirdischen Reiche in ein kupfernes, silbernes und goldnes Ei. Er wohnt, wie im litauischen Märchen, bei einem Schuster, dem befohlen ist den Prinzessinnen zur Hochzeit Schuhe zu machen, ohne vorher Mass zu nehmen, widrigenfalls er den Kopf verliert (Chud. 2 wohnt er nacheinander bei einem Schuster, einer Schneiderin und einem Goldarbeiter, bei denen Schuhe, Kleider und Ringe bestellt sind). Er verspricht das Gewünschte zu machen, schläft aber Nachts ganz ruhig, zum Entsetzen des Schusters, der ihn weckt, worauf er ihm die fertigen Schuhe zum Hintragen giebt. Der Schuster soll nun (nach Beschaffung der Schuhe resp. Kleider) ein Schloss oder eine Brücke oder Strasse (most) in einer Nacht fertig bauen. Der Held, der Schuhe und Kleider aus dem Ei geholt hat, verwandelt nun das goldne Ei ins goldne Schloss oder holt die bestellte Brücke daraus hervor. Vgl. darüber Af. I, 6; V, 54; VII, 9; VIII, 7; Chud. 2 u. 81; Erl. 4; Trudy I,

57; Lud VIII, 30; wo die Prinzessin dem Helden einen Schuh, ein halbes Tuch und einen halben Ring geschenkt hat: der Schuster soll nach dem einen Schuh, den die Prinzessin hat, den andern machen, ebenso bei Tuch und Ring; schliesslich will sie eine Strasse vom Palast zur Kirche haben, Kulda I, 55. — Es bleibt jetzt noch die Version C. Das hierhergehörige Märchen 16 behandelt nur eine Episode und zwar die Schlussepisode der Version. Die in Betracht kommenden Märchen sind folgende: russ. Af. II, 30, S. 282 (Černigov); III, 2, S. 6; VII, 3, 24; VIII, 2, S. 9 (Orenburg); VIII, 9, S. 109 (Saratov); Chud. 46, S. 43 (Rjazań); Trudy, I, 68, S. 252 (Ekaterino sl.); 69, S. 256 (Kiev); Rudč. II, 23 (Kiev); Drag. 6; Now. I, S. 254, slovak., Wenzig, S. 182. Es folge zur Orientirung über den Inhalt dieser Version eine gedrängte Analyse des ukrainischen Märchens, Now. S. 254, vom Sohne der Hündin, o Suczycu: Einem kinderlosen König wird gerathen, seiner Gemahlin einen gewissen Fisch zu essen zu geben. Vom Fische isst, ausser der Königin, die Köchin und eine Hündin. Sie werden alle drei schwanger und bringen je einen Sohn zur Welt. (Vgl. Anm. zu 10). Die drei Knaben wachsen zusammen auf, der Sohn der Hündin ist der stärkste von ihnen. Als sie erwachsen sind, zieht sie aus, derjenige soll der Anführer sein, dessen Pfeil am weitesten fliegt: es ist Suczyc's, der in einem Palast, mitten in der Steppe steckt. Sie betreten den Palast und finden gedeckte Tische, aber keinen Menschen. Da ihnen dies verdächtig vorkommt beschliessen sie, dass jeder von ihnen in der Nacht, unter der Brücke, die auf dem Wege zum Palast ist, Wache halten soll. Zuerst kommt die Reihe an den Sohn der Königin: Suczyc übernimmt die Wache für ihn. Bevor er geht, hängt er seine Handschuhe über einen Teller und giebt den Brüdern Würfel (kości), sie sollen sich durch Spielen wach erhalten und wenn sie Blut von den Handschuhen tröpfeln sehen, sollen sie ihm sein Ross und seinen Hund schicken, denn dann sei er in Gefahr. Er versteckt sich unter der Brücke; um Mitternacht hört er Lärm und sieht einen dreiköpfigen Drachen herankommen. Auf der Brücke stolpert des Drachen Ross (böses Omen): Der Drache sagt es solle nicht stolpern, der einzige der ihn besiegen könne, Suczyc, sei weit. Nun giebt Suczyc sich zu erkennen. Sie gehen auf die steinernen Berge kämpfen; zuerst fasst der Drache den Suczyc und schlägt ihn bis an die Knöchel in den Fels, dann schlägt Suczyc den Drachen bis zu den Knien in den Stein, dann dieser ihn bis zu den Knien, und Suczyc ihn bis an den Gürtel. (Vgl. den Drachenkampf in Märchen 10. Dies die gewöhnliche Schilderung des Kampfes in den russischen Bylinen und Märchen). Jetzt haut Suczyc dem Drachen die Köpfe ab, verbrennt ihn, streut die Asche in alle vier Winde und geht zu seinen Brüdern, die er schlafend antrifft. Er macht ihnen Vorwürfe, als er aber in der nächsten Nacht, wo er für den Sohn der Köchin wacht, nach einem Kampf mit einem sechsköpfigen Drachen zurückkommt schlafen sie wieder. In der dritten Nacht kommt ein neunköpfiger Drache. Sie kämpfen lange ohne dass einer den andern besiegen kann. Suczyc kann ohne Hülfe seines Rosses und seines Hundes nichts machen, aber die Brüder schlafen und lassen sie nicht hinaus. Da, ganz ermattet, bittet Suczyc den Drachen etwas innezuhalten, er wolle seine Mütze wegwerfen. Er wirft

sie so stark gegen das Haus, dass das Dach niederstürzt, kann aber die Schläfer nicht wecken. Sie kämpfen weiter, Suczyc ermattet und wirft nacheinander seine Stiefeln an das Haus und zerstört das Zimmer, wo die Brüder schlafen. Sie wachen auf, sehen den Teller voll Blut und lassen eiligst Ross und Hund los, mit deren Hülfe Suczyc den Drachen besiegt. Er verbrennt ihn, geht zu seinen Brüdern und fordert sie zur schleunigen Flucht auf, denn es sei noch ein vierter Drache da, der sie nicht lebend weglassen würde. Sie fliehen; unterwegs fällt es Suczyc ein, er habe seine Handschuhe vergessen: er sagt den Brüdern zu warten, verwandelt sich in einen Kater und setzt sich unter ein Fenster des Hauses. Drinnen berathen sich der Drache seine Frau und drei Töchter, wie sie wohl Suczyc und seine Brüder verderben können. Die älteste Tochter will vorausfliegen und sich in einen Apfelbaum mit silbernen und goldnen Blättern und ebensolchen Aepfeln verwandeln, deren Duft die Lust rege macht, sie zu pflücken und zu essen: sobald sie davon essen, sterben sie auf der Stelle. Die mittlere will sich in einen Brunnen verwandeln, wenn einer davon trinkt kommt er sofort um. Die jüngste will zu einem goldnen Bett werden, wer sich darauf legt, stirbt sofort. Die alte Drachenmutter will ihre Flügel vom Himmel zur Erde ausspannen und den Rachen aufsperrn um alle zu verschlingen. Der alte Drache will das thun, was er allein weiss. Suczyc hat alles gehört, er miaut um Einlass, wird eingelassen und spielt mit den Handschuhen, die er endlich aus dem Fenster wirft, worauf er selbst hinaus-klettert, sich in eine Taube verwandelt und mit den Handschuhen wegfliegt. Jetzt erkennen sie, dass es Suczyc war. — Die Brüder ziehen weiter und kommen an den Apfelbaum. Der Sohn der Königin und der der Köchin wollen Aepfel pflücken, allein Suczyc hält sie zurück und haut mit seinem Schwert kreuzweis auf den Baum; demselben entströmt Blut. Ebenso geht es mit Brunnen und Bett. Die Drachenmutter verfolgt sie; sie kommen zu einer Zauberin, die ihnen räth, drei flache Salzkuchen, von je drei Pud Salz zu machen und wenn die Drachenmutter sie einholen würde, ihr je einen Kuchen in den Rachen zu werfen, dann würde sie jedesmal ans Meer zurück müssen, um ihren Durst zu löschen; unterdessen sollten sie die Schmiede des Kuźma-Damian¹⁾ zu erreichen suchen: er sei der einzige der sie retten könne. Sie kommen zu Kuźma-Damian der sofort die zwölf eisernen Thüren der Schmiede zumachen lässt. Die Drachenmutter kommt an und verlangt die Auslieferung der drei, widrigenfalls sie Kuźma-Damian's Schmiede in Brand stecken würde. Er sagt er wolle sie ausliefern, sie möge die zwölf Thüren durchlecken, dann würde er ihr die drei Leute auf die Zunge legen. Sie thut es; er aber hat eine glühende Zunge im Feuer; mit der packt er die Zunge, und Suczyc haut auf den Kopf der Drachenmutter, bis sie klein bebiegt. Dann spannen sie sie vor einen 200 Pud schweren Pflug und wollen

¹⁾ Auch Kuźma-Demjan, die beiden Heiligen Kosmas und Damianus, die hier als eine Person aufgefasst werden. Ueber Kuźma-Demjan den »göttlichen Schmied« (božij kovalj), vergl. Af. V, I, S. 560—2 u. 584.

die Welt umpflügen. Wo ein Fluss dazwischenkommt, säuft ihn die Drachennutter aus, bis sie ans Meer kommen, da säuft sie, bis sie platzt. Die Erdschollen aber die unter dem Pflug aufgewühlt wurden und hoch wie ein Wall lagen, sind heute noch da und man nennt sie den Drachenwall. (Das Märchen geht weiter). — Es ist offenbar, dass Märchen 15 nichts ist, als eine Variante einer Episode des vorstehenden Märchens, vermischt mit Elementen des Märchens, dessen litauische Fassung wir in Märchen 5, Nachschrapselchen vor uns haben. Dorthin gehört das Uebernachten bei der Hexe und das Beilegen der Töchter, ferner die Erwähnung des fünfjährigen Dienstes beim König. Aus dem eben besprochenen Märchen aber stammen die drei Tischchen (Hexentöchter), in die sich Apfelbaum, Brunnen und Bett, der Hieb mit dem Stecken, in den sich der Kreuzhieb mit dem Schwert verwandelt hat. Die Spaltung der Tische in eine gute und giftige Seite, ist wohl spätere Zuthat, in den mir bekannten Varianten des Märchens findet sich nichts davon. Das Aufsperrn des Rachens bis zum Himmel findet sich in mehreren Varianten, die drei Fässer, die der Held hier ganz unmotiviert in den Drachenschlund wirft, sind eine Reminiscenz an das Salz im kleinrussischen Märchen. Der mächtige Schmied Kuźma-Demian, ohne dessen Hülfe die drei Gefährten verloren gewesen wären, muss sich hier mit der passiven Rolle begnügen, dem Jüngling eine 15 Pud schwere Klammer zu verkaufen. Die Klammer selbst, mit der des Drachen Unterkiefer an die Erde festgeschlagen wird, ist das Ueberbleibsel von der glühenden Zange, die die Zunge der Drachennutter packte, »der Drache war aber niemand als die alte Hexe« richtiger: die alte Hexe ist aber niemand als der Drache.

17. Vom ausgedienten Soldaten und den Teufeln (S. 440).

Vgl. Grimm I, 84 »Bruder Lustig«, S. 402; 82 »Der Spielhansl«, S. 444; und Anm. zu 82, III, S. 131. — Von slavischen Märchen gehören hierher: russisch: Af. V, 43, S. 205; polnisch: Lud III, 2, 115 (Kujawy); VIII, 53, 133 (Krakau); Baj. II, 144; Archiv f. sl. Philol., Bd. V, Hft. 4: Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner, S. 648; čechisch: Slavia, Ř. II, odd. II, 15 S. 53; Rad. I, S. 204; mährisch: Kulda II, 116 S. 197; slavonisch: Stoj. 28, S. 126. — In beinahe allen diesen Märchen erhält der Held zum Lohn dafür, dass er sein Letztes an (einen oder mehrere) Bettler gegeben hat Zaubergegenstände, resp. er darf drei Wünsche thun. Der Säufer, dem der Soldat für seine letzten Pfennige Schnaps kauft, erinnert an die typischen Saufbrüder (голи кабацкие) des grossrussischen Volksepos. Eine ähnliche Situation, wie im litauischen Märchen, findet sich in der Byline von Iľja von Murom und den Zechbrüdern. J. kommt als Pilger verkleidet in eine Kronsschenke (царевъ кабакъ) und will für 200 Rubel Wein geborgt haben. Die Küfer weigern sich, da er ärmlich gekleidet ist, trotzdem dass er sein goldnes Kreuz zum Pfand lassen will. Da wendet sich J. an die Säuffer, mit der Bitte, ihm etwas Wein zu kaufen. Sie legen zusammen und kaufen ihm 11½ Eimer Wein. Zum Dank dafür ladet er sie alle ein, am

folgenden Tag mit ihm umsonst zu zechen. — Dem Ranzen und Stock, den der Säufer dem Soldaten schenkt, entsprechend, erhält bei Kulda II, 116, Jura, der seinen Lohn von drei Jahren Dienst, drei Groschen, drei Bettlern schenkt, eine nie fehlende Schrotbüchse (brokovnice), eine Geige nach der alles tanzen muss und einen Sack (míšek), in den durch den Ruf »hybaj do pytla, scheer' dich in den Sack!« alles hineingewünscht werden kann; Slavia 15, erhält der Soldat, der sein letztes Stück Brot weggab, eine Geige, die alles zum Tanzen bringt, Karten, mit denen er immer gewinnt und einen Sack; 18, einen Knüppel, der auf Kommando haut, einen Sack und eine Geige; Lud VIII, 53 erhält der Jura von Jesus Christus, der als Bettler verkleidet ist, eine Flinte, einen Ranzen und einen Knüppel (bat); Gliński, goldne gefüllte Tasche, Pfeife, in der der Tabak nicht alle wird und Ranzen. Die drei Wünsche sind bei Rad.: immer Geld zu haben, immer Glück im Spiel, und jeden, den man will, in den Ranzen bannen zu können; bei Stoj. wünscht sich der Schmied, dass sein Birnbaum stets reife Früchte trage, dass er durch den Ruf »Halt!« jeden festbannen könne, dass er, wen er wolle, in seinen Ranzen wünschen könne; Lud III, 2, hat der Soldat die Wahl, entweder in den Himmel zu kommen, oder eine unversiegbare Schnapsflasche und ebensolchen Brotlaib, ferner grosse Stärke (und Macht über den Ranzen) zu bekommen. Er wählt die irdischen Güter und der Herrgott lässt sie ihm vom Himmel hinab. — Die Episode vom Kartenspiel, in den čechischen und mährischen Varianten, ist folgende: der Held kommt in ein Wirthshaus und findet drei oder vier Kartenspieler (Teufel). Er gewinnt fortwährend, worüber sie böse werden und auf ihn los wollen: er aber wünscht sie in den Sack und lässt sie entweder selbst heraus und prügelt sie durch, oder er lässt sie mit Hämmern bearbeiten. Eine andere Version, die mit dem litauischen Märchen stimmt, erzählt die Vertreibung der Teufel aus dem Schloss. So in Slavia 15, wo um zwölf Uhr zwölf Teufel kommen, denen der Held ihr Geld abgewinnt. Jetzt soll er mit ihnen tanzen, er spielt aber auf seiner Geige und sie müssen tanzen, bis sie umfallen und thun, was er will; Gliński II, 144 kommt ein Teufel, um den Soldaten umzubringen; der bittet, erst seine (unversiegbare) Pfeife ausrauchen zu dürfen. Es wird ihm erlaubt und als er es nicht fertig bringt, will der Teufel es thun: aber weder er, noch seine herbeigeholten Gefährten können es, sie wollen sich daher mit Geld lösen, kommen aber in den Sack u. s. w. — Eine abweichende Version bietet Af. V, 43, wo ein Soldat es unternimmt, eine vom Teufel besessene Königstochter von demselben zu befreien. Er lässt sich ein Mass gusseiserne Kugeln, ein Mass Nüsse, ein Pfund Lichte, zwei Spiel Karten, einen eisernen Prügel ein eisernes Kratzeisen (шаранка) mit fünf Zähnen und eine eiserne menschliche Figur mit Sprungfedern. Der Teufel kommt als Lakei und bittet ihn um Nüsse: er giebt ihm Kugeln, die der Teufel platt beisst, ohne sie zerbeissen zu können. Sie spielen Karten um zehn Nasenstüber, wobei die eiserne Figur, als jüngerer Bruder des Soldaten, dem Teufel die Nasenstüber geben muss. Nach dem dritten stürzt sich der Teufel durch das Fenster und entflieht. So

behandelt der Soldat 13 Teufel; zuletzt kommt ihr Oberster, der wird aber mit Nasenstübern, Hieben und Kratzen dermassen zugerichtet, dass er kaum ausreissen kann. Jetzt wollen sich die Teufel loskaufen: der Soldat will aber kein Geld, er habe gehört, die Teufel können durch die kleinste Ritze durch u. s. w., er wolle das mal sehen, sie sollen alle in seinen Ranzen. Sie thun es auch, er schnallt zu, geht zum König und verlangt 30 Hämmer. Mit diesen werden die Teufel zusammengedroschen, die Königstochter ist befreit und der Soldat darf zur Belohnung überall frei zechen. Nach einiger Zeit reist er in seine Heimath; dort trifft er einen Kameraden, dem er den Ranzen mit den Teufeln aufzuheben giebt, während er etwas zu trinken besorgen will, mit der strengen Weisung, den Ranzen von den Frauen nicht berühren zu lassen. Aber die Frauenzimmer sind neugierig und schnallen den Ranzen auf: im selben Augenblick stürmen die Teufel durch Thüren und Fenster ins Freie. Draussen begegnen sie dem Soldaten, der sie anschreit, worauf sie vor Schreck unter die Räder einer Mühle fahren und dort auf immer bleiben. — Wie die Teufel, so wird in verschiedenen Versionen der Tod, der den Helden holen kommt, in den Ranzen gebannt und dort Jahre lang gelassen; so Kulda II, 116 (7 Jahre); Rad. (7 Jahre); Lud III, 2 (3 Jahre); Lud VIII, 53 (7 Jahre) u. s. w. Während der Gefangenschaft des Todes stirbt kein Mensch auf Erden. — Bei den drei Wünschen wird der Held in einigen Versionen darauf aufmerksam gemacht, er möge das Beste (sein Seelenheil) nicht vergessen. Da er darauf nicht achtet, muss er nach seinem Tode in die Hölle, wird aber dort nicht eingelassen (oder die Teufel verlassen die Hölle bei seiner Ankunft); auch im Himmel lässt ihn Petrus nicht ein, sodass er entweder zwischen Himmel und Hölle herumwandern muss, oder, wie im deutschen Märchen, durch List (mit Hülfe des Ranzens, den er in den Himmel wirft und in den er sich selbst hineinwünscht), in den Himmel kommt. Lud VIII, 53, findet der Soldat, nach langer Wanderung, in der leeren Hölle eine Schildwache, die ihn als »Collegen« begrüsst, ihn fragt, ob er es sei, der den Tod sieben Jahr lang im Ranzen gehabt habe und sich schliesslich als ein Engel Gottes erweist, der gesandt ist, ihn in den Himmel abzuholen. —

18. Vom klugen Hans der es bis zum König brachte (S. 412).

Diese, in zwei Varianten vorhandene, Soldatengeschichte ist weniger Märchen, als Novelle mit einigen märchenhaften, resp. anekdotischen Zügen. Zu den letztern gehört z. B. der Passus, wie Hans sich von seinem Vater grosse Geldsummen schicken lässt, um Offizier, General und König zu werden; es giebt bekanntlich eine ganze Reihe von Anekdoten, in denen Väter ihren Söhnen, auf ähnliche Vorwände hin, Geld schicken, ich erinnere nur an den, als Artilleristen dienenden Freiwilligen, dem sein Vater eine grössere Geldsumme zur Anschaffung einer eigenen Kanone, die jeder Freiwillige haben muss, schicken soll und schickt. — Wie Hans, in einem Bett verborgen, ins Zimmer der Kaufmannstochter gebracht wird, so schafft Chud. III, 93, S. 66, ein altes Weib einen Prinzen, in einem Koffer, in das Haus eines Kaufmanns und bittet

um die Erlaubniss, ihn, bis sie wiederkommt, im Schlafzimmer der Tochter stehen lassen zu dürfen. Aehnlich Gonzenbach 10 (Räuber in silbernem Adler) und 23 (Ohimè in einer Statue). Eine, allerdings entfernte, Aehnlichkeit zeigt sich zwischen dem litauischen und sicilianischen Märchen 10, im Zuge, dass Hans, ebenso wie der Räuber, dem Kaufmann vorspiegelt, er sei ein reicher Mann und auf diese Weise dessen Tochter zur Frau bekommt. —

19. Von der Edelmannstochter, die Soldat wurde (S. 420).

Hier hat eine Combination von zwei Erzählungen stattgefunden. Der erste Theil ist das Märchen vom Mädchen als Soldat, das seine Umgebung über sein Geschlecht täuscht (Mädchen im Kriege); vgl. Grimm 67; Hahn, Anm. zu 101 S. 313; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 17; Liebrecht, zur Volkskunde, S. 217, zu Jeannaraki 288; der zweite Theil gehört zu demselben Kreise wie Grimm 71: der Held siegt im Wettlauf (bei Grimm über die Königstochter, im litauischen Märchen über des Königs Läufer) und vollbringt andere, sich daran schliessende, scheinbar unmögliche Aufgaben, mit Hülfe mehrerer, mit wunderbaren Eigenschaften ausgerüsteter Gefährten; vgl. Anm. zu 71, III, S. 124, wo in der »Historie des pommerschen Fräuleins Kunigunde u. s. w.«, ähnlich wie in unserm Märchen, die als Mann verkleidete Heldin gefährliche Aufträge erhält, die ihren Untergang herbeiführen sollen. Ueber Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, vgl. Benfey, »Das Märchen von den »Menschen mit den wunderbaren Eigenschaften«, seine Quelle und seine Verbreitung« Ausland 1858, No. 41—45. Ueber den, durch den Fluch der Hexe, herbeigeführten Geschlechtswechsel, vergl. Benfey, Panschatantra I, § 9, C. 41 ff. (S. 50: Idâ, Manu's Tochter, wird durch der Götter Gunst zum Mann und durch Siva's Fluch wieder zum Weib); Liebrecht, Zur Volkskunde, Schottischer Aberglaube, 9, S. 362 u. Nachtrag, S. 507. Wie in unserm Märchen, lässt, Hahn 58, die Königstochter, unzufrieden mit ihrem, durch den Fluch der Neraïde zum Weibe gewordenen Gemahl, demselben durch ihren Vater gefährliche Aufgaben stellen. Durch den Fluch des Mohren wird der Held wieder zum Mann, worauf er zur Prinzessin zurückkehrt und glücklich mit ihr lebt. Zum ersten Theile gehören von slavischen Versionen, die grossrussischen Märchen, Chud. II, 60, S. 84 u. Af. I, 7, S. 53; vgl. Anm. dazu S. 135; das kleinrussische Märchen Trudy I, 23, S. 92; die grossrussische Byline von Stavr Godinovič und drei kroatische Lieder aus der Sammlung: Hrvatske nar. pjesme, što se pjevaju po Istri i kvarnerskih otocih, preštampane iz »Naše Sloge.« UTrstu, Amati, 1879, No. 8, 11 und 17.

Chud. 60, fällt bei einem Aufgebot das Loos auf einen Alten, er muss Soldat werden. Die älteste Tochter will, trotz Abrathens, statt seiner gehn. Doch als sie auf dem Weg ist, kommt ihr entgegen ein Hase: sie erschrickt und kehrt um. Die zweite, die jetzt geht, kommt gleichfalls, durch einen Wolf erschreckt, heim. Der dritten begegnet ein Bär (Hase, Wolf, Bär, war der Vater, der die drei Mädchen abschrecken wollte); sie schiesst ihm eine Fusszehe ab, steckt sie in die Tasche, geht unter die Soldaten, und dient einige Jahre, ohne

dass ihr Geschlecht erkannt wird. Einst, im Quartier, stellt ein Soldat, aufmerksam gemacht durch die Wirthin, Proben an, um herauszubringen, ob sein Kamerad ein Frauenzimmer sei: Sie schlafen auf (frisch gemähtem) Heu, welches, wenn ein Mann darauf gelegen hat grün bleibt, bei einer Frau dunkler wird (почернѣть) (vgl. Hahn I, 10, S. 116). Sie wendet ganz früh das Heu um. Nun geht er mit ihr baden: sie schickt ihn aber weg, die vergessene Seife zu holen. Als er wieder kommt, ist sie fertig. Die Soldaten werden verabschiedet, das Mädchen geht zu ihren Eltern und findet, dass ihrem Vater ein Finger (Zehe) fehlt. Sie erzählt ihre Erlebnisse, aber ihr Kamerad ist ihr, in eine Katze verwandelt, nachgeschlichen, hört alles, miaut, bis sie ihn ins Zimmer lässt, ergreift sie, setzt sie sich auf den Rücken und trägt sie fort. Sie kommen über einen Fluss, da wirft sie ihren Ring hinein und sagt, nicht eher wolle sie ihn ihren Mann nennen und seine Mutter ihre Schwiegermutter, als bis ihr Ring von Gras überwachsen ist. Er führt sie zu seiner Mutter, die sie durch gefährliche Aufgaben verderben will. Sie soll Wölfe scheeren, Bären melken, bei einer Hexe eine Todtenhand (бердо) holen; ihr Mann hilft ihr dabei. Endlich schickt sie die Mutter, mit ihrem Mann angeln: dabei fischt sie ihren mit Gras bewachsenen Ring heraus und von nun an leben beide glücklich miteinander. — In der kleinrussischen Variante zu dem obigen Märchen, geht die Tochter eines Kosaken für ihren alten Vater in den Krieg, wo sie sich durch Tapferkeit auszeichnet. Ein Offizier wettet mit einem andern, sie sei ein Mädchen: er wolle sie durch seine Tauben stehlen lassen und den Beweis liefern. Als der Krieg zu Ende ist und das Mädchen wieder zu Hause ist, stehlen die Tauben des Offiziers sie eines Nachts aus dem Garten, wo sie im Sommer schläft, mit dem Bett und fliegen mit ihr fort. Als sie aufwacht, fliegen sie über dem Meer, auf ihre Frage erzählen ihr die Tauben, wer sie habe stehlen lassen u. s. w. und sie wirft ihren Ring ins Meer und beschliesst nicht eher mit Schwiegereltern und Mann zu sprechen, als bis sie den Ring wieder sehen werde. Die Tauben tragen sie zu dem Offizier, dessen Freund sich jetzt überzeugt, dass er die Wette verloren hat. Sie heirathet den Offizier, bleibt aber stumm, was man auch anfängt, sie zum Sprechen zu bringen. Sie wird zu den Todten geschickt, eine Todenhand zu holen, findet dann ihren Ring in einem Hecht wieder und fängt an zu sprechen; als aber ihr Mann zu ihr »Täubchen« sagt, verwandelt sie sich in eine Taube und fliegt nach Haus. Er setzt eine unsichtbarmachende Mütze auf, geht ihr nach und kommt in eine Schenke, wo sie mit mehreren Frauen sitzt und eben sagt, sie wünsche sich nichts weiter, als ihren Mann zu sehen zu bekommen und würde sofort mit ihm gehen. Er giebt sich zu erkennen und bleibt mit ihr in ihrem Dorf. — Af. I, 7, will der Car Barchat, der eines Tages auf der Jagd einem Jüngling begegnet und von seinem Diener erfährt, es sei kein Jüngling, sondern Vasilisa die Tochter des Popen Vasilij, die sich so kleide und betrage wie ein Mann, sich darüber Klarheit verschaffen, ladet sie dreimal ein und stellt mit ihr, auf den Rath einer alten Frau, drei Proben an. Das erste Mal führt er sie nach Tisch in ein Zimmer, wo ein Stickrahmen steht. Statt danach zu greifen, verhöhnt sie den Caren, weil er solchen

Frauenzimmertand in seinem Palast habe. Das zweite Mal sind Edelsteine in der ihr vorgesetzten Grütze: sie spuckt Grütze und Edelsteine unter den Tisch und hält sich darüber auf, dass bei dem Caren solcher Mädchenschnickschnack sogar ins Essen gelegt würde. Das dritte Mal lässt der Car ein Bad bereiten. Die Alte hat ihm gesagt, ein Mädchen würde nicht mit ihm zusammen ins Bad gehen. Sie geht mit Freuden auf den Vorschlag ein, während sich aber der Car im Vorgemach auszieht, hat sie schon fertiggebadet. Sie schreibt nun einen Brief, den die Diener dem Caren erst geben sollen, wenn er aus dem Bade kommt, und worin sie ihn verspottet, dass er sich von ihr überlisten liess: sie sei nicht Vasilij Vasil'evič, sondern Vasilisa Vasil'evna. — Im kroat. Liede 8, S. 25, soll der alte Vidović einen Sohn in den Krieg schicken. Die jüngste von seinen neun Töchtern geht, trotz aller Vorstellungen, unter die Soldaten. Des Caren Diener schöpfen Verdacht; der Car lässt sie dreimal prüfen. Sie wählt von Ringen und Waffen die letztern, sie beschlägt Pferde, und schwimmt endlich über die trübe Donau (mutni Dunaj), während die Männer am Rande bleiben. Sie dient neun Jahre unerkannt und kehrt dann heim. In der Variante, 17, S. 45, sucht der Königssohn über das Geschlecht der Romanija, die für ihren Vater Dunčić Ivan, Soldat wurde, ins Klare zu kommen. Ihr Auftreten sei männlich, ihr Aussehen weiblich: die Brust voll, wie bei einem Mädchen. Sein Vater rath ihm, mit ihr in einen Kaufladen zu gehen: sie wählt einen Säbel; dann mit ihr über die Donau zu schwimmen: als der Prinz hinkommt, ist sie mitten im Fluss, als er in der Mitte ist, ist sie drüben und entblösst ihre weisse Brust: »Jetzt sieh mich an Königssohn, du Teufelsbrut, ob ich ein Jüngling bin, oder ein Mädchen.« Darauf reitet sie heim. — Das dritte kroatische Lied, 11, erzählt, wie der Held Aršić Stipan mit 29 andern in Carigrad (Konstantinopel) gefangen sitzt. Seine Frau verweigert die Zahlung des Lösegeldes, zieht Männerkleider an, fordert den Caren zum Kampf, haut ihm den Kopf ab, befreit die Gefangenen, nimmt Stipan zu sich aufs Pferd und reitet mit ihm, der sie nicht erkannt heim. Unterwegs fragt sie ihn, ob er wohl seinen Rappen, seine Mütze mit den Federn und seine Frau erkennen würde. Als er sagt, wenn er alles dreies sähe, würde er es erkennen, hält sie ihm vor, er reite mit seiner Frau und auf seinem Ross, ohne beide zu erkennen. — Nah verwandt mit dem letzten Lied ist die Byline von Stavr Godinovič, vgl. Rybnikov, I, S. 243 ff., II, S. 100; Hilferding, No. 7, 21, 109, 140, 151, 169. Hier wird Stavr, der sich rühmte, eine so schlaue Frau zu haben, dass sie alle, selbst den Fürsten Vladimir, hinters Licht führen könne, für diese Frechheit ins Gefängniss geworfen. Seine Frau kommt in Männerkleidern, als kriegdrohender Gesandter, an Vladimir's Hof und verlangt die Nichte des Fürsten zur Frau. Die weigert sich, denn sie hat das Geschlecht des Gesandten durchschaut. Vladimir stellt nun Proben an: er beobachtet die Eindrücke, die der Gesandte in seinem Bett hinterlassen hat; er lässt ihn ritterliche Künste zeigen; schliesslich soll er mit ihm baden. Als alle diese Proben bestanden sind, muss Zabava, die Nichte, ihn heirathen. Beim Hochzeitsmahle bittet der Gesandte, man solle Stavr Gusti spielen lassen. Stavr wird geholt und der Gesandte, fragt ob er sich seiner nicht erinnere. Als Stavr es ver-

neint, bittet der Fremde, Vladimir möchte Stavr mit ihm ziehen lassen: er wolle ihm sein Gefolge zeigen. Als die beiden allein sind, zieht der Gesandte Frauenkleider an und giebt sich Stavr zu erkennen. Er erzählt nun seiner Frau, weshalb er gefangen gehalten worden sei, sie verkleidet sich noch einmal, geht mit ihm an den Hof zurück und fragt Vladimir, warum er Stavr habe einsperren lassen. Als er ihr den Grund sagt, fragt sie ihn was er sich dabei gedacht habe, als er seine Tochter (Nichte) an Stavr's Gemahlin verheirathete. Da erkennt Vladimir beschämt, dass Stavr's Prahlerei nicht leer gewesen sei. — Schliesslich gehört hierher das der Sušil'schen Sammlung entnommene mährische Lied bei Wenzig S. 228, wo die jüngste von drei Töchtern für den Vater als Husar in den Krieg zieht, die Feinde schlägt, die Tochter des Kaisers heirathen soll, sich zu erkennen giebt und des Kaisers einzigen Sohn zum Lohn erhält. — Die Erzählungen von Menschen mit wunderbaren Eigenschaften, zu denen der zweite Theil unseres Märchens, eine, wenn auch etwas magere, Variante liefert, sind im slavischen Märchenschatze reichlich vertreten. Ich muss mich hier darauf beschränken, einige Märchen anzuführen, in denen vom Wettlauf die Rede ist. So gehört hierher, Chud. I, 33, S. 149: Die Königstochter läuft nach Wasser an einen Brunnen, wer sie überholt, bekommt sie zur Frau, der Besiegte verliert den Kopf. Die Gefährten sind Dubynja, der Eichen ausreisst (v. dub, Eiche) ein Schütze, der auf die Stirn einer meilenweit entfernten Fliege zielt, einer, der seinen Kopf verbunden hat, weil sonst seine Haare Frost erzeugen, einer sitzt auf einem Baum hält sich das eine Nasenloch zu und treibt mit dem andern eine 4000 Verst entfernte Windmühle, einer, der das Gras wachsen hört und ein Läufer, (der aber anfangs gar nicht erwähnt wird und erst beim Wettlauf auftritt), Trudy I, 69, S. 268, sollen die Wettlaufenden, Wasser von einem drei Verst entfernten Brunnen holen, der kunstreichen Gesellen sind neun, ein Musikant, ein Läufer, ein Fernseher, einer, der bewirken kann, dass Schnee fällt, einer, der Hitze unfühlbar macht, ein Scharfschütz, einer, der Berge umwälzt (Верныгора), einer, der Bäume ausreisst (Верныдубъ) und einer der Gewässer austrocknen kann (Вернывода). Rad. I, S. 245, will ein Schuster (die dem deutschen Schneider entsprechende čechisch-mährische Märchenfigur) mit einer Königstochter um die Wette laufen. Die Aufgabe ist, aus einer entfernten Stadt, in einer Flasche, Wein zu holen, der Preis, soviel Geld, als der Sieger fortragen kann, die Gehülfen, ein Riese (obr), ein Bläser (mleč, Mahlgast), der eine Mühle in Gang setzt, ein Scharfschütz, ein Horcher und ein Läufer. Valj. 33, S. 244, erhält die Königstochter, sowie der Läufer, je einen Becher; wer denselben zuerst an einem Brunnen füllt, ist Sieger. Der Preis ist die Königstochter, Gehülfen sind vier, ein Läufer (der ein Bein abgeschraubt hat, um nicht zu schnell zu laufen, ein Bläser (bewegt sieben Windmühlen), ein Scharfschütz, (Jäger, jager) und ein Starker (gorostas). Zum Schluss führe ich noch Vuk. 24, S. 403 an, in dem die Gehülfen fehlen; der Wettlauf geht vor sich zwischen einem wunderbaren (von den Vilen aus Schnee gebildeten und vom Winde belebten) Mädchen und den Bewerbern zu Pferde. An die Hinder-

nisse, die im litauischen Märchen dem Läufer des Königs bereitet werden, erinnert der Wald, den die Jungfrau, durch ein ausgerissenes und hinter sich geworfenes Haar, entstehen lässt und die reissenden Ströme, die aus einer Thräne entstehen, die sie vergiesst. Ein Königssohn, der ihr schliesslich allein folgt, schwimmt ihr mit dem Pferd nach und beschwört sie dreimal im Namen Gottes, stehen zu bleiben. Sie gehorcht und wird von ihm hinter sich aufs Pferd gesetzt, entkommt ihm aber später.

20. Von dem Königssohn, der auszog, um seine drei Schwestern zu suchen (S. 423).

Dieses Märchen zerfällt in zwei, auch selbständig vorkommende Erzählungen: 1) von den »Thierschwägern«, 2) vom unsterblichen Ungethüm, dessen Lebenssitz ausserhalb seines Körpers ist. Zu 1) vgl. Hahn, gr. u. alb. Märchen I, S. 53, Formel 22 u. Anm. zu 25, II, S. 223; Archiv f. slav. Ph. Bd. II, A. d. südslav. Märchensch. Köhlers Anm. zu Vuk, S. 185, Baš Čelik, S. 618; zu 2) Köhler, Anm. zu Campbell 1, Or. u. Occ. II, S. 100; ferner die Anmerkungen Afanas'ev's zu Af. I, 14, S. 174; zu II, 24, S. 355; zu VII, 6, VIII, S. 582; zu VIII, 8, S. 661; und endlich über Košcej den Unsterblichen, Af. V., II, S. 594 ff. — Slavische Märchen, die 1 und 2 verbinden, sind folgende: grossrussisch, Af. VIII, 8, S. 98; Chud. I, 20, S. 77 (Rjazań); II, 62, S. 87 (Rjazań); Erl. 1, S. 1 (Tula); 31, S. 130 (Tula); kleinrussisch, Af. I, 14, S. 88 (Černigov); Trudy I, 52, 172 (Volhynien); čechisch Němc. I, 18; serbisch, das, Arch. II, S. 614 gegebene Märchen, Vuk, Dod. 1, S. 185 und die Variante dazu von Vojinović, ib. S. 616; slov. Valj. 1, S. 1. Nur die Erzählung von den Thierschwägern haben: grossrussisch, Af. VIII, S. 663 (Volksbuch); Chud. III, 108, S. 109; (Rjazań); čechisch, Rad. II, S. 132; nur die zweite Erzählung: russisch, Af. II, 24, S. 246 (Perm); VII, 6, S. 72 (Archangel); VII, 17, S. 168 (Saratov); VIII, 5, S. 69; Erl. 11, S. 63; 28, S. 119—22, (beide aus Tula); mährisch, Vrána 27, S. 54, serbisch, Vuk 4, S. 19 ff.; bulgarisch, Var. zu Vuk 4, Erben, 74, S. 217 ff.; slovenisch Valj. 5, S. 21. — Vgl. auch Dietr. 2, S. 24 und, was dasselbe, Vogl, S. 14 (Uebersetzungen eines Volksbuchs, abgedruckt in den Дѣдушкины Прогукы, Moskau 1849, Analyse in der neuen Ausgabe der Afanas'ev'schen Sammlung (1873), Bd. IV, S. 168). — Die Heirath der Schwestern wird verschieden erzählt. In einigen Märchen, werden sie, wie im litauischen gewaltsam entführt, so Af. VIII, S. 663, (zwei Schwestern, Luna (Mond) und Zvězda (Stern) im Sturm entführt, ihre Männer sind Bär und Meerungeheuer (Морское Чудовище.); Chud. I, 20 (drei Schwestern im Sturm; Rabe, Adler, Falke); Trudy I, 52 (drei Schwestern einzeln, bei der Entführung der ersten fällt ein Sack Geld aus der Luft; drei Drachen). In andern wird der Vater der Mädchen gezwungen, sie den Freiern zu versprechen. So droht Erl. 1, ein Bär, einen Mann, der in seinem Walde Holz hackt, zu zerreißen, ähnlich später der Vogel Eisennase (желѣзный-носъ птица), ihn todtzupicken und endlich ein Hecht, der ihm beim Wasserholen in den

Schöpfeimer springt, ihn ins Wasser zu ziehen, wenn er ihnen nicht seine Töchter zu Frauen giebt. Ganz an Musaeus erinnert das *čechische* Märchen Rad. II, S. 132, wo ein verschuldeter Fürst im Walde ausruht, von dessen Herrn, dem Bären, gezwungen wird, ihm seine Tochter zu versprechen und dafür drei Stücke Silber erhält, ebenso später vom Adler, drei Stücke Gold, und von einem riesigen Fisch, einen Korb voll Perlen. Die gutwillige Fortgabe der Mädchen (durch den Bruder) erfolgt in den russischen und einem serbischen Märchen, infolge des Auftrags, den die Eltern auf dem Todtenbett dem Bruder gaben: die Schwestern den drei ersten Freiern zu geben; so Af. I, 14 (wo die drei Freier sind: Wind, Hagel und Donner); Af. VIII, 98 (Falke, (Sokol Sokolovič) Adler, Orel Orlovič und Rabe, Voron Voronovič, die durch die sich spaltende Decke, mit Donnergeräusch ins Zimmer geflogen kommen und sich in Menschen verwandeln); Chud. II, 62 (König Rabe, König Falke und König Adler); Vuk. dod. 1 (Drachenkönig, Falkenkönig, Adlerkönig); in dem *čechischen* Märchen, Němc. I, 18, giebt der Bruder als Stadtvertreter des abwesenden Königs, seine Schwester dem Sonnen- Mond- und Windkönig (slunečník oder král slunce, Měsíčník oder kr. měsíce und Větrník oder kr. větrův, ebenso im slovenischen, Valj. 4, wo die Reihenfolge kralj vetrov, kralj od slunca und kr. meseca ist. In dem russischen Märchen Erl. 31, nehmen die drei Schwestern nacheinander drei Bettler ohne Hände und Füße, weil sie in denselben die, ihnen vom Schicksal bestimmten Männer sehen. Diese werden dann zu Drachen, mit, 20 resp. 30 und 40 Köpfen. — Der seine Schwester suchende Prinz ist, in einigen Märchen, nach der Entführung derselben geboren, so Af. VIII, S. 663; Erl. 4; Trudy I. 52; Rad. II, S. 132. Wie im litauischen Märchen, so verstecken auch in fast allen slavischen Varianten, die Schwestern den Bruder anfangs vor ihren Männern; in einigen macht sich der Held mit Hülfe einer Tarnkappe (шапка невидимка), die er mit anderen Zaubersachen drei sich streitenden Leuten weggenommen hat, unsichtbar, bis der Schwager erklärt, er freue sich, ihn zu sehen. Im litauischen Märchen geschieht die Verwandlung der Schwäger in Menschen durch Sichschütteln, im russischen, durch Sichwerfen oder Anstossen an den Boden; in manchen Varianten wechseln sie ihre Gestalt gar nicht, in andern, so im *čechischen*, Rad., erhalten sie zeitweise menschliche Gestalt. — Der Jungfrau die den heirathet, der sie im Zweikampf besiegt, entspricht im russischen Märchen, Anastasia die Schöne, A Prekrasnaja. Der Held sieht auf seinem Wege drei erschlagene Heere und erfährt A. Prekrasnaja habe dieselben niedergemacht. Er kommt dann zu der Heldin selbst, die, in einigen Varianten, Kampf oder Frieden von dem Verhalten ihres und des Helden Ross, die zusammengebunden sind, abhängig macht: die Rosse vertragen sich und so heirathet sie den Helden. In andern dagegen kommt es zum Kampf, in dem er sie (dreimal) besiegt. Aehnlich stösst der Held des *čechischen* Märchens Němc. I, 18, auf eine Menge Leichen, und besiegt die Prinzessin im Schwertkampf. Im slovenischen Märchen Valj. 4, kommt er an eine Grube voll Menschenköpfen, erfährt von einem derselben, den er mit belebendem Wasser bestreicht,

die Vilen-Königin habe sie besiegt und getödtet. Er heirathet die Königin ohne Kampf. Erl. 1 und Trudy I, 52, heirathet die Prinzessin den, dessen Kopf am schwersten wiegt, resp. den, der schwerer ist, als sie selbst. Der Held gewinnt durch einen goldnen Stern, den sie ihm auf die Stirn drückt (Erl.) und durch den Ring, der die Prinzessin schwer machte und den er ihr, während sie schläft, wegnimmt (Trudy). — Wir kommen zum zweiten Theil. Die Gemahlin des Helden hat ihm verboten, ein bestimmtes Gemach zu betreten (im litauischen das, dessen Thür mit Bindfaden umbunden ist, was dem in russischen Märchen vorkommenden »mit Bast zugebunden und mit Lehm verschmiert« entspricht. Der Gefangene in dem Gemach, ist in einigen russischen Versionen ein Drache, in den andern, die Mehrzahl bildenden, Koščej Bezsmertnyj, K. der Unsterbliche. Af. I, 14, ist in dem Zimmer ein Drache an einer Rippe aufgehängt, der Held hilft ihm herunter, und flieht dann, aus Furcht vor Anastasia's Zorn; VIII, 8, hängt in einem Verschlage (чуланъ), Koščej an zwölf Ketten. Er bittet um drei Eimer Wasser: als er diese getrunken hat, befreit er sich mit Leichtigkeit von seinen Ketten. Eine Variante, S. 101, Anm. 1, erzählt von einem Drachen mit zwölf Köpfen und zwölf Schwänzen, der an eisernen Hacken hängt und aus dessen Wunden Blut fliesst. Er wird dadurch befreit, dass der Held einen Finger ins Blut taucht und dreimal auf den Drachen bläst; Chud. I, 20, wird ein Drache an zwölf Ketten durch drei Krüge Wasser befreit; Chud. II, 62, sitzt im verbotenen Zimmer, hinter zwölf Thüren mit zwölf Schlössern, Koščej, in einem Kessel voll siedenden Pechs, mitten im Feuer. Der Held spannt den Bogen, um ihn zu schiessen, da fliegt er weg und dankt für die Befreiung; Erl. 31, sitzt Kameň auf einem, an einen Kessel angeschmiedeten Ross: er lässt den Helden das Ross losschmieden; Trudy I, 52, denkt der Held, der einen Drachen sieht, der an der Zunge an einem Haken hängt, es sei dies einer seiner drei Schwäger und macht ihn los. Němc. I, 48, soll er nicht in das Zimmer, das mit einem goldnen Schlüssel verschlossen ist: Darin ist ein angeketteter Mann, dessen Ketten er zerhaut; Vuk. 4, kommt aus einem grossen, mit drei eisernen Reifen versehenen Fass, der Ruf nach einer Schale Wasser. Der Held giesst drei Schalen hinein, bei jedesmaligem Hineingiessen platzt ein Reifen und endlich fliegt ein Drache hinaus. Vuk. dod. 1, ist Baš Čelik so angeschmiedet, dass er sich nicht rühren kann. Er wird befreit durch zweimaliges Trinken und einmaliges Uebergossenwerden mit Wasser; Valj. 1, ist der Feurige König mit drei Reifen festgekettet, die platzen, nachdem er dreimal getrunken hat; Valj. 5, 21, kommt aus einer grossen Flasche eine Stimme, die um drei Tropfen Wasser bittet. Kaum sind die drei Tropfen darin, als die Flasche in Stücke springt und ihr ein grosser Drache entfliegt. — Die Wiedererlangung der Gemahlin und der Tod des Entführers werden in den slavischen Varianten theils so erzählt wie im litauischen Märchen, d. h. der Sitz des Lebens ist in einem Ei, s. Af. II, 24; VII, 6; VII, 17; VIII, Erl. 1 und 11; Trudy 52; Vrána 27; Vuk. 4 und bulgarische Variante bei Erben; Vuk. 8; Vuk. dod. 1. Eine zweite Version

ist folgende. Der Held versucht mehrere Male mit seiner Gattin dem Ungeheuer zu entfliehen, wird aber immer eingeholt und schliesslich getödtet. Nachdem er wiederbelebt ist und durch seine Gemahlin erfahren hat, dass die Flucht nur auf einem Zauberross möglich ist, das im Besitz einer Hexe ist, verschafft er sich dieses mit Hülfe von dankbaren Thieren (er hütet drei Tage und drei Nächte, resp. drei Nächte die Pferde der Hexe, und erhält zum Lohn ein scheinbar elendes Pferd) und flieht mit seiner Gemahlin. Er wird allerdings eingeholt aber die Rosse erkennen sich (als Brüder oder als Mutter und Sohn) und das Ross des Verfolgers wirft diesen auf die Aufforderung des anderen Rosses ab und tritt ihn todt (oder er wird durch das Ross des Helden erschlagen). Hierzu gehören: Af. I, 14; VIII, 8; Chud. I, 20; II, 62; Erl. S. 119; 31; Němc. I, 18; Valj. 1 u. 5. Die dankbaren Thiere kommen auch in der ersten Version vor, wo sie dem Helden bei der Erlangung des Eies behülflich sind. Sie sind ihm zu Dank verpflichtet, theils, wie im litauischen Märchen, weil er sie trotz seines Hungers geschont hat, theils, weil er ihnen das Leben gerettet hat, endlich weil er ein Streitobject, über welches sie sich nicht einigen konnten, zu ihrer Zufriedenheit getheilt hat. Stellenweise erhält er die Gabe, die Gestalt der betreffenden Thiere anzunehmen, oder sich Eigenschaften derselben anzueignen. — An Stelle der Thiere, helfen dem Helden in einigen Varianten die Schwäger bei Erlangung des Eies resp. des Pferdes. Ebenso beleben sie denselben in einigen Varianten, nachdem sie durch Gegenstände, die er bei ihnen zurückliess, seinen Tod erfahren haben (vgl. Anm. zu 10 u. 11 S. 547 u. 548). — Der Krähe, die nach Wasser des Lebens geschickt wird, entspricht Chud. I, 20 u. Erl. 11, ein Rabe, Erl. 31, Kraniche. Die Probe des Wassers an der jungen Krähe, ist ein, in russischen Märchen besonders häufig wiederkehrendes Motiv, so muss z. B. Af. III, 2, S. 15, der Rabe das Wasser aus einem stark bewachten Brunnen holen: es wird an einem entzweigerissenen jungen Raben versucht u. s. w. Auch das Motiv, dass der Abgesandte zuerst gewöhnliches Wasser bringt, findet sich oft. — Statt der Seele, die mehrfach eingeschachtelt, ausserhalb des Körpers des Königs liegt, haben die meisten slavischen Varianten den Tod des Ungeheurs in derselben oder in wenig verschiedener Einschachtelung. Af. II, 24, ist der Hase in einem Kasten unter einer Eiche: Af. VII, 6, haben wir Ei in Ente in im Meere schwimmendem Baumstumpf oder Klotz (Рокота, Baumstumpf, der auf dem Grunde eines Flusses liegt; ausgehöhlter Klotz, s. Af. VII, S. 82, Anm. 1); Af. VII, 17, Nadel in Ei in Ente in Hase in Kasten (сундукъ) auf hoher Eiche; Af. VIII, 5, Ei in Ente in Hase in Kasten unter Eiche vergraben auf Insel im Weltmeer (море-окіянь); Erl. 11 ebenso, ohne Weltmeer; Dietrich 2, S. 24, Ei in Ente in Hase in Schachtel (коробка, Dietr. übersetzt nicht ganz richtig Körbchen, Vogl. Kästchen) in eisernem Kasten unter Eiche auf der Insel Bujan im Weltmeer; Gliński I, S. 102, Ei in Ente unter Hase in Koffer unter alter Eiche; Vrána 27, Ei in Taube in Hase auf einer Wiese; Af. I, 14 ist der Tod in einem Stein im Dotter eines Eis in Ente in Hase in Stein auf Insel; Vuk. dod. 1, ist der Sitz der Heldenkraft (јунаштво) in einem Vogel

im Herz eines Fuchses auf einem Waldgebirge; Vuk. 8, der Sitz der Manneskraft (чара), Sperling in Taube in Hase in Eber in Drachen; in einem See Erl. 4, ist der Tod des Bösen, der die Gemahlin des Helden nächtlich plagt, in einem Frosch in Ei in Ente in Kästchen (ярець) in Pfeiler im Meer; Trudy 52, ist das einzige mir bekannte Märchen, wo in diesem Fall eine Seele erwähnt wird. Dieselbe liegt in einem Ei in einem Loch unter einer eisernen Saule von zwölf Klaftern Höhe (? na dvanadcat sažniv); Chud. III, 409, ist der Tod einer Hexe in einem dunkelblauen Rosenstock tief im See. Sowie dieser an die Oberfläche kommt, stirbt die Hexe; Mikul. S. 38, steckt das Ei, das den Tod eines Drachen enthält, in einem andern Drachen; Valj. 45, S. 455, ist in einem andern Drachen ein Hase, in diesem eine Taube, die ein Ei legt: dieses Ei, in einen Krystallberg hineingelassen, bringt ihn zum platzen; ähnlich Af. VII, 25, 244, ist eine Königstochter von einem Drachen in einen Glasberg eingeschlossen worden: der Held tödtet den Drachen und findet darin einen Kasten, darin einen Hasen, darin eine Ente, darin ein Ei, darin ein Samenkorn (семячко), welches letztere er anzündet und an den Krystallberg bringt, worauf dieser in kurzer Zeit aufthaut. — Der Sitz der Seele wird von dem Ungeheuer verheimlicht: es versucht die Gemahlin des Helden durch falsche Angaben irre zu führen. So giebt er ihr Af. VII, 6, S. 84, einen Badewedel (von grünem Laub, вѣникъ), dann eine Eichenhecke (дубовый тынъ) an, die sie beide vergoldet; Af. VIII, 5, ebenfalls einen Wedel (ohne Blätter, голикъ) unter der Schwelle, den sie vergoldet und mit Bändern schmückt, dann einen Ziegenbock, dem sie Glöckchen und Bänder anhängt; Erl. 44, einen Ochsen und einen Widder, die sie beide schön schmückt u. s. w. Abweichend ist die Fassung bei Dietrich 2, 24, wo der Besen verbrannt, der Wurm unter den Eichen zerdrückt wird, (Vogl übersetzt statt »Besen unter der Schwelle«, голикъ подъ порогомъ, »Reisighündel, welches in dem Wasserfalle liegt«), und in Trudy 52, wo Ochse und Hammel geschlachtet werden; Vuk. dod. 4 S. 203—4 giebt Baš Čelik vor, seine Heldenkraft liege in seinem Säbel und seinem Pfeil. Auch der Erzähler des litauischen Märchens kannte dies Motiv der Irreleitung, machte auch einen Ansatz, dasselbe in seinem Märchen anzuwenden, vergass es aber wieder im Laufe der Erzählung. S. 496, im Originaltexte des Märchens findet sich nämlich folgender Passus, der vom Uebersetzer, als fragmentarisch, nicht in die Uebersetzung hineingenommen wurde. Derselbe gehört auf S. 429, hinter die Worte: »Wo meines Gatten Seele ist, da muss auch meine sein« und lautet wörtlich übersetzt: Der König antwortete ihr: »dort im Stall (Verschlag) ist ein Ochse, da ist meine Seele«. Des Königs Frau ging zu dem Ochsen und bat ihn, dass er ihr die Seele herausgäbe. Des Königs Frau ging zu ihm (dem König) und sagte: »Wo meines Mannes Seele ist, da muss auch meine sein«. Dass wir es hier mit einer Verstümmelung des oben erwähnten Motivs zu thun haben, bedarf keiner weitem Ausführung. — Das Hinwerfen des Eies auf die Erde, theilt unser Märchen mit dem kleinrussischen Trudy 52; in andern Varianten wird es gegen den Kopf (Stirn) des Ungeheuers geschleudert, so Af. I, 44; VIII, 45; Erl. 44; Mik. 38; Vrána, 27, wird

damit der Kopf des Ungeheurs gerieben und dasselbe stirbt. Häufig findet sich in den russischen Märchen das Zerdrücken des Eies. Gedrückt, verursacht es dem Unthier Schmerzen, von einer Hand auf die andern gelegt, »warf es ihn aus einer Ecke« in die andere (изъ угла въ уголъ бросило)« zerdrückt, bringt es ihm den Tod.

(Aeussere Gründe zwingen mich mit der bisherigen ausführlichen Behandlungsweise der Anmerkungen abzubrechen. Ich beschränke mich daher im folgenden nur auf Citate und behalte mir eine eingehendere Behandlung des Materials andern Ortes vor.)

21. Vom verzauberten Schloss (S. 430).

Mir in dieser Form im Slavischen unbekannt.

22. Von dem Fischerssohn den ein Teufel davontrug (S. 433).

Dieses Märchen handelt im ersten Theil von dem, einem Teufel versprochenen Kinde, im zweiten von der Erlösung einer schwarzen Prinzessin, vgl. Grimm II, 437 (wo die Erlösung gestört wird). Vgl. Afanas'ev's Anm. zu VII, 46. Von slavischen Märchen gehören hierher: čechisch, Němc. II, S. 68; Rad. II, S. 24; slovenisch, Podšavn., S. 10 und Erben, S. 297; vgl. auch russisch Af. VII, 46, S. 155 (Saratov); VIII, 42, S. 138. Erl. 40; mährisch, Kulda II, 36, S. 175 u. 39, S. 194; slovenisch, Valj. 4, S. 17 u. 15, S. 155; 25, S. 193; Valj. P. 8, S. 25; 44, 41. Für die Art der Befreiung, sorbisch, Veck S. 125.

23. Vom weissen Wolf (S. 438).

Gehört zu demselben Kreise, wie Grimm II, 88, »Dss singende, springende Löweneckerchen«, der letzte Theil zu demselben, wie Grimm II, 127, »Der Eisenofen«. Vgl. die Anmerkungen zu beiden Märchen, III, S. 152 u. S. 208; Hahn I, S. 45, Formel 1 und Anm. zu 7, II, S. 200 und zu 100, S. 341; Köhler, Anm. zu Campbell 12, Or. u. Occ. II, S. 126. Die slavischen Varianten stimmen theils mit dem litauischen und deutschen Märchen, theils haben sie das bekannte Motiv von der Erlösung des in ein Thier verwandelten Prinzen, durch einen Kuss. Es gehören hierher folgende: russisch, Af. VII, 4, S. 1, vgl. Anm. VIII, S. 563; VII, 15; S. 153, VIII, 4 (Vologda); Chud. I, 15, S. 25 (Rjazan'); Trudy I, 136, S. 444 (Grodno); polnisch, Lud. VII, 49, S. 47 (Krakau); Zam. S. 58; Töppen S. 142; čechisch, Slavia, ř. 2 odd. 2, S. 13; Rad. II, 25; mährisch, Kulda I, S. 148; Menšik S. 265; serbisch, Mik. S. 1; und ausserdem für den letzten Theil die Reihe der Märchen vom Glasberg.

24. Von der Ratte die den Königssohn zum Mann bekam (S. 443).

Kreis der »Allerleirauh«, vgl. Grimm, Anm. zu 65, III, S. 115; Hahn I, S. 58, Formel 36 u. Anm. zu 27, II, S. 224; Köhler, Anm. zu Campbell, 14,

Or. u. Occ. II, S. 298; Anm. zu Gonzenbach 38, II, S. 229 und Anm. zu Vuk, dod. 8. Archiv f. sl. Phil. S. 624. — Vgl. die litauische Var. Schleicher, S. 10 und folgende slavische: russisch, Af. II, 31, S. 283 (Tambov) und Anm. II, S. 393; Af. VI, 18, S. 113 (Kursk); Af. VI, 28, S. 113 (Poltava) und Anm. VIII, S. 503; Chud. II, 54, S. 68; II, 55, S. 70; Anfang von Drag. 13. S. 304; Trudy I, 18, S. 73 (Poltava); polnisch, Wojc. II, 61, für den Anfang, ebenso Lud. VIII, 23, S. 56, vgl. 10 u. 11; Kozł. S. 362; čechisch, Němc. I, S. 118; Rad. I, S. 49; serbisch, Vuk. 28, S. 113 u. dod. 8, S. 222; Mikul. 6, S. 23; slovenisch Valj. 12. S. 44.

25. Von dem Mädchen, das eine Hexe zur Stiefmutter hatte (S. 117).

Vgl. Grimm II, 130, »Einäuglein, Zweiäuglein und Dreiäuglein«, und Anm. III, S. 213; R. Köhler, zu Gonzenbach 32, II, 224. — Von slavischen Märchen russisch, Af. VI, 54, S. 270 (Kursk); VI, 55, S. 273 (Archangel) u. Anm. zu VI, 54 u. 55, VIII, S. 515; Drag. 35, S. 361 (Ekaterinosl.); Rudč. II, 16. S. 48 und 18, S. 51 (Černigov); Trudy I, 138, S. 119 (Poltava); 111, S. 159, Chud. II, 56, S. 71; polnisch, Gliński I, 11, S. 202; Kozł. 3, S. 300, 4, S. 304; sorbisch, Lužičan I, 1860, S. 8; serbisch, Vuk 32, 225; Stoj. 38, 183; slovenisch, Valj. 36, 221; bulgarisch, Erben 209.

26. Von dem Oheim, der ein Zauberer war (S. 150).

Aladin und die Wunderlampe. Im Slavischen giebt es theils reine Nach-
erzählungen, theils ist das Märchen verarbeitet. Vgl. polnisch, Lud. III, 10,
S. 133; mährisch, Vrána 1, 3 und Kulda II, S. 134; čechisch, Rad II,
S. 281; russisch, Af. V, 41, S. 197 (Perm.); VI, 67, S. 331 (Novgorod) und
Anm. VIII, S. 540; Chud. I, 7, S. 25 (Tula); 8, S. 38 (Rjazań); III, 92, S. 61
(Nižegorod); Erl. 20, S. 98 (Tula); slovenisch, Valj. 11, S. 99 u. s. w.

27. Wie sich der Mond vor einem Stern verneigte (S. 157).

Vgl. russisch, Af. VI, 46 a—e, S. 196ff.; polnisch, Töppen S. 150;
serbisch, Vuk 19; Stef. 5; Djak. 6, 23; sloven., Valj. 17, 54; Valj. 1 An-
fang u. s. w.

28. Von der Hexe, die dem Mädchen den Kopf abbiß (S. 159).

Vgl. Grimm I, 42, S. 216 »Der Herr Gevatter« und 43, S. 218 »Frau Trude«.
Von slav. Märchen: russ., Af. IV, 44 S. 132; čech., Slavia III, 23; slovaki,
Dobš. III, 80; sorb. Lužičan III, 1862, S. 169.

29. Von einem Knecht und seinem Hund, Kater und Zauber- steinchen (S. 160).

Vgl. russ., Af. V, 32, S. 155, (Archangel); VI, 58, S. 283 (Kursk); VIII, 20
S. 179; Erl. 20, S. 98 (Tula), Anfang; ebenso Drag. 11, S. 290; Trudy I, 12,

S. 52 (Poltava); vgl. I, 43, S. 59 (Grodno); poln., Gliński II, 4, S. 108; Lud. III, 42, S. 439; Anfang von Töppen S. 447; mähr., Kulda I, 34, S. 428; II, 446, S. 497, Anfang; serb., Vuk 7, S. 40; sloven., Valj. 23, S. 186.

30. Von dem Armen, dem ein altes Männchen ein Tischlein, ein Hämmelchen und einen Knüppel schenkte (S. 464).

Grimm I, 36 »Tischchen deck dich, Goldesel und Knüppel aus dem Sack« und Anm. III, S. 65; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 56, II, S. 235. Lit. Var. Schleicher, S. 405. Im Slavischen sehr verbreitet, vgl. z. B. russ., Af. II, 48, S. 249 (Tambov); 49, S. 223 (Perm.); Anm. II, S. 343; Chud. I, 9, 40 (Moskau); II, 48, S. 49; 49, S. 52; Erl. 45, S. 78; Dietr. 8, S. 418; Rudč. II, 34, S. 425; 32, S. 436; Trudy I, 89, S. 344 (Poltava); 90, S. 350 (Kiew); poln., Lud. III, 4, S. 442; Kozł. 9, S. 334; Wojc. I, 3, S. 24; Gliński IV, S. 406; čech., Rad I, S. 84; mähr., Menšík 95, S. 374 vgl. 53, S. 474; Kulda II, S. 58 und Dobš. I, S. 47 (slovak.); kaschubisch, Erben, S. 97 u. s. w.

31. Von dem alten Mann, der Herrgott werden wollte (S. 476).

Vgl. Grimm Anm. zu I, 49, III, S. 28; Liebrecht, Vlämische Märchen 9, Germania XIV, S. 92. — Von slav. Var.: russ., Af. VII, 28, S. 249 und die beiden Varianten in d. Anm. S. 249; Af. VIII, 45, S. 460; Chud. I, 37, S. 432 (Moskau); poln., Gliński, Baj. III, S. 62; slavon., Stoj. 8, S. 43.

32. Vom dummen Hans (S. 467).

Vgl. Grimm, Anm. zu I, 32, III, S. 60; Köhler, zu Cénac Moncaut 48. Jahrb. f. r. u. e. L. V, 1864, S. 203. — Russ., Af. V, 40, S. 47 (Astrachan); in d. Anm. VIII, S. 308 erwähnt Af das Lied S. 390—402 der Kalajdovič'schen Bylinensammlung (Moskau 1848); Trudy II, 5, S. 497; poln., Lud. III, 24, S. 464 und 25, S. 462; Lud. VIII, S. 497; mähr., Menšík II, S. 63; sloven., Valj. P. 40, S. 33.

33. Von dem Dummbart, der gegen die Königstochter das letzte Wort behielt (S. 469).

Vgl. R. Köhler, zu v. d. Hagen, Gesamtabenteuer N. 63, Germania XIV, (N. R. II) S. 269. Aus dem Slavischen ist mir augenblicklich nur ein sloven. Märchen, Valj. P. 44, S. 35 bekannt.

34. Wie ein Mädchen gegen den König das Spiel gewann (S. 474).

Vgl. Köhler, Anm. zu Stef. 47, Arch. f. sl. Ph. V, S. 47, No. 50, S. 50—60. Lit. Var. Schleicher S. 3. Von slav. Märchen gehören folgende hierher: russ., Af. VI, 42 a u. b, S. 477ff. (Saratov), vgl. 43, S. 482; Chud. I, 6,

S. 30; Trudy II, 84, S. 611 (Charkov) und 85, S. 614; Drag. 29, 347; Sad Bar. 3, 33; poln., Lud. VIII, S. 206; sorb., Veck. S. 230, 40, čech., Němc. I, S. 300; mähr., Kulda I, S. 76 und II, S. 68; sloven., Podšavn. S. 6, vgl. Valj. 56, S. 262; serb.-kroat., Veck 25, S. 105; vgl. auch 45, S. 163; Stef. 17, S. 140; Mikul. 27, S. 143; Stoj. 9, S. 47.

35. Von dem Tagedieb und Lügner und seinem Kamerad (S. 473).

Vgl. Gonzenbach 37, den letzten Theil, und Köhler Anm. dazu, wo Vogl, Volksmärchen S. 56 und Veck. 45 angeführt werden. Ueber die übertriebenen Angaben in den Lügenwetten, vgl. J. Freudenthal, über die im Talmud vorkommenden Märchen, Or. u. Occ. III, S. 353 ff. Lit. Schleicher S. 25 u. S. 37; russ., Af. V, 3, S. 24; poln., Lud. III, Anhang 44, S. 323; Lud. VIII, S. 185; mähr., Vrána 5, S. 17; slovak., Ende von Šk. Dobš. I, 4, S. 184; sloven., Valj. 58, S. 203; serb.-kr., Vuk 47, S. 168; Stoj. 58, S. 228.

36. Von dem jungen Burschen, der keine Furcht hatte (S. 476).

Grimm, Anm. zu I, 4 »Fürchten lernen«, III, S. 9; Köhler, Anm. zu Gonzenbach 57. Lit. Var. Schleicher S. 79; russ., Af. V, 46, S. 214 (Tambov) vgl. auch VIII, 28 a. b. S. 238 ff.; Trudy I, 101, S. 366 (Grodno); poln., Kozł. 10, S. 366 u. 17, S. 358; Zam. S. 179; slovak., Dobš. IV, S. S. 61.

37. Von einem Dieb (S. 480).

Grimm, Anm. zu II, 192 »Der Meisterdieb«, III, S. 260; Benfey, Panschatantra I, § 106; Köhler, Anm. zu Campbell 40, Or. u. Occ. II, S. 677; Liebrecht, zu VII der Vlämischen Märchen und Volkslieder, Germania XIV (N. R. II.) 1869, S. 92; Köhler, Anm. zu Vojin. 10, Archiv f. sl. Ph. I, S. 283 u. 284. Lit. Var. Schleicher, S. 13; russ., Af. V, 6, S. 27 a, b (Orel), c (Vc-ronež); Anm. VIII; S. 288; Af. VI, 6, S. 64 a, b (Kursk, c; Af. VII, 37, S. 254 a; Erl. 7, 36 (Tula); Trudy I, 88, S. 618 (Podolien) 89, S. 620; 90, S. 621; poln., Kozł. S. 353; mähr., Kulda I, S. 278; slovak., Dobš. IV, S. 79; sorb., Veck 8, S. 228; südsl., vgl. Archiv I, S. 283.

38. Von dem Dummbart, der seine klugen Brüder im Njemen ertränkte (S. 483).

Grimm Anm. zu 61 »das Bürle«, III, S. 107; R. Köhler zu Campbell 39, Or. u. Occ. II, S. 468 ff.; Köhler Or. u. Occ. III. S. 350 ff. und die Anmerkungen zu Gonzenbach 37, II, S. 228 und zu 70 u. 71, S. 257. Litauische Varianten sind Schleicher, S. 42, 83 u. 121. Von slav. Märchen gehören hierher: russ., Af. V, 7, S. 734 (Perm); Anm. VIII, 292; 8, S. 40; 10, S. 47

(Astrachan); VI, 7, 74, (Perm); Chud. I, 30, S. 114: II, 68, S. 113; Erl. 17, S. 86; Trudy II, 12, S. 514; Drag. 30, S. 346 ff. 28, S. 343; Now. I, S. 339; mähr., Kulda 109, S. 168; bosn., Djak 7, S. 25 u. 21, S. 80; sloven., Ende v. Podšavn. S. 4.

39. Vom Juden und Petrus (S. 485).

Grimm Anm. zu 81 »Bruder Lustig«, III, S. 129. Vgl. auch Anfang von Gonzenbach 47, ferner von slavischen Märchen, russ., Trudy I, 83, S. 333; Drag. 26, 125, Anhang S. 403; čech., Němc. II, S. 299 u. 303; mähr., Menšík 23, S. 65.

40. Von dem reichen und dem armen Bruder (S. 488).

Vgl. russ. Af. VI, 15, S. 100; poln., Lud. VIII, 127 u. Lud. III, 15, S. 144, mähr., Kulda II, S. 52 u. II, S. 57; sloven., Valj. 19, S. 174; Mikul. 24, S. 135.

41. Vom Herzen des Einsiedlers (S. 491).

Mir im Slavischen nicht bekannt. Das aussergewöhnlich mit Weisheit begabte kleine Kind findet sich ebenfalls bei Chud. 83, III, S. 11. Ueber sprechende Säuglinge vgl. Liebrecht, Zur Volkskunde, S. 210.

42. Von dem Burschen, der seine todte Braut heirathete (S. 494).

Damit hauptsächlich zu vergleichen: Trudy II, 113, 400 »Von dem Manne und seiner Frau dem Engel.« Ferner Af. VII, 4, 38; für die Fahrt nach der Hölle: Af. VII, 22, S. 194—196, VIII, 3a, S. 30 u. 31, Rudě. I. 45, S. 39; II, 34, S. 153. Für den Auftrag des Vaters, vgl. Af. V, S. 218 und die zweite Hälfte von Drag. 11, S. 290. Betreffs Menschen, die in der Hölle Wasser oder Schmiere tragen, vgl. Archiv f. slav. Phil. Bd. V, Heft 4 »Volksthümliches aus dem Munde der Sandomierer Waldbewohner«, S. 654 und Erl. 26, S. 110 u. 27, S. 111.

43. Von des Flachses Qual (S. 497).

Der Stoff derselbe, wie der von Bürgers Lenore. Die Episode der Flucht vor dem Todten findet eine lit. Variante in Schleicher S. 34. Die sonst hierher gehörigen Lieder und Märchen sind folgende: kleinr., Drag. S. 392; Trudy 119, S. 411; 120, S. 413; 121, S. 414; poln., der Stoff einer Ballade von Mickiewicz, Werke, Leipzig 1862, I, 68; Zam. S. 121 (ein im Deutschen Museum 1851, I, 136, von M. Waldau mitgetheiltes polnisches Lied aus dem Ratiborer Kreise, auf das Herr Bibliothekar Dr. Reinhold Köhler mich aufmerksam zu machen, die Güte hatte, ist mir leider nicht zugänglich); sorb. Schul. S. 137, »Der Liebste ohne Kopf«, wozu noch zu vergleichen ist, »Der Liebste als

Todter« S. 138; čech., Kytice S. 23—35; Erben, Prostonár. české písně, S. 471, N. 7; mähr., Sušil, Moravské nár. p. 2. Aufl. S. 114, N. 112; sloven., Ein Märchen Valj. S. 239 und ein Lied auf S. 4 der V.'schen Sammlung. — Endlich gehören hierher vier Lieder (serb., bulg., griech., alban.), die Dozon in seinen Chansons populaires bulgares, unter dem Titel: »Le voyage du mort« S. 130 ff. zusammengestellt hat, sowie die bulgarischen Lieder: Miladinov, No. 200 u. 229, in Rosen's Uebers. S. 247 u. S. 116.

44. Von Mariechen und der heiligen Jungfrau (S. 498).

Grimm I, 3 »Marienkind«, Anm. III, S. 7. vgl. Gonzenbach 20. Von dem Pathenkind des h. Franz von Paula, sowie Köhler's Anm. dazu, II, S. 217. Von slavischen Versionen sind mir bekannt, zwei polnische Lud. VIII 8, S. 17 und Kozł. S. 317; eine čechische Němc. II, S. 114; eine sorbische Haupt und Schmalzer II, S. 179, No. 16.

45. Vom armen Mann, der seinen Sohn, noch ehe er zur Welt kam, dem Teufel verschrieb (S. 500).

Litauische Variante Schleicher S. 75. Im Slavischen Märchen sehr verbreitet. Grossrussisch, Chud. III, 101, S. 95 (corrupte Version: statt des Räubers ein Kaufmann, statt des gepflanzten Knüttels, Holz, das drei Jahre lang brennt) kleinrussisch, Drag. S. 131 u. 406, (Räuber namenlos); polnisch Lud, VIII, 49, S. 122 (Name Madej); Wojc. I, S. 195 (Madej), Baj. IV, 1, 5 (Madej); Kaschub., Hilferding, S. 90 und S. 134 (Remiasz); čechisch, Slavia II, odd. 2, 16, S. 56 (namenlos); Kytice, S. 64 (Gedicht; Záhoř); mähr., Kulda II, 117, S. 203 (namenlos); slovak., Dobš. II, S. 12 (Mataj); sorb., Haupt u. Schmalzer II, S. 176 (Lipskulijan); dazu Anm. S. 315, wo polnisches Märchen gegeben (Madej); Schul. 60 (Barabas); kroat., Mikul. S. 116 (namenlos); Stoj. 6, 35 (Beno).

46. Von der heiligen Margareta (S. 505).

Vgl. Grimm 31 »das Mädchen ohne Hände«, Anm. III, S. 57 Köhler, zu Gonzenbach 24. — Litauische Variante bei Schleicher, S. 20—22, wo aber die legendäre Färbung fehlt, ebenso wie in den russischen Af. III, 6, S. 26 (weissr. Grodno); 7, S. 28 ebenfalls; 13, S. 53 (Orel): vgl. die Anm. zu 6 u. 13, S. 113, in der neuen Ausgabe, IV, S. 368, wo zahlreiche Nachweise. So gehört hierher Chud. I, 22, S. 94; Vuk. 33, S. 130; in poetischer Form, Vuk. pjesme, II, S. 14—18; bulgarisches Lied abgedruckt in Калѣни Переходіе S. 7000—717; Verković, S. 311—13; Miladinov, S. 68—73.

Berichtigungen und Nachträge.

- Seite 15 n. 6,2 lies dīrbau.
- » » » 5,2 » dukryt dukryt.
- » 16 » 7 a,9 » daržè.
- » 22 » 23,5 » vèrkie.
- » 23 » 24,30 » sunytėli.
- » » » 26,1 » naujò.
- » 28 » 37,7 » Tilžes.
- » 31 » 46, Z.2 » rutýtes.
- » 51 » 87,3 » dvarėlie.
- » 55 » 96,8 » plėna.
- » 83⁹ l. von Henke.
- » 122 n. 48, 40 l. in f. ir.
- » 124 a Anm. 1 ist zu streichen und dafür zu lesen: *Zu bendoriukas vergl. kleinruss. [bondar' neben bodnar' 'Büttner' (Ogonowski Kleinruss. Studien 95)]. — Mittheilung Brückner's.*
- » 131 n. 63, 1 ist nach Jusk. n. 351, 3 sodužėlio statt dvaružėlio zu setzen.
- » 167 in der Ueberschrift l. báltaji.
- » 171₁₄ l. výstyklúse.
- » 176⁷ l. tù, daugiaús mės.
- » 182³ l. pùlsi.'
- » 189₃ l. atidavė.
- » 193₃ l. russisch und polnisch.
- » 196₁₀ Die Worte Karálius bis taí ir mào tūri bût.' sind in Klammern zu setzen.
- » 208¹⁰ l. jodyt.
- » 210₃ und S. 211¹ muss wol máłku statt máłkas geschrieben werden.
- » 215₁ Vgl. auch poln. owszem ohne weiteres, durchaus, sehr wol.
- » 266¹⁹ l. paskutiniù.
- » 285 § 18 füge hinzu: aficėras und ófszium (S. 215).
- » 289¹⁷ ist plincai wol zu streichen, weil in deutschen Dialekten auch flinze und plinze mit z vorkommen.
- » 323₁₁ ist nach Karálius das Komma zu tilgen.

- Seite 331 akministrinè ist vielmehr = poln. ochmistrzyni Hofmeisterin.
— Mitth. Brückner's.
- » 332 Zu brokŭje vgl. poln. brakuje es fehlt, mangelt.
- » 333 Zu ditkès vgl. auch poln. dudki Geld. — Mitth. Brückner's.
- » 335 isz-viróżyju ist wol eher poln. wyróżyć. Wegen des Wegfalls des zweiten w vgl. S. 285 § 16 d.
- » 484₇ l. Hefe unter sie.
- » 487₁₆ l. der liess sie noch Mittagbrot essen.
- » 494⁵ l. in der alten Baracke.
- » 513¹ l. Скупно.
- » 19 l. Valjavec.
- » 9 l. Училище.
- » 1 l. karni.
- » 514¹ l. sposób życia.
- » » 5 l. statt język—umiejętności: język wydana z pomocą funduszu księcia Jerzego Romana Lubomirskiego pod zarządem Akademii umiejętności.
- » » 6 l. Gumpłowicza.
- » » 20 l. wydání.
- » » 12 l. wydání.
- » » 9 l. pověsti.
- » » 4 l. statt Brač: Brně.
- » » 1 l. Thumy.
- » 538₁₄ l. dem Reiter
- » 558₃ l. Zange.

hen

Leskien, A.

PG

8696

Litauische Volkslieder und
Märchen

.L4

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDICAL STUDIES
5 PARK
TORONTO 5, CANADA

